JAHRBUCH DER ÖSTERREICHISCHEN
BYZANTINISTIK

Herausgegeben

von

HERBERT HUNGER

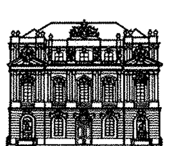
32/1

XVI. INTERNATIONALER BYZANTINISTENKONGRESS

WIEN, 4.—9. OKTOBER 1981

AKTEN

II/1



VERLAG
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
WIEN 1982

XVI. INTERNATIONALER BYZANTINISTENKONGRESS

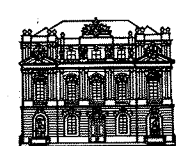
WIEN, 4.—9. OKTOBER 1981

AKTEN

II. TEIL

1. TEILBAND

CHRONIK
DISKUSSIONSBEITRÄGE UND ERGÄNZUNGEN ZU DEN HAUPTREFERATEN



VERLAG
DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
WIEN 1982

JAHRBUCH DER ÖSTERREICHISCHEN BYZANTINISTIK

Herausgegeben von der Kommission für Byzantinistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien unter der Leitung von Prof. Dr. H. Hunger.

Redaktion von Band 32/1—7:
Doz. Dr. Wolfram Hörandner
Dr. Carolina Cupane
Dr. Ewald Kislinger

Gedruckt mit Unterstützung durch das Bundesministerium
für Wissenschaft und Forschung

ISSN 0378—8660
ISBN 3 7001 0455 3 (Gesamtband)
ISBN 3 7001 0522 3 (1. Teilband)

In der Garmond Modern Extended gedruckt bei E. Becvar, A-1150 Wien

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

Mit der Publikation der nun vorliegenden sieben Bände, des zweiten Teiles der Kongreßakten, findet der 16.Internationale Byzantinistenkongreß, Wien 1981, tatsächlich seinen Abschluß. Als Präsident dieses Kongresses bin ich stolz darauf, daß der Druck der Referate und sämtlicher Kongreßbeiträge in so kurzer Zeit durchgeführt werden konnte. Es war dies nur möglich, da sich die vorbildliche Zusammenarbeit meiner jungen Wiener Kollegen, die schon während des Kongresses unsere Gäste beeindruckte, auch in den darauf folgenden Monaten fortsetzte.

Gerne benütze ich die Gelegenheit, um Herrn Doz.Dr.Wolfram Hörandner für die umsichtige und stets zuverlässige redaktionelle Planung sowie Frau Dr.Carolina Cupane und Herrn Dr.Ewald Kislinger für die Umschrift und Gestaltung der Diskussionsbeiträge, an der ich mich selbst beteiligte, herzlich zu danken. Mein Dank gilt aber auch den Damen und Herren Dr.K.Belke, Dr. H.-V.Beyer, Dr.E.Gamillscheg, Prof.Dr.Ch.Hannick, Dr.F.Hild, Dr.I.Hutter, Dr.G.König, J.Sehling, Dr.W.Seibt, Dr.P.Soustal, Dr.K.Sturm-Schnabl und Dr.R.Walther, somit allen jenen, die überall, wo es erforderlich war, Reinschriften für diese sieben Bände herstellten oder für andere notwendige Arbeiten zur Verfügung standen.

Den Weg der sauberen Maschinschrift und der Vervielfältigung im Offsetverfahren wählten wir im Hinblick auf die Kosteneinsparung und die bessere Erschwinglichkeit für viele Kongreßteilnehmer. Wir hoffen, damit unseren Kollegen in allen Ländern eine Gefälligkeit zu erweisen und durch die weitere Verbreitung des wissenschaftlichen "Kongreßpotentials" einmal mehr zur Förderung der internationalen Byzantinistik beizutragen.

HERBERT HUNGER

VORBEMERKUNG DER REDAKTION

Akten I (JÖB 31) erschien im Oktober 1981 zu Kongreßbeginn und enthielt in zwei Halbbänden die kompletten Texte sämtlicher Hauptreferate (Ausnahme 11,3 Vranoussis, nachgetragen im vorliegenden Teilband, unten, S.393 ff.), dazu in einem Beiheft jene Exposés über Forschungsvorhaben sowie zu den Fragekomplexen Methodologie, Technologie und Bibliographie, die für die Plenarsitzungen eingesandt worden waren und von den Hauptreferenten gesammelt präsentiert wurden.

Von einem nochmaligen Abdruck all dieser Texte wurde bewußt abgesehen; wohl aber wird die Dokumentation der Plenarsitzungen 1-3 und der übrigen Hauptreferate insofern komplettiert, als in dem vorliegenden 1.Teilband von Akten II die Diskussionsbeiträge aus den betreffenden Sitzungen und, soweit der Redaktion zugegangen, Ergänzungen aus der Feder der Hauptreferenten selbst publiziert werden. Die Diskussion wird, von Ausnahmen (2,2;3,2) abgesehen, wörtlich, d.h. in direkter Rede wiedergegeben; allerdings schien es sinnvoll, bloße Dankesfloskeln, reine Wiederholungen u.dgl. zu streichen und da und dort gröbere sprachliche Unebenheiten, wie sie bei der spontanen mündlichen Äußerung unvermeidlich sind, stillschweigend zu glätten; was irgendwelchen, und sei es nur geringen, Informationsgehalt besaß, blieb jedoch selbstverständlich unangetastet.

Die übrigen Teilbände (2-7) von Akten II enthalten sämtliche Kurzbeiträge, deren Volltext der Redaktion übermittelt wurde(es sind dies fast alle tatsächlich gehaltenen Kurzreferate, vermehrt um eine Handvoll von Beiträgen, die zu spät eingelangt waren, um noch in das Vortragsprogramm des Kongresses eingebaut zu werden), und zwar in folgender Gliederung:

Teilband 2: *Sektion* 4. Soziale und wirtschaftliche Strukturen
3: 5. Funktionen und Formen der byz.Literatur
6. Realienkunde - Materielle Kultur
4: 7. Buch und Gesellschaft in Byzanz
8. Theologie und Philosophie in der Palaiologenzeit
9. Byzantinische Architektur

Teilband 5: *Sektion* 10. Die stilbildende Funktion der byzantinischen Kunst
6: 11. Mittel- und Westeuropa und das postbyzantinische Griechentum vor 1800
7: Symposion für Musikologie

Die Anordnung der Beiträge innerhalb der Sektionen und Untersektionen ist identisch mit der Abfolge der Vorträge auf dem Kongreß. Zur leichteren Auffindbarkeit soll das Autorenregister im vorliegenden Teilband (S.XI ff.) dienen.

Das gewählte Wiedergabeverfahren (photomechanischer Abdruck der Originalmanuskripte, nur im Fall völlig ungeeigneter Vorlagen Umschreiben der Manuskripte) bedingt gewisse Spezifika, die sich teilweise von selbst verstehen, auf die aber doch hier eigens hingewiesen sei:

Die sprachliche Form der Beiträge ist die, die ihnen die Autoren gegeben haben; eine Korrektur durch die Redaktion war weder prinzipiell vorgesehen noch in größerem Umfang technisch möglich; geringfügige Retouchen wurden hingegen da und dort angebracht, sofern der technische Aufwand vertretbar und die Gefahr einer Verfälschung der Aussage des Autors auszuschließen war. Auch die Zitierweise (einschließlich der Anordnung und Zählung der Anmerkungen) variiert naturgemäß von Beitrag zu Beitrag. Ähnliches gilt von Zählung und Beschriftung der Abbildungen: Auch hier wurde Eindeutigkeit (im Rahmen des jeweiligen Beitrags), nicht jedoch um jeden Preis Einheitlichkeit (für den gesamten Band) angestrebt. Wo es technisch (d.h. von der Art und der Qualität der Vorlagen her) vertretbar schien, wurde die Form der Textabbildung gewählt; wo Tafeln verwendet wurden, sind diese stets beim Text des betreffenden Beitrags angebracht. Ein Abbildungsverzeichnis befindet sich am Beginn jedes Teilbandes.

Zum Schluß sei es dem Unterzeichneten gestattet, auch seinerseits ein Wort des Dankes an alle Kollegen zu richten, die sich bereitwillig an den Arbeiten beteiligt haben, insbesondere an die beiden Redaktionskollegen Carolina Cupane und Ewald Kislinger sowie - last, but not least - an Rainer Walther, der mit ihm das Amt des Sekretärs des Organisationskomitees geteilt und, Entscheidungsfreude und kollegiale Kooperationsbereitschaft stets vereinend, entscheidend zum Gelingen des Unternehmens beigetragen hat.

WOLFRAM HÖRANDNER

AUTORENREGISTER ZU DEN KURZBEITRÄGEN

Die Zahlen verweisen auf Teilband und Seite innerhalb von Akten II

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

SUZY DUFRENNE

ANTHONY CUTLER

CHRONIK DES KONGRESSES

XVI. INTERNATIONALER BYZANTINISTENKONGRESS

WIEN, 4.—9. OKTOBER 1981

unter dem Ehrenschutz des Herrn Bundespräsidenten
der Republik Österreich

DR. RUDOLF KIRCHSCHLÄGER

Ehrenkomitee

DR. HERTHA FIRNBERG, Bundesminister für Wissenschaft und Forschung
DR. WILLIBALD PAHR, Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten
LEOPOLD GRATZ, Landeshauptmann von Wien
SIEGFRIED LUDWIG, Landeshauptmann von Niederösterreich
DR. CHRYSOSTOMOS TSITER, Metropolit von Austria

ORGANISATIONSKOMITEE

Präsident: H. HUNGER

Vizepräsident: O. DEMUS

Sekretäre: W. HÖRANDNER, R. WALTHER

Mitglieder: K. BELKE, H.-V. BEYER, H. BUSCHHAUSEN, C. CUPANE, E.-M. CZERNY, P. ENEPEKIDES, E. GAMILLSCHEG, CH. HANNICK, F. HILD, I. HUTTER, E. KISLINGER, J. KODER, K. KREIDL-PAPADOPOULOS, O. KRESTEN, J. LOEBENSTEIN, O. MAZAL, W. SEIBT, P. SOUSTAL, K. STURM-SCHNABL

Vertreter des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung:
O. DRISCHEL

WISSENSCHAFTLICHES PROGRAMM

BYZANTINISTIK BIS 2000

Retrospektiven und Prospektiven

1. METHODOLOGIE, TECHNOLOGIE, BIBLIOGRAPHIE
   1.1 Methodologie
   1.2 Technologie
   1.3 Bibliographie

2./3. FORSCHUNGSVORHABEN UND NEUE ASPEKTE

4. SOZIALE STRUKTUREN UND IHRE ENTWICKLUNG
   4.1 Soziale und wirtschaftliche Strukturen
   4.2 Sozialschichten und Geisteshaltungen
   4.3 Verfassung und Rechtsgrundlagen
   4.4 Die Rolle der Frau in der byzantinischen Gesellschaft

5. FUNKTIONEN UND FORMEN DER BYZANTINISCHEN LITERATUR
   5.1 Literarische Gebrauchsformen
   5.2 Stilstufen
   5.3 Rhythmik und Metrik

6. REALIENKUNDE - MATERIELLE KULTUR
   6.1 Der Lebenslauf
   6.2 Gebrauchsgegenstände des Alltags in archäologischen und literarischen Quellen

7. BUCH UND GESELLSCHAFT IN BYZANZ
   7.1 Autoren und Kopisten
   7.2 Das Buch als Gebrauchsgegenstand
   7.3 Text und Bild: Skriptorien und Ateliers

8. THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE IN DER PALAIOLOGENZEIT
   8.1 Die Kirchenvätertheologie in spätbyzantinischer Deutung
   8.2 Orthodoxe und westliche Theologie
   8.3 Neue philosophische Ansätze im späten Byzanz

9. BYZANTINISCHE ARCHITEKTUR
   9.1 Die Rolle der hauptstädtischen Architektur
   9.2 Byzanz und die angrenzenden Kulturkreise
   9.3 Stadt und Dorf: Siedlungsstruktur und Architektur

10. DIE STILBILDENDE FUNKTION DER BYZANTINISCHEN KUNST
   10.1 Byzanz und das hellenistische Erbe
   10.2 Byzanz und die angrenzenden Kulturkreise
   10.3 Die Kunst in der byzantinischen Gesellschaft

11. MITTEL- UND WESTEUROPA UND DAS POSTBYZANTINISCHE GRIECHENTUM VOR 1800
   11.1 Sozialstruktur des Griechentums
   11.2 Orthodoxie und Protestantismus
   11.3 Handschriften, Bücher, Druckereien und Verlage
   11.4 Kunstproduktion und Gesellschaft

SYMPOSION FÜR MUSIKOLOGIE
   Byzantinische Musik 1453 - 1832 als Quelle musikalischer Praxis und Theorie vor 1453

SONNTAG, 4. OKTOBER 1981

FESTSAAL

18.00 ERÖFFNUNGSSITZUNG

Ansprache des Präsidenten der Association Internationale des Études Byzantines
H. HUNGER

Begrüßungsadresse des Generalsekretärs der Association Internationale des Études Byzantines
M. CHATZIDAKIS

Ansprache der Frau Bundesminister für Wissenschaft und Forschung
H. FIRNBERG

Eröffnung des 16. Internationalen Byzantinistenkongresses durch den Bundespräsidenten der Republik Österreich
R. KIRCHSCHLÄGER

Das Blechbläserensemble "PRISMA" bringt zwei Intraden aus "Fünnff-stimmigte blasende Music" des Johann Christoph Pezl (1639 - 1694) zur Aufführung.

MONTAG, 5. OKTOBER 1981

FESTSAAL

HAUPTREFERATE

1. METHODOLOGIE, TECHNOLOGIE, BIBLIOGRAPHIE

Vorsitzende: *A. BRYER, S. KALOPISSI, V. VAVŘINEK*

08.30 1.1 J. IRIGOIN, Méthodologie
09.45 1.2 A. GUILLOU, Technologie
11.00 1.3 A. HOHLWEG, Bibliographie

4. SOZIALE STRUKTUREN UND IHRE ENTWICKLUNG

Vorsitzende: *H. AHRWEILER, G. DENNIS*

4.1 Soziale und wirtschaftliche Strukturen

14.00 Z. UDAL'COVA - K. CHVOSTOVA, Les structures sociales et économiques dans la Basse-Byzance
15.15 L. MAKSIMOVIĆ, Charakter der sozial-wirtschaftlichen Struktur der spätbyzantinischen Stadt

16.30 4.2 K.-P. MATSCHKE, Sozialschichten und Geisteshaltungen

17.45 4.3 P. PIELER, Verfassung und Rechtsgrundlagen

NEUER SAAL

HAUPTREFERATE

10. DIE STILBILDENDE FUNKTION DER BYZANTINISCHEN KUNST

Vorsitzende: *A. BANK, O. DEMUS, P. MILJKOVIĆ-PEPEK*

10.1 Byzanz und das hellenistische Erbe

14.00 E. KITZINGER, The Hellenistic Heritage in Byzantine Art Reconsidered

10.2 Byzanz und die angrenzenden Kulturkreise

15.15 T. VELMANS, La koine grecque et les régions périphériques orientales du monde byzantin. Programmes iconographiques originaux
16.30 D. MOURIKI, The Formative Role of Byzantine Art on the Artistic Style of the Cultural Neighbors of Byzantium. Reflections of Constantinopolitan Style in Georgian Monumental Painting

10.3 Die Kunst in der byzantinischen Gesellschaft

17.45 A. CUTLER, Art in Byzantine Society

DIENSTAG, 6. OKTOBER 1981

FESTSAAL

HAUPTREFERATE

2./3. FORSCHUNGSVORHABEN UND NEUE ASPEKTE

Vorsitzende: *E. JEFFREYS, O. LAMPSIDIS*

08.30 2.1 R. BROWNING, Projects in Byzantine Philology
10.30 2.2 J. KODER, Die byzantinischen Geschichtsquellen und ihre Auswertung in der Forschung

4. SOZIALE STRUKTUREN UND IHRE ENTWICKLUNG

4.4 Die Rolle der Frau in der byzantinischen Gesellschaft

Vorsitzender: *K. FLEDELIUS*

14.00 A. LAIOU, The Role of Women in Byzantine Society

6. REALIENKUNDE - MATERIELLE KULTUR

Vorsitzende: *L. BOURAS, J. SPIESER*

6.1 Der Lebenslauf

15.15 C. MANGO, Daily Life in Byzantium

16.30 6.2 H. KÖPSTEIN, Gebrauchsgegenstände des Alltags in archäologischen und literarischen Quellen

NEUER SAAL

HAUPTREFERATE

8. THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE IN DER PALAIOLOGENZEIT

Vorsitzende: *D. BALFOUR, L. BENAKIS, J. GOUILLARD*

8.1 Die Kirchenvätertheologie in spätbyzantinischer Deutung

14.00 H.-V. BEYER, Die Lichtlehre der Mönche des vierzehnten und des vierten Jahrhunderts

15.15 8.2 G. PODSKALSKY, Orthodoxe und westliche Theologie

16.30 8.3 I. MEDVEDEV, Neue philosophische Ansätze im späten Byzanz

MITTWOCH, 7. OKTOBER 1981 *FESTSAAL*

HAUPTREFERATE

2./3. FORSCHUNGSVORHABEN UND NEUE ASPEKTE

Vorsitzende: *CH. DELVOYE, J. KARAYANNOPULOS*

08.30 3.1 C. MORRISSON, Projets de recherche et nouveaux aspects dans les sciences auxiliaires

10.30 3.2 H. BUSCHHAUSEN, Projekte zur byzantinischen Kunstgeschichte

9. BYZANTINISCHE ARCHITEKTUR

Vorsitzende: *Y. ÖTÜKEN, G. SUBOTIĆ*

9.1 Die Rolle der hauptstädtischen Architektur

14.00 P. VOCOTOPOULOS, The Role of Constantinopolitan Architecture during the Middle and Late Byzantine Period

15.15 9.2 W. MÜLLER-WIENER, Byzanz und die angrenzenden Kulturkreise

9.3 Stadt und Dorf: Siedlungsstruktur und Architektur

16.30 CH. BOURAS, City and Village: Urban Design and Architecture

NEUER SAAL

HAUPTREFERATE

5. FUNKTIONEN UND FORMEN DER BYZANTINISCHEN LITERATUR

Vorsitzende: *R. DOSTÁLOVÁ, A. KAŽDAN, P. SPECK*

5.1 Literarische Gebrauchsformen

14.00 A. GARZYA, Testi letterari d'uso strumentale

5.2 Stilstufen

15.15 I. ŠEVČENKO, Levels of Style in Byzantine Literature

5.3 Rhythmik und Metrik

16.30 M. JEFFREYS, Byzantine Metrics: Non-Literary Strata

DONNERSTAG, 8. OKTOBER 1981 *FESTSAAL*

HAUPTREFERATE

7. BUCH UND GESELLSCHAFT IN BYZANZ

Vorsitzende: *P. CANART, E. FOLLIERI, G. GALAVARIS*

08.30 7.1 E. GAMILLSCHEG, Autoren und Kopisten

7.2 Das Buch als Gebrauchsgegenstand

09.45 G. CAVALLO, Il libro come oggetto d'uso nel mondo bizantino

7.3 Text und Bild: Skriptorien und Ateliers

11.00 S. DUFRENNE, Problèmes des ateliers de miniaturistes byzantins

12.15 B. FONKIČ, Византийские скриптории. Некоторые итоги и перспективы исследования

NEUER SAAL

HAUPTREFERATE

11. MITTEL- UND WESTEUROPA UND DAS POSTBYZANTINISCHE GRIECHENTUM VOR 1800

11.1 Sozialstruktur des Griechentums

Vorsitzender: *J. IRMSCHER*

08.30 M. MANUSAKAS, Structure sociale de l'hellénisme

11.2 Orthodoxie und Protestantismus

Vorsitzende: *F. VON LILIENFELD*

09.45 G. HERING, Orthodoxie und Protestantismus

11.3 Handschriften, Bücher, Druckereien und Verlage

Vorsitzender: *D. GEANAKOPLOS*

11.00 L. VRANOUSSIS, L'hellénisme postbyzantin et l'Europe. Manuscrits, livres, imprimeries et maisons d'édition

11.4 Kunstproduktion und Gesellschaft

ENTFÄLLT

MONTAG, 5. OKTOBER 1981 — *TRABANTENSTUBE*

KURZREFERATE

8. THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE IN DER PALAIOLOGENZEIT

Vorsitzende: *M. GIGANTE, R. STAATS*

14.00 — *8.1 Die Kirchenvätertheologie in spätbyzantinischer Deutung*

14.00 R. STAATS, Beobachtungen zur Chronologie und zur Definition des Messalianismus
14.15 M. TADIN, Les "Chrétiens" ou "Bogomiles" de Bosnie et les schismes islamiques
14.30 A. AVENARIUS, Die Gnoseologie des Barlaam di Calabria in der Darlegung des Gregorios Palamas
14.45 D. BALFOUR, Palamas' reply to Gregoras
15.00 D. BOGDANOVIĆ, Рецепция византийского вогословия в Сервии XIV-XV вв.
15.15 TH. PROVATAKIS, Τοῦ διασήμου Θεοδώρου Θεωρήματα εἰς τά φεγγία τῶν ἁγίων... Ἕνα ἀδημοσίευτο χειρόγραφο τοῦ 15ου αἰῶνα

15.30 — *8.2 Orthodoxe und westliche Theologie*

15.30 A. FAILLER, Le principe de l'économie ecclésiastique vu par Pachymère
15.45 N. SCHIWAROFF, Gründe für den Widerstand der bulgarischen orthodoxen Kirche gegen die Union von Lyon 1274
16.00 E. MOUTSOPOULOS, Thomisme et Aristotélisme à Byzance: Démétrius Cydonès
16.15 PH. DEMETRACOPOULOS, Demetrios Kydones' Translation of the "Summa theologiae"
16.30 M. KRIKORIAN, Grigor of Tatʿew. A great scholastic Theologian and Philosopher (XIV.c.)
16.45 W. LACKNER, Die Arbeiten des Georgios Scholarios zur aristotelischen Physik
17.00 P. CARON, Il riconoscimento del primato del Pontefice romano da parte della Chiesa greca nel Concilio di Firenze del 1439
17.15 TH. ZISSIS, Die Glaubwürdigkeit der Schriften von Johannes Plousiadenos (Joseph von Methone)

17.30 — *8.3 Neue philosophische Ansätze im späten Byzanz*

17.30 G. SANDY, "Philip the Philosopher's" Neoplatonic Interpretation of Heliodorus' Aethiopica
17.45 L. BENAKIS, Στοιχεῖα νέων πολιτικῶν ἰδεῶν στό Ὕστερο Βυζάντιο
18.00 M. GIGANTE, Prima edizione dell'Ethikòs di Teodoro Metochites
18.15 N. POLITIS, Ὁ ὁρισμός τῆς Φιλοσοφίας κατά Θεόδ. Μελιτηνιώτην
18.30 TH. NIKOLAOU, G. Gemistos Plethon und Proklos. Plethon's "Neuplatonismus" am Beispiel seiner Psychologie

MONTAG, 5. OKTOBER 1981 — *RITTERSAAL*

KURZREFERATE

7. BUCH UND GESELLSCHAFT IN BYZANZ

Vorsitzende: *D. HARLFINGER, G. PRATO*

14.00 — *7.1 Autoren und Kopisten*

14.00 M. MUNDELL MANGO, Patrons and Scribes Indicated in Syriac Manuscripts, 411-800 AD
14.15 C. CONSTANTINIDES, The Scholars and their Books in the Late Thirteenth Century
14.30 E. LIVREA, Geschichte der Textüberlieferung des Musaios zwischen Byzanz und Renaissance
14.45 A. MARKOPOULOS, La critique des textes au Xe siècle
15.00 P. ODORICO, Excerpta di Giorgio Monaco nel cod. Marcianus gr. 501
15.15 M. ARCO MAGRI', Per una tradizione mss. dei Miscellanea di Teodoro Metochites
15.30 V. KONTOVAS, Ἕλληνες βιβλιογράφοι ἑλληνικῶν χφφ. Ἱ. Μονῆς Χελανδαρίου Ἁγίου Ὄρους
15.45 R. NELSON, Theodore Hagiopetrites and Thessaloniki
16.00 M. FORMENTIN, La grafia di Massimo Planude
16.15 P. CANART - G. PRATO - E. GAMILLSCHEG, Jean Chortasménos paléographe et collectionneur de manuscrits
16.30 Z. SAMODUROVA, Мануил Ласкарис - Писец и писатель
16.45 G. DE ANDRÉS, Les copistes grecs du cardinal de Burgos, F. de Mendoza

17.00 — *7.2 Das Buch als Gebrauchsgegenstand*

17.00 Y. BURNS, The Historical Events that Occasioned the Inception of the Byzantine Gospel Lectionaries
17.15 O. PODOBEDOVA, О функциональном назначении элементов книжного убранства средневековых рукописей
17.30 E. MIONI, Il Lessico di Massimo Planude
17.45 M. BOTTECCHIA, Il lessico ἀνναλίων del Vind. Phil. gr. 124
18.00 E. METREVELI, Древнейший Грузинский тропологий

MONTAG, 5. OKTOBER 1981 *GEHEIME RATSTUBE*

KURZREFERATE

11. MITTEL- UND WESTEUROPA UND DAS POSTBYZANTINISCHE GRIECHENTUM VOR 1800

14.00 *11.3 Handschriften, Bücher, Druckereien und Verlage*

Vorsitzende: *A. MESCHINI, A. MOFFATT*

14.00 A. MESCHINI, L'Antologia Greca fra codici e incunaboli

14.15 E. PANOU-KAKOULIDI, Ἡ δημώδης νεοελληνική πεζογραφία τοῦ 16ου αἰώνα. Πορίσματα ἐρεύνας

14.30 D. GEANAKOPLOS, The Triumph of Greek over Averroist Aristotelianism at Padua University (1497): The Post-Byzantine Nikolaos Leonikos Tomaios

14.45 G. PAPAZOGLU, Τά "σταμπάδα" βιβλία τῆς βιβλιοθήκης Ἀντωνίου Καντακουζηνοῦ

15.00 A. MOFFATT, Iacobus Kimedoncius, the Translator whom the gods loved

15.15 G. MARCOU, Manuele Malaxos. Recenti ricerche sulla sua vita e la sua opera

15.30 D. GOFAS, Le niveau des connaissances juridiques en Grèce pendant la période postbyzantine

15.45 R. MAISANO, Manoscritti e libri stampati nell'opera filologica di Leone Allacci

16.00 R. ARGYROPOULOS, Georges Gémistos Pléthon et la pensée néohellénique du 18e s.

16.15 W. PUCHNER, Forschungsperspektiven zur mittelgriechischen Theatergeschichte

16.30 K. CHRYSOCHOIDES, Ὁ Μητροφάνης Κριτόπουλος καί ἡ βιβλιοθήκη του

16.45 G. KECHAGIOGLU, Οι έντυπες νεοελληνικές μεταφράσεις του 18. αι.: Παρατηρήσεις και αποτιμήσεις

17.00 P. ENEPEKIDES, Griechischer Widerstand gegen die antigriechische Reiseliteratur der Aufklärungszeit (Zur verschollenen pseudonymen Schrift: "Schreiben aus Lemberg an den N. N. in Wien, die Griechen betreffend. Wien 1788")

17.15 R. ROMANO, Gregorio Konstantàs e la sua edizione delle epistole di Sinesio (Vienna 1792)

17.30 *11.2 Orthodoxie und Protestantismus*

Vorsitzender: *E. SUTTNER*

17.30 F. THIRIET, ORTHODOXIE et REFORME, deux termes antinomique?

17.45 P. KITROMILIDES, Religious Criticism between Protestantism and Orthodoxy

18.00 D. WENDEBOURG, Standen politische Motive hinter dem Briefwechsel zwischen der Tübinger theologischen Fakultät und Patriarch Jeremias II. von Konstantinopel?

18.15 I. IONESCU, Quatre siècles depuis la parution en roumain de l'évangile avec un recueil d'homélies (le II[e] "cazanie") du diacre Coresi, Braşov, 1581

18.30 E. SUTTNER, Anfänge einer zum Kalvinismus tendierenden Theologie in der Orthodoxie Siebenbürgens in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts

MONTAG, 5. OKTOBER 1981 *KÜNSTLERZIMMER*

SYMPOSION ZU SPEZIALFRAGEN DER BYZANTINISCHEN MUSIK

BYZANTINISCHE MUSIK 1453 - 1832 ALS QUELLE MUSIKALISCHER PRAXIS UND THEORIE VOR 1453

Vorsitzender: *J. RAASTED*

08.30 *1. The Byzantine Modes*

08.30 E. MOUTSOPOULOS, Modal 'ethos' in Byzantine Music. Ethical tradition and aesthetical problematic
G. AMARGIANAKIS, The Chromatic Modes
S. KARAS, Aristoxenos' Musical Tonoi and Ptolemaios' Tropoi in Comparison with the Theories of Pahymeris and Vryennios Concerning the Construction of Ecclesiastical Modes
R. SCHLÖTTERER, Geschichtliche und musikalische Fragen zur Ison-Praxis

09.45 *2. From Manuscript to Actual Performance*

09.45 S. ENGBERG, Ekphonesis - the Oral Tradition and the Manuscripts
G. STATHIS, Exegesis and the Δειναὶ θέσεις
CH. HANNICK, Kratema und Prologos
J. RAASTED, Pulse and Pauses in Medieval and Postmedieval Byzantine Chant

11.00 *3. Case Studies of Written and/or Oral Tradition*

11.00 D. TOULIATOS-BANKER, Selected Melodic Formulae of the Standard 19th Century Amomos As Traced From Early 15th Century Thessalonian and Constantinopolitan Sources
E. TONTSCHEVA, Die skitische Musikhandschriftenfamilie des 'Bolgarskij Rospev' vom 17. Jahrhundert und die spät-postbyzantinische Musikpraxis
H. PETRESCU, The Relation Text - Melodical and Rhythmical Formulas. An Element of Continuity in the Roumanian Post-medieval Church Music
I. BORSAI, Greek Acclamations in Coptic Liturgy
C. LOMBARDI-GIORDANO, The Sicilo-Calabrian Tradition
TH. KAPRONYI, First Tone-Troparion Melody-Type in Hungarian Greek-Catholic Chant

MONTAG, 5. OKTOBER 1981 *KÜNSTLERZIMMER*

KURZREFERATE

5. FUNKTIONEN UND FORMEN DER BYZANTINISCHEN LITERATUR

14.00 *5.1 Literarische Gebrauchsformen*

Vorsitzende: *A. ALEKSIDZE, R. MAISANO*

14.00	M. BIBIKOV, Историографические жанры византийской прозы и поэзии
14.15	J. LJUBARSKIJ, Zum Problem der Philosophie der Geschichte in der byzantinischen Geschichtsschreibung
14.30	P. VOLPE CACCIATORE, L'epigramma come testo letterario d'uso strumentale
14.45	A. PIGNANI, La parafrasi come forma d'uso strumentale
15.00	A. IERACI BIO, I trattati medici di uso strumentale
15.15	S. MASLEV, Zur Literaturgattung der Vita Clementis
15.30	J. DAY, Athenians vs. Barbarians: The Tradition of the Persian War
15.45	K. SNIPES, A Newly Discovered History of the Roman Emperors by Michael Psellos
16.00	E. JEFFREYS, The Sevastokratorissa Eirene as literary patroness: the monk Iakovos
16.15	R. DOSTÁLOVÁ, Die byzantinische Theorie des Dramas und die Tragödie Christos paschon
16.30	S. AVERINCEV, Paradigmen der rhetorischen Wirklichkeitsbetrachtung: Zur Methode in den Progymnasmata des Nikephoros Chrysoberges
16.45	V. KATSAROS, A Contribution to the Exact Dating of the Death of Nicetas Choniates
17.00	A. ALEKSIDZE, "Каллимах и Хрисорроя": Проблема жанра
17.15	N. RADOŠEVIĆ, Some Autobiographical Elements in Theodore Metochites' Poem Δοξολογία εἰς Θεόν
17.30	I. DJURIĆ, Chronological Limits of "Presbeutikos" by Theodore Metochites
17.45	H. PAPAELIOPULU-PHOTOPULU, Νέα ἄγνωστα ποιητικά κείμενα Νικηφόρου τοῦ Μοσχοπούλου
18.00	O. LAMPSIDIS, L'éloge de Trebizonde de Bessarion
18.15	H. MAISACK, Die mittelhochdeutsche "Kudrun" und ihr Verhältnis zur byzantinischen Geschichte und Geographie

DIENSTAG, 6. OKTOBER 1981 *TRABANTENSTUBE*

KURZREFERATE

10. DIE STILBILDENDE FUNKTION DER BYZANTINISCHEN KUNST

14.00 *10.1 Byzanz und das hellenistische Erbe*

Vorsitzende: *H. BUCHWALD, CH. WALTER*

14.00	CH. WALTER, Style an epiphenomenon of ideological development in Byzantine art
14.15	D. MITOVA-DŽONOVA, Über die christliche Ikonographie
14.30	V. ZALESSKAYA, Objets byzantins "du style antique" dans l'aspect historique et culturel
14.45	A. MAZZA, La maschera fogliata, una figura decorativa dei repertori ellenistico-orientali riproposta in ambito bizantino
15.00	H. BUCHWALD, The First Byzantine Architectural Style: Evolution or Revolution?
15.15	G. CVETKOVIĆ-TOMAŠEVIĆ, Interprétations des mosaïques paléobyzantines de pavement
15.30	G. ÅKERSTRÖM-HOUGEN, Tradition and Diversity of Style. Experiences from a complex of floor mosaics of the early 6th century A.D.
15.45	CH. STRUBE, Die Kapitelle von Qasr ibn Wardan: Zur Situation syrischer Kapitellplastik im 6. Jahrhundert
16.00	D. WRIGHT, The Classical Revival in Art at the Court of Justinian II
16.15	E. MATHIOPOULOS-TORNARITOU, Zur Technik der Hagia Eudokia aus dem Lipskloster (Fenere Isa Camii)
16.30	C. JOLIVET-LÉVY, Peintures byzantines inédites à Xanthos (Lycie)
16.45	J. LINDSAY OPIE, The Colour System of Medieval Byzantine Icon Painting
17.00	I. DJORDJEVIĆ, Die Säule und die Säulenheiligen als hellenistisches Erbe in der byzantinischen und serbischen monumentalen Wandmalerei

DIENSTAG, 6. OKTOBER 1981 *RITTERSAAL*

KURZREFERATE

7. BUCH UND GESELLSCHAFT IN BYZANZ

14.30 *7.3 Text und Bild: Skriptorien und Ateliers*

Vorsitzende: *M. AUBINEAU, G. DE ANDRÉS*

14.30	G. OSTUNI, Texte et image: Espace écrit et figuré
14.45	P. NORDHAGEN, The use of paleography in the dating of Early Medieval frescoes
15.00	O. MAZAL, Text und Bild in der "Wiener Genesis"
15.15	I. FURLAN, Testo e immagine nella Cynegetica di Venezia
15.30	N. ŠEVČENKO, Six illustrated editions of the Metaphrastian Menologium
15.45	A. WEYL CARR, London, B.L., Harley 1810 and its Sibling Gospel Cycles
16.00	J. LOWDEN, The Production of the Vatopedi Octateuch
16.15	A. DANEU LATTANZI, Animazione e direzionalitá delle iniziali italo-bizantine
16.30	B. TODIĆ, Les scribes miniaturistes serbes dans la peinture murale
16.45	G. BABIĆ, Les manuscrits cyrilliques enluminés de Chilandar
17.00	O. PODOBEDOVA, К вопросу о Киевской живописи второй половины XI. в. (по данным миниатюры)
17.15	A. DJOUROVA, The Slavonic Mss. in the Vatican Library

DIENSTAG, 6. OKTOBER 1981 *GEHEIME RATSTUBE*

KURZREFERATE

4. SOZIALE STRUKTUREN UND IHRE ENTWICKLUNG

15.00 *4.1 Soziale und wirtschaftliche Strukturen*

Vorsitzende: *W. KAEGI, N. BELDICEANU*

15.00	A. KAZHDAN, Social Groups in Byzantium
15.15	K. OSIPOVA, К вопросу о роли государства в утверждении феодализма в Византии
15.30	S. PLJAKOV, Über die soziale Struktur der byzantinischen Städte im XIII.-XIV. Jahrhundert
15.45	V. ARUTIUNOVA-FIDANJAN, Social-administrative Structures of the Byzantine Empire's Orient in the X-XII Centuries
16.00	I. JORDANOV, Etablissement administratif byzantin à Preslav X-XI s.
16.15	G. LITAVRIN, La composition sociale de l'ambassade des Russes à Constantinople en 946
16.30	CH. VERLINDEN, Origine de la classe des affranchis en Crête sous le régime vénitien
16.45	W. KAEGI, Jr., Late Roman Continuity in the Financing of Heraclius' Army
17.00	E. MALAMUT, Les Insulaires des 10e-12e s., Marins ou Soldats? La démobilisation de la marine insulaire du 10e au 12e s.
17.15	B. FERJANČIĆ, Sur la signification du terme stratiote dans les actes de basse époque byzantine

DIENSTAG, 6. OKTOBER 1981 *KÜNSTLERZIMMER*

KURZREFERATE

5. FUNKTIONEN UND FORMEN DER BYZANTINISCHEN LITERATUR

14.00 *5.3 Rhythmik und Metrik*

Vorsitzende: *G. SPADARO, V. TIFTIXOGLU*

14.00	M. NARDELLI, L'esametro di Colluto
14.15	C. CAIAZZO, L'esametro in Paolo Silenziario
14.30	H. CICHOCKA, La prose rythmique de Zosime
14.45	C. MORRONE, Il ritmo prosastico in Michele Italico
15.00	L. PERRIA, La clausola ritmica nella prosa di Filagato da Cerami
15.15	W. HÖRANDNER, Zur Frage der Metrik früher volkssprachlicher Texte. Kann Theodoros Prodromos der Verfasser volkssprachlicher Gedichte sein?
15.30	J. KODER, Bemerkungen zum Metrum der Chronik der Tocco und zu ihrem Verhältnis zur Chronik von Morea
15.45	L. BERNHARD, Syrische Übersetzungen von griechischen Kanones und ihre Bedeutung für Literaturgeschichte und Metrik
16.00	J. VAN BIEZEN, A Mensuralist's Hypothesis?

MITTWOCH, 7. OKTOBER 1981 *TRABANTENSTUBE*

KURZREFERATE

10. DIE STILBILDENDE FUNKTION DER BYZANTINISCHEN KUNST

14.00 *10.2 Byzanz und die angrenzenden Kulturkreise*

Vorsitzende: *M. GLIGORIJEVIĆ-MAKSIMOVIĆ, M. THIERRY*

14.00 A. BANK, Византия и соседние страны (по материалам малых форм искусства)

14.15 E. PILTZ, Die "byzantinische Frage" und die Kunst des Mittelalters in Schweden

14.30 H. NICKEL, Die stilbildende Funktion der byzantinischen Monumentalmalerei für die sächsische Malerei in der ersten Hälfte des 13. Jh.

14.45 P. VÁCZY, Byzanz und die ungarische Kunst im Frühmittelalter

15.00 S. MICHAILOV, Neue Angaben über den Goldschatz von Nagyszentmiklos

15.15 TH. VON BOGYAY, Eine Grenzprovinz byzantinischer Kunst im Donauraum

15.30 T. ŠTEFANOVIČOVÁ, Byzantinische Einflüsse an der mittleren Donau im Lichte der archäologischen Quellen

15.45 D. NAGORNI, Bemerkungen zum Stil und zu den Meistern der Wandmalerei in der Klosterkirche Mileševa

16.00 M. GLIGORIJEVIĆ-MAKSIMOVIĆ, Les scènes non-publiées des Actes des Apôtres à Mateič

16.15 R. NIKOLIĆ, Kufische Inschrift auf der Malerei der Muttergotteskirche in Studenica aus dem Jahre 1209

16.30 Z. GAVRILOVIĆ, The Forty Martyrs of Sebaste in the painted programme of Žiča vestibule. Further research into the artistic interpretations of the Divine Wisdom-Baptism-Kingship Ideology

16.45 S. PETKOVIĆ, Serbian Painting at the Time of George Branković (1427 - 1456)

17.00 M. VELEVA, The Mutual Influences between Byzantine and Bulgaria in some Cultural Spheres (Art Textiles, Attire, Jewellery, etc.)

17.15 L. DONČEVA-PETKOVA, Encolpions - reliquaires de la Bulgarie médiévale

17.30 D. PANAYOTOVA-PIGUET, Les peintures de Sainte-Marina de Karlukovo et leur environnement artistique

MITTWOCH, 7. OKTOBER 1981 *RITTERSAAL*

KURZREFERATE

11. MITTEL- UND WESTEUROPA UND DAS POSTBYZANTINISCHE GRIECHENTUM VOR 1800

14.00 *11.4 Kunstproduktion und Gesellschaft*

Vorsitzende: *TH. GOUMA-PETERSON, I. SPATHARAKIS*

14.00 I. TABLAKES, Τό ἐξωκλήσι τῶν Ἁγίων Ἀναργύρων στή μονή Μ. Λαύρας τοῦ Ἁγίου Ὄρους

14.15 J. KOUMOULLIDES, Meta-Byzantine Churches and Antiquities of the Eparchia of Evritania in Central Greece: First Preliminary Report

14.30 D. TRIANTAFYLLOPULOS, Die "letzte Revanche" der Serenissima: Die Monumentalmalerei auf den Ionischen Inseln im 18. Jahrhundert

14.45 Z. RASOLKOSKA-NIKOLOVSKA, La peinture murale dans les églises de la Transfiguration et de Saint-Nicolas à Zrze - ouvrage du peintre Onoufrie

15.00 K. ZACH, Aktualisierungen des Johannes-Novi-Stoffes in der moldauischen Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts

15.15 E. MANOVA, Über Malerei in Bulgarien nach dem 15. Jh. Einige spezifische Besonderheiten der Ikonographie der Wandmalerei aus der Zeit vor der bulgarischen nationalen Wiedergeburt

15.30 J. FLEISCHER, Uses of iconpainting in theological controversies - Michael Damaskinos's Trinity-concept

15.45 K. KREIDL-PAPADOPOULOS, Postbyzantinische und russische Ikonen in Wien

16.00 K. WESSEL, Ikonen-Probleme

16.15 C. MARINESCU MARIN, Das byzantinische Konzept des göttlichen Lichts, wie es sich in der rumänischen postbyzantinischen Kunst und Architektur widerspiegelt

16.30 X. MURATOVA, La production des manuscrits enluminés du "Physiologue" grec en Italie du XV-XVI[e] siècle et leur relation à la tradition médiévale de l'illustration du "Physiologue" dans le monde byzantin et latin

16.45 M. THEOCHARIS, Les ateliers de Vienne et la broderie religieuse dans les pays orthodoxes

17.00 R. THEODORESCU, Maniérisme et "premier baroque" postbyzantin entre Pologne et Stamboul: Le cas Moldave (1600 - 1650)

MITTWOCH, 7. OKTOBER 1981 *GEHEIME RATSTUBE*

KURZREFERATE

4. SOZIALE STRUKTUREN UND IHRE ENTWICKLUNG

14.00 *4.2 Sozialschichten und Geisteshaltungen*

Vorsitzende: *E. VRANOUSSI, V. TAPKOVA-ZAIMOVA*

14.00 L. DALY, Themistius' Refusal of a Magistracy (Or. 34, cc. xiii-xv)
14.15 C. SERBAN, La peur à Byzance aux XIIIe-XIVe siècles (Sur la psychologie des foules)
14.30 B. PANOV, The Liberation Movement in Western Macedonia at the End of XI Century Echoed in Theophylact of Ohrid's Letters
14.45 D. JACOBY, Citoyens, sujets et protégés de Gênes en Romanie et dans la mer Noire à l'époque des Paléologues
15.00 R. LINDNER, An Impact of the West on Comnenian Anatolia
15.15 M. LORDKIPANIDZE, К вопросу периодизации византино-грузинских культурных взаимоотношений
15.30 V. TĂPKOVA-ZAIMOVA, Le "passé" et le "présent" dans les relations byzantino-bulgares
15.45 A. KRAABEL, The Excavated Synagogues of Late Antiquity, from Asia Minor to Italy: Ideology, Iconography, Organization, Social Context
16.00 A. ČEKALOVA, Цирковые партии как форма социальных связей в ранней Византии
16.15 M. LOOS, Courant mystique et courant hérétique dans la société byzantine (XIe-XIIe s.)
16.30 M. ŽIVOJINOVIĆ, Pneumatikos of the Monastery Chilandar
16.45 D. NASTASE, La signification cachée des documents athonites

17.00 *4.1 Soziale und wirtschaftliche Strukturen*

Vorsitzender: *V. TĂPKOVA-ZAIMOVA*

17.00 E. VRANOUSSI, Contribution à l'étude de la "pronoia militaire"
17.15 J. DURLIAT, Les attributions civiles des évêques à l'époque protobyzantine: L'exemple du diocèse d'Afrique (533 - 709)
17.30 B. MARTIN-HISARD, Le rôle des fondations monastiques géorgiennes dans le développement économique des régions pontiques orientales (9e-11e s.)

DONNERSTAG, 8. OKTOBER 1981 *TRABANTENSTUBE*

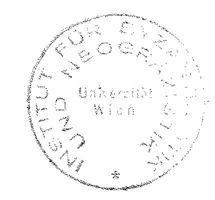
KURZREFERATE

10. DIE STILBILDENDE FUNKTION DER BYZANTINISCHEN KUNST

08.30 *10.2 Byzanz und die angrenzenden Kulturkreise*

Vorsitzende: *E. PILTZ, M. RESTLE*

08.30 A. POPOV, La céramique artistique de Tirnovgrad XII-XIV s.
08.45 L. MAVRODINOVA, L'Ecole de peinture de Tirnovo d'après les recherches récentes
09.00 V. LICHAČEVA, The miniatures of russian manuscript of 1073 Year and their byzantine models
09.15 M. THIERRY, Les influences byzantines sur l'art arménien
09.30 N. LOMOURI, Условия и своеобразия проникновения в Грузию византийских культурных влияний
09.45 B. SCHOLZ, Parallele Darstellungen des hl. Georg und des hl. Theodorus Stratelates in der Ikonographie, Skulptur und Wandmalerei von Byzanz und Georgien vom 9. bis 13. Jahrhundert (Versuch einer Zeichenklassifikation)
10.00 A. LIPINSKY, Neue Goldschmiedetechniken in der Zeit der Palaiologoi von Konstantinopel
10.15 M. CONSTANTOUDAKI-KITROMILIDES, A Cretan 15th Century Icon-painter Working on Mosaics in Venice. Unpublished Documents
10.30 M. ENGLISH FRAZER, The Pala d'Oro and the Cult of St. Mark in Venice
10.45 M. BONFIOLI, Ricuperi bizantini in Italia: Siena
11.00 L. HADERMANN-MISGUICH, Influence stylistique de Byzance sur les peintures médiévales de Ninfa (Latium)
11.15 M. VASSILAKIS-MAVRAKAKIS, Western Influences on the Fourteenth Century Art of Crete
11.30 S. BOYD, Champlevé Sculpture from Cyprus
11.45 F. YENISEHIRLIOGLU, L'emploi de la brique sur les façades des édifices byzantins et ottomans aux XIVe-XVe siècles
12.00 L.-A. HUNT, Byzantine-Islamic influences in the illustration of MS Paris, Institut Catholique, Copte-Arabe 1
12.15 P. SCHIENERL, Byzanz und der rezente Schmuck des islamischen Raumes
12.30 M. FALLA CASTELFRANCHI, Elementi della tradizione copta nella cultura artistica della Mesopotamia settentrionale: la decorazione architettonica di Deir Zaferan
12.45 G. KÜHNEL, Die Mosaiken und Säulenmalerei der Geburtskirche in Betlehem
13.00 E. REVEL, Un problème d'iconographie biblique: le bâton d'Aaron et le mariage de la Vierge; eschatologie juive et typologie mariale



DONNERSTAG, 8. OKTOBER 1981 *RITTERSAAL*

KURZREFERATE

9. BYZANTINISCHE ARCHITEKTUR

08.30 *9.1 Die Rolle der hauptstädtischen Architektur*

Vorsitzende: *B. ARAN, O. FELD*

08.30	A. GUIDOBALDI, Note preliminari per una definizione dell'arte decorativa pavimentale di Costantinopoli nei primi secoli
08.45	B. ARAN, The Idea of "wall" in the Architecture of Byzantine Constantinople
09.00	C. BARSANTI, Scultura e architettura, ovvero alcuni aspetti del decoro scolpito negli edifici costantinopolitani del V-VI secolo
09.15	U. PESCHLOW, Die Johanneskirche des Studios in Istanbul. Bericht über die jüngsten Untersuchungsergebnisse
09.30	R. HARRISON, Anicia Juliana's Church of St. Polyeuktos
09.45	P. THEOCHARIDES, Προκαταρκτική θεώρηση τῶν βυζαντινῶν φάσεων τοῦ περιβόλου τῆς Μονῆς Ξενοφῶντος 'Αγίου "Ορους
10.00	G. VELENIS, Η σχέση των Αγίων Αποστόλων Θεσσαλονίκης με τη Σχολή της Πρωτεύουσας
10.15	M. HARALAMBOUS, St. Panteleimon (12th century); its gifted architect; his contribution to the renaissance of Thessaloniki
10.30	A. PAPAGEORGHIOU, Constantinopolitan Influence on the Middle Byzantine Architecture of Cyprus

10.45 *9.3 Stadt und Dorf: Siedlungsstruktur und Architektur*

Vorsitzende: *E. KIRSTEN, J. KOUMOULIDES*

10.45	D. BOŠKOVIĆ, Urbanisation - désurbanisation - réurbanisation en tant que déterminentes du développement de la civilisation byzantine et européenne
11.00	R. NASLEDOVA, О некоторых вопросах развития византийского города в X-XII вв.
11.15	V. JURKIĆ, La continuità edilizia delle ville rustiche romane in Istria durante la dominazione bizantina
11.30	J. KALIĆ, Byzanz und die mittelalterlichen Städte in Serbien
11.45	Z. MIRDITA, Ein neuer Versuch der Ubikation der Justiniana Prima
12.00	A. DUNN, The Survey of Khrysoupolis and Byzantine fortifications in the Lower Strymon valley
12.15	C. DAUPHIN, Villes et "villages-campements" byzantins du Golan
12.30	P. VELISSARIOU, Οἰκιστικά τοῦ βυζαντινοῦ Λεονταρίου 'Αρκαδίας
12.45	L. MOSCHU, "Ενας ἀγροτικός οἰκισμός τῆς ἀνατολικῆς Λακωνικῆς Μάνης στόν κώδικα Ambrosianus-Trotti 373

DONNERSTAG, 8. OKTOBER 1981 *GEHEIME RATSTUBE*

KURZREFERATE

6. REALIENKUNDE - MATERIELLE KULTUR

08.30 *6.2 Gebrauchsgegenstände des Alltags in archäologischen und literarischen Quellen*

Vorsitzende: *C. ASDRACHA, K. MENTZOU-MEIMARE*

08.30	E. KISLINGER, Aspekte der realienkundlichen Quellenauswertung
08.45	A. KARPOZILOS, Gifts Mentioned in Byzantine Letters
09.00	S. DUFRENNE - CH. VILLAIN-GANDOSSI, Bâteaux figurés dans des oeuvres byzantines
09.15	L. BOURAS, Byzantine Lighting Devices
09.30	T. KOLIAS, Kamelaukion
09.45	G. VIKAN, Security in Byzantium: Locks, Seals, Weights, and Amuletic Tokens
10.00	C. DAUPHIN, A VIIth-century measuring rod from the ecclesiastical farm at Shelomi in western Galilee (Israel)
10.15	CH. BAKIRTZES, "Κουτρούβια" μύρου ἀπό τή Θεσσαλονίκη
10.30	P. DROSSOYIANNI, A Pair of Byzantine Crowns
10.45	J. SCOTT, Content and Context: New Early Byzantine Discoveries at Sardis
11.00	J. RUSSELL, The Evil Eye in Early Byzantine Society: Archaeological Evidence from Anemurium
11.15	D. TEODOR, Elements et influences byzantins au nord du Bas-Danube aux V[e]-VII[e] siècles de n. è.
11.30	A. ROMANČUK, Город и деревня юго-западного Крыма в VIII-IX вв.
11.45	H. REHMET - J. SPIESER, Céramique byzantine de Pergame
12.00	A. MEGAW - R. JONES, Spectrographic Analyses of Byzantine and Allied Pottery

DONNERSTAG, 8. OKTOBER 1981 — *KÜNSTLERZIMMER*

KURZREFERATE

4. SOZIALE STRUKTUREN UND IHRE ENTWICKLUNG

08.30 *4.1 Soziale und wirtschaftliche Strukturen*

Vorsitzende: *V. HROCHOVÁ, CH. VERLINDEN*

08.30 V. HROCHOVÁ, Rôle économique des monastères byzantins aux 13e-14e siècles
08.45 J. ALEXANDER, The Monasteries of the Meteora during the First Two Centuries of Ottoman Rule
09.00 M. KAPLAN, Modalités et formes de la production dans les villages byzantins (VIe-Xe s.)
09.15 P. YANNOPOULOS, Les apparences monétaires des tendances inflationnistes de l'économie byzantine au VIIe siècle
09.30 H. HAUSSIG, Die jüdische Geniza-Überlieferung als Quelle für den Nachweis von Strukturveränderungen in der städtischen Wirtschaft während der makedonischen Dynastie im byzantinischen Reich
09.45 D. DELIVANIS, Der Beitrag des Niedergangs der Landwirtschaft zum Zusammenbruch des byzantinischen Kaiserreiches
10.00 N. BELDICEANU, Les sources ottomanes au service des études byzantines: Baština et Dîmes à Trébizonde
10.15 CH. MUSCHEGIAN, Numismatische Angaben über die armenisch-byzantinischen Beziehungen
10.30 S. KARPOV, Особенности торгово-предпринимательской деятельности итальянского купечества в Трапезундской империи (XIII-XV вв.)
10.45 J. RIPOCHE, Le rôle de Byzance dans les relations commerciales entre Venise et les pays slaves du Sud (1260 - 1360)
11.00 S. SZÁDECZKY-KARDOSS, Die Hauptzüge der Sozialordnung des Awarenkhaganats im Zeitalter der regesten byzantinisch-awarischen Verbindungen
11.15 I. BOŽILOV, Les Bulgares dans l'empire byzantin
11.30 V. ŠANDROVSKAJA, Значение печатей в изучении некоторых аспектов византийской истории
11.45 D. KUTRUMPAS, Περί τῆς καταγωγῆς καί σημασίας τοῦ βυζαντινοῦ "ὀστιαρίου"
12.00 I. BELDICEANU-STEINHERR, Charsianon Kastron / Qal'e-i Ḫarsanōs

12.15 *4.4 Die Rolle der Frau in der byzantinischen Gesellschaft*

Vorsitzende: *I. ROSENTHAL-KAMARINEA*

12.15 K. FLEDELIUS, Woman's position and possibilities in Byzantine Society, with particular reference to the Novels of Leo VI
12.30 K. MENTZOU-MEIMARE, Die Präsenz der Frau in den griechischen Inschriften vom 4.-10. Jh. n. Chr.
12.45 J. GOUILLARD, La femme de qualité dans l'oeuvre de Théodore Stoudite
13.00 G. PRINZING, Sozialgeschichte der Frau im Spiegel der Chomatenos-Akten

FREITAG, 9. OKTOBER 1981 — *FESTSAAL*

KURZREFERATE

11. MITTEL- UND WESTEUROPA UND DAS POSTBYZANTINISCHE GRIECHENTUM VOR 1800

08.30 *11.1 Sozialstruktur des Griechentums*

Vorsitzende: *C. KYRRIS, E. VRANOUSSI*

08.30 L. DROULIA, Centre of Neohellenic Research. Project Report
08.45 P. MALLAT, Die Palaiologen nach 1453
09.00 C. ZACH, Familles nobles italiennes d'origine grècque
09.15 C. CAPIZZI, Documenti sconosciuti sulla vita privata del Bessarione
09.30 C. NIKAS, La Chiesa e Confraternità dei SS. Pietro e Paolo dei Greci di Napoli
09.45 N. MOSCHONAS, Το Συμβούλιο της Κοινότητας Κεφαλονίας (1593) - Ποσοτική ανάλυση
10.00 G. LEONTSINIS, The Origin and Development of the Institution of Confraternity Churches on Kythera
10.15 D. APOSTOLOPULOS, 'Η ἑλληνική κοινωνία τῆς Κωνσταντινούπολης στό δεύτερο μισό τοῦ ΙΖ' αἰώνα. Σχόλια σέ μιά γαλλική περιγραφή τῆς ἐποχῆς
10.30 J. IRMSCHER, Die Sozialstruktur der Leipziger Griechengemeinde

10. DIE STILBILDENDE FUNKTION DER BYZANTINISCHEN KUNST

11.00 *10.3 Die Kunst in der byzantinischen Gesellschaft*

Vorsitzende: *Z. KÁDÁR, I. KALAVREZOU-MAXEINER*

11.00 R. PILLINGER, Das Grabmal von Ossenovo (Bulgarien)
11.15 Z. KÁDÁR, Die Löwenjagd Alexanders und die koptisch-byzantinischen Triumphalszenen
11.30 E. HAWKINS, Byzantine portraits and the development of representations of Christ from the 6th to the 14th century
11.45 A. KARTSONIS, The Hodegos of Anastasius Sinaites and Seventh Century Pictorial Polemics
12.00 V. KATSAROS, Une église ruinée avec décoration aniconique (non figurée) en Aetolie
12.15 L. MACCOULL, Sinai Icon B.49: Egypt and Iconoclasm
12.30 CH. DELVOYE, Les évêques des tympans nord et sud de Sainte-Sophie de Constantinople et la politique du patriarcat après la crise iconoclaste
12.45 L. RODLEY, Hallaç Manastir - A Cave Monastery of Byzantine Cappadocia

FREITAG, 9. OKTOBER 1981 *FESTSAAL*

KURZREFERATE

10. DIE STILBILDENDE FUNKTION DER BYZANTINISCHEN KUNST

14.00 *10.3 Die Kunst in der byzantinischen Gesellschaft*

Vorsitzende: *P. MILJKOVIĆ-PEPEK, A. STYLIANOU*

14.00 A. TSITOURIDOU, Die Grabkonzeption des ikonographischen Programms der Panagia Chalkeon in Thessaloniki
14.15 V. KEPETZIS, Tradition iconographique et création dans une scène de la Communion
14.30 I. KALAVREZOU-MAXEINER, Kerularios and Silvester
14.45 T. AVNER, The Impact of the Liturgy on Style and Content: the Case of Two Scenes in Taphou 14
15.00 S. TOMEKOVIĆ, Le Jugement Dernier inédit de l'église d'Agētria (le Magne)
15.15 S. DJURIĆ, One Type of the Office of Archiereys at the End of 12th - Beginning of 13th Century
15.30 P. MILJKOVIĆ-PEPEK, L'atelier artistique proéminent de la famille thessalonicienne d'Astrapas de la fin du XIII et des premières décennies du XIV siècle
15.45 M. GARIDIS, Approche "réaliste" dans la représentation du Mélismos
16.00 I. SPATHARAKIS, The Left Handed Evangelist
16.15 E. CONSTANTINIDES, The question of the date and origin of the earliest Akathistos cycles in monumental painting in the light of the Akathistos of the Olympiotissa at Elasson
16.30 R. ETZEOGLOU, Quelques remarques sur les portraits figurés dans les églises de Mistra
16.45 TH. GOUMA-PETERSON, The Brothers Phoka and Palaeologan Painting in Crete
17.00 A. STYLIANOU, Sociological Reflections in the Painted Churches of Cyprus
17.15 K. PASKALEVA-KABADAĬEVA, Les portraits des donateurs dans la peinture bulgare
17.30 G. RUSZA, Théophane le Grec et l'hésychasme

18.00 SCHLUSS-SITZUNG

FREITAG, 9. OKTOBER 1981 *NEUER SAAL*

KURZREFERATE

6. REALIENKUNDE - MATERIELLE KULTUR

08.30 *6.1 Der Lebenslauf*

Vorsitzender: *P. SCHREINER*

08.30 D. KREKUKIAS, "Αγνωστες λαογραφικές είδήσεις στό ἔργο τοῦ Μ. Βασιλείου: "Ὁμιλίαι εἰς Ἑξαήμερον"
08.45 F. LITSAS, Choricius of Gaza and his Description of Festivals at Gaza
09.00 C. ASDRACHA, Quelques remarques sur les foires en Epire pendant le moyen âge
09.15 E. POPESCU, Apsekte des Alltagslebens in den frühbyzantinischen Städten Kleinskythiens im Lichte der schriftlichen, archäologischen und epigraphischen Quellen
09.30 D. TSOUGARAKIS, Economic and Everyday Life in Byzantine Crete through Numismatic Evidence

9. BYZANTINISCHE ARCHITEKTUR

09.45 *9.2 Byzanz und die angrenzenden Kulturkreise*

Vorsitzende: *A. POPOV, CH. STRUBE*

09.45 B. ALEKSOVA, Episcopal Basilica at Stobi. Excavations and researches 1970 - 1980
10.00 S. MOJSILOVIĆ, Byzantine Influences in the Architecture of Monastery Sites and Buildings in Medieval Serbia
10.15 M. ČANAK-MEDIĆ, Une variante des églises cruciformes à nef unique dans l'architecture médiévale Serbe
10.30 G. STRIČEVIĆ, Chilandari Katholikon
10.45 D. OVCAROV, A propos de la morphologie des premières églises médiévales bulgares
11.00 N. ČANEVA-DEČEVSKA, Byzantinische Einflüsse auf die kirchliche Architektur des frühmittelalterlichen Bulgarien
11.15 B. KUSUPOV, Über den Charakter der Baukunstschule in Tirnovo, der mittelalterlichen Hauptstadt Bulgariens - XII.-XIV. Jh.
11.30 A. KOMEČ, Спасо-Преображенский собор в Чернигове и его отношение к столичной школе византийской архитектуры
11.45 A. PETRONOTIS - J. ALEXANDER, An Unpublished Late Byzantine Church in Arkadian Gortynia
12.00 Y. ÖTÜKEN, Zweischiffige Kirchen in Kappadokien und in den angrenzenden Gebieten
12.15 J. WILKINSON, Paulinus' Temple at Tyre
12.30 V. TZAFERIS, A Peculiar Early Christian Basilica from the N. Negev - Magen
12.45 W. GODLEWSKI, The Throne Hall in Old Dongola / Sudan

FREITAG, 9. OKTOBER 1981 *NEUER SAAL*

KURZREFERATE

4. SOZIALE STRUKTUREN UND IHRE ENTWICKLUNG

14.00 *4.4 Die Rolle der Frau in der byzantinischen Gesellschaft*

Vorsitzende: *J. BEAUCAMP, G. PRINZING*

14.00 C. KYRRIS, Le rôle de la femme dans la société byzantine pendant les derniers siècles
14.15 H. ANGELOMATIS-TSOUGARAKIS, Women in the Society of the Despotate of Epirus
14.30 I. ROSENTHAL-KAMARINEA, Die Stellung der Frau in den Märchenmotiven der byzantinischen Romane
14.45 D. MISSIOU, Über die institutionelle Rolle der byzantinischen Kaiserin
15.00 U. BOSCH, Fragen zum Frauenkaisertum
15.15 V. SERBAN, Princesses régentes roumaines au moyen âge et leur modèle byzantin
15.30 A. EMMETT, Female Ascetics in the Greek Papyri
15.45 R. ALBRECHT, Asketinnen im 4. und 5. Jahrhundert in Kleinasien
16.00 J. EVANS, The Holy Women of the Monophysites
16.15 J. MUNITIZ, A "wicked woman" in the 13th century
16.30 D. WHITE, Property Rights of Women: The Parapherna in Justinian Legislation
16.45 J. BEAUCAMP, L'allaitement: mère ou nourrice?

FREITAG, 9. OKTOBER 1981 *TRABANTENSTUBE*

KURZREFERATE

4. SOZIALE STRUKTUREN UND IHRE ENTWICKLUNG

08.30 *4.3 Verfassung und Rechtsgrundlagen*

Vorsitzende: *P. NĂSTUREL, S. TROIANOS*

08.30 W. WODKE, Ein Text der Rechtsschule von Berytos: PSI 55
08.45 R. MORRIS, Legal Terminology in Monastic Documents of the Tenth and Eleventh Centuries
09.00 M. FÖGEN, Zum Rechtsunterricht des Michael Psellos
09.15 I. KWIATKOWSKA, Das Strafrecht der russischen Kodifikation vom Jahre 1649 und das byzantinische Recht
09.30 B. ZÁSTĚROVÁ, Zur Ausstrahlung des byzantinischen Rechts nach Großmähren
09.45 D. SEREMETIS, Bases juridiques en Byzance
10.00 P. SILLI, "Aequitas" ed "epieikeia" nella legislazione giustinianea
10.15 C. BOURDARA, Quelques cas de damnatio memoriae à l'époque de la dynastie macédonienne (867 - 1056)
10.30 T. LOUNGHIS, Narsetis memoria
10.45 K. VARZOS, La politique dynastique des Comnènes et des Anges, la prédiction aima (sang) et l'héritage des Grands Comnènes de Trébizonde et des Ange-Comnène-Doukas d'Epire face aux Lascarides de Nicée
11.00 H. MELOVSKI, Einige Probleme der Institution Exkusseia
11.15 L. BURGMANN, Vier Richter des 12. Jahrhunderts
11.30 V. TIFTIXOGLU, Zum Mitkaisertum des Konstantin Dukas (1081 - 1091)
11.45 P. NĂSTUREL, Le grand voévode de Valachie Mircea l'ancien (1368 - 1418) a-t-il vraiment porté le titre de despote?
12.00 S. ANTOLJAK, The Military and Administrative Management of the Macedonian Sclavinii
12.15 L. MARGETIĆ, Il sistema giuridico nelle province bizantine con speciale riguardo alla costa orientale adriatica (Dalmazia e Istria)
12.30 D. OLSTER, The Dynastic Iconography of Heraclius' Early Coinage
12.45 D. CERNOVODEANU, Contributions à l'étude de l'héraldique byzantine et postbyzantine

FREITAG, 9. OKTOBER 1981 *RITTERSAAL*

KURZREFERATE

5. FUNKTIONEN UND FORMEN DER BYZANTINISCHEN LITERATUR

08.30 *5.2 Stilstufen*

Vorsitzende: *C. CUPANE, L. RYDÉN*

08.30	B. COULIE, Chaînes d'allusions dans les Discours IV et V de Grégoire de Nazianze
08.45	G. D'IPPOLITO, Per un'analisi attanziali dei "Dionysiaca" di Nonno
09.00	TH. OLAJOS, Quelques remarques sur le style de Théophylacte Simocatta
09.15	G. ZANETTO, Aspetti dello stile di Teofilatto Simocatta
09.30	L. RYDÉN, Style and Historical Fiction in the "Life of Andreas Salos"
09.45	J. SCHAMP, Photios et Flavius Josephe: A propos d'une singulière lecture des "Antiquités Judaïques"
10.00	L. TARTAGLIA, Livelli stilistici in Costantino Porfirogenito
10.15	CH. ANGELIDI, Remarques sur la description de Jérusalem céleste
10.30	F. CONCA, Osservazioni sullo stile di Nilo di Ancira
10.45	F. CONTI BIZZARRO, La lingua della Vita di S. Nicodemo di Kellarana
11.00	G. MATINO, Stratigrafia linguistica nella "Vita di S. Elia lo Speleota"
11.15	U. CRISCUOLO, Osservazioni sugli scritti retorici di Michele Psello
11.30	F. TINNEFELD, Kriterien und Varianten des Stils im Briefcorpus des Demetrios Kydones
11.45	A. PAPAMICHAEL, Μοτίβα ἀκριτικῶν ᾀσμάτων
12.00	G. KECHAGIOGLU, Η λογική της διήγησης στα βυζαντινά δημώδη αφηγηματικά κείμενα: Προβλήματα μεθόδου
12.15	G. SPADARO, Due redazioni inedite di Spaneas (Vat. gr. 1276 e Crypt.Z a XLIV)
12.30	G. EMRICH, Erzählformen in "Kallimachos und Chrysorrhoe"
12.45	H. EIDENEIER, Zum Stil der byzantinischen Tierdichtung

SONDERVORTRÄGE

Aus Anlaß des 1300-jährigen Bestehens des bulgarischen Staates hielt Professor D. ANGELOV am Mittwoch, dem 7. Oktober 1981 Beginn 19.00 Uhr, im Festsaal der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Dr. Ignaz Seipel-Platz 2, 1010 Wien, einen Festvortrag zum Thema

DER BULGARISCHE STAAT UND DAS EUROPÄISCHE MITTELALTER.

Am Donnerstag, dem 8. Oktober 1981, bestand nachmittags die Möglichkeit, das Institut für mittelalterliche Realienkunde Österreichs der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Krems zu besuchen. Der Institutsdirektor Professor H. KÜHNEL hielt hiezu am Dienstag, dem 6. Oktober 1981, Beginn 17.45 Uhr, im Festsaal des Kongreßzentrums Hofburg einen Einführungsvortrag.

Am Donnerstag, dem 8. Oktober 1981, Beginn 12.15 Uhr, berichtete Professor J. LINDSAY OPIE über Ikonen aus Sizilien. Dieser Lichtbildervortrag fand im Neuen Saal des Kongreßzentrums Hofburg statt.

ERÖFFNUNGSSITZUNG

SONNTAG, 4.OKTOBER 1981

ANSPRACHE DES PRÄSIDENTEN DER ASSOCIATION INTERNATIONALE DES ÉTUDES BYZANTINES

HERBERT HUNGER

Hochansehnliche Festversammlung!

Es ist ein äußerlich herausragender Tag im Leben eines Byzantinisten - für jeden einzelnen unwiederholbar -, wenn er im Rahmen eines internationalen Kongresses die Fachkollegen aus aller Welt in seiner Heimatstadt begrüßen kann. In diesem Sinne heiße ich Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sie zum 16.Internationalen Byzantinistenkongreß nach Wien gekommen sind, sehr herzlich willkommen.

Eine besondere Ehre ist es für die Veranstalter dieses Kongresses, daß das Oberhaupt der Republik Österreich, Herr Bundespräsident Dr.Rudolf Kirchschläger, uns nicht nur mit seinem Besuch auszeichnet, sondern auch die Schirmherrschaft über den Kongreß übernommen hat und ihn anschließend eröffnen wird.

Mit großer Freude und Dankbarkeit begrüße ich Frau Bundesminister Dr.Hertha Firnberg.Sie ist unserer Einladung nicht nur als Chef des Wissenschaftsministeriums gefolgt,sondern - wie ich zu wissen glaube - als Historikerin auch aufgrund ihres besonderen Interesses für die Byzantinistik.

Respektvoll begrüße ich den Präsidenten des Rechnungshofes Broesigke, ferner die zahlreich erschienenen Vertreter des diplomatischen Corps, die Herren Botschafter, bevollmächtigten Minister und sonstigen Vertreter: Schramm(DDR), Kadnar(ČSSR), Petrou(Griechenland), Bressier(Frankreich), Ribica(Jugoslawien), Popov(Bulgarien), Kulski(Polen), Peressin(als Vertreter des Nuntius), Londero(Italien), Hiesl (BRD), Lengyel (Ungarn).

Ferner gilt mein Gruß den Vertretern der Kirchen: Metropolit Tsiter, Bischof Sakrausky, Erzbischof Damianos vom Sinai, Erzbischof Harb, Erzbischof Nersojan, Archimandrit Arnaudov, Archimandrit Staikos, Prälat Krikorian,

den Vertretern der hohen Beamtenschaft, wobei ich stellvertretend nenne: Sektionschef Brunner, Sektionsleiter Schlag und Ministerialrat Drischel.

Ich freue mich, den Rektor der Universität Wien, zugleich Vorsitzenden der Österreichischen Rektorenkonferenz, Plaschka, zu begrüßen, den Präsidenten des Fonds für die gewerbliche Wirtschaft Widtmann, den Dekan und den Prodekan der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, Wolfram und Schwabl, sowie meine Kollegen im Präsidium der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Plöckinger, Schmetterer und Mayrhofer - und den Altpräsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Erich Schmid.

Herr Kardinal König übersandte folgendes Telegramm: "Zur Eröffnung des großen 16.Internationalen Byzantinistenkongresses, der in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und bei deren Präsidenten beheimatet ist, wünsche ich - an persönlicher Teilnahme verhindert - den besten wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Erfolg".

Ich begrüße ferner die offiziell nominierten Vertreter der Nationalkomitees der Association Internationale des Études Byzantines: Australien: Elizabeth Jeffreys, Ann Moffatt; Belgien: Alice Leroy-Molinghen, Edmond Voordeckers; Bundesrepublik Deutschland: Athanasios Kambylis; Brasilien: Angela und Alexis Comnène; Dänemark: Karsten Fledelius, Jørgen Raasted; DDR: Johannes Irmscher; Frankreich: Jean Gouillard, Cécile Morrisson; Griechenland: Johannes Karayannopulos, Manoussos Manoussacas; Großbritannien: Robert Browning, Cyril Mango; Israel: Gideon Foerster; Italien: Marcello Gigante, Giuseppe Schirò; Jugoslawien: Vojislav Djurić, Ljubomir Maksimović; UdSSR: Igor Medvedev, Zinaida Udal'cova; USA: Nina Garsoian, Spiros Vryonis; Vatikan: Paul Canart, Carmelo Capizzi.

Folgende Delegierte wurden von Akademien und Universitäten offiziell entsandt: Akademia Athenon: Panajotis Zepos; American Academy of Arts and Sciences, American Philosophical Society, Medieval Academy of America, Harvard University: Ihor Ševčenko; Bulgarische Akademie der Wissenschaften: Dimiter Angelov;

Canadian Historical Association, Classical Association of Canada: James Allen Evans; Königlich Dänische Akademie der Wissenschaften: Jørgen Raasted; Königlich Niederländische Akademie der Wissenschaften: Gerhard Hendrik Blanken; Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici: Giuseppe Schirò; Bruno Lavagnini, Doyen der italienischen Byzantinisten, hat eine Grußbotschaft übersandt, in der die Kongreßstadt von 1951, Palermo, die Kongreßstadt von 1981, Wien, beglückwünscht; Kentro Mikrasiatikon Spudon: Paschalis Kitromilides; Archaeological Institute of America: Anthony Cutler; Yale University: Deno John Geanakoplos.

Schließlich wiederhole ich den Gruß unseres Organisationskomitees an alle in- und ausländischen Besucher dieses Kongresses.

Wer eine Genealogie der Wissenschaften aufstellen wollte, könnte zweifeln, ob man die Byzantinistik als eine Tochter oder jüngere Schwester der klassischen Philologie bezeichnen soll. Über den beträchtlichen Altersunterschied besteht jedoch kein Zweifel. Freilich gibt es bedeutende Vorläufer unserer Wissenschaft im 17.Jahrhundert, und jedermann denkt sofort an DuCange, von dem Georg Ostrogorsky sagte, er sei "der eigentliche Begründer der byzantinischen Geschichtsforschung und zugleich der größte und wissensreichste Geist, der sich je auf byzantinischem Gebiet betätigt hat".

Aber ungeachtet der Verdienste verschiedener Vorläufer im 18.und 19.Jahrhundert ist der Beginn der systematischen Arbeit innerhalb unserer Disziplin doch in die beiden letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts zu setzen, als in Deutschland und Rußland Universitätslehrstühle errichtet und wissenschaftliche Fachorgane (die Byzantinische Zeitschrift und der Vizantijskij Vremennik) begründet wurden. Seither ist fast ein Jahrhundert vergangen; das Kapitel Byzantinistik in der Wissenschaftsgeschichte dieses letzten Jahrhunderts ist zunächst durch die doppelte Zäsur der beiden Weltkriege gekennzeichnet. Nach dem raschen Aufschwung der byzantinischen Studien innerhalb der wenigen Jahrzehnte bis zum 1.Weltkrieg - neben Deutschland und Rußland sind vor allem Frankreich, England, Griechenland, aber auch Bulgarien und Rumänien zu nennen - folgte in der Zwischenkriegszeit in mehreren Ländern,insbesondere in Rußland,ein bemerkenswerter Rückgang der wissenschaftlichen Aktivitäten in unserem Fachgebiet. In anderen Ländern wurden erstmals byzanti-

nistische Zeitschriften herausgebracht und Forschungsstellen gegründet, so in Belgien, Italien und der Tschechoslowakei.

Seit dem 2.Weltkrieg ist nun eine erfreuliche neue Blüte der Byzantinistik zu beobachten, die von der Gründung des amerikanischen Forschungszentrums Dumbarton Oaks (1940) bis zum Wiederaufleben der vielfach eingestellten Zeitschriften und sonstigen Forschungstätigkeiten in den mittel- und osteuropäischen Staaten reicht.Von den Ländern, die in den ersten Nachkriegsjahren, zunächst bescheiden, mit dem Aufbau byzantinistischer Zeitschriften und Institute begannen, sind Polen, Ungarn, Jugoslawien und Österreich zu nennen. In Jugoslawien und Österreich haben diese Initiativen zu nachhaltigen,beachtlichen Erfolgen geführt. Holland hat sich vor allem auf dem Gebiet der Neogräzistik betätigt,die ja von der Byzantinistik nicht getrennt werden soll.

Schon in der Zwischenkriegszeit erkannte man die Bedeutung der internationalen Kooperation und begann mit der periodischen Veranstaltung von internationalen Kongressen. Seit dem 1.Byzantinistenkongreß in Athen (1930) haben - mit wechselndem Zeitabstand 14 weitere Kongresse in den verschiedensten europäischen Ländern stattgefunden. Seit dem letzten Kongreß - Athen 1976 - wurden einige neue Mitgliedstaaten in unsere Association des Etudes Byzantines aufgenommen: Australien, Irland, Spanien und der Vatikan. Das türkische Nationalkomitee bereitet seine Reorganisation vor.

Das deutlichste Zeichen für die Vitalität unserer Disziplin ist der prächtige Elan, mit dem unsere australischen Kollegen und Kolleginnen - ich glaube, daß das weibliche Element dort sehr gut vertreten ist - in die Organisation von Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Byzantinistik eingetreten sind. Es ist erstaunlich, was wenige begeisterte junge Kräfte in dieser Hinsicht in kurzer Zeit zu leisten vermögen.

Dabei muß sich die Ausdehnung byzantinistischer Forschungen gar nicht in der Struktur der Association niederschlagen; das Charakteristikum unserer Studien ist ja die sachliche Weite, die Erstreckung auf Geschichte und Literatur, Sprachgeschichte und Kulturgeschichte in den verschiedensten Aspekten, als Theologie oder Philosophie, als Rechtsgeschichte und Geschichte der Fachwissenschaften (Medizin und Naturwissenschaften), aber auch auf jene zur Grundlagenforschung gehörigen Disziplinen, die man früher als Hilfswissenschaften bezeichnete, nämlich Paläographie und Kodikologie, Diplomatik, Numismatik, Sigillographie und Epigraphik. Diese sehr weit gespannte byzantinische Kulturkunde grenzt an mehrere Nachbardisziplinen, vor allem an die Slawistik, an die Orientalistik, soweit sie sich auf Syrien, Palästina und Ägypten im Mittelalter bezieht, aber auch an die Kulturgeschichte Armeniens und Georgiens und anderer im Laufe der Jahrhunderte mehr oder weniger vorübergehend in den Bereich der byzantinischen Machtausstrahlung einbezogener Länder.

Wie vielfältig hier die Auswirkungen der Geschichte der modernen Forschung und Interessen der Forscher sein können, beweisen die für die Programmpunkte 9. 10. 11 unseres Kongresses angemeldeten Vorträge, die sich weitgehend auf Kunst und Gesellschaft beziehen. Das Organisationskomitee dieses Kongresses hatte von vornherein die Absicht, mit dem bisherigen Usus zu brechen, nämlich ein weit ausladendes Problem - etwa Byzanz und seine Nachbarn - oder einen nur auf 1 - 2 Jahrhunderte bezogenen Abschnitt der byzantinischen Geschichte als Gesamtthema zu wählen. Vielmehr wollten wir von Anfang an unter der auf die Zukunft der Byzantinistik bis zum Ende unseres Jahrhunderts weisenden Devise solche Themen zusammenfassen, die derzeit innerhalb unseres Faches besonderes Interesse finden bzw. wegen ihrer neuen Fragestellungen oder Methode stärkere Förderung verdienen. Wir haben gerade diese Gruppe an die Spitze des Programms gestellt und erhoffen uns zielführende Diskussionen.

Der Kongreß soll aber auch jeweils Gelegenheit zur Bestandaufnahme der auf so viele Länder verteilten Forschungen, zu einer gewissen Standortbestimmung in bezug auf die Durchführung mittel- oder langfristiger Projekte geben, die sich traditionsgemäß als instrumenta studiorum bezeichnen lassen. Was schon der Athener Kongreß 1976 an seinem letzten Tag in dieser Hinsicht geboten hat, wollen wir in der kommenden Woche in erweiterter Form fortsetzen. Es wird für alle Projektträger die Möglichkeit, aber ich möchte sagen, auch die moralische Verpflichtung bestehen, über den Fortschritt der von ihnen betreuten Forschungsprojekte die Karten auf den Tisch zu legen. Dabei ist natürlich nicht an

eine beckmesserische Verteilung von Zensuren gedacht, sondern in erster Linie an die Information der Fachkollegen über den Fortgang und derzeitigen Stand dieser Projekte.

In diesem Zusammenhang wird man sich vielleicht erneut Gedanken machen müssen über die Effizienz multilateral geplanter Unternehmungen. Persönlich möchte ich hier eine gewisse Reserve anmelden, die sich durch Beispiele begründen ließe. Natürlich heißt das nicht, daß alle Projekte jeweils nur von den Fachvertretern eines Landes durchgeführt werden sollten, aber man wird in bezug auf die Art der internationalen Kooperation in jedem Fall flexibel vorgehen müssen. Sollte sich eine begonnene Zusammenarbeit nicht bewähren, so erscheint es besser, dies ehrlich zuzugeben und einen anderen Weg zu suchen.

Weitere Schwerpunkte unseres Kongreßprogrammes sind die Sozialgeschichte, insbesondere Strukturfragen, die Rechtsgrundlagen und die Rolle der Frau in der byzantinischen Gesellschaft, die Realienkunde bzw. die materielle Kultur, ferner die Gebrauchsformen und die Stilstufen der byzantinischen Literatur. - Die gesellschaftliche und kulturelle Funktion des Buches, der Handschriften und ihrer Kopisten, sowie der Skriptorien und Ateliers stoßen auf ebensolches Interesse wie die geistesgeschichtlichen Fragen, etwa die Entwicklung von Theologie und Philosophie während der Palaiologenzeit.Die Gegenüberstellung von orthodoxer und westlicher Theologie in den letzten byzantinischen Jahrhunderten setzt sich - auch in unserem Programm - fort in der Auseinandersetzung zwischen Orthodoxie und Protestantismus zur Zeit der Turkokratia.

Der zwar nicht neue, aber immer noch fruchtbare Gedanke der ständigen Konfrontierung östlicher und westlicher Geisteswelt und Kultur liegt auch der größten Ausstellung zugrunde, die im Zusammenhang mit unserem Kongreß von der Österreichischen Nationalbibliothek veranstaltet wurde und seit Ende Mai dieses Jahres ihre Tore geöffnet hält. Hier werden rund 400 griechische und abendländische Handschriften im Sinne des genannten Aspekts präsentiert. - In ihrer Mitte befindet sich - erstmalig in der österreichischen Öffentlichkeit - eine Sonderschau von 40 armenischen illuminierten Handschriften aus dem Besitz der ehrwürdigen Wiener Mechitaristenkongregation. - Mit Rücksicht auf eine gewisse Balance sollte neben Armenien auch Georgien zumindest am

Rande des Kongresses in Erscheinung treten. Erfreulicherweise ist es gelungen - hier haben wir den sowjetrussischen Stellen ebenso zu danken wie unserem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung -, eine Ausstellung georgischer Kunstschätze nach Wien zu bekommen, die erst vor wenigen Wochen eröffnet wurde. - Daneben werden noch einige kleinere Ausstellungen den Interessenten zugänglich sein: Im Museum für Völkerkunde sind rund 350 byzantinische Bronzen, u.z.Gegenstände des täglichen Lebens wie Schlüssel, Amulette, Kreuze, Gewichte u.a. aus dem Besitz einer amerikanischen Privatsammlung zu sehen. Das Kunsthistorische Museum zeigt seine sonst im Depot befindlichen byzantinischen Ikonen, die durch mehrere schöne Leihgaben aus der griechisch-orthodoxen Metropolis ergänzt werden konnten. In dieser Ausstellung kann man auch ein erst 1950 aufgetauchtes Porträt des Kardinals Bessarion bewundern, das - durchaus realistisch - von Gentile Bellini in Venedig gemalt wurde. Schließlich hat ein privater Verein in den Vorräumen des Kongreßzentrums eine Briefmarkenausstellung veranstaltet, die sich auf frühchristliche und byzantinische Motive auf Briefmarken bezieht. Die anläßlich unseres Kongresses von der österreichischen Postverwaltung herausgebrachte Sondermarke zeigt eine Trinitätsdarstellung aus dem Wiener Codex Suppl.gr. 52 des 12.Jahrhunderts.

Für viele Kongreßteilnehmer wird jedoch die Ausstellung der Fachbücher den größten Anziehungspunkt bilden. Die österreichischen und ausländischen Verlage werden ab morgen in dem an diesen Festsaal angrenzenden Wandelgang ihre für die Byzantinisten und für die Sympathisanten aus den nahestehenden Fächern einschlägigen Neuerscheinungen und wichtigen älteren Publikationen, einschließlich der Periodika und der Kunstbücher, zur Schau stellen. Ich darf Sie schon jetzt darauf hinweisen und anregen, diese Chance wahrzunehmen.

Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften hängt das Gedeihen eines geisteswissenschaftlichen Faches überwiegend von einzelnen Gelehrten ab. Wenngleich auch in der Byzantinistik das Teamwork bereits seit längerem praktiziert wird und seinen Platz behauptet, so sind es doch immer wieder die führenden Persönlichkeiten, die durch die Organisation von Forschungsprojekten, aber nicht minder durch ihre eigene, persönliche Arbeit den Fortschritt unserer Wissenschaft garantieren. Zu unserem Leidwesen

müssen wir sehen, daß eine Reihe der Besten seit dem letzten Kongreß in Athen 1976 aus unserer Mitte für immer abberufen wurde. Da es nicht möglich ist, alle seither verstorbenen Fachkollegen zu nennen, bitte ich um Verständnis, wenn ich stellvertretend die Angehörigen des Bureaus der Association Internationale des Etudes Byzantines nenne,die hingegangen sind: Georg Ostrogorsky (1976), Mihai Berza (1978), Agostino Pertusi, der Generalsekretär unserer Association (1979), Andreas Xyngopulos (1979) und Anastasios Orlandos (1979). Wir werden diesen hervorragenden Gelehrten und allen anderen verstorbenen Kollegen ein ehrendes Angedenken bewahren.

Es wird die Aufgabe jüngerer Kräfte sein, die Lücke, die diese Todesfälle entstehen ließen, nach Möglichkeit wieder aufzufüllen. Der Apostel Paulus hat bekanntlich das Leben des einzelnen Christen unter dem Bild eines Leichtathleten beim Wettlauf betrachtet. Diese Metapher läßt sich auf die Wissenschaftsgeschichte übertragen und in ihr den Staffettenlauf einer großen Gruppe sehen. Wir, die heute 60-70jährigen, werden in den nächsten Jahren die Staffette übergeben, der eine früher, der andere später, und die Generation der 30 - 40jährigen wird sie übernehmen. Diese Generation wird im Jahr 2000 zweifellos die Geschicke und den Stand der Byzantinistik bestimmen.

Um auf Österreich zurückzublenden: Meine Mitarbeiter und ehemaligen Schüler, die fast durchwegs dieser Generation der 30 - 40jährigen angehören, haben nicht nur wesentlich Anteil an dem, was man heute unter Byzantinistik in Österreich versteht, sie haben auch gewaltige Anstrengungen bei der Vorbereitung und zur Durchführung dieses Kongresses auf sich genommen. Es drängt mich, ihnen an dieser Stelle, insbesondere bei den beiden Sekretären des Organisationskomitees, Doz.Wolfram Hörandner und Dr.Rainer Walther, in aller Öffentlichkeit meinen Dank auszusprechen.

Der offizielle Dank der Kongreßleitung gilt zunächst allen Persönlichkeiten des Ehrenpräsidiums, die diese Eröffnung durch ihre Anwesenheit auszeichnen, an der Spitze dem Herrn Bundespräsidenten und der Frau Bundesminister Hertha Firnberg.Die Frau Bundesminister hat vor Jahren den entscheidenden Antrag an den Ministerrat gestellt und damit die finanzielle Basis für die Durchführung des Kongresses gesichert. - Die Österreichische

Akademie der Wissenschaften hat die Drucklegung einer ganzen Reihe neuer Publikationen übernommen, die - wie wir hoffen - für unsere ausländischen Kollegen eine erwünschte Visitenkarte der Österreichischen Byzantinistik sein werden. - Wir danken aber auch allen Kollegen aus dem In- und Ausland, die zu uns gekommen sind, um durch große Rapports (Hauptreferate) oder kleine Communications (Kurzbeiträge) der vom Organisationskomitee vorgezeichneten Sinopia des Kongresses Leben und Farbe zu verleihen.

Persönlich darf ich allen unseren Gästen einen angenehmen Aufenthalt in unserer Stadt und genügend Zeit wünschen, um am Rande des Kongresses auch etwas von Land und Leuten bzw. von den Kunstschätzen Wiens kennenzulernen. - Dieser Festsaal der Hofburg, der einst prunkvolle Feiern des kaiserlichen Hofes erlebte, ist noch in unseren Tagen alljährlich während des Faschings Zeuge rauschender Bälle. Er soll in der kommenden Woche die Heimstätte geistiger Freuden werden.

ALLOCUTION DU SECRÉTAIRE GÉNÉRAL DE L'AIEB
M. MANOLIS CHATZIDAKIS
DE LA PART DES CONGRESSISTES ÉTRANGERS

Monsieur le Président de la République,
Madame le Ministre des Sciences et de la Recherche,
Mesdames et Messieurs,
Chers Collègues,

C'est un grand honneur et en même temps un plaisir pour moi de parler ici au nom aussi bien de mes collègues grecs que de mes collègues étrangers.participants à ce Congrès.

Je voudrais en tout premier lieu féliciter et remercier tous ceux qui ont contribué à son organisation. Pour en avoir participé à l'organisation du dernier Congrès à Athènes, je sais quels efforts, quels labeurs supplémentaires sont demandés au Président, plus encore au Secrétaire et à tous leurs collaborateurs. Le succès leur sera dû.

On voudrait encore féliciter le Comité Autrichien pour avoir innové sur plusieurs points dans le programme, d'abord en mettant l'accent sur le futur de notre science, dévouée à l'étude du passé par sa nature même. Le progrès des techniques modernes et leur emploi dans tous les domaines avance avec un rythme tellement imposant qu'il est juste le temps de reconsidérer notre attitude plus ou moins recalcitrante et hésitante à confier le plus intime de notre pensée à l'élaboration impersonnelle des ordinateurs électroniques.

Dans cette rencontre espérons que l'on trouvera les méthodes les mieux adaptées à la spécificité de notre science et en même temps délimiter l'ampleur et l'extension de cette nouvelle orientation.

Un autre point à relever est celui de la section dédiée, pour la première fois, à l'étude de la culture matérielle, à savoir des objets ordinaires non plus considérés seulement comme objets d'art.

Il convient encore de mentionner le rôle attribué aux études des relations des pays avoisinant à Byzance, et plus spécialement à la constante fonction normative de l'art byzantin héritier de l'art hellénique.

Enfin, je voudrais relever aussi le fait qu'un point à part a été dédié à la grécité post-byzantine et à son "diaspora" dans l'Europe centrale et occidentale. C'est la première fois qu'un Congrès byzantin va s'occuper de Byzance après Byzance.

A ces points il faudrait ajouter la coordination et l'exécution des grands projets internationaux posés déjà mais encouragés ici.

Il faut reconnaître que l'école florissante de Vienne, aux racines solides dans les traditions viennoises et qui connaît un essor impressionnant sous la conduite de notre président le professeur Herbert Hunger, était bien qualifiée pour prendre l'initiative de poser tous ces nouveaux problèmes à la discussion, devant cette congrégation multinationale.

C'est encore une raison majeure pour exprimer ici notre profonde reconnaissance au Comité Autrichien et lui adresser les voeux de tous pour la réussite du 16e Congrès International des Études Byzantines à Vienne.

REDE DES BUNDESMINISTERS FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

HERTHA FIRNBERG

Herr Bundespräsident,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es bedeutet für Österreich eine Auszeichnung und Ehre, daß sich die "Association Internationale des Etudes Byzantines" entschlossen hat, den 16.Internationalen Byzantinistenkongreß in Wien abzuhalten, und ich freue mich, die Teilnehmer des Kongresses sehr herzlich begrüßen zu können.

Zum erstenmal in der Geschichte der Byzantinistik findet ein internationaler Kongreß in Wien statt. Es spricht dies sicherlich für das Ansehen, das die österreichische Byzantinistik heute in der scientific community genießt. Obwohl die Byzantinistik in Österreich vergleichsweise noch sehr jung ist - Universitätsinstitut und Ordinariat bestehen erst seit dem Beginn der 60er Jahre -, ist die Wiener Byzantinistik heute aus dem Feld der internationalen Byzantinistik nicht mehr wegzusenken.

In Wien ist ein Lehr- und Forschungszentrum entstanden, das durch seine optimale Konstruktion in der Verbindung von universitärem und außeruniversitärem Bereich auch langfristige Forschungsprojekte durchzuführen vermag.

Im Universitätsinstitut für Byzantinistik und Neogräzistik verbinden sich Lehre und Forschung, die beiden wissenschaftlichen Kommissionen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften - die Kommission für Byzantinistik und die Kommission für die Tabula Imperii Byzantini - widmen ihre Arbeit ausschließlich der Forschung und Publikationstätigkeit. Es ist sicherlich als Erfolg für die Leistung der Wiener Byzantinistik anzusprechen, daß bereits drei ehemalige Wiener Byzantinistik-Absolventen an Lehrstühlen der BRD wirken (Bonn, Mainz, Trier).

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit eine grundsätzliche Feststellung deponieren: In Zeiten wie diesen, in welchen Finanzknappheit und wirtschaftliche Sorgen in aller Welt die öffent-

liche Budgetpolitik dirigieren und Sparsamkeit oberstes Gebot wird, kann gelegentlich die Forderung erhoben werden, für eine spezielle Förderung jene Wissenschaftszweige zu selektieren, die unmittelbaren wirtschaftlichen Nutzen bringen. Diesem Standpunkt können wir nicht folgen. Es ist notwendig, gerade jetzt sich zur ungeteilten Universalität der Wissenschaft, in allen ihren Bereichen, zu bekennen. Jeder Wissenschaftszweig hat gleichberechtigt, um der Erkenntnisse willen, mit denen er zur Erweiterung des geistigen Horizonts menschlichen Wissens beiträgt, Anspruch auf gesellschaftliche Förderung!

Unsere gesamte Kulturwelt steht, aus historischer Sicht, in gewissem Sinne auch heute noch unter dem Einfluß von Byzanz. Manche geistigen Strukturen und Wesenszüge der abendländischen Kultur lassen sich nur aus der Vermittlung und Inspiration der byzantinischen Tradition erklären, die in viele Bereiche eingedrungen und ihre Spuren hinterlassen hat. Mit wenigen Worten das Wesen dieses Kulturkreises zu fassen ist unmöglich, doch ist uns allen bewußt, in welch hohem Maße das Abendland für die Einflüsse dieses Kulturkreises offen war, welche Wirkung und Anreiz Byzanz - ein Jahrtausend lang eine Nahtstelle der mittelalterlichen Weltgeschichte - auf ganz Europa ausübte.

Österreich ist zwar nicht wie andere Länder - Griechenland, die Türkei, Italien oder die Balkanstaaten - einst Teil des Territoriums des Byzantinischen Reiches gewesen, doch reichen vielfältige Beziehungen weit in die österreichische Geschichte zurück. Erinnert sei nur an die Babenberger Herzöge Heinrich II. Jasomirgott und Leopold VI., beide durch Heirat mit dem byzantinischen Herrscherhaus verbunden. Viele byzantinische Kulturelemente und kostbare Schätze byzantinischer Kunst gelangten in den österreichischen Raum und vertieften die Beziehungen Österreichs nach dem Südosten. Erst vor kurzem stand die byzantinische Welt im Zentrum einer großen Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek. Die Österreichische Nationalbibliothek zählt ja eine der größten Kollektionen griechischer und byzantinischer Handschriften zu ihren besonderen Schätzen, unter ihnen zahlreiche Dokumente, die von der jahrhundertelangen Begegnung und Konfrontation der abendländischen mit der byzantinischen Welt Zeugnis ablegen.

Mit großem Interesse habe ich Ihrem Programm die große Bandbreite entnommen. Ohne Zweifel: Die Forderung nach Innovation, ein Kernpunkt der österreichischen Forschungskonzeption für die 80er Jahre, wurde im Kongreßprogramm berücksichtigt. So gibt es unter dem Programmpunkt "Neue Technologien" Berichte aus der Mittelalterarchäologie, die in der Byzantinistik einen neuen Aufgabenbereich bildet. Ähnliches gilt für die Untersuchungen zur materiellen Kultur: Die Realienkunde hat in den letzten Jahren in mehreren europäischen Ländern einen merklichen Aufschwung genommen, auch in Österreich mit dem Institut für Mittelalterliche Realienkunde der Akademie der Wissenschaften in Krems. Durch die zum Teil von diesem Kongreß ausgehenden Impulse wird sie von nun ab auch in der Byzantinistik integriert sein. Ein sehr gewichtiger Programmblock betrifft die sozialen Strukturen, darunter auch die Stellung der Frau in der byzantinischen Gesellschaft, unzweifelhaft Themen von großem gesellschaftlichen Interesse.

So begrüße ich insbesondere die Bemühungen um die Aktualisierung des Faches Byzantinistik und die steigende gesellschaftliche Relevanz der byzantinischen Forschung. Ich wünsche daher diesem - von der Thematik wie der Teilnehmerzahl her - bedeutenden Kongreß vollen Erfolg. Möge er dem Forschungsauftrag der Byzantinistik weitere wertvolle Impulse vermitteln!

ERÖFFNUNGSANSPRACHE DES BUNDESPRÄSIDENTEN DER REPUBLIK ÖSTERREICH

RUDOLF KIRCHSCHLÄGER

Als Bundespräsident der Republik Österreich entbiete ich Ihnen, verehrte Kongreßteilnehmer, einen aufrichtigen und achtungsvollen Willkommensgruß in Österreich. Ich freue mich darüber, daß so viele kompetente Vertreter der Wissenschaft von der Geschichte und Kultur des byzantinischen Reiches zu dieser großen Begegnung nach Wien gekommen sind. Ich danke gleichzeitig der Association Internationale des Etudes Byzantines dafür, daß sie vor fünf Jahren in Athen den Beschluß gefaßt hat, diesen Kongreß in Wien abzuhalten.

Ich interpretiere diesen Beschluß als eine Anerkennung der Wiener byzantinischen Schule, die in der Zusammenarbeit zwischen Universität und Akademie der Wissenschaften eine Intensität der Forschung aufzuweisen scheint, die gar manches aufholt, was durch relativ späten Ausbau der Byzantinistik als selbständiges wissenschaftliches Fach in Österreich vom Ende des vergangenen bis zur Mitte dieses Jahrhunderts versäumt wurde.

Ich bitte Sie, sehr verehrte ausländische Kongreßteilnehmer, um Ihr Verständnis, wenn ich entgegen sonstiger Gewohnheit diese Gelegenheit benütze, um den Herrn Präsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, dem Sie gleichzeitig auch die Präsidentschaft Ihrer Association und dieses Kongresses anvertraut haben, Herrn Universitätsprofessor Dr. Herbert Hunger, aufrichtig zu dem Erfolg seiner wissenschaftlichen Arbeit zu gratulieren. Er lehrt nicht nur, sondern er läßt uns auch erleben, daß das Wort "Byzantinismus" nichts mit der byzantinischen Wirklichkeit zu tun hat, sondern in seinem Ursprung auf ein mangelndes Verständnis der Geschichtsschreibung der Aufklärung für den wirklichen Sinn und Inhalt des byzantinischen Herrscherzeremoniells zurückgeht.

Sie haben den Kongreß unter die Devise "Byzantinistik bis 2000 - Retrospektiven und Prospektiven" gestellt. Ich kann Ihnen aus eigenem Wissen oder eigener Erfahrung nichts Sie Bereicherndes über Ihr Kongreßthema sagen; aber eines darf ich doch sehr ehrlich feststellen: Ich bin zutiefst beeindruckt davon, wie vielseitig Ihre Wissenschaft ist. Sie umfaßt in der Tat alle Erscheinungen des geistigen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lebens eines zeitlich und räumlich weit über Byzanz hinausreichenden geschichtlichen Impulses. Auch die Ausstellungen, welche - auf die Byzantinistik ausgerichtet - gegenwärtig in Wien stattfinden, vermitteln auch für die Nichtgelehrten das Verständnis für den vielfältigen Reichtum der byzantinischen Kultur und ihrer Auswirkungen bis zur Gegenwart. Um wieviel ärmer wären wir doch alle, wären nicht nur die reichen Schätze der byzantinischen Zeit, sondern vor allem auch die geschichtlichen Erfahrungen, die religiösen und philosophischen Erkenntnisse und Wahrheiten nicht auf unsere Zeit überkommen und vor allem auch nicht entsprechend ausgewertet.

Wenn wir im Statut des Europarates die geistigen und sittlichen Werte, die das gemeinsame Erbe der Völker sind, als das uns alle Verbindende anerkennen, dann gehören zu diesen gemeinsamen Wurzeln auch die unsterblichen Werke des antiken Hellas, welche von den Byzantinern durch Jahrhunderte gepflegt und uns vielfach im Originaltext überliefert wurden, und die Ausstrahlungen von Byzanz auf das Abendland. Sicher ist es möglich, Tunnels zu bauen, Kraftwerke zu errichten, Gesetze zu beschließen oder Autos zu kaufen, ohne Homer, ohne Thukydides, Platon oder Aristoteles zu kennen und ohne Hagia Sophia nicht nur gesehen, sondern auch erlebt zu haben. Wer aber aus der Erfahrung seines Lebens weiß. wie stark doch auch die geistesgeschichtliche Erfahrung und das von den Vorfahren Gedachte und Erkannte vielfach unbewußt die jeweils lebende Generation mitprägt, der fühlt, ohne dies wissenschaftlich beweisen zu können, daß er an dem Schatze der Erkenntnis und der Erfahrung der Vorfahren unbewußt mitzehrt und manchmal in glücklichen Stunden sich jene Brücke auch in die weite Vergangenheit auftut, die manche Form, manche Erkenntnis, ja selbst manches Sein plötzlich in ihrem Daseinsgrund klar erkennen läßt.

Ich bin überzeugt, daß Sie, meine verehrten Kongreßteilnehmer, im Rahmen der von Ihnen ausgewählten thematischen Blöcke manche neue Erkenntnis erarbeiten und auch manche Perspektiven und Prospektiven eröffnen werden. Ich hoffe, daß die Konferenzumwelt, die Ihnen in Österreich geboten wird, Ihre Arbeit erleichtert.

Ich hoffe und wünsche aber auch zusätzlich, daß auch bei Ihrem großen Kongreß Österreich sich als ein echtes Land der Mitte und der Begegnung erweist und damit jener Funktion gerecht wird, die wir uns als eine Konsequenz der immerwährenden Neutralität selbst erwählt haben.

Ich wünsche Ihnen, sehr verehrte Kongreßteilnehmer, daß auch das gesellschaftliche Programm dieses Kongresses dazu beitrage, daß Sie sich persönlich näherkommen und damit auch unter Gelehrten der Byzantinistik jenes milieu international schaffen, das wir gerade in dieser Welt von heute so notwendig brauchen.

Möge sich der 16. Internationale Byzantinistenkongreß würdig und wert in die Reihe der bisherigen Byzantinistenkongresse einordnen und aus wissenschaftlicher und zwischenmenschlicher

Sicht ein wahrhaft guter Kongreß werden !

Mit diesem Wunsche erkläre ich auf Grund der mir von Ihnen erteilten Ermächtigung den 16.Internationalen Byzantinistenkongreß in Wien eröffnet.

SCHLUSZSITZUNG
ZUGLEICH
GENERALVERSAMMLUNG DER AIEB
FREITAG, 9.OKTOBER 1981

DÉCISIONS

Le nouveau Comité National Finlandais est reconnu comme comité membre de l'AIEB.

L'Assemblé Générale accepte à l'unanimité la proposition du Comité National des Etats Unis selon laquelle le XVIIe Congrès International d'Etudes Byzantines aura lieu à Washington en août 1986.

La réunion inter-congrès statutaire du Comité International aura lieu en 1983 à Thessalonique lors d'un Colloque du Centre de Recherches Byzantines; en cas d'empêchement de Thessalonique la réunion sera organisée par le Comité Espagnol à Barcelone. Une seconde réunion est prévue en 1985 à Stuttgart dans le cadre du Congrès International des Sciences Historiques.

L'Assemblé Générale accepte à l'unanimité la composition du nouveau Bureau proposée par le Comité International: *Présidents d'honneur:* A.Grabar, B.Lavagnini, P.Lemerle, St. Runciman, D.Zakythinos.- *Vice-Présidents d'honneur:* H.-G.Beck, E.Condurachi, O.Demus, A.Dostal, J.M.Hussey, K.Weitzmann, P. Zepos.- *Président:* H.Hunger.- *Vice-Présidents:* H.Ahrweiler, D. Angelov, R.Browning, B.Ferjančić, A.Garzya, A.Kambylis, J. Karayannopulos, D.Obolensky, I.Ševčenko, Z.V.Udal'cova.- *Secrétaire Général:* M.Chatzidakis.- *Trésoriers:* F.Barišić, L. Vranoussis.

Le Bulletin d'Information et de Coordination de l'AIEB sera rédigé par M.Karayannopulos et publié aux soins du Centre de Recherches Byzantines à Thessalonique à partir du prochain numéro.

LES VOEUX DU CONGRÈS

soumis à l'approbation de l'Assemblé Générale de l'AIEB par le Secrétaire Général

M. CHATZIDAKIS

1. En vue de la réussite de la Prosopographia Imperii Romani, la British Academy est constamment priée de subventionner le nouveau projet qui en fait suite, d'une Prosopographie de l'Empire Byzantin de 641 à 1261, car ce projet intéresse largement les études byzantines.
2. Les Trustees de Dumbarton Oaks sont aussi constamment priés de procéder à la publication d'un catalogue de sa très riche collection de sceaux byzantins desideratum d'un très grand nombre de médiévistes de toute catégorie.
3. La Deutsche Forschungsgemeinschaft est constamment priée de continuer à subventionner la publication du Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa, instrument de travail extrêmement important.
4. Le Congrès exprime le voeu que toutes les mesures et dispositions soient prises par les autorités compétentes pour la protection et la préservation de monuments byzantins de toute nature, notamment pour ceux qui se trouvent dans des zones menacées par des événements d'ordre militaire. De même, pour les régions d'un intérêt particulier pour l'habitat et les monuments byzantins menacés par des besoins de développement de l'infrastructure économique et industrielle.
5. Le Congrès remercie l'archevêque du Sinai Mgr Damianos pour les informations concernant le nouveau fonds de manuscrits trouvés dans le monastère et exprime le voeu que toutes les mesures soient prises afin que ce matériel extrêmement précieux ne tarde pas d'être mis à la disposition de la communauté scientifique au profit de l'avancement des études byzantines, ainsi que de la gloire du monastère grec le plus ancien existant.
6. Le Congrès recommande, vue son importance et utilité, de poursuivre la publication des sources byzantines concernant l'histoire des peuples yugoslaves, éditée par l'Institut d'Etudes Byzantines de Belgrade.

SCHLUSSWORTE DES PRÄSIDENTEN

H. HUNGER

Welche Gefühle und Gedanken bewegen den Veranstalter eines Byzantinistenkongresses zu Beginn der Schlußsitzung? Diesmal überwiegt zweifellos das Gefühl der Erleichterung darüber, daß alles ohne Unfälle und Reklamationen ablaufen konnte. Zustimmung und Anerkennung in bezug auf Organisation und Durchführung des Kongresses wurden meinen Mitarbeitern und mir in den letzten Tagen wiederholt ausgesprochen.

Etwas, woran wir nicht gedacht hatten, ist eine Reihe von Gedenktagen, die sich auf bedeutende Gelehrte im Bereich der Byzantinistik beziehen. Es sind dies Henri Grégoire (geboren vor 100 Jahren), Franz Miklosich (gestorben vor 90 Jahren), Georg Ostrogorsky (geboren vor 80 Jahren) und Franz Dölger (geboren vor 90 Jahren).

Die am Ende dieses Kongresses naheliegende "globale" Frage lautet: Wie soll die Thematik großer internationaler Kongresse gewichtet sein? Die Antwort muß wohl heißen: Derart, daß der Fortschritt unserer Wissenschaft durch die richtige Mischung von Kontinuität und Innovation garantiert bleibt. Ich glaube, daß dieser Grundsatz im Rahmen unseres Kongresses schon in der Planung berücksichtigt wurde.

Was bereits in meiner Begrüßungsansprache am vergangenen Sonntag angeklungen ist, das Generationenproblem, hat unserem Kongreß einen bestimmten Charakter verliehen. Wir alle haben den Eindruck, daß es weitgehend ein Kongreß der Jugend war. Wir freuen uns darüber, weil ohne Jugend auch Wissenschaft zum Absterben verurteilt wäre. Dazu erlaube ich mir - zum Teil pro domo - zu bemerken: Für alle jene Gelehrten, die in irgend einer Form etabliert und arriviert sind, besteht m.E. die Verpflichtung, für den Nachwuchs, und zwar den nach Begabung und Leistung überdurchschnittlichen Nachwuchs, nicht nur im Hinblick auf die Fachausbildung, sondern darüber hinaus für die Sicherung der materiellen Existenz vorausschauend zu sorgen. Ich darf ohne falsche Bescheidenheit sagen, daß ich diesen Grundsatz in Wien mit

meinen Mitarbeitern von Anfang an praktiziert habe und daß dies tatsächlich gute Früchte getragen hat. Zu meiner Freude habe ich ein ähnlich familiäres Verhältnis, wie es in Wien zwischen Lehrer und Schüler herrscht, auch bei Herrn Kollegen Garzya und seinen Schülern angetroffen.

Wenn der soeben zu Ende gegangene Kongreß gelungen ist, so haben wir das vor allem der Liebenswürdigkeit aller Kongressisten und nicht zuletzt der charmanten Damen zu verdanken.

Schließlich darf ich Ihnen allen als wiedergewählter Präsident der Association Internationale des Etudes Byzantines versichern, daß ich auch in der kommenden Funktionsperiode meine Kräfte stets in den Dienst der Förderung unserer Association stellen werde.

Somit hoffe ich, daß Sie diesen 16.Internationalen Byzantinistenkongreß in guter Erinnerung behalten werden, und erkläre den Kongreß für beendet.

REDE DES VERTRETERS DES NATIONALKOMITEES DER VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA

I. ŠEVČENKO

Mr.President, Mr.General Secretary, Mr.Treasurer, Fellow members of the Congress:

Every Congress has its own special flavor and its main characteristic feature. The special flavor of this Congress was its smooth functioning, and its warmth without ostentation; its main characteristic was the impact of the younger generation. We old hands delivered our reports, or just came, to prove to ourselves and to the young that we are still around, but - and this has already been observed - it is the young who gave this Congress its vigor. For all that, throughout our deliberations there were no tensions between young and old - there was no intellectual generation gap. One's own explanation of this phenomenon depends perhaps on one's age. Those of us who are older may point out that the march in new directions began some decades ago. The mere mention of Braudel outside of our discipline and of Hunger and Beck

within it makes my point plain. The young among us may explain the harmony in our views by the fact that they managed to teach their elders many new tricks.

Of course, not everybody can or should practice new tricks to the exclusion of everything else, and many of our papers remained within the mainstream of Byzantinology. If the authors of these papers feel apologetic about this, I advise them to think of Peter Bruegel the Elder, whose work can be admired a few hundred meters away from this Hall. Seen from the perspective of the fifteen-sixties, Bruegel, who had travelled in Italy and was well aware of new trends, was hardly in the forefront of his discipline. And yet his glory endures today.

We owe the opportunity to produce new insights here in Vienna to the intellectual framework provided to us by the program, largely the work of the Austrian organizers of the Congress, led by Professors Hunger and Demus. I mention, exempli gratia, the sessions on new technologies, on the role of women, and on city and village in urban design and architecture. I shall also mention the application of "rule of thumb" sociology to literature and to book production: we knew that even in Byzantium literature was written and books were produced for a purpose, but during the Congress we studied the consequences of this realization. Other topics enabled us to view Byzantium as a multinational and multicultural entity, and to do it in a fruitfull way; thus, the Syriac colophons taught us a great deal about Byzantine book production in the early period, a time when the few surviving Greek manuscripts are silent.

Along with these approaches, both new and more conventional, went the treatment of other subjects, such as the various aspects of the Palaeologan period and the story of post-Byzantine Hellenism in Central and Western Europe. These subjects, too, were largely the function of Vienna's own history or the reflection of the present-day interests of the Viennese school, the pride of Byzantinists everywhere in the world.

We owe the opportunity of enjoying these new insights in comfort to the generous interest in our discipline shown by the Austrian State, whose head and one of whose ministers honored us with their kind words at the opening session, and to the involvement of various state institutions, among which I shall single out the Academy

of Sciences, the National Library, and the Land of Nieder-österreich. But above all we owe the enjoyment of the intellectual fare of the Congress to its meticulous preparation by Professor Hunger and his team - *die Familie,* to borrow his own term. The zeal shown by the Family in carrying out the technical aspects of that preparation was a measure of the devotion felt by these young people, all excellent scholars in their own right, to their teacher. And at least several hundred among us owe a debt of gratitude to our President's wife, Mrs Ruth Hunger, to her warmth and to her tactful assistance. May I act as spokesman for all of us assembled here in expressing our deep appreciation to all of them. We shall go to our respective homes carrying with us lasting and wonderful memories of this past week.

Now a word or two about the year 1986, to be more precise, August of 1986, and Washington. Professor Alice-Mary Talbot, the Chairman of our National Committee, was not able to be here; but two American delegates, Professors Vryonis and Garsoian, have come. They have proposed that our next Congress be held in the United States and you have graciously accepted their proposal. In the name of the United States National Committee of Byzantine Studies, I thank you for your trust.

In accordance with the statutes of our Association Internationale, the United States Committee will submit a draft of the program for the 1986 Congress at a meeting to be held in Thessalonica or, as we have just heard, possibly in Barcelona, in 1983. But we should welcome the suggestions of others even before that date. I have already received one such suggestion from a prominent Byzantine archaeologist. It was that we help the Hollywood film industry by having it build a set of Hagia Sophia in its original size on the site of the Congress in America. I have promised to pass this suggestion on to our Chairman.

Please do not make any anticipatory σύγκρισις - or comparison - between the future Congress in Washington and the present Congress in Vienna. For one thing, the Congress in Vienna is and will forever remain ἀσύγκριτος - incomparable. For another, as we all know, the New World cannot offer participants in a Congress held there as many monuments from the Byzantine past as were shown to us here

in Vienna or at other Congresses. What we can certainly offer is the enthusiasm of a vigorous group of young American Byzantinists, numbering some two hundred, who will do everything they can to make your stay comfortable and inexpensive, and your deliberations intellectually satisfactory.

Mr.President, Fellow members of the Congress: American Byzantinists, who eagerly await you, say to you, Auf Wiedersehen in Washington.

VERZEICHNIS DER TEILNEHMER

AALST van V.D.	
Derpstraat 40	NL-6616 AH HERNEN
ACCONCIA LONGO Augusta	
Circ.ne Appia 69	I-00179 ROMA
AERTS W.J.	
De Savornin Lohmanlaan 37	NL-9722 HC GRONINGEN
AGAPITOS Panajotis	
Hiltenspergerstr.9/I	D-8000 MÜNCHEN 40
AGATI Maria Luisa	
via Orto dei Limoni 7	I-95125 CATANIA
AHRWEILER Hélène	
28,rue Guynemer	F-75006 PARIS
AIRALDI Gabrielle	
via Caffaro 7/9	I-16124 GENOVA
ÅKERSTRÖM-HOUGEN Gunilla	
Sylvestergatan 4	S-41132 GÖTEBORG
ALBRECHT Ruth	
Neumühle 26	D-852 ERLANGEN
ALEKSIDZE Aleksander	TGU,Fakultet Filologii
pr.I.Čavčavadze 1	SU-380.028 TBILISI
ALEKSOVA B.	Univ.of Skopje,Filozofski Fakul.
Street 113, No.6	YU-91000 SKOPJE
ALEXANDER John C.	Centre de rech.neohell.
48,av.Vas.Constantinou	GR- ATHEN 501

ALLEN Jelisaveta Stanojevich | Dumbarton Oaks
1703 32nd Street N.W. | US- WASHINGTON, D.C.,20007

ALPERS Klaus
Kolberger Str.12 | D-212 LÜNEBURG

AMARGIANAKIS Georgios
Korai 8 | GR- ATHEN - Kifissia

AMELOTTI Mario | Istituto Diritto Romano
via Balbi 30 | I-16126 GENOVA

AMON Otto
Am Burgerhof | A-3270 SCHEIBBS

ANDRÉS de Gregorio
Hilarión Eslava,56,4 B | E-15 MADRID

ANGELIDI Christine
Kifissias 118 C | GR- ATHEN 607

ANGELOMATIS-TSOUGARAKIS Helen Niki
St.Antony's College | GB- OXFORD

ANGELOV Dimiter | Bulg.Akademie d.Wissenschaften
Bulg.Chr.Kabakčiev 79,VI | BG- SOFIA XI

ANGIOLINI MARTINELLI Patrizia
F.Turati 53 | I-40135 BOLOGNA

ANTOLJAK S.
Splitska 4/1,1 | YU- ZADAR

ANTONIADIS Hélène
2,rue des Rosiers | F-75004 PARIS

APOSTOLOPOULOS Dimitris
24, Alex.Soutsou | GR- ATHEN 134

ARAN Berge | Univ.of Calif.,School of Archit.
US- LOS ANGELES, Cal.,90024

ARCHONTAKIS-PERDIRIS Margo
Didotou 25 | GR- ATHEN

ARCO MAGRI Melina
via Romagnosi 5 | I-98100 MESSINA

ARGYROPOULOS Roxane
Vass.Konstantinou 48 | GR- ATHEN 501 /1

ARMATI Angela
Viale Filarete 109 | I- ROMA

ARUTJUNOVA-FIDANJAN Vida A. | Institut Vseobščej Istorii
Dm.Uljanova 19 | SU-117036 MOSKVA

ASDRACHA Catherina | Centre d'histoire byz.
11,Place Marcelin Berthelot | F-75231 PARIS Cedex 05

ASSIMAKOPOULOU-ATZAKA Panajoto | Zentrum f.Byzant.Forschung
Arch.Oekonomidu 1 | GR- THESSALONIKE

AUBINEAU Michel
42, rue de Grenelle | F-75007 PARIS

AVELLA-WIDHALM Gloria
Grillparzerstr.35 | D-8000 MÜNCHEN 80

AVENARIUS Alexander
Szantoa 42 | ČS-81500 BRATISLAVA

AVNER Tamar
44 Hashalom | IL- MEVASSERET ZION, Israel

AVRAMEA Anna
Ravine 22 | GR- ATHEN 140

BABIĆ Gordana
29, Miklošićeva | YU-11000 BEOGRAD

BAKALOVA Elka
27, Dobri Voinikov | BG-1421 SOFIA

BAKIRTZIS Charalambos | Ephorie d.Antiqu.Byzantines
GR- KAVALA

BALARD Michel
4,rue des Remparts | F-94370 SUCY-EN-BRIE

BALFOUR David
The Old Mill,Pope's Hill | GB- KINGSCLERE by NEWBURY

BANK Alice | Gosud.Ermitaž
Dvorcovaja naber.34 | SU-191065 LENINGRAD

BARIŠIĆ Franjo | Vizantološki Institut
Knez Mihajlova 35 | YU-11000 BEOGRAD

BARSANTI Claudia
via Archimede 116 | I-00197 ROMA

BARTOLETTI COLOMBO Anna Maria
via Michelangelo 38 I- FIRENZE

BARTUSIS Mark
Smiljamčeva 41 YU- BELGRAD

BEAUCAMP Joelle
26,avenue Pasteur F-94250 GENTILLY

BELDICEANU Irene
Parc de Lormoy (G.1) F-91240 ST.MICHEL/ORGE

BELDICEANU Nicoara
Parc de Lormoy (G.1) F-91240 ST.MICHEL/ORGE

BELKE Klaus
Postg.7/1 Akademie d.Wissenschaften A-1010 WIEN

BELTING Hans
Georgenstr.7 Institut f.Kunstgeschichte D-8000 MÜNCHEN 40

BENAKIS Linos
Sina 58 GR- ATHEN 135

BENDALL Simon
50,Upper Cheyne Row GB- LONDON SW3

BENTCHEV Ivan
Dürenstr.10 D-5300 BONN 2

BEREZNICKI George
5923 Devon Place US- PHILADELPHIA,PA,19138

BERGER Albrecht
Marschallstr.14 D-8000 MÜNCHEN 40

BERNARDI Jean
Mas de Brousse Université F-34000 MONTPELLIER

BERNHARD Ernst P.L.
St.Peterbez.1 St.2 A-5020 SALZBURG

BEYER Hans-Veit
Postg.7/1 Akademie d.Wissenschaften A-1010 WIEN

BIBIKOV Michael V.
ul.Dm.Uljanova 19 Institut istorii SSSR SU-117036 MOSKVA

BIEZEN van Jan
Storm Van's-Gravesandeweg 33 NL-WASSENAAR

BLANKEN Gerard Hendrik
Rossinidreef 1-Fl.108 NL-2253 GA VOORSCHOTEN

BOGDANOVIČ Dimitrije
Bogdana Žerajiča 24,Stan 4 YU-RAKOVICA, BEOGRAD

BOGYAY von Thomas
Gaissacher Str.23 D-8000 MÜNCHEN 70

BOLOGNESI Eugenia
viale del Policlinico 131 I-00184 ROMA

BONFIOLI Mara
Giacinto Carini U.11 I-00152 ROMA

BONIS Konstantinos
Methymnis 47 GR- ATHEN 823

BORNTRAEGER Ekkehard
rue Faucigny 2 CH-1700 FRIBOURG

BORSAI Ilona
Gellerthegy U.29.I.6 H-1016 BUDAPEST

BOSCH Ursula Victoria
Am Kreuztor 5-6 D-4400 MÜNSTER

BOŠKOVIČ Djurdje
Knez Mihajlova 35 Arheološki Institut YU-11000 BEOGRAD

BOTTECCHIA BEHO' Maria Elisabetta
via Angarano 88 I-36061 BASSANO GRAPPA

BOURAS Charalambos
25,Euphroniou Street GR- ATHEN 516

BOURAS Laskarina
25, Euphroniou Street GR- ATHEN 516

BOURDARA Calliope
157, rue Patission GR- ATHEN

BOYD Susan
1703 32nd St.,N.W. Dumbarton Oaks US- WASHINGTON, D.C.,20007

BOŽILOV Ivan
22,rue Persenk Bl.34 B Academie Bulgare des Sciences BG-1407 SOFIA

BRAVO GARCIA Antonio
Rodriguez San Pedro 21 E- MADRID 15

BREDIUS M.A.
Dorpsstraat 40 NL-6616 HERNEN

BREYER Leopold
Hoffingergasse 12-14/5/14 A-1120 WIEN

BREZEANU Stelian
Prelungirea Ghenzea R- BUKAREST

BROWN Thomas S. Dept.of History
Robertson Bldg,50 George Square GB- EDINBURGH EH8 9JY

BROWNING Robert
17 Belsize Park Gardens GB- LONDON NW3 4JG

BRUCHHAUS Gundolf
Eilfschornstein Str.10 D-5100 AACHEN

BRYER Anthony A.M. Centre for Byzantine Studies
University of Birmingham GB- BIRMINGHAM B15 2TT

BUCCI Onorato
viale Eritrea 81 I-00199 ROMA

BUCHWALD Hans
Bopserwaldstr.18 B D-7000 STUTTGART 1

BUDA Aleks Akademie der Wissenschaften
AL- TIRANA

BUDRIESI Roberta
via Zanardi 129 I-40131 BOLOGNA

BÜHLER Winfried
Oberstr.94 D-2000 HAMBURG 13

BURGMANN Ludwig
Altkönigstr.10 D-6000 FRANKFURT

BURNS John St.Cross College
GB- OXFORD

BURNS Yvonne
Longridge,Claremont Road GB- CLAYGATE,SURREY KT10 OPL

BUSCHHAUSEN Helmut Inst.f.Byzantinistik u.Neogräz.
Postg.7/1 A-1010 WIEN

BYČKOV,V.
Wolchonka 14 SU- MOSKVA

CAIAZZO Carla
via B.Cellini 31 I-80055 PORTICI-NAPOLI

ČANAK-MEDIĆ Milka
Pariške Komune 6/53 YU-11000 BEOGRAD

CANART Mgr.Paul Biblioteca Vaticana
I-00120 CITTÀ DEL VATICANO

CANKOVA-PETKOVA Genoveva
Rakowski 187 A BG-1000 SOFIA

CAPIZZI Carmelo Pontificio Istituto Orientale
Piazza Maria Maggiore I-00185 ROMA

CARACAUSI Maria
via N.Palmeri 31 I-90123 PALERMO

CARILE Antonio
Orfeo,26 I-40124 BOLOGNA

CARON Pier Giovanni
via Duomo,9 I-13100 VERCELLI

CASTAGNOU Jean Didier
4,rue Schoelcher F-75014 PARIS

CASTELFRANCHI-FALLA Marina
via Platone 29 I-00136 ROMA

CAVALLO Guglielmo Ist.di Paleografia
Università d.studi I-00100 ROMA

CAZACU Matei
9,Allée des Acacias F-92310 SÈVRES

ČEKALOVA A.A. Institut Vseobščej istorii
Dm.Uljanova 19 SU-117036 MOSKVA

CERAN Waldemar
Ul.Nowopolska 11/29 PL-91 116 LODZ

CERNOVODEANU Dan
16, rue de L'Abbaye F-75006 PARIS

CHADHA Vitay
BB-3D Munirra IND-1100 67 NEW DELHI

CHATZIDAKIS Manolis
Dimokritou 32 GR- ATHEN 136

CHATZIDAKIS-BACHARAS Theano Musée Byzantin
Av.Vassilissis Sofias 22 GR- ATHEN

CHATZINICOLAU Anne Dyrrachion,3	GR-ATHEN - Papalou
CHEYNET Jean-Claude 12,rue de Valois	F-91940 LES ULIS
CHRIST Alice 3907 Tuniper Road	US-21218 BALTIMORE,MD
CHRISTERN Jürgen Erasmusplein 1	Universität Nijmegen NL- NIJMEGEN
CHRISTOFIDOU Athina Tzortz 5	GR- ATHEN 147
CHRYSOS Evangelos Kaludi 5	GR- JANNINA
CHRYSSOCHOIDIS Kriton K. Methonis 38	GR- ATHEN 145
CHVOSTOVA Ksenija Dm.Uljanova 19	Institut Vseobščej Istorii SU-117036 MOSKVA
CICHOCKA Helena Al.Wojska Polskiego 58,M.22	PL-01503 WARSZAWA
CIGGAAR Krynie Thorbecke Straat 47	NL-2313 HD LEIDEN
CIOBANU Gheorghe C-tin Esarcu Nr.2	Unionea Compozitorilor R- BUKAREST
CLAUSSEN Hilde Wemhoffstr.4	D-4400 MÜNSTER
COMNENE Angela 505 St.Laurent Blvd.,Suite 106	CDN- OTTAWA K1K-3X4
CONCA Fabrizio C.so di Porta Romana 78	I-20122 MILANO
CONDURACHI Emil 11,rue I.C.Frimu	Institutul de Archeologie R-71119 BUKAREST
CONSTANTINIDES Costas P.O.B.1436	Cyprus Research Centre NICOSIA, Zypern
CONSTANTINIDES Efthalia 44,Pesmazoglou	GR- ATHEN - Kifissia

CONSTANTOUDAKI-KITROMILIDES Mary Markou Drakou 54	Byz.Archeol.University GR- ATHEN 710
CONTI BIZZARRO Ferruccio Calata S.Francesco 128	I-80127 NAPOLI
CONTOVAS Basile Th. 62,Ioulianou Str.	GR- ATHEN - Pl.Nikes
CORMACK Robin 20 Portman Square	London University GB- LONDON W1
CORNO del DARIO V.Ruffini 3	I-20123 MILANO
COULIE Bernard Du Noyer,58	B-1040 BRUXELLES
COUNOUPIOTOU-MANOLESSOU Helene 2,Polygnotou	GR- ATHEN
CRIMI Carmelo Ugo V.Tolmezzo,18	I-95129 CATANIA
CRISCUOLO Ugo Piazza Vesuviana 20	I-80053 CASTELLAMMARE di STABIA
CROSARA Fulvio via Tevere 46 A	I-00198 ROMA
CUFFARI Giuseppa via Idria 54 B	I-98072 CARONIA/Sicilia
CUPANE Carolina Postg.7/1	Akademie d.Wissenschaften A-1010 WIEN
CUTLER Anthony Pennsylvania State Univ.	Dept.of Art History US-PENNSYLVANIA 16802
CVETKOVIČ-TOMAŠEVIČ Gordana Kosančičev Venac 19	YU-11000 BEOGRAD
CZERNY Eva-Maria Dr.Ignaz Seipel Pl.2	Akademie d.Wissenschaften A-1010 WIEN
D'IPPOLITO Gennaro via Ernesto Basile 4	I-90128 PALERMO
DALY Lawrence J. Bowling Green State Univ.	Dept.of History US- OHIO 43403

DANEU LATTANZI Angela
V.Vittorio Emanuele 452 I-90134 PALERMO

DANIELSEN Egil
Kirkeveien 100 B N- OSLO 3

DATEMA Cornelius
Utrechtsestraatweg 69 II NL-3445 An WOERDEN

DAUPHIN Claudine
Somerville College
GB- OXFORD OX2 6HD

DAY Joseph
The College of Wooster
US- OHIO 44691

DECKER de Daniel
Av.B.Jansen 20 B-1160 BRUXELLES

DELIVANIS Dimitrios J.
Morgentaou I GR- THESSALONIKE

DELVOYE Charles
Avenue des Ortolans,76 B-1170 BRUXELLES

DEMETRACOPOULOS Photios
Androutsou 13 GR- ATHEN 464

DEMİRİZ Yıldız
İnönü Cad.26/5 TR- BEYOĞLU, ISTANBUL

DEMUS Otto
Prinz Eugen Str.27 A-1030 WIEN

DENDAKIS Basileios
Kalapothaki 5 GR- ATHEN - EKALI

DENNIS Rev.George T.
3751 Jenifer St.,N.W. US- WASHINGTON, D.C.,20015

DERENZINI MACCAGNI Giovanna
via Landi 13 I-56100 PISA

DETCHEVSKA Nelly
Buntownik 17 A BG-1407 SOFIA

DHAMO Dhora
Instituti i Historise
RR."Naim Frasheri"7 AL- TIRANA

DIACONESCU Mircea
Driescher Gäßchen 5 D- AACHEN

DICKSON John Desmond
School of Architecture
Univ.of Auckland,Priv.Bag NZ- AUCKLAND 1

DIETHART Johannes
Weidlichg.19 A-1130 WIEN

DIGBASSANIS Demetre(Monk Dimitrios)
St.Catherine ET- SINAI

DIJK van-WITTOP KONINC A.M.
Testrik 1 NL-5815 CK MERSELO

DIMAKOPOULOU Adriana
Sapphous 112 GR- ATHEN - Kallithea

DIMOULAS Athanasios
viale F.Petrarca 42 I- FLORENZ

DJORDJEVIĆ Ivan
G.Jovanova 9 YU-11000 BEOGRAD

DJURIĆ Ivan
Filozofski Fakultet
Ćika-Ljubina 18-20 YU-11000 BEOGRAD

DJURIĆ Srdjan
Prva Pruga 3 YU- 11080 BEOGRAD-ZEMUN

DURIĆ Vojislav
Nevesinjska 21 YU-11000 BEOGRAD

DJUROVA Axinia
Ilija Filipov,54,III BG-1126 SOFIA

DONČEVA-PETKOVA L.
Arch.Inst.
Bul.Al.Stambolijski 2 BG- SOFIA

DOSTÁLOVÁ Ruzena
Na Vinicnich Horach 29 ČS-16000 PRAHA 6

DRANDAKIS Nicolas
Pyrrou 16 GR- ATHEN 506

DRISCHEL Otto
BM f.Wissenschaft u.Forschung
Minoritenpl.5 A-1010 WIEN

DROSSOYIANNI Phane
Pipinou 42 GR- ATHEN 813

DROULIA L.
Centre de recherches neo-hellen.
VASILEOS Konstantinou 48 GR- ATHEN 501

DUCELLIER Alain
Sainte-Claire | F-31500 TOULOUSE

DUFRENNE Suzy
Sextius Michel 11bis | F-75015 PARIS

DUNN Archibald | Centre for Byzantine Studies
University of Birmingham | GB- BIRMINGHAM B15 2TT

DURLIAT Jean
1,rue de Saint Tropez | F-31500 TOULOUSE

EFFENBERGER Arne
Bodestr.1-3 | DDR-102 BERLIN

EIDENEIER Hans
Zum Hedelsberg 39 | D-5000 KÖLN

ELBERN Victor H.
Ilsensteinweg 42 | D-1 BERLIN 38

EMMANOUIL-GEROUSSIS Maria Melita
Koumbari 5 | GR- ATHEN

EMMETT Alanna | School of History
University | AUS- NORTH RYDE SYDNEY 2113

EMRICH Gerhard
Ruhr-Universität GB 2/143-145 | D-4630 BOCHUM

ENACHIUC-MIHAI Viorica | Muzeul Judet
Dobregeanu Gherea,3 | R-8375 GIURGIU

ENEPEKIDES Polychronis | Inst.f.Byzantinistik u.Neogräz.
Postg.7/1 | A-1010 WIEN

ENGBERG Sysse Gudrun
Hallinsgade 39 | DK- 2100 KOPENHAGEN

EREMIAN Souren | Institut istorii
Barekamoutian 50c,kv.9 | SU-375.019 EREVAN

ERGEN Pinar
Çankaya Çevre Sokak 52/13 | TR- ANKARA

ERIGINA Marczella
Ul.Urle I.M.25 | PL-02-943 WARSZAWA

ETZEOGLOU Rodoniki
100,rue Lykourgou | GR- ATHEN - KALLITHEA

EVANS James Allan S.
265-1866 Main Mall | CDN- VANCOUVER V6T 1W5

EYICE Semavi
Yazmacı Tahir Sok.No.28 | TR- BOSTANCI, ISTANBUL

FAENSEN Hubert
Clara-Zetkin-Str.27-29 | DDR-1532 KLEINMACHNOW

FAILLER Albert | Inst.franc.d'études byz.
49bis,av.de la B.Gabrielle | F-94130 NOGENT-SUR-MARNE

FALKENHAUSEN von Vera
via di Tor Millina 25 | I-00186 ROMA

FARAGGIANA di SARZANA Chiara
via Londonio 10 | I-20154 MILANO

FEATHERSTONE Jeffrey
2303,Scott Street | US- SAN FRANCISCO,CA.,94115

FELD Otto
Im Münchfeld 23 | D-65 MAINZ

FERJANČIĆ Bozidar
Knez Mihajlova 35/III | YU-11000 BEOGRAD

FERLUGA Jadran
Deermannstr.15 | D-4400 MÜNSTER

FEYERABEND Emil | Hanse Presse
| A-1220 WIEN

FILLITZ Hermann | Kunsthistorisches Institut
Universitätsstr.7 | A-1010 WIEN

FINK Walter
Nr.293 | A-5580 TAMSWEG

FLEDELIUS Karsten
Skt.Jakobs Gade 3 | DK-2100 KOPENHAGEN O

FLEISCHER Jens
Prs.Alexandrines Alle | DK-2920 CHARLOTTENLUND

FOEGEN Marie Theres
Schubertstr.26 | D-6000 FRANKFURT 1

FOERSTER Gideon
Heller 3 | IL- JERUSALEM 93 710

FOLLIERI Enrica
via Livorno 15 — I-00162 ROMA

FONKIČ Boris L.
Ul.Dm.Uljanova 19 — Inst.Vseobšćej Istorii, SU-117036 MOSKVA

FORMENTIN Mariarosa
via Aosta 23 — I-35100 PADOVA

FOTI Maria Bianca
viale R.Margherita 65 — I-98100 MESSINA

FOURLAS Athanasios
Habichtshöhe 2 — D-4400 MÜNSTER

FRANGOPOULOS Theophilos D.
Skoufa 32 — GR- ATHEN 136

FRANKLIN Simon
Clare College, GB- CAMBRIDGE

FRAZER Margaret
84 Park Avenue — US- LARCHMONT, N.Y.10538

FROST Tore
P.B.1024 Blindern — Dept.of Philosophy, N- OSLO 3

FURLAN Italo
Piazza Castello 5 — I- SPILIMBERGO

FYRIGOS Antonis
V.Garibaldi 27 — I- 00010 MONTELIBRETTI

GAHBAUER Ferdinand R.
Kloster — Byzant.Institut, D-8101 ETTAL

GAJ-POPOVIĆ Dobrila
Trg Republike 1A — YU-11000 BEOGRAD

GALAVARIS George
McGill University — Dept.of Art History, CDN- MONTREAL H3A 2T6

GALLAGHER Liam
35 Palace Court — GB- LONDON W2 4LS

GAMILLSCHEG Ernst
Postg.7/1 — Inst.f.Byzantinistik u.Neogräz., A-1010 WIEN

GARIDIS Miltiadis
27,rue Michel-le-Comte — F-75003 PARIS

GARSOIAN Nina G.
240 East 79th Street — US- NEW YORK, N.Y.,10021

GARZYA Antonio
Bagnulo 185 — I-80063 PIANO DI SORRENTO

GAVRILOVIĆ Zaga
3 Rowley Avenue — GB- STAFFORD St 17 9AA

GEANAKOPLOS Deno J.
Yale University — History Dept., US- NEW HAVEN, Conn.,06520

GENOVINO Martia
V.F.Cristi 1/7 — I-84100 SALERNO

GERO Stephan
Münzgasse 30 — D-7400 TÜBINGEN

GHANDI Siavash
Edebiyat fakültesi, TR- PTT FEN - ISTANBUL

GIANNOPOULOS Angelos
Maicrochoriou 9 — GR- ATHEN

GIGANTE Marcello
via G.d'Auria 3 — I-80129 NAPOLI

GLIGORIJEVIĆ-MAKSIMOVIĆ Mirjana
Ivana Milutinovića 52 — Inst.d'histoire, YU-11000 BEOGRAD

GODLEWSKI Wlodzimierz
Kielecka 21/6 — PL-02-550 WARSZAWA

GOEBEL Wolfgang
W.Hauff Str.18 — D-8900 AUGSBURG

GOFAS Dimitri
58,Souidias — GR- ATHEN 140

GOUILLARD Jean
42,rue de Sèvres — F-72100 BOULOGNE

GOUMA-PETERSON Thalia
394 Edgemeer Place — The College of Wooster, US- OBERLIN, Ohio, 44074

GRAVGAARD Anne-Mette
Oster Sogade 84 — DK- 2100 KOPENHAGEN

GREGORY Timothy E.
Ohio State University — Dept.of History, US- COLUMBIA, Ohio, 43210

GSTREIN Heinz
103 Gumhuria ET- KAIRO

GUARINO Giovanna
Rosolino-Pilo I-91022 CASTELVETRANO

GUEORGUIEV Borislav
64,rue Riquet F-75019 PARIS

GUIGLIA GUIDOBALDI Alessandra
Passeggiata di Ripetta 22 I-00186 ROMA

GUILLOU André
344,rue Saint Jacques F-75005 PARIS

GYÖRFFY György
Múzeum Koerut 15 H-1053 BUDAPEST

HADERMANN-MISGUICH Lydie
Dreve des Chataigniers 2 B-1488 BOUSVAL

HADJINICOLAOU Stamatia
Patission 63 GR- ATHEN 103

HÄGG Tomas
P.O.B.23 Dept.of Classics N-5014 BERGEN

HAFNER Stanislaus
Vogelweiderstr.48/15 A-8010 GRAZ

HAGENGRUBER Ruth
Enhuberstr.1 D-8000 MÜNCHEN

HAHN Wolfgang
Rotenhausg.6 Inst.f.Numismatik A-1090 WIEN

HAINSWORTH Alexandra
St.Catherine ET- SINAI

HAKKERT Adolf Max
Calle Alfambra 26 E- LAS PALMAS, G.C.

HALLBERG Håkan
Börjegatan 43 B S-75229 UPSALA

HALLENSLEBEN Horst
Regina-Pacis-Weg 1 D-53 BONN 1

HANNICK Christian
Postg.7/1 Inst.f.Byzantinistik u.Neogräz. A-1010 WIEN

HARALAMBOUS Marius Marinus
Tsimiski 18 GR- THESSALONIKI

HARLFINGER Dieter
Ehrenbergstr.35 Seminar f.Klass.Philologie D-1000 BERLIN 33

HARRISON R. Martin
The University Dept.of Archaeology GB- NEWCASTLE u.TYNE NE1 7RU

HAUSCHILD Josef
Hoher Markt 8-9 A-1010 WIEN

HAUSSIG Hans Wilhelm
Meisenstr.14 D-1000 BERLIN 33

HAVLÍKOVÁ Lubomira
Behounska 7 ČS-602 00 BRNO

HAWKINS Ernest
34 Roundwood Way GB- BANSTEAD SURREY SM7 1EF

HELLENKEMPER Johannes
Beringstr.24 D-5300 BONN 1

HELLICH Erika
Leipzigerstr.46 A-1200 WIEN

HENRICH Günther Steffen
Burgwedeltwiete 17 D-2000 HAMBURG 61

HERING Gunnar
Nikolausbergerweg 9c D-3400 GÖTTINGEN

HERMANS Joseph
Nieuwe Kijk in 't Jatstraat 56 Vakgroep mediaevistiek NL-9712 SJ GRONINGEN

HILD Friedrich
Postg.7/1 Akademie d.Wissenschaften A-1010 WIEN

HÖRANDNER Wolfram
Postg.7/1 Inst.f.Byzantinistik u.Neogräz. A-1010 WIEN

HOFSTRA Jan
Berkenlaan 13 NL-9203 DRACHTEN

HOHLWEG Armin
Rotwandstr.45 D-8011 BALDHAM

HOHTI Paavo
Pohjoisranta 8 B 30 SF-00170 HELSINKI

HOYER Sandra	
Enhuberstr.1	D-8000 MÜNCHEN 2
HROCHOVÁ Věra	
Na Hroude 2120/17	ČS-10000 PRAG
HUNGER Herbert	Inst.f.Byzantinistik u.Neogräz.
Postg.7/1	A-1010 WIEN
HUNT Lucy-Anne	Centre f.Byzantine Studies
The University,P.O.B.363	GB- BIRMINGHAM B15 2TT
HUTTER Irmgard	
Braung.45A	A-1170 WIEN
HUXLEY George	The Queen's University
	GB- BELFAST BT7 1NN
IANINE Valentin	
Profsujusnaja 98	SU-117485 MOSKVA
IERACI BIO Anna Maria	Università
Lanzara 17	I-84014 NOCERA INFERIORE
IMPELLIZZERI Salvatore	
Fontanile Arenato 70	I-00163 ROMA
IONESCU Jean	
General Brosteanu 12	R-71148 BUCUREŞTI
IRIGOIN Jean	
132,avenue Victor Hugo	F-75016 PARIS
IRMSCHER Johannes	
Nordenstr.49	DDR-111 BERLIN
JAKOVLJEVIĆ Andrija	
Moshonision 2	GR- ATHEN - Nea Smyrni
JAMINSKY Borys	Free Word
Grüngasse 5	A-1010 WIEN
JANITZKY Peter	
1812 Haussler Drive	US-95616 DAVIS, California
JEFFREYS Elizabeth M.	Sydney Univ.,Greek Dept.
	AUS- SYDNEY NSW 2006
JEFFREYS Michael J.	Sydney Univ.,Greek Dept.
	AUS- SYDNEY NSW 2006

JOLIVET-LÉVY Catherine	
108 bd.Exelmans	F-75016 PARIS
JONES R.E.	
4-6,Anapirou Polemou	GR- ATHEN 140
JORDANOV Ivan	Archeolog.Institut
Ul.Partizan 8	BG-9703 ŠUMEN
JUREWICZ Oktawiusz	
Al.Armii Ludowej 6/134	PL-00-571 WARSZAWA
JURKIĆ Mirko	
Trg Brat.Jed.2/III	YU-52000 PULA
JURKIĆ-GIRARDI Vesna	
Trg Brat.Jed.2/III	YU-52000 PULA
KÁDÁR Zoltan	
VIII.Szentkiralyi 35	H-1088 BUDAPEST
KADAS Sotiris	Zentrum f.Byz.Forschungen
	GR- THESSALONIKI
KAEGI Jr.Walter Emil	University
1126 E.59th Street	US- CHICAGO,Ill.60637
KALAVREZOU-MAXEINER Ioli	
2119 Selby Ave	US- LOS ANGELES 90025
KALIĆ Jovanka	
Dobračina 3	YU-11000 BEOGRAD
KALLIGA Haris	
Kanari 24	GR- ATHEN - Kiffisia
KALOPISSI-VERTI Sophia	
Kronu Str.30	GR- ATHEN
KAMBOURI-VANUVOUKOJ Maria	
14,rue Archeologikae Moussiae	GR- THESSALONIKI
KAMBYLIS Athanasios	
Mittelweg 90/II	D-2 HAMBURG
KAPLAN Michel	
7,rue Anne Godeau	F-91390 MORSANGIORGE
KAPRONYI Terezia	
Gellerthegy U.29-1-6	H-1016 BUDAPEST

KARAYANNOPULOS J.
Universität Thess. — Spudasterion Byz.Historias, GR- THESSALONIKI

KARBAN Margaretha
Schlosshoferstr.19/9 — A-1210 WIEN

KARLIN-HAYTER Patricia
Queen's University — BELFAST, Nordirland

KARPOV Sergej — Sect.d'histoire du moyen âge, SU- MOSKVA V-234

KARPOZILOS Apostolos
Universität Ioannina — GR- IOANNINA

KARTSONIS Anna
Astydamantos 81 — GR- ATHEN 516

KATSAROS Vassilis
G.Viziinou Apar.4 — GR- THESSALONIKI

KAVVADIA Aristea
84,Leophoros Jonias — GR- ATHEN 219

KAZANSKI Anne
Elzevir — F-75004 PARIS

KAZHDAN Alexander
1703,32nd Str.NW — Dumbarton Oaks, US- WASHINGTON, D.C.20007

KEHAGIOGLOU Georgios M.
Adanon 9 - Kato Toumpa — GR- THESSALONIKI

KEPETZIS Victoria
5,Melitos Str. — GR- ATHEN - Nea Smyrni

KERBL Raimund
Grödigg.1 — A-5020 SALZBURG

KERR Richard Vaughan — University Library, GB- CAMBRIDGE

KIRSTEN Ernst
Dornbacherstr.25/5 — A-1170 WIEN

KISLINGER Ewald
Postg.7/1 — Inst.f.Byzantinistik u.Neogräz., A-1010 WIEN

KITROMILIDES Paschalis
Markou Drakou 54 — GR- ATHEN 710

KITZINGER Ernst
14 Richmond Road — GB- OXFORD OX1 2JJ

KLEINLOGEL Alexander
Unterfeldstr.13A — D-4630 BOCHUM 1

KLIEN Elfriede
Herbeckstr.4 — A-1180 WIEN

KOCH Walter
Belvedereg.17/12 — A-1010 WIEN

KODER Johannes
Saarstr.21 — Universität,FB 1630, D-6500 MAINZ

KÖPSTEIN Helga
Leipzigerstr.3/4 — ZIAGA d.ADW, DDR-108 BERLIN

KOLEDAROV Peter
Šipka 15 — BG- SOFIA 1504

KOLIA-DERMITZAKI Athena
Plateia Kalliga 3 — GR- ATHEN 815

KOLIAS Taxiarchis
Nikopoleos 11 — GR- ATHEN 816

KOMEČ Alexei
Kosizkij Per.,5 — SU- MOSKVA

KOMINIS Athanasios
Klissouras 18 — GR- ATHEN P.Psychiko

KONIDARIS Ioannis
Bizaniou 20 — GR- ATHEN - Filothei

KONSTANTINOV Dušan
Rue 10 — YU-97000 BITOLA

KONTIS Apostolos
Mattiellig.2 — A- 1040 WIEN

KOPP-BARTALETTI Eva
viale America 93 — I-00144 ROMA

KOSKENNIEMI Heikki
Itaeinen Pitkaekatu 3 — SF-20520 TURKU

KOSTER-den OUTER Lydia
Breitnerlaan 452 — NL-2596 HK DEN HAAG

KOSTIOS Apostolos
Mitropoleos 38 — Conseil Nat.de la Musique, GR- ATHEN

KOTTLER Diana
40 Tagoze St. — IL- TEL AVIV

KOUDARIS Gerasimos
Alexandras — GR- ATHEN 120

KOUKKOS Helene
Dorylaiou 36 — GR- ATHEN 602

KOUMOULIDES John
Ball State University — History Dept., US- MUNCIE, Indiana 47306

KOUROUSES Stauros
Perikleous 96 — GR- ATHEN - Kato Chalandrion

KOUTROUBAS Demetrios
Asklipiou Str.113 — GR- ATHEN 706

KOUYMJIAN Dickran
30,rue Chevert — F-75007 PARIS

KRAABEL A.T.
309 Folwell Hall,Univ. — Wolfson College, GB- OXFORD OX2 6UD

KRAUS Heinrich
Bergzeile 20 — A-2320 SCHWECHAT

KREIDL-PAPADOPOULOU Karoline
Seideng.27 — A-1070 WIEN

KREKOUKIAS Dimitrios
Dionisiou Areopagitou 37 — GR- ATHEN 402

KRESTEN Otto
Postg.7/1 — Inst.f.Byzantinistik u.Neogräz., A-1010 WIEN

KRICKELBERG-PUETZ Anke-Angelika
Weissenburgstr.50 — D-5300 BONN 2

KRIKORIAN Mesrob K.
Kolonitzg.11/11 — A-1030 WIEN

KÜHNEL Gustav
64/35 Ben Zakai — IL- JERUSALEM 93585

KUZGANOV Igor
D.Uljanova 19 — SU-117.036 MOSKVA

KUZUPOV Boyan
Patriarch Evtimi 98 — BG- 1463 SOFIA

KWIATKOWSKA Irena
Ul.Jaracza 8/6 — PL-31143 KRAKOW

KYRRIS Costas P.
A.Kalvou 33,P.O.B.1436 — NICOSIA, Zypern

LACKNER Wolfgang
Hans Brandstetterg.17/13 — A-8010 GRAZ

LAIOU Angeliki
31,Agate Road — US- EA.BRUNSWICK, N.J.,08816

LAMPAKIS Stylianos
Kiprou 36 — GR- ATHEN 512

LAMPSIDIS Odysseus
Zakynthou 54 — GR- ATHEN 812

LANGHOLF Volker
Pallikaridi 16(Eptapyrgion) — GR- THESSALONIKI

LAVAGNINI Bruno
via Noto 34 — I-90141 PALERMO

LAZAR Draginya
10,rue Charles Diory — F-75014 PARIS

LAZOVIĆ Miroslav
C.P.516 — CH-1211 GENÈVE 3

LEONE Pietro
Carlo Alberto,32 — I-75015 PISTICCI (MT)

LEONTSINIS George
23,Phreattis Str. — GR- PIRAEUS 12

LEROY Maurice
av.du Roi-Chevalier 30 — B-1200 BRUXELLES

LEROY-MOLINGHEN Alice
av.du Roi-Chevalier 30 — B-1200 BRUXELLES

LIČENOSKA Zoe
Lazar Ličenoski 25 — YU- SKOPJE

LILIE Ralph-Johannes
Stuttgarter Platz 4 — D-1 BERLIN 12

LILIENFELD von Fairy	
Kochstr.6	D-8520 ERLANGEN
LINDENBURG Maria A.	
Raamstraat 4	NL-2613 SC DELFT
LINDNER Rudi Paul	
1502 Morton av.	US- ANN ARBOR, Michigan 48104
LINDSAY Opie John	
via in Publicolis 43	I-00186 ROMA
LINTZER Michel	
89,rue Jean-Jaurès	F-93130 NOISY-LE-SEC
LIPINSKY Angelo	
Lungotevere Flaminio 24	I-00196 ROMA
LITAVRIN Gennadij G.	Inst.Slavjan. i Balkan.
Trubnikovskij Pereulok 30A	SU-121069 MOSKVA
LITSAS Fotios K.	College of Liberal Arts
Dept.of Classics, Box 4348	US- CHICAGO,Ill.60680
LIVADARAS Nicolas	
S.Venizelou 140	GR- ATHEN - Chalandri
LIVREA Enrico	
Viale Ippocrate 79	I-00161 ROMA
LJUBARSKIJ Jakov N.	
Kupčinskaja 25-48	SU-192283 LENINGRAD
LOEBENSTEIN Johannes	Akademie d.Wissenschaften
Dr.Ignaz Seipel Pl.2	A-1010 WIEN
LOESCHMANN Horst	
1101 Beach ave.	CDN- VANCOUVER
LOKIN J.H.A.	
Westerkade 5	NL-9718 AP GRONINGEN
LOMOURI Nodar	Inst.Vostokovedenija
Ul.Guramišwili 2B	SU-380.062 TBILISI
LOOS Milan	
Na Pernikarce 2052	ČS-160 00 PRAG 6
LORDKIPANIDZE Maria D.	
Pr.I.Čavčavadze 52,kv.1	SU-380.030 TBILISI

LOUNGHIS Telemachos	
G.Olympiou 14	GR- ATHEN
LOVERANCE Rowena K.	Dept.of Ancient History
University	GB- SHEFFIELD S10 2TN
LOWDEN John	
20 Portman Square	GB- LONDON W1
LUCCHESI-PALLI Elisabetta	
Fürstenbrunnstr.7	A-5020 SALZBURG
MACCOULL Leslie	Soc.for Coptic Archeology
222 Ramses Street	ET- CAIRO
MADIGAN Susan	Dumbarton Oaks
1703 32nd Str. NW	US- WASHINGTON, D.C.20007
MAFFEI de Ferdinanda	
Via del Boccaccio 22	I-00100 ROMA
MAHNKEN Irmgard	
Preussenstr.46	D-6600 SAARBRÜCKEN
MAISACK Helmut	
Schuhmannstr.4	D-7032 SINDELFINGEN
MAISANO Riccardo	
Via Cimarosa 37	I-80137 NAPOLI
MAKSIMOVIĆ Jovanka	
Osmana Dikica 10	YU-11000 BEOGRAD
MAKSIMOVIĆ Ljubomir	
Ivana Milutinovića 52	YU-11000 BEOGRAD
MALAMUT Elisabeth	
238 bd.Raspail	F-75014 PARIS
MALLAT Peter	
Fleischmarkt 22/45	A-1010 WIEN
MALTEZOU Chryssa	Centre de recherches byzantines
Alex.Soutsou 11	GR- ATHEN 134
MANAFIS Constantin	
Hippocratous 33	GR- ATHEN 144
MANGO Cyril	Exeter College
	GB- OXFORD OX1 3DP

MANGO Marlia
12 High Street GB- AYLESBURA BUCKS

MANIATI-KOKKINI Triantafyllitsa
Hatzikonstanti 1 GR- ATHEN 606

MANNA Sabato Salvatore
Basilica S.Nicola I-70122 BARI

MANOUSSACAS Manoussos
Eressou 17/19 GR- ATHEN 144

MANOWA Ekaterina
Venelin Nr.24 BG-1000 SOFIA

MARCOU Giorgio
Via re Constantino 6 GR- ATHEN - Chalandrion

MARGETIĆ Lujo
G.Carabino 11/IV YU-51000 RIJEKA

MARINESCU Constantin
63-118 Alderton Str.,Rego Park US- NEW YORK, N.Y.11374

MARKATOU Theodora
Bergheimerstr.88 D-6900 HEIDELBERG

MARKOPOULOS Athanase
Ifikratous 7 GR- ATHEN 507

MARTIN Marco
Via Manin 5 I-30035 MIRANO (VE)

MARTIN-HISARD Bernadette
158 Blvd.Vincent Auriol F-75013 PARIS

MARUHN Jürgen
Mühlweg 11 D-6074 RÖDERMARK

MARZI Giovanni
F.P.Tosti N.3 I-42100 REGGIO EMILIA

MASLEV Stojan
Tschapaev 52,Bloc 9 BG-1113 SOFIA

MASTROPIERRO Franca
Via Pier Cepponi 8 I-50132 FIRENZE

MASULLO Rita
Via Lincoln 38 I-81100 CASERTA

MATHIOPOULOS Elsie
Universität Bonn Philologisches Seminar D-53 BONN

MATINO Giuseppina
III Trav.sa d.co Fontana 40 I-80131 NAPOLI

MATSCHKE Klaus-Peter
Kohlweg 4 DDR-7024 LEIPZIG

MATTEJIET Ulrich
Buchenauer Str.47 D- FÜRSTENFELDBRUCK

MATTHEWS J.T.
51 Main Street US- STONINGTON, Conn.

MAVRODINOVA Liliana
Victor Hugo 5 BG-1504 SOFIA

MAYER Hans
Universität Historisches Seminar D-2300 KIEL

MAZAL Otto
Brüßlg.36/26 A-1160 WIEN

MAZZA Alessandra
Via Appennini 52 I-00198 ROMA

MAZZUCCHI Carlo Maria
Largo Gemelli 1 Università Cattolica I-20123 MILANO

MEDAKOVIĆ Dejan
Proleterskih Brigada 15 YU- 11000 BEOGRAD

MEDLEY John
20 Pembridge Mews GB- LONDON W11 3EQ

MEDVEDEV Igor
Petrosavodskaja 7 Institut Istorii SU- LENINGRAD P-110

MEGAW Arthur H.S.
4-6,Anapiron Polemou GR- ATHEN 140

MELOVSKI Hristo
Gradski Zid Kula 5/18 YU-91000 SKOPJE

MENTZOU-MEIMARE Konstantina
Pulopulu 10 GR- ATHEN 306

MERENDINO Erasmo
Via Agrigento 50 I-90145 PALERMO

MERGL Georg
Paradisou 47 GR- ATHEN

MERSICH Norbert
Langeg.17/12 A-1080 WIEN

MESCHINI Anna
Via Dante 10 I-35100 PADOVA

METREVELI E.P. Institut Rukopisi AN Gruz.SSR
Ul.Z.Ruchadze 1 SU-380.093 TBILISI

MICHAILOV Stamen
Boul.A.Stambolijski No.104 BG-1303 SOFIA

MIHALARIAS Stavros
2A Sydney Close GB- LONDON SW3

MIKLAS Heinz
Sternwaldstr.24 D-7800 FREIBURG i.Br.

MILJKOVIĆ-PEPEK Petar
Eksperimentalna 4/II-8 K.III YU-91000 SKOPJE

MILOŠEVIĆ Desanka Nationalmuseum Belgrad
Trg Republike 117 YU-11000 BEOGRAD

MIONI Elpidio
Riv.Paleocapa 72 B I-35100 PADOVA

MIRDITA Zef
19 Novembar 1/1-4 YU- PRIŠTINA

MISSIOU Dionyssia
Baltadorou 5 GR- THESSALONIKI

MITOVA-DŽONOVA Dimitrina
At.Damjanov 82 BG-1612 SOFIA

MITSAKIS Kariofilis
Ippocratous 33 GR- ATHEN 143

MOFFATT Ann Classics Dept.
A.N.U.,Box 4 AUS- CANBERRA,ACT 2600

MOJSILOVIĆ Svetlana
Rankeova 10 YU-11000 BEOGRAD

MORAUX Paul
Ehrenbergstr.35 D-1000 BERLIN 33

MORRIS Rosemary
2,Brooklands Avenue GB- MANCHESTER M20 8JE

MORRISSON Cécile
36 Chemin des Vallières F-92410 VILLE D'AVRAY

MORRONE Cobaltina
F.Crispi,56 I-84100 SALERNO

MOSCHETTI Cesare Maria
Via A.Poerio 59 I-00152 ROMA

MOSCHONAS Nikolaos
Dodekanissou 27 GR- ATHEN 811

MOSCHOU Leda
4,Semitelou GR- ATHEN 611

MOSSAY Justin
Place Bl.Pascal,1 B-1348 LOUVAIN-LA NEUVE

MOURIKI Doula
Semelis 29,Ano Ilissia GR- ATHEN 621

MOUTSOPOULOS Evanghelos
40,Hypsilantou GR- ATHEN 140

MÜLLER-WIENER Wolfgang
Sira Selviler 123 TR- ISTANBUL - TAKSIM

MÜTHERICH Florentine
Bauerstr.12 D-8000 MÜNCHEN 40

MULLET Margaret Dept.of Greek
University GB- BELFAST,Nordirland

MUNITIZ Joseph A.
Blijde Inkomststraat 21 B-3000 LEUVEN

MURARO Michelangelo
San Gregorio,DD.350 I-30123 VENEZIA

MURATOVA Xenia
46,rue Vital F-75016 PARIS

MUSCHEGIAN Chačatur
Ul.Chalabjan 3/6 SU-375.038 EREVAN

MUTHESIUS Anna Maria
72 Helena Road GB- NORWICH NR2 3BZ

NAGORNI Dragan	
Agricolapl.14	D-8000 MÜNCHEN 21
NARDELLI Maria Luisa	
G.de Ruggiero 37	I-80128 NAPOLI
NASLEDOVA R.A.	Inst.Vseobščej Istorii
Dm.Uljanova 19	SU-117.036 MOSKVA
NASTA Aurora	
Calea Victoriei 142-148,SC.B.	R-71101 BUCUREŞTI
NASTASE Dimitris	
45,rue du Trois Septembre	GR- ATHEN 103
NAŠTUREL Petre	
1,rue Duvergier	F-75019 PARIS
NEDIĆ Olivera	
1463 W.Summerdale	US- CHICAGO,Ill.60640
NELSON Robert	
5540 S.Greenwood	US- CHICAGO, Ill.60637
NERSOYAN Tiran	
580 West 187 St.	US- NEW YORK
NESBITT John	
54 Souidias Street	GR- ATHEN 140
NEZERITIS Angelos	
4,Leoforos Georgiou B´	GR- PIRAEUS
NIARCHOS Constantinos	
Dafnomili	GR- ATHEN 23
NICKEL Heinrich	
Händelstr.15	DDR-4020 HALLE
NICOL Donald M.	King's College
Strand	GB- LONDON WC2R 2LS
NICOLOPOULOS Panajotis	
Ajou Meletiou 182	GR- ATHEN 220
NIKAS Costantino	
Vle M.C.di Savoia 2/C	I-80122 NAPOLI
NIKOLAJEVIC Ivanka	
Mascarella 21	I- BOLOGNA

NIKOLAOU Theodor	
Mecklenburger Str.1	D-5202 HENNEF 1
NIKOLIĆ Radomir	
Takovska 16	YU-11000 BEOGRAD
NIKONANOS Nikolaos	Ephoros f.Byz.Altertümer
Philopimenos 3	GR- THESSALONIKI
NÖSKE Hans-Christoph	
Lessingstr.31 A	D-6238 HOFHEIM/TS
NORDHAGEN Per Jonas	
N.H.Abels V.19	N- OSLO 8
NYSSEN Wilhelm	
Bachemerstr.	D-5000 KÖLN 41
NYSTAZOPOULOU-PELEKIDOU Marie	
Salamanga 2	GR- JANNINA
ODORICO Paolo	
Via F.Venezian 4	I- 34123 TRIESTE
OECONOMIDES Mando	Numism.Museum
Tositsa 1	GR- ATHEN 147
ÖGEL Semra	
Teşvikiya Ihlanuyola 413	TR- ISTANBUL
ÖTÜKEN Yıldız	
Kızılay,Sümer Sokak 6/6	TR- ANKARA
OIKONOMIDES Nicolas	
4801 Dornal	CDN- MONTREAL,P.Q.,H3W 1V9
OKRUSCH Friederike	
Lindenstr.14	D-8021 BUCHENHAIN/MÜNCHEN
OLAJOS Therese	
Zakany U.12	H-6724 SZEGED
OLBRICH Dieter	
Theaterstr.2	D-8103 OBERAMMERGAU
OLSTER David Michael	
5611,Cottage Grove 2	US- CHICAGO, Ill.60637
OMMESLAEGHE van Florent	
Bld.Saint-Michel 24	B-1040 BRUXELLES

OSIPOVA K.A.	Inst.Vseobščej Istorii
D.Uljanova 19	SU-117.036 MOSKVA
OSTUNI Giustina	
87,rue du cherche Midi	F-75006 PARIS
OTTEN Catherine	
Görlinger Zentrum 9/53	D-5000 KÖLN 30
OVTCHAROV Dimiter	
Al.Stambolijski 2	BG-1000 SOFIA
PAETZOLD Alexandra	
Hofstatt 11	D-355 MARBURG
PALLAS Demetrios	
Philotiou 11/15	GR- ATHEN 811
PANAYOTIDI Marie-Aphrodite	
Hagias Zonis 26	GR- ATHEN 807
PANAYOTOVA-PIGUET Dora	
27,rue Miollis	F-75015 PARIS
PANOU-KALOULIDI Eleni	
Alkibiadou 71	GR- ATHEN 110
PANOV Branko	
Kej 13 Noemvri,Kula IV/33	YU-91000 SKOPJE
PANSELINOU Nafsika	
Panepistimiou 57	GR- ATHEN
PANVINI ROSATI Francesco	
Viale Giulio Cesare 47	I-00192 ROMA
PAPADIMITRIOU Nonna	
Kamelion 69	GR- ATHEN-Palaion Psychikon
PAPADOPOULOS Theodore	
Ayios Dometios Street 4	NICOSIA 102, Zypern
PAPAGEORGHIOU Athanasios	
Musée de Chypre	NICOSIA, Zypern
PAPAILIOPOULOU-FOTOPOULOU Helene	
Smolika 16	GR- ATHEN - P.Psychiko
PAPAMICHAEL Anna	
3 Plapouta St.	GR- ATHEN 707

PAPAZOGLOU Georges	
Efxinou Pontou 17	GR- PROSOTSANI-DRAMA
PAPKE Roland	
Richthofenhöhe 21	D-8580 BAYREUTH
PAPOULIA Basilike	
St.Kyriakides 7	GR- THESSALONIKE
PARIPOVIC Rosemarie	
Franz Wolter Str.17	D-8000 MÜNCHEN 81
PARMAN Ebru	
Billur Sokak,26/10	TR- ANKARA - Kavaklidere
PASI Silvia	
Via A.Testi Rasponi 15	I-48100 RAVENNA
PASKALEVA-KABADAIEVA Kostadinka	
6,Moskovska	BG- 1000 SOFIA
PASSADEOS Aristide	
Aghiou Louka 55, Patissia	GR- ATHEN
PATMIOS Evangelos	
Kolliga 12	GR- THESSALONIKI
PATTIE Thomas S.	
136 Station Road	GB- HARPENDEN,HERTS AL5 4RH
PEACOCK Trevor	Dept.of History
University, St.Lucia	AUS- QUEENSLAND 4067
PECORARO Vincenco	
Principe di Paterno 11	I-90144 PALERMO
PELA Maria Cristina	
Piazza Porta S.Mando 1	I-40100 BOLOGNA
PELEKANIDOU Elli	
47,Proxenou Koromilas	GR- THESSALONIKI
PERENTIDIS Stavros	Inst.f.Rechtsgeschichte
Senckenberganlage 31	D-6000 FRANKFURT
PERRIA Lidia	
Via Paola Falconieri 82	I-00152 ROMA
PESCHLOW Urs	
Großbeerenstr.60	D-1 BERLIN 61

PETKOVIĆ Sreten	Filozofski Fakultet
Čika Ljubina 18-20	YU-11000 BEOGRAD
PETRESCU Hrisanta	
27,Stefan Mihaileanu	R-7000 BUKAREST
PETRONOTIS Argyres	
28.Oktobriou-Str.76	GR- ATHEN - Neopsychiko
PFEIFER Martin	
Kurt-Schumacher-Str.13	D-6463 FREIGERICHT 1
PIELER Peter E.	Inst.f.Römisches Recht
Universitätsstr.2	A-1090 WIEN
PIDONIA Komnini	
G.Theochari 2	GR- THESSALONIKI
PIGNANI Adriana	
Via Mezzocannone 119	I-80134 NAPOLI
PILLAT Cornelia	
Pravat 4,Bl.Z34,II,Apt.17	R-77324 BUCUREŞTI
PILLINGER Renate	Inst.f.Alte Gesch.u.Klass.Arch.
Dr.Karl Lueger Ring 1	A-1010 WIEN
PILTZ Elisabeth	Inst.f.Kunstgeschichte
Domkyrkoplan	S-75220 UPPSALA
PIOTROVSKAYA E.K.	Institut f.Geschichte
Petrosavodskaja 7	SU- LENINGRAD P-110
PITSAKIS Konstantin G.	
Alkibiades-Str.128	GR- PIRAEUS
PLANK Bernhard	
Steinbachtal 2A	D-8700 WÜRZBURG
PLJAKOW Zdrawko	
Capaev Str.52,Block 9	BG-1000 SOFIA
PODOBEDOVA O.U.	
Setupskij Proezd D.II kv.90	SU-119.136 MOSKVA
PODSKALSKY Gerhard	
Offenbacher Landstr.224	D-6000 FRANKFURT 70
POLITIS Linos	
Boukouvala 8	GR- ATHEN 704

PONTANI Filippo Maria	
Via Dante 10	I-35100 PADOVA
POPA Radu	
J.C.Frimu W.11	R-71119 BUKAREST
POPESCU Emilian	
Aleea Valea Florilor 1,Z7/42	R-77376 BUKAREST
POPOV Athanas	
St.Dimitrov 3	BG-5000 VELIKO TIRNOVO
POPOVA Olga	
Leningradsky Prospect 26-2-164	SU-125.040 MOSKVA
POPPE Andrzej	
Gdanska 2/79	PL-01-633 WARSCHAU
POUTIERS J.Ch.	
21,Trivonianou	GR- ATHEN 407
PRATO Giancarlo	Istituto Paleografia
Università	I-00100 ROMA
PRINZING Günther	
Gertrudenstr.10	D-44 MÜNSTER
PROIOU Alkistis	
Francesco Paciotti 30	I-00176 ROMA
PROVATAKIS Thomas	
Agapinou 4	GR- THESSALONIKI
PUCHNER Walter	
Treustr.63/4/12	A-1200 WIEN
PYRIOVOLIS Panagiotis	
Kalavriton 39	GR- ATHEN - Chaidari
PYYKKÖ Vappu	
Eerikinkatu 5 B 47	SF-20110 TURKU 11
RAASTED Jørgen	
Svanevej 12	DK-4000 ROSKILDE
RADIĆ Radivoše	
Prote Mateše 36	YU-11000 BEOGRAD
RADOŠEVIĆ Ninoslava	
Knez Mihailova 35/III	YU-11000 BEOGRAD

RAO Maria Angela
Piazza F.Crispi 2 — I-98058 NOVARA di SICILIA

RASOLKOSKA- NIKOLOVSKA Zagorka
Rue Ganco Hadzipanzov 26 — YU-91000 SKOPJE

REHMET H.
Univ.des sciences humaines
F-67084 STRASBOURG CEDEX

REINHART Johannes Michael
Grinzinger Allee 34/4 — A-1190 WIEN

REINSCH Diether
Grunewaldstr.18 — D-1000 BERLIN 62

RENNER Dorothee — Akad.d.Wiss.u.Literatur
Geschwister Schollstr.2 — D-6500 MAINZ

RESTLE Konstantin
Auflegerstr.4 — D-8000 MÜNCHEN 83

RESTLE Marcell
Auflegerstr.4 — D-8000 MÜNCHEN 83

REVEL E,
17,Bet Europa — IL- REHOVOT

RINTELEN von Wolfgang
Billerbecker Weg 115 — D-1000 BERLIN 27

RIPOCHE Jean Pierre
Amalienstr.19 — D-8000 MÜNCHEN

RISTOW Günter
Bensberger Marktweg 77 — D-5000 KÖLN 80

RODLEY Lyn
1 Linzee Road,Hornsey — GB- LONDON N8 7RG

RÖDER Jürgen-Andre
Karl-von-Linde-Str.25 — D-6200 WIESBADEN

ROISL Hans Norbert
Uhlplatz 5/8 — A-1080 WIEN

ROMANČUK Alla
Wikulowa 35,Cor.3,kv.49 — SU-620.131 SVERDLOVSK

ROMANO Roberto
30,Via Pietro Giannone — I-80141 NAPOLI

RONCHEY Silvia
Viale Tito Livio 162 — I-00136 ROMA

ROSENQVIST Jan Olof
Djaeknegatan 43 — S-754 25 UPPSALA

ROSENTHAL-KAMARINEA Isidora — Neugriech.u.byz.Philologie
Ruhr-Universität — D-4630 BOCHUM

ROTHE Hans
Giersbergstr.29 — D-53 BONN 3

ROZYCKA BRYZEK Anna
Senatorska 18A/18 — PL-30106 KRAKOW

RUBIN Berthold
Hildburghauserstr.109 — D-1000 BERLIN 45

RUDBERG Stig Yngve
Sölvegatan 2 — S- 223 62 LUND

RUGGIERI Vincenzo
Piazza S.Maria Maggiore — I-00185 ROMA

RUSSEL James — Dept.of Classics,Univ.of BC.
2075 Wesbrook Mall — CDN- VANCOUVER,B.C.,V6T 1W5

RUZSA Georges
Tolbuchin 4 — H-1053 BUDAPEST

RYDÉN Lennart
Gropgraend 2A — S-752 35 UPPSALA

SACHSELL Hubert
World Rimes
GB- LONDON

SAHM Ulrich
28C,Chemin du Petit-Saconnex — CH-1211 GENF

SAKELLARIADI-POLITI Maria
Fokylidou 15 — GR- ATHEN 136

SAKKULIDIS Meletios
Kadirga Limanı Cad.21 — TR- KUMKAPI - ISTANBUL

SAMARTZIS Damianos
Monast.Sainte Catherine — ET- MONT SINAI

SAMODUROVA Z.G. — Inst.Vseobščej Istorii
Dm.Uljanova 19 — SU-117.036 MOSKVA

SANDY G.N.
2075 Wesbrook Mall — Dept.of Classics,University CDN- VANCOUVER,B.C.,V6T 1W5

SANIKIDZE Tamaz
Ul.Ketshoveli 1 — Staatl.Kunstmuseum SU- 380007 TBILISI

SARKIĆ Srdjan
Vladimira Perića-Valtera — YU-21000 NOVI SAD

SBYRAKIS-CALANTZIS Catherine
Papakyriazi 37-43 — GR- LARISSA

SCHÄFER Hartmut
Alexanderstr.117 — D-7000 STUTTGART 1

SCHAMP Jacques
rue de Bleurmont 28 — B-4920 EMBOURG

ŠANDROVSKAJA Valentina S.
Dvorcovaja naberežnaja 34 — Gosud.Ermitage SU- 191.065 LENINGRAD

ŠČAPOV Jaroslav N.
Dm.Uljanova 19 — Institut Istorii SSSR SU-117.036 MOSKVA

SCHELLEWALD Barbara
Loestr.29 — D-53 BONN 1

SCHELTEMA Hermen
Hooge der A 8 — NL- GRONINGEN

ŠEVČENKO Ihor
6 Follen Str. — US- CAMBRIDGE,Mass.02138

ŠEVČENKO Nancy
6 Follen St. — US- CAMBRIDGE,Mass.02138

SCHIENERL Peter
Wilh.Exnerg.22/7 — A-1090 WIEN

SCHINAS Georg
Anagnostopoulou Str.49 — GR- ATHEN 136

SCHIRÒ Giuseppe
Appia Nuova 96 — I-00183 ROMA

SCHIWAROFF Nikolai
Veronikag.9/5 — A-1160 Wien

SCHLIEWEN Brigitte
Heinrich Marschner Str.66B — D-8011 VATERSTETTEN

SCHLÖTTERER Reinhold
Kaulbachstr.1 — D-8000 MÜNCHEN 22

SCHMALZBAUER Gudrun
Lerchenweg 46 — D-463 BOCHUM

SCHMID Pia
L.V.Nagelstr.3 — D-8033 KRAILLING

SCHMINCK Andreas
Raimundstr.100/8 — D-6000 FRANKFURT

SCHOLZ Bernd Erich
Haspelstr.37 — D-355 MARBURG/L.

SCHREINER Peter
Honrather Str.13 — D-5000 KÖLN 91

SCHUMACHER Walter Nikolaus
Schwimmbadstr.10 — D-78 FREIBURG

SCHWERTLER Helmut
Treffauerstr.11 — D-8000 MÜNCHEN

SCOTT Jane Ayer
29 Kirkland St. — US- CAMBRIDGE,Mass.02138

SCOTT Roger
University of Melbourne — Classics Dept. AUS- VICTORIA 3052

SEIBT Werner
Postg.7/1 — Inst.f.Byzantinistik u.Neogräz. A-1010 WIEN

SERAFINO Maria Antonietta
Via Perez 84 — I-90100 PALERMO

SERBAN Constantin
Aleia Bistra I Bloc E1 — R-77314 BUKAREST 66

SEREMETIS Demeter
8,Aristotelous Str. — GR- THESSALONIKI 351

SIEGER Gabriele
Loestr.29 — D-53 BONN 1

SILLI Paolo
Dupre 71 — I-50131 FIRENZE

SIMON Dieter
Altkönigstr.10 — D-6000 FRANKFURT

SINEMOĞLU Nermin Sului Sok.21	TR- ISTANBUL
SKAWRAN Karin Maria P.O.B.392	Dept.of History ZA- PRETORIA 0001,Südafrika
SNIPES H.Kenneth University	Dept.of Classics US- CHAPEL HILL,N.C.27514
SOLA Alexis Eudald Camelies 44	E- 24 BARCELONA
SOPIADES Moysis Johann Strauß Gasse 21	A-1040 WIEN
SOTIROUDIS Panagiotis Von Melle Park 6	Inst.f.Gr.u.Lat.Philologie D-2000 HAMBURG 13
SOUSTAL Peter Postg.7/1	Akademie d.Wissenschaften A-1010 WIEN
SPADARO Giuseppe Via S.Maria del Rosario 23	Univ.di Catania I-95100 CATANIA
SPADARO Marie Dora Via Coronda 20 7,1	I-95100 CATANIA
SPATHARAKIS Ioannes Universität Kreta	GR- RETHYMNO
SPECK Paul Weiherweg 62B	D-8031 GRÖBENZELL
SPIESER Jean Michel	Univ.des sciences humaines F-67084 STRASBOURG Cedex
SPONDILIS Iliya Chalkis 37-39	GR- ATHEN - Pefkakia
STAATS Reinhart Hegelstr.7	D-6902 SANDHAUSEN
STALLMAN Cynthia	Balliol College GB- OXFORD OX1 3BJ
STAMMER Hansjürg Steinmürttgasse 4	CH- DIEHKAU
STANCU Victor Carol Knappe 20	R-78221 BUKAREST Sect.I

STĂNESCU Eugen Str.Ostasilor 6	R- BUKAREST
STATHIS Gregorios Thironos 12	GR- ATHEN 507
STAVROPOULOU Angelique Sikelsum 2	GR- JANNINA
STEFANAKI Ekaterini Ploeck 64 A	D-6900 HEIDELBERG
STEFANOVIĆ Dimitrije Knez Mihailova 35/II	Muzikološki Institut YU-11000 BEOGRAD
ŠTEFANOVIČOVÁ Tatiana Sibirska 60	ČS-408494 BRATISLAVA
STEIN Dietrich Norderstr.19	D-2222 MARNE
STELLAKIS Theodor Dorileou 26,Ampelokipi	GR- ATHEN
STELLER Luise M. Amalie-Sievekingweg 16	D-2000 HAMBURG 67
STEPHAN Christine Delphon 38	GR- THESSALONIKE
STICHEL Rainer Classen-Kappelmann-Str.28/4	D-5000 KÖLN 41
STIKAS Eustathios Anapiron Polemou 14	GR- ATHEN
STOLICH Hrysostom	Hilandar Monastery GR- MOUNT ATHOS
STRÄTER Lothar Ruprechtsplatz 5	Deutsche Presse Agentur A-1010 WIEN
STRIČEVIĆ George 1601 E.McMillan	US- CINCINNATI 45206
STRIKER Cecil L. G-29 Fine Arts Bldg.	Univ.of.Pennsylvania US- PHILADELPHIA, Penn.19104
STRÖDTER Jürgen Goslarsche Straße 50	D-332 SALZGITTER 61

STRUBE Christine
Theaterstr.2 — D-69 HEIDELBERG

STURM-SCHNABL Katja — Akademie d.Wissenschaften
Postg.7/1 — A-1010 WIEN

STYLIANOU Andreas
c/o Papandreas — KAKOPETRIA - Zypern

SUBOTIĆ Gojko
Zrmanjska 20 — YU-11030 BEOGRAD

SUTTNER Ernst Ch.
Alserstr.19 — A-1080 WIEN

SUZUKI Michitaka
Asahi-Bldg.302,Izushi-Cho 2-5-3 — J- OKAYAMA

SYMEONIDIS Charalambos — Sprachwiss.Seminar
Universität — GR- THESSALONIKI

SZÁDECZKY-KARDOSS S.
Zakany U.12 — H-6724 SZEGED

TABAKOFF St. — Radio Freies Europa

TACHIAOS Antoine-Emile
Edison 6 — GR- THESSALONIKI 363

TADIN M.
3,avenue de Peterhof — F-75017 PARIS

TANA SOÇA Nicolae Serban
Dumbrava Rosie 15 — R- BUKAREST

TANMAN Saffet Serife
Coskun Sokak 15/8 — TR- ISTANBUL

TANNER Traude
Brückengasse 16/40 — A-1060 WIEN

TĂPKOVA-ZAIMOVA Vasilka
32,Boul.Praga — BG-1606 SOFIA

TARTAGLIA Luigi
A.d'Alessandro 80/A — I-80124 NAPOLI

TASIĆ Ljiljana
Jovanova 9 — YU-11000 BEOGRAD

TATIĆ-DJURIĆ Mirjana
Vlade Žečeviča 1 — YU- 11000 BEOGRAD

TAVLAKIS Ioannis
G.Divoli 3,Ano Tumba — GR- THESSALONIKI

TEODOR Dan
Karl Marx,15 — R-6600 IAŞI

THEOCHARIDIS Ploutarchos
Skiathou 12 — GR- THESSALONIKI

THEOCHARI Maria
3,rue Stavropoulou — GR- ATHEN 814

THEODORESCU Răzvan
Calea Victuieri 196 — R-71104 BUKAREST

THIERRY Michel
8 av.Bouilloux-Lafont — F-91150 ÉTAMPES

THIERRY Nicole
8,av.Bouilloux-Lafont — F-91150 ÉTAMPES

THIRIET Freddy
D'Ypres 37 — F-67000 STRASBOURG

THORDARSON Fridrik — Universität Oslo
PB.1026 — N- BLINDERN, OSLO 3

THÜR Gerhard
Prof.Huber Pl.2 — D-8000 MÜNCHEN 22

TIFTIXOGLU Viktor
Ainmillerstr.37 — D-8000 MÜNCHEN 40

TIHON Anne
Ferme du Coq,28 — B-1490 COURT St.ÉTIENNE

TILLYRIDES Andreas
34,av.du Ciseau — B-1348 LOUVAIN-LA-NEUVE

TINNEFELD Franz
Stolzingerstr.41 — D-8000 MÜNCHEN 81

TODIĆ Branislav — Filozofski Fakultet
Čika Ljubina 18 — YU-11000 BEOGRAD

TODT Klaus-Peter
Str.d.Republik 1 — D-62 WIESBADEN

TOMAŠEVIĆ Gordana
Kosančičev Venac 19 — YU-11000 BEOGRAD

TOMEKOVIĆ Svetlana
66 Allée d.L.Gr.de Malassis F-91190 GIF SUR YVETTE

TOMIĆ Gordana
Trg Republike I A YU- 11000 BEOGRAD

TONTSCHEVA Elena
Vela Blagoeva 5 BG-1463 SOFIA

TOUFEXI-PASCHOU Christine
Kronou 19-21 GR- ATHEN

TOURTA Anastasia
23,R.G.Konstadinidi GR- THESSALONIKI

TRAGANOU-DELIGIANNI Olga
Taki Ikonomidi 125 GR- THESSALONIKI

TRAPP Erich
Fliederweg 33 D-5205 ST.AUGUSTIN 1

TRIANTAFYLLOPULOS Demetrios
Schellingstr.13 D-8000 MÜNCHEN 40

TRIULZI Daniel
2,rue Faucigny
Seminar Marianiste
CH-1700 FRIBOURG

TROIANOS Spyridon
Smyrnis 26 GR- ATHEN 109

TSCHINKE Vincenzo
V.Vittorio Emanuele 452 I-90134 PALERMO

TSITOURIDOU Anna
Vasilissis Sofias 34 GR- THESSALONIKI

TSOUGARAKIS Dimitris
Exeter College
GB- OXFORD

TSUJI Sahoko
3-1-10,605 Takanawa Minatoku J- TOKYO

TSUJI Shigebumi
1-1 Machikaneyama-Cho,Toyonaka
Dept.of Art History
-S J- OSAKA 560

TUNAY Mehmet I.
Bizans Sanati Kürsüsü
Edebiyat fakültesi
TR- ISTANBUL

TUNCER Ayla
Hocaueveyiz Mah.Battal Gazi SokFatih TR- ISTANBUL

TURNER Eileen
20 Pembridge Mews GB- LONDON W11 3EQ

TZAFERIS Vassilios
Nikaragua No.5 IL- JERUSALEM 96586

TZERMIAS Pavlos
Försterstr.61 CH-8044 ZÜRICH

UDAL'COVA Zinaida V.
Dm.Uljanova 19
Inst.Vseobščej Istorii
SU- 117.036 MOSKVA

ULBERT Thilo
Primelweg 5 D-8131 ALLMANNSHAUSEN

UTHEMANN Karl-Heinz
Georg Hannstr.13 D-8000 MÜNCHEN 60

VÁCZY Peter
Szeher-Ut 46 H-1021 BUDAPEST II

VALERO Juan
Rocafort,265,Ler E- BARCELONA 29

VAPORIS N.Michael
25 Hewitt Cir US- NEEDHAM, Mass.02194

VARZOS C.
Polemonos 13 GR- ATHEN - Pangrati

VASSILAKIS-MAVRAKAKIS Maria
Ant.Yannaris 7A GR- CANEA - Kreta

VASSILOPOULOS Christodoulos
Parnithos GR- ATHEN - Nea Kifissia

VAVŘÍNEK Vladimir
Na Strzi 1197 ČS-14000 PRAHA 4

VELENIS Georgios
Themistokleous Sofouli 7 GR- THESSALONIKI

VELEVA Maria
Milin Kamak 5 BG-1421 SOFIA

VELISSARIOU Panayotis
Kalymnou,Moschatou(59) GR- ATHEN 10

VELMANS Tania
18,rue Henri Barbusse F-75005 PARIS

VERHELST Marthe — Inst.Superieur de Philosophie, B-1348 LOUVAIN-LA-NEUVE

VERLINDEN Charles
3,avenue du Derby — B-1050 BRUXELLES

VIKAN Gary
1703 32nd Street N.W. — Dumbarton Oaks, US- WASHINGTON,D.C.20007

VILLAIN-GANDOSSI Christiane
8,av.du Chateau — F-77410 GRESSY EN FRANCE

VIOLETTE Jean Guy
102 Aberdeen 4 — CDN- QUEBEC GIR 2C8

VITTI Evangelia
Stiepeler Str.106 — D-4630 BOCHUM 1

VITTO Fanny
POB 586 — Dept.of Antiquities, IL- JERUSALEM

VOCOTOPOULOS Panayotis L.
Vasileos Konstantinou 17 — GR- THESSALONIKI

VOICU Sever J.
Portoferraio 11 — I-00182 ROMA

VOIGT Werner
Von Melle Park 6 — D-2000 HAMBURG 13

VOLK Robert
Winzererstr.31 — D-8000 MÜNCHEN 40

VOLKER Uwe
Jos.Frankl Str.51 — D-8000 MÜNCHEN 50

VOLPE CACCIATORE Paola
L.Cassese 12 — I-84100 SALERNO

VOORDECKERS Edmond
Leopoldstraat 40 — B-9920 LOVENDEGEM

VRANOUSSI Era
Athanassiadou 4 — GR- ATHEN 602

VRANOUSSIS Leandre
14,Agnostopoulou — Centre de recherches médiévales, GR- ATHEN 136

VRBKA Tomas
Narodni Tr.C.3 — ČS-11142 PRAHA

VRYONIS Speros
405 Hilgard Ave. — Dept.of History,U.C.L.A., US- LOS ANGELES,Calif.90024

WAIOU Zoi
Karamanlaki 13 — GR- ATHEN

WAL van der N.
Hooiweg 122 — NL-9765 EK PATERSWOLDE

WALDKIRCH von Alexandra
Optingenstr.18 — CH-3013 BERN

WALTER Christopher
49bis,Ave de la Gabrielle — Inst.franç.d'ét. byzantines, F-94130 NOGET-SUR-MARNE

WALTHER Rainer
Postg.7/1 — Akademie d.Wissenschaften, A-1010 WIEN

WARNER Julia
1703 Thirty-Second St.,N.W. — Dumbarton Oaks, US- WASHINGTON,D.C.20007

WASILEWSKI Tadeusz
Maltanska 4/15 — PL-02761 WARSZAWA

WATANABE Kin-Ichi
Kunitachi — Hitotsubashi University, J- TOKYO 186

WEBER Thomas
Südring 98 — D-65 MAINZ - Bretzenheim

WEISS Günter
Aubingerstr.186 — D-8000 MÜNCHEN 60

WENDEBOURG Dorothea
Schellingstr.54 — D-8000 MÜNCHEN 40

WENZEL Heinz
Genthiner Str.13 — D-1000 BERLIN 30

WESSEL Klaus
Nadistr.28 — D-8000 MÜNCHEN 40

WEYL CARR Annemarie
Div.of Art Hist. — Southern Methodist University, US- DALLAS,Texas

WHITE Despina
436 Lamar Dr. — US- MACON,GA.31210

WHITE Wendy
Via Aurelia 607 — I-00165 ROMA

WILKINSON John
P.O.B.19283
British School of Archaeology
IL- JERUSALEM

WILLVONSEDER Reinhard
Wilh.Exnerg.11/10
A-1090 WIEN

WINTER Otto Friedrich
Bandg.2/2
A-1070 WIEN

WIRZ Regina
Fermo Posta
I-50100 FLORENZ

WODKE Wolfgang
Friedrich Ebertstr.51/II
D-3550 MARBURG

WOHLMEYER Ferdinand
Kremser Landstr.13-17
A-3100 ST.PÖLTEN

WOHLMEYER Ioannes
Kremser Landstr.13-17
A-3100 ST.PÖLTEN

WOLFRAM Gerda
Paulinensteig 10
A-1160 WIEN

WOLNUCHIN Lew
TASS

WRIGHT David
University
History of Art Dept.
US- BERKELEY,Calif.94720

WUNDSAM Klaus
Stadiong.6-8
A-1010 WIEN

WURM Herbert
Dechantsiedlung 457
A-5580 TAMSWEG

YANNOPOULOS Panayotis
92,Bd.Charlemagne
B-1040 BRUXELLES

YENIŞEHIRLIOĞLU Filiz
Güniz Sok.14/12
TR- KAVAKLIDERE - ANKARA

ZACH Cornelius
Sailerstr.18
D-8000 MÜNCHEN 40

ZACH Krista
Sailerstr.18
D-8000 MÜNCHEN 40

ZACHAROF Helene
Kritis 22
GR- ATHEN - KAROCHALANDRI

ZACHOS Anton
Mattiellistr.2-4
A-1040 WIEN

ZACOS George
Engelstr.28
CH-4052 BASEL

ZAKYTHINOS Dionysios
G.Sissini 31
GR- ATHEN 612

ZALESSKAJA Vera N.
Dvorcovaja Nab.34
Gosud.Ermitaž
SU-191.065 LENINGRAD

ZAMENOPOULOS Dimitrios
Heraklidon 15B
GR- ATHEN - Chalandri

ZAMENOPOULOU Niki
Heraklidon 15B
GR- ATHEN - Chalandri

ZANAS Hubertus
Piazza del Gesù
I- ROMA

ZANETTO Giuseppe
Via Donizetti 25
I-20048 CARATE (Milano)

ZÁSTĚROVÁ Bohumila
Bartakova 38
ČS-14000 PRAHA 4

ZEKIYAN Boghos Levon
Isola di San Lazzaro
Accademia Armena
I-30126 VENEZIA

ZEPOS Panagiotis
Omirou Str.18
GR- ATHEN 135

ZISSIS Theodoros
Phanariou 6
GR- THESSALONIKI

ŽIVOJINOVIĆ Dragoljub
Bul.Crvene Armije
YU-11000 BEOGRAD

ŽIVOJINOVIĆ Mirjana
Knez Mihailova 35/III
YU-11000 BEOGRAD

ZUMBROICH Eberhard Maria
Tabor Tonarchiv
D-716 GAILDORF

DELEGIERTE DER NATIONALKOMITEES DER AIEB

Australien	E.JEFFREYS, A.MOFFATT
Belgien	A.LEROY-MOLINGHEN, E.VOORDECKERS
Brasilien	A. und E.COMNÈNE
BRD	A.HOHLWEG, A.KAMBYLIS
Dänemark	K.FLEDELIUS, J.RAASTED
DDR	J.IRMSCHER, H.KÖPSTEIN
Frankreich	J.GOUILLARD, C.MORRISSON
Griechenland	I.KARAYANNOPULOS, M.MANOUSSACAS
Großbritannien	R.BROWNING, C.MANGO
Israel	G.FÖRSTER
Italien	M.GIGANTE, G.SCHIRÒ
Jugoslawien	V.DJURIĆ, L.MAKSIMOVIĆ
Österreich	W.HÖRANDNER, O.KRESTEN
Rumänien	E.CONDURACHI, E.STĂNESCU
Spanien	G.de ANDRÉS, A.SOLÁ
UdSSR	I.MEDVEDEV, Z.UDAL'COVA
USA	N.GARSOIAN, SP.VRYONIS
Vatikan	P.CANART, C.CAPIZZI

DISKUSSIONSBEITRÄGE UND ERGÄNZUNGEN ZU DEN HAUPTREFERATEN

1.1 METHODOLOGIE

(Hauptreferent: Jean IRIGOIN)

DISKUSSION

PANAYOTIDI: En ce qui concerne le glossaire que nous avons préparé, Mme Sophia Kalopissi et moi-même, je voudrais ajouter qu'il comprend les termes d'architecture et de sculpture en usage courant dans la bibliographie moderne. Nous n'avons pas dépouillé les sources. Les termes provenant de sources byzantines qui figurent dans le glossaire sont ceux qui ont été collectionnées surtout par Orlandos dans la Bibliographie grecque moderne. Nous savons bien que notre travail est loin d'être exhaustive. Nous serons donc reconnaissantes à tous ceux qui voudraient nous faire des suggestions pour rectifier les omissions et les erreurs et pour améliorer l'exactitude et la correspondence des termes. Ce travail servira de base à la rédaction ultérieure, en collaboration internationale, d'un lexique terminologique couvrant toutes les langues utilisées dans l'étude de l'art byzantin. Nous serons heureuses de nous mettre en contact avec d'autres collègues intéressés à ce sujet et nous sommes prêtes à y apporter l'expérience déjà acquise. Cet ouvrage pourrait être enrichi de dessins et de planches et complété d'une partie explicative. Pour parachever un tel ouvrage il est indispensable d'y enclure les domaines de la peinture et des arts mineurs byzantins.

DUFRENNE: Je fais seulement deux remarques à propos des possibilités que donnent pour l'historien de l'art les travaux interdisciplinaires. D'une part, j'ai beaucoup gagné du contact avec le Dr. Bachmann à Leipzig dans la lecture des instruments de musique représentés dans l'art; nous historiens de l'art sommes incapables d'identifier ce qui est figuré. La deuxième coopération, qui m'est beaucoup plus personelle, est avec une collègue à Paris et concerne l'identification des bateaux figurés dans l'art byzantin. Nous avons commencé par les miniatures, dont nous présenterons une com-

munication. Je crois qu'il y a là pour l'histoire de l'art et pour l'histoire des sciences un avenir assez certain.

SEIBT: Herr Irigoin hat kurz den Beitrag zu den Monogrammen erwähnt, den Herr Walter Fink und ich vorgestellt haben. Unsere Arbeit ist nicht so "nobel",daß wir schon EDV benutzen,vielmehr sind wir folgendermaßen verfahren: wir haben Monogramme vor allem aus den ergiebigen Jahrhunderten V-VIII genommen. An diesem Material haben wir versucht,ein neues System zu entwickeln derart,daß die Monogramme zuerst in ihre Elemente zerlegt und diese alphabetisch geordnet werden. Das ist das einzige Prinzip,das sich ohne Schwierigkeiten durchführen läßt und das jeder nachvollziehen kann. Um entsprechende Auflösungsmöglichkeiten anzubieten,haben wir in gleicher Weise die potentiellen Lesungen zerlegt,jeweils im Genitiv und im Dativ. Einige tausend Namen sind bereits zerlegt. Wir wären sehr daran interessiert,mit den Kollegen,die mit byzantinischen Monogrammen arbeiten,Kontakt aufzunehmen,um auch auf dem Gebiet der Monogrammdeutung bald Fortschritte machen zu können.

HUTTER: Vor einigen Jahren,ehe ich mit dem Corpus der byzantinischen Miniaturenhandschriften begann,habe ich mich mit der Möglichkeit beschäftigt,Ornamentbeschreibungen zu computerisieren; ich habe auch mit Spezialisten darüber gesprochen und versucht,Programme anhand einzelner einfacher Beispiele zu entwickeln. Aufgrund dieser Erfahrung bin ich außerordentlich skeptisch,daß es im Bereich der Kunst möglich ist,Computer einzusetzen. Wir sind zumindest vorläufig noch weit davon entfernt,eine typisierte Methode der Beschreibung zu haben oder auch nur alle Ornamentphänomene zu erkennen,und ich glaube,das gilt auch noch für einen großen Teil der paläographischen Daten. Ehe aber das nicht der Fall ist, wird es nicht möglich sein,technische Hilfsmittel einzusetzen.

BYČKOV: Ich möchte zu meinem Beitrag in den Kongreßakten noch etwas ergänzen.Es handelt sich um die methodologische Seite der zweiten Richtung der byzantinischen Ästhetik. Unter der ästhetischen Bedeutung der Kunst wird hier ihre Fähigkeit verstanden, durch die plastische Sprache der Malerei einen bestimmten künstlerischen Sinn auszudrücken,als Objekt einer nicht utilitaristischen Anschauung zu dienen und aus diesem Grund dem Betrachter einen mannigfaltigen emotionalen Widerhall zu entlocken,der seine Vollendung im geistigen Genuß findet.

Zwei Fragen stellen sich in diesem Zusammenhang: erstens,ob der mittelalterliche Künstler sich derartige Aufgaben stellt,und zweitens,ob die Werke der ostchristlichen Kunst diesen Aufgaben entsprechen. Uns liegen keine direkten Aussagen byzantinischer Meister zu diesem Gegenstande vor. Die Analyse der ästhetischen Ansichten der Byzantiner und die Ergebnisse der modernen kunstwissenschaftlichen Forschung liefern jedoch den Grund für eine bejahende Antwort auf diese beiden Fragen. Zwar kannte die byzantinische geistige Kultur das Ästhetische im modernen Sinne des Wortes nicht,sie schloß jedoch in sich einen umfassenden Zweig ein,den wir heute als byzantinische Ästhetik bezeichnen können.

Die Byzantiner schrieben insbesondere viel über die bildende Kunst. Ihre Ansichten laufen summa summarum auf Folgendes hinaus: das religiöse Bild - Ikonen und kirchliche Wandmalerei - berichtet über die Ereignisse der Heiligen Geschichte,stellt ein Symbol und ein Zeichen unbeschreibbarer geistiger Phänomene dar,verleiht den Gläubigen eine besondere Gebetsstimmung,hebt die Gemüter der Zuschauer in die geistige Sphäre,verhilft zum Verkehr der Gläubigen mit dem geistigen Archetypus und erfüllt ihre Seelen mit Licht und höchster Wonne.

Wir sehen,daß praktisch alle diese Funktionen des Bildes durch die byzantinische Ästhetik erarbeitet wurden,die in ihrer Art der modernen Auffassung von der ästhetischen Bedeutsamkeit der Kunst nicht widerspricht.

DUFRENNE: Je voudrais manifester un tout petit moins de scepticisme qu'Irmgard Hutter à propos des possibilités de la mise en ordinateur des ornements. Je pense qu'effectivement au stade où nous en sommes nous sommes extrêmement loin encore de pouvoir y arriver parce que nous travaillons encore trop sur des morceaux choisis. C'est une première difficulté.Mais je pense surtout aux lettrines: lorsque nous les aurons collectionnées en suffisance, lorsque nous serons arrivés pour les lettrines à la nécessité de faire un abécédaire,un ABCD des lettres byzantines,je suis à peu près sûre,que le jour où nous aurons fait cette collection

qui nous coûtera une énergie colossale - il ne nous reste qu'à courir de bibliothèque à bibliothèque pour les sélectionner - ce jour là il y aura du matériel fondamental à mettre en machine. En l'an 1981 nous ne sommes pas encore là,mais en 2000 nous pourrons être là. Je pense qu'il ne faut pas négliger l'avenir,il faut simplement se dire que nous sommes dans une phase préhistorique.

IMPELLIZZERI: Vorrei esprimere l'esigenza di redigere al più presto,appunto attraverso le tecnologie moderne,un lessico della terminologia politica. È impossibile attualmente,per esempio,identificare tutti i significati che nell'ambito bizantino,nell'ampio arco della storiografia e della letteratura bizantina,hanno i termini "demokratia","polis","politeia","autokrator","basileia" ecc. Io credo che per la storia delle istituzioni e per la storia tout court un lessico di questo tipo,redatto appunto con le metodologie più avanzate,possa essere di grande utilità,per esempio per lo studio delle istituzioni bizantine.

BÜHLER: Ich habe eine Frage an den Referenten. Er hat in seinem Rapport die Methode der Betagraphie für die Wiedergabe von Wasserzeichen kurz angesprochen. Es scheint mir,daß dieser Methode in Zukunft größere Bedeutung zukommt,nicht nur in den Fällen,in denen die Wasserzeichen schwer zu sehen sind,sondern auch,weil manche Bibliotheken bei dem bisherigen Verfahren der Wiedergabe von Wasserzeichen,dem einfachen Durchpausen,Restriktionen auferlegen,wie ich in letzter Zeit erfahren mußte,so haben z.B. italienische Bibliotheken verboten,Wasserzeichen mit dem einfachen Verfahren abzupausen. Man muß daher in Zukunft wohl mehr auf dieses photographische Verfahren zurückgreifen. Meine Frage ist nun,wie weit sind die Bibliotheken mit solchen Instrumenten ausgerüstet,vor allem jene Bibliotheken,die die herkömmliche Methode verbieten?

IRIGOIN: L'essentiel des interventions montre que l'impression que j'avais eu en voyant le petit nombre des communications consacrées aux problèmes de la méthodologie est confirmée par ceux qui y étaient aujourd'hui. Je répondrai dans l'ordre même de mon rapport.

Pour le glossaire,dont Mme Panayotidi nous a parlé,l'informatique n'a pas été utilisée,mais ceci reste un travail tout de même interdisciplinaire et interlinguistique.

Plus important est ce que M. Seibt et M. Fink font,ce qui,je crois,exigera,comme ils le disent eux-même,un travail informatique mais à la fin du travail et non pas au début.

M. Byčkov a confirmé,en le précisant,ce que je disais.

Il y a le lexique dont parlait M. Impellizzeri: en effet,il existe là un haut intérêt; le travail préparatoire qui consiste à dépouiller des textes ne peut pas être fait autrement qu'à la main pour le moment,mais il est certain que l'ordinateur pourra améliorer les élaborations finales.

Les problèmes soulevés par Mme Hutter et Mlle Dufrenne sur l'utilisation de l'informatique pour l'étude de la décoration,de l'ornementation - une position sceptique d'une part,une position plus ouverte de l'autre -,mais là encore le problème reste à peu près comparable à celui dont j'ai parlé à l'instant,c'est à dire qu'il faut collectioner d'abord une très grande documentation. Mais je crois qu'en ce qui concerne l'étude même des formes,Mme Hutter est sceptique à l'excès,car il y a dans d'autres domaines, l'archéologie d'abord,des travaux sur la reconnaissance des formes,sur l'étude des formes,sur la classification,qui peuvent certainement être appliqués à la décoration des manuscrits byzantins.

Enfin la dernière question,celle de M. Bühler: que veut-il que le rapporteur lui réponde sinon que certaines bibliothèques acceptent de faire des bétagraphies depuis longtemps;à cet égard la British Library a donné d'exemples quand elle était encore le British Museum,la Bibliothèque Nationale s'y est mise beaucoup plus tard malgré des demandes insistantes,mais s'y est mise. Que les bibliothèques italiennes ne sont encore décidées à accepter de faire des bétagraphies,ce n'est pas l'achat de la source qui est assez chère mais ce sont des questions de prudence,qui dans le cas de la bétagraphie n'est pas de mise.

JEAN IRIGOIN

COMPLEMENTS AU RAPPORT SUR LA METHODOLOGIE

INFORMATIQUE

M.AMELOTTI - A.M.BARTOLETTI COLOMBO, Lo stato dei lavori del "Legum Iustiniani Imperatoris Vocabularium" (Akten I/Beiheft, 2.1).

A.GARZYA, Ricerche e programmi in corso presso la cattedra napoletana di filologia bizantina sotto la direzione del titolare, 3. Index verborum di Sinesio di Cirene (Akten I/Beiheft, 2.1).

H.AHRWEILER, Activités du Centre d'Études et de Recherches d'Histoire et Civilisation Byzantines et du Proche-Orient Chrétien, 1. Répertoire informatisé des sites byzantins; 2. Programme de prosopographie byzantine, de 1025 à 1204 (Akten I/Beiheft, 2.2).

L.BURGMANN, Byzantinische Rechtsgeschichte, *in fine* (Akten I/Beiheft, 2.2).

Ch.MALTEZU - T.LUNGES - A.MARKOPULOS - K.CHRYSOCHOIDES, Τράπεζα πληροφοριῶν Βυζαντινῆς Ἱστορίας (Akten I/Beiheft, 2.2).

J.-Ch.POUTIERS, 3.Refonte de la Sigillographie de l'Orient latin (Akten I/Beiheft, 3.1); Le classement automatique des sceaux: solutions manuelles et problèmes d'informatique (Σύμμεικτα 4,1981,317-357).

M.KALLIGA, Monemvasia, 2.2.3 (Akten I/Beiheft,3.2).

D.KOUYMJIAN, Computerization of Manuscript Illuminations: The Index of Armenian Art (Akten I/Beiheft,3.2).

J.-M.SPIESER, La céramique byzantine: projet de recherche (Akten I/Beiheft, 3.2).

I.SORLIN, Temporalité et récit dans la Chronique Pascale, bilan d'une étude informatique (à paraître dans Travaux et Mémoires; cf. Bulletin d'Information et de Coordination,10, 1980-1981,70).

TECHNIQUES NOUVELLES

Analyse des pigments

Th.F.MATHEWS, A Pigment Analysis of Medieval Armenian Manuscripts (Akten I/Beiheft, 3.2); voir aussi divers travaux

mentionnés dans le Bulletin d'Information et de Coordination,10,1980-1981,57.

Dendrochronologie

C.L.STRIKER, Dendrochronological Survey of Byzantine Churches in Greece (annoncé dans le Bulletin d'Information et de Coordination,10,1980-1981,58).

Photogrammétrie

E.PATMIOS - M.TSAKIRI STRATI - Th.CHALKIAS, Methodology of terrestrial photogrammetric takings on churches faces and parts of fortress at historical centre Mystras (Akten I/Beiheft, 2.2).

M.RESTLE, Photogrammetrische Planaufnahme der frühchristlich-byzantinischen Architekturdenkmäler des Hauran (Akten I/Beiheft, 2.2).

Spectrographie

A.H.S.MEGAW - R.E.JONES, Spectrographic Analyses of byzantine and allied pottery (Akten II/3,577s.).

1.2 TECHNOLOGIE

(Hauptreferent: André GUILLOU)

DISKUSSION

N.BELDICEANU: J'ai écouté avec beaucoup d'intérêt l'exposé de mon collègue Parisien, mais il me semble qu'il a parlé de quelque chose qui, en tant qu'ottomanisant, m'a beaucoup frappé, je dois dire même dérangé. Il a parlé de la destruction systématique des forteresses byzantines par les Ottomans. Est-ce qu'il y a des exemples?

GUILLOU: Je réponds tout de suite parce que je me suis mal exprimé ou bien le micro a modifié ma propre donnée, ce qui est la mise en cause de mon texte. Mon cher Beldiceanu, d'abord je ne veux pas de conflit turco-byzantin.

BELDICEANU: Moi non plus.

GUILLOU: Secondement, je n'ai pas parlé de forteresses byzantines détruites par les Turcs parce que je crois que les envahisseurs n'ont jamais rien détruit, ce sont les historiens qui racontent ça, n'est ce pas? Ce que je voulais dire c'est que dans les civilisations à constructions disons légères, comme était le cas des constructions byzantines, par exemple au XIe siècle et plus tard - avant c'est autre problème - , lorsqu'une nouvelle civilisation de la pierre s'installe sur la précédente, il y a une destruction, destruction qui n'est pas l'incendie, mais pour construire on enlève les pierres, bien entendu, ceci est tout à fait évident, et on arase le sol, ce qui rend très difficile la détermination des couches d'habitats précédents. C'est tout ce que je voulais dire.

BELDICEANU: On vient toujours au même problème, parce que voilà ce qu'on constate en regardant les registres de récensement ottomans, égal s'il s'agit des Balkans ou de l'Asie Mineure: Chaque fois qu'une armée ottomane occupe soit l'empire de Trébizonde, soit Salonique, soit n'importe quel centre im-

portant de l'ancien empire, elle utilise la forteresse et même plus, ce qui peut vous paraître étrange, le sultan utilise même la garnison grecque. Par exemple, à Giresun et dans une forteresse de Caramanie la garnison grecque reste en place et contre franchise elle continue à défendre les murs de la forteresse, cette fois-ci au service du sultan, au lieu de la défendre au service de l'empereur byzantin. Il n'y a pas de destruction, il y a de la continuation. Naturellement, un problème de tactique militaire se pose, quand les ingénieurs de génie ottomans doivent transformer une forteresse, étant donné qu'ils l'utilisent à un temps où l'artillerie a fait son entrée sur le champ de bataille. Alors bien sûr il y a des modifications dans les murs; peut-être aujourd'hui nous sommes dérangés par ces modifications apportées par le génie ottoman de l'époque.

Enfin, j'aurais aimé, étant donné l'importance de la monnaie, que vous donniez quelques explications sur le domaine de l'exploitation minière à l'époque byzantine parce que pour l'époque ottomane la technique était saxonne et il n'y a pas de problèmes, mais malheureusement il n'y a rien pour l'époque byzantine. Je ne sais pas, dans les fouilles que vous avez conduites en Grèce, est-ce que vous avez trouvé de restes d'époque byzantines? Parce que les Ottomans en général ont utilisé les ateliers laissés par les Byzantins, et peut-être cela peut vous aider dans vos recherches.

HARRISON: I should like to make two or three comments on excavation and stratigraphy. The first comment is that possibly one has to use differences of approach depending on the kind of excavation, whether it is a rescue excavation imposed upon one with little time and little money in which one has to extract the maximum information that one can under exigeant conditions - or a research excavation which is planned and maybe has better funds and longer time.

Secondly, I am very much in favour of the insistence on survey before excavation. In fact in my view the primary need in the last two decades of the 20th century is not immediately for excavation but for intensive survey of all the byzantine provinces, not only for towns and cities and monasteries and

churches but for roads and aqueducts and mills and harbours and cultivation, traces of medieval cultivation advancing into the mountains at one period, into hitherto uncultivated terrain and retreating at other periods.Without this survey we shall not know how typical of byzantine society the site we are excavating is. G.Child applied a Marxist doctrine that only the commonplace in archaeology is interesting. I have had the privilege to excavate the church of Saint Polyeuktos which is certainly not commonplace and I am not sure what the significance of that extraordinary building is. I have also recently found remains of a small early byzantine town, to which Prof. Guillou referred, at Arif in Asia Minor which is extraordinarily well preserved, a small sixth century town of two and a half hectars. If this is typical of towns,then this is important. If it is atypical, then it is not important, but we shall not know without further survey.

I would like to insist that the archaeologist in the field must, in addition to his systems, be pragmatic and must be in control of his systems, able to modify them during the course of his work. Despite the imposition of systems and of computers, the recording of excavation still has its subjective element. One decides layer from layer, one separates them as an individual act of observation, I may say of touch as well as of eye (the sight to which Prof.Guillou referred), but this is a personal subjective act, and the publication of one's stratigraphy is in some senses a confidence trick: it is only valuable inasmuch as the publisher retains the confidence of his reader.

I would also make a plea for the introduction into the byzantine field of archaeologists from other periods trained in prehistoric techniques and in techniques of classical Greece. One of the best published byzantine excavations of a church is that of Khirbat al-Karak published by Delougaz and Haines who are two prehistorians of the Chicago Oriental Institute. At Sarachane the best stratigraphy has been done by a Bronze-age-archaeologist. I would also make a plea for the excavation of the Byzantines themselves. Where are the byzantine cemetaries? In Istanbul we have two small cemetaries now (not yet published, but in preparation for publication) of the twelfth

century. In one, at Sarachane, we have 300 skeletons whose remains have been studied by Mr.Brothwell of the London Institute, and at Kalenderhane we have a large number of skeletons of the same period which have been studied by Larry Angel of the Smithsonian. We shall learn an enormous amount about conditions in Byzantium from the study of the pathology, the diseases, the poor nutrition of these individuals.

GUILLOU: Je rêpondrai très rapidement à M.Beldiceanu sur le problème des mines. Je suis tout à fait d'accord - mais c'est les historiens des institutions qui nous l'ont appris depuis bien longtemps - que les envahisseurs ou les occupants turcs, nouveaux dominateurs des Balkans, ont utilisé, s'il y avait une production qui leur convenait, les moyens de la production qui étaient utilisés antérieurement. Et donc je suis tout à fait convaincu que les villages miniers de Chalcidique ont été exploités auparavant par les Byzantins. Je n'en ai aucune preuve archéologique sinon que le village que nous avons eu l'autorisation de fouiller, le petit village de Stageira/Siderokausia, par son nom même il s'agit d'une mine, l'archéologie ne nous a permis de retrouver que les premiers établissements du 14e siècle, alors que le village est connu depuis 890. Mais nous voyons quand même se poursuivre la croissance de ce village, et ceci est important, à mon avis, parce qu'il ne correspond pas du tout aux conclusions des historiens des institutions. Ce village, qui est un village entre autres et qui n'a aucune raison d'être particulièrement exceptionnel, même s'il a une nature particulière, ce village n'a pas cessé de croître avec une population entièrement grecque depuis la fin du 14e jusqu'au milieu du 18e siècle. La documentation archéologique est absolument certaine.

Ce que je peux dire à M.Beldiceanu c'est qu'au 14e siècle les documents d'archives nous disent que dans ce village avant la période que nous avons pu atteindre par l'archéologie, il y avait trois familles serbes.

En ce qui concerne les destructions, j'insiste quand-même sur ce point, parce que je crois que c'est très important: Il ne faut pas espérer trouver facilement,sous des villages occupés après, la période byzantine propre,disons,il ne faut pas espérer trouver les villages entièrement conservés, mais les

défauts des villages antérieurs, par suite justement d'une occupation du sol dans les villages; ce village dont je voulais vous parler, ou les petites villes, là il y a eu construction continue.

Je suis content de répondre à Harrison parce que nous reprenons ainsi un discours que nous avons commencé à Bari il y a quelques semaines. J'insiste encore et je suis tout à fait d'accord sur la nécessité de nuancer mes déclarations qui ont été, naturellement, des déclarations d'un rapport sans nuances. Or, ces nuances sont les suivantes: Il y a de nombreux endroits où il n'est possible que de faire de la prospection en surface. Cette prospection en surface est un élément essentiel avant la fouille, mais ne peut pas être considérée comme ayant la même valeur technique sur la longue durée ou même sur la courte durée qu'une fouille véritable ou même des sondages. Et en particulier, je ne donnerai pas d' exemples, mais l'expérience me montre que suivant les régions la collecte, même systématique, de la céramique de surface, lorsqu'il s'agit d'un village qui a eu plusieurs occupations, dans certaines régions pour des raisons géologiques - je n'ai pas parlé de l'apport de la géologie à la fouille, mais elle est indispensable - , dans certaines régions nous avons la typologie exacte en surface de la céramique que l'on trouve en profondeur. Pour d'autres régions, pour des raisons géologiques c'est tout à fait différent et on n'a en surface que des rejets postérieurs ou quelquefois très anciens avec, malheureusement, une fourchette au milieu qui est très étendue.

La fouille de sauvetage, c'est la même chose. Bien entendu, quand on ne peut pas faire autrement, on fait la fouille de sauvetage. Et la fouille est une question de temps et une question des moyens, une question naturellement des possibilités des autorités locales sur lesquelles je ne reviendrai pas. Mais je crois qu'on peut donner comme exemple aussi les prospections en surface qui ont été faites par M.Harrison, par exemple en Lycie tout récemment (c'est à dire qu'il a publié tout récemment) et ceux qui ont été faites par exemple par M.Mango en Asie Mineure. Je croix que ce sont des travaux préparatoires indispensables que l'on voudrait voir suivis d'opérations en profondeur. Je suis d'accord que la fouille stratigraphique est un moyen d' obtenir des résultats et que l'analyse d'une couche d'habitat

évidemment a des aspects subjectifs. En cela je suis d'accord avec Harrison et j'en suis tout à fait content parce qu'il n'est pas possible - et je croix que cela est l'essence de mon intervention - de confier l'appréciation historique d'un habitat ou d'une occupation à un ordinateur ou à un appareil aussi raffiné soit-il. On sait, par exemple, quelle déception les historiens de l'époque romaine, je ne parle pas des préhistoriens, ont eu avec l'utilisation, par exemple, du carbon 14 sur lequel tout le monde s'est précipité et qui ne nous donne que des évaluations aussi lointaines que celles qu'on peut avoir avec la céramique ou avec l'étude de la numismatique, si nous admettons qu'une monnaie était utilisée pendant une cinquantaine d'années. Donc le jugement de l'archéologue et le jugement de l'historien sont évidemment absolument essentiels dans l'appréciation même que la formule adoptée pour la fouille. Mais ceci me permet de dire que de toute façon l'archéologie est un instrument et que comme tout instrument il dépend de la main de celui qui l'utilise.

BUDA: Ich möchte einige Worte zu dem brillanten Rapport von Kollegen Guillou sagen. Aus den Erfahrungen unseres Landes heraus möchte ich betonen, wie fruchtbar diese Ideen sind. Sie gelten vor allem für Länder und Völker, die sich nicht auf ausreichende schriftliche Quellen stützen können. Nehmen Sie zum Beispiel die Situation in Rumänien, in Albanien, wo gewisse Perioden durch ein vollkommenes Fehlen schriftlicher Quellen gekennzeichnet sind. Vorhaben wie etwa die Erfassung der materiellen Kultur vom 12. bis zum 15.Jahrhundert sind für solche Länder besonders wichtig. Hier können nämlich stratigraphische Grabungen und Studien die Kontinuität beweisen, die sonst oft in Frage gestellt wird.

GUILLOU: Maintenant comme c'est fini et que je dois reprendre mon avion pour Paris tout à l'heure je veux vous livrer le fond de ma pensée. J'ai rempli mon devoir et je vous ai dit toute la confiance, mesurée, que je porte aux moyens modernes de recueil des données, d'utilisation des données. Je crois qu'il est très utile de faire de la détection archéologique, je crois qu'il est très important d'utiliser les moyens contemporains - sinon nous allons nous faire dépasser complètement et nous n'aurons plus aucune possibilité de rattraper notre retard sur le plan epistémologique. Mais je crois que sur le plan epistémologique il ne faut pas imaginer - oublier non plus - toute la partie des sentiments des Byzantins et de leur goût de l'imaginaire, et je vous dirai la plus jolie chose que nous avons trouvé dans notre fouille de Stageira, et ce sera mon dernier mot: c'est un petit cochon qui était un jouet pour les enfants dans une couche de 1640-1680.



1.3 BIBLIOGRAPHIE

(Hauptreferent: Armin HOHLWEG)

DISKUSSION

IRMSCHER: Ich danke Herrn Hohlweg für die Präsentation unseres Projektes eines Lexikons der Byzantinistik. Die Arbeit daran ist begonnen worden, und wenn keine unvorhergesehenen Umstände eintreten kann garantiert werden, daß im Jahre 1984/85 das Manuskript dieses Lexikons vorliegen wird. Schon jetzt wird freilich deutlich, daß angesichts der Fülle des Materials dieses Lexikon dem Spezialisten kaum oder nur wenig Neues zu bieten haben wird. Wir, die Herausgeber und Initiatoren des Unternehmens, halten das aber nicht unbedingt für einen Mangel, sondern meinen, daß es nützlich sein wird, wenn ein derartiges Nachschlagewerk, das den vielen Vertretern von Nachbardisziplinen, die gelegentlich byzantinistisches Terrain berühren und nach Sachinformationen, vor allem aber auch nach bibliographischer Information suchen, Hilfe zu leisten vermag.

Damit ist aber zugleich deutlich gemacht, daß mit unserem Unternehmen das Projekt von Dumbarton Oaks keineswegs vorweggenommen ist, sondern ich glaube, daß neben diesem unserem Lexikon, das, wie gesagt, der Information eines weiten Benützerkreises dienen wird, ein spezifisch fachorientiertes Lexikon voll und ganz seine Stelle und seine Berechtigung hat.

VOICU: Je suis un des deux rédacteurs d'I.MA.G.E.S. Je voudrais faire une remarque et aborder un problème d'une certaine ampleur.

Comme vous pouvez voir d'apres la présentation, et il sera répété dans l'introduction, mon livre qui va bientôt paraître est né déjà dépassé, car des ouvrages très importants ont vu le jour depuis: le 'Repertorium der griechischen Kopisten' de Vienne, le livre de Mlle Barbour, etc.Notre programme, à ma femme et à moi, est donc de publier des suppléments, disons tous les cinq ou les dix ans. Nous espérons qu'on voudra bien nous aider à corriger et compléter l'ouvrage, car il a certainement des lacunes (nous en avons constaté déjà quelques-unes).

Mais je voudrais parler aussi de ce qui serait le grand desideratum: avoir une bibliographie complète des manuscrits grecs. Il y a un grand problème: celui du traitement de cette masse d'informations, qui ne peut pas être fait sous forme de livre, car nous aurions, je ne sais pas, six mille, dix mille pages peut-être. En plus des mises à jour énormes pour chaque année, car les études de codicologie grecque se développent incessamment. Actuellement il n'existe que deux techniques pour conserver et transmettre cette masse d'informations. D'abord leur mise sur des disques de mémoire. Mais souvent ni les individus ni les organisations n'ont les structures, les moyens économiques ou la mentalité nécessaires pour utiliser ce type de dépôt des données, des banques de mémoire, etc.

La deuxième possibilité serait de faire des microfiches, soit du type courant, soit selon une méthode COM (computer-on-microfiche). C'est une question que je voudrais soumettre à la discussion de l'Association des Études Byzantines, pour voir si une initiative de ce genre est possible, si l'on peut espérer d'avoir un jour une bibliographie complète et mise à jour des manuscrits grecs.

MATTEJIET: Herr Hohlweg hat mit Recht darauf hingewiesen, daß das Lexikon des Mittelalters eine gewisse Stellung innerhalb der Entwicklung der heutigen Byzantinistik einnimmt. Ich muß unterstreichen, daß das Lexikon des Mittelalters kein 'instrumentum studiorum' für die Byzantinistik allein ist; die grundsätzliche Idee ist vielmehr, allen Mediävisten - und nicht nur Mediävisten - ein Instrument in die Hand zu geben. Ob die Byzantinistik jetzt unterrepräsentiert ist oder nicht, ist eine Frage, auf die ich nicht eingehen möchte; nur folgendes dazu: das Lexikon des Mittelalters ist grundsätzlich westeuropäisch orientiert. Ich überlasse es Ihnen, wie Sie das sehen wollen.

Der Vorteil dieses Lexikons ist, daß nicht nur Byzanz, sondern auch Islam und Osteuropa im Rahmen des Lexikons des Mittelalters ihren Platz gefunden haben, so daß unsere Kollegen im Westen, die sehr wenig oder manchmal kaum über diese Aspekte und über dieses Territorium informiert waren, jetzt reiches Material vor sich haben. Ich glaube, es ist eher zu begrüßen als zu kritisieren, daß sich dieses Vorhaben auf diesem Wege entwickelt hat; übrigens hat sich mit der Zeit der Umfang, den die Byzantinistik ursprünglich zur Verfügung hatte, langsam erweitert.

DUFRENNE: Je voudrais dire un mot de la publication française du 'Répertoire international des Médiévistes'. Sa 6e édition est en voie d'achèvement sous la responsabilité de l'Institut de Recherche et d'Histoire des Textes (40, avenue d'Iéna, F- 75116 Paris).

Chaque spécialiste connu met lui-même au point la liste de ses publications récentes et de ses projets. Certes l'ensemble des noms retenus dans les premiers volumes parus est un peu marginal face à notre monde byzantin, qui est là insuffisamment représenté.

Les responsables de la mise à jour de ce nouveau volume souhaiteraient vivement une meilleure réprésentation de la science byzantine. Ils m'ont demandé de leur fournir la liste des participants de notre Congrès. Ils vous enverront des questionnaires précis et vous demandent, par mon intermédiaire, de leur faire bon accueil et de répondre aussi rapidement que possible.

SEIBT: Die Frage, die uns mehr als verschiedene Teilprojekte interessiert, ist sicherlich die der Bibliographie - ob wir etwas verbessern können, und was geschehen soll. Zunächst, glaube ich, verdienen sich die Kollegen in Prag und in München zweifellos Anerkennung und Dank. Darüber hinaus glaube ich aber schon, daß der Vorschlag von Herrn Kollegen Vavřínek, zumindest auf weitere Sicht auf ein zentrales bibliographisches Organ hinzuarbeiten, sehr wertvoll ist. Wenn sich die Nationalkomitês mit diesem Problem auseinandersetzen (Finanzierung, Herausgabe, Redaktion auf multinationaler Basis), wäre es durchaus denkbar, daß wir zum nächsten Kongreß in fünf Jahren schon den ersten Band haben. Man könnte natürlich sagen, wenn die BZ auf die "Kunst" verzichtet geht's auch, und es ließe sich, wie wir Österreicher sagen, "fortwursteln", wie es bisher war; aber ein echter neuer Ansatz wäre zweifellos dieser Vorschlag von Herrn Kollegen Vavřínek.

Unbedingt sollten Annotationen, die sich ja sehr bewährt haben, beibehalten werden. Es ist oft schwierig, aber jeder, der eine solche bibliographische Annotation liest, hat sehr viel

davon, wenn er vom Spezialisten bereits klare Auskünfte über Inhalt und Wert einer Publikation erhält.

MÜLLER-WIENER: Ich habe eben mit einigem Schrecken vernommen, daß darüber nachgedacht wird, die archäologisch-kunstgeschichtlichen Abteilungen der BZ-Bibliographie wegzulassen. Das wäre nicht nur für einen großen Teil der hier Anwesenden ein Unglück, sondern ich glaube auch für die gesamte Unternehmung. Ich möchte da nur warnen und ganz deutlich sagen, daß für uns, die wir draußen in der Bodenforschung tätig sind, gerade dieser Teil von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Vielleicht sollte ich dabei noch darauf hinweisen, daß ja auch das 'Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts' regelmäßig eine Bibliographie herausgibt, so daß hier vielleicht gewisse Parallelen bestehen oder gewisse Kombinationen denkbar wären.

BIBIKOV: I would like to present some considerations, being an active reader of the 'Dritte Abteilung', but also an author of annotations of the Soviet Byzantinological publications for Byzantinoslavica.

I'll begin with the ideal case. One would certainly desire an international bibliographical edition that could be issued as possible and is including short but informative annotations to all the byzantological publications from all over the world. It might be information about the structure of the book or the article and about the main conclusions of the author. The chief point of the annotation is to reflect the positive contribution of the scholar to the study of his problem.

But now about the real state of these things. As usually in our everyday-life we use at least two bibliographies: 'Byzantinoslavica' and ' Byzantinische Zeitschrift'. Although there exists a certain resemblance of them, I wouldn't consider these bibliographies as a duplication of each other. Let's imagine for a minute that we loose one of them, Byzantinoslavica for example ...

The bibliography of the Byzantinoslavica is thematically organized with the aim to reflect a) the studies of the byzantino-slavonic relations and b) the contribution to the byzantological problems in the publications in slavonic languages.

That's why now we have to think first of all about the contents of the bibliography. The annotations should be short but constructive, informative but not estimative, axiological.

CAPIZZI: Ho apprezzato molto la sincerità, con cui il collega Hohlweg ha parlato della difficoltà di redigere quella terza parte della 'Byzantinische Zeitschrift' che è dedicata alla bibliografia ed apprezzo lo sforzo che fanno tutti i collaboratori per redigere quella parte sul piano internazionale, come anche per la 'Byzantinoslavica'. Qui una breve osservazione; da esperienze continue che vado faccendo da quando mi occupo di bizantinistica noto che una delle mancanze o dei difetti più gravi di questa bibliografia nelle due riviste è il fatto che ci sono molti articoli, a volte anche libri, ma soprattutto articoli e recensioni, che si trovano in riviste lontanissime della bizantinistica; motivo per cui i collaboratori internazionali che raccolgono il materiale bibliografico per 'Byzantinoslavica' e per 'Byzantinische Zeitschrift' non hanno idea che ci sia tale materiale degno di essere conosciuto e di consequenza la bibliografia di entrambe le riviste non li registra.

ALLEN: Desiring to make our planed 'Author Index of Byzantine Literature' as complete as possible we made a 'Stichprobe' with 'Byzantinoslavica', and established that in the span of ten years, which we have checked, 'Byzantinoslavica' included a considerable number of additional bibliographies. Let us say, in the volume 36 for the year 1975, out of 245 entries which appear in 'Byzantinoslavica', 168 were published in the 'Byzantinische Zeitschrift'. So, while there is an overlapping there is still quite a number of entries that 'Byzantinoslavica' has alone. On this basis we decided to include 'Byzantinoslavica' into our 'Author Index'.

However, such an expensive project we would not be able to realize without the help of the National Endowment for the Humanities and therefore we have asked for a grant. By including the 'Byzantinoslavica' we will very much improve our Index and we hope that the scholary community concerned with Byzantine studies as well as the publishers of the 'Byzantinische Zeitschrift' will give us their full support in our effort to publish this Index, as it will be of utmost value for all scholars.

CHRYSOS: Fortsetzung der Bibliographie der 'Byzantinischen Zeitschrift' oder 'Année philologique' für Byzanz ? Ich würde für das erstere plädieren. Wir haben eine großartige Tradition und wir sollten alles dafür tun, daß diese Tradition weiterlebt und den neuen Vorstellungen und Ansprüchen entspricht.

Nur auf eines würde ich hinweisen, hier sollte die Byzantinische Zeitschrift im Sinne von Herrn Hohlweg wirklich verbessert werden: die kurzen Notizen zu den einzelnen Werken haben erst dann einen Wert, wenn sie von kompetenten Spezialisten geschrieben sind. Wenn aber die Literatur von einzelnen Staaten einigen dort arbeitenden Gelehrten anvertraut ist, dann ist es nicht immer so, daß die nationalen Vertreter, die eben diese Bibliographie zu meistern haben, auch für alle Fächer kompetent sind. Was machen wir? Eventuell verzichten wir ganz auf diese Notizen, da hätte die Byzantinische Zeitschrift mehr Raum für die Abteilungen A und B; immerhin habe ich den Eindruck, daß in der Byzantinischen Zeitschrift zu wenig rezensiert wird.

HUNGER: Ich möchte nicht als Präsident des Kongresses sprechen, sondern als Mitherausgeber der Byzantinischen Zeitschrift. Auch im Sinne dessen, was eben gesagt wurde, glaube ich, daß es besser ist, beide Bibliographien weiterzuführen. Der Vorschlag und die Kritik von Herrn Vavřínek sind sehr dankenswert, weil sie, wie man so schön sagt, einen Denkanstoß geben, und die BZ wird sich bestimmt - ich hoffe, daß Herr Hohlweg einverstanden ist - Gedanken machen.

Eine Zusammenlegung in irgendeiner Form, wofür hier plädiert wurde, halte ich aber für vollkommen unrealistisch, abgesehen davon, daß Marouzeau's 'Année philologique' - ich glaube, mich nicht zu täuschen - die Artikel mit einer mehrjährigen Verspätung bringt; das wollen wir ja doch nicht machen! Das wäre also keine Verbesserung, und ich könnte mir auch nicht vorstellen, wie die beiden Redaktionen zusammenarbeiten sollten - auch bei bestem Willen der hier anwesenden Herausgeber ist es in der heutigen Welt wahrscheinlich unmöglich. Ich wünsche mir jedenfalls, daß beide Zeitschriften so wie bisher weiterarbeiten;die Charakteristika beider Zeitschriften mögen erhalten bleiben und jede einen gesunden Wetteifer entfalten, ohne daß wir zu sehr in die Breite gehen. Daß die Byzantinische Zeitschrift zu wenig Raisonnement bringt, sei zugegeben, aber das ist natürlich auch immer eine Frage der Finanzen und des Volumens.

HOHLWEG: Ich bedanke mich sehr für alle Anregungen, die hier gegeben worden sind; manche werde ich mental leichter akzeptieren, manche schwerer, aber ich verspreche Ihnen, ich werde beide Arten dieser Anregungen überlegen.

Erlauben Sie mir, zum Schluß noch eines zu sagen: Ich trage mich seit langem mit dem Gedanken, den Umfang der Byzantinischen Zeitschrift zu erweitern, um eben diese Ungleichgewichtung der Abteilung 3 gegenüber dem Rest etwas zu mildern. Als ich die Schriftleitung dieser Zeitschrift übernahm, habe ich der Deutschen Forschungsgemeinschaft versprochen, daß ich fünf Jahre diese Arbeit tun werde - diese fünf Jahre sind um. Da ich versprochen habe, weiterzuarbeiten, muß die Deutsche Forschungsgemeinschaft auch im Sinne unserer Diskussion hier handeln, sodaß wir im Ganzen etwas mehr Spielraum bekommen werden.

2.1 FORSCHUNGSVORHABEN: PHILOLOGIE

(Hauptreferent: Robert BROWNING)

DISKUSSION

HUNGER: Only a little remark concerning the "Corpus Philosophorum Byzantinorum". Just yesterday I got a letter from our colleague Benakis from Athens who invited me to a little session of the Committee in Athens in november concerning this "Corpus Philosophorum". May I add that Prof. Verbeke is stimulating this project; so let's hope that everything will go on.

LIVREA: Je crois qu'il faudrait ajouter à l'exposé si séduisant et complet de M. Browning une mention de la grande entreprise qu'on est en train d'organiser à Paris et qui aboutira grâce à l'énergie inépuisable de M. Vian et de son équipe spécialisée à la publication des 48 chants des Dionysiaques de Nonnos de Panopolis. C'est une entreprise dont l'intérêt pour la philologie classique et pour la philologie byzantine à la fois ne saurait échapper à personne. Nous disposons déjà des deux premiers tomes jusqu'au chant 5; les autres sont en préparation.

Or, c'est justement dans le cadre de cette entreprise magnifique, que je relevai l'édition de l'autre ouvrage de Nonnos, c'est à dire de la Paraphrase de l'Évangile selon Saint Jean que je compte achever dans quelques années en profitant de mon séjour à Paris. Cela fait environ 3500 vers. Il faudra établir l'histoire du texte - cinq manuscrits inconnus ont déjà été découverts, une collation complète des autres très partiellement utilisés par Scheindler en 1880 est en cours - , il faudra donner pour la première fois un apparat critique digne de son nom, commenter un texte extrêmement difficile, parfois cryptique du point de vue de la langue, de la métrique, de l'histoire littéraire, de la technique du paraphraste, même de la théologie.

Je signale encore qu'on va voir bientôt deux éditions de Tryphiodore, la première à Paris par les soins de mon savant ami Bernard Gerlot, la seconde à Leipzig dont je suis en train de

corriger les épreuves. De mon édition Teubner de Musée on a déjà parlé hier. Les Argonautiques Orphiques auront bientôt un éditeur, c'est toujours M.Vian.

Sans doute j'ai l'impression qu'on risque toujours de négliger ce domaine de nos études qui est trop peu classique pour intéresser les classicistes et trop peu byzantin pour intéresser les byzantinistes tandis qu'il nous donne parfois la clef pour pénétrer dans un des problèmes les plus débattus de notre science, ce qu'on appelle "Das hellenistische Erbe".

TIHON: Je voudrais dire quelques mots du projet de Corpus des astronomes byzantins sur lequel M.Browning a fait un très gentil rapport dont je le remercie. En bref, je voudrais dire l'intérêt pour les byzantinistes des textes astronomiques byzantins. Si vous consultez la liste A qui se trouve présentée dans mon projet, vous verrez seulement des grands noms: Théodore Métochite, Nicéphore Grégoras, Méliténiote, Isaac Argyre, Pléthon ... Ces noms seuls suffisent à les recommander, indépendamment de leur intérêt du point de vue de l'histoire des sciences.

Dans la rubrique B vous trouverez des textes anonymes fondamentaux pour la connaissance de l'histoire de l'astronomie, par exemple une adaptation du XIe siècle qui est la seule survivance des tables de l'astronome arabe Ḥabash al-Ḥasib dont l'oeuvre arabe est perdue. Ce n'est qu'un exemple.

Il y a encore des traités mineurs sur les astrolabes (C) et quantité d'autres traités que j'ai détaillé dans mon projet. Toutes ces oeuvres sont difficiles: il suffit de voir la réaction du philologue moyen devant une étude de ce genre: "Astronomicum est, non intelligitur", disait toujours le professeur Mogenet. J'ai insisté sur la nécessité d'éditions critiques et de traductions en langues modernes et enfin d'un commentaire scientifique sérieux. En quoi doit consister ce commentaire? Il faut ici mettre en garde contre une illusion et contre une crainte. L'illusion est de penser que, pour comprendre un texte astronomique ancien, il faut être astronome ou avoir à sa disposition toute l'équipe d'un observatoire. C'est faux. C'est même parfois désastreux parce qu'il y a alors une certaine tendance à plaquer artificiellement sur des textes

anciens des formules modernes qui n'ont rien à faire avec les textes médiévaux et anciens. D'autre part, c'est rassurant pour les philologues, car le philologue moyen est tout à fait capable de s'initier à l'astronomie ancienne. En effet, on ne doit pas nécessairement porter des jugements de valeur, par exemple, dire que 1° 59' pour l'équation de Vénus est meilleur ou moins bon que 2° 23' ... mais on doit établir seulement que le texte dit bien 1° 59' ou 1° 56' etc. Nous avons à Louvain depuis longtemps travaillé sur ces textes: M. le Professeur Mogenet, qui était mon Maître, les a étudiés pendant plus de 25 ans, et moi-même pendant près de 15 ans. Donc, il me semble que le moment est venu d'en donner vraiment les éditions critiques.

Vous avez vu, d'après la liste que j'ai donné, que c'est un vaste projet dont je ne saurais naturellement pas venir à bout toute seule. Aussi je me suis assuré la collaboration d'un des meilleurs spécialistes actuels dans ce domaine, le Professeur David Pingree de Brown University (Etats-Unis) qui a accepté de se charger des textes B 4 et A 4, c'est à dire les traductions grecques des tables Perses faites par Chioniadès, d'une part, et d'autre part, la Syntaxe Perse de Chrysococcès. Tout le monde connaît la Syntaxe Perse de Chrysococcès, mais qui l'a lue plus loin que la préface? Je sais d'expérience que ce texte pose beaucoup de problèmes et que, d'une manière générale, la question de l'introduction des tables perses à Constantinople est un problème tout à fait passionnant, mais qui ne peut être résolu que par le biais d'éditions critiques. Par exemple, lorsqu'on étudie ces textes, on voit que Méliténiote corrige Chrysococcès; que Chrysococcès est en progrès par rapport à Chioniadès, mais qu'il n'a pas compris grand chose aux questions astronomiques, et ainsi de suite. Je pourrais parler très longuement de l'intérêt de ces études...

Enfin, il y a aussi la réalisation pratique. J'ai eu le plaisir de trouver sans trop de difficulté un éditeur enthousiaste qui accepte à des conditions financièrement interessantes de publier ce Corpus, à condition d'être raisonnable et de renoncer aux éditions de luxe. Il faut, je pense, se résigner à publier des textes dactylographiés esthétiquement et reproduits tels quels. Si vous aviez dû corriger comme moi

des listes interminables de calculs, vous comprendriez le soulagement qu'on éprouve à l'idée de ne pas avoir d'épreuves à corriger.

Donc, finalement, je crois que cette formule est financièrement satisfaisante, économiquement viable et que, si l'on marche dans cette voie, on a une bonne chance pour le prochain Congrès d'avoir terminé trois ou quatre volumes. Ce qui manque sont des collaborateurs pour entreprendre l'édition des gros traités byzantins. A cause du décès de mon maître, le Professeur Mogenet, je dois reprendre ses travaux de recherche et m'occuper d'abord de l'édition du Grand Commentaire de Théon d'Alexandrie aux Tables Faciles de Ptolémée, et je ne peux plus me consacrer, comme j'en avais eu l'intention, à l'un des grands traités byzantins (Stéphanos, Méliténiote..). Je fais donc appel à la collaboration internationale, de même que je fais appel à tous les éminents byzantinistes présents, qui voudraient faire partie du Comité de Rédaction et m'aider non seulement à réaliser, mais aussi à garantir la valeur scientifique de l'entreprise, et faire de chaque volume de ce corpus une sorte de κτῆμα εἰς ἀεί, ce qui est, je pense, l'idéal de tous les philologues.

IMPELLIZZERI: Vorrei aggiungere alla magnifica relazione del professore Browning un progetto che non ho avuto la possibilità di inviare a suo tempo per ragioni personali. L'imminente pubblicazione dell'Edizione Nazionale delle opere di Michele Amari, nella Biblioteca Arabo-Sicula, a cura del compianto arabista Umberto Rizzitano fa sentire ancora più viva l'esigenza di un'analoga biblioteca bizantino-sicula, di una raccolta cioè delle fonti bizantine riguardanti la storia della Sicilia e dell'Italia meridionale, cioè praticamente dei rapporti fra Bisanzio e l'Italia, e l'Occidente. Di una tale raccolta, cui penso da anni, sono andato tracciando un programma particolareggiato che spero di poter realizzare nei prossimi anni con l'aiuto di un'equipe di collaboratori, che è piuttosto difficile trovare. La raccolta dovrebbe comprendere le fonti riguardanti il periodo che va dal VI al XV secolo cioè dall'età di Giustiniano in poi. Dovrebbe fornire i testi, nelle edizioni critiche migliori e più recenti, delle fonti narrative, storie e croniche, ma anche di scritti agiografici, di poesie storiche, di scritti di occasione come lettere, discorsi ecclesiastici, omelie e politici logoi, epigrammi funerari elogiativi, scritti ecclesiastici e teologici, atti di concili, liste di sedi vescovili, typika di monasteri, opere geografiche, enciclopediche e lessicali, documenti, testi giuridici, civili ed ecclesiastici, nomocanoni, iscrizioni, monete, sigilli. I testi saranno accompagnati da un'interpretazione italiana, anche perchè i medievisti, almeno in Italia, non leggono il greco - bizantina non leguntur. Saranno introdotti da brevi note biobibliografiche, che orientino sull'autore e sull'opera, da cui è tratto il brano, e da notizie teologico-storiche sia sulle fonti letterarie, sia sui documenti, sulle epigrafi ecc. In tutti i casi in cui sarà possibile si indicheranno le fonti parallele, sia arabe sia latine, nelle edizioni migliori. Le fonti saranno disposte non in ordine alfabetico come ha fatto Moravcsik nei suoi Byzantinoturcica, ma in ordine cronologico, quello seguito per esempio da Karayannopulos nelle sue Πηγές τῆς βυζαντινῆς ἱστορίας. Il progetto naturalmente apparirà troppo ambizioso e la sua realizzazione forse richiederà un numero di anni che difficilmente la Πρόνοια concederà a colui che l'ha concepito.

IRIGOIN: En complément à ce que le professeur Browning nous a dit de l'édition des textes techniques et à la suite de ce que Mme Tihon nous a appris de la préparation de l'édition des textes astronomiques et astrologiques je voudrais rappeler qu'une très vieille entreprise, celle de l'édition des textes alchimiques que l'Union Académique Internationale patronne depuis le début de ce siècle, commence à aboutir. Un premier volume de textes alchimiques est paru, une équipe non pas internationale mais européenne que dirige le Père Saffrey est en train de mettre au point trois des sept autres volumes, et je pense que d'ici trois, quatre ans nous verrons la moitié des textes alchimiques parue.

VAN OMMESLAEGHE (Société des Bollandistes): Je voudrais vous signaler trois publications à venir bientôt. Pour le moment je suis en train de préparer avec le père François Halkin un catalogue des manuscrits hagiographiques conservés dans la Bibliothèque Nationale d'Athènes. C'est un ouvrage qui est en cours de s'achever.

En même temps par le père Halkin sera bientôt sous presse une nouvelle édition de son supplément à la Bibliotheca Hagiographica Graeca, c'est à dire une nouvelle édition notablement complétée de son Auctarium, destinée à remplacer l'édition précédente.

Dans les Analecta Bollandiana jusqu'à présent nous avons surtout publié des textes. Souvent ces textes ont été publié uniquement en langue originale. Nous passons à une nouvelle méthode, c'est à dire que de plus en plus nous voyons la nécessité de publier avec des traductions.

Et alors, je me permets de citer en dernier lieu un texte dont j'ai déjà promis plusieurs fois, à plusieurs occasions la publication, pour lequel je reçois beaucoup d'encouragement; c'est un document sur Saint Jean Chrysostome, la Vie attribuée à Martyrius d'Antioche, qui n'est pas une Vie mais plutôt un panégyrique et qui contient des données susceptibles de changer nos vues sur Saint Jean Chrysostome. Donc, cette publication de la soidisante Vita auctore Martyrio Antiocheno BHG 871 est destinée à paraître, je l'espère, à la fin de l'année prochaine.

MUNITIZ: I think it might be helpful to remind the participants of the Congress that the Corpus Christianorum, although usually identified with patristic texts, in fact covers the later period, too, that is to say, the 5th, 6th, 7th centuries, and quite a number of the volumes that are planned for the series enter into this period. I might mention Leontius of Byzantium, more volumes of Maximus, more volumes of Anastasius and the whole problem of the Catenae. I can refer to the critical edition of the Lives of Athanasios of Athos, a volume which is due this

year; and even from a later period, the 13th century, one volume has already been published.

May I add that if participants are looking for a publisher for their theological texts I would be very glad to contact them.

ZEKIYAN: Je me permettrai de faire une observation à l'exposé publié du prof. Browning où il parle de mon travail en cours sur l'ecclésiologie de Saint Nersès de Lambron en fonction de ses propos d'union d'un côté avec l'église byzantine et de l'autre côté avec l'église romaine. Le prof. Browning dit de ce travail: "It seems to throw fresh light on one aspect of the results of the incorporation of Armenia into the Byzantine Empire." Ce que je tiens à souligner est que justement la période très pacifique entre l'église arménienne et l'église byzantine qui va de 1165 à 1181 d'une part et de l'autre part aussi le milieu cosmopolite de Cilicie à cette époque sont les facteurs déterminants des propos d'union dont on vient de parler. C'est le moment précisément où les Arméniens commencent à se sentir plus sûrs, le moment où se forme l'état arménien de Cilicie. C'est dans cette perspective historique qu'il faut, je crois, situer les relations politiques et religieuses arméno-byzantines.

CANART: Je voudrais dire deux mots au sujet d'un projet, ou plutôt d'une série de projets, qui regarde un secteur de la littérature édifiante populaire, les collections d'Apophthegmes et de récits pieux anonymes ou non. Ces collections ont une histoire qui s'étend du 4e au 16e siècle et encore au-delà et se sont répandues dans tout le monde méditerranéen, dans les pays de langue slave et, une partie au moins, du monde occidental dans les langues latine et romanes, et elles intéressent l'histoire des mentalités, l'histoire des realia et de la langue. Or, éditions et études sur cette littérature manquent encore cruellement, et c'est pourquoi à l'initiative du professeur Wetter, un slavisant de Nimègue, un groupe de spécialistes de cette littérature , spécialistes des langues grecques, copte,

arménienne, arabe, géorgienne, slaves et latine se réuniront au mois d'Avril à Nimègue à faire le point des recherches et des projets en cours.

Je ne parlerai que de ceux qui concernent le grec. Pour le grec le professeur Capaldo de Rome et moi-même, nous avons l' intention d'établir une édition tout à fait provisoire sur la base d'un ou deux manuscrits en offset de la partie des collections d'apophthegmes anonymes et de récits pieux encore inédits pour pouvoir continuer le travail de comparaison et préparer de loin, disons, une édition critique.

Un autre projet dont j'ai eu connaissance tout récemment et dont j'espère qu'il aboutira est du docteur Mortelet, un Canadien qui espère obtenir cette année une bourse d'un an pour aller travailler à Paris à L'Institut de recherche et d'histoire des textes et préparer un lexique de cette littérature de récits édifiants, lexique qui sera fait par noms propre et géographiques, par thèmes en suivant un peu le canevas des folkloristes de Thompson, que les spécialistes de cette littérature connaissent, et aussi par mots de vocabulaire caractéristique, ce qui permettra non seulement de fournir des matériaux pour l'histoire des idées, de la société et des institutions, mais aussi pour identifier et répertorier cette littérature extrêmement fluante.

ALPERS: Prof.Browning hat mit Recht unter den großen byzantinischen Lexika gerade das des Pseudo-Zonaras hervorgehoben. Die Qualifizierung, die er gibt, nämlich "virtually inaccesible", trifft allerdings nicht mehr so ganz zu. Die einzige Ausgabe von Tittmann aus dem Jahr 1808 ist von unserem Kollegen Hakkert nachgedruckt worden, und diese Ausgabe ist, wie man häufig meint, sehr schlecht; aber ganz so ist dem nicht, da doch Handschriften der verschiedenen Familien dort schon berücksichtigt sind. Auch sonst ist in den vergangenen Jahren sehr viel für diesen Pseudo-Zonaras geschehen. Ich möchte nur auf die Arbeit von Mark Naumides in der Festschrift Turyn hinweisen; ich selber habe in der Realencyclopädie unter dem Stichwort "Zonarae Lexicon" eine Analyse gegeben und in einem Band, der dieses Jahr in

der Sammlung "Griechische und lateinische Grammatiker" als Band 4 erschienen ist, eine Quelle dieses Pseudo-Zonaras ediert und dort auch eine Gesamtliste der Handschriften vorgelegt; es sind immerhin nahezu 130 Handschriften vorhanden, davon mehrere aus dem 13.Jahrhundert, sodaß dieser große Text auch von byzantinischer Seite einmal als Text der byzantinischen Literatur und nicht nur als Steinbruch für Fragmente, die die klassischen Philologen benutzen, ausgewertet und beachtet zu werden verdiente.

MOSSAY: Je parle ici en qualité de professeur de l'Université Catholique de Louvain et de membre du Beirat der Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft. Le bulletin de coordination des études byzantines fait mention du projet patronné par la Görresgesellschaft d'editio maior critica des Carmina et des Orationes de Grégoire de Naziance. Je serai fort bref, mais je devrai premièrement vous dire deux mots de l'état d' avancement des recherches et deuxièmement lancer un appel à l'aide et à la bienveillance internationale pour nous soutenir dans nos entreprises. Sous les auspices de la Görresgesellschaft l'Université de Münster a constitué une équipe sous la direction du prof. M.Sicherl avec l'aide du prof. Cl.Moreschini de Pise pour l'aboutissement de l'editio maior critica des Carmina de Grégoire de Nazianze. Les choses sont en bonne voie et profitent des travaux déjà anciens de H.M.Werhahn, qui avait rassemblé tous les microfilms des manuscrits. Pour l'édition des discours, le problème de l'heuristique se compliquait parce qu'il existe une grande quantité de versions orientales. Nous avons constitué une équipe dirigée par le Prof. G.Garitte et formée par des hellénistes, J.Noret et moi-même, et par des orientalistes, les Professeurs A.de Halleux, G.Lafontaine, J. Grand'Henry, le Prof. E.van Donzel, directeur de l'Institut voor het Nabije Osten de Leiden, et par Hélène Métrévéli, Directrice de l'Institut des Manuscrits de Tbilissi. Nous espérons mener à bien dans des délais assez brefs l'inventaire des manuscrits, et c'est ici que je me permets de faire appel à la bienveillance et à la collaboration internationales. Le nombre des manuscrits grecs est colossal, et nous commençons par des

répertoires (Repertorium Nazianzenum. Orationes. 1. Codices Galliae = Studien zur Kultur und Geschichte des Altertums, N.F., 2.R., 1, Paderborn 1981). Le premier volume sera suivi d'un répertoire des manuscrits arméniens, et d'autres volumes suivront. Le plus urgent c'est ce travail de recherche et c'est seulement quand il sera terminé que nous pourrons aborder le classement des traditions directe et indirecte. C'est pour cette heuristique que je fais appel à votre aide.

AERTS: I announced about ten years ago the Lexicon of the Chronicle of the Morea. The progress is very slow by lack of personnel, but we have finished now two thirds of the lemmata and we hope that the project will be ready about 1983/84. It is a lexicon that is splitting up all the forms of substantives and verbs. The basic translation language will be English. In the same way we are also preparing a Grammar of the language of the Chronicle of the Morea, and we have about half of the material now ready and we hope it will be ended in 1984/85.

IRMSCHER: Herr Browning hatte in seinem Rapport auf vielfältige neue editorische Initiativen hinzuweisen; er vergaß aber dabei auch nicht, daß ältere Unternehmungen, zum Teil schon sehr alte Unternehmungen, heute noch fortgeführt werden und ihre Bedeutung für unsere Wissenschaft haben. Ich darf vielleicht in diesem Zusammenhang einige Bemerkungen über drei dieser traditionellen Instrumenta studiorum machen, an deren Fortführung ich Mitverantwortung tragen darf.

Zunächst wurde in dem Rapport von Herrn Prof.Browning das Corpus medicorum graecorum angesprochen, das bereits seit 80 Jahren besteht. Selbstverständlich stehen für das Corpus medicorum graecorum die antiken Sammlungen von Ärzteschriften im Vordergrund des Interesses. Wir haben aber gerade in den letzten Jahrzehnten ein Supplementum orientale eingerichtet, in dem solche Texte Aufnahme finden, die die orientalische Überlieferung dieser antiken Ärztetexte dokumentieren, und das Corpus steht in gleicher Weise auch für die byzantinische Tradition offen, sofern sich dafür Interessenten und Mitarbeiter finden.

Ein zweites Unternehmen, das in diesem Zusammenhang zu nennen

ist, ist die Reihe der Griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte. Es ist unsere Absicht, bis zu der Jahrhundert- oder Jahrtausendwende den alten Harnackschen Plan zu Ende zu führen, nämlich die Texte der vorkonstantinischen Zeit vollständig vorzulegen. Dieser Harnacksche Plan ist jedoch schon vor langem insofern durchbrochen worden, als die Texte der späteren Kirchenhistoriker Aufnahme fanden, und wir haben nach Wiederaufnahme der Arbeit nach dem Zweiten Weltkrieg diese Scheidelinie der konstantinischen Epoche vollends fallengelassen und auch Texte aus der hochpatristischen und späteren Zeit mit in das Corpus aufgenommen, ohne daß freilich für diese späteren Epochen Vollständigkeit erstrebt werden kann, wie wir sie für die vorkonstantinische Zeit anstreben. Es ist jetzt gerade vor wenigen Wochen die Neuausgabe des Epiphanios begonnen worden, die auch von eminentem byzantinistischen Interesse ist, und wir denken, daß das Unternehmen in diesem Sinne weitergeführt wird.

Schließlich wurde in den bisherigen Diskussionen auch die Bibliotheca Teubneriana angesprochen, die zunächst natürlich als eine Textsammlung für die griechischen und römischen Klassiker gegründet wurde, aber bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts(ich nenne nur die Namen de Boor und Heisenberg) byzantinischen Texten Raum gab. Diese Entwicklung haben wir nach dem Zweiten Weltkrieg bewußt fortgesetzt, und wir sind sehr stolz darauf, daß wir zwei editiones principes astrologischer Texte von Emilie Boer vorlegen konnten. Auch andere byzantinische Texte fanden Aufnahme, genauso wie sich die Serie auch dem Mittellatein und dem Humanistenlatein geöffnet hat. Daß alle solche Unternehmungen nur in internationaler Kooperation möglich sind, versteht sich von selbst, und wir haben in den letzten drei Jahrzehnten diese internationale Kooperation nach Kräften gepflegt und wollen sie auch in Zukunft fortsetzen.

KYRRIS: I would like to remind the Congress of some projects which are going on to be carried out by our Centre in Cyprus.

First a Lexicon of the Cypriot dialect. The preparatory work has been going on for a number of years, in two or three years

we will be writing the text of this dictionary.

Second the edition of the unpublished works of Neophytos Enkleistos. Much work has been done by the late Tsiknopoulos. Now younger scholars are continuing his work.

Third: Six years ago I published the catalogue of the manuscripts of the Kykkos monastery in which there are some manuscripts of texts of Byzantine authors, for example Malaxos and even earlier ones. Now we have begun the catalogue of the Metropolis of Kition in which there are some interesting byzantine texts, e.g. letters of Synesios; it seems to be a copy from Rumania, as far as I could understand from a very quick examination.

BROWNING: We all recollect, I think, the description in the anonymous Timarion of the great fair at Thessaloniki when products from all over the world came together and were exchanged. In sitting through the last hour I have had the impression that this is a kind of Thessaloniki fair at which not barely information, much of it tremendously interesting and very valuable, has been exchanged, but also offers of help. I imagine that among the products sold at Thessaloniki there was probably a kind of slave market a bit of the kind going on here in which personal services and personal skills have been exchanged. It has been tremendously encouraging to me and to all of us to see the readiness with which people have offered their help, and there is no doubt that outside this hall in the corridors of this building further discussions of this kind will go on. And this alone is one of the reasons why congresses of this kind are so important. People often ask in these days of improved communication, why do you need to meet at all, and this, I think, is the answer. Now I'd like just to turn to a few of the points raised by colleagues.

I was very interested to hear what Prof.Hunger had to say about the Corpus of byzantine philosophy, and I hope very much that this project will go ahead with greater speed, perhaps, than it has in the past.

Prof.Livrea's report on the edition of poetic texts of the late antiquity is important; we have,of course, a critical

edition of Nonnos' Dionysiaka, but we don't have a good edition of the Paraphrase of St.John's Gospel, and it raises many interesting problems. In this connection the whole attitude to odes, classical poetry, Homeric verse, quantitative metre in late antiquity is a fascinating one; one knows, of course, that the pronounciation of the language was changing, that already from the 5th century the iambic twelvesyllabic meter was replacing the hexameter and with it was bringing in a new linguistic form completely divorced from the Homeric tradition; but at the same time one only has to look at the inscriptions in village churches in Palestine in the 5th and 6th centuries and even later to see the prestige enjoyed by a verse of a Homeric type. Perhaps poor Homer might have turned in his grave to see some of the attempted Homeric verses in these village churches, but there it is.

Prof.Tihon gave us a remarkably encouraging report on the Corpus of astronomical texts, and I hope that the collaboration of Dr.Pingree will be followed by that of other scholars in this enterprise.

Then we come to Prof.Impellizzeri's observations on the need of a Corpus of Byzantino-Sicula. Yes, certainly, but this raises a general question: I think of the relation between what we may call local collections of sources and the larger question of critical editions of these sources. Now there exist already very valuable collections of sources for the history of Bulgaria, of Yugoslavia, our Soviet colleagues are now in course of producing similar volumes, and there has already appeared one volume of excerpts of the chronicles of Theophanes and Nicephorus with a very valuable commentary. But of course these editions inevitably pick out what is relevant to their own particular subject matter, and they do not perform quite the same function as the large critical editions; one would very much like to encourage them, but I hope that those who are engaged in them will maintain the closest links with other colleagues who are actually engaged in producing critical editions of their particular authors.

It was gratifying to hear from Prof.Irigoin that the textes alchimiques which had been rather languishing for the recent

past are now under way again and that we can see the completion in sight. They are important not only for the light they throw upon perhaps the beginnings of chemistry and of certain modern branches of science, but also for the light they throw on the hopes and aspirations and dreams of people, once again "histoire des mentalités".

Dr.van Ommeslaeghe told us of the current work of the Bollandists. I think, if we omitted mention of their work in the report it was due to the fact that we are all so used for the last 300 years seeing them busily at work from six in the morning that I really rather take them for granted. Anyway we look forward to seeing the catalogue of hagiographical manuscripts in the Ethniki Bibliothiki of Athens and the supplement to the Bibliotheca Hagiographica Graeca.

In these days to be offered by a publisher a place in his list is really something for a byzantinist, and I hope that those of us who are engaged on theological texts will get in touch with Dr.Munitiz not when they have completed their manuscripts, but before they even start the final version in order to discuss with him first whether the text is likely to be acceptable and secondly in what form it should be prepared.

I apologize to Mr.Levon Zekiyan of Venice for my misinterpretation of the significance of Nerses' theological writings; this is due to my own ignorance of Armenian history, an ignorance which I am afraid is shared by many of us, and I hope that Dr.Levon Zekiyan will do something to dispel it.

Monseigneur Canart's report on the activities of some of his colleagues in the Vatican, especially the collection of Apophthegmata, touched one of these tasks which people said should be done and then shy away from doing them because it looks so impossible. It's very encouraging for us to hear that this provisional edition and above all the lexicon is under way.

Our colleague Alpers from Hamburg and the Pseudo-Zonaras: I apologize to Mr.Hakkert for not having mentioned that Tittmann's edition had been reprinted by him. It's very interesting to hear that there are studies going on by other scholars, here

again is one of these things which everybody agreed was important but nobody was really prepared to tackle - now it has been begun.

Similarly for the edition of Gregory of Nazianzus: the edition of the carmina in preparation by a team at Münster and the immense task of editing the orations with the multiple transmission. Sometimes one wonders whether in fact new editions of all these texts are necessary. Let us take a case in point. Suppose we turn to John Chrysostom: If all those with the necessary skills were to devote the next fifty years of their lives to collating the manuscripts one could produce a critical edition of the works of John Chrysostom. But would one really know any more about his thought, his language, his style than one does now? This is probably not true of Gregory of Nazianzus who was rather denser in thought and also whose transmission through a multiplicity of translations reminds us that Byzantine society, though the dominant culture in it was always Greek, was never, even in its latest days, a wholly monoglott society; it was always polyethnical, multicultural, polyglott, and this situation is reflected in the complexity of the transmission of the texts of many such writers as Gregory of Nazianzus, and we look forward to seeing the repertoria, the first fruit of this study, and we hope that when they are published they will draw in the interest of other scholars who will be able to collaborate with Prof.Mossay and his colleagues at Leuven.

Prof.Aerts reports to us that the lexicon to the Chronicle of Morea is nearing completion and the studies on the grammar and language and style are under way. Perhaps I should inquire from Prof.Aerts whether he did make use of the concordance to the Chronicle of the Morea which was produced by my pupil Dr. Michael Jeffreys a number of years ago and, I think, reported but for obvious financial reasons never published. That is perhaps here a danger of unnecessary duplication of work taking place.

Prof.Irmscher reminded us how some of the old warhorses of classical and Byzantine studies are still in good form, the Corpus medicorum graecorum which extends itself now to oriental translations and reflections of Greek medicine and to

Byzantine medical writers, and the corpus of the Griechischen christlichen Schriftsteller which is now extended beyond its original cut off date of the age of Constantine. I don't think we need to be reminded by him of the very important role of the Bibliotheca Teubneriana in the publication of Byzantine texts, and we welcome very much the skill and care which all those concerned with that notable series have devoted to giving it the quality which it has and the international reputation which it enjoys.

We are glad to hear from Dr.Kyrris of the Lexicon of the Cypriot dialect. I take it this is not confined to a contemporary, a synchronic study, but will also take into account texts written in Cypriot dialect or in Greek influenced by Cypriot in earlier periods. We are also glad to hear that insofar as the circumstances make it possible catalogues of the Greek manuscripts in Cypriot collections are now being prepared.

All I can say in concluding is that Byzantine philology is still very much alive and those administrators and providers of finance in some countries who are busy lopping off what they call unnecessary subjects from our universities had better do help before they lop off Byzantine studies.

2.2 FORSCHUNGSVORHABEN: GESCHICHTE

(Hauptreferent: Johannes KODER)

DISKUSSION

Vorbemerkung

Die Diskussionsbeiträge zum Referat von J.Koder beschränken sich nicht auf mündlich vorgetragene Ergänzungen, Fragen und Präzisierungen, sondern gelangten zu einzelnen Themen - vor allem der historischen Geographie - auch in schriftlicher Form nachträglich an die Kongreßleitung. Sie behandeln zudem - entsprechend der Zahl und Art der vom Referenten behandelten Forschungsvorhaben - einen weiten Rahmen sehr verschiedenartiger Probleme und Anregungen. Daher werden diese Diskussionsbeiträge, abweichend von der sonst geübten Praxis, nicht in der chronologischen Abfolge der Wortmeldungen und in extenso veröffentlicht, sondern nach Themenkreisen sachlich geordnet und zusammengefaßt, wobei Koder bemüht war, die Äußerungen der Diskussionspartner sinngemäß und inhaltlich vollständig wiederzugeben.

Die Diskussion wird in der folgenden thematischen Gliederung referiert: Edition und Kommentar von Quellen - Realienkunde - Regesten der Kaiserurkunden 476-565 - Archives Italo-Dalmates - Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa - Byzantinē Chronographia - Historische Geographie (1.Allgemeines, 2. Einzelne Regionen) - Schlußwort des Referenten.

Edition und Kommentar von Quellen

In einer grundsätzlichen Stellungnahme zu den Referaten von R.Browning und J.Koder hebt J.N.Ščapov (Moskau) folgende Punkte hervor:

Auffallend ist die große Zahl und Vielfalt quelleneditorischer Unternehmungen, wobei in den traditionellen Editionen als neues Charakteristikum der ausführliche Kommentar als notwendiger Bestandteil zu erkennen ist (als Beispiele neben den jugoslavischen Ausgaben das Corpus "Drevnejšie istočniki" der Akademie der Wissenschaften der USSR).

Weiters ist die Internationalität der neuen editorischen Bemühungen bemerkenswert, ihre Offenheit für alle Forscher; Ščapov betont, daß z.B. bei der "Drevnejšie istočniki" Wissenschaftler aus der DDR, Ungarn, der Tschechoslowakei und Bulgarien mitarbeiten.

Über die eigentlichen Quelleneditionen hinaus ist die Entwicklung durch neue Typen der Veröffentlichung wissenschaftlicher Ergebnisse gekennzeichnet, etwa in der Art der Tabula Imperii Byzantini und der von sowjetischer Seite begonnenen Reihen. Einen Schwerpunkt der Forschung bilden in jüngster Zeit die rechtsgeschichtlichen Forschungen (besonders in Frankfurt/Main, Athen, Groningen und Leningrad, wo ebenfalls eine Publikation des Νόμος Γεωργικός vorbereitet wird). In diesem Zusammenhang bedauert Ščapov das Fehlen der Rechtsgeschichte als eigenes Kongreßthema in Wien und appelliert an die Association Internationale des Études Byzantines, diese Disziplin auf den nächsten Kongressen als eigenständiges Thema in das Programm aufzunehmen.

Eine wesentliche Neuentwicklung stellt die Verwendung der elektronischen Datenverarbeitung dar, wobei Ščapov - der für seinen Wirkungsbereich ebenfalls plant, Computer einzusetzen - auf die Notwendigkeit hinweist, die Einsatzmöglichkeiten bei bestimmten Aufgabenstellungen erst einmal methodisch zu erforschen, um die Grenze der Einsetzbarkeit des Computers im Einzelfall festzustellen.

Weiters wendet sich Ščapov der Frage der Verbreitung der historischen Quellen bei Nichtbyzantinisten (besonders Mediävisten) und der Popularisierung der Texte und des Faches überhaupt zu. Neben den lexikalischen Unternehmungen in Berlin (J.Irmscher, Lexikon der Byzantinistik) und in den Vereinigten Staaten (A.P. Každan) können hier besonders die Übersetzungen byzantinischer Quellentexte in die jeweiligen Nationalsprachen dienlich sein, welche für die Darstellung der nationalen Geschichte der Nachbarn des ehemaligen byzantinischen Reiches integrale Bedeutung haben.

Abschließend betont Ščapov angesichts der umfangreichen in Angriff genommenen Arbeiten die vorrangige Bedeutung der Koordination, wie sie auch in den zusammenfassenden Vorträgen der Instrumenta studiorum auf diesem Kongreß zum Ausdruck kommt, wie sie aber in noch intensiverer Form bis zum Jahr 2000 in Angriff genommen werden sollte.

Realienkunde

H.Hunger (Wien) erläutert zu dem Projekt "Alltagsleben und materielle Kultur von Byzanz" die Art der Kooperation mit P. Schreiner (Köln): Die mögliche Befürchtung eines "Monsterprojekts" ist unbegründet, da es sich hier nicht um eine internationale Kooperation der Art handelt, der gegenüber er (zuletzt in seiner Begrüßungsansprache zum Kongreß am 4.10.1981) prinzipielle Bedenken anmeldete, sondern um konkrete Absprachen, die bei diesem - in Planung befindlichen - Projekt auf einen Mittelweg zwischen allzustarker Bindung und einem "Auseinanderfallen" abzielen; bei einheitlichen Richtlinien soll den Wiener und den Kölner Mitarbeitern die Möglichkeit gegeben sein, nach eigenen Vorstellungen zu arbeiten.

P.Schreiner (Köln) betont die enge Zusammenarbeit mit der Kommission für Byzantinistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Wien) und teilt mit, daß das Projekt Realienkunde von Seiten der Deutschen Forschungsgemeinschaft zunächst in Form eines Pilotprojekts gefördert werde. Zur Frage der Quellensammlung sei bezüglich der Inanspruchnahme der elektronischen Datenverarbeitung noch nicht das letzte Wort gesprochen, da hiezu die Erfahrungen anderer Institutionen (Institut für mittelalterliche Realienkunde in Krems, Max Planck-Institut für Geschichte in Göttingen) einzuholen sind, wobei auch die Finanzierungsfrage eine Rolle spielt. P.Schreiner appelliert an die an einer Mitarbeit interessierten Kongreßteilnehmer, mit ihm diesbezüglich in Verbindung zu treten, und betont die Ausrichtung seines Projekts auf internationale Zusammenarbeit.

Regesten der Kaiserurkunden 476-565

C.Capizzi (Rom) betont die Notwendigkeit des von E.Chrysos (Ioannina) in Angriff genommenen Projekts, das eine echte Lücke zu füllen verspreche, und weist in diesem Zusammenhang auf die - zu einem erheblichen Teil unpublizierten - kirchlichen historischen Quellen hin, in erster Linie die päpstlichen Archivalien, die insbesondere die Beziehungen zwischen dem päpstlichen Bereich und Byzanz beleuchten können (vergleiche die Arbeiten der päpstlichen Kommission für die Kodifizierung des östlichen Kirchenrechts). Weiters weist er auf die liturgischen Quellen und deren Bearbeitung durch das päpstliche Orientalische Institut hin (vor allem Arbeiten von J.Mateos, M.Arranz, R.F.Taft, G.J.Passarelli).

J.Ferluga (Münster) betont ebenfalls die Notwendigkeit des Regestenwerkes und schließt sich der Meinung J.Koders hiezu an, während P.Schreiner (Köln) nachdrücklich die Notwendigkeit der "größeren Lösung", also der Einbeziehung der kodifizierten Gesetzgebung postuliert, wodurch der Nutzen für die Byzantinistik erheblich gesteigert werde.

Archives Italo - Dalmates

M.Balard (Reims) erläutert den von ihm und A.Ducellier (Toulouse) verfaßten Bericht über die Bearbeitung der italienischen und dalmatinischen Stadtarchive, an der auch Fr. Thiriet (Strasbourg) mitwirkt, durch Beispiele: Kontobücher des Nikolaos Notaras; Genuesische Quellenaussagen über die Salzsteuer in Konstantinopel; Notariatsakten aus dem Schwarzmeergebiet mit Informationen über die byzantinische Handelsmarine in der zweiten Hälfte des 14.Jahrhunderts; Notariatsakten von Ragusa, Venedig und Genua als Quelle für die Geschichte der orientalischen Minoritäten, speziell der Griechen, in italienischen Städten. Wer heute Handelsgeschichte und Fragen der Gesellschaft der Paläologenzeit behandle, könne an diesen Quellen nicht vorübergehen. Daher appelliert Balard an alle Byzantinisten, sich dieser Quellengattung nicht zu verschließen, und hofft auf internationale Zusammenarbeit bei ihrer Aufbereitung.

C.Capizzi (Rom) betont in diesem Zusammenhang die Bedeutung unerschlossener genuesischer und - vor allem - venezianischer Dokumente zur Militärgeschichte und kündigt die Veröffentlichung einer Quelle zur Geschichte der venezianischen Garnison von Negroponte um 1470 an. - A.Buda (Tirana) gibt hiezu bekannt, daß die Albanische Akademie der Wissenschaften neben anderen historischen Quellenveröffentlichungen mit einer Urkundenedition begonnen hat, welche die - 1406 endenden - Acta et diplomata res Albaniae mediae aetatis tractantia fortsetzt und viel bislang unbekanntes, über die Acta Albaniae Veneta (ed.J.Valentini) hinausgehendes Material, vor allem aus Dubrovnik, zugänglich macht.

Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa

J.Ferluga (Münster) ergänzt als einer der Herausgeber den Bericht: Die lateinische Serie ist bei dem Buchstaben C angelangt. - Die Arbeiten an der slavischen Serie sind in Gießen so weit vorangeschritten, daß in nächster Zeit ein Probeheft zu erwarten ist. - Ein in Vorbereitung befindliches Beiheft zur griechischen Serie wird alle Übersetzungen byzantinischer Quellen seit dem 16.Jahrhundert bibliographisch erfassen und solchermaßen als Hilfsmittel für den Benützer des Glossars dienen. Zugleich warnt er jedoch vor den Gefahren, die in einer ausschließlichen Benützung von Übersetzungen liegen. - Schließlich weist J.Ferluga auf die Probleme hin, die eine kurzfristige Finanzierung für die Planung eines Langzeitprojekts mit sich bringen, und ersucht den Kongreß, ihn in diesem Sinne zu unterstützen.

Byzantinē Chronographia

P.Schreiner (Köln) gibt zu bedenken, daß ein Projekt dieser Größenordnung im Interesse der Nachbarwissenschaften (beispielsweise der Mediävistik und der Slavistik) nicht auf das Neugriechische als Publikationssprache beschränkt sein sollte. Weiters bringt er sein Interesse an einer persönlichen Mitarbeit zum Ausdruck.

T.Lounghis (Athen) ergänzt als Mitarbeiter des Kentron Byzantinōn Ereunōn des Ethnikon Hidryma Ereunōn die Angaben über das Projekt und gibt bekannt, daß demnächst ein einführender Bericht mit technischen Informationen für die künftigen Benützer der Byzantinē Chronographia in monographischer Form veröffentlicht

werden soll, der Interessenten auf Anfrage zugesandt wird. Er weist weiters die Kongreßteilnehmer nochmals auf das besondere Interesse der Projektleiter an internationaler Zusammenarbeit hin.

Historische Geographie

1.Allgemeines

Diskussionsbeiträge im methodischen Bereich brachte zunächst die Photogrammetrie, wo M.Restle (München) die Vorteile der photogrammetrischen Erfassung von historisch-topographischen Details, Architekturensembles und Einzelobjekten - Exaktheit, rasche Aufarbeitung in situ, vielfältige Auswertungsmöglichkeiten - anhand des Beispiels Hauran vertiefend erläuterte, wobei er allerdings auf die Notwendigkeit einer personellen Einheit in der Leitung von photogrammetrischer Aufnahme, photogrammetrischer Auswertung und Bauuntersuchung nachdrücklich hinwies: Nur so können Fehler vermieden werden.

Über "Methodology of terrestrial Photogrammetric Takings on Churches, Faces and Parts of the Fortress at the Historical Centre Mystras" referierten schriftlich E.Patmios, M.Tsakiri-Strati und Th.Chalkias (Thessalonikē).

Die Bedeutung der Photogrammetrie für die Kunstgeschichte und die historischen Wissenschaften unterstrich ein von der Technischen Universität Wien veranstaltetes Symposion über "Photogrammetrie im Dienste der Architektur, Denkmalpflege, Archäologie und Kunstwissenschaft" (Wien, 16.-18.September 1981), an welchem auch die eben genannten Projekte "Hauran" und "Mistra" beteiligt waren.

F.Crosara (Triest) hebt im Zusammenhang mit der Geographie der Italia byzantina unter den bislang nicht ausgeschöpften Quellen die hochmittelalterlichen Chroniken und die historischen Werke des italienischen Humanismus hervor, wobei er als konkretes Beispiel Gerolamo Rossis Chronik von Ravenna (p.740) anführt, welche zum Jahr 1566 eine Nennung des Erzbischofs von Ravenna zum Anlaß nimmt, interessante Betrachtungen über das Exarchat und den Exarchen anzustellen.

A.Buda (Tirana) weist darauf hin, daß die von albanischer Seite veranstalteten Editionen narrativer und archivalischer Quellen zur Geschichte Albaniens in ihren Apparaten zahlreiche

Lokalisierungen und Toponymidentifizierungen enthalten.

In Ergänzung zu dem Bericht von Fr.Winkelmann teilt J. Irmscher (Berlin) mit, daß sowohl das von ihm selbst geleitete, in Vorbereitung befindliche "Lexikon der Byzantinistik" (vgl. das Kongreßreferat von A.Hohlweg unter 1.3.,Akten I/1,43 f.)als auch die von J.Herrmann und G.Labuda geplante "Enzyklopädie zur Frühgeschichte Europas" die byzantinische historische Geographie angemessen berücksichtigen werden. Zu dem zweitgenannten Projekt, das - ähnlich dem Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa - vorrangig auf die Geschichte der mittel-, ost- und südeuropäischen Völker im 6. bis 12.Jahrhundert orientiert ist, vgl. das Probeheft "Enzyklopädie zur Frühgeschichte Europas. Arbeitsmaterial, Konzeption, Musterartikel",Berlin 1980.

S.T.Eremjan (Institut istorii AN Arm.SSR,Erevan),der seit Jahrzehnten über die historische Geographie Armeniens arbeitet, stellt seinen in Vorbereitung befindlichen Atlas zur Geschichte Armeniens vor, der auch zum spätantiken und mittelalterlichen Byzanz zentrale Aussagen treffen wird.

Allgemein über die Entwicklung der byzantinischen Städte im 13.bis zum 15.Jahrhundert (insbesonders über die wirtschaftliche Rolle der Klöster in den Städten) arbeitet V.Hrochová (Prag).- Gy.Györffy teilt mit, daß Band 2 (d - k) seiner Geographia Historica Hungariae tempore stirpis Arpadianae (vgl.Band I, Budapest 1966) als druckfertiges Manuskript bei der Ungarischen Akademie der Wissenschaften vorliegt.

2. Einzelne Regionen

Kleinasiatische Türkei

Westkleinasien wird aufgrund byzantinischer und türkischer Quellenvon H.Ahrweiler und I. und N.Beldiceanu bearbeitet (Bericht C.Asdracha). - Bericht von A.A.M.Bryer über britische Aktivitäten: Ausgrabungen in Tille unter der Leitung von D.French; hier Untersuchungen des römischen und byzantinischen Limes durch A.A.M.Bryer, J.Crow und J.J.Wilkes, sowie des byzantinischen Straßensystems durch D.French;Untersuchungen in Aphrodisias durch R.Cormack, C.Roueché, M.F.Hendy, in Kilikien durch S.Hill, in Lykien durch R.M.Harrison. - A.A.M.Bryer - D.Winfield,Byzantine monuments and topography of the Pontos, steht vor der Veröffentlichung.

Syrien

Arbeiten von C.Mango, W.B.R.Saunders, T.Sinclair und G.Fowden (Nusayri Gebirge) in Nordsyrien (Bericht A.A.M.Bryer).

Jordanien

Untersuchungen von D.C.Kennedy über die frühbyzantinische Grenze (Bericht A.A.M.Bryer).

Israel

Von israelischer Seite sind in Ausarbeitung: 1. ein Onomastikon Palästinas in byzantinischer Zeit aufgrund jüdischer, christlicher und anderer Quellen; 2. eine kommentierte Karte der archäologischen Denkmäler und Überreste in Israel (Palästina) in byzantinischer Zeit (Bericht G.Foerster).

Untersuchungen über byzantinische Wallfahrtsstätten und Kirchen (speziell Mount Gerizim und Abu Ghosh) durch J.Wilkinson, Arbeiten über Kreuzfahrerkirchen und christliche Gemeinden bis ins 13.Jahrhundert durch D.Pringle (vgl.D.Pringle,The Ecclesiastical Architecture of the Latin Kingdom of Jerusalem.Progress during 1979 and 1980. Bulletin of the Society for the Study of the Crusades and the Latin East 1 [1981] 14-17) (Bericht A.A.M.Bryer).

Libyen

Bericht von A.A.M.Bryer: Unter der Patronanz der Society for Libyan Studies Arbeiten von R.G.Goodchild über den byzantinischen Gouverneurspalast in Apollonia, von J.A.Lloyd über Sidi Khrebish und Benghazi (Berenike), von O.Brogan, D.Smith und B. Jones über Ghirza und Tocra, von J.B.Ward-Perkins über Tolmeita (Ptolemais).Literaturhinweise: D.Pringle, The defence of Byzantine Africa from Justinian to the Arab Conquest, Oxford 1980; J.H.Humphrey, Apollonia, the Port of Cyrene. Excavations by the University of Michigan 1965 - 1967, Rom o.J.

Tunesien

Bericht von A.A.M.Bryer: Die englischen "Save Carthago" - Grabungen unter der Leitung von H.Hurst (Patronanz der UNESCO) brachten bedeutendes Material des 5.bis 7.Jahrhunderts;vgl. die vorläufigen Berichte in Antiquaries Journal 55(1975)11-40, 56 (1976)177-197, 57(1977)232-261, 59(1979)19-49; ihre historisch-geographische Auswertung erfolgt durch A.Cameron (London).

Italien

Bericht von A.A.M.Bryer: Grabungen und Surveys von byzantinistischem Interesse in Molise, Volturno, Luna, Garigliano, Heraclea Minoa und vor allem Otranto, vgl.R.Hodges - G.Barker, Archeology and Italian Society, London 1981.

Tschechoslowakei

Bericht von V.Hrochová: Forschungen zum Großmährischen Reich erfolgen durch Archäologen und Kunsthistoriker des Archäologischen Instituts in Nitra und der Universitäten Bratislava und Prag; hiezu vgl.regelmäßige bibliographische Veröffentlichungen von J.Slâma.

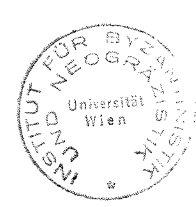
Jugoslavien

Bericht von J.Kalić: Die Sektion für historische Geographie des Instituts für Byzantinistik der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste wertete byzantinische, serbische und türkische Quellen aus und erarbeitete, insbesondere auf der Basis der erhaltenen Kataster, die Mikrotoponymie von Ras; weiters erfolgte ein systematischer archäologischer Survey des Geländes mit dem Ziel der Lokalisierung von Siedlungssystemen, architektonischen Resten (Kastra, Kirchen, Türme), Nekropolen, Straßen etc.; an ausgewählten Orten erfolgten Sondagen bzw. systematische Grabungen. Unter den reichen Ergebnissen ist vor allem die Entdeckung zweier Festungen des 6.Jahrhunderts hervorzuheben; Identifizierungsversuche mit den bei Prokop genannten Festungen sind im Gange.

Das Archäologische Institut von Belgrad setzte 1981 die systematische Erforschung von Gradina bei Novi Pazar fort,einer großen Festungsanlage der Komnenenzeit. An Neufunden sind insbesonders in Deževo bei Novi Pazar eine mit Fresken ausgestattete Kirche nebst Nekropole (mit Inschriften) hervorzuheben.

Albanien

Bericht von A.Buda: Neben der bereits erwähnten Zusammenarbeit mit der Tabula Imperii Byzantini (H.Hunger, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien) wurde seitens des Instituts für Geschichte der Albanischen Akademie der Wissenschaften unter Leitung von A.Buda eine Zusammenarbeit mit dem Centre de géographie



historique der Sorbonne (H.Ahrweiler) initiiert, wobei von albanischer Seite die Erfassung aller Toponyme aufgrund der historischen Quellen, der archäologischen Feldforschung und der numismatischen Funde im Gange ist. Neue Aspekte zeigen sich hier bei ethnischen Fragen und bei der Erforschung des mittelalterlichen Straßennetzes in seinen Zusammenhängen mit der wirtschaftlichen Entwicklung. Von besonderer Bedeutung sind für Albanien die frühen osmanischen Kataster.

Bulgarien und europäische Türkei

Im Anschluß an ihre bisherigen Forschungen in Westthrakien bearbeitet C.Asdracha das türkische Ostthrakien, die westliche Schwarzmeerküste (Bulgarien) und die Propontis-Inseln aufgrund byzantinischer, westlicher und anderer Quellen.

V.Tǎpkova - Zaimova berichtet über topographische Forschungen und die Bestandsaufnahme von Toponymen in Thrakien bzw. im Balkan-Gebirge und betont in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Portulane. - Eine Kooperation zwischen V.Hrochová (Prag) und V.Gjuzelev (Sofia) dient der Erforschung der historischen Ortslagen am Schwarzen Meer vom 7.bis zum 15.Jahrhundert.

Griechenland, Ägäisches Meer

M.Theochari erläutert - in Ergänzung zur gedruckt vorliegenden Mitteilung - die von ihr im Rahmen der Archaiologikē Hetaireia (Athen) geleitete Bibliographie der Klöster Griechenlands: Die von A.K.Orlandos begonnene Kartei umfaßt derzeit etwa 20 000 Karten und vereinigt jeweils philologische und epigraphische Quellen, Etymologien, Lokalisierungen, sowie historische und kunstgeschichtliche Informationen. Ergänzend sind Pläne, Skizzen und Photographien beigefügt. Anregungen anderer Forscher zur Gestaltung des vorliegenden Editionsplanes werden seitens der Projektleiterin gewünscht.

C.Asdracha teilt mit, daß E.Malamut (Centre de géographie historique,Sorbonne) die Inseln der Ägäis bearbeitet. - J.Koder ergänzt hiezu, daß er mit der Untersuchung von "Aigaion Pelagos" im Rahmen der Tabula Imperii Byzantini (Wien) begonnen hat.

Aus zahlreichen Arbeitsvorhaben an einzelnen Siedlungspunkten seien hervorgehoben: Die Ankündigung einer Dissertation von W.Pierrepont White über "The Early Byzantine Town of

Nicopolis in Epirus" (Harvard) und mehrere Vorhaben der British School of Athens (Bericht A.A.M.Bryer), insbesondere ein Survey im Raum südlich von Megalopolis (Peloponnes) durch J.Roy (Sheffield) und Grabungen im byzantinischen Knossos unter der Leitung von H.W.Catling. - Neuentdeckungen byzantinischer Ortslagen erfolgten während des Bradford-Cambridge field survey of Boiotia (A.Snodgrass).

Schlußwort

J.Koder dankt für die Diskussionsbeiträge, Korrekturen und Ergänzungen. Er nimmt nochmals zu der von P.Schreiner und T.Lounghis aufgegriffenen Frage der elektronischen Datenverarbeitung Stellung und schließt sich der Empfehlung an, bei der Einführung der EDV Vorsicht walten zu lassen.

Bezugnehmend auf die Diskussionsbeiträge von J.N.Šč̌apov und J.Ferluga hebt er die drei hier zu nennenden Ziele von Übersetzungen hervor: das Textverständnis interpretatorisch zu vertiefen, die Texte fachverwandten historischen Wissenschaften nahezubringen und das Fach Byzantinistik zu popularisieren. - Darüber hinaus sieht er allgemein eine wesentliche Zukunftsaufgabe in einer intensiveren Popularisierung des Wissens von Byzanz, nicht allein durch Quellenübersetzungen, sondern auch in der Form von fachlich fundierten, zugleich aber allgemein verständlichen und erschwinglichen Monographien.

3.1 FORSCHUNGSVORHABEN : HILFSWISSENSCHAFTEN

(Hauptreferent: Cécile MORRISSON)

DISKUSSION

MORAUX: Je voudrais vous donner quelques précisions très rapides sur l'état d'avancement des travaux de l'Aristoteles Graecus.Notre premier volume, comprenant la description de quelque 260 manuscrits, plus exactement des manuscrits aristotéliciens conservés dans les villes allant d'A) à L), donc d'Alexandrie à Londres, est sorti de presse en 1976. Nous travaillons actuellement au second volume, qui doit comprendre la description des manuscrits aristotéliciens des villes de M) à P). Malheureusement, le rythme de réalisation n'est plus celui que nous avions espéré au début; cela tient à deux raisons principales: la première est d'ordre matériel. Au début de notre entreprise, quand le financement n'était pas encore tout à fait assuré, nous avons été très modestes en commandant nos microfilms; je veux dire que pour chaque manuscrit nous n'avons commandé que les pages contenant des textes aristotéliciens. Mais comme nous donnons une description intégrale du manuscrit, y compris les textes non-aristotéliciens, nous avons reconnu que pour travailler utilement, nous avions besoin du microfilm du manuscrit entier. Nous avons dû, après coup, commanderde nouveaux microfilms et cela prend beaucoup de temps. Vous savez que certains services photographiques sont surchargés; c'est le cas de la Bibliothèque Nationale à Paris; d'autres bibliothèques n'ont pas de service photographique; enfin, pour certaines bibliothèques (je pense à Moscou) les formalités sont interminables, elles s'étendent sur plusieures années. Donc voilà une première cause de retard.

La seconde tient au fait que nous sommes une toute petite équipe. Au début de l'entreprise, les principaux collaborateurs - ils sont 4 ou 5 - pouvaient y consacrer le maximum de leur temps. Mais dans l'entre-temps, ils se sont habilités, ils ont des charges d'enseignement souvent très lourdes, ils ont d'autres projets, des travaux

personnels, si bien qu'ils ne peuvent plus consacrer à l'entreprise la même partie de leur temps qu'au début. Tout cela nous retarde beaucoup.

Nous avons donc décidé, pour ne pas faire attendre le public trop longtemps, de scinder notre deuxième volume. Nous en donnerons a) une première partie (donc le volume qui comprendra les villes de M) à O), II/1), cela fera un beau volume, je crois, puisque nous aurons des bibliothèques aussi importantes que Madrid avec 14 manuscrits, Milan avec 55, Modène avec 15, Moscou 14, Munich 21, Naples 29 et Oxford 46. Nous aurons dans ce volume II/1 la description de 206 manuscrits et papyrus. De ces 206 descriptions, 115 sont prêtes à l'impression; il nous en reste donc 91 à rédiger; nous espérons pouvoir le faire dans le courant de l'année prochaine, si bien que notre demi-volume II/1 pourrait paraître, je l'espère, en 1983. Pour le volume II/2 qui comprendra Paris, nos travaux sont déjà bien avancés. Enfin, nous travaillerons, quand le temps sera venu, au troisième volume, qui comprendra les villes de R) à W); Wolfenbüttel est donc la dernière.Enfin, il y aura un quatrième et dernier volume, qui comportera des indices très détaillés, indices des copistes, des propriétaires, des filigranes, une liste des incipit et une bibliographie aussi exhaustive que possible.

HUNGER: Erlauben Sie mir bitte eine allgemeine Bemerkung. Zu Beginn des ebenso klaren wie souveränen Rapports von Mme Morrisson wurde der Ausdruck "sciences auxiliaires" gebraucht, also "Hilfswissenschaften". Seit einigen Jahren bemühe ich mich in meinen Publikationen (und auch hier im Zusammenhang mit dem Kongreß),anstelle des Begriffs "Hilfswissenschaften" den terminus "Grundlagenwissenschaften" oder "Grundlagenforschung"zu verwenden, einen Ausdruck, den wir von den Naturwissenschaften übernehmen. Ich schlage vor, das auch ein bißchen im breiteren zu benützen. Es würde im Sinne der Schlußworte von Mme Morrisson dazu beitragen, den Esoterismus auch dieser Wissenschaften zu beseitigen und sie aufzuwerten, wie sie es ja verdienen.

MAZZUCCHI: La relatrice ha citato il nostro progetto, del Prof. Cavallo e mio, ma temo che forse non si sia riuscito bene accoglierne le finalite. Non si tratterebbe cioè di un repertorio di copisti, ma di un' opera simile, anzi fatta per lo più sulla traccia dei Codices latini antiquiores di Lowe. E poichè nella sua presentazione scritta nel primo volume degli atti viene giustamente messo in evidenza il fatto che simili imprese riescono meglio quando siano opera di poche persone piuttosto che di equipes numerose e complicate, devo dire che anche noi abbiamo la medesima opinione.

Ma il problema, direi più concreto, mi sembra quello sul quale noi avevamo posto l'attenzione, cioè lo stabilire delle opportune strutture finanziarie, dato che un' opera simile - chi conosce i volumi di Lowe, ne può avere una chiara idea - comporterebbe un notevole investimento finanziario. È quindi per questo che noi avevamo proposto di utilizzare eventualmente strutture simili a quelle esistenti per il 'Corpus fontium historiae Byzantinae' oppure, per rimanere nel campo della paleografia,della raccolta delle 'Chartae Latinae antiquiores'. Lowe, sappiamo ebbe la possibilità di usare contributi di fondazioni private americane, ma attualmente in un periodo anche di recessione, come diceva la relatrice, temo che noi non avremo questa opportunità.

BUDA: Ich möchte hier einige Bemerkungen über ein Forschungsprojekt unseres Instituts für Archäologie in Albanien anfügen, ein Vorhaben, welches die byzantinischen Münzen, die in unserem Lande in Umlauf waren, betrifft. Wir haben vorläufig als Resultat systematischer Ausgrabungen, aber auch von Zufallsfunden, eine Kollektion von ungefähr 4000 Stück, welche die Periode vom 5. bis zum 14. Jahrhundert umfaßt. Interessant ist die Tatsache, daß nicht nur die Küstenregionen und die Städte vertreten sind, sondern auch sehr weit abgelegene Berggebiete. Auch die Kontinuität ist wichtig: Vom 4. bis zum 7. Jh. ist zwar die Funddichte größer, aber es gibt keine Unterbrechung für die Jahrhunderte VII - X; Natürlich ist die Komnenenzeit dann auffallend stark präsent.

SUBOTIĆ: Dans le cadre de cette discussion permettez moi de vous communiquer une information. Dans le programme de l'Institut de l'Histoire de l'Art de Belgrad, qui est à votre disposition, figure le Corpus des inscriptions des donateurs et fondateurs d'églises dans les fresques. Ce travail se déroule depuis déjà 10 ans en collaboration avec l'Institut des Études Byzantines de l'Academie Serbe des Sciences et des Arts. Les monuments épigraphiques en question proviennent des régions yougoslaves, où les peintures byzantines et post-byzantines ont été cultivées jusqu'au milieu du 18ième siècle. Il n'est point nécessaire de souligner la nécessité d'élaborer systématiquement ces sources; bien que la plupart des inscriptions aient été publiéesdéjà au début du 20ième siècle, leur lecture exacte n'a pas été faite, particulièrement dans les cas où ces inscriptions étaient endommagées.

Les débuts de notre travail ont déjà présenté de très intéressantes et assez importantes corrections et compléments. La base de la documentation consiste dans des copies faites sur les monuments même, premièrement sur la celophane, en tenant compte de l'obligation précise de maintenir le caractère de l'écriture ainsi que l'aspect de l'inscription à son état actuel de conservation.Le texte est ensuite transmis sur une base plus durable. Les parties endommagées sur les textes ont été soigneusement examinées et reconstruites ensuite avec une technique différente. C'est ainsi que d'un côté la partie conservée d'une inscription est exactement reproduite, et de l'autre, son ensemble est montré dans la reconstruction faite par des spécialistes.

La documentation contient aussi la catalogation, selon les règles habituelles, de chaque monument épigraphique , les photos en blanc et noir, les diapositives en couleur etc. Pratiquement l'élaboration de chaque inscription commence dès le début, comme si elle est complètement inconnue. C'est ainsi que le déchiffrement des parties endommagées se déroule tout à fait indépendamment de la lecture précédante. Ce n'est que la rédaction finale qui exécute la comparaison avec les résultats antérieurs et en suite évidemment le contrôle réitéré. Les inscriptions en langue slave et grecque sont dans la plupart des cas très conformes, ou même identiquesdu point de vue du contenu ainsi que de la structure, bien que dans le cadre de chaque langue il y ait plusieures variantes dans la formulation. C'est pourquoi les inscriptions en deux langues sont élaborées parallèlement.

Vu plus largement ce projet présente une importance singulière pour l'histoire de la société et tout particulièrement pour l'histoire de l'église, de la philologie, de la paléographie et de plusieurs autres disciplines. L'ample matériel qui devrait être englobé dans le Corpus n'est pas toujours facilement accessible, éparpillé comme il est dans des monuments éloignés des voies de communication. Une partie de ces inscriptions n'a pas été encore publiée. Leur transcription et rédaction graphique et le contrôle obligatoire sur les monuments même exigent des moyens financiers considérables et parfois des conditions techniques spécifiques. Le travail est organisé en collaboration avec d'autres institutions, particulièrement avec les Instituts pour la Protection des Documents Historiques.

LAZOVIĆ: Je voulais juste signaier à Mme Morrisson un article de François Schweizer, paru dans notre publication 'Genava' de 1977, sur les analyses des métaux des objets byzantins et signaler que le Musée d'Art et d'Histoire à Genève prépare une exposition sur la restauration, où on reétudiera certains problèmes des alliages et des métaux. Comme ce travail est dirigé par un physicien, Dr. Schweizer, peut-être que l'équipe de Mme Morrisson sera intéressée.

MORRISSON: Je remercie M. Lazović de cette information. En effet les analyses d'objets byzantins en or permettront peut-être de déterminer, en comparant leur composition à celle des monnaies les époques où ces objets ont pu être utilisé à la fabrication des monnaies.

Les problèmes posés par l'utilisation de l'informatique semblent n'avoir rencontré aucun écho; à mon tour, je poserai une question à tous mes collègues: Cet outil leur fait-il peur, ou ne le connaissent-ils pas, ou y a-t-il une simple réticence à son égard? Du point de vue scientifique, dans les études de matériel documentaire, l'usage de l'informatique ne me parait pas apporter beaucoup plus qu'un traitement manuel, mais il permet de traiter une documentation beaucoup plus vaste, selon des méthodes statistiques. On ne doit pas méconnaître toutefois

l'apport spécifique qui peut résulter de l'application de méthodes comme l'analyse par composantes principales (qui permet d'intégrer un nombre élevé de variables) ou le calcul matriciel et l'analyse factorielle (particulièrement adaptés à l'étude de la circulation monétaire). Pour le traitement des textes l'informatique peut atteindre des résultats inaccessibles aux méthodes traditionelles.

Au plan pratique, il faut commencer à nous familiariser avec cette 'révolution informatique' qui se répand partout autours de nous dans la vie quotidienne et seulement timidement dans nos disciplines.Vous savez que la hausse des coûts de l'impression, du moins en France ou dans d'autres pays, pose des graves problèmes pour les publications scientifiquesdont elle limite à la fois le nombre et le tirage. Ainsi le récent volume du 'Corpus des Sceaux de l'Empire byzantin' du P. Laurent, édité par MM. Gautier et Seibt (740p., 48 pl.), est une magnifique publication du CNRSmais le devis a dû atteindre des sommes très élevées; il est vendu 750 FF et le nombre de nos collègues qui pourront acheter cet instrument de travail sera certainement réduit. Or grâce aux nouvelles techniques et à la qualité des imprimantes reliées à l'ordinateur, on peut arriver à des publications satisfaisantes.

Il faudrait prendre conscience de ces possibilités et favoriser leur application à nos disciplines: Un projet de ce type actuellement à l'étude par le Centre de Recherches archéologiques du CNRS prévoit l'implantation d'une unité de traitement de textes et de photocomposition pouvant imprimer divers alphabets non latins à partir de saisies réalisées dans les différents laboratoires ou centres régionaux sur des claviers d'entrée avec visualisation dans ces alphabets.

Nos collègues autrichiens recourent déjà à la photocomposition: M. Seibt pourra nous dire un mot d'une part de la façon dont les publications scientifiques sont réalisées ici à des coûts inférieurs à ceux d'autres pays et d'autre part de ce qu'il a réalisé avec l'ordinateur pour la transcription et l'analyse des monogrammes.

SEIBT: Was die Monogramme betrifft, sind wir leider noch nicht so weit, an den Band III, in dem die einschlägigen österreichischen Siegel publiziert werden sollen, heranzutreten; das wird

erst in einigen Jahren der Fall sein. Das Prinzip ist an sich, daß wir die Monogramme auflösen in ihre einzelnen Buchstabenelemente und diese dann alphabetisch ordnen. Ein großes Problem, das wir mit Monogrammen immer haben, ist das der Mehrdeutigkeit, daß also manche Elemente eines Buchstabens zugleich auch einen anderen Buchstaben ins Spiel bringen. Wir können in vielen Fällen bei der Monogrammauflösung verschiedene Möglichkeiten anbieten, aber keineswegs sagen, das muß das Siegel eines bestimmten Mannes gewesen sein. Wenn wir ein Monogramm haben, und es fällt uns irgendeine Möglichkeit ein, wie es gelesen werden könnte, war es bisher üblich, einfach zu schreiben: solution certaine - Πέτρου 'Ιωάννου, 'Αναστασίῳ usw. Die Forschungen, speziell von Herrn Kollegen Walter Fink, haben aber gezeigt, daß wir sogar bei vielen einfachen Monogrammen bereits zwei, drei und mehr Namen annehmen müssen; bei den schwierigen, wo wir 7, 8 verschiedene Buchstaben haben, noch mehr. Man wird deshalb bei der Publikation eher nur die Buchstabenreihe - alphabetisch geordnet - angeben, die im Monogramm zu erkennen ist, und eventuell in Klammern, welche Buchstaben vielleicht mitgelesen werden können.Beispielsweise kennen Sie die Regel, daß in manchen Fällen das Omikron, das oben auf einer senkrechten Haste sitzt, zugleich auch als Rho, oder daß das Alpha zugleich als Lambda gelesen werden kann. Das sind Imponderabilien, die wir für eine eventuelle Auflösung der Monogramme mitberücksichtigen müssen.

Zugleich haben wir die möglichen Auflösungen gesammelt, also aus den Quellen (aus den Historikern, aus Inschriften, ausgeschriebenen Siegellegenden und dergleichen mehr) die einschlägigen Namen und Rangtitel bzw. Amtsbezeichnungen. Sie wurden ebenso zerlegt wie die Monogramme, sodaß wir nunmehr beide Kategorien ohne weiteres zur Deckung bringen können.Das heißt also, wir haben dem Computer gewissermaßen die Methode abgeschaut, verzichteten aber bisher auf eine direkte Einschaltung der EDV.

Schwieriger werden die Monogramme dort, wo Namen und Rangtitel oder dergleichen kombiniert erscheinen.Dort kommen wir mit obigem System nicht so ohne weiters durch. In solchen Fällen kann man zunächst einmal ein wichtiges Element herausschälen; wenn dann etwa zwei Buchstaben übrigbleiben, kann man zu kombinieren versuchen, z. B. mit Episkopos oder Stratelates; zumeist werden in solchen Fällen kaum eindeutige Ergebnisse zu erwarten sein.

THIERRY: Je réponds à Mme Morrisson à propos de la question informatique parce que pour les églises de Cappadoce, qui sont un répertoire énorme, j'essaie en ce moment de ramener les décors à un certain nombre de signes. Évidemment les signes sont en très, très grand nombre. Alors, j'ai cherché des solutions possibles et du point de vue informatique j'ai fait appel à la Maison de l'Orient Méditerranéen à Lyon, que vous connaissez peut-être. Elle utilise le logiciel Texto qui a l'intérêt évidemment d'employer des fiches descriptives claires, dont les codes sont très simples. Cette méthode est, malheureusement, très coûteuse parce qu'il faut passer par l'ordinateur 'Circé'. J'ai apporté comme exemple une fiche descriptive de la fouille de Salamine.Je signale cela, parce qu'en ce moment le Centre de Lyon essaye évidemment d'avoir de plus en plus correspondents. L'avantage pour les historiens d'art c'est que les conventions très difficiles des ordinateurs simples sont évitées. Il suffit de rédiger les fiches descriptives avec des conventions très simples et surtout il faut respecter la ponctuation qui sépare tous les signes, et l'ordinateur les traite sur les imprimantes comme Mme Morrisson l'a dit.

MORRISSON: Les problèmes posés par la documentation et l'utilisation de l'informatique en histoire de l'art sont certainement beaucoup plus complexes et difficiles que ceux de la simple documentation archéologique. D'après mes informations, les programmes sont d'une utilisation plus aisée pour des objets comme les monnaies dont la classification n'offre pas de problèmes majeurs, étant reconnue par un large consensus des spécialistes. Une monnaie a un diamètre, un poids, un type bien précis qu'il n'est pas besoin d'analyser dans le détail comme les représentations figurées dont s'occupent les historiens de l'art. Dans ce dernier domaine des progrès ont été faits - Mme N. Thierry me signale l'emploi du programme 'Texto' en cours sur une partie de sa documentation - mais l'accord sur les méthodes est loin d'être général.

POUTIERS: Mme Morrisson nous a parlé des problèmes d'informatique, en insistant sur la peur que nous rencontrons parfois chez nos collègues quand nous voulons employer de telles méthodes. A Athènes, j'ai tenté de mettre sur un fichier informatisé

la 'Sigillographie de l'Orient Latin' de Schlumberger. J'ai alors publié un bref article (Symmeikta 4) en ne faisant appel qu'à des techniques que j'ai considéré comme éprouvées. Un véritable vent de panique a soufflé et certains collègues ont été, je dois dire, assez choqués d'une telle manipulation des sceaux, alors qu'il n'y avait là absolument rien d'extraordinaire. Les conclusions ont été rapides: le programme sigillographique du Centre Byzantin, que vous trouverez dans les documents de ce congrès, a été purement et simplement supprimé en mars dernier. Malgré ce coup assez dur, je continue quand même à travailler sur la 'Sigillographie de l'Orient Latin', mais à titre purement personnel. Les problèmes de financement, bien que faibles, sont à mon échelle considérables, mais jusqu'à présent j'arrive à m'en tirer par différents moyens, surtout grâce à l'aide de sponsors. Toutes personnes intéressées par une codification des sceaux doivent donc se mettre en rapport directement avec moi et non pas avec le Centre Byzantin de la Fondation Nationale de la Recherche Scientifique de Grèce.

MORRISSON: D'autres chercheurs sont intéressés en effet par la constitution de base de données sigillographiques, notamment mon collègue J. Cl. Cheynet (CNRS, Paris). En ce qui concerne le coût de ces opérations, il y a une révolution au sein de l'informatique elle-même en raison du progrès constant des micro-ordinateurs qui sont bien adaptés à la saisie des données, c'est à dire à la constitution des fichiers. Leur capacité trop faible ne convient pas au traitement et à l'interrogation de grands fichiers (un micro-ordinateur de 16 K de type Apple par exemple ne peut traiter, et encore très lentement, qu'un millier d'objets caractérisés par une dizaine de variables seulement). Mais on peut transférer les données du micro-ordinateur sur un ordinateur plus puissant à l'aide de logiciels appropriés. C'est une formule à développer car la saisie est faite directement par le chercheur, sans intervention d'un tiers ni rédaction de bordereaux. Le prix d'un micro ou d'un mini-ordinateur varie entre vingt et soixante mille francs français et les dépenses en dehors de cet investissement sont limitées au temps de calcul, généralement possible pour un coût raisonnable dans les centres universitaires spécialisés.

3.2 FORSCHUNGSVORHABEN: KUNST

(Hauptreferent: Helmut BUSCHHAUSEN)

DISKUSSION

Zusammenfassung mit Ergänzungen zum Referat

Vasgen Parsegian stellte das erste Blatt seiner umfassenden Photodokumentation armenischer Architektur auf microfiches vor, das von vielen Instituten wie der Kommission für Restaurierung von Monumenten in der Sowjetunion, Dumbarton Oaks, dem Courtauld Institute zu London, dem Centro studi e documentazione della cultura armena (Mailand),dem armenischen Patriarchat zu Jerusalem, den Mechitharisten-Congregationen zu Venedig und Wien und vielen Wissenschaftlern, u.a.S.Der Nersessian(Paris), P.Cuneo (Reggio di Calabria und Rom), G.Bruchhaus (Aachen) H.Buschhausen (Wien),A.Alpago Novello (Mailand) und R.Zarian (Erevan) unterstützt worden ist. Zu den ersten Serien gehören 1400 Photos von Ani, 500 von Achtamar, 600 von Etschmiadzin, insgesamt 4000 aus der Sowjetunion. Die Aufnahme erfolgt nach dem bekannten Marburg Index, dem andere Institutionen inzwischen nachgefolgt sind, etwa das Rheinische Bildarchiv. Beide Indices sind von den meisten Instituten gekauft worden, die Anschaffung des Index of Armenian Architecture betrifft also nur die Filmplatten, da diese in den sowieso schon vorhandenen Geräten benutzt werden können. Auf jedem einzelnen Blatt sind 50 Photos aufgenommen worden, die nach Monumenten, aber auch innerhalb dieser nach einer sinnvollen Reihung geordnet sind. Vorangestellt sind einige Seiten mit wichtigsten Informationen über das Monument. Die Qualität der microfiches ist außerordentlich gut, sie lassen sich hervorragend projizieren. Da die Herstellung der Serie zügig voranschreiten wird, dürften in etwa 6 Jahren die vorhandenen und aus unzähligen, zum Teil extrem entlegenen Quellen zusammengetragenen 35000 Photos vorliegen. In der Geschlossenheit eines Gebietes, nämlich des damaligen Armeniens, dürfte die Serie einzigartig sein. Das ist umso

bedeutender, als das Land heute bekanntlich zwischen Persien, der Türkei und Sowjetrußland aufgeteilt ist und wohl kaum von einem Reisenden alle drei Länder besucht werden können.

Schon jetzt ist erwiesen, daß der Index ein unentbehrliches Hilfsmittel nicht nur für die Erforschung von Topographie und Kunst der armenischen Baudenkmäler, sondern auch für die der frühchristlichen, byzantinischen und ostkirchlichen ist. Das riesige Unternehmen geht auf die Privatinitiative von P.Parsegien zurück; es kann für die wissenschaftliche Forschung und die praktische Durchführung der Arbeit nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Es sei noch erwähnt, daß das zweibändige Standardwerk von J.Strzygowski, Die Baukunst der Armenier und Europa aus dem Jahre 1918 jetzt in armenischer Sprache erscheinen wird.

A.Bank macht auf die großen sowjetischen Unternehmen zur Erforschung der byzantinischen Kunstgeschichte, vornehmlich der Randgebiete, aufmerksam. O.I.Podobedova schreibt in der Nachfolge des verstorbenen V.Lazarev ein Corpus über die Monumente des alten Rus; die Serie Centry chudožestvennoj kul'tury srednevekoj Rusi ist als Inventar gedacht, auf 13 Bände geplant, von denen zwei bereits erschienen sind, herausgegeben vom Allunionsinstitut für Kunstgeschichte des Ministeriums für Kultur in Moskau. Hier erscheint auch eine zweite Reihe: Drevnerusskoe iskusstvo, im Abstand von zwei Jahren (bisher 12 Bände). E.S.Smirnova gibt die Ikonen von Novgorod heraus; ein großes Werk, von A.Bank selbst verfaßt, soll die Kleinkunst von Novgorod erfassen. G.A.Popov und A.V.Ryndina veröffentlichen in einschlägigen Werken die Malerei und Kleinkunst von Tver'.

E.Bakalova kündigt ein Corpus der mittelalterlichen Wandmalerei von Bulgarien an, dieses umfaßt selbstverständlich auch die Mosaiken, und zwar im Zeitraum von der Antike bis zur postbyzantinischen Zeit, endet mit dem 18.Jahrhundert. Das Corpus soll die historischen Angaben und solche über die Architektur einschließen, und eine genaue Beschreibung, Bibliographie und Interpretation der Fresken beinhalten. Der erste Band enthält die Fresken und Mosaiken der Spätantike und der frühchristlichen Zeit und wird gegen 1985 fertiggestellt sein. Der zweite Band soll die Werke des Ersten Bulgarischen Reiches und die Zeit der byzantinischen Herrschaft umfassen, etwa bis zum Ende des 12.Jahrhunderts; der dritte Band schließlich widmet sich den Monument des Zweiten Bulgarischen Reiches und umfaßt die Zeit des 13.und 14.Jahrhunderts. Ein letzter Band schließlich ist der metabyzantinischen Zeit gewidmet.

In die gleiche Richtung zielen auch zwei Unternehmungen, die S.Buda vorgestellt hat und die sich mit den byzantinischen Monumenten in Albanien befassen und von der albanischen Akademie der Wissenschaften getragen werden. In der ersten Publikation, die sehr umfangreich ist, soll die Geschichte der albanischen Architektur des Mittelalters behandelt werden, sicherlich das erste derartige Unternehmen überhaupt. Der erste Band das Werk ist in drei Teile gegliedert, die Antike, die uns hier interessierende byzantinische Periode bis hin zur Vorromanik und schließlich die vorosmanische Periode. Die Architektur der osmanischen Periode wird in einem eigenen Band dargestellt. Ein jeder Band könnte eine kunstgeschichtliche Einleitung umfassen, die als Gesamtdarstellung zu betrachten ist, und ein Inventar der Denkmäler. Beschäftigt mit dem Unternehmen ist eine Gruppe von Wissenschaftlern der Fakultät für Architektur und des Instituts für Denkmalkunde in Tirana. Das zweite Unternehmen, eine Geschichte der mittelalterlichen Kunst, wird vom Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Hochschule für Künste in Tirana getragen und steht unter der Leitung von D.Dhamo.

Von einem Randgebiet der byzantinischen Kunstgeschichte berichtete G.Foerster. Die Hebrew University in Jerusalem arbeitet an einem Corpus der alten Synagogen in Palästina bis zur Arabereroberung. Hierin sollen alle bisher bekannten Synagogen erfaßt, wenn nötig neu aufgearbeitet werden, ebenso die bei neuen Ausgrabungen gefundenen. Als Fortsetzung einer solchen Arbeit ist die Bearbeitung sämtlicher Synagogen in der jüdischen Diaspora vorgesehen, so daß die gesamte Spätantike erfaßt ist. Hierfür gibt es wesentliche Vorarbeiten, von denen die beiden bekanntesten erwähnt werden sollen: E.L.Sukenik, Ancient Synagogues in Palestine and Greece, 1934 und S.J.Saller, A revised Catalogue of the ancient Synagogues of the Holy Land, 1969.

Als ein zweites Projekt der Hebrew University zu Jerusalem sei der Index of Jewish Art hervorgehoben, der unter Leitung von B.Natkiss herausgegeben wird. Der erste Band ist bereits erschienen. Es dürfte das umfassendste Unternehmen dieser Art sein. Ein analoges Ziel verfolgt auch das Institut für Judaistik der Universität Wien unter der Leitung von K.Schubert. Hier sind bereits mehrere einschlägige Publikationen erschienen.

Zwei Unternehmen widmen sich der Herausgabe byzantinischer illuminierter Handschriften,gelten also zentralen Fragen der byzantinischen Kunstgeschichte. 1978 haben A.Marava-Chatzinicolau und Chr.Tufexi-Paschu den ersten Band eines Kataloges der illuminierten Handschriften der Nationalbibliothek von Athen mit 654 zum großen Teil farbigen Abbildungen herausgegeben. Er umfaßt die neutestamentlichen Handschriften des 10. - 12.Jahrhunderts, insgesamt 61 Codices. Der zweite Band soll die neutestamentlichen Handschriften vom 13. bis zum 17.Jahrhunderts, das sind ca 100 Codices,enthalten.

Ein gleiches Unternehmen verfolgen K.Weitzmann und G.Galavaris mit der Herausgabe der byzantinischen Handschriften im Katherinenkloster auf dem Sinai. Das Unternehmen wird von der Universität in Princeton getragen, das Material wurde bereits vor Jahren auf der Alexandria - Michigan - Princeton - Expedition durchphotographiert. Es bleibt zu hoffen, daß die Herausgabe dieser außerordentlich wichtigen Kunstschätze bald begonnen wird, nachdem viele Vorstudien bereits erschienen sind. U.a.liegt der erste Band, von Sinai-Ikonen vor, der wesentlich bessere Abbildungen aufweist als der ältere von G.und M.Soteriu.

H.L.Nickel erinnert an die Erforschung der byzantinischen Kunst in der Deutschen Demokratischen Republik. Die vorhandenen Kunstwerke wurden erstmals in dem verdienstvollen Katalog von A.Effenberger anläßlich einer Ausstellung in den Staatlichen Museen zu Berlin 1977 zusammengetragen und nach dem neuesten Stand der Forschung umfassend bearbeitet. Ein ähnliches Unternehmen für die Bundesrepublik Deutschland wurde kürzlich an der Universität Marburg begonnen. Es ist wirklich bedauerlich, daß der Berliner Katalog auf so schlechten Papier und mit nicht einwandfreien Bildtafeln herausgegeben wurde,

obwohl eine einmalige Gelegenheit zu einer guten Ausgabe durchaus bestanden hätte. J.Flemming hat einen kleinen Bildband mit zum Teil farbigen Abbildungen, leider nur der allerwichtigsten Werke der byzantinischen Schatzkunst nachgeliefert. Die Texte sind, dem Ziel des Bandes entsprechend, kürzer abgefaßt, bedauerlich aber sind die Abbildungen, die nicht den wirklichen Proportionen entsprechen, und somit ein falsches Bild von den Werken selbst gegeben, die zudem nur von wenigen besichtigt werden können.

Die Ikonen und Metallarbeiten in der Deutschen Demokratischen Republik werden jetzt bearbeitet; zwei Bände, die byzantinischen und osteuropäischen Fragen gewidmet sind, erschienen bereits. In etwa 3 - 4 Jahren dürfte wohl ein Gesamtkatalog der byzantinischen Monumente in der Deutschen Demokratischen Republik vorliegen; es bleibt zu hoffen, daß dann auch ein ähnlicher Katalog über die byzantinischen Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland erscheinen wird.

E.Klein stellt mit Hilfe umfangreicher Materialsammlungen die verschiedenen Formen und Bedeutungen des Kreuzes zusammen. Die Materialzusammenstellungen sind bereits weit vorgeschritten. Die Arbeit reicht weit in die Erforschung der Symbole hinein.

T.Velmans stellt ein Unternehmen von C.D.Fonseca von der Universität Lecce vor, dem auch der bekannte Band über Civiltâ rupestre in der Terra Ionica zu verdanken ist.Er möchte die Monumente des byzantinischen Kunstkreises in Unteritalien erfassen. Hierfür haben in den vergangenen Jahren zahlreiche Kongresse Vorarbeiten geleistet; ein Band mit den Beiträgen des letzten Kolloquiums soll in diesem Jahr erscheinen. Von dem Unternehmen soll nicht nur die Wandmalerei Unteritaliens erfaßt werden, die mit der byzantinischen Kunst zusammenhängt, oder die der byzantinischen Kunst zugeordnet werden darf, sondern auch die Werke der anderen Gattungen, vornehmlich auch die der Kirchenschätze Unteritaliens.

Nach dem großen Standardwerk von E.Bertaux, L'art dans L'Italie mêridionale, 1903, das vor wenigen Jahren in einer erweiterten und neu kommentierten Ausgabe vom französischen Institut zu Rom neu ediert wurde, haben sich immer mehr Wissen-

schaftler der Erforschung der byzantinischen Kunstwerke Unteritaliens zugewandt, so daß eine zusammenfassende Arbeit unbedingt notwendig ist; nur für Apulien ist eine solche soeben erschienen (P.Belli d'Elia - M.St.Calò Mariani C.D.Fonseca - A. Guillou - V.Pace, La Puglia fra Bizanzio e l'Occidente,1980). Es bleibt zu wünschen, daß ähnliche Bände auch über die anderen Provinzen Unteritaliens publiziert werden.

Bereits im Referat wurde das Georgienprojekt unter der Leitung von T.Velmans vorgestellt, das in Paris vom Centre National de la Recherche Scientifique zu Paris veröffentlicht wird. Hier gilt es insofern eine Präzisierung meiner zusammenfassenden Ausführungen vorzunehmen, als unter den Teilen, die ich genannt habe, die einzelnen Bände zu verstehen sind; es ist also ein Band über die Wandmalerei, ein anderer über die Architektur und schließlich einer über die Buchmalerei geplant. Jeder Band, ist in einen zusammenfassenden Teil, einer Gesamtstudie über die entsprechende Kunstgattung in Georgien und einen Katalogteil gegliedert, so daß von diesem ein möglichst vollständiger Überblick über die Denkmäler gegeben ist. Der Katalogteil umfaßt alle notwendigen Angaben über Inschriften, Datierung, Geschichte, Stil, Malerei und Lokalisierung.

Der Diskussionsbeitrag von N.Thierry erscheint für den Literaturbericht zu lang und wird als ein eigenes Referat im Band über die Beiträge gedruckt.(A propos des peintures pré-iconoclastes de Cappadoce. Critères de datation. Chronologie interne).

H.Kalliga hat dankenswerterweise zu ihrem Projekt über Monembasia zahlreiche Dias nachgeliefert und während der Diskussion vorgeführt. Erst auf diese Weise war es möglich, einen Überblick über das weitgehend unbekannte Material zu bekommen, das hier mit neuen Methoden präsentiert wird.

Frau A.Różycka-Bryzek hat die Erstmaligkeit ihres Versuches betont, eine stilistische Chronologie der Ikonen Südostpolens darzustellen.

A.M.Muthesius unterstrich die Wichtigkeit der vier sehr gut bekannten, von ihr vorgeführten Seidenstoffe als Paradigma ihres Projektes. Es würden zuviele feststehende Meinungen in der Literatur ständig tradiert und stets dieselben Abbildungen gebracht. Viele der Stücke sind so zerbrechlich geworden, daß sie

nicht mehr besichtigt werden dürfen. Ein solches Corpus der byzantinischen Seidenstoffe, für das die einzelnen Stücke erneut untersucht werden müssen und das verläßliche Daten vom neuesten Stand für jedes Stück liefert, ist zweifellos ein großes Desiderat der byzantinischen Kunstgeschichte, das die Zusammenarbeit aller Museen und Sammlungen erfordert.

Es sei noch einmal betont, daß in dem Referat über die byzantinische Kunstgeschichte nicht sämtliche mir bekannten oder gar alle laufenden Projekte genannt wurden,sondern ausschließlich jene, die zuvor an die Kongreßleitung eingereicht, oder die während der Diskussion nachgetragen wurden. Das entworfene Bild ist somit einseitig, besonders was die byzantinischen Randgebiete betrifft, denn der gesamte Südosten war nicht vertreten. In allen Kunstgattungen wird intensiv gearbeitet, in der Architektur, Monumentalmalerei, Buchmalerei und im Kunstgewerbe. Viele Probleme lassen sich nur in interdisziplinärer Zusammenarbeit lösen, viele aber auch nur dann, wenn die einzelnen Sammlungen bereitwillig ihr Material zur Verfügung stellen. Trotz aller Lückenhaftigkeit dürften doch zwei Tendenzen erkennbar sein.

Zum einen die Aufarbeitung neuen Materials, nachdem in den vergangenen Jahren wesentliche Gesamtdarstellungen zu allen Kunstgattungen verfaßt wurden und die ihren historisch bedeutenden Platz immer behalten werden. Auf diese Weise kann man in späterer Zeit wieder zu neuen Synthesen kommen.

Zum anderen die starke Hinwendung zu den byzantinischen Randgebieten, besonders zu den kaukasischen Kunstlandschaften. Die Tedenz, deren Eigenständigkeit zu betonen, ist unverkennbar, es sollte jedoch nicht übersehen werden, daß diese erst in dem Spiegel der byzantinischen, vornehmlich der hauptstädtischen Kunst richtig zu sehen ist. Erst in der Wechselwirkung von Hauptstadt und Randgebieten wird die Pluralität der byzantinischen Kunst und damit letztlich auch des Faches ersichtlich.

4.1. SOZIALE UND WIRTSCHAFTLICHE STRUKTUREN

(Hauptreferenten: Zinaida UDAL'COVA-Ksenija CHVOSTOVA)

DISKUSSION

AHRWEILER: Pour ma part je relève trois points qui me semblent importants. On a du mal à croire que nous pouvons renouveler les études sur les structures économiques et sociales. Après 60, même 58, je crois, depuis Munich, tous les congrès des études byzantines y sont consacrés. Toute fois je constate pour ma part, que les deux exposés font entrer des éléments non-économiques pour l'évaluation des faits économiques, c'est à dire la fixation de l'impôt; l'approche quantitative que le dernier rapport nous offre semble bien-entendu une sorte de mariage entre une pensée ancienne et une méthode nouvelle, ce qui ne peut que fructifier notre réflexion. Bien-entendu je relève comme plusieurs parmi vous, qu'un effort pour une typologie comparée entre Byzance et l'Occident est déjà amorcé par nos collègues soviétiques depuis longtemps: ceci suscitera un intérêt je dirai de l'autre côté justement de l'Europe.

OIKONOMIDÈS: Il y a une question que je voudrais soulever, c'est à dire la question de la disparition de la terre de ce que vous appelez droit de parèque au XIVème siècle, de sa diminution, si vous voulez. Ceci tient, si je comprends bien, à une interprétation qui est en fait donnée par de très grands savants, mais comme c'est une interprétation fondamentale, je pense qu'il faut s'y arrêter encore une fois. A savoir que dans les documents du onzième siècle, lorsque nous trouvons une mention de parèque zeugaratos ou boidatos, nous pensons qu'on entend par là une pairede boeufs de labour, c'est à dire que ceci sousentend une personne qui a une paire de boeufs de labour et possède aussi la terre, qu'il peut cultiver avec cette paire de boeufs de labour. Or ceci est une hypothèse, il n'y a rien que je sache, qui le prouve, et au contraire, on peut supposer la question dans un sens inverse. Je pense par exemple à ce grand praktikon de Patmos, où l'on fait l'énu-

mération des parèques zeugaratoi, boidatoi, etc. etc. Et puis ensuite il y a la description de la terre et toute cette terre doit payer un pakton, un loyer. Qui loue la terre, si ce n'est pas le paysan installé sur le bien? Évidemment on peut imaginer que l'on fait venir des ouvriers de l'extérieur, mais je pense personellement que, si on a des paysans sur place, on aurait la tendence à vouloir les faire travailler sur la terre. Donc, une autre hypothèse serait de penser qu'au XIème siècle les paysans qui sont des zeugaratoi ne possèdent rien comme terre. Ils possèdent la paire de boeufs de labour, mais ils possèdent rien comme terre et, par conséquence, l'évolution serait, si vous voulez, l'inverse.

Pour se tenir de cet argument j'ai encore un texte dans la tête, un fameux passage de la Peira d'Eustathe le Romain. On nous dit que, si un parèque reste sur la même terre pendant trente ans, il acquiert des droits, on ne peut pas le chasser. Et le texte continue: c'est pourquoi l'empereur Basile II déplaçait ses propres parèques très souvent. Or, si on déplaçait les parèques, on les déplaçait pour qu'ils n'aient pas de droit sur la terre et pour éviter qu'ils en acquièrent. Par conséquence moi je verrais dans un cas comme ça la parèquie du XIème siècle comme étant beaucoup plus fondée sur la location de la terre que ne l'était la parèquie du XIVème siècle, où il y a quand même un certain terrain qui appartenait encore aux parèques.

DELIVANIS: Je me réfère surtout au rapport très interessant présenté par Mme Udal'cova et je voudrai dire que parmi les caractéristiques que notre rapporteur a presentées avec beaucoup de zèle, la chose peut-être la plus importante consiste dans le fait de l'existence des paysans libres payants néanmoins l'impôt. Cela est particulièrement important, du fait que peut-être la décadence de l'empire byzantin est liée avec cette imposition excessivement lourde. L'imposition dans l'empire byzantin était en effet terriblement lourde en comparaison avec ce que nous connaissons à nos jours ou ce que nos ancêtres ont connu au XIXème siècle, et la nécessité pour les

paysans de payer non pas seulement leur propre impôt mais aussi celui de ceux qui pour une raison ou pour une autre avaient quitté la terre a constitué une des raisons principales de la décadence graduelle de l'empire byzantin, sans évidemment pouvoir dire que c'était la seule.

AHRWEILER: Le problème soulevé par notre collègue Oikonomidès est un problème important. Pour ma part je crois qu'à partir du moment où un parèque peut vendre sa terre - et nous avons une série d'actes de vente de terre de parèques -, les rapports justement entre parèques, les droits, l'impôt etc., deviennent un peu différents. Je crois en effet, que nous ne pouvons pas ne pas prendre en considération la quasi-propriété du parèque sur son sol, qui dans les textes est donnée souvent avec le terme νομή qui peut ne pas être exactement la même chose que le terme δεσποτεία. Donc là nous entrons dans des discussions qui ne sont pas trop juridiques, mais en tout état de cause il me semble que le pakton et l'ἐπιτέλεια sont liés à une ancienne condition de parèquie, qui au moment du XIIIème siècle que vous évoquez - et je connais ce siècle à travers une série de documents, qui sont ceux de la Lembiotissa -, ressemble à une propriété, je crois qu'il n'y a pas de doute possible: le parèque peut vendre sa terre et on peut difficilement vendre quelque chose qu'on ne possède pas.

CHVOSTOVA: Я имела в виду совершенно специфическую вещь говоря о падении парикией.Не хотелось бы мне затрагивать многие традиционные вопросы... Мне интересно только одно: непосредственные констатации, позволяющие в свою очередь применить некоторые количественные анализы, а именно: изменение структуры землепользования в том смысле,что свидетельств с прямых земельнодержаний мы встречаем мало, и соответственно позволяют мне говорить о возможности расщепления налога с помощью количественных методов ... Цель основная доклада состояла в том, чтоб показать, в какой мере возможен количественный анализ, и хотела бы повторить, что его роль в том что с одной стороны источники подобные катастрам византийским не могут быть ис-

следованы вне количественного анализа. Это во-первых. Во-вторых:этот анализ дает возможность структуру выявить, а некакие словесные характеристики не дают такой возможности, и он дает возможность обнаружить информацию, которая не содержится в источниках. И мне кажется, что именно это некоторое направление качественно новых исследований.

UDAL'COVA: Je pense qu'aux derniers siècles de l'existence de l'empire byzantin les communautées libres sont presque totalement disparues et la paysannerie libre aussi.

4.1. SOZIALE UND WIRTSCHAFTLICHE STRUKTUREN

(Hauptreferent: Ljubomir MAKSIMOVIČ)

DISKUSSION

KAZHDAN: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, ist die Hauptthese Ihres Vortrages so zu formulieren: Die spätbyzantinische Stadt war auch in ökonomischer Hinsicht kein Spezifikum feudalen Lebens, und in der damaligen Stadt gab es keine Schicht der Bourgeoisie, des Bürgertums; die regierende Klasse war auch in der Stadt die ländliche Aristokratie. In diesem Kontext möchte ich zwei Fragen stellen. Erstens: Wie interpretieren Sie den berühmten Casus der Argyropuloi in Thessalonike zu Beginn des 15. Jahrhunderts? Zweitens: Wie ist Ihre Stellung zum neuen Buch von Oikonomidès über die "Hommes d'affaires" à Byzance?

HAUSSIG: Wie erklären Sie die Entstehung dieses, sagen wir, spätbyzantinischen Adels? Handelt es sich nicht bei ihnen um Leute, die in der Stadt Kapital gewonnen haben und dieses Kapital auf dem Lande durch Aufkäufe von Land investieren, um praktisch eine doppelte Kapitalherrschaft zu begründen, indem sie vom Land das Getreide für die Stadt liefern und gleichzeitig in der Stadt durch eine Reihe von Betrieben Geld machen? Ich denke hier an die ja bekannten Testamente und Schenkungen an Klöster, die immerhin einen gewissen Typ des spätbyzantinischen Kapitalisten sehen lassen, einen Mann, der sich nicht auf eine Bäckerei, einen Mühlenbetrieb beschränkt, sondern gleichzeitig auch eine Parfumherstellung, ein Bad und auch einiges aus der Textilindustrie, Dinge, die offensichtlich früher einmal Monopol waren, an sich gezogen hat.

Eine andere Frage: Sie wissen ja, daß sich die osmanische Zeit, sobald sie einsetzt, durchaus auf eine leistungsfähige städtische Wirtschaft stützen kann. Ich will nur einen Punkt herausgreifen, einen besonders markanten, die Brokatweberei;

der "ar-Rūmī"-Brokat, der in der arabischen Welt weit verbreitet war, wird praktisch in derselben Form, wie die byzantinische Industrie ihn gehabt hat, weitergeführt. Ich möchte sagen, es gibt da eine Kontinuität. Wir neigen manchmal zu sehr dazu, diese byzantinische Stadt als ein Armenhaus darzustellen, denn eine kleine Schicht, glaube ich, hat ganz guten Profit erzielt.

LAIOU: Je voudrais simplement dire, que, sur la question de la participation de la population urbaine de Byzance au commerce, on peut repérer de la fin du XIIIème jusqu'au milieu du XVème siècle les noms d'à peu près 250 byzantins bien attestés comme participants au commerce avec des étrangers. Cette population se trouve surtout à Constantinople, mais pas seulement, ce qui pose une question sérieuse sur la participation large de cette population au commerce, étant donné que les sources dans lesquelles il est possible de repérer ces noms sont des sources surtout italiennes, qui n'ont aucun intérêt à nous donner les noms des gens byzantins, avec lesquelles ils avaient affaire. Je voudrais aussi signaler que même au commencement du XIVème siècle un certain pourcentage de ces commerçants fait partie de l'aristocratie; je crois qu'un bon vingt pour cents des gens qui s'occupent d'affaires, fait partie de l'aristocratie, ce qui encore une fois peut-être pose la question: Qui était exactement cette aristocratie urbaine? Quel rôle jouait-elle dans la vie économique? Évidemment dans la période de la fin du XIVème au commencement du XVème siècle la proportion des aristocrates est beaucoup plus large.

HROCHOVA: Ich glaube, daß wir für die außeragrarische Produktion, z. B. die Organisation des Handels, den wir in den byzantinischen Städten suchen, keine große feste Schicht haben, die das machen kann. Wir müssen also diese städtischen Funktionen auf anderem Gebiet suchen. Wir erforschen diese Funktionen bei anderen Gruppen, und es ist sehr wichtig, dieses Problem in Zusammenhang mit der Wirtschaftsorganisation und mit der Klosterorganisation zu studieren; das bedeutet die Beziehungen zwischen den Klöstern und besonders die Rolle der Klöster in der Stadt.

SCHREINER: Sie sagten, die byzantinische Stadt sei rural geworden. Vielleicht könnten Sie diese Aussage etwas begründen. Wenn man von den Großstädten absieht, bin ich der Meinung, daß die byzantinische Stadt immer rural gewesen ist, daß das kein Spezifikum der Paläologen-Zeit gewesen ist.

Die zweite Frage betrifft das Problem des Handwerks auf dem Lande: Welche Beispiele haben Sie für das Handwerk auf dem Lande als eine Novität in der Paläologen-Zeit? Ein Zentralproblem, wie mir scheint, ist das Problem des Handels und der Kaufleute in der byzantinischen Stadt der Paläologen-Zeit. Herr Haussig sagte dazu ganz zu Recht, wir sollten uns doch so eine byzantinische Stadt nicht ganz als ein Armenhaus vorstellen. Vieles, was die Kaufleute anbelangt, wird zu sehr unter dem Aspekt der italienischen Quellen betrachtet; einige sehr nützliche Korrekturen hat hier ja Herr Oikonomidès in seinem Buch "Hommes d'affaires" schon angebracht. Ich kann nur den wesentlichen Charakter auch des griechischen Kleinhandels aufgrund von Dokumenten, nämlich einiger griechischer Kontobücher, hervorheben, die ganz deutlich zeigen, daß wir eine ziemlich starke Schicht eines griechischen, eines byzantinischen Kleinhandels in den Städten haben. Beispiele aus Städten der Schwarzmeerküste, aber auch aus Thrakien, sogar aus Rhodos, zeigen aufgrund der vorkommenden Namen und der Handelspartner, daß keinerlei Verbindungen zu Italienern bestehen, wohlgemerkt, was den Kleinhandel anbelangt, sodaß man hier deutlich unterscheiden muß zwischen einer relativ noch tragfähigen Schicht von Kleinkaufleuten in den Städten und den Großkaufleuten, die im wesentlichen von Seiten der Lateiner repräsentiert werden.

FERLUGA: Ich habe mich in der letzten Zeit mit dem byzantinischen Handel beschäftigt und habe aus den publizierten venezianischen Dokumenten des 12. und 13. Jahrhunderts ganz einfach gemerkt, wie wichtig erstens der Kleinhandel ist und zweitens, wie wichtig jetzt das Eindringen der westlichen Städte in den

Kleinhandel, in die byzantinische Provinz ist, weil sie nicht nur den Großhandel, sondern auch den kleinen Handel in ihre Hand bekommen haben.

Man hat immer angenommen, daß die westliche Stadt, wie sie sich seit dem 11. und 12. Jahrhundert entwickelt hat, keine feudale Institution ist. Sie ist antifeudal in ihrer Entwicklung, und sie zerbricht die feudale Welt. Das ist in Byzanz nicht der Fall. Für Byzanz kann man sagen, daß die Stadt grundsätzlich sehr eng an das feudale Leben gebunden ist; woher und wieso, ob die Wurzeln dieses Phänomens in der früheren Zeit etwa des 9.-11. Jahrhunderts zu suchen sind, darauf hätte ich gerne eine Antwort bekommen.

KODER: Sie haben in Ihrem Referat von Stadtklöstern im Zusammenhang mit sozialen und wirtschaftlichen Schichten gesprochen. Frau Hrochova hat das aufgegriffen, und ich würde in Ergänzung dazu gerne wissen, welche Stellung Ihrer Meinung nach der Stadtbischof und der Episkopalklerus im Zusammenspiel der sozialen Kräfte einnimmt.

AHRWEILER: Nous sommes au XIIIème - XIVème siècle; je me demande, s'il ne faut pas vraiment dans votre rapport extrêmement interessant prendre en considération deux phénomènes importants dans Byzance. Le premier c'est cette sorte de chute de la ville microasiatique, qui de toute façon a eu des répercussions sur la vie urbaine des villes européennes. Cette répercussion nous pouvons la trouver, ne fut-ce que démographiquement et en ce qui concerne justement, pour ainsi dire, le niveau de vie qu'on constate dorénavant dans les villes européennes. Je ne veux pas faire allusion seulement à la correspondance du patriarche Athanase concernant Constantinople, mais de toute façon vous avez là quand même une reflexion, qui me semble ne pas avoir encore été suffisamment exploitée, non pas seulement par vous, mais aussi par ceux qui s'occupent de l'Asie Mineure. Il est indispensable, me semble-t-il, de souligner, qu'après le XIIIème siècle peut-être les seules villes qui restent en fin villes urbainement parlant, ce sont les villes de la côte, je pense à Smyrna, et peut-être aussi à Philadelphie. Ça

c'est un point, qui me semble quand même important de considérer.

Je crois qu'il y a une démilitarisation de la ville européenne et une commercialisation de la ville européenne comme corollaire. La ville microasiatique d'une certaine manière avait des structures, qui étaient collées à celles qu'on dit féodales, moi je préfère dire militaires. Donc cette sorte de chute, pour ainsi dire, de la puissance byzantine du point de vue militaire a eu des répercussions dans la nature de la vie urbaine, qui me semblent quand même importantes à souligner, notamment à partir du moment, où la vie commerciale tombe entre les mains des étrangers.

Ici une remarque concernante notre documentation. Il est assez intéressant quand même de constater, que la pluspart des informations concernantes la ville à cette époque, ce sont des informations qui ne sont pas greques, qui ne sont pas byzantines. Il faut donc voir jusqu'à quel point l'image, le miroir que nous avons à l'heure actuelle n'est pas un miroir déformé dans une mesure où nous sommes obligés de regarder la ville à travers les yeux, si vous voulez, d'une documentation, qui n'est pas la notre. Une discussion me semble quand même assez importante du fait, que nous ne pouvons pas malgré tous les efforts, que je dirais notoires à l'heure actuelle, faire une étude quantitative sur le commerce. Je vois qu'on fait une étude quantitative en ce qui concerne les impôts, mais nous sommes encore loin de faire des études quantitatives en ce qui concerne le commerce.

MAKSIMOVIĆ: Was die 'hommes d'affaires' betrifft, nicht das ausgezeichnete Buch meines Kollegen Oikonomidès, sondern das Problem selbst, so meine ich, daß diese Leute nicht aus einer Klasse der Kaufleute stammten, sondern aus einer Schicht des Adels. Dies sind Leute, die aristokratische Namen, Namen von Familien, die sehr bekannt aus der byzantinischen Geschichte sind, tragen. Mit diesem Problem steht im Zusammenhang das Problem der Investitionen von Kapital aus den Städten aufs Land; ich kenne kein Beispiel dafür. Die ganze Entwicklung in der spätbyzantinischen Epoche geht dahin, daß die Investitionen umgekehrt vom Land in die Städte erfolgen und aus der ländlichen Aristokratie eine Geldaristokratie, aber nicht

eine Bourgeoisie in unserem herkömmlichen Sinne geworden ist, also eine Geldaristokratie analog der Verminderung des Reichsterritoriums und damit der Verminderung des Großgrundbesitzes.

Was die Beispiele von Handwerk auf dem Lande betrifft, haben wir, wie in allen anderen Dingen, sehr begrenzte Kenntnisse. Wir wissen, was besonders Herr Kondov aus Bulgarien gezeigt hat, daß es in Ostmazedonien ein Handwerk auf dem Land gegeben hat, das so entwickelt war, daß der Bedarf in den Dörfern überschritten wurde.

Der Kleinhandel ist natürlich da, es gibt einen ausgedehnten Kleinhandel, aber ich bin mir nicht sicher, wer diesen Kleinhandel betreibt. Herr Ferluga hat gesagt, daß viele Italiener in diesen Handel verwickelt waren; ich möchte aufgrund einiger Beispiele sagen, daß in diesem Kleinhandel auch viele Angehörige der aristokratischen Familien vertreten waren, aber auch viele Klöster.

Man hat hier gesagt, daß es ein Problem gibt, nämlich das der Kommerzialisierung der Städte in Westeuropa. Natürlich, aber diesem Problem näherzukommen ist heute immer noch schwierig. Diese Kommerzialisierung mag durch die Vertreter aus den adeligen Familien repräsentiert werden.

LAIOU:Je suis absolument sûre, que la participation de l'élément grec au commerce en détail est vraiment considérable à la période des Paléologues, comme on peut le voir, non pas seulement sur le sol, qui appartenait à l'empire byzantin, mais même dans les colonies italiennes, si on utilise les notaires vénitiens, les notaire génois et la Massaria de Pera. C'est absolument sûr, qu'il y a un tas de Grecs, je n'ai pas fait une étude statistique, mais l'élément grec commerçant dans les colonies vénitiennes, en Crête, dans les colonies génoises est vraiment assez considérable.

4.3 VERFASSUNG UND RECHTSGRUNDLAGEN

(Hauptreferent: Peter E. PIELER)

DISKUSSION

ZEPOS: Je n'ai pas de remarques spécielles, mais j'ai un problème, ou bien une question, qui m'interesse vivement, et je me permets de la poser pour avoir une réponse, si possible. La question est la suivante: Comment peut-on comprendre cette autocratie, cet absolutisme du droit, comment peut-on les comprendre et les interpréter en relation avec l'individualisme du droit romano-byzantin? Y a-t-il une différence entre cet absolutisme et cet individualisme? Comment peut-on expliquer cette contradiction? Voilà la question que je me pose moi-même et pour laquelle je ne peux pas trouver de solution.

PIELER: Ich bin Herrn Zepos sehr verbunden für seine Wortmeldung; es war für mich natürlich nicht leicht, vor ein solches Thema gestellt zu sein, das soziologische und juristische Implikationen mit sich bringt. Ich habe versucht, diesem Thema dadurch gerecht zu werden, indem ich die die europäische Staatslehre beeinflussende Dichotomie vom Staat im soziologischen und im rechtlichen Sinn in die Byzantinistik eingebracht habe. Daher stimme ich mit Ihnen weitgehend überein, wenn Sie sagen, daß die Autokratie im byzantinischen Staat durch individualistische Züge im Recht dieses Staates gemildert ist. Wenn man aber mit den soziologischen Kriterien arbeitet, ergibt sich dennoch das Bild eines totalitären Staates. Man muß nämlich einräumen, daß eine Beteiligung größerer Kreise der Bevölkerung oder auch nur von Schichten im Sinne einer Aristokratie in Byzanz rechtlich nicht gegeben war. Auch faktisch richtete sich dieser Einfluß letztlich nur auf die Designation der Person des Kaisers. Natürlich schlägt dieser Einfluß bei einem schwachen Kaiser auf seine Regierungsakte durch und äußert sich dort kontinuierlich. Diese Betrach-

tungsweise ist jedoch von der juristischen Betrachtungsweise zu trennen. Im Bereich der Rechtsordnung finden wir eben keine Anhaltspunkte für eine Determinierung der Regierung von unten, keine Mitwirkung der Regierten an der Regierung. Ich denke, daß die Scheidung der soziologischen von der juristischen Betrachtungsweise vielleicht eine methodische Position ist, die geeignet wäre für eine weiterführende Diskussion des Themas Staatsform und Staatsgewalt in der Byzantinistik.

SCHREINER: Es geht um ein generelles methodisches Problem, wozu mich Ihre Stellungnahme interessieren würde und ich greife, um dieses methodische Problem zu fassen, nur einen einzigen Satz heraus. Sie haben gesagt: "Das byzantinische Reich ist ein Staat unter Staaten". Ich glaube, wenn sie diese Bemerkung nicht vor einem Byzantinisten-Kongreß gemacht hätten, sondern vor einem Kongreß von Byzantinern seinerzeit, dann hätte es sicher einen lebhaften Protest gegeben und das scheint mir bezeichnend für verschiedene Punkte ihres Referates zu sein, nämlich das methodische Problem, daß Sie den byzantinischen Staat und die Erscheinung des byzantinischen Staates, die Sie charakterisiert haben, doch zu sehr aus der Sicht des modernen Staatsrechtes betrachten; sie haben Begriffe gebraucht wie Souveränität, die meines Erachtens dem byzantinischen Denken fremd sind. Für mich stellt sich die Frage, ist es ganz gerechtfertigt, den byzantinischen Staat mit den Begriffen des modernen Staatsrechtes zu untersuchen oder ist es doch nicht eher gerechtfertigt oder zumindest teilweise, den byzantinischen Staat zu sehen wie ihn die Byzantiner, die Zeitgenossen selbst gesehen haben. Hier würde sich doch das Bild ganz erheblich modifizieren; dann wäre Byzanz kein Staat unter anderen, sondern der einzige Staat, wie denn auch der byzantinische Kaiser Verträge mit anderen Staaten ja als Privilegien geschlossen hat, als Gunstbeweise, und nicht in dem Sinn, daß er sie mit Gebilden geschlossen hat, die er dem eigenen Staat gleichgeachtet hat.

PIELER: Ich darf Ihnen vielleicht auf zwei Stufen antworten. Einmal, und das ist nicht ganz ernst zu nehmen, wenn ich sage,

wenn Sie gegen die Ansicht, daß Byzanz ein Staat unter Staaten sei, opponieren, dann hätte man nicht mich hier zum Reden auffordern sollen, sondern einen byzantinischen Rhetor; der hätte sicherlich etwas anderes gesagt. Aber, um ernst zu werden, ich sehe hinter Ihrer Intervention die methodisch vehement wichtige Frage, ob wir in diesen Untersuchungen unsere Frage an die Quellen mit dem Instrumentar der modernen Rechts- und Sozialwissenschaft stellen und beantworten müssen, u.zwar auch dann, wenn die Quellen derartige Fragestellungen von sich aus nicht formulieren. Ich glaube, daß die moderne Geschichtswissenschaft dieses Wagnis unternehmen muß, weil sie sonst an den Anliegen der Gegenwart vorbeizugehen droht. Mit dem Instrumentar, das die Quellen selbst bilden, werden wir freilich diesen Anforderungen nicht gerecht werden. Die Darstellung muß sich dann eben den wissenschaftlichen Standards der Gegenwart fügen und mit diesen arbeiten. Sonst geraten wir in einen Circulus, wo wir im Bemühen, ja nur keine Aussagen über die Quellen hinaus zu machen, in der Begriffswelt der Quellen reden und den Bezug zur Gegenwart nicht finden. Das ist aber meines Erachtens unbefriedigend für den Juristen und auch für den Gesellschaftswissenschaftler. So kann ich auch Geschichtswissenschaft nicht sinnvoll sehen, was vielleicht ein persönliches Bekenntnis ist, das ich aber für durchaus diskussionswürdig erachte.

CHRYSOS: Aus der Sicht des Historikers möchte ich Herrn Pieler in Schutz nehmen zu dem, was er über die Staatlichkeit von Byzanz gesagt hat.In der späteren Zeit, und zwar als sich das Abassiden-Kalifat konsolidiert hat, hat man mit ihnen ebenbürtige Verträge geschlossen, sie sind Staaten im Sinne des Selbstverständnisses eines Staates für Byzanz, und das läßt sich mehrmals in der Geschichte von Byzanz nachweisen. Wir müssen allerdings unterscheiden, wie das Herr Pieler gemacht hat, zwischen dem ideologischen Überbau dieser Staatlichkeit und dem rechtlichen Bewußtsein über den eigenen Staat. Ich glaube, daß das zweite auf jeden Fall aufrechterhalten werden muß, auch wenn der ideologische Überbau von einem Universalismus spricht.

Die einzige Bemerkung, die Herr Pieler machen sollte,wäre, diesen ideologischen Überbau nicht mit Propaganda gleichzusetzen,

denn die Byzantiner haben von byzantinischem Universalismus gesprochen, auch wenn sie keine Absicht hatten, Propaganda zu betreiben. Aber in ihrem eigenen Verständnis lag mit dieser Staatlichkeit auch diese aus dem römischen Imperialismus übermittelte Auffassung, daß dynamisch die ganze Welt hätte byzantinisch sein können.

Ich glaube, wir müssen zu Cicero zurückkehren und dann vielleicht zu den Übersetzungen von "De re publica" im späteren Byzanz die Brücke schlagen. Im "Somnium Scipionis" heißt es doch: "Das ist der Staat, unser Staat, und das ist die ganze Ökumene". Wenn man dazu dann Cicero "Pro domo sua" vergleicht, wo er sagt: "Ihr (d.h.der populus Romanus) seid 'caput mundi'", so heißt das nicht, daß hier ein anderer Cicero spricht; ich glaube, genau so haben es auch später die Byzantiner gemacht, auch wenn sie den dynamischen Expansionismus später nicht mehr als Politik verfolgen konnten. Nicht unter Propaganda soll also Überbau gesehen werden sondern irgendwie in dem eigenen Bewußtsein. Das ist die Tradition.

PIELER: Ich danke Ihnen für diese Bemerkung, die in der Tat, glaube ich, zu Recht kritisiert, daß in der byzantinischen Staatsauffassung bloß Propaganda im landläufigen Sinn stecke. Das Problem ist freilich vielschichtig. Auch das, was man vor anderen über sich sagt, was man sei, ist natürlich auch in einem gewissen Sinne Werbung, eine Offerte an die anderen, die Selbstaussage aufzunehmen. Ich stimme aber Herrn Chrysos zu, daß man den Ausdruck Propaganda an dieser Stelle mißverstehen konnte.

4.4 DIE ROLLE DER FRAU IN DER BYZANTINISCHEN GESELLSCHAFT

(Hauptreferent: Angeliki LAIOU)

DISKUSSION

DEMETRACOPOULOS: I would like to stress how brilliant the conditions of the woman were in Byzantine society in comparison with what happened in the western world and happens even now in France, where, as we all know, the possibilities of professional activity of a married lady are very much restricted.When we find that so many centuries ago in the Byzantine empire it was understood how necessary it was to allow everybody to proceed as well as possible, that is a very good point. Some Greek scholars hold the view that there has been a substantial difference in the Byzantine empire between what was in force in Constantinople itself and what in force in the other areas. Mrs. Laiou touched this point, but I think that we should be much obliged to her, if she could revert on this point and give us more explanation, if she has.

As far as the protection of the dowry is concerned, I may remind you, that in Greece we have had special laws trying to protect the dowry from the incursion of the husband and also from the creditors of the husband. However in Greece we never had the priority of the dowry in relation to the treasury and it was one of the usual things that the husband didn´t pay his taxes and then the dowry was sold in order to pay the treasury and of course the balance didn´t return to anybody except to the husband. I think that this point which was raised by Mrs.Laiou is extremly interesting and shows the real civilisation which prevailed in the Byzantine empire.

There is however a pessimistic note at the end of the paper when Mrs.Laiou refers to an Italian author who says that at the end the ladies of Constantinople were not able to go out without being veiled and were allowed to go out only in the evening. May I ask our rapporteur to revert to this point, maybe she can give

us a more detailed explanation. I wonder if this Italian author was not referring to the first years of the Ottoman domination.

LAIOU: You made a number of interesting points some of which I try to recapitulate. The first point that I think can be further elaborated has to do with the difference between Constantinople and the provinces and here one can go on forever.Of course, as the Byzantine empire contracts, more and more provinces fall under foreign occupation, f.i. under Venetian domination. Interesting enough in the despotate of the Morea and in the Latin principality of Achaia the same thing holds. The decisions of Chomatianos and of Apokaukos from Epirus show a similar situation where both of these two men repeatedly say that local custom has been followed up to now but people here don´t understand the laws as we did in Constantinople and the law has to be reaffirmed but they find it very difficult to reaffirm it in the face of custom. So I think it´s evident that the differences were great; it´s a matter of a great deal of research before it can be fully illucidated.

As for the protection of the dowry against the fisque, if I am not mistaken, in the Peira is specificly stated that the dowry is protected even against the demands of the fisque.

Finally you wondered about the pessimism, which in fact appeared less in my talk than it does in my paper, where I try to indicate that I have been presenting much more positive aspects of womens´ participation and all sort of things and the negative aspects still remain. As for the later period, after the middle of the 14th century there is a number of clues; the one I mentioned is the text of Filelfo; there is the fact that schools for girls where they had existed in the early fourteenth century, at least a couple I know of, closed down; the fact that female literacy in the rather very rudimentary way I measured seems to decline; the fact that the nunneries are absorbing a larger and larger part of the female population; all of these seem to me like evidence of a retrenchment of women and of the society in general.

ÖTÜKEN: Es scheint mir, daß in Kappadokien die Frauen eine außerordentlich wichtige Rolle als Kirchenstifter spielten, da zahlreiche Fresken mit Frauendarstellungen existieren. In

Selime untersuche ich derzeit die Derviş Akın - Kirche, in der eine Frau zweimal als Stifterfigur gemalt ist, einmal im Grabraum, einmal in der Kirche selbst. Ich finde wirklich, es ist sehr ergiebig, gerade auch auf diesem Gebiet die Rolle der Frauen zu beachten.

KYRRIS: The very unfavourable attitude of Christianity towards women is the basis of Byzantine attitude towards women. But the ascent of women in the process of the Byzantine history to a high position especially concerning higher classes is something admirable. We have to examine for several reasons this process. The social impact of the position of lower classes of women was usually or always negligible. As you said the peasant women were always in a very difficult position.

The idea of the fathers of the church about women was based on that of Saint Paul, but the position of Theodora Kantakuzene or Raulaina Palaiologina reflect the real role of women of the high classes in Byzantium.

LAIOU: The importance of Christianity in shaping ideology concerning women in the families is undoubted. The problem is that the Christian view of these things changed as well. I think that it is evident from all sorts of sources , but a rather striking phenomenon is the change in the role of saintly women which has reached its full development by the time of the Vita of Saint Mary the Younger which was written after the reign of Basil II in which sanctity and marriage are inexorably linked and the sanctification of the institution of marriage is celebrated. That is a very different attitude from the one we usually associate with the Christian element in the Byzantine ideology concerning the women.

VRYONIS: I want to ask Professor Laiou if she would interprete for us the significance - as she sees it as a historian - of the segregation of the men from the women in the church and if it was as widespread in this period as it was subsequently and before.

LAIOU: I can neither interprete it nor compare it to the later period, but I suppose, it was widespread.

PRINZING: Wenn ich recht sehe, haben Sie gesagt, daß die Zahl der property-cases, also der Eigentumsfälle , mit denen sich kirchliche Gerichte befassen, vom 13. auf das 14. Jahrhundert stark zunimmt, daß sie aber im 11. und 12. Jahrhundert zahlenmäßig wesentlich geringer sind. Ich glaube, man muß hierbei bedenken, daß wir für das 11. und 12. Jahrhundert ja kein Patriarchatsregister besitzen und daß daher unser Bild sich etwas verfälscht. Auf der anderen Seite müssen wir wohl die Chomatenos Akten hier an die Stelle des Patriarchatsregisters treten lassen; das heißt, zumindest zu seiner Zeit fungierte Chomatenos ja für den westlichen Bereich des nach 1204 geteilten Byzantinischen Reiches quási als Patriarch. Man muß sich vielleicht vorstellen, daß, wenn das Reich noch eine Einheit gewesen wäre, diese Fälle alle nach Konstantinopel gegangen wären und insofern müssen Sie bei Ihrer Berechnung der Verhältnisse von Eigentumsfällen und den übrigen eherechtlichen Fällen in diesem Fall die Chomatenos Akten miteinbeziehen, und dann verändert sich das Verhältnis auch zugunsten der Eigentumszahlen; die Verhältnisse im 14. Jahrhundert sind dann vielleicht nicht so sehr verschieden von denen aus der vorigen Zeit.

LAIOU: I do agree that I am caught in a bit of a vice in the case of Chomatianos, because I have used him to indicate that there are diversities in various provinces and on the other hand as you say, I used him to discuss a movement, a trend, which I consider to have taken place in the empire as a whole. I see however that there are a number of important similarities between the conditions within the archives of Chomatianos and the patriarchal acts of the 14th century. In the areas where I used these acts there can be seen what I considered a shift from a greater interest in matters affecting marriage or family to matters having to do with property both in Chomatianos and in the patriarchal documents. Anyway it is possible that sources are not comparable, because more and more cases that affect property go into the ecclesiastical courts in the later period and are missing from the earlier period, when that part of the dossier did not reach the patriarchal courts.

HAINSWORTH: Do you think the situation of the women in the church at that time was more liberal or more restricted than it is today?

LAIOU: Women had a great deal of independence in some ways, but again the information is somewhat limited. What I know best are the big monastic foundations for women within which the superior was indeed supreme. She ran everything with quite a large degree of independence from secular authorities and from ecclesiastical authority matters other than doctrine.

ANGELIKI LAIOU

ADDENDUM TO THE REPORT ON THE ROLE OF WOMEN IN BYZANTINE SOCIETY

A number of questions arose during the discussion of the paper which, along with the issues presented in the paper itself, point the direction which future research should follow. It seems to me that in the first instance the role of women and the family and household should be examined together, and in depth. To state that the economic role of women was primarily concentrated in the household is only a first approximation to the truth. The position of the household economy in Byzantine society must then be re-examined, and its connection with the rest of society elaborated. The fact that women as property holders functioned mostly within the confines of the family is evident both in the important role of dowry, and in the fact that property transactions involving women were largely limited to the circle of relatives. The importance of this phenomenon in preserving a certain social stability must be examined in the future.

The substitution of the convent to the family, at least in certain periods, is another observable phenomenon whose study will prove useful.[1] In this connection, a great deal is to be learned from the study of societal attitudes toward the family, and toward women's role within it. The early Christian centuries witnessed a great emphasis on virginity, and thus incorporated a strain which, essentially hostile to femininity, was also potentially damaging to the institutions of marriage and the family. While some women entered the ascetic or monastic life after marriage and the birth of children, many entered it while still unmarried, and this second choice received much praise from church fathers and male ascetics. In addition, a number of *vitae* of female saints from this period praised the mother who considered the death of her children a matter not for sorrow but for rejoicing, since it freed her to assume the ascetic life.[2] In the ninth and tenth centuries, ideals changed. Women often entered the convent after marriage, at the time of widowhood.[3] Post marriage was no obstacle to sanctity, despite the evident persistence of an older attitude which disagreed with the new formulation: the two conflicting attitudes are evident in the *Vita* of St. Theodora of

Thessaloniki. What is more, the married state itself, even without a subsequent entry into the convent, could lead to sanctity: a striking example is the case of St. Mary the Young.[4] The Metaphrastic versions of earlier *vitae* of saintly women tempered the negation of the family and, specifically, altered the expressed attitude toward children.[5] In the ninth and tenth centuries, the concept of female virtues no longer placed an overwhelming emphasis on virginity; charity, humility, love, obedience, all of them social virtues, replaced it to some extent.

In the Comnenian period, the convent was a retreat for women, and was usually, though not necessarily, a commitment which widows made. Monastic life became not so much an impediment to marriage and the family as a supplement to it. This phenomenon continued into the Palaeologan period, when large numbers of women entered the convent at some point in their lives. But family ties were not negated, they were affirmed. Young, unmarried women had a long novitiate, to allow them to change their minds; women with young children were discouraged from entering the convent; only for older women, or childless ones, was the convent an easy and unambiguous solution.[6] Furthermore, life in the convent was a reproduction of life in the outside world, at least to the extent that social hierarchies were maintained and social values accepted. Obedience to the superior became one of the cardinal virtues, at least in the aristocratic convents whose *typika* survive. The insistence on obedience--a social value, not the exacting religious virtue exhibited by St. Theodora of Thessaloniki--is clearly evident in the correspondence of Theoleptos of Philadelpheia with Irene Choumnaina.[7] It is clear from the above remarks that a study of female sanctity, and of changing attitudes toward the family and monastic life is much needed.

In terms of the participation of women in politics, a great deal remains to be done. Research into the specifics of the nomenclature attached to the office of Empress, or of the stated function of the Empress will be less rewarding than a study of realities, that is, of the political activities of women. Given the high participation of women of the dominant class in politics after the eleventh century, the question must be posed whether these women behaved indistinguishably from men, or whether

there are elements of political ideology or practice which are to be associated specifically with women, and if so, to what effect.

As a first approximation, it may be stated that women's political activities were very frequently bound to family arrangements; such, for example, was the case with all the women of John VI's clan, his mother, his wife, his daughters. But there are cases where the behavior of women exhibited a marked coherence and continuity, which must have had at its base some kind of political ideology. A case in point is the role of the wives of the despots of Epirus, from the 1240's until at least the late 1330's. Theodora Petraliphaina was the last female saint of the Byzantine period, but her hagiographer is not convincing; most of her activities were undistinguished in terms of holiness, and her monastic and ecclesiastical foundations were undertaken together with her husband, Michael II, who did not achieve sainthood.[8] It was, perhaps, her well-known political activities which raised her to the heights of sanctity in the Byzantine church; and these activities may be summarised as a constant effort to unite Epirus to the Lascarid state which was soon to recover Constantinople. Her actions were clearly and obviously opposed to the policies of her husband, who was hostile to Nicaea and bent on preserving and enlarging his despotate, but they were in broad alignment with the predilections of her paternal family, the Petraliphai.[9]

Michael II was succeeded by his son Nicephorus, married to Anna Palaiologina, who was a first cousin of the Emperor Andronicus II. She, too, acting in a way that opposed her husband's policy, worked diligently for the re-unification of Epirus and the Empire; she thought she had succeeded in 1295, when she accepted Andronicus as the overlord of the Despotate. She considered that state as her children's property, but also as a lawful possession of the Byzantine Empire.[10]

Some decades later, in 1337, when Andronicus III attacked Epirus, another Anne, a Palaiologina and the widow of John II Orsini, offered to return Epirus to her imperial relative in exchange for a marriage alliance for her son.[11] He, Nicephorus II, was unreliable as far as his Byzantine relatives were concerned,

But his wife Maria, daughter of John VI Cantacuzenus, seems to have been invested by the population of Thessaly with the loyalty they felt toward her father, as opposed to her husband.[12]

These women shared an active involvement in politics; more than that, they were very powerful individuals, who exerted an influence on Epirote politics that contradicted the interests of their husbands. Finally, the policy they followed had a coherence not only internally, but over time as well. The historian must try to discover the basis of this phenomenon. Is it possible that what these women shared on the ideological level was loyalty to their blood relatives as opposed to their affines, and that by extension this became loyalty to the Byzantine throne? The answer cannot be sufficient if it interprets the actions of the Epirote ladies only. What is necessary in the first instance is a close study of the political activities of all the aristocratic women of the period. In the course of such a study, we may get closer to the realities and ideologies of the entire governing group, men and women.

In the course of the Congress, a certain amount of interest was shown in Chomatianos, as a source for the history of women in the thirteenth century. This is a welcome phenomenon, since his writings are, indeed, one of the richest sources on the subject. It does, at the same time, raise the question of regional conditions and their effect on people's lives. The problem is particularly acute in the Palaeologan period, when large parts of what had been the Byzantine Empire fell under foreign occupation. What prevailed in the Principality of Achaia was a mixture of Byzantine and feudal custom: how that affected the position of women has not yet been studied. Furthermore, conditions in the Venetian-held and Genoese-held parts of the Empire were very different than on Byzantine soil. The surviving records from these areas are voluminous, and it would be most useful to discover to what extent conditions there incorporated earlier Byzantine laws or customs.

Indeed, the issue of regionalism serves to focus an important related problem. Much of what we know to date of the position of women in the Byzantine Empire derives from the legislation.

However, there was, as some studies have made evident, an underlying level of customary practices, which may have diverged from legal prescriptions, and to which the law sometimes adapted itself.[13] It is not sufficient for the historian to study the legal provisions; it may be more significant to establish the customs and practices of the people. Law is, by definition, a unifying institution, and one, therefore, which tends to obscure, if not extinguish, local customs. Customs and practices must be uncovered, to the extent possible, and only then will regional divergences emerge.

The statements made above lead to the consideration of a basic question, that is, whether it is legitimate to use gender in order to identify and study a segment of Byzantine society. The very fact that the role of women has not been examined in depth indicates a certain reticence on the part of scholars, which may be the result of a lack of conviction regarding the legitimacy of the subject. That gender is a factor which separated and distinguished the function of people in Byzantine society is a statement whose general validity is guaranteed by the legal provisions which relegated women to the private as opposed to the public life, and which imposed restrictions on some activities even in the private domain of the family. But whereas in the legal perception of the role of women gender was, indeed, primary, matters such as the function of women in political and economic life were influenced by a variety of factors, of which gender was only one. It has been established in the text of my report that in practice women had activities which were not envisaged by the law, and which sometimes were contrary to accepted ideology. It remains to be seen to what degree these activities followed patterns which were primarily influenced by gender, or by other factors. The most important other factor was class, in my opinion. I have already argued that social class had a higher explanatory value than gender as far as the political activities of women are concerned: the aristocracy, male and female, governed the Empire in the Comnenian and Palaeologan periods. It is within that class that political orientations specific to women may be discovered by future research. With regard to the economic activities of women, it may again be found that class, rather than gender, had

the strongest impact; but the relative weight of each factor has yet to be assessed, and it will undoubtedly be seen that, here as elsewhere, there were significant changes over time. In sum, the history of women in the Byzantine Empire forms part of the history of the entire society, and the precise role of gender as an explanatory variable must be examined in connection with all the other factors which fashioned Byzantine society in the various phases of its history.

NOTES

1. E. PATLAGEAN, L'histoire de la femme déguisée en moine et l'évolution de la sainteté féminine à Byzance. Studi medievali s. III 17 (1971) 597-623.

2. The clearest example is that of St. Matrona in AASS Nov. III (1910) 790-813.

3. See, for example, the vita of St. Theodora of Thessaloniki: ARSENIJ, Zhitie i podrigi sv. Feodoru Solunskoi. St. Petersburg 1899, 4. Cf. the vita of St. Athanasia of Aegina, in AASS Aug. III, 170.

4. AASS Nov. III, 692-705.

5. See the vita of St. Matrona, PG 116, 920-953.

6. See, for example, H. DELEHAYE, Deux typika byzantins de l'époque des Paléologues. Extrait des mémoirs publiés par l'Académie royale de Belgique, Classe des lettres, ser. II, vol. XIII, 4 (1921) 115-116, and S. PETRIDES, Le typikon de Nil Damilas pour le monastère des femmes de Baeonia en Crète (1400). Izvestija Russk. Arh. Inst. v. KP XV (1911) 99-100.

7. Cod. Vatican. Ottobon. Gr. 405, fo. 224 ro, 228ro, and passim.

8. J. A. C. BUCHON, Nouvelles recherches historiques sur la principauté franque de Morée II. Paris 1845 401-406.

9. D. M. NICOL, The Despotate of Epirus. Oxford 1958 149-150, 159-160, 187, 192-198.

10. A. E. LAIOU, Constantinople and the Latins, The Foreign Policy of Andronicus II, 1282-1328. Cambridge, Mass. 1972 38-43, 99.

11. Cantacuzenus I 495-504.

12. Cantacuzenus III 314-319.

13. H. HUNGER, Byzantinisches Eherecht im 14. Jahrhundert: Theorie und Praxis. ZRVI 14-15 (1974) 65-78, passim; N. P. MATSES, Τὸ οἰκογενειακὸν δίκαιον κατὰ τὴν νομολογίαν τοῦ Πατριαρχείου Κωνσταντινουπόλεως τῶν ἐτῶν 1315-1401. Athens 1962 passim.

5.1 LITERARISCHE GEBRAUCHSFORMEN

(Hauptreferent: Antonio GARZYA)

DISKUSSION

LIVREA: It's a great pleasure for me to acknowledge that Prof. Garzya's excellent paper is opening new perspectives for a large area of Byzantine literature. I wonder whether his definition of "letteratura d'uso strumentale" might be extended to a lot of texts which have been considered as the learned production of literary activity far from life. I'm afraid I must confine myself to the field of the poetry of late antiquity with which I am more familiar.

In order to stress that we are not allowed anymore to get rid of it with definitions like "Buchpoesie" or "poésie livresque", as if "Zelos Homerikos", Alexandrian influence and literary abstraction played the most important role, a few examples will suffice. Quintus' "Posthomerica" can be considered as the result of a necessary "Überbrückung" between the "Iliad" and the "Odyssey", since the epic cycle had been lost and early Byzantine schools were lacking that important material. The same function can be ascribed to my opinion to Tryphiodoros' "Taking of Troy" and to Kolluthos' "Rape of Helen". It has been observed that Nonnos in all his poems supplies a kind of "summa" of all literary genres available up to that time including hymns, encomia, epyllia, mythological poetry, astrological poetry and so on. Inspite of the presence of a lot of precious Alexandrian erudition the "Dionysiaka" can be considered an enormous humbug of mythology which could be useful and delightful at the same time and a clear message about the persistent power of Hellenic and Hellenistic culture. The paraphrase of St. John's Gospel might be interpreted as the answer of a learned christian to the need of Hellenic culture still alive in Egypt, that is as the attempt of presenting the divine simplicity of the Gospel with a refined learning of the declining culture of paganism. Paul the Silentiary's description of the Hagia Sophia and John's of Gaza ekphrasis are further examples of "Gebrauchs-

literatur" in the sense that they are vehicles of imperial propaganda on popular and impressive topics which deserved to be described with tantalizing learning. It's now natural to suppose, that many of the "Orphic Poems", the orphic "Argonautica", the so called "Oracula Sibyllina", represent the effort of translating genuine and subliterary religious experience into a language which still shows the influence of learned Alexandrian poetry. High level science becomes poetry with Oppian's "Halieutika" and "Kynegetika". Local history is represented as succession of Homeric battles in the "Blemyomachia" which could be ascribed to Olympiodoros and the most of texts collected by Heitsch in his volume "Die griechischen Dichter- Fragmente der römischen Kaiserzeit" speak to us with a language of historical circumstances.

To sum up: the whole poetic literature of late antiquity far from being a preposterous revival of Alexandrian themes and forms should be charged as a precious witness of political, social and cultural conditions of that time. I am sure that Prof. Garzya's splendid paper will give the opportunity of a real "revolutio copernicana" to the happy few - or should I say to the unhappy few - who devote their scholarly activity to this very large and difficult field.

DEL CORNO: Ho sentito con grandissimo interesse ed approvazione la relazione del Prof. Garzya. Mi si sono presentate alcune possibilità di sviluppo delle direttive di ricerca da lui indicate, soprattutto nel senso di una ricerca e di un approfondimento dello studio delle modificazioni che queste forme di letteratura secondaria, usiamo il termine più generico possibile, subiscono nel passare dall'età classica al mondo bizantino. Il Prof. Garzya ha indicato, a me sembra molto perspicuamente, quelle possibilità di anticipazione che questa letteratura dimostra nei confronti di certe tendenze del mondo moderno ed ha commisurato i fenomeni bizantini con questi sviluppi nel mondo moderno.

A me pare che una visione retrospettiva, ossia, come dicevo prima, un rapporto fra questi due fenomeni nel mondo antico e quelli a Bisanzio possa introdurre notevoli elementi di approfondimento della storia e della società di Bisanzio. Mi limito a fare un esempio che è relativo naturalmente ad un campo che ho studiato abbastanza approfonditamente. E' noto che - e rientra proprio in una categoria indicata dal Prof. Garzya - è noto che nella letteratura bizantina esiste un numero piuttosto rilevante di trattati di onirocritica, o meglio di manuali di onirocritica. Il modello lontano è naturalmente Artemidoro, verosimilmente l'unico testo dell'antichità di questo tipo giunto già a Bisanzio, anche se altri testi antichi sono ripetutamente attestati. Ma i manuali di interpretazione dei sogni bizantini presentano un carattere decisamente diverso da quello di Artemidoro; la diversità è evidentessima, anche soltanto relativamente alla mole. Ma è una diversità anche di tipo linguistico e di tipo concettuale naturalmente, e dimostra soprattutto che l'impiego di questi testi era differente. Artemidoro compone il suo grosso manuale ad uso di altri interpreti; è, diciamo così, un libro di scuola per ulteriori professionisti della interpretazione di sogni. Non si può pensare, io credo, che un profano andasse a ricercare il proprio sogno sul manuale di Artemidoro, così complesso e di grande estensione - sono 350 pagine nell'edizione Teubner. Erano ad usarlo gli interpreti di sogni che se ne servivano come i medici si servono attualmente di un manuale di medicina. I prontuari onirocritici bizantini sono invece rivolti all'uso del profano che vuole ricercare direttamente l'interpretazione del proprio sogno e riesce a realizzarlo con estrema facilità grazie alla brevità, alla disposizione alfabetica e alla lingua che è molto più semplice, incomparabilmente più semplice di quella di Artemidoro.

Volendo trarre una conclusione di ordine generale, si potrebbe dire che questo tipo di letteratura funzionale aveva a Bisanzio una diffusione, almeno per quanto ne possiamo sapere, un impiego, un uso molto maggiori che nel mondo antico. Se questo poi fosse in rapporto con una più vasta alfabetizzazione non saprei dire, ma credo che ulteriori ricerche in questa direzione potrebbero consentire rilevazioni interessanti.

CAPIZZI: Innanzi tutto faccio osservare che in questo caso mi sento come un pesce fuor d'acqua perché mi occupo di storia bizantina e non di letteratura e filologia. Però intendo ugualmente sottolineare l'apporto che questo studio del Prof. Garzya costituisce per una maggiore attenzione nell'uso delle fonti da parte di chi

si occupa di storia bizantina. Vedo infatti che tanti testi,che a volta vengono usati con troppa fiducia,devono invece essere analizzati attentamente anche dal punto di vista del genere letterario a cui appartengono. Questa è la prima osservazione che volevo fare.

Avrei poi tre domande da porre e che dipendono probabilmente dalla mia estraneità alla materia. Primo: si possono considerare generi di letteratura strumentale gli epigrammi dell'Antologia; secondo: come inquadrare in questo schema la letteratura apocalittica; terzo: non si può farrientrare in questa categoria,almeno in parte,le raccolte di brani patristici che troviamo nelle cosiddette Catene?

SCHAMP: Je voudrais seulement ajouter quelques petits mots qui touchent à la littérature instrumentelle à caractère scolaire. Je m'occupe depuis trois ou quatre ans de la Bibliothèque de Photios et j'ai relevé en l'analysant de près avec Honoré Candide un certain nombre de caractéristiques qui me font penser que nous avons bel et bien à faire dans toute une partie de l'oeuvre à de la littérature scolaire. Il s'agit par exemple de deux chapitres consacrés à Flavius Joseph,Plutarque,Théodore de Sicile,Méthode d'Olympe et d'autres encore.Il n'est pas temps évidemment ici de faire une démonstration qui prendrait trop de temps,mais je me tiens à la disposition de toutes personnes qui seraient intéressées par ce sujet à fin de donner des renseignements ou éventuellement des éléments de démonstration.

IRMSCHER: Ich möchte die Fruchtbarkeit des vom Redner hervorgehobenen Gedankens der mündlichen Überlieferung,der "oralità", unterstreichen. Wir sind ja bei der Behandlung byzantinischer Texte immer in der Gefahr,davon auszugehen,daß Leser, wie wir es sind, diese Texte benützt haben,müssen aber uns bewußt sein, daß diese Texte in unterschiedlicher Form sehr viel stärker durch Vorlesen,durch mündliche Überlieferung gewirkt haben als durch das Lesen eines Individuums. Ich glaube,daß hier noch verschiedenste Aufgaben für die Interpretation der uns überlieferten byzantinischen Werke bestehen,und daß wir gerade auch von der modernen Literaturwissenschaft,etwa von der modernen

Wirkungsästhetik,viele Anregungen für unsere eigene Arbeit empfangen können,für die der heutige Vortrag sehr bedeutsame Vorarbeit geleistet hat.

GARZYA: Avant de reprendre les questions de détail qui ont été posées autour de mon rapport,je voudrais exprimer ma satisfaction sur un point d'ordre général,c'est à dire sur le fait que le thème que j'ai traité semble destiné à un certain développement,à un certain épanouissement. Naturellement le mérite de ceci,si mérite il y a,revient au groupe viennois,à ceux qui ont conçu ce programme et y ont introduit ce thème,qui était réllement très fructueux.

J'en viens maintenant aux orateurs dans l'ordre de leurs interventions.

Mon collègue Livrea: je le remercie pour avoir attiré l'attention sur la poésie de l'époque de l'Antiquité tardive. Certainement il y a beaucoup là-dedans,qui est tout à fait lié à l'actualité. D'ailleurs dans mon exposé j'ai fait expressément l'allusion,par exemple,à l'ekphrasis de Sainte-Sophie de Paul le Silentiaire. C'est un thème que je compte développer dans un rapport que je dois tenir au Colloque sur la poésie tardoantique qui aura lieu au mois de décembre à Erice en Sicile. Ce rapport a justement le titre de "Retorica e realtà nella poesia tardoantica". C'est un développement de ce thème viennois.

Je passe à M. le Prof. Del Corno,qui a aussi touché un point à mon avis capable d'un riche développement,c'est à dire le passage de l'onirocritique ancienne et tardo-antique à celle médiévale. A la page 15 de mon rapport - je cite le manuscrit de mon exposé- j'ai donné un certain panorama de ces textes. J'ai fait allusion à la substance des problèmes et je me suis rapporté surtout aux travaux de M. Guidorizzi,qui est l'élève de M. Del Corno,et à ceux de Del Corno lui-même. Mais il s'agit d'un sujet,qui sûrement peut être fouillé d'une manière plus approfondie sur le plan de la forme artistique et littéraire que ces textes reçoivent et au moment aussi où ils perdent toute prétention littéraire.

Le Père Capizzi: je le remercie tout d'abord pour avoir lui aussi remarqué l'ouverture qui est dans l'horizon de mon sujet,

évoquant,par exemple,l'analyse plus nuancée qui peut être faite des sources historiques si l'on tient compte des genres littéraires dans lesquels elles rentrent. Quant à ses trois questions particulières,je crois en avoir dit déjà quelque chose dans mon discours. Pour ce qui concerne l'épigramme,j'en ai touché dans la dernière partie,dans la section des "varia"; il y a aussi la communication d'une des mes élèves,Mme Cacciatore,qui développe ce thème. C'est vrai,certaines épigrammes de l'Anthologie Palatine sont sans doute des textes d'usage courant,naturellement pas toutes,mais il y en a,il faut les isoler et en dénicher les lignées. En ce qui concerne la littérature apocalyptique,il y a aussi dans mon exposé un moment,où j'y ai fait allusion et en y faisant allusion j'ai rappelé un travail d'un autre de mes élèves, Riccardo Maisano,qui a édité un texte apocalyptique justement sous cet angle visuel,sous cette perspective,c'est à dire envisageant la possibilité de le lier à la société dans laquelle il a été conçu. D'accord aussi à propos des caténistes. Les "chaînes" ne sont sûrement pas les produits abstrus des alambics de maîtres d'école éloignés de la réalité ; ils peuvent eux aussi contenir un message. Le choix des pièces d'auteur présentes dans chaque section n'est pas dû au hasard,mais à un dessin bien défini,qui a chaque fois sa signification et sa valeur différentes.

Pour en venir à M. Schamp,je ne veux pas me prononcer en ce moment sur la question,assez importante,qu'il a posée,si l'on peut en fait considérer un texte scolaire celui qu'il a cité. Bien entendu il y a là une intention didactique et les éléments du choix qu'il a mis en relief sont les plus aptes à le démontrer.

A la fin mon collègue Irmscher,en soulignant lui aussi l'intérêt de notre thème,a fait allusion à la "Mündlichkeit" dans la littérature byzantine. C'est un aspect de la "Gebrauchsliteratur" qui suggère,je crois,des confrontations avec d'autres domaines de la littérature,soit antique soit récente. Il suggère aussi le besoin d'essayer de "storicizzare" l'oralité,de la faire entrer dans la dialectique d'une vision historique,pour vérifier chaque fois ce que c'est que cette "oralité" et ce qu'elle veut. Car il ne s'agit pas sans doute d'une mode tout à fait banale,mais d'un mouvement intentionnel.

5.2 STILSTUFEN

(Hauptreferent: Ihor ŠEVČENKO)

DISKUSSION

HUNGER: Ich muß ja wohl einige Worte sagen, da ich angesprochen wurde. Ich glaube, daß wir mit dieser Untersuchung der Umgangssprache wirklich ein neues Gebiet betreten, das weiter verfolgt werden sollte. Ich möchte gleich vorwegnehmend sagen, daß es außer der anonymen Metaphrase zu Anna Komnene auch jene von zwei Gelehrten zu Blemmydes gibt und dann auch die früher fälschlich als vulgärgriechisch bezeichnete Paraphrase zu Niketas Choniates, von Pachymeres ganz abgesehen, über den Herr Failler schon gehandelt hat.Ich möchte nun nur eines zu dieser These und zu dieser interessanten Frage bemerken. Wir fragen ja immer nach der Zielgruppe: Wer sind die Leser irgend eines Textes? Herr Garzya hat das ja schon früher in Arbeiten zur Hagiographie behandelt. Wer hat also diese Metaphrasen gelesen? Ševčenko meint, das sei mehr oder weniger *l'art pour l'art* oder sie hätten es für sich selbst geschrieben. Ich glaube das eigentlich nicht; denn sonst hätten wir ja nicht sechs Handschriften von Oinaiotes und Galesiotes zu Blemmydes. Ich habe vielleicht in meiner Anna Komnene ein bißchen eskaliert, wenn ich irgendwo im Vorwort gesagt habe, daß so etwas wie ein Schimmer von Bildungspolitik auftaucht, daß man auch versucht hat, den Menschen, die diesen "high level" eben nicht erreichen konnten, den Autor verständlich zu machen. Das ist vielleicht modernistisch, aber ich glaube eher, daß es in diese Richtung geht, und nicht nur, daß die Betreffenden für sich selbst geschrieben haben. Daß sie manches nicht verstanden haben, das ist bei der anonymen Metaphrase zur Anna genauso. Der Metaphrast ist zweifellos ein gebildeter Mann, aber trotzdem hat er manche Stellen mißverstanden; ich habe ja versucht, das durch die Typographie klarzumachen. Da werden wir vielleicht, wenn wir weiter studieren, noch einiges näher kennenlernen.

ŠEVČENKO: Herr Professor, was den ersten Teil Ihrer Bemerkungen betrifft, so bin ich ganz einverstanden. Ich habe selbst in Fußnote 70 meines gedruckten Berichtes die von Ihnen zitierten Metaphrasen, nebst einigen anderen, aufgezählt und am Ende desselben Berichtes die Blemmydes-Metaphrase kurz erörtert. Was die Zielgruppen anbelangt, so muß ich in meinem mündlichen Vortrag die Gesetze der "oralità" in der rhetorischen Literatur befolgt haben und mich zu verschwommen über die Leserschaft ausgedrückt haben. Immerhin, daß Isidoros von Kiev für "sich selbst" ein Fragment der Pachymeres-Metaphrase *kopiert* haben mag, liegt sehr nahe, obwohl ich es nicht beweisen kann; und Isidoros war ein hochgebildeter Mann. Dagegen bin ich überzeugt, daß die Blemmydes-Metaphrase für weniger "sophisticated" Leser bestimmt war und daß diese Leser unter den niedrigeren, aber doch gebildeten und an Literatur interessierten Schichten im 14.Jahrhundert zu suchen sind. Das ist hoffentlich beweisbar, obwohl es von mir nicht bewiesen wurde. Der Fall Isidoros' von Kiev und vielleicht der Fall Gregoras' - das Fragment der Pachymeres-Metaphrase ist sicher in der Hand von Isidoros und Teile einer Handschrift der Blemmydes-Metaphrase sind möglicherweise in der Hand von Gregoras gewesen - hat mich dazu geführt, im mündlichen Vortrag anzudeuten, daß die Autoren der Metaphrasen auch für sich selbst, das heißt für ihre eigene Schicht, diese Metaphrasen angefertigt haben. Sicherlich bedarf es eines strengeren Beweises. Man kann aber auch ohne Beweis annehmen, daß, da die Byzantiner nie etwas ohne Zweck geschrieben haben, die Metaphrasen für diejenigen bestimmt waren, für die es leichter war, so etwas zu lesen. Betreffs einiger Metaphrasen sind in dieser Feststellung, glaube ich, fast alle gebildeten Byzantiner miteinbegriffen, besonders wenn es sich um einen so schwierigen Text handelt wie der von Blemmydes - er würde einem jeden Schwierigkeiten bereitet haben.

BROWNING: That Byzantine readers and writers were unusually aware of the possibility of saying the same thing in two ways, in coding the same information in two different codes, is very clear, and that they then went on to use it in complex ways which have a sociological background which we are only beginning to explore. What I wonder is how far this is the product of a practice, an educational practice that goes back to antiquity, I think. If we look at the

Scholia on some difficult classical text - like Pindar - they embody an almost continuous paraphrase in prose which possibly goes back to Alaxandrian times. Later on one finds this process extended: one of the manuscripts recently discovered on Mount Sinai is a probably eighth century Homer, a rather fine book (we have seen pictures of it) in which after each line of Homer's text there is a paraphrase in prose. And Homer is not as difficult as Pindar. There survive prose paraphrases of certain difficult Alexandrian authors like Nicander and Oppian and so on and this practice extended finally even to quite simple, to our mind, prose authors. There are a number of late manuscripts, e.g. of the Eikones of Philostratos, which contain an interlinear complete paraphrase, and there is a word for it: "psychagogia". I think that anyone who was educated at all must have been exposed for a very considerable period of his life - for these are works used not by rhetoricians teaching at the top of the tree, but by grammarians - to this practice of transposing downwards. He may later on in the hands of the rhetorician have had some experience in transposing upwards, because I think, some of the schedographic texts are virtually paraphrases in high style of, you know, a text which the students have been reading or have been familiar with in a lower style, so that they were in a sense sensitized by the process of their education to an awareness of the stylistic differences which many societies do not normally possess. But of course it's the old chicken and egg question, which is the cause and which is the effect. To answer that I turn to others.

ŠEVČENKO: I wish to thank Prof.Browning for reminding us all of the Homer paraphrase recently discovered on Sinai. It is good that you should have dwelled on this point, because in my printed report (footnote 70) I am merely referring to the Homer paraphrase "found on Sinai in 1975". This particular paraphrase stands in a long line of development: we have a first century BC papyrus of the same kind and at the other chronological extreme we can read a version almost identical to the Sinai paraphrase in late manuscripts published by Bekker in the appendix to his Homeric scholia. What is particularly interesting in your remarks is the reminder that some of these paraphrasing texts were made for

practical educational use. From my own experience I can quote the simplifying, including interlinear, paraphrases of Agapetus who became an author read in schools. The paraphrased chapters of Agapetus would be a parallel to the paraphrased "Imagines" of Philostratus. However, this is only one part of the picture, because we cannot postulate that the metaphrases of Choniates or Anna Comnena were ever intended for schools. Perhaps school techniques which had already been in existence were applied to a new category of texts. In the case of this new category, the purpose for which the texts in question were produced still remains to be worked out in detail; this will require a thorough discussion which Prof.Hunger so ably introduced here.

AERTS: I hope I will express myself fairly clear, but I think that the problem is rather complicated; for I can imagine that some authors and metaphrasts write for special Zielgruppen, but what will you do with an author like Palladios who writes a very complicated and highbrow introduction to his Historia Lausiaca? That is another style moment. And if you have Leontios of Neapolis, he has even three style levels in his work, the introduction and his descriptive style, but at the moment that he has his saint Symeon at word he has another style yet for the conversation of the saint and his surroundings.

ŠEVČENKO: What you say about the Preface to the Lausiac History by Palladius is quite correct. The Preface's style is, in fact, much more elevated than that of the body of the work, even if Palladius offers the usual disclaimers (he himself is stylistically inept; what is needed in matters of religious instruction is plain truth, not stylistic sophistry). If I had to make your point, I would reinforce it by juxtaposing the body of Palladius' Lausiac History with his Life of St.John Chrysostom. The difference of levels of style in the two texts (lower in the case of the History, higher in the case of most parts of the Life) is as striking as is that between the Preface to the Lausiac History and the body of its text. The Zielgruppe of the Preface is Lausus and Palladius' fellow bishops. I imagine that the Zielgruppe of the Life of St.John Chrysostom are about the same kind of people. Differences of style between the bodies of the two works may have something to do with genres (the Life is in the form of a

dialogue) and with the subject matter: simple anchorites on one hand, a high prelate on the other.

The use of different levels of style appearing in different works by the same author is treated in the second section of my published Report (pp.292-298). There (295-296) I refer to Leontius of Neapolis to whom you so aptly allude. Your observations deal with other kind of material than those made by previous discussants who spoke of metaphrases, that is, of two different versions of the same work, done by different people. The metaphrases were singled out both in my Report and in the discussion here, for they allow us to reach a good approximation to a "scientific" experiment on style: they offer material in which style is the only variable.

TINNEFELD: Sie haben in Ihren Ausführungen an das lateinische Dreierschema des Autors ad Herennium zur Beschreibung der Stile angeknüpft und in Ihrem Rapport auch gezeigt, an welche Merkmale Sie die Stilbeschreibung im einzelnen anknüpfen, also vor allem an syntaktische Beobachtungen, Periodenbau, Vokabular, dann Morphologie und schließlich die Art, wie zitiert wird, mehr patristisch usw. Ich habe nun bei der Vorbereitung meines Kurzbeitrages auch auf diesem Dreierschema aufgebaut und habe festgestellt, daß man vielleicht auch noch einen anderen Aspekt einbringen könnte, der allerdings das Problem gleichzeitig verkompliziert, nämlich den Aspekt der antiken Officia, wie er von den lateinischen Theoretikern entwickelt wurde. Man findet aber auch Spuren dieser Officia der drei Genera dicendi bei Pseudo-Demetrios. Nun meine Frage an Sie: Sehen Sie in der Verwendung dieses Dreierschemas, d.h. eines erweiterten Dreierschemas, das an das movere-delectare-docere anknüpft, noch einen möglichen fruchtbaren Ansatz, um vor allem die verfeinerte Stiluntersuchung zu ermöglichen, oder glauben Sie, daß man hier in ein anderes Fahrwasser gerät,daß man so das, was Sie in Ihrem Rapport intendiert haben, nicht richtig sieht?

ŠEVČENKO: Mit Ihren Beobachtungen haben Sie einen kurzen Kommentar zur Vorgeschichte meines Berichtes gegeben. Ich hatte diese herkömmlichen, d.h. geschichtlich belegbaren Einteilungen in Betracht genommen - darauf spiele ich an auf den ersten Seiten des gedruckten Berichtes - und habe festgestellt, daß es sich bei diesen

Einteilungen sowie bei Hermogenes um Stilarten mehr als um Stilniveaus handelt; daher konnte ich mit solchen Dreiteilungen der Rhetorik, wie Sie sie uns eben dargeboten haben, nicht sehr gut auskommen. Was eigentlich am nützlichsten für mich war, war doch die Einteilung, die zuerst bei Dionysios von Halikarnass und bei Pseudo-Demetrios vorkommt, da ich in ihr Stilstufen erkannte. Bei Demetrios gibt es vier Stufen; bei Dionysios, in "Rhetorica ad Herennium" und im lateinischen Mittelalter (aus der Tatsache heraus, daß dieser Text dem Cicero zugeschrieben wurde und sehr einflußreich geworden war) ist von drei Stufen die Rede. An diese Theorie, die dann im 17.Jahrhundert mit Boileau und im Klassizismus, auch bei den Russen, so herrschend geworden war, anknüpfend, war ich imstande, das Material in der bequemsten Weise zu arrangieren. In der byzantinischen Literatur selbst gibt es nur Andeutungen, daß man sich von der Theorie der Ideen, d.h. von den Stilarten des Hermogenes, die zu einem Modell geworden waren, gelegentlich befreien konnte. Bei einem Grammatiker wie Johannes Glykys kann man herauslesen, daß er in seiner Praxis an drei Sprachniveaus - "Stilniveaus" zu sagen wäre zu viel, weil das Beispiel zu einfach ist - wirklich geglaubt hat. Es handelt sich um die Erörterung des Anakoluths, wo Glykys sagt, περιπατῶν ἐγὼ ὁ τοῖχος ἔπεσε sei schlecht, das sei Solözismus. Was der Sprecher wirklich meinte, sagt der gelehrte Patriarch, war ἐν τῷ περιπατεῖν ἐμὲ ὁ τοῖχος ἔπεσε. Dann lesen wir den überraschenden Schluß: Deswegen muß man sagen περιπατοῦντος ἐμοῦ ὁ τοῖχος ἔπεσε. Das ist beinahe ein non sequitur; jedenfalls hat Glykys die Sprache in drei Niveaus eingeteilt. So habe ich aus praktischen Gründen, aufgrund solcher Andeutungen in byzantinischen Texten und nach Erwägung anderer Möglichkeiten auf die Theorie der drei Stile zurückgegriffen.

HUNGER: Zu ἐγὼ περιπατῶν ὁ τοῖχος ἔπεσε möchte ich nur sagen, daß natürlich Glykys nicht recht hatte; aber Kakridis hatte recht, denn in seinem Artikel über das ἀνακόλουθον σχῆμα hat er gefragt: Warum setzen wir ἐγὼ περιπατῶν an die Spitze? Weil es das Wichtigste ist und der Leser zuerst darauf hingewiesen werden soll; das ist eigentlich keine Frage der Stilstufen, sondern des Ausdrucks. Es ist ein guter und vernünftiger Ausdruck, weil man durch das vorangestellte ἐγὼ περιπατῶν sieht, daß der Betreffende gerade spazieren geht. Ob nun ein doppelter Nominativ da ist, das ist für die Sprache ganz gleichgültig, da hat Kakridis sicher recht.

ŠEVČENKO: Sie spielen auf den Aufsatz von Kakridis in den "Wiener Studien" an. Dazu muß ich eines sagen: Ich würde unterscheiden zwischen der modernen Analyse eines Ausdrucks, welche durch das Emotionelle den Anakoluthsatz erklärt - das Wichtige drängt sich nach vorne - , und der Vorstellung eines Grammatikers des 14. Jahrhunderts, für den ein Anakoluth "schlecht" war. Glykys sagt ja auch, daß dieses Schema schlecht ist. Er wußte nicht, wie gut im Sinne des "message" der Fehler war; er glaubte, daß der Anakoluth das Niedrigere sei.

BEYER: Eine Frage ist, ob man nicht doch das Sprachniveau oder die Sprache an sich vom Stil unterscheiden sollte, oder anders gefragt, ob man die Sprache als einziges Kriterium des Stils ansehen sollte. Ich bin auch etwas angeregt von der Einleitung, die Prof.Hunger zu seinem Anna Komnene-Buch gegeben hat. Ich meine nämlich, daß es prinzipiell möglich sein könnte - wenn es auch in Byzanz nicht praktiziert wird - , daß man in der Umgangssprache, in der Volkssprache einen hohen Stil zu erreichen versucht, wie man vielleicht im heutigen Griechenland mit der Dimotiki einen hohen Stil zu erreichen bemüht sein könnte. Vergleiche gibt es in den westlichen Volkssprachen, daß man also im Mittelalter nicht nur im Lateinischen, sondern auch zum Beispiel im Mittelhochdeutschen ein hohes Niveau - wie bei Gottfried von Straßburg - verwirklichen konnte. Ich denke, wenn man die Sprache für den Ausdruck der Gedanken manipulierbar machen kann, daß man dadurch die Möglichkeit gewinnt, einen höheren Stil in dieser Sprache zu schreiben. Wenn man jetzt einen Text oder einen Vortrag gestaltet, hat man doch bestimmte Motive, Bildungsmomente und Gedanken zusammenzufügen, die gut zueinander passen müssen. Dann wird es ein besserer Stil. Wenn man das nicht erreicht, wenn man den Gedanken unterbricht oder Dinge zusammenbringt, die nicht zueinander passen, begeht man Stilbrüche.

Das ist nur eine Anregung, die von der Lektüre von Prof. Ševčenkos Rapport bei mir entstanden ist.

ŠEVČENKO: Dazu kann ich nur sagen, daß Sie auch bei mir viele Gedanken über das Thema Stil und Sprache angeregt haben, und sofort werde ich nicht im einzelnen antworten können, ich muß das ein bißchen verdauen. Hier nur zweierlei: Erstens, die Ansicht, daß Sprache nur *eines* der Kriterien des Stils sei, wird heute von den sowjetischen Literaturwissenschaftlern vertreten. Ich verweise auf den Artikel Стиль in der Литературная Энциклопедия (der entsprechende Band ist 1972 erschienen). Wir Byzantinisten haben aber noch viel auf dem Gebiet der eigentlichen Stilistik zu tun, bevor wir uns auf die höhere Ebene begeben, wo der Stil als Summe aller in einem literarischen Werk angewandten Kunstmittel betrachtet wird. Zweitens stimme ich Ihnen bei, daß man auch in einer "Volkssprache" Stilstufen unterscheiden kann, genauer gesagt, unterscheiden muß. Die Byzantiner haben aber nie von zwei Sprachen (Hochsprache, Volkssprache) gesprochen. Der Begriff Diglossie ist, soweit ich weiß, modern. Die Sprachniveaus, deren sie sich sehr wohl bewußt waren, waren für sie Stufen innerhalb einer und derselben Sprache. Deswegen ist es schwierig, Parallelen aus dem mittelalterlichen Westen heranzuziehen, wo die "vulgären" Sprachen als selbständig und vom Latein wesentlich verschieden empfunden wurden.

SPECK: In Ihrem Vortrag war die Rede erstens von verschiedenen Stilen, zweitens von Zielgruppen, wie das so schön heißt, und drittens von Metaphrasten. Mir ist ein Beispiel bekannt, wo derselbe Autor bei derselben Zielgruppe sein Werk paraphrasiert, das ist Ioannes Damaskenos mit der ersten und der zweiten Bilderrede, wo ihm bei Beginn der zweiten ausdrücklich gesagt worden sein soll, er solle doch etwas einfacher schreiben. Er tut es dann angeblich - und das ist interessant jetzt auch für das, was Herr Beyer angeschnitten hat - , er tut es wohl auch sprachlich (hier ändert er ganz geringfügig, etwa ein φῇς in ein λέγεις), vor allem aber inhaltlich: Er argumentiert gröber, didaktischer, eindrucksvoller, aber man kann, glaube ich, ohne Zweifel sagen, wir haben hier eine Metphrase vor uns - ich vermute, aus rein politischen Gründen. Er wendet sich jedenfalls an dasselbe Publikum, nur als er sieht, daß er mit der ersten Rede nichts ausrichten kann, schlägt er gröber zu. Er macht aber dann auch diese kleinen sprachlichen Änderungen, die zu dem passen, was Sie, Herr

Ševčenko, gesagt haben. Es gibt so ein Bewußtsein davon, was man ändern muß, damit's einfacher wird.

ŠEVČENKO: Ich danke Ihnen für dieses wertvolle Beispiel. Anstatt von Johannes von Damaskos habe ich in meinem Bericht Theodoros von Studios herangezogen, dessen Große und Kleine Katechesen nachweislich an ein und dasselbe Publikum gerichtet waren und doch stilistisch ganz verschieden aussehen. Ich habe auch (Fußnote 13) die zwei Apologetici pro Imaginibus des Patriarchen Nikephoros (das ist dasselbe Thema wie bei Johannes) mit einander verglichen und von zwei Stilstufen gesprochen, welche man in diesen Werken sogar messen kann: in dem ersten Apologeticus gibt es nämlich viele Perfecta und Plusquamperfecta, im zweiten sehr wenige. Die zweite Rede ist auch sonst einfacher. Das Publikum der zwei Apologetici des Nikephoros sollte eigentlich dasselbe gewesen sein; es ist aber möglich, daß der Patriarch sich an zwei Auditorien wandte, deren Bildungsniveau unterschiedlich war.

IHOR ŠEVČENKO

ADDITIONAL REMARKS TO THE REPORT ON LEVELS OF STYLE

Our discussion during the next hour will not deal with unknown material, for by and large the student of levels of style in Byzantine literature faces a body of texts that has been at the disposal of Byzantinists for as long as Byzantinology has been in existence. Our discussion will deal with new ways of looking at that known material.

Byzantinists have shown little interest in the disconcerting variety of views on the basic tenets of modern stylistic theory, a variety exemplified by the twenty-eight definitions of style listed in a recent book,[1] by the contention of another recent book that such a thing as style does not exist at all, or by a concept of style that encompasses much more than the language of a literary work.[2] Still, they have always been aware of one stylistic fact: that the language in which Byzantine texts were written differed in degree of rhetorical refinement and in matters of syntax and vocabulary, and that it did so not only from author to author, but also from work to work by the same writer. But in arranging our texts we Byzantinists proceeded instinctively, and our method of classification followed criteria that had as much to do with the history of Byzantinology and that of modern Greece as they had to do with Byzantium itself.

To state the case in simplistic terms, we have been contemplating Byzantine texts and their authors from two vantage points. We either would measure the degree of an author's Atticism, in fact, the degree to which he would succeed in living up to the stylistic and linguistic standards established by the Second Sophistics in the early centuries

of our era; or we would concentrate on the presence in the writings of a given author of elements perceived as antecedents or early witnesses of the living, that is modern Greek, language. The evaluation of what we saw depended on our ideological preferences. Some of us would behave like learned Byzantines had behaved in the past, and either praise Byzantine authors for their successful mimesis of antique models, or blame them for their failures in the practice of the same mimesis. Others among us would tend to do the opposite. They would find excessive and deadening mimesis blameworthy and would express sympathy for those authors who introduced elements of popular language, however vaguely defined, into their writings, or who would give the impression that they totally espoused that language.

As a result, we tended to divide the bulk of Byzantine literature into two parts, the learned one and the popular one, and to leave it at that. In a sense, this amounted to projecting the problems posed by the now practically defunct dichotomy between the *kathareuousa* and the *dēmotikē* into the Byzantine past. Again, if we make due allowance for oversimplification, we may say that this state of affairs prevailed from the time of Krumbacher until a relatively recent date; the very fact that the valuable general report to the Oxford Congress of 1966 by Professor Kriaras was devoted to *diglossia* in the last centuries of Byzantium illustrates my point; and adherents of the bi-partite division of Byzantine literary texts are with us today. They are, first, students of the linguistic usage, including style, of an individual author, whom they treat in terms of traditional grammatical theory, or in terms of the dosage of learned and popular elements in his various writings,[3] and secondly, students of demotic variants of a given type of texts, who find these variants superior to their models.[4]

After some eighty years of this consensus, new ways of classifying Byzantine texts have begun to come to the fore. Explicitly or implicitly, these new ways deal with levels of style; they are all of recent date; and their authors have arrived at their findings almost simultaneously and apparently independently from each other. While this simultaneity is a welcome proof for the existence of Zeitgeist, the recent date of the appearance of these new views in print had the unwelcome consequence that I was not able to do full justice to their authors in my published Report and presented my own parallel, if less elaborate, conclusions. To make up for this shortcoming, I will at least mention some names now. If we choose to go back to the early and mid-seventies, these names would include those of Professor Garzya and my own, with reference to the three levels of style of Byzantine hagiography, and that of Dr. Wirth, who made several interesting observations on levels of style in Choniates and Eustathios of Thessalonica in his Athens report of 1976. But more extensive statements relevant to our subject appeared in the last three years. I have in mind parts of Professor Hunger's History of Literature, his article on levels of style in Anna Comnena and Michael Glykas and parts of his Birmingham Symposium paper on the Classical Tradition in Byzantine literature--writings that bring us to 1978 and 1981 respectively.[5] I have further in mind the three authors who studied simplifying paraphrases or metaphrases of works in high style: Father Failler and his two articles on Pachymeres; Dr. Van Dieten and his study on Choniates; and, finally, the book by Professor Hunger on the anonymous metaphrase of Anna Comnena. In this book, which appeared in June of 1981, one important aspect of our topic is treated exhaustively and with fine discernment.[6]

The main points that these recent studies make are three: first, within the literature written in the non-popular language, there are many levels or registers of style practiced within the same genre or by the same author. Second, there is no necessary correspondence between elaborate style and purist vocabulary. Third, the metaphrases of works written in high language were made not into popular language, but into a kind of prose which we might call "usual" in English, and which is called Umgangssprache in German; that prose, handled by educated "metaphrasers," represents a level superior to that of vernacular texts. This latter conclusion struck some of us as surprising, but it appears as obvious in retrospect: once we started to read these metaphrases not for information about the meaning of their models, but for their own style, we had to realize right away and independently from each other, that we were not dealing with popular language. In my published Report (p. 310) I wonder whether we should not go one step further and treat the language of the paraphrases or metaphrases as a main point of reference for our own stylistic classification. In this context, I must remind you that the term "metaphrase" is neutral in Byzantine usage. There are simplifying metaphrases from "above" to "below"--the fact that we still are focusing on those today is an after-effect of our past quest for "popular" elements in Byzantine letters; but there are--more numerous--complicating metaphrases from "below" to "above": the very name of Symeon the Metaphrast should have made us aware of this. A century and a half before the Metaphrast, about 805-815, John of Sardes, the learned commentator of Aphthonius, recast a Saint's life into high style; he entitled it--or at least the tenth-century scribe of its Codex unicus entitled it--μετάφρασις τοῦ ἁγίου μάρτυρος Νικηφόρου.[7]

In any general considerations on a new field--and the systematic study of the levels of style in Byzantium is such a new field--it is advisable, first, to borrow a set of principles already tested in neighboring disciplines; second, to begin with basic observations that, having once been made, appear as elementary; third, to limit the investigation to a carefully chosen sample of material; fourth, to apply general considerations to one or two wider topics; and finally to offer some suggestions for further study.

In my Report I attempted these five things. I tried to apply, in moderation, some tenets of modern linguistic stylistic theory to Byzantine texts. My opening basic observations were concerned with definitions--here I despaired of using Byzantine stylistic theories and fell back on the theory of three styles--humble, middle, and high--instead. I did it for practical reasons, because the existing material could be conveniently arranged in this way; I did it also with an eye turned to the Byzantines themselves: even if there was no Byzantine theory of three styles, there are indications that the division of the language into three levels did correspond to Byzantine perceptions.[8] My further basic observations dealt with the awareness of levels of style displayed by Byzantine writers; and I gave examples suggesting that this awareness could either be inferred from an author's own practice or editorial work, or it could be directly deduced from his explicit statements concerning levels of style. Finally, my basic observations concerned the use of different levels of style as a conscious literary device.

In this last section, I adduced three examples, the Schede of the Mouse, the Spanos, and a letter by the fourteenth-century compulsive

writer Michael Gabras; and I could have added a fourth one, dating from the same century, of passages criticizing the speech of an educated but irritating foreign scholar. For it is likely that when Nicephorus Gregoras in his Florentios and Philotheos, Metropolitan of Selymbria, in his unpublished Dialogue on Hesychastic doctrine made the "Latin" Barlaam utter his provocative views, they couched them in a foreigner's solecistic Greek; in any case, in both Dialogues Barlaam's pronouncements--especially the initial ones--differ in style from those of his adversaries; and in both Dialogues he is accused of solecisms, even if it is difficult for us, modern readers, to spot these purported solecisms right away.[9]

As for the choice of material, I limited myself to Byzantine prose, more particularly to writings by those practitioners of that prose who considered high style as norm, no matter how miserably they may have failed in living up to that norm's requirements. Even so reduced, this body of texts would comprise most of the extant Byzantine prose. In order to obtain samples best suited for the study of the levels of style, that is, samples where style was the main variable, I used texts belonging to the same author or the same genre and also considered simplifying metaphrases of high style texts such as that of Nicephorus Blemmydes.

Of my chosen wider topics, one treats the Tyranny of High Style, exemplified by the cases of Scriptures and of Hagiography--where we can adduce instances of style higher than that of Symeon Metaphrastes--and by the practice of Obscurity. The worst Byzantine sinners in this respect were like Alice in Wonderland: "Alice had not the slightest idea what Latitude was, or Longitude either, but she thought they were

nice grand words to say."[10] The practice of obscurity went hand in hand with the praise of clarity, considered as a virtue of style in the wake of Hermogenes; but this was mere lip service: the practice of clarity was a cause of embarrassment. Even Nicephorus Choumnos, that fourteenth-century outward proponent of clarity, felt compelled to explain that his Consolatory Speech to his newly widowed daughter Irene was "relaxed" in the direction of σαφήνειαν ἑρμηνείας--that is, clear style--and was "made low," on account of the impact of his suffering. While this shows that clarity of style could have been the result of emotions rather than a device used to adapt one's level of speech to that of the readers, it remains that "clarity" was connected with "lowness" and that its use needed an explanation. Choumnos' Consolatory Speech is indeed simple; in a tradition of threnoi in politic verse, the author calls his daughter τὸ φῶς τῶν ἐμῶν ὀμμάτων.[11]

My other wider topic discusses the correlation between the levels of style and levels of producers and consumers of literature. My suggestions for further investigation comprise both customary approaches, such as the diachronic treatment of style and the study of individual styles, and less conventional approaches; the latter involve the notion of functional styles and the proposal, to which I already alluded, to treat the language of the metaphrases as stylistic norm. In that section I postulated that we should be able to reconstruct elements of the standard vocabulary of the Byzantine usual prose--represented by the simplifying metaphrases--by examining what words were consistently used to replace expressions of the high-style models. I am convinced that words were consistently replaced across time; in other terms, that there was a system of equivalences used in simplifying a text, and that these equivalences were not freely

invented ad hoc by each "metaphraser." This can be deduced from comparing the list of equivalences in Professor Hunger's recent work on the late Byzantine metaphrase of Anna Comnena with the simplifying glosses contained in a much older witness, the Patmiacus 33, dated to the year 941 and being a volume of Gregory of Nazianzus' Homilies.[12] I shall quote four examples:

1. Hunger: δέδοικα--φοβέομαι; Patmiacus, fol. 108r: δέδοικα--φοβοῦμαι
2. Hunger: οἷός τε εἰμί--δύναμαι, Patmiacus, fol. 101r: οἷόν τε--δυνατόν
3. Hunger: κάμνω--κοπιάω, Patmiacus, fol. 101r: κάμνει--κοπιᾷ
4. Hunger: σμῆνος--πλῆθος, Patmiacus, fol. 175r: σμῆνος--πλῆθος.

Relating levels of style to social and eductional levels of writers and of their public is among the most promising tasks of our discipline today, and constitutes a pay-off for the painstaking stylistic analyses of individual works. This task is not without its difficulties and puzzles, and I adduced some instances of both in the last section of my Report. I shall add three more instances here.

We are accustomed to say that the rhetorical devices of high and middle style were learned at school, or at least from textbooks. But where do we put middle-style authors who never had any formal training? Take the voluminous oeuvre of the Cypriote Neophytos the Recluse. Neophytos never went to school, was illiterate until the age of eighteen--in his own words, he in no way differed from an ignorant sheep (ἀμαθοῦς προβάτου διηνένοχα οὐδέν), first learned his letters from a service book and a Psalter, and assimilated the book of Genesis by heart when he was twenty-eight years of age. And yet, by the age of thirty, he began to write panegyrics for the feasts of the whole year.

True, in some of his writings--especially the relatively late <u>Historia Calamitatum</u> of Cyprus--he employs false datives, says χρόνος for "year," and commits anacoluths that are precisely of the kind derided by grammarians; but in other works he handles anaphoras, parallel constructions, writes ἔτος or ἐνιαυτός for "year," and excuses himself for writing with clarity; and his vocabulary comprises 10,000 words, of which 900 are adverbs, including the Homeric καρπαλίμως.[13] Where did he learn all this? Mostly from sacred and patristic texts, I guess.

Furthermore, how do we explain different levels of style handled by ladies of high aristocracy in late Byzantium, such as Theodora Raoulaina Palaiologina on the one hand--a correct writer--and the <u>basilissa</u> Irene Choumnos on the other--whose soon to be published correspondence shows the usual striving for high style (in spite of the standard disclaimer about τὴν ἰδιωτείαν καὶ ἀμαθίαν εἰς τὴν ἐπιστήμην τῆς γραμματικῆς) and the usual failure to achieve that style (conveniently demonstrated by the just quoted ἀμαθίαν <u>εἰς τὴν</u> ἐπιστήμην)?[14] Finally, if our postulated users of metaphrases were unsophisticated, why is it so that Nicephorus Gregoras, one of the two pillars of the early Palaiologan Revival, seems to have owned the metaphrase of Blemmydes' <u>Imperial Statue</u>, rather than its original version? In Gregoras' manuscript the metaphrase's title is most likely, and a large number of its folia quite possibly, written in his own hand. And how do we explain the fact that a fragment of Pachymeres' metaphrase is written in the very hand of Isidore of Kiev, that Cardinal whose humanistic credentials are beyond doubt?[15] It seems that like some of us, Byzantine luminaries were inconsistent: when they wrote, they offered their public a heavily seasoned fare; but when they read, especially for information, and were given a clear-cut choice,

they preferred texts that were more easy to digest. To conclude with the final words of my Report, in matters of sociology of levels of style we have only begun to look for solutions; but we do see the problems.

NOTES

[1]W. SANDERS, Linguistische Stiltheorie. Göttingen, 1973, 13-21.

[2]B. GRAY, Style, the Problem and Its Solution. The Hague-Paris, 1969, cf. esp. pp. 108-110. The author is a linguist. Some literary theorists stand at the opposite pole to Gray's minimalism. They describe style rather loosely as a general tone and coloring of a work of belles-lettres, as the principle determining an author's attitude towards the world, or as a "perceivable unity of all the principal aspects of artistic form." To these theorists, the language of a literary work is only _one_ aspect of its style, and is the province of stylistics. Cf. _Literaturnaja Ènciklopedija_ 7 (Moscow, 1972) s. v.v. _Stilistika_ and _Stil'_, esp. pp. 185; 188. Students of Byzantine literature will be well-advised to do some spadework (principally in stylistics) before applying such generous definitions to their own material.

[3]Eustathios of Thessalonica and Michael Glykas are cases in point.

[4]Cf. e.g., H. EIDENEIER, Ein byzantinisches Kalendergedicht in der Volkssprache. _Hell_ 31 (1979) 368-419.

[5]For A. GARZYA, cf. my Report (Akten I/1), p. 272, n. 33; for I. ŠEVČENKO, cf. _ibidem_, p. 303, n. 46 (esp. pp. 127-129); for P. WIRTH, cf. _ibidem_, p. 289, n. 1; for H. HUNGER, cf. _ibidem_, p. 310, n. 72; p. 289, n. 1, and his The Classical Tradition in Byzantine Literature: The Importance of Rhetoric, in M. MULLET and R. SCOTT, edd., Byzantium and the Classical Tradition, University of Birmingham Thirteenth Spring Symposium of Byzantine Studies 1979. Birmingham 1981, 35-47, esp. pp. 38, 43-47.

[6]A. FAILLER, Un incendie à Constantinople en 1305, in _REB_ 36 (1978) 153-170 and _idem_, La tradition manuscrite de l'histoire de Georges Pachymère (Livres I-VI). _REB_ 37 (1979) 123-220; J. -L. van DIETEN, Bemerkungen zur Sprache der sog. vulgärgriechischen Niketasparaphrase. _Byzantinische Forschungen_ 6 (1979) 37-77 (publication of three fragments; conclusion on p. 77: the paraphrase is written in "usual" rather than "popular prose). For H. HUNGER's book, cf. my Report (Akten I/1), p. 312, _Addendum_.

[7]_Parisinus Graecus_ 1452, fols. 77v-83r = _BHG_ 3, no. 1334.

[8]To show it in a nutshell, I shall quote from the passage on solecism, occurring in the _Treatise on Syntax_ written by the fourteenth-century Patriarch John Glykys. Glykys' example for improper use was the well known anacoluth: περιπατῶν ἐγώ, ὁ τοῖχος ἔπεσε --this anacoluth may remind the Russian speakers among us of the immortal parallel example in Čexov's short story "Book of Complaints": _Pod'ezžaja k siej stancii i gljadja na prirodu v okno, u menja sletela šljapa_. According to Glykys, the anacoluth περιπατῶν ἐγώ etc. was incorrect, low style. What the speaker really had in mind, Glykys continues, was to say ἐν τῷ περιπατεῖν ἐμέ, ὁ τοῖχος ἔπεσε. This, I submit, is the usage of Glykys himself and his reader: in our terms, "usual" prose or _Umgangssprache_. But Glykys goes beyond that: to express ourselves correctly, he concludes, we must use the genitive, and say περιπατοῦντος ἐμοῦ, ὁ τοῖχος ἔπεσε. This, I submit, is elaborate style. I quote Glykys from D. DONNET, Le traité Περὶ συντάξεως λόγου de Grégoire de Corinthe... Bruxelles-Rome 1967, 250-251.

[9]For Gregoras, cf. _Florentios_, 674-680; 769-774; 916-917, ed. P. L. M. LEONE (1975); for Philotheos of Selymbria, cf. _Patmiacus Graecus_

366, fol. 371r (ἰδιώτης ὢν [sc. Barlaam] καὶ πρὸς τούτοις σολοικιστής); fol. 371v: Barlaam says to Gregoras ἐπυνθανόμην σου ὡς ἀγαθὸς εἶ which Gregoras derides, for the correct form should have been πυνθάνομαί σε ἀγαθὸν ὄντα. The game is continued on the same level--if by means of other examples--on fols. 371v-372r.

[10]Lewis CARROLL, Alice's Adventures in Wonderland, Chapter I, Down the Rabbit-Hole.

[11]Text of the Consolatory Speech e.g. in J. Fr. BOISSONADE, Anecdota Graeca I. Paris 1829, 293-305, esp. p. 297.

[12]For HUNGER's Anonyme Metaphrase... cf. my Report (Akten I/2), p. 312, Addendum; for an excellent description of Patmiacus 33, cf. A. D. KOMINES, Symmeikta 1 (1966) 22-34; good as it is, this description reproduces only three scholia of the manuscript (pp. 28-29), none of them of lexical character.

[13]For a convenient first access to Neophytos' dispersed oeuvre, cf. the discussion and anthology by I.P. TSIKNOPOULOS, Τὸ συγγραφικὸν ἔργον τοῦ ἁγίου Νεοφύτου. Κυπριακαὶ Σπουδαί 22 (1958) 69-214. Neophytos' Historia Calamitatum is in PG 135, 496-501.

[14]Irene's twenty-two letters are to be published by Dr. Angela Hero from the Scorialensis Graecus Φ-III-11, fols. 235r-254r; the passage quoted here is on fol. 235r.

[15]Gregoras' manuscript is the Vaticanus Graecus 112; Blemmydes' metaphrase is on fols. 119r-134v. At least the beginning of its title on fol. 119r is in Gregoras' hand. I tentatively attribute folia 120r; 124r-125r; part of 125r; 126r; 127v-130v; 131r, first half; 131v-132r; 133r, lower part; 133v-134v to Gregoras. On Gregoras' autographs and

the Vaticanus Graecus 116, cf. my article in ZRVI (1964) 435-450, now reprinted as Study XII in Society and Intellectual Life in Late Byzantium. Variorum Reprints, London 1981. It is possible that Gregoras owned the Blemmydes metaphrase because he knew Galesiotes, one of its authors, and collected his writings. Vaticanus Graecus 112 contains four other pieces by Galesiotes (fols. 11r-11v; 63v-65v; 82r-87v). On Isidore's autograph, cf. FAILLER in REB 37 (1979) 166-167 (Urbinas Graecus 110, fols. 1r-2v).

ADDITIONS TO THE NOTES

Ad n. 13: During the discussion that followed the presentation of my Report, Professor Speck adduced the first two Apologetic Speeches Against the Slanderers of the Holy Icons by John of Damascus (PG 94, 1231-1284; 1284-1318, new edition by B. KOTTER, Die Schriften des Johannes von Damaskos, III. Berlin, 1975). These Speeches, being consecutive reworkings of the same topic (and in part of the same text) by the same author provide favorable conditions for the study of levels of style (see my Report, Akten I/1, pp. 289 and 294-295). The Second Speech of John is a somewhat simplified (and slightly shorter) version of the First. We are told by the author himself that he wrote the Second Speech because some "children of the Church" had suggested that the First had been "not very easily comprehended by the many" (PG 94, 1284C, cf. p. 69,26-29 ed. Kotter). These "children" were presumably among the listeners (or readers) of the First Speech; I suspect that they, too, were among "the many," namely among the monks or lower clergy who had found it difficult to follow John's arguments, rather than among the bishops, to whom he would have referred in terms more reverential than "children." However, the audience (or readership) of the First Speech surely included high clergy as well, since in his prefatory remarks John addressed the Patriarch of Jerusalem and asked him to receive his Speech with benevolence (PG 94, 1233C, cf. p. 67,12-14 ed. Kotter). I further suspect that in his First Speech John catered to this more refined part of his public. The Second Speech was ostensibly aimed at "the many;" however, its very first line apostrophizes "my Lords," (δεσπόται μου), possibly bishops or abbots (PG

94, 1284B, cf. p. 68,3 ed. Kotter). As the audiences of John's respective Speeches seem not to have differed sharply in terms of their social levels, we may expect a priori that stylistic differences between the Speeches themselves will not be very profound; and the study of both texts bears out this expectation. True, the Preface to the First Speech offers similes drawn from the secular terminology of the sea storm and the hippodrome, while that to the Second quotes the Gospel simile of the buried talents, familiar from the exordia of hagiographical texts. Still, when we study those passages of the Second Speech that were taken over almost verbatim from the First (compare, e.g., Second Speech, chapters 16-18 with First Speech, chapters 23-25), we find that John introduced but few simplifying changes of a lexical or grammatical nature, and that these changes were routine. In matters of vocabulary, ἄποσον becomes ἀσώματον, θεσμοθεσίαν turns into θεσμόν, τὸ τρὶς to τὸ τρίτον, φής to λέγεις, διαρρήδην to τρανῶς, δρᾶν to γίνεσθαι, ἀπαμφιοῦμεν to στερήσωμεν; the early poetic φερέσβιος of the First Speech is omitted in the parallel passage of the Second (PG 94, 1245B and 1300C, cf. pp. 90,20 and 106,3 ed. Kotter); for "Old Testament," the Second Speech has the informal παλαιά at least three times (PG 94, 1296A, 1301B, 1313B, cf. pp. 100,98; 108,26; 162,2 ed. Kotter), while the First Speech always uses the "normal" παλαιὰ διαθήκη. In matters of grammar, ἴσμεν is more than once replaced in the Second Speech by οἴδαμεν, and the perfect, by past or present forms: παρειληφότες by παραλαβόντες, ἐσταυρῶσθαι by σταυρωθῆναι, τετάφθαι by ταφῆναι, εἴθισται by συμβαίνει. In sum although there are clear traces of stylistic reworking in John's Second Speech, this reworking is neither systematic (some perfect forms remain untouched) nor far-reaching. The important simplifying changes

regard the content of the Speeches. About ten chapters of the First Speech in which John makes fine distinctions between various meanings of the term "eikon" and various aspects of "proskynesis" have disappeared from the Second (and, incidentally, Third) Speech. On the other hand, in a passage of the Second Speech that has no parallel either in the First or the Third, John calls a spade a spade, attacks tyrannical emperors who usurp the prerogatives of priesthood, mentions Leo III by name, and infers that he is a Manichaean (PG 94,1302C-1304A, cf. 113,67-114,90 ed. Kotter). Thus it appears that when John of Damascus addressed "the many" in his Second Speech, he expected them to have as much trouble, if not more, with the contents as with the form of his message. (The Third Speech of John is similar to the Second in that its main text borrows quasi verbatim four to five times more passages from it than it does from the First).

Ad n. 27: For a new edition of the Schede, critical of that by J.-Th. Papademetriou, cf. now M. Papathomopoulos, Τοῦ σοφωτάτου κυροῦ Θεοδώρου τοῦ Προδρόμου τὰ Σχέδη τοῦ μυός. Parnassos 21 (1979) 377-399. The new editor does not touch upon stylistic differences between the two parts of the work.

Ad n. 51: Rhakendytes copied an earlier treatise, whose probable author was Gregory of Corinth (end of the eleventh century). For the earlier text, cf. e.g., A.D. KOMINIS, Gregorio Pardos metropolita di Corinto...Rome-Athens 1960, 32-33 and 129. Cf. also D. DONNET, Le traité...de Grégoire de Corinthe... Brussels-Rome 1967, 13, n. 1. To say that on the whole Byzantine authors did not consider their Byzantine predecessors worthy of imitation is not to say that they abstained from exploiting these predecessors' works for information.

Thus, to give but one example, Blemmydes made ample use of Tzetzes' Chiliades. The point is that this use went unacknowledged. On the whole, our authors rarely mentioned their Byzantine sources by name (except as authorities in theological polemics), and did not set them up as literary models.

Ad n. 56: κατεστοιβασμένον "pregnant, compressed" is rare; it is used by Gregory of Nyssa, Adv. Eun. I, PG 45, 400A [= I, p. 158, 17 ed. W. JAEGER], who accused Eunomios of pompous and obscure style (τὸ στομφῶδες καὶ κατεστοιβασμένον τῆς ἑρμηνείας) which required an "uncovering" by means of clear style (διὰ τῆς κατὰ τὴν λέξιν σαφηνείας ἐκκαλυπτόμενον). The issues are as familiar as is one half of the terminology.

Ad n.59: In his positive--and admittedly rare--use of στωμύλος Psellos may have been inspired by Menander Rhetor (third century A.D.), an author widely used in Byzantium. Menander (341.23) couples στωμύλως with γλαφυρῶς. The most recent editors of Menander, D.A. RUSSELL and N.G. WILSON, Menander Rhetor. Oxford 1981, 241 adduce one more example of a non-pejorative use of the word: in Anthol. Pal. 9:187, the Charites endowed Menander the Poet with στωμύλον εὐτυχίην, "fluent felicity."

Ad n. 61: For a good summary of Bernstein's views, cf. his Elaborierter und restringierter Kode: eine Skizze, in W. KLEIN and D. WUNDERLICH, edd., Aspekte der Soziolinguistik. Frankfurt am Main 1971, 15-23. I must grant that Bernstein's system is only of limited applicability to our material, for he makes "codes" dependent on social situation and assumes that the restricted code may be used by members of all social classes.

Ad n. 67: I believe Autoreianos' Testament to be authentic and side with J. SYKOUTRES, Hell 2 (1929) 321 against the doubts raised by the anti-Arsenites soon after the Patriarch's death and repeated in modern times by V. LAURENT, BZ 33 (1933) 492-493.

Ad n. 70: Cf. also the prose metaphrase of Dionysios Periegetes' geographical poem, written in 124 A.D.; ed., e.g., C. Müller, Geogr. Gr. Min. II, pp. 409-425. A carmen figuratum in hexameters, contained in Leningrad Greek 216, fol. 346v (in eighth-ninth century uncial script; but the poem itself may be much earlier) is metaphrased in prose in the same manuscript on fol. 349v (in an early ninth-century [?] hand, perhaps the same that wrote the poem). For texts, cf. V. Ernstedt, in Zapiski ist.-filol. fakul'teta Imp. S.-Peterburgskogo Universiteta 26 (1891) Priloženie II, pp. 256-257 and E. FOLLIERI, in Atti della Accademia Nazionale dei Lincei, Serie ottava, Rendiconti, Classe di Scienze morali, stor. e filol. 29 (1974) 6-9.

Ad n. 80: For parallel conclusions concerning errors in the metaphrase of Choniates, cf. van DIETEN, Byzant. Forschungen 6 (1979) 40, n. 3, and p. 64; for those concerning errors in the paraphrase of Pachymeres, cf. FAILLER in REB 37 (1979) 176-177.

5.3 RHYTHMIK UND METRIK

(Hauptreferent: Michael JEFFREYS)

DISKUSSION

LAMPSIDIS: Je voudrais faire une remarque qui, d'après moi, doit guider la recherche sur le rythme dans les vers byzantins. Il y a dix ans et plus j'avais publiê un long article sur le dodecasyllabe et un autre sur le vers politique de Manassès, et j'avais noté que la métrique byzantine se base sur le dernier accent de chaque hémistiche tandis que le rythme dans le vers byzantin doit se baser sur les autres accents, hormis évidemment les accents qui ne se font point entendre. Ainsi on a, dans le vers politique ou bien dans le dodecasyllabe, les accents métriques, les accents rythmiques et les accents grammaticaux. Ce point de vue est en rapport direct avec ce que les Byzantins disent: γράφειν ἐν μέτρῳ καὶ ῥυθμῷ. La statistique des accents rythmiques peut et doit conduire les pas ou bien les yeux du métricien moderne, quand il veut examiner et estimer le vers byzantin. Une telle statistique, je l'ai dressée pour quelques poètes byzantins du 6e au 15e siècle, M.Hörandner l'a fait pour Prodromos, et d'autres aussi l'ont fait pour d'autres poètes. Il faut, d'après moi, continuer ce travail de statistique sur les accents rythmiques qui est si important pour estimer les vers byzantins. Je voudrais encore faire une petite remarque sur la "loi des trois" de M.Romaios. Si la "loi des trois" a une origine populaire, alors je crois qu'elle n'est pas très fréquente aux vers prodromiques en langue populaire. Comment ça s'explique?

JEFFREYS: I know, of course, of Mr.Lampsidis' work on the acustical metres and also of the work that has been carried out by him and others on the rhythmic patterns. I find this work interesting, but it simply does not fit the particular approach that's that the time taking at present. This is probably my fault. One question, however, I can answer, the last question that Mr.Lampsidis put, the question about Prodromos.

I feel that the existence of the triple patterns in Prodromos, the existence of the νόμος τῶν τριῶν, if that is the right way of describing it, which is not very significant (there are many other poems, both contemporary ones and later ones, in which it exists in much greater numbers) - I feel that its existence in Prodromos is perhaps due to the fact that in the Hippodrome, where some, if not all, of the poems of Prodromos were produced, a large number of those present will have been used to popular patterns of the dekapentasyllabos. Therefore my answer is this: I feel that Prodromos is here not using a rhetorical pattern, not using the three repeated beginnings to phrases in a rhetorical way, but that he is reflecting directly a pattern which existed in the popular verse, the non-literary strata popular verse of Constantinople in the 12th century, patterns which have existed since and are still found, as has been shown clearly by the work of Prof.Baud-Bovy, in the dekapentasyllabos in the 20th century. I am encouraged, too, by the existence of this τριπλὸ ὁμοιοκάταρκτο σχῆμα or something very like it in the versus quadratus, and so I feel that perhaps this pattern has existed at a popular level, a pattern which perhaps will add to our understanding of the development of the verse.

MICHAEL JEFFREYS

RHYTHM AND METRE: A SUPPLEMENTARY REVIEW OF THREE RECENT PUBLICATIONS

It is worth prefacing these supplementary remarks by noting that the report on rhythm and metre was the first to be presented to an International Byzantine Congress by an Australian resident representing Australia. On behalf of Australian byzantinists I should like to express public thanks to the International Committee for its kindness and even enthusiasm in accepting us as members. I hope that they are not too disappointed by the report which has resulted. The tyranny of distance has imposed some bibliographical constraint and thrown me back on my own selfish resources - something which will often happen to Australian contributors to such Congresses.

However, the three publications on which I should like to make a supplementary comment are all so recent that even a European-based _rapporteur_ could hardly have included them. First Wolfram HÖRANDNER, Der Prosarhythmus in der rhetorischen Literatur der Byzantiner (_WBS_ XVI). Vienna 1981. This book is pervaded by the modest assumption that the author's job is merely to reawaken interest in the question of prose rhythm, on the grounds that most of the problems involved have been adequately covered by the work of S. SKIMINA, État actuel des études sur le rythme de la prose grecque I (_Bull. Int. de l'Ac. Polon. des Sciences et des Lettres, Classe de Philologie - Classe d'Histoire et de Philosophie_ N° suppl. 3, 1937). Cracow 1937. Hörandner sees his task as that of making a serious start at last on the programme of work called for by Skimina's study, which alone can lead to further theoretical developments in the use of prose rhythms in the fields of textual criticism and stylistic analysis.

The book provides, however, far more than it promises. Skimina's techniques are developed and organised into a useful form for researchers (particularly editors) of Byzantine prose texts, and an improved standard form is proposed for the recording of the results. The strength of the book is the practical examination of the rules as they may be observed in the προγυμνάσματα, the rhetorical exercises in which they were embodied throughout the Byzantine period. There is also an analysis of the prose rhythm in a selection of middle Byzantine authors. In the course of these discussions, Hörandner makes a useful, and in places decisive, contribution to several vexed questions of attribution, giving us an opportunity to see details of his proposals in action.

Perhaps the most striking part of his book is the section of complex tables at the back. These may not be immediately intelligible even to those who have read the rest of the book with some care: but the whole question is a technical one, to be approached through statistical tables rather than conventional academic prose. Every edition of a Byzantine prose text should now include an analytical table of its prose rhythms, as automatically as editions of poems include a discussion of metre. Hörandner has given us a detailed statement of techniques, model analyses on which to pattern our own and with which to compare our results, and a few intriguing foretastes of the further goals at which we may aim. To judge from the contributions offered at this Congress, the time is ripe for a dramatic increase in work on this theme. Hörandner's book will ensure that these studies will use incisive methods and will present their results in forms which may be directly compared.

The second of the publications to which I shall refer is the report of a special session of the Academy of Athens held on May 19, 1981 (Πρακτικά τῆς 'Ακαδημίας 'Αθηνῶν 56 (1981), 207-228). This meeting deserves mention here for other reasons, since it marked the formal acceptance (at last) of Professor Linos POLITIS within

the Academy. But the publication also includes the first lecture of the new Academician: Νεώτερες ἀπόψεις γιά τή γέννηση καί τή δομή τοῦ δεκαπεντασύλλαβου. This comprises a long and careful history of studies on the political verse up to 1974, ending with Professor Politis' own most recent conclusions on the question.

My first reaction to this lecture is a feeling of responsibility. Those who study the δεκαπεντασύλλαβος must remember that it is the "national metre" (ἐθνικός στίχος) of Modern Greece, and that statements made about it must be composed with an appropriate degree of tact and respect. Secondly, it is pleasing to note that Professor Politis has reconsidered the previous judgement he had expressed in favour of a purely learned origin for the verse. He now believes that its sources were popular, but that it was decisively influenced at the crucial moment by other factors, particularly by an act of artistic creation. Let me quote Professor Politis' carefully-phrased conclusion:

> Οἱ ρίζες, ἡ καταγωγή, ναί, αὐτή εἶναι λαϊκή, στήν κρίσιμη ὅμως στιγμή ἦρθαν συνεπίκουροι καί ἄλλοι συνθετότεροι παράγοντες, καί ἡ τελική δημιουργία ὑπῆρξε ἀπόρροια μιᾶς βούλησης καλλιτεχνικῆς (p. 226).

The lecture is interrupted at this point as for a television or radio news-flash. The news in question is the third publication to be reviewed here. It is a papyrus edited and analysed by M.W. HASLAM, Narrative about Trinouphis in Prosimetrum, in Papyri Greek and Egyptian, edited by various hands in honour of E.G. Turner (<u>Graeco-Roman Memoirs</u> 68). London 1981. This document (P. Turner 8) of the second century A.D., comprises a mixture of prose and verse, which is linked by Haslam to Menippean satire. He draws particular attention to a group of nine catalectic iambic tetrameters (lines 9-17), of which the first three are fragmentary. Fortunately, however, in each case it is possible to reconstruct the position of the mid-verse break. That break seems to be given special emphasis, since both hiatus and <u>brevis in longo</u> may stand before it,

thus giving it a status approaching that of a line-ending. Resolution is kept to a minimum, and it may be significant that all these lines have a penultimate stress-accent. The verse is thus generally fifteen syllables divided by a regular pause after the eighth and a fixed penultimate accent at the line-ending:

'Ενταῦθα γοῦν ὁ δῆμος ἔστησε τόν προφήτην (line 14).

One can understand why Haslam says, "I venture to suggest that the Byzantine *versus politicus* ... which is still in use today, derives by direct and as it were underground descent from the verse we see exemplified in the present papyrus" (p. 37).

Whether or not this piece turns out to be a genuine stage in some (hypothetical) transformation from the tetrameters catalectic to the political verse, it would appear to reduce substantially the chronological gap between the last examples of the one and the first of the other. This gap plays a crucial role in the balance of probabilities which controls our judgement on the origins of the political verse. The new evidence in fact provides further support for the change in that balance which may already be discerned in the report submitted to the Congress (pp. 328-9). It now seems to me more probable than before that the political verse was an entirely Greek phenomenon, a transformation of the ancient tetrameters catalectic similar to that assumed by Byzantine metricians like Eustathios and Planudes. The change will have taken place in oral verse or in sub-literary forms like Menippean satire which may occasionally survive in fragments like this papyrus - an "underground descent" in Haslam's words.

The solution I have proposed before, descent from the Roman *versus quadratus*, now seems less attractive than it did. It raises more problems than Haslam's "underground descent" within a purely Greek framework, notably the need to explain a change from the trochaic Roman pattern into the iambics of political verse. At the same time, it no longer enjoys the same overwhelming advantage in the shortness of the period of undocumented survival which must be

assumed. One important argument in favour of the *versus quadratus*, however, remains unscathed, and to this we should now direct our attention.

The Latin form of the *versus quadratus* was first connected with the Republican *triumphator* and then with the Emperor, whose ceremonies implied perpetual triumph. This fact proved a most useful way of explaining why the political verse, from its earliest preserved examples, appears to be regarded as a suitable medium in which to address the imperial family. One can imagine how powerful the Latin example was for the Greek east, and how the verse lost its informal, improvised, satirical character and became the formal instrument of imperial propaganda, at least by the date of the various Prodromic corpuses in the twelfth century.

But a moment's thought will show that the *versus quadratus* could have had this effect by analogy with the tetrameters catalectic, and need not necessarily have formed a distinct stage in the genesis of the verse. By this scenario, the use of the Latin *versus quadratus* in Byzantium would simply have given to sub-literary Greek tetrameters the entrée to the imperial court, and have given priority in imperial favour to a metre which was widely despised by the literati. I must confess that the two alternatives I have sketched out - the "underground descent" and the older solution of the *versus quadratus* - seem equally probable to me and I am at present unable to recommend a choice between them.

Politis returns from the "news-flash" to the main body of his lecture, to give a conclusion which is irreconcilable with Haslam's interpretation of P. Turner 8. Politis believes that political verse is a compound form based on the popular octosyllable, and, in discussing its creation, suggests a date at the end of the ninth century on the basis of a comparison with the introduction of writing in minuscule. The sources are given as a complex matrix of learned and popular forms and inspirations. As to reconciling the differences between this view and Haslam's proposal, he believes that "Time and research will tell". The debate continues.

6.1 DER LEBENSLAUF

(Hauptreferent: Cyril Mango)

Zur Beachtung: In seinem Kongreßreferat ging der Vortragende teils auch auf Aspekte des byzantinischen Alltagslebens ein, die nicht in der schriftlichen Fassung (Band I/1,S.337-353 der Kongreßakten) behandelt wurden.

DISKUSSION

MORRISSON: I wanted to ask Prof.Mango if he has any idea of the way in which those minor objects are dated by the people who catalogue them ?

MANGO: Naturally this is something that I did think about. In many cases I think that the dating is open to doubt and I could give you a number of examples. In the precise field of lamps there is a glass bowl, quite a large one, on three chains which is in Dumbarton Oaks.If you look up the catalogue it tells you that it´s tenth century because it resembles lamps found in certain evangelists portraits of the tenth century which are clearly copies of evangelists portraits of the sixth century , so that the dating of objects is of course subject to some doubt but fortunately we have the archeologists with us or at least some archeologists who can date their findings very accurately now and I would say that I am even making allowance from mis-datings that the general picture I´ve tried to present will not be greatly changed. Anyway I hope so.

KAZHDAN: I have a question and one remark. The question is, whether we can state only the change of several separated objects of material culture or we can also state a principal change in the proto-byzantine period ? And the remark is: you have used for your observations the data and evidences of museum collections and got the conclusion that the percentage of lay objects diminuishes. Is it possible to have the same impression if we analyze the data of excavation material ? Let´s say if you go through minor objects of Corinth, will you have the same impression as going through museum collections ?

MANGO: Well, let me explain, that the object of this rather superficial exercise that I have conducted was the following: obviously it is very difficult to count up the number of all the minor finds such as buttons and so forth which you find in excavations. Now, I have started with the premise that the more beautiful or the more remarkable objects will end up in the museums. And what I had in mind by doing this was not simply the number of objects but also their quality and I mean if there had existed a sufficient number of beautifully made objects of daily use of the middle period I think the chances are that more of them would have been in our museums and collections. You see, it is not simply a matter of counting up objects found in excavations but also applying to them a certain criterium of quality. I should think that the standard of living is reflected in the quality of ordinary objects of daily use.

CH.BOURAS: I would like to add something to Prof.Mangos report, concerning wild animal fights. Well, I think that animal fights and display of wild beasts was not only something of entertainment but also part of the imperial triumph in Roman times. Attaleiates provides us the information, that during the reign of Constantine Monomachos the emperor displayed to the citizens of Constantinople a giraffe and a zebra and Attaleiates also gives a very amusing description of those two animals. As Prof.Mango said, the animal fights stopped long ago in Constantinople, however the idea of displaying exotic beasts continued to be part of the imperial image. The factor referred by Attaleiates is a typical revival of an ancient custom in the eleventh century, I think.

KYRRIS: I think, one important catalogue of sources for the study of daily life are the inscriptions of Asia Minor, recently studied and examined by Mentzou and Patlagean. In these inscriptions the life of taverns, shops and other institutions of life is reflected.

I´d like to add that in the 14th century authors such as Hyrtakenos and Chumnos and others we find mention of long night assemblies, gatherings of groups in houses to discuss political affairs. Can you tell us how these night assemblies or gatherings were lit at that time ?

I think that we have to study daily life according to class-structure.

MANGO: Yes, the inscriptions are certainly an important source and I think, you were thinking of the ones of Korykos in particular. It is also a fact and this is worth thinking about, that the epigraphical documentation stops entirely after the 7th century. That is - of course, we still have inscriptions, dedication inscriptions and that sort of thing, but even the number of tombstones becomes absolutely minimal - that is worth thinking about.

Now as for the other matter you mentioned, how those assemblies were lit, I have no idea. We do have evidence from Typika, which Mrs.Bouras will speak about, you know, but I think that there is still a certain difference between a rich monastery and an ordinary person´s house. If ordinary people had certain lighting devices, why have they not been found ?

And as for classes, yes I agree with you, I mean as long as we can **define** those classes.

BANK: En tant qu'une des organisateurs de l'exposition byzantine à Leningrad je dois dire à Monsieur Mango, bien que je pense qu'il connaisse ça très bien, que les expositions ne présentent que des objets de grande qualité artistique. Quand nous avons préparé notre exposition, j'ai eu de grandes batailles avec mon ami, le grand connaisseur de l'art byzantin, Monsieur Lazarev. Il se moquait de ce que je voulais inclure dans cette exposition des pennes cassées et quelques autres objets quotidiens qui n'avaient aucune qualité artistique.

Notre cher collègue et tout le monde comprennent probablement que non pas seulement les catalogues des expositions mais, à présent, aussi les grands catalogues des musées ne sont pas tout à fait complets. Comme Monsieur Kazhdan l'a dit, on trouve toutefois pendant les fouilles une grande quantité d'objets de la vie quotidienne. Une des resolutions de ce congrès pourrait peut-être établir que l'on rassemble ces objets et que l'on prépare des catalogues plus détaillés. Seulement alors, je pense, nous aurons un tableau qui nous donnera une idée de la vie quotidienne de l'époque byzantine. C'est un fait que pour la période précédente l'iconoclasme nous avons beaucoup plus de documents, déjà publiés par Wulff dans les catalogues du Kaiser-Friederich-Museum etc., que pour les époques postérieures, mais cela ne signifie pas qu'il n'y a pas d'objets de cette sorte.

MANGO: I should simply like to congratulate Mrs.Bank on the catalogue of that exhibition and also on the fact that her approach seems to have prevailed over that of Prof.Lazarev.

TATIC-DJURIC: And we shall congratulate Mister Mango for having given in his proceeding to us the new way, the revolutionary way of conceiving the Byzantine culture in general, because we are working always in one way, only in one way, all the documents only or the pictures only or the illustrative material, which have many tradition including the long tradition which we must conceive especially working in the documents. So he gathered all and initiated a new effort for us all to follow the way which he made trace.

HARRISON: I would like to make two or three remarks on the excavations at Saraçhane in Istanbul, the site of the church of Polyeuktos. This is a site which had a very large building established upon it in the early sixth century and which continued in occupation of a sort until the end of the twelfth. We have excavated it as carefully as possible and the report is now with Dumbarton Oaks for publication including a catalogue of approximately one thousend selected small finds and the catalogue of the ceramics of nearly half a million sherds.

One thing that is very clear is that in the early seventh century in Byzantium the import of pottery,of fine pottery from North Africa, from Phokaia and from Cyprus , the late Roman fine redwares , stops and with them also stops the small terracotta red clay lamp. The response in Constantinople was the development of new local fineware potteries with an early medieval lead glaze and in one case, one case only , our latest terracotta lamp, this is of a local Constantinopolitan clay which is touched with the glaze it was fired in the same kilns as the local lead glaze. Our impression is that this type of lighting ceases in the early seventh century.

The small finds which I hope will not be too long from publication include the ordinary bric-a-brac of daily life: the bone pins, the bronze pins, the buttons, the buckles, the gaming pieces of bone and ivory, the weights and amulets, crosses and so on. The impression from our catalogue is certainly that given by Prof.Mango of a considerably higher quality in the very

early period in the sixth and early seventh rather than the later centuries. However the social conditions of the occupancy of this site must have degenerated very considerably after the eleventh and twelfth, when squatters occupied this site. Insofar as lamps are concerned, we have glass lamps, hanging lamps of the kind which had been mentioned of the early period and not much medieval glass attributable to lamps. We do however have lamphangers of bronze of usually three strands often in several pieces either plated or chains or simple strands. Certainly we have identified an early Byzantine type and we have identified what we call a middle Byzantine type which may be tenth or eleventh century, which are all dated by the stratification. We don´t have the glass, we haven´t identified the glass which was suspended by these , but some sort of lighting in some sort of condition - what they were on the site I simply don´t know - did exist.

MORRISSON: Concerning Prof. Harrisons observations I would like to say that as far as I know from the Typika of the middle Byzantine period ordinary lamps which are described there were all of glass. That´s the cheapest sort of lamps we have.

MANGO: Wouldn´t you think that glass was not the most convenient material for ordinary house lighting ? And after all ,it is rather breakable.

MORRISSON: I was not referring to domestic uses, just ecclesiastical uses.

CYRIL MANGO

ADDENDUM TO THE REPORT ON EVERYDAY LIFE

The foregoing Report lays no claim to comprehensiveness either in its bibliographic references or in the range of texts discussed. My intention was to show as succinctly as possible that certain typical manifestations of the urban life of the Late Antique period, namely the public baths, the theatre and the circus, did not and, in fact could not survive the collapse of that particular way of life and all the 'structures' that underpinned it during the dark centuries. Contrary to my predecessors in this domain who looked for signs of continuity, I have tried to stress a discontinuity that is all too evident.

With respect to bibliography, I regret having neglected to cite an old but excellent work, namely A.P.Rudakov's _Očerki vizantijskoj kul'tury po dannym grečeskoj agiografii_ (Moscow,1917; repr.London,1970) as well as G.G.Litavrin's rather more popular _Kak žili vizantijcj_ (Moscow, 1974); and, in the case of the theatre, F.Tinnefeld's 'Zum profanen Mimos in Byzanz nach dem Verdikt des Trullanums (691)', Βυζαντινά, 6 (1974), 321-43. The omission of certain other bibliographic references is deliberate.

With regard to the public baths, I ought to have mentioned their dependence on an adequate supply of water by aqueduct, but even in the case of Constantinople that is a topic that still requires a good deal of investigation. It is well known that the aqueduct of Valens was cut during the Avar siege of 626 and remained out of commission until it was repaired by Constantine V in 767, yet some public baths continued to operate in the meantime as I have shown. Perhaps they were supplied by the aqueduct of Hadrian of which very little is

known[2]. The late F.Dirimtekin's researches[3] have revealed a complex system of early aqueducts extending as far as the Saray-Midye road, i.e. some 90km. northwest of Constantinople, well the Long Walls. Whether these fed the aqueduct of Valens I am unable to say, but it is unlikely that they could have remained in operation during the troubled years of the 7th century. It would seem, therefore, that the water supply of the capital was seriously disrupted, but not entirely cut off.

There are also a number of Byzantine texts that I might have usefully quoted. For example, in the _Miracula S.Demetrii_ (I.14, §143 Lemerle) there is an interesting passage referring to the Avaro-Slav siege of Thessalonica in 586, in the course of which numerous barbarians deserted to the Byzantines and entered the city with the result that disused public baths were filled to the joy of the local inhabitants. This seems to imply that the abandonment of public baths at Thessalonica occurred already in the last quarter of the 6th century and was due, at least in part, to the shrinkage of the population. In the same chapter of the _Miracula_ (§§132-34) there is an intriguing reference to the theatre -- I have in mind the dream of the archbishop Eusebius, imagining that he was sitting in the theatre and surprised to find himself in such an unsuitable place (ἐν οὕτως ἀναρμοδίῳ τόπῳ) he was about to depart when a τραγῳδός mounted the stage and bade him stay because he was about to recite a lament over the bishop and the latter's daughter. This implies that in 586 the theatre still served as a place of public assembly at Thessalonica and that the clergy, no doubt because of canonical prohibitions, did not normally frequent it. At the same time it is clear that the τραγῳδός was not a tragic actor or a member of a tragic chorus: he was, as Lemerle correctly renders the term, a 'récitant', i.e.a professional declaimer of laments, I should imagine mostly at funerals since the bishop was aware that such persons announced great misfortunes, ὡς συμφορῶν μεγάλων μηνύματα [μηνυταὶ?] οἱ τραγῳδοὶ καθεστήκασιν. In the Life of St.Andrew the Fool the verb τραγῳδεῖν means simply to sing[4] as it still does in modern Greek.

Another curious passage occurs in the same Life of Andrew the Fool (§43). It concerns an old woman -- in reality the

devil disguised as an old woman - who loudly complains about the Saint's scandalous behaviour. When questioned by passers by, she replies, "I am a stranger in these parts. I left my native land because I had a lawsuit here (i.e. at Constantinople) and, as everyone else does it, I parked myself with my belongings in the theatre (ὡς ἔθος μετὰ τῶν ἐπιφερομένων μοι ἐν τῷ θεάτρῳ περιπατοῦσα ἠπλήκευσα). When night had fallen, this madman appeared, snatched my possessions and fled." If the word θέατρον still means a theatre here rather than the hippodrome, one would be able to conclude that such buildings at Constantinople had fallen into disuse and served as a temporary refuge for impecunious visitors.

To continue with the theatre, I cannot attach any importance to the existence in the 9th century of a minor official called δομέστικος τῆς θυμέλης, subject to the chartulary of the Sakellion.5/ Bury described him as the successor to the old *tribunus voluptatum*, but what little we know about his functions links him, not with the stage or the public at large, but with entertainments given in the palace such as the famous Gothic dance (De cerimoniis, 382,1 Bonn). Besides, the obsolete term θυμέλη was used rather loosely by Byzantine authors: in Theoph.Cont. (142,5 Bonn) it refers once again to a palatine entertainment, but elsewhere it seems to denote the hippodrome. When George the Monk (768,7 Bonn) puns on the name of the iconoclast patriarch Theodotos Kassiteras (τῆς θυμέλης τὴν προσηγορίαν ἐπειλημμένον), he appears to be thinking of the term κασσίς, the helmet worn by charioteers.

As I have said, the baths, the theatre and the circus form but a small part of a vast subject that awaits its investigator. We still lack, e.g., a proper study of Byzantine costume and of Byzantine diet and cookery. In the case of the latter a body of material has lately been collected by Mme Patlagean6/, but it is confined to the poorer strata of society besides being limited in both time and geographical coverage. Among a variety of other topics I should like to mention briefly only one, that of domestic lighting. In this respect antiquity relied largely on oil lamps and we have before us many thousands of such objects dating from the early Byzantine period: ordinary clay

lamps with a handle and a spout, more or less elaborate glass lamps, bronze lamps of elegant craftsmanship either for hanging from chains or for placing on a stand, polycandela that must have held glass lights and an assortment of bronze and silver with a spoke at the top that have sometimes been mistaken for candlesticks. The catalogue of Roman and Early Byzantine lamps from the Athenian Agora lists about 3,000 items. The series stops in the 7th century and only two items are tentatively attributed to the 8th.7/For Corinth the catalogue of Byzantine pottery, which describes about 1,800 items, does not contain a single lamp.8

I admit that I have not examined in this respect all available excavation reports. I am aware that the Great Palace excavations have produced one small oil lamp with a pale green glaze. "The ware", comments Talbot Rice, "is of a type found in late Byzantine or early Turkish times, but the form is almost Roman. The lamp is interesting in that similar ones from Byzantine sites are extremely uncommon."9/ I am also aware that two fragments of glass lamps of 11th or 12th century date have been found at Corinth among a mass of other glass objects that were manufactured locally.10/ They are of a type that can still be seen in mosques today, namely a bowl with a bulbous projection underneath.11/ Even so, I venture to suggest that the ordinary oil lamp in either clay or bronze ceased to be a part of the Byzantine scene after the 7th or 8th century. How then did the medieval Byzantines illuminate their houses after dark?

We have been told that in Western Europe, when imports of oil from Africa and elsewhere were disrupted in the early Middle Ages, there was a general shift to the candle, either of wax or tallow: hence the appearance of the *cerarii* who were unknown before the end of the Merovingian period. Could the same have happened in Byzantium? It can hardly be coincidental that the profession of κηρουλάριος is first attested, as far as I can ascertain, in the 7th century. Its earliest mention seems to occur in the Miracles of St.Artemius and is exactly dated to 643/4 (§21, p.27 Papadopoulos Kerameus). The story is told by a deacon of St.Sophia who, while returning home late in the evening, decided to by some candles and light them in the Saint's

martyrium. He stopped at the stall of a κηρουλάριος to find that the latter had only one pair left, reserved for another customer who had paid for them. So the deacon was obliged to buy some candles without wicks, if that is the meaning of the expression πίνας οὐκ εἶχον. He went off with the imperfect candles, but slipped in the muddy street and broke them to pieces. He collected the fragments, returned to the κηρουλάριος to whom he handed the bits of wax and some extra money for the work of reshaping them and received in return the pair that had already been sold.

It is true that the use of candles for liturgical and processional purposes is attested well before the 7th century and in this story, too, they are used in that capacity. I doubt, however, that the κηρουλάριος who kept his shop open so late in the evening limited his business to candles that were lit in churches; or, for that matter, the κηρουλάριος who, in the early 9th century, was forced to part with his personal fortune of 100 lbs. of gold by the avaricious emperor Nicephorus I (Theophanes, 487-88 de Boor). The same goes for the κηρουλάριοι whose activity is regulated in the Book of the Prefect and who appear to nave dealt in oil as well as in wax, the oil being used, however, in a subsidiary capacity to mix with the wax (§ XI). The frequent mention of oil lamps as well as candles in monastic typica, discussed at this Congress by Mrs Laskarina Bouras, does not help solve the problem of ordinary domestic lighting.

I am prepared to admit that candles may be more practical to use than oil lamps, but they were also, if I am not mistaken, considerably more expensive as implied in the Miracles of St.Artemius. That is why so respectable a person as the sacristan of St.Demetrius at Thessalonica was in the habit of extinguishing the larger candles that were lit in the Saint's ciborium and substituting them with smaller and thinner ones with the intention of earning some extra money both for himself and for the church (Mir.S.Demetrii, I 7). If candles were out of reach of the poorer classes, it would follow that a great many people in medieval Byzantium went to bed as soon as it got dark.

I have offered these tentative remarks in the hope of showing both the importance of archaeological evidence and the far-reaching implications that may sometimes be drawn from the study of

daily life. Let us hope that a new Koukoules will emerge before the year 2000 and conduct his researches in a spirit attuned to the present needs of our discipline.

NOTES

1 Theophanes, 440 de Boor.
2 Cod.Just.XI 43,6; Chron.Pasch.,619 Bonn.
3 Cahiers archéologiques,10(1959),217 ff.; Byz.Forschungen, 3(1968),117 ff.
4 PG 111,709B.
5 N.Oikonomidès, Les listes de préséance byzantines, 121,14.
6 Pauvreté économique et pauvreté sociale à Byzance (Paris - the Hague, 1977), 36 ff.
7 The Athenian Agora, VII: Lamps of the Roman Period, by J. Perlzweig (Princeton,1961),198-9.
8 Corinth, XI: The Byzantine Pottery, by C.H.Morgan, II (Cambridge, Mass. 1942).
9 The Great Palace of the Byzantine Emperors. Second Report, ed. D.Talbot Rice (Edinburgh,1958),113.
10 Corinth, XII: The Minor Objects, by G.R.Davidson (Princeton,1952), 121.
11 On similar lamps see G.M.Crowfoot and D.B.Harden, Early Byzantine and Later Glass Lamps, Journal of Egypt.Archaeol., 17(1931), 196 ff.

6.2 GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE DES ALLTAGS IN ARCHÄOLOGISCHEN UND LITERARISCHEN QUELLEN

(Hauptreferent: Helga KÖPSTEIN)

DISKUSSION

HAUSSIG: Ich habe Ihrem Vortrag, Frau Köpstein, entnommen, daß Sie sich beim Alltagsleben hauptsächlich auf das Land beschränken, und hier, sagen wir, die bäuerliche Bevölkerung ins Auge gefaßt haben. Ich habe natürlich gedacht, daß auch in der Stadt Leute wohnen, die Gebrauchsgegenstände besitzen und verwerten, und für die Stadt gibt es natürlich mehr literarisches Material; Ich denke etwa an die Aufstellung des Hausrats bei Ptochoprodromos. Man sollte vielleicht auch die Stadt miteinbeziehen, nicht nur das Land.

Dann, Gebrauchsgegenstände, nun ja, das sind Arbeitsgegenstände, aber der Mensch lebt ja nicht nur von der Arbeit. Auch auf dem Land gibt es andere Gegenstände, Gefäße, etwa Weingefäße.

Zweitens scheint mir auch wichtig zu sein, daß man das regionale Problem berücksichtigt, denn zum Beispiel im westlichen Kleinasien haben wir die Bewässerungswirtschaft, die Obstkultur, auch in byzantinischer Zeit, und natürlich ist da, sagen wir, der Lebensstandard dieser Bauern, dieser Obstbauern, ein anderer als derjenigen, die im Anatolischen Hochland leben. Auch könnte ich mir denken, daß das von Ihnen zitierte Buch "Die Geoponika" natürlich auch einen bestimmten regionalen Raum umfaßt. Es gibt ja arabische Übersetzungen - vielleicht ist der Begriff der Übersertzung hier etwas übertrieben, es sind mehr Paraphrasen, aber sehr stark kommentiert - die etwa in dem jetzt herausgebrachten wirtschaftsgeschichtlichen Teil des Handbuchs der Orientalistik. Vielleicht könnte man hier auch etwas für das byzantinische Gebiet ereben.

SCHREINER: Da ich heute schon über das gemeinsame Wiener und Kölner Realienprojekt gesprochen habe, möchte ich mit wenigen Worten zu dem Vortrag von Frau Köpstein Stellung nehmen. Ich glaube doch, daß Frau Köpstein sich zu Recht auf einen Teil-

aspekt der Gebrauchsgegenstände und des Lebens beschränkt hat und hierbei jene Gebrauchsgegenstände herausgegriffen hat, die sich methodisch für eine Untersuchung und einen Vortrag besonders gut geeignet haben. Ich glaube vor allem, daß auch ihre Forderung, die historische Gliederung der systematischen vorzuziehen,ganz berechtigt ist und ich begrüße vor allem, daß sie auch mit dem nötigen Nachdruck auf die Problematik der bildlichen Quellen hingewiesen hat. Diesen Sachverhalt möchte ich unterstreichen anhand der bildlichen Darstellungen von Ackerbaugeräten in den Hesiod-Handschriften der 'Werke und Tage', die uns in mehreren Dutzenden überliefert sind - es gibt darüber auch eine wenig bekannte Untersuchung einer italienischen Forscherin Frau Derenzini - die uns zeigen, daß die Ackerbaugeräte in den Handschriften vom 4. bis zum 14.jahrhundert gleichbleiben, was in der Wirklichkeit sicher nicht der Fall gewesen ist.

Auf diese Problematik hat Frau Köpstein ja durchaus hingewiesen, aber vielleicht sollte man die notwendige Vorsicht noch etwas stärker betonen. Sicherlich hat Frau Köpstein in manchem ein Idealbild der byzantinischen Landwirtschaft entworfen, ein Idealbild, das natürlich auf sehr vielen Schlußfolgerungen beruht. Aufgrund meiner eigenen Arbeiten zur byzantinischen Landwirtschaft möchte ich doch sagen, daß man im Grunde genommen darüber vor dem 13.Jahrhundert, vor der Palaiologenzeit, nach den schriftlichen Quellen - und die sind eben soch am aussagekräftigsten - sehr wenig Behauptungen aufstellen kann. Diese zeitliche Gliederung der Aussagen hat Frau Köpstein etwas gefehlt, vielleicht zu wenig betont; wir müssen doch stark zwischen den einzelnen Perioden der byzantinischen Geschichte unterscheiden,jedenfalls jetzt im Anfangsstadium unserer Forschungen. Gerade wenn über Landwirtschaftliche Geräte die Rede ist,sollte man auch einen Faktor berücksichtigen, der in dem Referat kaum oder überhaupt nicht angesprochen wurde, nämlich das geographisch-klimatische Element, das sicherlich Wandlungen, ganz starken Wandlungen von der byzantinischen Zeit bis heute und selbst innerhalb der byzantinischen Zeit, etwa vom 4. bis zum 15.Jahrhundert, unterworfen war.

KÖPSTEIN: Ich danke den beiden Diskussionsrednern und darf

vielleicht zu Herrn Prof.Haussig sagen, daß ich mein Referat generell beschränken mußte, bearbeiten kann man nicht einmal das Land alleine in diesem Rahmen, und ich mehr zur allgemeinen Thematik Stellung genommen habe, eben darum auch der gewählte Untertitel "Ein Orientierungsversuch". Was städtische Aspekte betrifft, verweise ich in der schriftlichen Fassung meines Rapports auf künftige Arbeiten der hiesigen Wiener Kollegen, so Herrn Kislinger.Was Sie über den Arbeitsalltag sagen, ob er der einzige Alltag des Byzantiners ist, auch hier liegt eine Begrenzung vor; ich meine allerdings, das hatte ich auch vorzutragen versucht, daß gerade der Arbeitsalltag derjenige ist, der ja viel weniger erforscht wird, weil der Feiertagsalltag und der der oberen Schichten durch die kostbaren Gegenstände viel besser erforscht ist als der Arbeitsalltag auf dem Lande.

Herrn Schreiner dank ich für seine freundlichen Worte, die Problematik der bildlichen Quelle, wie sie Prof.Schreiner angesprochen hat wurde mir kürzlich noch einmal von einem Kunsthistoriker bestätigt, sodaß ich da gewiß noch etwas vorsichtiger sein muß. Zum Idealbild und zur zeitlichen und geographischen Differenzierung ist eigentlich dasselbe zu sagen, was ich auch zu Herrn Haussig sagen mußte: entweder gibt man einen allgemeinen Überblick oder man behandelt einen ganz kleinen Bereich und geht dort in die Tiefe; mir persönlich schien, daß bei einen Hauptvortrag zunächst einmal das Allgemeine dargeboten werden sollte und die Vertiefung in den Kurzbeiträgen kommen müßte.

7.1 AUTOREN UND KOPISTEN

(Hauptreferent: Ernst GAMILLSCHEG)

DISKUSSION

GALAVARIS: You have given us splendid portraits of authors becoming copyists and you have defined very well the notion of the copyist. I wonder if in your researches you have come across a case where an author dictates his text and whether you can really prove that the text has been dictated and has not been edited by the author or viceversa.
GAMILLSCHEG: Ich glaube, daß für meine Fragestellung ein Diktat nicht anzunehmen ist, weil nach meinen Untersuchungen eher die Übernahme vom Konzept in die Reinschrift als das Diktat an den Sekretär die häufigere Form ist. Ich würde nicht ausschließen, daß Exemplare, die unter der Anleitung des Autors entstanden sind, auch diktiert sein können, doch kann ich Ihnen mangels genauerer Hinweise keine nähere Antwort geben.

7.2. DAS BUCH ALS GEBRAUCHSGEGENSTAND

(Hauptreferent: Guglielmo CAVALLO)

DISKUSSION

ŠEVČENKO: The measure of interest of a scolarly discourse is among other things the number of parallel examples that occur to the listener while the report is being given. The more parallel examples occur to you, the more fruitful is the approach of the lecturer. And in that respect Prof.Cavallo, no doubt, did produce many thoughts of that sort and I will simply tell you about mine. You had mentioned at one point the function of the book as a gift basically, where the producers and the patrons coacted as ktetores. In other words you left it open, whether the book was or was not read, whether its use was use as an object. Now, I will simply tell you what I tried to do in answering this question with respect to the manuscripts of the Metaphrastian collection, not illustrated please, but any manuscripts. The question which I asked was, were they gifts de-luxe as the coffee-table books are today, were they constantly used and if they were used how. Of course nobody has seen the 693 Metaphrastian manuscripts but we went through the collection of the Bodleian library and the conclusion was obvious. Some of them are today in pristine condition, never opened not only in the eleventh century but apparently in the eighteenth, nineteenth and the twenteeth. Others have so many stains and so on, they of course have been used, and the third category, that of partly used ones which means that certain popular saints, John Chrysostom f.i., John the Eleemosynarios are provided with marginalia and others are never touched. This is the association that occured to me while listening to your report. I hope that people will do similar investigations on categories of manuscripts such as the Metaphrastian menology.

VAN OMMESLAEGHE: Je voudrais faire suite à l'intervention de Prof.Ševčenko et vous communiquer aussi quelques réflexions que je me suis fait à la lecture de votre rapport et en l'en-

tendant. Vous avez assez souvent parlé des personnes qui donc ont appris à lire et à écrire. Mais j'ai pensé, moi, au livre comme objet d'usage pour ceux qui ne savent pas lire et ne savent pas écrire et ici je pense à toute cette collection de livres qui ont été écrits, qui ont été composés, ces collections Metaphrastiques et Prémetaphrastiques, qui ont été composés à l'usage des fidèles et à l'usage des moines. Il suffit de lire pour cela l'introduction et en suite l'exposé de Ehrhard, Überlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur... .

Alors je vous communique quelques réflexions. Je crois que nous devrions certainement dire, ce livre là c'est un livre d'usage. Et ma première réflexion c'est celle-ci: on fait parfois la reproche à la société byzantine d'être une société de privilégiés. Je crois qu'ici les livres, les collections faites pour être lues devant les fidèles sont un témoignage du souci que l'on avait pour ceux qui n'étaient pas alphabétisés et qui par ce moyen là recevaient une instruction, une instruction qui fut certainement reçue. Nous avons dans ces collections le reflet de la réponse donnée par les auditeurs aux collections, qui ont été composées. Il suffit de voir pour cela toute l'histoire; ces collections ont été composées assez tôt. Alors nous voyons que parmi les textes qui ont été reproduits, il y a un choix qui se fait. Des textes qui avaient une allure trop savante ou une allure trop liée aux circonstances ont été éliminés en faveur des textes qui étaient plus chéris par le peuple. Je puis donner un exemple qui m'est assez bien connu, Saint Jean Chrysostome; les deux premiers textes que nous avons au sujet de sa vie sont des textes polémiques. Ces textes ont survécu, c'est à dire le dialogue de Palladios a survécu en un seul exemplaire complet, il y a un deuxième à la Megiste Laura. Il y a aussi la Vie attribuée à Martyrius d'Antioche, dont il existe en tout cinq exemplaires, tandis qu'il existe des dizaines d'exemplaires de la Vie écrite par Georges d'Alexandrie. Nous voyons donc là que ces textes étaient reçus dans un milieu assez large, sinon on n'aurait pas eu cette élimination des textes anciens et de valeur documentaire plus intéressante.

Une seconde preuve c'est le phénomène qui s'est produit par l'apparition du ménologe Metaphrastique: à ce moment là nous avons vu ce qui est appelé le grand ouvrage de la littérature hagiographique Prémetaphrastique. Il y a des centaines de manuscrits du Metaphraste qui ont été conservés tandis que ceux qui datent d'avant sont devenus bien rares.

Un troisième point qui me semble aussi souligner cet aspect social et simple de cette littérature c'est que beaucoup de ces livres sont très simples, ce ne sont pas des livres à belles enluminures, l'ornementation est dans la plupart des cas très simple, ce qui semble prouver que ces livres furent destinés à être utilisés couramment, il pouvait y avoir des exemplaires plus beaux. Donc il me semble qu'il faudrait aussi prêter l'attention à ce phénomène de l'usage des livres à Byzance, l'usage pour la grande distribution parmi les classes sociales, parmi les simples fidèles.

IMPELLIZZERI: Nella relazione, ampia dal punto di vista cronologico, dall'amico Cavallo io avrei distinto due periodi per quel che riguard appunto la diffusione libresca a Bisanzio: il periodo preiconoclastico e il periodo posticonoclastico. Cioè c'è di mezzo il nono secolo, c'è l'introduzione della minuscola libraria che, secondo me, è appunto una rivoluzione che, si potrebbe paragonare a quella dei libri tascabili di oggi, naturalmente fatte le debite proporzioni. Nel secondo iconoclasmo appunto abbiamo testimonianze di libri portati a Bisanzio e trascritti; probabilmente la biblioteca di Fozio deriva da quest'accumulo. È l' opinione di Hemmerdinger, che non tutti condividono e forse non è condivisibile. Comunque è certamente probabile che siano stati portati a Bisanzio un gran numero di libri, e non soltanto sacri. Quindi la diffusione libraria a Bisanzio è dovuta ad un' alfabetizzazione molto ampia indubbiamente. Bisogna infatti tenere presente chè tutti i funzionari, a qualcunque livello, avevano frequentato una specie di università, avevano una cultura di tipo universitario e quindi naturalmente erano in grado di leggere e scrivere, ed avevano conoscenze non soltanto professionali o giuridiche, ma anche classiche.

Bisogna infatti pensare, fra l' altro, che appunto le enciclopedie del decimo secolo, sopratutto quella di Costantino Porfirogenito raccoglie degli excerpta che non sono intesi sol-

tanto a salvare dei testi: Si tratta di manuali che debbono servire agli ambasciatori per tutti gli usi. Attraverso la ripresa del mondo classico, con un atteggiamento cioè tipicamente umanistico, si usano questi testi classici come manuali per l'uso comune. Il mondo antico è ripreso come mondo paradigmatico da seguire nella prassi comune. Ne risulta quindi una civiltà libresca, legata al libro, poiché la tradizione classica non è soltanto un ricordo letterario, ma è un mezzo pratico per agire, è un paradigma di azione, di praxis. La divisione è netta, mi pare tra il periodo anteriore al nono secolo e il periodo posteriore. Del resto tutti gli esempi portati dal Cavallo sono esempi posteriori al nono secolo. D' altra parte sappiamo che si è perduto pressochè tutto quello che era in onciale e quindi naturalmente tutto ciò che ci è rimasto è in minuscola, quindi posteriore al μεταχαρακτηρισμός che è appunto del nono secolo.

CAPIZZI: L' interesse con cui ho ascoltato la bellissima relazione dell'amico Cavallo è naturalmente quello storico. Una prima considerazione: Abbiamo il caso della Vita di San Nilo di Rossano, di Grottaferrata, il quale nel condurre la sua vita ascetica prima ancora di fondare il monastero di Grottaferrata, ogni tanto andava o mandava qualche discepolo a Rossano a comprare delle pergamene per scriverle e poi rivenderle scritte. Questo fatto mi ha indotto a riflettere che evidentemente, egli non aveva altro modo per vivere. E inoltre: forse questa difficoltà di vivere, che spingeva un monaco a scrivere, si potrebbe riscontrare anche nel clero diocesano bizantino che, come ho potuto vedere, firma gran parte dei manoscritti dell' Italia Meridionale. Quindi il trascrivere manoscritti rappresenterebbe una necessità non soltanto culturale, ma anche economica.

Secondo: il Cavallo ha notato molto bene che la distruzione dei libri nel mondo bizantino implicava una distruzione del λόγος, che essi contenevano. Vorrei ricordare a questo proposito per esempio il fatto, gravissimo se realmente si è verificato, riferito da alcune fonti storiche bizantine, cioè che l' imperatore Anastasio I verso il 511 fece bruciare gli atti ufficiali del concilio di Calcedonia, motivo per cui, quando

qualche decennio dopo, il papa Vigilio trovandosi a Costantinopoli implicato nella tormentissima questione dei tre capitoli ebbe bisogno anche della documentazione degli atti del concilio di Calcedonia, suo nipote Rusticus ne trovò soltanto una copia in greco presso Anicia Giuliana e ne fece una traduzione latine, che è stata pubblicata da Eduard Schwartz.

Un terzo fatto, che pure si sembra rilevante sotto questo aspetto, cioè del considerare il libro come strumento, veicolo di cultura, è il seguente: se enumeriamo i manoscritti riguardanti gli atti greci del concilio fiorentino, editi da Gill salta subito agli occhi che dei 39 manoscritti 35 o 36 provengono dal mondo occidentale, solo tre provengono dal mondo orientale ortodosso. Ora io mi domando: come è mai possibile, che in quel mondo orientale ortodosso, dove tali atti greci avrebbero dovuto rappresentare un documento importantissimo, sopratutto per confermare la storia del concilio scritta dal Siropulo, essi siano ridotti a un numero di copie così limitato. C'è da sospettare una distruzione, oppure no ? Ad ogni modo io qui trovo confermato in pieno questo principio enunciato dal collega Cavallo, e cioè, che il libro a Costantinopoli venne considerato sì come veicolo di cultura, ma anche come veicolo di ideologia, contro cui o a favore di cui ci si poteva schierare e si poteva agire talvolta anche crudelmente.

AMELOTTI: All' amico e collega Cavallo vorrei porre una domanda rapidissima, se cioè egli ha approfondito il problema della circolazione del libro giuridico nei suoi caratteri, nella sua quantità e nella sua estensione territoriale. È una domanda rapidissima, ma credo, che implichi delle ricerche estremamente lunghe.

TIHON: À propos de faire savoir si le livre a été lu ou non, je crois que dans le cas des manuscrits scientifiques et en particulier astronomiques, la majorité ont été utilisés et abondamment utilisés. Évidemment il faudrait distinguer les genres de textes à l'intérieur de la catégorie 'manuscrits astronomiques', mais tous ceux qui permettaient une utilisation concrète des tables de calcul précis, me semblent avoir été effectivement utilisés,notamment au quatorzième siècle.

Dans le cas des manuscrits de Ptolémée, de l'Almageste par exemple, il y a beaucoup de manuscrits copiés au IXème siècle. Je n'ose pas dire qu'ils ont été utilisés à ce moment là, mais plus tard, dès la fin du XIIIème et pendant tout le XIVème, je crois qu'ils ont tous été lus, annotés et utilisés. Voilà donc en bref mon impression sur les manuscrits scientifiques. Évidemment les textes astronomiques beaucoup plus théoriques, comme Aristarque de Samos etc., je ne sais pas s' ils sont dans la même situation. Mais tous ceux qui permettaient un calcul me semblent avoir été très, très souvent employés.

IRIGOIN: Je voudrais poser une question et je ne sais pas, si l' ami Cavallo pourra répondre aujourd'hui,et je ne la pose que parce qu'il connait à la fois le domaine latin et le domaine grec. Cette attitude byzantine à l'égard du livre,cette étude de mentalité qu' il nous offre et qui est très neuve, ne pourrait-elle pas être confrontée avec l' attitude occidentale, mais c'est entre guillemets, l'attitude occidentale à l'égard du livre. Il nous a laissé sentir ici ou là des différences quand il a parlé par exemple des fonctionnaires, de cette catégorie qui n'existait pas dans le monde occidental de la même manière. Je me demande, si on ne pourrait pas faire une sorte d'étude des mentalités comparée entre le monde occidental et le monde byzantin et où l'on verrait par exemple une attitude chrétienne à l'égard du livre, tout d'abord du livre religieux et pas seulement le livre, la Bible, mais également les Vies des saints et d'autres ouvrages et puis d'autre part tout ce qui était très technique. Mais en fin, fonctionnaire ou pas, quels sont les gens qui lisent ? Et je pense, que l'on verrait peut-être plus nettement ce qui est proprement byzantin dans cette attitude générale, qu'il a décrit aujourd'hui si bien.

CAVALLO: Rispondere in dettaglio a tutti quelli che sono intervenuti non sarebbe possibile, perchè già sono colpevole di aver oltrepassato il tempo consentitomi durante la relazione. Non vorrei farlo per la replica. Posso comunque dire a proposito degli interventi del Prof.Ševčenko e del Bollandista van Ommeslaeghe, che è chiaro che l'utilizzazione dei libri è molto diversa; cioè ci sono dei libri, che vengono utilizzati molto, che sono destinati ad un'ampia diffusione, e ci sono invece

dei libri, meno adoperati, che sono soltanto dono o appunto, come dicevo, un dono in funzione della salvazione dell' anima, e che magari delle volte potevano non essere aperti. Ed è chiaro, che questo dipende anche del tipo di testo, come diceva giustamente il Prof. Ševčenko; ci sono dei testi che vengono letti di più, altri testi, che vengono letti di meno. Questo dipende anche delle varie epoche e quindi, come ho già detto in una delle parti non lette della mia relazione, l'uso di un libro può essere diverso seconda dei tempi; esiste, cioè un uso diacronico del libro rispetto al contenuto. Ed io facevo l'esempio di un testo scientifico come il 'Dioscuride di Vienna', il Medico Greco 1, che, prodotto per Giuliana Anicia in un'epoca in cui l'aristocrazia era interessata a questo tipo di letture e quindi destinato evidentemente ad una lettura aristocratica, si trovava all'epoca del Cortasmeno in un'ospedale e serviva quindi come erbario di uso pratico, cioè aveva totalmente mutato la sua funzione.

Infine vorrei dire che il problema posto dal Prof. Irigoin è un problema di grandissimo interesse che mi sono posto proprio perchè ho a che fare anche con il mondo latino. Esiste senz' altro una differenza di mentalità ed una differenza anche di alfabetizzazione fra il mondo occidentale e il mondo orientale. L'atteggiamento mentale del Medioevo occidentale verso il libro è diverso da quello bizantino; cioè il libro non vi appare in questa funzione di oggetto di riscontri obbligati obbliganti com'è nel mondo bizantino. Nel mondo occidentale vi è una maggiore libertà nei riguardi del libro, almeno da parte di coloro che sono in grado di adoperarlo, e si tratta di ben determinate categorie sociali; quindi il libra ha una circolazione chiusa, mentre invece nel mondo bizantino c'è una circolazione molto più aperta. Duby ha distinto giustamente tre categorie fondamentali nella società del Medioevo occidentale. Solo in una di queste circola il libro e ciò ovviamente comporta tutta una differenza di concezione e di mentalità verso di esso, mentre una distinzione analoga a quella che Duby ha fatto per il mondo occidentale per la società bizantina non è possibile, perchè è tutt' altra cosa. E le interazioni sociali all'interno del mondo bizantino sono molto più ampie, e perciò stesso l'uso del libro, la mentalità verso il libro dipendono da questa interazione molto più intensa. Non bisogna

dimenticare che nel mondo occidentale laicus è uguale a illiteratus, ciò che nel mondo bizantino non c'è. Il fatto semantico è spia di un ben determinato stato sociale dell' alfabetizzazione della questione.

7.3. TEXT UND BILD: SKRIPTORIEN UND ATELIERS

(Hauptreferent: Suzy DUFRENNE)

DISKUSSION

IRIGOIN: Je me sens un peu obligé à prendre la parole dans la mesure où Mlle Dufrenne m'a nommé à plusieurs reprises. Mais il y a très longtemps que j'ai attendu une collaboration entre paléographes et codicologues d'une part et spécialistes des miniatures, de la décoration de l'autre. Je pense que dans les projets dont elle parle on peut déjà voir s'esquisser plusieurs possibilités d'équipes et je dirais même qu'il y en a une qui s'est manifestée, c'est celle de MM. Belting et Cavallo dans la Bible de Nicétas, qui nous donnent un bel exemple de tout ce que peut apporter la collaboration de deux spécialistes. Hors de là, équipes intérnationales; je pense qu'il faudrait avoir des équipes qui savent au moins deux ou trois mois se déplacer ensemble, je veux dire que on ne peut pas examiner à des moments différents ou seulement sur photographie la codicologie d'un manuscrit, les particularités de l'écriture, la décoration et éventuellement même les miniatures. Ce que je retiendrais avant tout c'est que le premier effort doit se faire-non pas sur les grands manuscrits à miniatures bien connues, mais sur ces manuscrits qui ont une décoration plus ou moins soignée, dont nous avons vu plusieurs exemples aujourd'hui et quipermettraient plus facilement, je crois, parce que ils sont plus nombreux, d'arriver à des résultats.

VELMANS: Je pense qu'on pourrait exprimer un certain doute sur les possibilités réelles de trouver pour les manuscrits byzantins des ateliers bien précis et d'arriver à un bon degré de vraisemblance en ce qui concerne l'appartenance à l'un ou à l'autre. Bien entendu, les collaborations entre paléographes et codicologues et entre les historiens de l'art sont toujours très utiles et nous en connaissons les résultats. Cependent je crois qu'il ne faut pas non plus exagérer les résultats qu'on peut s'attendre de ces collaborations,puisque il y a eu à Byzance non seulement une copie très certaine de miniature à miniature, de manuscrit à manuscrit, mais on s'est attaché également à copier l'écriture de certains manuscrits, et on a

trouvé dans ce sens des exemples assez intéressants où on a copié l'écriture même. Par consequent, bien entendu je suis d'accord que ces collaborations peuvent être utiles, mais il ne faudrait pas exagérer les possibilités et il me semble que, aussi en ce qui concerne l'étude des liants et des couleurs chimiques et de la consistance chimique des colorits, là aussi on a employé dans des ateliers divers des préparations du couleur analogues. En fin, c'est dans ce sens que je voulais simplement exprimer une certaine reserve et dire que la question des ateliers reste une question quasiment impossible à définir aujourd'hui.

NELSON: You mentioned at the beginning of your paper about the Kokkinobaphos manuscripts, the Codex Ebnerianus in Oxford. These manuscripts are indeed very interesting and it is unfortunate that after three dissertations not so much is published in a way, we would expect it. I had a few comments about this matter, one was, I have noted elsewhere in an article that the Wake 32 has a indication of date, that connects it with the Komnenoi family, which relates the manuscript to this aristocratic milieu that we suspect all these manuscripts they come from, an indication of date that places it into the second quarter of the twelfth century. The group as a whole seems to be diverse in terms of script and ornament which coincides with what we are finding for other periods, in particular you mention the manuscript that was formerly in the Oscar Meyer collection in Los Angeles which is now in the collection of Mr. Ludwig, supposed to be in Cologne or Zurich. That manuscript of course was made at the Petra-monastery in Constantinople by a scribe that we know; I've looked at the other manuscripts written by this scribe at the Petra-monastery and also at manuscripts, copied by a collaborator of his, several of which are in Paris and it's remarkable, that again the decoration of the Petra-manuscripts is completely diverse suggesting once more that there is no copying center at this particular monastery, I mean center of copyists and miniaturists at this particular monastery in Constantinople.
The last comment I would make in this respect is about my own work now which has to do with the scribe Theodoros Hagiopetrites, where again by studying this body of material which is quite amply documented - we have 17 manuscripts, 16 of which are dated, I found 5 or 6 others that can be attributed to him -, if you look at the decoration in terms of the miniatures the relationships are completely diverse. There is no connection in terms of style between the

Göttingen manuscript that I proposed to be a manuscript of Theodoros Hagiopetrites, and the famous Pantocrator-manuscript, dated 1300 which also has evangelists' portraits. I would suggest from my experience that this disassociation of copyists and miniatures is the norm for Byzantine manuscript-illumination and that in fact it's more the exception when one has a centre de copie where you have both the miniaturists and scribes working together, the one exception that I suspect may exist in the Studiu-monastery where f. e. Theodore says he wrote and painted the manuscript, he says it right there very clearly and as you said in your article, it might be most useful for an art historian to assemble all the evidence of the Studiu manuscripts to see if we could again test this hypothesis of the relationship of scribes and painters.

PASCHOU: Nous félicitons Mlle Dufrenne du long travail qu'elle a fait en cherchant les miniatures peintes en pleine page sur des bifolios isolés dans les manuscrits, mais nous avons l'impression que cela ne peut pas donner de réponse aux questions de la datation et de la provenance des manuscrits. Très souvent on trouve dans les manuscrits des feuillets séparées avec des miniatures, mais au verso de cette même feuillet on trouve la suite du texte contenu dans le manuscrit: C'est le cas du manuscrit 2645 de la Bibliothèque Nationale et d'autres manuscrits aussi. Nous croyons que l'on doit examiner parallèlement la miniature, l'écriture et les colophons pour arriver à grouper les manuscrits apparentés. Quant au manuscrit Athènes 56, que Mlle Dufrenne a morcelé, nous ne sont pas du tout d'accord avec elle. Il s'agit d'un manuscrit de-luxe qui a une unité parfaite, comme son frère le manuscrit Stavronikita 43. Prenons un des évangelistes, des en-têtes, des lettres initiales, des canons et des cadres exécutés avec le même couleur et le même style, pourquoi chercher des spécialistes pour les figures, les vêtements, des dessins etc.? Dans l'épigramme écrit au folio 1 par la main du copiste, le possesseur de ce livre s'en orgueille en disant: ϑησαυρὸν ἔχων σε πνευματικὸν ἀγαϑὸν .... ἁρμονίαις τὲ καὶ ποικίλαις γραμμαῖς κεκοσμημένον· νὴ τὴν ἀλήϑειαν οὐ δώσω προχείρως τινί ... κτλ.

En laissant de côté les indices exterieurs nous devons chercher à grouper plusieurs manuscrits avec d'autres apparentés sur le plan artistique, méthode qui a donné de si heureux résultats aux MM. Buchthal, Belting et à Mme Carr. D'ailleurs il ne faut pas oublier qu'il y a des centaines de manuscrits illustrés qui ne sont pas en-

core étudiés, parce qu'il n'y a pas de publications et l'accès à ces manuscrits malheureusement n'est pas toujours très facile.

PHILOTHÉE: Je suis peintre moi-même sur manuscrits-parchemin, et je voudrais demander, s'il y a détails sur les encres et les produits utilisés par les peintres eux-mêmes.

GALAVARIS: The first problem is, how we are going to define an atelier, how we are going to distinguish the work of the scribe from the work of the artist. The second is, what we know about the production of the atelier, that is the quantity of books produced. Finally, what really we know about the technical side - and Prof. Dufrenne has made us very much aware of this, I think she has made some splendid discoveries, the use of gold f. i. and the colour-scheme - these are very important things.

The other element that becomes obvious to my mind is, that very often the so called scriptoria or ateliers in some instances are very isolated and one can not always follow the work and some startling things indeed can happen. I have a particular case f. i., a scribe, who is in the same time an illustrator, he produces very simple manuscripts, he uses the same ink for small initials and ornamental bands, very much like the Ephraim-group of Mrs. Dufrenne, obviously there is nothing in this workshop, where he signs his name and dates, and he goes on doing this, the same thing for about twenty years. And then there is a break, nothing happens in that place, suddenly something terribly splendid comes in, one of the de-luxe manuscripts. If we had to justify this on the basis of style alone, we would have said, yes, this is a Constantinopolitan work, so beautiful that is. And yet the paleography - and here I come of course to share the feelings again of Mrs. Dufrenne for the necessary collaboration between paleographer and art-historian -the paleography does not suggest at all that the manuscript was produced there, that is at Constantinople, although there is no indication, that the miniatures were imported. So shall we say that the miniatures were really produced in this poor workshop? Again there is a gap after that and suddenly they seem to have no models or anything and they go and copy some poor ornament existing in the door of the monastery.

It is not just one case that I mentioned and I think, what comes back over and over again is the question of ornament and initials and this has been very much emphasized in the report of Prof. Dufrenne.

I think we have become again aware of the importance of the initials recently, the large initials f.i. that appear in manuscripts, that the National Library of Greece catalogue has shown to us now coming from Mount Athos, there are manuscripts that have large initials that probably have come from Palestine and Italy and so on.

HUTTER: I take a much more radical view than whatever has had been said here, because I think that each art-historian, dealing with manuscripts should know paleography and should use it at least to the level of a working tool. May be art-historians would never reach the level of the great experts, but to do without it is absolutely impossible. It is necessary when dealing with manuscripts under hand what is not the usual case to do, usually we are sitting at home with photographs or so, to get a first impression directly in a certain time-box or whatever and then to work with it. Because we need art-historians, trained art-historians need to develop criteria. Weitzmann once did a great thing to define 'Blütenblatt-Stil' and 'Laubsäge-Stil', but he was wrong in saying, that they are 'Stile'. They are not 'Stile' but types and in between these two or three or four centuries of 'Laubsäge-Stil' there are a lot of styles which once defined would help us again like the definition of 'la minuscule bouletée'to develop areas, time-areas, geographical areas and then to approximate to potential scriptoria or ateliers or the cooperation of them.

It would also be necessary within a given manuscript to be able to define various types, to look into the collaboration either of various copyists trained in various ways or to know whether the copyist has done the decoration or if an artist did it, whether it was their own training which led them to produce this or that type of an ornament or whether it was the model they used or whether it was a travelling artist who did the better quality things or what so ever. Observations of this kind naturally have to be done equally on the de-luxe manuscripts, but they were not the rule, they were the exception and I think, this too is a notion to be gained only if one considers the whole bulk of what exists.

DUFRENNE: Je serai très brève d'une part pour dire, que le problème de la paléographie se pose effectivement très fort. Le fait qu'on ne sait pas distinguer des copies d'une écriture actuelle est simplement une preuve qu'on ne connaît pas les problèmes de la paléographie.

Bien entendu à la limite il y a toujours les exceptions, il y a toujours des incertitudes, je pense au magnifique travail de M. Prato, qui était publié recemment à Rome sur les copies archaisantes; il y a là des indications que les historiens d'art doivent connaître, mais j'ajoute par contre que je ne crois pas qu'un historien de l'art , sauf une exception qui prouve la règle, doit être paléographe. On ne peut pas être spécialiste de tout et la seule possibilité est celle de la collaboration. M. Irigoin a suggéré ces petites équipes volantes sur les mêmes manuscrits; c'est un rêve que je caresse très profondement, mais c'est un rêve pour le moment.

Sur le problème du 56 grec d'Athènes, je ne l'ai pas dépassé; il va sans dire que c'est un manuscrit de-luxe très homogène, mais j'ai souligné le fait indiscutable, que les pleines pages, comme c'est la règle à cette époque, c'est à dire au Xème,début du XIème siècle, sont sur des feuilles isolées et avec des ornements différents et dont les dos sont blancs; c'est à dire, qu'on a là un fait, que je ne suis pas capable à expliquer, mais qui existe pour ces manuscrits comme pour les autres. On doit en tenir compte, y compris pour ne pas dater éventuellement une image par l'autre; j'ai dit que ces images pouvaient être préfabriquées, j'ai dit qu'elles peuvent venir d'ailleurs, il y a mille problèmes, le 56 n'est qu'un exemple parmi les autres.

Sur les problèmes des encres et des matériaux utilisés j'ai indiqué qu'il faudrait pousser les études, si possibles même des études chimiques ou des observations solides. Pour le moment moi j'en suis strictement incapable; on a à Paris des possibilités de faire des observations extrêmement sérieuses sur les ors et sur les liants; la grosse difficulté est financière, car faire une analyse chimique pour le moment ne pose pas de problèmes pour avoir un tout petit fragment de l'or, ou du liant, ça c'est possible. Ce qui est impossible, sûrement impossible c'est le coût de l'operation pour le moment, compte tenu des possibilités de travail. Mais le problème, encore une fois, est posé.

Sur le Kokkinobaphos et sa famille, il va sans dire qu'il y a une famille, mais j'ai cru comprendre que vous disiez qu'il y avait une homogénéité même sur les scribes, ou bien je n'ai pas compris. Je pense que pour le manuscrit de Paris on peut hésiter; il me semble que ce manuscrit pourrait être de la fin du Xème, peut-être vous disiez même plus tardif, c'est à dire, on reviendrait aux vieilles observations que ce manuscrit est peut-être de la fin du XIIème ou du XIIIème siècle. On a donc là des problèmes. Quand au lieu de cet atelier, que Irmgard Hutter a naguère si bien étudié - et je lui en veux très fort de n'avoir jamais publié sa thèse absolument remarquable sur le sujet, ça aurait évité à d'autres gens de reprendre le même problème - elle a indiqué dans le volume II de son catalogue que pour le manuscrit apparenté d'Oxford les signatures sont en Géorgien: c'est un tout petit indice de quelque chose, qui pourrait faire supposer un milieu greco-géorgien qui pourrait être à Constantinople - bien sûr, ça ne manquent pas les couvents doubles -, qui pourrait être l'Athos, là le point d'interrogation subsiste.

A propos des lieux, Constantinople , pas Constantinople: je crois qu'il y avait une remarque du Prof. Irigoin dans sa communication à Paris, importante à propos de la miniature bouletée, qui lui faisait suggérer, que la beauté, la noveauté, l'ouverture qu'attestent ces manuscrits, suggéraient volontiers qu'ils venaient de Constantinople. Mais bien entendu, là encore, on est dans le domaine ouvert.

Pour le Studiu je suis absolument d'accord qu'il faut travailler; j'ai actuellement un étudiant qui est en deuxième an de thèse, qui commence sérieusement à travailler sur ce problème de l'atelier. Il va suivre à la fois les seminaires paléographiques et codicologiques de la quatrième section d'École Pratique des Hautes Études et les miens et on va tempter de reprendre le problème des manuscrits de Studiu. Pour le moment, d'après ce que j'ai vu, en certitude il y en a très peu d'illustrés. En certitude je dis, car les hypothèses, y compris les hypothèses que moi j'ai jadis formulées pour l'iconographie - on ne m'en bat pas d'hypothèse lancée -, c'est toute autre chose que la certitude. Et là je crois qu'il faut absolument une collaboration. Quant aux critères, ils sont naturellement nombreux. Je crois qu'il faut bien distinguer scriptorium et atelier. Scriptorium, je l'ai reservé pour le lieu où on copiait, et atelier pour le lieu où l'on ornementait. Dans le cas des ornements très pauvres à l'encre je supposerait volontier qu'ils sont fait dans le scriptorium; le vrai problème se pose quand on a une oeuvre d'art, d'où elle vient et comment elle est faite, et celà pose le problème de l'atelier, c'est à dire, du moment où l'ornementation, l'illustration interviennent.

SUZY DUFRENNE

COMPLEMENT AU RAPPORT SUR LES ATELIERS DE MINIATURISTES BYZANTINS

Avec huit planches

L'été 1981 m'a permis de travailler dans plusieurs bibliothèques, à Athènes, à Florence, à Gênes, à Patmos et à nouveau au Vatican. J'ai pu ainsi étudier les ornements de plusieurs manuscrits du scriptorium d'Ephrem (Ath.B.N.56; Florence,Laur.IV 30; V 13; Vatican, gr.126.141.1422; Barb.gr.276) et de manuscrits écrits en minuscules bouletées, présentés naguère par J.Irigoin (Athènes, B.N.210 et 2641; Florence, Laur.VIII 27; Gênes, Bibl. Franz.Miss.Urb.17; Patmos 29 et 40; Vatican, gr.126.141.1422; Barb.gr.276), sans parler des manuscrits présentant telle ou telle analogie. Je ne me suis présentée sans succès qu'à la Bibliothèque du Patriarcat grec de Jérusalem, où je n'ai malheureusement pas pu consulter le ms. Ste. Croix 55.

Les observations accumulées dans mes voyages précédents ont été confirmées et renforcent ce que j'ai écrit dans mon rapport. La remarque la plus intéressante m'a été fournie par le ms. de Gênes,Franz.,Miss.Urb.17: la pleine-page de titre du fol.1, de style très antiquisant (fig.1) et foncièrement différent des entêtes des divers chapitres (traités en "Laubsägestil"; fig.2-4), a été réalisée hors cahiers: c'est un manuscrit sur lequel j'aimerais revenir.

Je présente ici des photographies de manuscrits à peu près tous inédits: tous peuvent être ainsi ajoutés à la "somme" fondamentale de K.Weitzmann (de cet ensemble seul le Vat.Urb.gr.21 que je donne à titre d'analogie a été présenté par K.Weitzmann, Buchmalerei, p.22 et fig.158).

Je transcris ici les références des pages et notes de mon rapport où je citais les manuscrits dont je présente maintenant quelques photographies soit dans l'ordre des bibliothèques où ces manuscrits sont conservés:

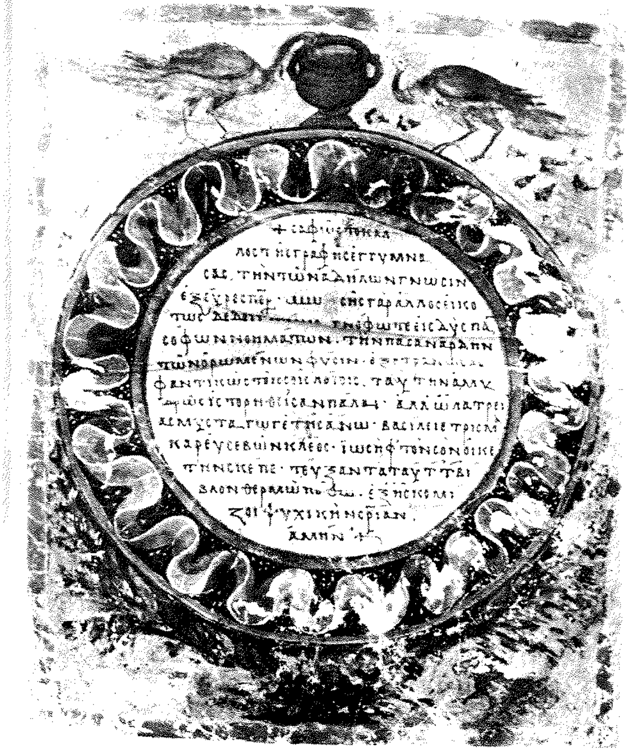
Athènes, B.N., *2641*:fig.24, pp.453 n.47 et 460 n.80.

Gênes,Bibl.Franz.,Miss.*Urb.,17*: fig.1-4, p.453 n.47.

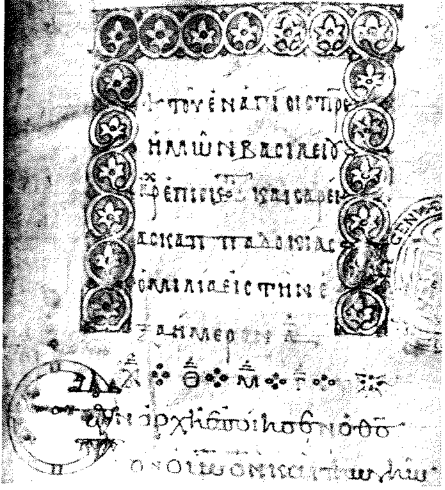
Paris,B.N.,*gr.146*:fig.8, pp.453 n.47, 458 n.64, 459 n.74.- *Gr.237*:fig.23, pp.453 n.47, 462 n.85 et 463 n.90.- *Gr.1419*: fig.10-12, pp.453 n.47, 458 nn.64 et 69 et 459 n.74.

Venise, Marc.*gr.54*(coll.454):fig.5, pp.453 n.47, 458 nn.64 et 69 et 459 n.73.- *Gr.55*(coll.455):fig.19-21, pp.453 n.47 et 462 n.84.- *Gr.569*(coll.332):fig.22, pp.453 n.47, 456 n.56 et 462 n.84.

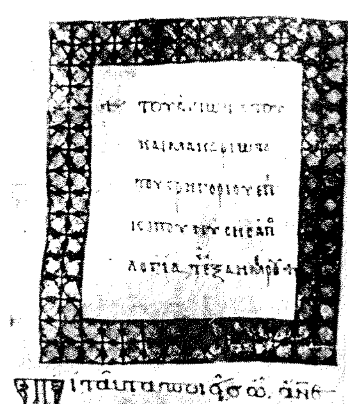
Vatican,*gr.124*:fig.6, pp.453 n.47, 458 nn.64 et 69 et 460 n.79.- *Gr.126*:fig.9, p.453 n.47.- *Gr.141*:fig.14, p.453 n.47.- *Gr.373*: fig.7, pp.453 n.47, 458 n.64 et 459 n.73.- *Gr.1422*: fig.13, p. 453 n.47.- *Gr.1615*: fig.15-16, pp.453 n.47, 455 n.55, 459 nn. 70 et 74.- *Urb.gr.21*: fig.17-18, p.458 n.63.



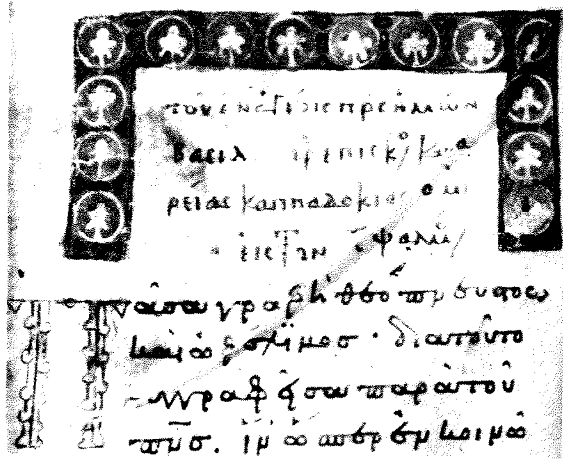
1. Gênes, Bibl. Franz., Miss. Urb. 17, f. 1



2. Gênes, Bibl. Franz., Miss. Urb. 17, f. 2



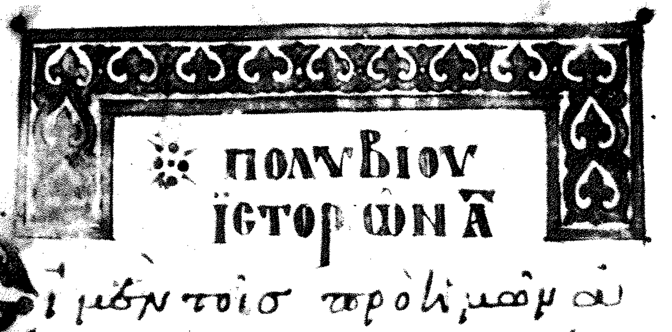
3. Gênes, Bibl. Franz., Miss. Urb. 17, f. 159



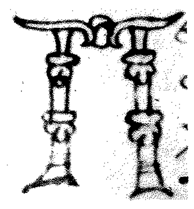
5. Venise, Bibl. Marc., gr. 53 (coll. 454), f. 1



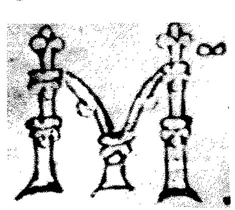
4. Gênes, Bibl. Franz., Miss. Urb. 17, f. 209



6. Vatican, gr. 124, f. 1



11. Paris, B.N., gr. 1419, f. 111v



12. Paris, B.N., gr. 1419, f. 209v



7. Vatican, gr. 373, f. 1



8. Paris, B.N., gr. 146, f. 25

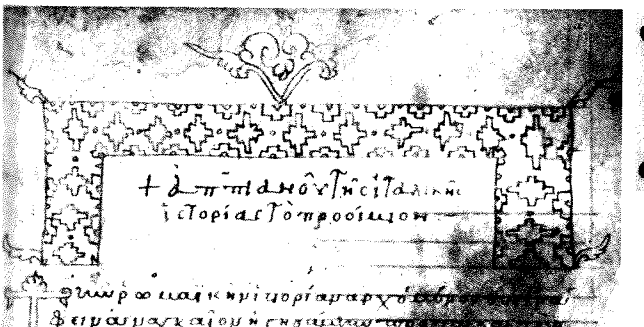


9. Vatican, gr. 126, f. 1

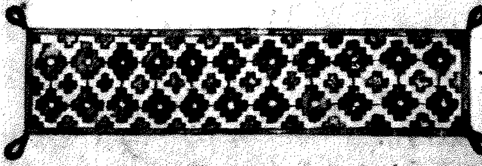


10. Paris, B.N., gr. 1419, f. 1

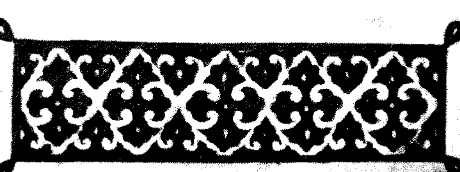
13. Vatican, gr. 1422, f. 25



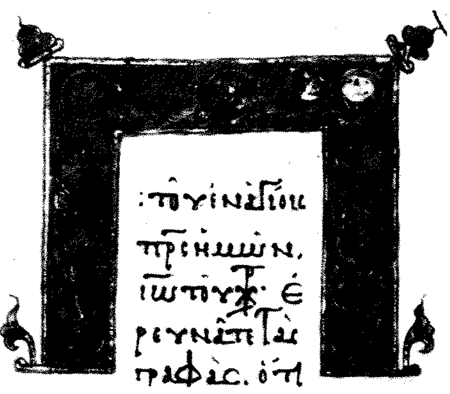
14. Vatican, gr. 141, f. 1



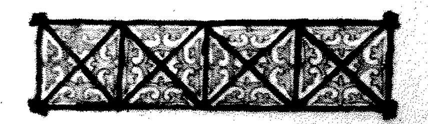
15. Vatican, gr. 1615, f. 119v



16. Vatican, gr. 1615, f. 144v



17. Vatican, Urb. gr. 21, f. 5



18. Vatican, Urb. gr. 21, f. 10

8.1 DIE KIRCHENVÄTERTHEOLOGIE IN SPÄTBYZANTINISCHER DEUTUNG

(Hauptreferent: Hans-Veit BEYER)

DISKUSSION

NIKOLAOU: Sie haben zu Beginn gesagt, daß die Lichterfahrung eine positive, kataphatische Aussage darstellt. Es ist aber doch, würde ich meinen, so, daß z.B. Gregorios Sinaites selbst erstens durch die Definition, die Beschreibung αἴσθησις ἀφαιρεῖται σχέσεων, die er dieser Erfahrung beigibt, und zweitens auch dadurch, daß er sich dagegen wehrt, daß man leichtfertig von sich behauptet, man habe eine solche Erfahrung gemacht, die Grundlage wegnimmt, auf die man sich stützen könnte, um von einer kataphatischen Aussage zu sprechen.

Die zweite Frage betrifft den messalianischen Hintergrund, von dem Sie gesprochen haben. Hier müßte man sich doch erst darüber klar werden, ob man Euagrios und Pseudo-Makarios dem Messalianismus zurechnen soll. Sie haben selbst zum Schluß gesagt, es gebe hier eher eine gewisse Konvergenz, aber man solle nicht beide auf eins hinauslaufen lassen.

Und eine dritte kleine Frage: Es wird sehr leicht gesagt, daß die Mystiker gegen die Eucharistie sind oder jedenfalls mit der Eucharistie nicht allzu viel zu tun haben. Sehen Sie nicht eine große Verwandtschaft darin, daß einerseits in der Mystik von dem Erfülltwerden vom Licht, vom Heiligen Geist, gesprochen wird und andererseits im Abschluß der Liturgie, mit dem Hymnus Εἴδομεν τὸ φῶς τὸ ἀληθινόν, ἐλάβομεν Πνεῦμα ἐπουράνιον das Ganze doch irgendwie auf dieselbe Aussage hinausläuft? Ich erinnere hierbei an die Arbeit von W. Völker "Praxis und Theoria bei Symeon dem Neuen Theologen. Ein Beitrag zur byzantinischen Mystik", wo eben in einem Anhang die mystische Einigung in der Eucharistie behandelt und die Verbindung der Eucharistie mit der Lichtschau deutlich gezeigt wird.

BEYER: Zum ersten Punkt: Ich habe behauptet, die Feststellung des Lichtes ist eine kataphatische Aussage. Die Religion strebt

immer nach einer möglichst wahren Gotteserfahrung, die hier als Licht ausgegeben ist. Es ist eine αἴσθησις, aber ich habe gesagt, alles, was hinzukommt, ist apophatisch. Ich kann nicht nachprüfen, wenn jemand behauptet, er habe eine Lichtvision gehabt, ob er sie wirklich gehabt hat. Das ist ein subjektives Erlebnis, das nicht nachprüfbar ist durch eine generelle Erfahrung, auch dann nicht, wenn jemand dabeigewesen ist. Es wird ja von Mönchen berichtet, daß der eine diese Vision gehabt habe, die anderen aber nichts gesehen hätten. Das ist ein subjektives Erlebnis, das aber, weil es doch ziemlich häufig und von verschiedenen Personen berichtet wurde, auch von Leuten, die nicht sehr religiös waren, einige Wahrscheinlichkeit für einen Wissenschaftler besitzt. Man könnte vielleicht durch die hesychastischen Praktiken selber versuchen, das für sich herbeizuführen, aber ich habe das nicht geprüft.

Zum zweiten: Ich habe gesagt, daß Pseudo-Makarios Symeones ein Messalianer ist, und ich glaube, das ist durch andere Forschungen, die ich hier nur referiert habe, ziemlich eindeutig belegt. Es gab diesen Symeones, der von Theodoret unter den Messalianern genannt wird, zusammen mit Adelphios und anderen. Es gibt die Pseudo-Makarianischen Schriften, die unter dem Namen Makarios' des Ägypters tradiert wurden, über den in den Apophthegmata Patrum einiges berichtet ist, auch eine Lichtvision. In dieser Tradtion kommt mitunter auch der Name Symeon vor, und es ist auf Grund dieser Tatsache doch ziemlich einleuchtend, daß es sich hierbei um den Symeones handelt, der bei Theodoret genannt ist. Euagrios hat nichts mit den Messalianern zu tun, ich habe das auch in meiner Darlegung deutlich gemacht.

Drittens: Mystiker gegen die Eucharistie, das ist so ein Eindruck von mir. Ich muß allerdings sagen, daß ich die griechische Liturgie zu schlecht kenne, um die Lichtlehre innerhalb dieser Liturgie beurteilen zu können. Ich habe eine andere Deutungsweise der Eucharistie auch bei Euagrios erörtert, das aber hier nicht vorgetragen. Er befaßt sich bei seiner Deutung des Jesaja-Wortes: "Ich sah den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron" mit den Gegenständen des νοῦς, die den νοῦς prägen, die ihn gestalten, und denen, die ihn nicht prägen. Gott sei ungeprägt, nicht gestaltet. Hierbei führt er

auch an, das Brot gestalte den νοῦς , er brach das Brot, gestalte den νοῦς . Das drückt irgendwie aus, daß er die Sache als etwas ansieht, was seiner Vorstellung von der göttlichen Gestaltlosigkeit nicht ganz entspricht. Ich möchte auch sagen: Wenn man die Eucharistie ganz unbefangen von der christlichen Lehre beurteilt, durch die unsere Kultur geprägt ist, hat sie einen, wie ich meine, provokanten Charakter. Sie können dabei an das Johannes-Evangelium denken, ich glaube, sogar Jesus selber hat damit provoziert.

STAATS: Auch ich möchte Ihnen dafür danken, daß endlich einmal der Palamismus mit altkirchlicher Theologie, speziell mit der mystischen Tradition des 4. Jh.s, in Verbindung gebracht wurde. Ich halte es für sehr wertvoll, daß Sie einen eindeutigen Beleg geben konnten für eine Messalianismus-Kritik bei Chrysostomos. Freilich müßte das ganze Feld noch gründlich untersucht werden. Wir besitzen eine Monographie von A.M. Ritter, die leider die Charismatik des Chrysostomos überhaupt nicht mit dem Zeitgenossen Makarios-Symeon vergleicht (Charisma im Verständnis des Ioannes Chrysostomos und seiner Zeit, 1972). Da ist sicher einiges zu finden. Ich bin allerdings nicht ganz Ihrer Meinung, daß Chrysostomos ähnlich scharf mit den Messalianern umgegangen ist wie Flavian, sein Bischof, in Antiochien. Überzeugend finde ich auch jenen Beleg für mögliche Kritik des Makarios-Symeon an Basileios.

Auch zur "Erotik" ein kleiner Nachtrag: Gregors von Nyssa "De virginitate" ist bekanntlich eine Schrift, in der sich Gregor im 23. Kapitel mit radikalen Asketen prämessalianischen Typs auseinandersetzt, vielleicht sogar schon mit radikalen Messalianern selbst. Im 12. Kapitel sagt Gregor von Nyssa dem Sinn nach einmal, daß der sexuelle Verkehr erst nach dem Ausschluß aus dem Paradies stattgefunden hat, und dazu bemerkt nun ein Glossator: "Das ist gegen diejenigen gesagt, die meinen, daß Adam im Paradies seine Frau erkannt hat" (= Codex K, 11. Jh., zu 'De virginitate' 12, ed. Cavarnos in Jaeger VIII, 1, S. 302, 14). Diese Ansicht steht zweifellos im Gegensatz zu einer sehr erotischen Mystik, wie wir sie im Messalianismus, auch im Werk des Makarios-Symeon, finden.

Nun hat Ihr Referat, vielleicht auch meines, deutlich ge-

macht, daß es notwendig wird, den Begriff Messalianismus zu definieren. Euagrios ist sicherlich vom Messalianismus zu trennen, auch Basileios. Da sind Sie mit mir einer Meinung gegen Gribomont, der sogar Basileios einen Prämessalianer nennen möchte. Bei Gregorios Sinaites scheint die Sache nach Ihren Beobachtungen nunmehr ziemlich klar zu sein, auch bei Palamas. Bei beiden wird man wohl nur von einer allgemeinen messalianisierenden Geisteshaltung sprechen können.

Ich habe schließlich nur eine Frage, die anscheinend vom Thema weitab führt. Könnte es sein, daß die messalianische Geisteshaltung auch eine bilderfeindliche Tendenz mitbeeinflußt? In der großen Diskussion um die bilderfeindlichen Strömungen in Byzanz und ihre Herkunft ist dieser Aspekt meines Erachtens noch nie berührt worden.

BEYER: Ich möchte sagen, daß die Bilderfeindlichkeit eher von Euagrios als von Pseudo-Makarios herkommen müßte. Euagrios lehrt diese Gestaltlosigkeit der Lichtvision - und diese Gestaltlosigkeit widerspricht dem Ikonenkult - , bei Euagrios stehen die Sätze, man solle sich das Bild Christi nicht sinnenhaft einprägen, man solle sich nicht bemühen, einen Engel zu sehen. Sie finden das ja immer wieder, sogar bei modernen Sekten, beispielsweise bei den Mormonen, wo ein Engel erscheint und Joseph Smith das Buch Mormon diktiert. Gegen solche Sinnenhaftigkeit wendet sich Euagrios. Bei Pseudo-Makarios scheint mir das nicht so klar zu sein. Er ist andererseits auch sehr sinnenfreudig. Was Chrysostomos betrifft, möchte ich nicht behaupten, daß er sich sehr stark gegen die Messalianer eingesetzt hat. Es ist aber merkwürdig, daß in der hesychastischen Polemik die Chrysostomos-Zitate die klarsten Argumente gegen die Lehre des Palamas bieten. Das ist mir auch schon früher, nicht nur an diesem Zitat aufgefallen, wo auf die Gottesschau eingegangen wird.

ZISSIS: Ἐν πρώτοις θέλω νά παρατηρήσω, ὅτι ἡ διάκρισις μεταξύ πατέρων τῆς Ἐκκλησίας καί πατέρων μοναχῶν εἶναι προβληματική. Ὅλοι οἱ πατέρες τῆς Ἐκκλησίας, ὁ Βασίλειος, ὁ Χρυσόστομος, ἦσαν μοναχοί. Ὁ Μέγας Βασίλειος ἔκανε κοινωνικό ἔργο μέσα εἰς τήν Ἐκκλησίαν, ἔκτισε τήν Βασιλειάδα, συγχρόνως

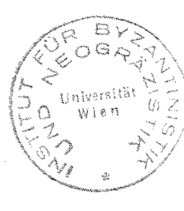
ἵδρυε μοναστήρια καί ὡμιλοῦσε περί ἀσκητισμοῦ. Μόνον ὁ Γρηγόριος Νύσσης ἦτο ἔγγαμος, ἀλλά ἐκεῖνος ἔχει γράψει ἔργον Περί παρθενίας, καί ἐπίσης ὁ Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς, ὁ ὁποῖος μπορεῖ νά θεωρηθῆ ὡς πατήρ τῶν μοναχῶν, ἦτο ἀρχιεπίσκοπος Θεσσαλονίκης καί ἔκανε καί αὐτός ἕνα σπουδαῖο κοινωνικό ἔργο.

Ἐπίσης ἀπό τόν τίτλο τῆς ἐργασίας φαίνεται, ὅτι ἡ διδασκαλία περί τοῦ φωτός εἶναι μία μοναχική διδασκαλία. Κατά τήν ἄποψίν μου δέν εἶναι ὀρθόν αὐτό. Ἡ διδασκαλία περί τοῦ θείου φωτός εἶναι μία διδασκαλία ὄχι μόνον τῶν μοναχῶν. Ἄν παρακολουθήση κανείς τήν ὑμνολογίαν τῆς Ὀρθοδόξου Ἐκκλησίας, θά δῆ ὅτι τό στοιχεῖο τοῦ φωτός παίζει ἕνα σπουδαῖο ρόλο. Ἤδη οἱ λόγοι Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου ὁμιλοῦν γιά τό Πάσχα: Νῦν πάντα πεπλήρωται φωτός. Ὅλη ἡ λατρεία καί ὅλη ἡ ὑμνολογία εἶναι περί τοῦ φωτός μέσα εἰς τήν Ὀρθόδοξον Ἐκκλησίαν.

Ἐπίσης θέλω νά σᾶς πῶ γιά μίαν παραπομπήν πού κάνετε εἰς ἔργον τοῦ Ψευτογκᾶ. Ὁ Ψευτογκᾶς γράφει, ὅτι δέν κατενόησε ὁ Παλαμᾶς σωστά τό χωρίο τοῦ Βασιλείου. Ἔχουν γραφῆ ἄλλες μελέτες, πού ἀποδεικνύουν ὅτι ὁ Ψευτογκᾶς δέν κατενόησε τόν Βασίλειο καί ὄχι ὁ Παλαμᾶς τόν Βασίλειο.

Καί ἐπίσης μίαν γενικήν παρατήρησιν: Μοῦ ἔμεινε ἡ ἐντύπωσις ἀπό ὅλην τήν ἐργασίαν, ὅτι ὅλη ἡ διαπραγμάτευσις στηρίζεται εἰς ἀντιπάλους τοῦ Παλαμᾶ. Δέν ἔχετε λάβει ὑπ' ὄψιν τάς θέσεις τοῦ Παλαμᾶ καί ἀναπτύσσετε τήν διδασκαλίαν περί τοῦ φωτός ἐπί τοῦ Γρηγορᾶ μόνον καί τῶν ἀντιπάλων τοῦ Παλαμᾶ.

BALFOUR: Wir sehen, daß Herr Dr. Beyer Vertreter oder - vielleicht soll ich sagen - Führer einer neuen Schule ist, die man als "Neo-Barlaamismus" charakterisieren kann. Ich möchte ihn warnen, daß das griechische Publikum sehr empfindlich ist: es kann einen neuen Barlaam ebensoviel verachten und verfolgen wie den alten Barlaam des 14. Jh.s. Jetzt hören wir von Herrn Beyer, daß die ganze mystische Tradition der griechischen Orthodoxen Kirche von der messalianischen Häresie ziemlich stark geprägt ist. Es ist natürlich sehr wertvoll, zu erfahren, wie uralt die Quellen des Hesychasmus bei Gregorios dem Sinaiten sind. Aber die mönchische Tradition wird meistens mündlich und praktisch übertragen; es handelt sich um das innere Leben der Kirche, nicht um Buchstudium und Terminologievergleichung. Die Behauptungen von Dr. Beyer über Pseudo-Makarios werden nicht



von allen Fachleuten bestätigt. Ich möchte nur auf die Meinung von J. Meyendorff verweisen (A study of Gregory Palamas, revised English version 1964):

"For the last thirty years or so several writers have accepted the views of Dom Villecourt, which makes the author" of the Corpus Macarianum "belong to the sect of Messalians and even tries to identify him with one of their leaders, a certain Symeon of Mesopotamia. But that remains rather questionable; W. Jaeger, following J. Stiglmayr, has argued brilliantly on the other side, proving an undoubted link between the writings of the Pseudo-Macarius and the mystical works of St Gregory of Nyssa."

And of course, we have here Prof. Staats who has proved the same thing and has been speaking to us about it.

STAATS: The opposite thing!

BALFOUR: Well, he has proved that the dependency lies in a different direction; but that is not so essential; the point is that they are closely allied.

BEYER: Ich möchte erst Herrn Zissis antworten, und zwar denke ich doch, daß es eine Trennung zwischen Kirchenvätern und Mönchsvätern gibt. Gewiß sind die meisten Kirchenväter Mönche gewesen. In die erste Reihe gehören die drei Kappadokier, Ioannes Chrysostomos, Ps.-Dionysios Areopagites, Maximos der Bekenner, Ioannes von Damaskus, Theodoros Studites, Photios, in die zweite Euagrios, Neilos von Ankyra, Diadochos von Photike, Ioannes Klimakos u.a.

Zweitens: Es gibt sehr viele Lichtzitate aus der Bibel, und es ist daher auch einleuchtend, daß von Licht sehr viel in der christlichen Kirche die Rede ist. Man muß aber untersuchen, ob es sich dabei um eine unmittelbare Lichterfahrung, eine Lichtvision, eine intensive Sensibilisierung des Betenden handelt oder ob das Licht, das da genannt wird, mehr symbolhaften Charakter trägt. Bei Ioannes Chrysostomos hat es diesen symbolhaften Charakter. In der Arbeit von I. von der Maur, die ich in meinem Rapport zitiert habe, sind sehr viele Beispiele darüber zusammengestellt. Es ist bei solchen Ausarbeitungen ziemlich schwierig, zwischen visionärem und gleichnishaften Licht zu unterscheiden. Ganz typisch ist die Zurechtrückung des Pseudo-Makarianischen Textes durch Gregor von Nyssa. Pseudo-Makarios meint, der Satz "Das Reich Gottes ist in euch" bedeute eine Erfahrung, ein Lichterlebnis, das einem heute zuteil werde, so wie man es dann in Zukunft haben werde, während Gregor von Nyssa sagt, dieses Reich sei Unterpfand, Bild der künftigen Glückseligkeit. Um dieses Problem wird die Polemik für und gegen die Hesychasten weitgehend geführt. Es ist auch nicht so, daß die Antipalamiten die göttlichen Energien leugnen, sondern sie leugnen nur, daß diese Energien unerschaffen seien, daß es sich bei ihnen um eine unmittelbare Gegenwart der unerschaffenen Gottheit handele.

Ich möchte noch kurz auf den Beitrag von Herrn Balfour eingehen. Ich habe in keiner Weise die Absicht, mich mit der heutigen Orthodoxie zu überwerfen. Ich empfinde es persönlich auch als keinen Mangel , wenn man die Orthodoxie und Frömmigkeit innerhalb der Orthodoxie mit Zügen belegt, die man als messalianisch bezeichnen kann. Ich glaube aber doch, daß der Kausalzusammenhang mittlerweile durch einige Arbeiten, die Meyendorff noch nicht gekannt hat - die große Edition der Pseudo-Makarianischen Texte ist erst 1973 erschienen - deutlich aufgezeigt worden ist.

HANS-VEIT BEYER

ERGÄNZUNGEN UND VERBESSERUNG ZUM HAUPTREFERAT "DIE LICHTLEHRE" ...

Zu S. 480, A. 29: Für einen Bibliothekshinweis habe ich Herrn Prof. Jan-Louis van Dieten, für die Beschaffung einer Kopie des erwähnten ergänzten Sonderdrucks, J. MUYLDERMANS, Extrait de la revue *Le Muséon* , t. 44, augmenté de: Nouveaux fragments grecs inédits, 1er fasc. Paris 1931, Herrn Dr. Franz Tinnefeld in München zu danken. Die griechische Fassung des Kap. II 35 lautet (S. 58 f.): Πέντε καὶ ὁ νοῦς κέκτηται θείας αἰσθήσεις, δι' ὧν ἀντιλαμβάνεται τῶν οἰκείων ὑλῶν· καὶ ὅρασις μὲν αὐτὰ ψιλὰ τὰ νοητὰ παρίστησιν αὐτῷ πράγματα· ἀκοὴ δὲ τοὺς λόγους περὶ αὐτῶν εἰσδέχεται· τῆς δὲ παντὸς ψεύδους ἀμιγοῦς εὐωδίας ἀπολαύει ἡ ὄσφρησις, καὶ τῆς ἐκ τούτων ἡδονῆς μεταλαμβάνει τὸ στόμα· διὰ δὲ τῆς ἀφῆς πληροφορεῖται, τὴν ἀκριβῆ λαμβάνων τῶν (λαμβανόντων ed.) πραγμάτων ἀπόδειξιν.

Z. S. 481, letzte Zeile: Wie Gregorios Sinaites, so wendet sich schon Euagrios gegen die Bemühung, beim Gebet Engel, höhere Mächte oder Christus sinnenhaft zu schauen: Μὴ πόθει ἀγγέλους ἰδεῖν ἢ δυνάμεις ἢ Χριστὸν αἰσθητῶς ... (a.O. [A. 38] 115 [187 = 1192 D - 1193 A]; vgl. GUILLAUMONT, Les visions a.O. [S. 512] 117 f.).

Zu S. 484, A. 57: Vgl. GUILLAUMONT a.O. 126.

Zu S. 491, A. 86: Vgl. a.O. 125 f.

Zu S. 491, A. 87: Das Thema wird von Maximos Homologetes, qu. Thal. 59 (*PG* 90, 604 D - 608 C), ausführlich behandelt, ohne daß hierbei im eigentlichen Sinn von Lichtvisionen die Rede ist. Auch das zusammenfassende Scholion 1 (617 B) bezieht sich, wie es scheint, nur auf das Licht der Erkenntnis: Οὔτε ἡ θεία χάρις φησὶν ἐνεργεῖ φωτισμοὺς γνώσεως, οὐκ ὄντος τοῦ κατὰ δύναμιν φυσικὴν δεχομένου τὸν φωτισμόν· οὔτε μὴν τὸ δεκτικὸν δίχα τῆς χορηγούσης χάριτος τὸν φωτισμὸν ἐνεργεῖ γνώσεως.

S. 491, A. 88 sollte präziser formuliert werden: ... als dieser unter anderen weltanschaulichen Voraussetzungen die Dialektik auf die Natur übertrug, auf etwas Niederwertiges sozusagen. Der Schluß von der Beschaffenheit des Verstandes auf die seines Gegenstandes ist illegitim.

Zu S. 497, Z. 1: Vgl. auch Origenes, Contra Celsum 6, 64 (III 338, 3 f. BORRET) οὐ γάρ φησί τις ἡμῶν, ὅτι μετέχει σχήματος ὁ θεὸς ἢ χρώματος. Daß die gegenteilige Behauptung einen Vorwurf des Kelsos gegen die Christen darstellt, deutet auf den nichtchristlichen Ursprung des Gedankens.

Zu S. 500, A. 141: Obwohl die Variante τῶν οὐρανῶν auf keinen Unterschied in der Lehre hinweist, ist es für den Patriarchen Kallistos I. aufschlußreich, daß er das bei Lukas überlieferte Jesuswort in eben dieser Form zitierte. Der Titel einer seiner Didaskalien lautet: Ὅτι ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν ἐντὸς ἡμῶν ἐστι, s. D.B. GONES, Τὸ συγγραφικὸν ἔργον τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου Καλλίστου Α΄. Athen 1980, 169-171.

Zu S. 503, A. 169: Es bleibe nicht unerwähnt, daß es auch eine biblische Typologie gibt. Doch wenn Paulus Röm. 5, 14 und 1. Kor. 10, 6 von τύπος und τύποι spricht und 10, 11 τυπικῶς sagt, so meint er Vor- und Gegenbilder, und es fehlt das Merkmal der Undeutlichkeit, das für Plotins Typosbegriff charakteristisch ist.

Zu S. 506, A. 184: Die Gnadenlehre des Ps.-Makarios entspricht hier Paulinischer Geistlehre, vgl. ὡς θέλει mit 1. Kor. 12, 11 καθὼς βούλεται.

Zu S. 511, Z. 26-31 (vgl. S. 475, Z. 16 f. ὁ νοῦς τὴν μὲν αἴσθησιν ἀφαιρεῖται τῶν σχέσεων) hat mir Herr Prof. Jean Gouillard, dem ich zu besonderen Dank verpflichtet bin, im Anschluß an meinen Vortrag und in einem Brief vom 16.1.1982 mit entsprechenden Unterlagen den folgenden Hinweis gegeben: "La remarque: '... der Satz, daß der Nus, von jenem unsägli-

chen Licht verschlungen, der Wahrnehmung der Bezüge beraubt werde ...' me rappelle une position de Psellos". In einer bisher unedierten Antwort auf die Frage Εἰ μνημονεύουσι αἱ ψυχαὶ τῶν σωμάτων ἀπορραγεῖσαι (G. GOUILLARD, Léthargie des âmes et culte des saints: Jean Maistôr. *Travaux et Mémoires* 8 [1981] 184) unterscheidet Psellos vier Arten von Seelen und sagt für die besten, für die Seelen, "die einen göttlichen Intellekt errungen haben und zu Gott zurückgekehrt sind, ehe sie die Körper verließen" (Z.9 f. θεῖον ὑποδεξάμενοι νοῦν καὶ πρὸς θεὸν ἀναδραμοῦσαι πρὸ τοῦ ἀφεῖναι τὰ σώματα), voraus, "sie werden noch gebessert werden unter dem göttlichen Feuer, erleuchtet durch die Gesamtheit des immateriellen Lichts" (Z. 11 f. κρείττους ὑπὸ τὸ θεῖον γενήσονται πῦρ, ὅλῳ καταλαμπόμεναι τῷ ἀΰλῳ φωτί). Von dieser Kategorie der Seele heißt es weiter: "Sie wird sich dessen, was sie im Diesseits sah und tat, nicht erinnern, nicht, weil sie das Vermögen der Erinnerung nicht besäße, sondern weil sie sich ganz Gott zugewendet hat und über jede Beziehung hinausgelangt ist (πᾶσαν μὲν ὑπεραναβᾶσα σχέσιν), jede andere Theoria und Praxis vergessen hat" (Z. 16-18). Der Hinweis Prof. Gouillards macht auf den kaum erwarteten Einklang zwischen einem byzantinischen Intellektuellen und einem tief religiösen Denker aufmerksam. Die Kritik des Ioannes Maistor an denen, 'die behaupten, daß uns die Heiligen nach ihrem Tod nicht nützen könnten' (S. 173, Z. 2 f.), sondern 'sozusagen das Wasser der Lethe tränken'(S. 174, Z. 79), scheint mir den Gegensatz zwischen prophetischer und mystischer Religion auszudrücken. Die Frage ließe sich anhand der beiden hier zusammengestellten kleinen Traktate sehr gut erörtern und ist auch für Gregorios Sinaïtes zu stellen. - Ich bringe es nicht fertig, die bewegenden Worte zu verschweigen, die der große Religionswissenschaftler für meinen Rapport gefunden hat. Sie mögen mir weniger zum Eigenlob denn als Verpflichtung dienen:

1°) Le choix, comme termes de comparaison, d'Evagre et Grégoire le Sinaïte (et non Palamas) est très judicieux.

2°) L'analyse est dépouillée de toute optique confessionnelle, contrairement à certaines pratiques répandues, fâcheuses pour le crédit scientifique.

8.2 ORTHODOXE UND WESTLICHE THEOLOGIE

(HAUPTREFERENT: Gerhard PODSKALSKY)

DISKUSSION

GAHBAUER: Herr Podskalsky sagte, daß die Theologen des 11. und 12. Jh.s vor allem die philosophischen Grundlagen in der Theologie abgelehnt haben. Meine Frage geht dahin, wie stehen dann diese Theologen des 11. und 12. Jh.s den klassischen Kirchenvätern des 3. bis 5. Jh.s gegenüber, die gerade in ihre Christologie sehr viele philosophische Begriffe aufgenommen haben. Lassen sich schriftliche Zeugnisse für die Ablehnung einer derartigen Methode finden, oder wurde sie nur schweigend übergangen?

PODSKALSKY: Ich möchte zunächst einmal klarstellen: Es geht nicht darum, daß einige Theologen dieser Zeit die philosophische Methode abgelehnt hätten, sondern die Kirche hat auf ihren Synoden einige Theologen ihrerseits abgelehnt oder verurteilt. Was Sie angesprochen haben, ist ein anderes Problem. Ich habe von der theologischen Methode im Sinne einer bewußt geäußerten Darstellung gesprochen. Ein anderes Problem ist es, inwieweit philosophische Termini, ohne daß man sich dessen bewußt wurde, in die theologische Sprache eingegangen sind, und zwar von der Antike bis ins byzantinische Mittelalter. Gegen diese Form der Verbindung von Theologie und Philosophie gibt es eigentlich keine expliziten Aussagen der Kirchen, soweit nicht diese Übernahme philosophischer Termini auch zu feststellbaren Häresien geführt hat, die dann als solche verurteilt wurden. Aber die Tatsache selbst, daß Begriffe, die auch in der Philosophie gebraucht wurden, in der Theologie vorkamen, ist als solche nicht verurteilt worden. Ich gehe also im Grunde nur auf die Stellen ein, seien es nun einzelne verstreute Sätze oder zusammenhängende Traktate, die bewußt verdeutlichen wollen, inwieweit die Theologie einer bestimmten Methode zu folgen hat, und zwar sowohl bei der Behandlung der Theologie vor Nichtgläubigen als auch vor Gläubigen. In diesem Punkt

gibt es in der Kirchenväter-Theologie immer wieder eine deutliche Scheidung und zwei verschiedene Aussagen.

BEYER: Ich wollte mich etwas gegen das Wiesenbächlein und den Dammbruch wenden. Von außen scheint es so, als ob das zutrifft, aber es gibt schon im 12. Jh. Anzeichen für das offizielle Durchdringen dieser hesychastischen Lehre. Ich möchte auf den Vortrag von Herrn Loos hinweisen, der von Konstantinos Chrysomalles sprechen wird (Chrysomalles, nicht Chrysomallos, lehrt uns die byzantinische Prosopographie). Dieser Chrysomalles wird als Bogomile verurteilt, aber mit Argumenten, die nicht sehr schlüssig sind. Aus dem Bericht seiner Lehre, der natürlich von Gegnern gegeben wird, geht klar hervor, daß er in der hesychastischen Tradition steht.

Eine Sache, die ich doch ansprechen möchte, ist Ihre Auffassung, daß die Byzantiner weitgehend keine Methode in ihrer Theologie gehabt haben. Ich muß dem einerseits zustimmen. Die Konsequenz, mit der Barlaam beim Gebrauch der syllogistischen Methode des Aristoteles vorgegangen ist, fehlt den Byzantinern. Aber man kann andererseits auch nicht sagen, daß sie den Aristoteles zu dieser Zeit nicht studiert hätten. Pachymeres hat als Einführung in seine "Philosophia" ein logisches Handbuch geschrieben, und Joseph Rhakendytes schrieb zumindest lange Passagen aus Aristoteles ab. Ich bin weiterhin der Meinung, daß sich die theologische Methode bei den Byzantinern nicht auf die Logik beschränkt, sondern daß sehr viel Neuplatonisches darin ist. In reiner Form lernt man den Neuplatonismus bei Plotin, und Gregoras hat sein Denken an Plotin geschult. Gewöhnlich lernt man ihn nur durch die Kirchenväter, in der Plotinischen Gestalt und in der, die ihm Proklos gab, und man weiß oft gar nicht, daß man in neuplatonischer Weise denkt. Die Methodik des Neuplatonismus ist ziemlich schwer zu erfassen, und deshalb meint man auch oft, daß die Byzantiner überhaupt keine Methode in der Theologie gehabt hätten.

PODSKALSKY: Ich darf zu dem ersten Punkt antworten: Wiesenbächlein und Dammbruch ist natürlich zunächst einmal ein Bild; doch zweitens möchte ich es eben darauf beziehen, daß der Palamismus insofern etwas Neues und qualitativ Anderes bringt.

Hier will zum erstenmal diese zweite Strömung in der byzantinischen Theologie, ob sie nun klein oder groß ist, die humanistisch geprägte ein für allemal ausschalten, und dieser Wunsch ist zunächst einmal weitgehend in Erfüllung gegangen. Dadurch unterscheidet sich die Palamitische Epoche doch sehr wesentlich von der früheren, ohne damit einzelne Theologen abzuwerten oder sie gegeneinander aufzuwerten.

Zweitens: Sie meinen, daß die Byzantiner doch eine gewisse Methode gehabt haben. Das ist zweifellos der Fall. Mir geht es um die Methode, insofern sie sich erstens einmal auf den Einbau der Philosophie in die Theologie bezieht und zweitens auch bewußt geäußert wird. Ich sagte schon, es gibt natürlich eine unbewußt angewandte Methode, vor allem die Methode der Benutzung der Schrift, der Kirchenväter und Konzilien. Darin gibt es zum Beispiel einen wichtigen Einbruch, wie mir scheint, mit dem 2. Konzil von Nikaia, wo man gesehen hat, daß es mit dem reinen Aneinanderreihen von Väterzitaten nicht getan ist. Es gab nämlich in der Frühzeit bekanntlich angesehene Väter, die nicht mit der Bilderverehrung einverstanden waren. So mußten neue Argumente gefunden werden. Ich glaube, nicht von ungefähr hat man gerade in dieser Zeit im Westen erkannt, daß man die Ratio unbedingt als Kriterium zur Unterscheidung heranziehen muß.

Sie sagen, daß Pachymeres und Joseph Rhakendytes gute Aristoteles-Kenner gewesen sind: die Reihe könnte man noch beliebig verlängern. Es gibt eine ganze Reihe von Theologen, die philosophische Kommentare, vor allem Aristoteles-Kommentare, geschrieben haben, aber diese philosophischen Kommentare sind eben nicht in die Theologie eingegangen. Das sind zwei völlig getrennte Bereiche, so als ob einer zwei Berufe hätte: morgens arbeitet er in dem einen und nachmittags in dem anderen. Es ist also gar nichts damit gewonnen, ob Aristoteles als solcher, d.h. seine Schriften, in Byzanz hoch im Kurs standen oder nicht: es geht hier um die Anwendung auf die Theologie.

Schließlich der Neuplatonismus: hier gibt es natürlich noch viel aufzuarbeiten. Es ist zweifellos so, daß vor allem Ps.-Dionysios Areopagites im Palamitenstreit von beiden Seiten als Kronzeuge herangezogen wird - mit welchem Recht, das wäre zu untersuchen -,und er vermittelt natürlich beiden Seiten sehr

viel Neuplatonisches, nicht nur den Palamiten, sondern schon vielen Theologen vor ihnen. Immerhin wird er in der Palamiten-Epoche besonders stark herangezogen. Ich glaube, rein zahlenmäßig dürfte er damals der am meisten zitierte Theologe der Patristik gewesen sein.

STAATS: In Ihrem umfassenden Bericht kam die christliche Ethik nicht vor. Das war sicherlich kein Übersehen, sondern entsprach dem Phänomen. Schon H.G. Beck hat einmal darauf hingewiesen, daß in der spätbyzantinischen Orthodoxie der altkirchliche Humanismus, sehr wohl zu unterscheiden von dem antiken Humanismus, verblaßt ist. Das wäre ja doch recht auffällig. Die Kirchenväter im 4. Jh. kennen ja durchaus eine ethische Disziplin und eine dogmatische. Wie ist das in dieser Spätzeit? Ist Ihr negatives Ergebnis sachlich begründet?

PODSKALSKY: Darf ich richtigstellen: ich hatte bewußt gesagt, daß ich mich auf dogmatische Theologie im engeren Sinne beschränken wollte, und habe die Ethik von vorneherein ausgeklammert. Auf der anderen Seite haben Sie recht, daß in dieser Zeit eine theologische Ethik - darauf kommt es ja hier an - so gut wie inexistent ist. Es gibt zwar aszetische Traktate, ich würde sie aber nicht unbedingt als Ethik bezeichnen, vor allem, da sie sich ja weitgehend an Mönche richten und somit keine Laienspiritualität oder Laienethik vermitteln, es sei denn, mit wenigen Andeutungen. Es gibt allerdings die eine oder andere Schrift aus dem philosophischen Bereich, die in die Ethik hineinreicht, z.B. von Demetrios Kydones "De contemnenda morte". Doch haben Sie mit Ihrer Feststellung recht, daß die theologische Ethik nicht nur in der Palaiologenzeit, sondern auch in der Zeit davor sehr schwach repräsentiert ist. Es ist damit ähnlich wie mit dem Methodenproblem. Sie müssen ein riesiges Schrifttum durcharbeiten, um hie und da ein paar gute Hinweise zu finden.

NIKOLAOU: Sie haben davon gesprochen, daß Joseph Kalothetos die der Philosophie entnommenen Distinktionen des Palamas zu rechtfertigen sucht. Sehen Sie nicht einen gewissen Widerspruch darin, daß die Kirche einerseits philosophische Begriffe, Distinktionen, scheut, sie aber andererseits binnen kurzem zum vollen Dogma erhebt. So wurden diese Distinktionen noch zu Lebzeiten von Palamas und besonders auf dem Konzil von 1368 voll bejaht, und zwar, weil sie gute alte Traditionen sind.

Nehmen wir die Hauptdistinktion zwischen Wesenheit und Energie: Wir werden Kronzeugen aus der klassischen Patristik finden, die eben diese Distinktion unterstreichen. So sagt etwa Basileios der Große: Θεὸν οὐκ οὐσίᾳ, ἀλλὰ ταῖς ἐνεργείαις γνωρίζομεν. Das ist deutlich genug. Ich würde meinen, daß es hier nicht um philosophische Begriffe geht, die als solche bejaht wurden, sondern hierin hat man von alters her in der gesamten Theologiegeschichte ein Werkzeug gesehen, völlig unabhängig davon, wo sie herkommen, ob sie neuplatonisch oder aristotelisch oder platonisch oder auch stoisch geprägt sind. Man hat diese Begriffe übernommen, sie umgestaltet, bereichert, weil sie eben dem entsprachen, was die Kirchenväter zu verkündigen hatten.

Sie haben auch davon gesprochen, daß Bessarion den Streit über Aristoteles und Platon neu entfacht habe. Ich darf vielleicht daran erinnern, daß bereits auf dem Konzil von Ferrara-Florenz die Diskussionen zwischen Cesarini und Georgios Gemistos Plethon diese Frage aufwerfen. Die Schrift Plethons "De differentiis" ist charakteristisch dafür. Der Streit ging ununterbrochen weiter; denn sowohl Plethon als auch sein Rivale Georgios Gennadios Scholarios als dann auch Bessarion, Michael Apostolios und alle anderen führen diesen Streit weiter. Inwiefern wurde der Streit von Bessarion neu entfacht?

PODSKALSKY: Zunächst zur ersten Frage über die gebrauchten Begriffe, die sich hier nicht erschöpfend behandeln läßt. Es ist eben dieses Problem, das im Osten und Westen gleichermaßen wichtig genommen und auch vielfach behandelt wurde: der "Hellenismus" in der Kirche. Ist es überhaupt möglich, Begriffe aus der Philosophie zu gewinnen oder sie zu übernehmen, sie aber dann von der Offenbarung her so zu gebrauchen oder umzugestalten, daß sie nicht im Widerspruch dazu stehen, sondern genau das ausdrücken, was in der Offenbarung gesagt wird, ohne daß die Offenbarung selbst diese Begriffe gebraucht? Sie haben zweifellos recht, daß die wesentlichen Begriffe, also

οὐσία - ἐνέργεια , auch in der Patristik schon vielfach gebraucht werden. Das Problem liegt in der Art der Distinktion zwischen οὐσία und ἐνέργεια. Wie ist diese Distinktion, eben ontologisch oder nur gnoseologisch? Darin gibt es wohl noch keine letzte Übereinstimmung. Die Begriffe selbst sind zweifellos schon in der Patristik da, aber es ist eben die Frage, ob es sich im Palamismus um eine bruchlose Übernahme handelt oder ob sich eben doch ein neues Verständnis der alten Begriffe eingeschlichen hat.

Was die Frage des Platonismus oder Aristotelismus betrifft, glaube ich, wie ich es in meinem Buch dargelegt habe, daß dieser Streit,welcher der beiden Philosophien der Kirche mehr entspricht, im Grunde sehr lange dauert, von der Patristik bis in die Spätzeit hinein. Das Werk von Bessarion hat, neben vielen Streitschriften seiner Zeit, insofern eine besondere Bedeutung, als es eben recht umfangreich die ganze Frage aufgeworfen hat und vor allem,im Unterschied zur gängigen Meinung, Platon zwar nicht absolut herausgehoben, aber doch mehr begünstigt hat, als es in der Kirche vorher der Fall war. Damit hat es eine Flut von Befürwortern und Gegnern hervorgerufen, und es kommt ihm damit eine besondere Bedeutung zu, aber es hat natürlich die Diskussion als solche weder begonnen noch beendet, doch ist es vielleicht der bedeutendste Beitrag der Palaiologenzeit zu dieser Diskussion.

ZEKIYAN: Vous présentez la période des Paléologues comme un moment privilégié de rencontre entre l'ouest et l'orthodoxie, entre la théologie occidentale et l'orthodoxie. Je crois, comme vous l'avez remarqué justement, que cette période conduit enfin à l'union de Florence. Or il semble bien qu'il soit grâce à ces rencontres organisées au niveau des spécialistes, au concile de Ferrare et de Florence, qu'on a pu aboutir à des conclusions, à des résultats, rapids du point de vue temporel. A part des facteurs qui ne touchent pas la théologie, est-ce que vous croyez, que dans cette évolution théologique soient des facteurs intérieurs qui puissent expliquer la différence, disons, d'évolution entre le moment historique de Florence et le moment actuel?

PODSKALSKY: Si je vous ai bien compris, vous voulez dire: est-ce qu'il y a des parallèles entre les discussions au temps du concile de Ferrare et Florence et notre situation actuelle dans le dialogue, disons, entre les confessions? D'abord je crois que cette question de méthode reste toujours au premier plan même aujourd'hui pour les discussions entre les confessions, entre les églises; mais peut-être aujourd'hui il y a quand même à cause du développement de la communication internationale beaucoup plus de connaissances mutuelles des peuples, des églises, des confessions, qui n'ont pas existé au temps du Concile de Florence.

Alors je crois quand même que les présuppositions de notre temps sont assez différentes. Enfin c'est une question très vaste, vous savez, d'énumérer juste à l'instant toutes les différences entre le 15ième et le 20ième siècle; ça me dépasse un peu pour le moment. Mais je crois en tout cas que la méthode est une question qui doit être traitée dans les négociations, qui ne peut pas être négligée, parce qu' autrement on risque d'aboutir au même résultat qu'on a déjà vu au concile de Lyon, au concile de Florence, c'est-à-dire, de trouver une solution superficielle, mais de cacher au même temps les divergences fondamentales.

GERHARD PODSKALSKY

ERGÄNZENDE BEMERKUNGEN ZUM HAUPTREFERAT ÜBER ORTHODOXE UND WESTLICHE THEOLOGIE

Das in dem Forschungsbericht angesprochene Problem des Verhältnisses von "orthodoxer und westlicher Theologie" hat epochenübergreifende, bis in die Gegenwart reichende Auswirkungen. Da die Frage in der Sektion für das postbyzantinische Griechentum leider nicht weiter verfolgt wird - eine größere, zusammenfassende Arbeit (Zeitraum 1453-1821) darüber bereite ich z.Zt. vor -, lassen Sie mich angesichts des beispiellosen, ich möchte fast sagen: vorbildlichen Charakters unserer Frage in der Paläologenzeit einige allgemeine Vorbemerkungen machen:

1) Vor jeder Behandlung einzelner Autoren oder Fragestellungen, vor jedem Vergleich zwischen Ost und West, sollte es eine Verständigung bzw. Abklärung bezüglich des Begriffes "Theologie" geben. Die die Palaiologenzeit beherrschende Methodendiskussion dreht sich letztlich um nichts anderes als um den rechten Theologiebegriff. Nicht nur die Inhalte der Theologie sind kontrovers, sondern - trotz vielfach gleichlautender Termini - auch deren Mittel, Sprache und Begriffe. Ist Theologie - kurz gesagt - der Ausdruck einer religiösen Erfahrung, die zwar prophetisch verkündet wird, aber der rationalen Analyse nicht nur entraten kann, sondern muß, will sie nicht verfälscht werden, oder ist sie - methodisch betrachtet - die rationale Durchdringung und systematische Darstellung der geoffenbarten Wahrheit? Im westlichen Sprachgebrauch reden wir im ersten Falle eher von "Spiritualität", im zweiten von "Theologie"; in der neuesten Darstellung der byzantinischen Theologie wechselt selbst J.Meyendorff[1] zwischen den beiden Begriffen ab, ohne die dahinterliegende Differenz ausdrücklich anzusprechen. Damit wird das fundamentale, hermeneutische Problem deutlich.[2]

2) Das Verhältnis von Philosophie und Theologie bzw. das zentrale Problem der theologischen Hermeneutik wird innerhalb der Theologie,

zumal der orthodoxen, häufig unter dem Stichwort "Humanismus" oder "Hellenismus" abgehandelt. Diese Begriffe, die wohl das Herz des reinen Philosophen oder Geisteswissenschaftlers schlechthin höher schlagen lassen, haben im theologischen Kontext oft einen unmittelbarnegativen Beigeschmack, im Sinne des Heidnischen bzw. A- oder Antichristlichen. Von daher ist das Bemühen mancher weniger historisch denkender Theologen zu verstehen, eine humanistisch, d.h.philosophisch geprägte Theologie entweder einfach zu übergehen oder aber a limine als Fremdkörper und Störenfried für die Rechtgläubigkeit zu brandmarken. Vor aller Wertung nach Quantität und Qualität sollte jedoch zunächst einmal die Anerkennung der Tatsache stehen, daß beide Richtungen, die mystisch-monastische und die humanistische,d.h. an Platon und mehr noch an Aristoteles geschulte Theologie während der ganzen Dauer des byzantinischen Reiches, ja weit darüber hinaus, nebeneinander herlaufen, freilich in wechselnder Gewichtung und gegenseitiger Durchdringung, aber - und darauf kommt es an - primär als innerbyzantinisches Phänomen. Eine endgültige "Überwindung" der einen oder anderen Richtung gab es nicht und wird es wohl auch nie geben.

3) Im Referat behandle ich Theologie im engeren Sprachgebrauch, d.h. nur im Bereich der dogmatischen Theologie. Hagiographie, Liturgie (Hymnographie), Exegese, Moraltheologie (soweit überhaupt vorhanden), Kanonisches Recht sind - schon aus Zeitgründen - ausgespart.

Anmerkungen

1) Art."Byzanz", in Theol.Realenzyklopädie, VII,Berlin-New York 1981, bes.509-521 (Byz.Theologie). - Weitere biograph.Nachträge: a) (zu Anm.45): Ph.A.Demetrakopoulos, Δημητρίου Κυδώνη, Θωμᾶ 'Ακυνάτου: Σοῦμμα Θεολογικὴ ἐξελληνισθεῖσα, II, 16, τόμ. 16 (= Corp. philosophorum graecorum recentiorum, ed. E. Mutsopulos), Athen 1979. - Leider ist dieser Edition der Quaestiones 17-22 der IIa IIae nur eine sehr dürftige Einleitung (7-13) vorangestellt. - b) (zu Anm. 75a): G.K. Papazoglu, 'Ιωσὴφ Φιλάγρης ἢ Φιλάγριος, Thessalonike 1978, 230-275 (zum theol. Werk).

2) Vgl. G. Podskalsky, Christentum und theol. Literatur in der Kiever Rus' (988-1237), München 1982 (Kap. D: Grundzüge der altruss. Theologie).

8,3 NEUE PHILOSOPHISCHE ANSÄTZE IM SPÄTEN BYZANZ

(HAUPTREFERENT: Igor MEDVEDEV)

DISKUSSION

BEYER: Ich möchte über τύχη, πρόνοια und εἱμαρμένη etwas sagen.

Der Zufall findet sich eigentlich schon ziemlich lange in der christlichen Theologie und wird für die niederen Sphären des Seins als Ursache genannt. Er ist in seinem Begriff vom Epikureismus geprägt, wird natürlich von den spätantiken Idealisten für das ganze System geleugnet, ist aber trotzdem in das System integriert. Die christliche Theologie, zumindest die des 14. Jh.s, neigt dazu, dieses Zufallverständnis zu übernehmen und es auf die Welt der Materie anzuwenden. Das hat nicht nur einen positiven Aspekt, sondern auch einen negativen, nämlich, daß man darauf verzichtet, im physikalischen Bereich, im Bereich der Natur, nach Ursachen zu suchen. Andererseits wird er auch auf den menschlichen Bereich, auf das Alltagsgeschehen, auf die Geschichte, auf das, was wohl auch heute noch zu den am wenigsten vorausberechenbaren Ereignissen gehört, übertragen.

Die εἱμαρμένη scheint mir eine verweltlichte Form, man kann auch sagen, eine heidnische Form der πρόνοια zu sein, wie sie z.B. von Gregoras gefaßt wird. Zur Sphäre der πρόνοια gehört auch die mathematische Gesetzmäßigkeit der Astronomie, und sie ist in dieser Gestalt auch berechenbar, sie ist nicht nur unerforschlicher Ratschluß Gottes, in einer zweiten Ebene ist sie durchaus rational konzipiert.

Ich begrüße die Einführung der Semiotik in die Byzantinistik: Ich glaube, es lohnt sich sehr, das hier am Beispiel Plethons zu tun und zu sehen, daß seine heidnische Götterwelt etwas anderes bedeutet als in der Antike, vielleicht ein Moment der Provokation, des Kampfes gegen das allbeherrschende Christentum darstellt, daß es zum erstenmal jemand wagt, eine Weltanschauung außerhalb des Christentums zu vertreten.

MEDVEDEV: Vous savez, M. Beyer, au fond je n'ai rien contre ce que vous avez dit. Je suis d'accord avec vous, parce que - bien sûr - toutes les notions que les penseurs byzantins de cette époque utilisent ont été influencées par la pensée antique. Mais je crois que les savants, les philosophes byzantins de cette époque les utilisent en leur sens - bewußt oder unbewußt, das steht auf einem anderen Blatt -, aber sie verwenden diese Begriffe, um ihr eigenes System zu erarbeiten.

NIKOLAOU: Es hat mich gewundert, von Herrn Beyer zu hören, daß im christlichen Denken der Zufall eine Rolle spielt, auch wenn das in untergeordneten Bereichen der Fall ist.

Eine Frage an Herrn Medvedev: Sie haben von materialistischen Ansätzen im 14.Jh. gesprochen, und es ist mir nicht ganz klar, in welcher Richtung Sie da gedacht haben. Könnten Sie das etwas ausführen und vielleicht ein paar Beispiele dafür nennen?

MEDVEDEV: Ich darf sagen, daß ich nicht über den Materialismus sprach,sondern lediglich über die Tendenzen,die als materialistisch verstanden werden können,einige gewisse Tendenzen,die aus dem Denken der byzantinischen Philosophen bezogen werden können.

PODSKALSKY: M. Medvedev, hier déjà Vous m'avez dit personellement que Plêthon est Votre grand ami et que Vous l'éstimez beaucoup. Pouvez-Vous dire d'après Votre opinion, quelle est la raison pour l'échec historique et, je crois, aussi idéel de l'oeuvre de Plêthon, de l'oeuvre principale surtout, les "Nomoi" en comparaison peut-être avec la "Politeia" de Platon? Croyez-Vous que le fait que l'église byzantine l'a condamné, comme nous tous savons, que ses écrits furent brûlés, soit la seule explication pour cet échec historique, ou ne croyez-Vous pas, comme Vous l'avez dit d'ailleurs dans Votre exposé écrit, qu'il lui manque l'habilité d'exprimer ses idées d'une façon plus ou moins abordable pour le publique de son temps? Est ce qu'il n'y a pas aussi une explication interne de cet échec historique et idéel?

MEDVEDEV: Je crois plutôt que Plêthon dépasse peut-être le niveau de développement intellectuel de la société byzantine de cette époque. Les Byzantins ne comprenaient pas complètement sa pensée, elle était très inattendue peut-être pour eux, très compliquée, très sophistiquée peut-être; elle était enveloppée d'une telle couverture, qu'on ne croyait pas, qu'elle pourrait aider dans la situation critique, dans laquelle se trouvait la société byzantine. Il faut peut-être réfléchir encore sur cette question pour y répondre plus complètement.

KRIKORIAN: Meine Frage betrifft auch andere Studien, die in Armenien oder in Leningrad über armenische Philosophen geschrieben werden. Auch bei Ihnen kommt dieser Materialismus oder diese Tendenz vor, und ich habe Angst, daß wir heute, wenn wir von Materie oder Materialismus sprechen oder einen Begriff davon haben, manchmal diesen Begriff oder dieses Konzept auf das Mittelalter übertragen und aus Leuten, die an Gott geglaubt haben, materialistische oder zumindest dorthin tendierende Autoren machen. Vielleicht ist Plethon eine Ausnahme, ich weiß das nicht, denn es ist nicht mein Fach. Nur glaube ich, wenn man von Materialismus oder Tendenzen usw. spricht, muß man das irgendwie definieren und unterscheiden. Wenn ich heute von jemandem sage, er sei Materialist, heißt das, er kennt Materie als Anfang und Ende, während im Mittelalter für diese Leute Gott das Zentrum und alles war. Aber sie haben die Realität erkannt, das war eine allgemeine Philosophie damals bei armenischen, byzantinischen oder lateinischen Autoren, daß wir durch unsere Sinne Eindrücke und Erkenntnisse gewinnen. Vielleicht waren sie mehr realistisch als materialistisch, oder man muß das anders definieren. Vielleicht gab es damals gläubige Materialisten.

MEDVEDEV: Il s'agit d'un sujet, je crois, plus vaste que la question du matérialisme, parce qu'il s'agit dans mon rapport des tendences de nominalisme. Même quand on parle du nominalisme de l'Occident, on reconnait le caractère en quelque sorte matérialistique de ces idées, de cette doctrine, par exemple chez le nominalisme de Duns Scotus et d'autres philosophes de l'Occident. J'ai essayé d'appliquer ce procédé à la réalité byzantine. Peut-être ce n'est pas tout à fait convaincant, je le reconnais moi aussi.

PODSKALSKY: Je veux poser une deuxième question justement sur le nominalisme. Vous dites que d'après Votre opinion Barlaam est nominaliste, - ce qui est l'opinion aussi de quelques autres savants, - mais Vous prenez comme preuve le fait qu'il utilise la notion de κοιναὶ ἔννοιαι. Eh bien, cette notion est déjà connue au IIIe, IVe siècle par la plupart des Pères grecs sans que jamais quelqu'un ait osé les nommer nominalistes.

Deuxièmement, je crois qu'il n'y a aucune preuve que Barlaam ait lu un auteur occidental qui appartenait à l'école nominaliste, un des grands auteurs du cercle de William Ockham. Il n'est même pas sûr que Barlaam ait connu les oeuvres de Thomas d'Aquin. Alors de deux côtés, je crois, c'est plutôt risqué d'utiliser cette notion pour caractériser Barlaam. Il y a certainement chez lui une certaine dichotomie entre la philosophie et la théologie. Il est croyant bien sûr, mais je ne crois pas, qu'il faut utiliser une notion qui est bien déterminée dans le language philosophique occidentale pour caractériser un penseur byzantin, qui d'après tout ce que nous connaissons jusqu'à présent, n'avait aucun rapport ni par sa pensée ni par sa formation avec le nominalisme.

MEDVEDEV: Il m'a semblé pourtant que le contexte dans lequel on utilise cette notion, de κοιναὶ ἔννοιαι permet de tirer quelques conclusions sur le caractère en quelque sorte nominalistique de ces expressions chez les philosophes byzantins. Mais je dois dire qu'il faut encore réfléchir sur celà et peut-être je me laisserai convaincre.

BEYER: Die Auffassung, daß Barlaam ein Nominalist sei, ist von Meyendorff in die Diskussion gebracht worden, und ich glaube, daß Meyendorff den Namen "Nominalismus" nicht richtig verstanden hat. Barlaam hat ja den Ps.-Dionysios studiert, und er hat sicherlich auch sein Werk "De divinis nominibus" studiert, und die ps.-dionysische Auffassung ist die, daß kein Begriff so hoch ist, daß er Gott adäquat sein könnte, und deshalb kann man keine wirklich positive Aussage über Gott machen, man hat Namen für ihn, aber die Namen sind alle nicht hinreichend. Das steht in einem Gegensatz zur Lehre des Palamas, der eine wirkliche Gotteserfahrung durch die ἐνέργεια behauptet. Da ist Gott

wirklich da, wenn auch nicht seine οὐσία, so doch seine ἐνέργεια. Da Barlaam alles nur symbolisch erklären wollte, durch Namen und durch Begriffe, die aber dem Ganzen nicht gerecht wurden, deshalb hat Meyendorff über ihn gesagt, er sei ein Nominalist. Das hat aber mit dem Nominalismus des Westens sehr wenig zu tun; denn dort geht der Streit, wenn ich das richtig verstanden habe, um die Frage, ob die Begriffe, die Universalien, wirkliche "res" sind oder ob es sich dabei nur um Namen handelt. Das ist eine sehr wichtige Frage, das ist tatsächlich eine Frage zwischen Idealismus und einer Vorform des Materialismus.

Man war der Auffassung, daß der Begriff, den man sich von einem Gegenstand machte, eine größere Wirklichkeit besitze als der sinnenhafte Gegenstand, und man kann sich auch vorstellen, wie man darauf kommt. Ein Mensch, der sich etwas ausdenkt, produziert vielleicht das Ding nie so schön und so perfekt, wie er es sich ausdenkt. Nach dieser Denkweise hat also sein Gedanke eine höhere Realität als das Ding, das man mit dem Gedanken bezeichnet. Das ist idealistisches Denken, und so denkt man über die Natur, über die Schöpfung, die Dinge. Wenn wir einen Baum als Beispiel nehmen, dann ist für dieses Denken die Idee des Baumes früher da und realer als der sinnlich wahrgenommene Baum selbst.

Um diese Frage hat man gestritten, und in dieser Beziehung habe ich in meiner Antirrhetika-Ausgabe ein Beispiel dafür beigebracht, daß Barlaam kein Nominalist war, obwohl er andererseits wiederum als solcher gelten könnte. Er hat eine Meinung ungefähr wie Descartes vertreten - ich bleibe bei dieser Interpretation - , daß eine Kugel in Gott ihren Ursprung habe, daß es die Idee der Kugel sei, an der wir teilhaben, und daß es eine materielle Kugel gebe, das Ding; beide gehen für ihn auf Gott zurück. Dann, um jetzt doch wieder eine Affinität zum Nominalismus festzustellen, sagt er, wir haben diese Kugel nur διεξοδικῶς, μερικῶς und γνωστικῶς. Γνωστικῶς, das bedeutet, zur Erkenntnis haben wir diese Kugel, und das ist der Bezug, der durch den Nominalismus betrachtet wird.

MEDVEDEV: Je me limite à préciser que je ne voudrais pas être compris dans le sens que je veux identifier la réalité byzan-

tine et la réalité occidentale quand je parle de tendences nominalistes chez les philosophes byzantins. Bien sûr, il y a beaucoup de spécifique, il y a beaucoup même d'exotique dans leur pensée.

PAPOULIA: Wir wissen, daß Plethon ein Gegner der Union war, und es fragt sich, ob nicht alle diese Nόμοι auch ein Spiel des Geistes waren, wie auch die Nόμοι von Platon. Denn auch diese waren kein System, wie man sie im allgemeinen von unserer Zeit her versteht. Man hat Platon kritisiert - ich denke an Popper - wegen seiner Nόμοι oder wegen seiner Πολιτεία, aber man muß nicht alle diese Werke als fertige Systeme in unserem Sinn verstehen. Sie waren auch ein Spiel des Geistes, sie haben manche Idee hervorgebracht, und sie wollten Anregungen geben. Deswegen frage ich, ob der Nominalismus im allgemeinen mit einer christlichen Theologie unverträglich ist und ob Plethon wirklich kein orthodoxer Denker und ein Gegner der Orthodoxie war; ich glaube nämlich, er war für die Orthodoxie und er hat auch die Orthodoxie als griechisches Geistesgut verstanden. Er hat verstanden, daß das Christentum ohne das griechische Denken nicht möglich war und betrachtete die Orthodoxie als ein Geistesgut des Griechentums; insofern war er für die Orthodoxie und ein Gegner der Union.

MEDVEDEV: Vous savez, je crois qu'il faut considérer à part la position de Pléthon sur le concile de Florence, parce qu'elle était déterminée par les circonstances: il s'agit là de sa position en tant que patriote byzantin. C'est une autre chose quand on parle de sa pensée en général. En parlant de la pensée philosophique byzantine, on doit toujours avoir égard à quelques jeux, peut être spirituels, de leur pensée. Mais ces jeux, on peut au moins les utiliser aussi pour construire quelque chose. Je ne peux pas être d'accord avec vous quand vous affirmez que ces jeux n'ont rien en soi qui puisse aider les penseurs byzantins dans l'élaboration de quelque synthèse intellectuelle et philosophique. Dans ce sens peut-être on peut dire que Pléthon n'était pas orthodoxe au fond. On a vu chez lui des convictions tout à fait païennes.

BALFOUR: Je désire vous poser une question sur un tout autre terrain: il s'agit du développement historique. Il y en a qui se plaignent qu'au XIVe et XVe siècles la civilisation byzantine est tombée dans les mains des moines et des ecclésiastiques, et que par conséquent le courant philosophique n'a pas pu s'imposer et porter des fruits. Je pense au contraire que la philosophie byzantine a porté des fruits, qui se sont avérés extrêmement précieux pour la Grèce, mais d'une tout autre façon. La situation en Grèce à la fin du Moyen Age était tellement triste qu'au fond les philosophes n'y pouvaient rien. Ce n'étaient pas des gens très pratiques: Gémistos Pléthon, par exemple, vous parlerait pendant une heure de ce que devrait faire la société, mais aux portes de l'empire byzantin il y avait les Turcs, qui allaient tout détruire si on appliquait ces choses-là.

Le grand mérite des philosophes et des humanistes byzantins, c'est justement d'être partis pour l'Occident, parce que, ce faisant, ils ont laissé la Grèce aux moines, qui ont très bien établi les moyens de survivre à la grande tempête turque. C'est grâce à l'Eglise, que les grecs ont survécu à l'occupation turque. En attendant, les humanistes et les philosophes grecs se trouvaient en Occident, où ils ont donné une forte impulsion à la Renaissance et au développement du monde moderne. Qu'on ne leur reproche pas d'avoir tourné le dos à la Grèce et de ne lui avoir rien donné. Au contraire, c'est parce que ces savants se sont rendus à l'étranger pour promouvoir la nouvelle civilisation et alimenter la pensée européenne comme telle, que l'Europe - quand elle a vu au XIXe siècle que la Grèce commençait à revivre et à jeter bas le joug turc - l'Europe toute entière est venue contribuer à la renaissance des pays balcaniques. Dans ce sens-là la philosophie byzantine du Moyen Age a payé un dividende à sa patrie.

Etes-vous d'accord avec ma pensée?

MEDVEDEV: Je suis tout à fait d'accord avec vous.

J'ajoute que peut-être on ne doit pas prendre à la lettre les lamentations des auteurs byzantins, quand ils se plaignent pendant des siècles sur la situation byzantine. Bien sûr, la situation était terrible, mais peut être il y avait quelque

chose là dedans, qui a contribué à la renaissance de la pensée byzantine de cette époque.

C'est très intéressant de constater que ces philosophes byzantins, ces humanistes byzantins ont trouvé un terrain tout à fait favorable, quand ils se sont enfuis en Occident après la conquête turque. Cela prouve qu'il y avait quelque chose dans la pensée de ces auteurs byzantins, qui coïncidait avec la pensée des philosophes italiens et des occidentaux en général.

9.1. DIE ROLLE DER HAUPTSTÄDTISCHEN ARCHITEKTUR

(Hauptreferent: P.L. VOCOTOPOULOS)

DISKUSSION

ÖTÜKEN: Sie haben über diese Technik gesprochen, daß man auf dem Mörtel eine Linie einritzt, und dafür Beispiele gebracht. Ich bin bei meinen Arbeiten in Mittelanatolien auch auf diese Technik gestoßen, nämlich im Ihlara-Tal in der Kirche Karagedik, einem Beispiel, auf das Prof. Restle hinweist. Diese Technik kennen wir hauptsächlich aus dem Umkreis der Hauptstadt und aus Rußland. Deshalb habe ich besonders auf Anatolien hingewiesen; wie Sie wissen, ist über die Beziehungen Konstantinopel - Provinz noch sehr vieles offen.

VOCOTOPOULOS: In welche Zeit wird die Karagedik Kilise, wo diese Technik auftaucht, datiert?

ÖTÜKEN: Diese Kirche datiert Prof. Restle, soweit ich weiß, in das 10. oder 11. Jahrhundert. Aber es gibt keine Inschrift, nur Fresken, und es ist eine Mauerkirche, die einzige Mauerkirche, die wir in diesem Tal haben.

VOCOTOPOULOS: Well, thank you very much for this information, which had escaped me. I had used on this particular point the study of H. Schäfer in "Istanbuler Mitteilungen" (1973/1974), who does not mention of course the Karagedik Kilise. There are churches in Anatolia, in Galatia and Cappadocia, which are influenced by the capital, such as Üçayak, published by Prof. Eyice in "Cahiers Archéologiques",and other churches and I fully agree with you that there are many regions, where we know very little about the architecture. That's why I insisted on Crete, because in the case of Crete we are unfortunately in the same position as we were seventy years ago after the publication of the book of Gerola, Monumenti veneti nell' isola di Creta. We know very little about Crete, and I thought that it would be interesting to bring to the attention of the congressists some

data about churches of Crete attesting a Constantinopolitan influence, a direct influence, I think, from the capital on this island during the Middle Byzantine period after its recapture by Nicephoros Phocas. I suppose that as in the case of Cappadocia in Central Anatolia one may find ties between the capital and the provinces in many other parts of the empire.

ÖTÜKEN: Wir haben bis jetzt immer einige Charakteristika der konstantinopolitanischen Architektur herausgestellt. Meiner Meinung nach kennen wir Anatolien zu wenig und in unseren Vergleichen verwenden wir immer Dereağzı, Üçayak usw., also wenige Kirchen, und wir müssen eigentlich diesen Kreis erweitern. Zum Beispiel hatte ich Schwierigkeiten bei der Erforschung der Çanlı Kilise in Akhisar, die auch in der Literatur als eine Kirche bezeichnet wird, die von Konstantinopel beeinflußt worden ist.

VELENIS: Κοντά στά ἐνδιαφέροντα στοιχεῖα πού μᾶς ἔδωσε ὁ κύριος Βοκοτόπουλος θά ἤθελα νά θέσω μιά προβληματική γύρω ἀπό τό θέμα τῆς συμβολῆς τῆς σχολῆς τῆς πρωτεύουσας στήν ἐπαρχία, ἀλλά καί ἀντίστροφα μπορεῖ νά ὑπάρχουν ὁρισμένα πράγματα, τά ὁποῖα πέρασαν, ὁλοκληρώθηκαν καί ξαναγύρισαν. Συγκεκριμένα θά ἤθελα νά ρωτήσω τόν κύριο Βοκοτόπουλο, ἐπειδή πράγματι ὑπάρχουν πολλά πράγματα, τά ὁποῖα δέ μᾶς σώζονται στήν Κωνσταντινούπολη σήμερα. Μέ τή μετατροπή τῶν ἐκκλησιῶν σέ τζαμιά εἶναι φυσικό πολλά τμήματα τῶν ναῶν νά ἔχουν ἐξαφανιστεῖ ἤ δέν φαίνονται ἀρχιτεκτονικά καθαρά. Συγκεκριμένη ἐρώτηση εἶναι, τί συμβαίνει μέ τά καμπαναριά τῶν ἐκκλησιῶν, δηλαδή ἄν ἔχετε ἐρευνήσει τό θέμα λίγο πέρα ἀπ' αὐτά πού μᾶς ἔχει πεῖ ἡ Χαρίκλεια Μπάρλα στή διατριβή της, δηλαδή πῶς αὐτό τό στοιχεῖο πέρασε στήν ἐπαρχία, ἄν ξεκινάει ἀπ' ἐκεῖ ἤ κάτι σχετικό;

VOCOTOPOULOS: Especially since most of the campaniles in Constantinople were destroyed after the conquest I confess, that I have nothing to say about this particular point.

BOURAS: Concerning the original contribution of the provinces I should like to ask Prof. Vocotopoulos about the appearance of the transverse-vaulted type, I mean what we call in Greece "staurepistegos". Isn't it a creation of the Greek province?

VOCOTOPOULOS: I only noticed that this type is not attested in the capital, in Thrace and Bithynia. I said exactly: 'Cross-vaulted churches', this is the English term as far as I know for 'staurepistegoi', a hallmark of thirteenth and fourteenth century architecture in Southern Greece, appearing also in Epirus, Western Macedonia, Western Thessaly, Skyros and Crete, were unknown in Constantinople and its hinterland.

Whether this is a creation of Southern Greece or not, is a question, which has not been solved as far as I know, but the data we have is, that there are scores of these churches in the Peloponnesos, in Euboea and in Southern Greece.

In the older literature there is indication that the oldest example is the church of St. Peter in Bjelopolje in Montenegro. Of course there are similarities between these cross-vaulted churches and the one in Bjelopolje, but I think, these are two different things and there can be no question of the one coming from the other. It is also a sad fact, that we don't have many dated churches of this type; the earliest dated church is the church of Kranidi, Holy Trinity, dated 1244, but the type certainly existed earlier. Many of these churches have features which point out to an early thirteenth or even late twelfth century date. It is also doubtful whether a church at Philiatra can be dated to the eleventh century as had been suggested long ago. It is very probable that the type originated in Greece, but we still don't have any precise data about this.

9.2 BYZANZ UND DIE ANGRENZENDEN KULTURKREISE

(Hauptreferent: W. MÜLLER-WIENER)

DISKUSSION

YENISEHIRLIOGLU: La communication de Mr. Müller-Wiener était très intéressante, mais elle n' e traité que l'époque abasside et celle ottomane. Ce qui m'interesserait pourtant de savoir est quel est dans le moyenâge, c'est a dire dans la période entre le 11ème et le 14ème siecle, le rôle des artisans, si il y en a, pour ainsi dire de ceux qui voyagent d'un pays à l'autre pour des raisons économiques, pour chercher du travail. S'il y a des artisans pareils, quel est donc le rôle qu'ils ont joué dans la transmission de certaines influences, certaines téchniques architectoniques?

MÜLLER-WIENER: J'était forcé de concentrer le résumé que j'ai fait ici et j'ai donné quelques détails sur ce problème dans le rapport écrit, c'est à dire sur le problème de l'èpoque seljuquide et surtout sur le problème des artisans migrants. Vous êtes sûrement au courant de l'article de Michel Rogers: il a écrit beaucoup de sur ce problème, un problème qui est vraiment difficile à resoudre, parce que nous avons beaucoup d' inscriptions, de textes et d'autres mentions d' artisans chrétiens qui ont travaillé aux monuments de l'époque seljuquide; j'ai donné quelques-uns des noms dans le rapport en y ajoutant ce que Mr. Vryonis a donné dans son livre. Ici on peut voir clairement qu'il y a des artisans venants d'une ville travaillants dans une autre; alors à mon avis on peut être sûr qu' à cette époque il y avait des artisans migrants. Il y aurait aussi le problème bien connu posé par la Hagia Sophia à Trabzon: lâ aussi quand même je ne peut rien ajouter à ce que j'ai écrit.

SPIESER: Je voudrais simplement ajouter une elucidation sur un domaine qui est très different: Mr. Müller-Wiener a dit que

les deux civilisations n'avaient rien à se dire, "es waren gegenseitige Begegnungen, aber sie hatten sich nichts zu sagen." On peut faire une remarque du même genre dans le domaine de la céramique, où on voit pendant toute cette période du 11ième au 14ième siècle le monde byzantin emprunter quelques téchniques du monde islamique, mais la plupart de la belle céramique islamique ne s'impose absolument pas, comme s'il y avait une barrière. Alors je crois qu'il serait intéressant de faire ces parallèles dans la transmission, dans le rapport entre ces deux empires ou entre ces deux civilisations.

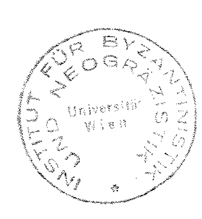
MÜLLER-WIENER: Zur Frage der Terrakotta möchte ich auf die Funde aus Patleina und Istanbul verweisen. Diese Stücke werden ganz sicher in irgendeiner Form mit dem islamischen Raum in Beziehung stehen, da wir die Techniken vorher nicht kennen, und ich bin da auf eine Bemerkung gestoßen, die mich eigentlich sehr fasziniert hat, daß es sich unter Umständen um Handwerker aus Basra handelt, die anläßlich eines Aufstandes 862 oder 863 aus Basra weggegangen sind, und deren Wirken wir in Nordafrika verfolgen können. Wenn sie nach Nordafrika gegangen sind, ist es ebensogut möglich, daß sie zufällig nach Konstantinopel gekommen sind, denn wir kennen diese Stücke nur von dort; das wäre also eine Querbeziehung innerhalb der Keramik.

SPIESER: Ja, ich bin ganz und gar damit einverstanden.

ULBERT: Da wir jetzt geographisch schon weiter vorgedrungen sind, - Nordafrika wurde eben erwähnt - und auch das Sujet sich von der Architektur etwas wegbewegt hat - Keramik wurde genannt - , möchte ich darauf hinweisen, daß es auch zum spanischen Bereich Verbindungen gibt. Für das 10. Jahrhundert wissen wir, daß zur Ausstattung der Mesquita in Cordoba Handwerker und Mosaikmaterial von den in Spanien herrschenden Kalifen direkt aus Byzanz angefordert worden sind. Was dabei entstanden ist, bedeutet doch eine ganz tief im Byzantinischen verwurzelte Dekoration, nicht nur im einzelnen Detail der Pflanzenmotive, sondern auch in der Anordnung des Muschelmotivs und all dieser Dinge. Die Aufnahmebereitschaft für Byzantinisches war bei den Arabern in Spanien offenbar sehr stark vorhanden, offensichtlich war das damals modern.

MAFFEI: Per quanto riguarda la domanda precedentemente fatta sui rapporti, nel cosiddetto medioevo bizantino, tra il mondo musulmano, cioè i Selgiucidi, ed il mondo bizantino, io credo che si dovrebbe tener conto - e ciò sarà certamente stato fatto - dell' avanzata dei Selgiucidi da Ahlat al lago di Van. Quindi bisognerebbe innanzitutto esaminare quelli che sono i primi rapporti con l'architettura cosiddetta armena di epoca bizantina in questa zona. Esse esercito infatti un vasto influsso sull' architettura locale, come indicano, ad esempio, le türbe intorno al lago di Van e le moschee di Erzurum. Bisogno cioè impostare un discorso più ampio che s'innesti su quello tradizionale locale. A mio avviso è questa una prospettiva di cui bisogno tener conto.

Müller-WIENER: Wenn ich recht verstanden habe, so geht es um die Frage der Beziehungen zwischen den Seldschuken und dem armenisch-georgischen Kreis. Betrachtet man die große Zahl erhaltener seldschukischer Bauten und vergleicht man dann die Bauten, bei denen man nun wirklich vom Architekturkonzept her byzantinische Motive und byzantinisches Konzept erkennen kann - ich gehe jetzt nicht nur auf die Dekorationen, das ist etwas anderes, und Konstruktionen ein, sondern auf den Entwurf, also auf die Konzeption des Gebäudes - , dann sind das verschwindend geringe Zahlen. Ich habe das ungefähr durchgerechnet, aus einer Zahl von weit über 1300 Bauten sind es vielleicht 5 oder 6, bei denen man diese direkten Beziehungen herstellen kann und in diesen Fällen wird man sicher mit der Tätigkeit lokaler christlicher Handwerker rechnen können. Dazu hat Erdmann seinerzeit einiges gesagt. Aber ich glaube schon, daß man generalisierend sagen kann, daß es wirkliche Beziehungen, wie wir sie für die Omajaden-Zeit in der Anfangsphase kennen, dann später nicht mehr gegeben hat. Beide Bereiche arbeiteten für sich in ihren Gebieten. Sie tauschten Dekor und Ähnliches und übernahmen Handwerkstechniken, aber im Konzept der Architektur - große Moschee



kontra Kreuzkuppelkirche - , in diesem Bereich waren sie selbständig.

Im Anschluß an die Diskussion berichtet V.L.JANIN über " Neue archäologische Entdeckungen in Novgorod ".

9.3. STADT UND DORF: SIEDLUNGSSTRUKTUR UND ARCHITEKTUR

(Hauptreferent: Ch. BOURAS)

DISKUSSION

CUTLER: In the same spirit as Prof. Bouras, in the search for precision, I would like to raise one question to you, because I suspect it's a problem of definition. The definition, the old problem of what is Byzantine? Because some of the generalizations that you have made and I think specifically on the fact that people did not come together, did not collaborate on monuments that are centrally located, this seems to me directly contradictive by the evidence for what after all was one very important Byzantine province, and that is Palestine. The evidence from Ǧeraš/Gerasa and even from such a small town as Nebo shows not only an attempt to locate churches in central locations, but also in terms of the epigraphic evidence, a great deal of effort was made to organize what I suppose we would call collaboratives or cooperatives to build these same churches. Now it's a problem of definition, I don't know whether it's a chronological definition whether you are excluding Palestine on chronological grounds, on geographical grounds, but certainly some of the generalizations you made will not stand for Palestine before the Arab conquest.

BOURAS: Well I spoke only for the mid-Byzantine period. The case of Palestine and the other villages well known from Syria are settlements of the sixth century or before the sixth century and they are completely different from anything we have in the mid-Byzantine period. I insist on that.

AVNER: Recent excavations in Jerusalem f. i. have uncovered some very interesting facts, that the Cardo and the Decumanus are not Roman but Byzantine. And this is based both on the pavements found and on the coinage and other interesting archaeological finds published recently by Prof. Avigad, and there is proof that actually the wide streets that have recently been excavated are of the Byzantine period, but again I want to add that all this of course is Justinianic and not later.

KIRSTEN: Ich möchte hier für die mittelbyzantinischen Städte nur darauf hinweisen, daß aufgrund der Arbeiten, die ich in den letzten Jahren dem Griechentum Süd-

italiens gewidmet habe, für die im Jahre 1019 gegründete byzantinische Stadt Troia nicht nur die Möglichkeit besteht, ihr Stadtgebiet und damit auch die Ausdehnung ihrer Dorfmark genau zu bestimmen, sondern mit Hilfe von Luftbildern, den Stadtplan zu rekonstruieren. Hier haben wir seit der Gründung auf Befehl des Katepano Italias Basileios Bojannes einen Plan in Form von Cardines und Decumanus, wie er in der Antike üblich war und nun sogar durch die lateinischen, zum Teil von Langobardismen durchsetzten Urkunden nachzuweisen ist, und zwar in der Entwicklung der Straßen, der Grundstücke, der Häuser, der Besitzungen, des Bistums. Wir können ebenso anhand von Luftbildern von Cannae oder des durch den Tod Friedrichs II. des Staufers berühmten Castel Fiorentino nachweisen, daß dieser antike Grundrißtyp im 11. Jahrhundert angewendet wurde, also in mittelbyzantinischer Zeit, bei Städten, die ausdrücklich von byzantinischen Beamten gegründet wurden.

Ungeachtet dessen sollten wir aber auch bedenken, daß Rückzugssiedlungen angesichts der Gefahr der Araberverheerung der Küsten im Typus des Kastron mit der Hangstadt ebenso in Süditalien angelegt wurden - ich denke da an Matera, Mottola -, wie auf den Kykladen-Inseln und in anderen Randgebieten Griechenlands. Hinzufügen möchte ich noch die Frage: Was wissen wir von byzantinischen Dörfern? Zunächst, daß Griechenland vor der byzantinischen Zeit eigentlich keine Dörfer gehabt hat, im Gegensatz zu Kleinasien und Syrien, sondern nur eine Kette von Poleis, von Städten. Die Zahl und vor allem die Ausdehnung dieser Poleis wurde schließlich auf die Kastra reduziert, auf die Burgsiedlungen und allenfalls noch ihren Hang; aber auch auf dem Lande hat man denselben Typ der Rückzugssiedlung für Dörfer angewendet, die nun keine Befestigungen hatten, die aber selbst die Sicherheitslage suchten. Sie konnten sich dann entweder nur an den Felsen anlehnen, auf dem sie lagen, oder an einen Pyrgos und um ihn herum eine Siedlung entstehen lassen. Das wäre dann etwa die Form der Machalades, die wir bei nicht wenigen griechischen Dörfern heute noch sehen; insbesondere sind sie in Epirus noch erhalten und in einer Gegend, wo heute noch die Pyrgoi so eindrucksvoll stehen, daß wir bei byzantinischen Dörfern an sie zuerst denken, nämlich in der Mani.

Nun, es gibt außerdem den Typus des Dorfes als einer geschlossenen Siedlung, die sich selbst durch ihre eigenen Mauern zu schützen hatte, entweder in der Höhenlage auf den Kykladen oder auch in geringer Erhebung, wie Mesta Pyrgos in Lesbos oder Locorotondo - bezeichnender Name "der runde Ort" - im byzantinischen Apulien. Diese Typen sind ebenfalls zu berücksichtigen. Bei dem letzteren denkt man natürlich auch am ehesten an eine Analogie zur antiken und zur byzantinischen Stadt. Wieweit dabei nun noch Differenzierungen in den einzelnen Landschaften vorkommen, das ist erst recht eine Zukunftsaufgabe, übrigens nicht nur

für den Architekten, nicht nur für den Stadtplaner, sondern auch für den historischen Geographen.

EYICE: Je suis en train de faire des recherches dans la région Cilicienne, dans les montagnes de la Cilicie depuis une dizaine d'années et j'ai trouvé là-bas un grand nombre de villages byzantins. L'année passée, à Salonique, j'avais fait une communication et j'avais montré seulement les basiliques. J'avais l'intention de compléter cette communication ici, mais comme je ne suis pas dans le programme, je ne peux malheureusement pas faire ma communication, et je voudrais bien souligner le fait qu' en Cilicie il y a de petits villages, qui ne sont pas fortifiés et qui appartiennent probablement au 6[ième], 7[ième] siècle, c'est à dire à la période avant l'invasion arabe et qui sont constitués par des maisons à deux étages, des maisons byzantines, avec une petite nécropole et des basiliques; dans un village il y a même deux basiliques gigantesques, et j'ai aussi trouvé dans un de ces villages bien trois basiliques qui se succèdent.

Donc, la région Cilicienne est extrêmement importante pour étudier un village byzantin, parce qu' il s'agit en ce cas de villages qui n'ont pas d' antécédents antiques, tandis que dans plusieures villes byzantines, dont nous savons qu'elles sont byzantines, mais qui ont des antécédents antiques, l'étude est difficile. Par exemple nous avons fait des fouilles à Side en Pamphylie: il est ici très difficile de discerner ce qui est antique et ce qui est byzantin, tandis qu'en Cilicie c'est facilement compréhensible d'identifier les monuments byzantins. Donc j'espère bien publier ces résultats sous forme d'un volume, mais entretemps pour le 150[ième] anniversaire de la Fondation de l'Institut Archéologique Allemand à Berlin j'avais fait il y a deux ans une conférence sur ce thème, dont le texte sera publié prochainement: ici j'ai traité les petites localités byzantines de la Cilicie.

MOSCHOU: Alors je crois que nous avons eu l'occasion d'écouter que les éléments ne manquent pas. Mais je pense que nous sommes vraiment très loins encore de faire une typologie pas seulement des villes, mais de ce qu'on appelle "spatial analysis". Je vois, il y a plusieurs types de villages. En Grèce ce ne sont pas les données archéologiques qui nous manquent, mais surtout c'est une idéologie, de façon que l'on détruit parfois ces données, en ce qui concerne les fouilles et l'examen du sol, des âges de la terre, et tout ce qui a rapport à l'habitat humain. Alors s'il y a une question, c'est la question des villes antiques. L'autre question c'est tout ce qui touche aux habitats ruraux. Et voilà que je vois qu'il y a vraiment une grande lacune dans les données. J'espère avoir

l'occasion de donner demain certains éléments sur les villages morts et pas habités d'une partie de la Grèce, de la Laconie, et surtout dans le cadre de l'espace, du fait que l'antiquité peut se transformer, c'est à dire que les villages antiques au moins se transforment au moyen-âge.

BUCHWALD: I wonder for one thing, if it's not necessary, principally to separate cities which remained in the pre-middle-Byzantine sites f. i. what you assured was Iznik, Nicea and new cities, which were placed on defensive positions, I think you can find examples where both occur in the same city, f. i. Sardeis, where we have parts of the castle being used after having been disused for a very long time, again after the early Byzantine time and other parts which continue to be used in the valley where there had been occupation in the early Byzantine time. That's one point I would like to make a question about, the principal division between the use of existing facilities and how they were used at new sites.

The second is that you said that there was no planing in those types which you referred to, which were mostly new sites, defensive sites. I think in some of the examples that you showed there was pretty obviously planning. I don't know if it was middle Byzantine; in Corinth f. i. the houses were pretty obviously planned in a traditional way. But quite aside from that I wonder, whether it's necessary to associate rectangularity and monumentality with planning or whether it's not possible to have a planning which is organic but still planned.

BOURAS: I think for the second question, that it is a question of definition, of the terms. Of course the organic way is a way of planning but I always think about planning with the ancient way or the modern European way, that is regular planning and this is the difference. The dynamic way is a way of planning in every day, in every moment; they planned the response to the next need and that's all. The places were without buildings before. Perhaps it is the case of Corinth, because the central part of the ancient Agora of Corinth was completely without buildings till the tenth century, eleventh century and perhaps there it was easy for them to keep some straight lines, right angles and so on. But if you think that this was already some kind of planning on the paper, I would not agree.

BUCHWALD: I think that planning organically is still planning. And it doesn't mean that you just build one house and then you build the next one wherever it happens to go, it means that you can lay out a streeet which is not

straight and which is not round, but which just follows the lay of the land. It's planning just as much as if you are planning a straight street, it's exactly the same thing, except that you are doing it in a different way.

DUNN: I just wanted to inform the Congress of a survey of one of the new Byzantine cities to which Prof. Bouras alluded in Greece. An intensive survey of the site of Chrysoupolis in Eastern Macedonia which has been in progress since 1979 and includes the application of some of the new technologies to obtain data which could not otherwise be obtained. We used f. i. a protonmagnetometer to trace parts of the walls which were not visible at the surface and this was quite successful. To study the pottery which included wasters of kilns we are applying an Xray fluorescence and optical emissions spectroscopy and it is envisaged beginning next year to do an intensive geomorphological survey of the region which we will take cores in the soil and study the transformation of the landscape, land-use and the situation in the Middle Ages of the site of Chrysoupolis, because unlike almost all the other Mid-Byzantine new foundations it is in a totally indefensible position. So we want to find out what the landscape was like in the ninth, tenth century, the era of its foundation.

10.1 BYZANZ UND DAS HELLENISTISCHE ERBE

(Hauptreferent: Ernst KITZINGER)

DISKUSSION

KITZINGER: Vielleicht kann ich, um das Eis zu brechen, noch meine letzten beiden Lichtbilder zeigen. Ich habe hier ein Beispiel mitgebracht aus dem Material in Henry Maguire's neuem Buch "Art and Eloquence in Byzantium". Es handelt sich um die bekannte Verkündigungsikone aus dem späten 12.Jh. auf dem Sinai. Sie zeigt eine Verkündigungsikonographie, die ganz ungewöhnlich ist, mit dieser einzigartigen Flußlandschaft im Vordergrund, die es sonst in Verkündigungsdarstellungen nirgendwo gibt. Darüberhinaus gibt es da dieses sehr prächtige Gebäude, das Haus der Madonna, auf dessen Dach Bäume wachsen, und auf dem Giebel ein mit Vögeln, die ihre Jungen füttern. Maguire zeigt nun, daß diese ganze Ikonographie zur Metaphorik der Ekphraseis des Frühlings gehört, daß sie also eine Frühlingsikonographie ist, wie man sie auch in den bekannten Illustrationen der Homilie "Zum Neuen Sonntag" in Gregor von Nazianz-Handschriften findet. Die Ikonographie ist hier mit der Verkündigungsszene verbunden worden und das hat offensichtlich damit zu tun, daß die Verkündigung am 25.März gefeiert wird und eben daher ein Frühlingsfest ist. Dies ist nun ein Thema, daß in einer ganzen Reihe von Predigten zum Verkündigungsfest eine große Rolle spielt.

Maguire nennt z.B.eine Predigt des Johannes Kyriotes aus dem 10.Jh., die dieser Frühlingsikonographie besonders nahesteht - das ist bei allen Texten so, daß sie Jahrhunderte früher sind als die Kunstwerke, in denen ihr künstlerischer Niederschlag zu finden ist. Johannes Kyriotes spricht von der blühenden Landschaft, von Vogelsang, grünenden Bäumen, lieblichen Bächen mit Fischen usw.; das alles ist auf der Ikone dargestellt. So ist also ganz klar, daß ein Thema der letzten Endes hellenistischer Ekphrasis, der Rhetorik, das von den Predigern übernommen wurde, von den Predigern auf die Künstler übergegangen ist, die diese Predigten in der Kirche hörten, also keine Gelehrten sein mußten, um damit bekannt zu werden. Diese Ikone ist auch ein Fall, bei dem das

Rhetorische nicht Sache der Figuren oder gar des seelischen Ausdrucks, sondern des Beiwerks ist; sie ist ein Beispiel dafür, daß man diese spätbyzantinische Kunst als Ganze im Lichte dieser Rhetorik sehen kann.

Ich habe in diesem Zusammenhang zuvor gesagt, daß diesr rhetorische Einfluß sich nicht notwendigerweise in hellenistischen Motiven ausspricht; sehr häufig ist das nicht der Fall, aber bei diesem Beispiel trifft es zu. Wie Maguire zeigt, geht die Genealogie dieser Flußszene auf Santa Costanza, auf die berühmten Kuppelmosaiken des frühen 4.Jh., zurück; dort war eine Flußlandschaft an der Kuppelbasis dargestellt, sehr ähnlich wie auf der Sinai-Ikone. Santa Costanza ihrerseits geht weiter zurück auf hellenistische Vorbilder. Dies ist auch ein Fall, in dem die Spätantike sehr deutlich als Mittlerin in Erscheinung tritt.

DEMUS: Ohne Verbindung zur Frühlingsikonographie und zum Frühlingsgedanken finden sich ähnliche Dinge auch in den römischen Apsiden.

KITZINGER: Ja natürlich, zur gleichen Zeit oder etwas später kommt dieses Thema aus Santa Costanza wieder vor; das hat aber mit dem frühchristlichen Revival in Rom zu tun.

DEMUS: Gibt es irgendeine andere Verkündigungsikone oder Verkündigungsdarstellung mit einer solchen Landschaft?

KITZINGER: Nach Maguire nicht; auch Kurt Weitzmann, der über diese Ikone einen langen Artikel geschrieben hat, hat keine Beispiele dafür gefunden. Wenn jemand eines beibringen könnte, wäre das sehr interessant. Es gibt natürlich Lilien und Blumen, das ist bekannt, aber keine so ausgeprägte Landschaft. Bisher hat niemand eine Erklärung dafür gefunden. Für mich ist Maguire's Erklärung vollkommen einleuchtend, zumal das ja nun wirklich eine Festikone ist.

VELMANS: Es ist etwas schwer, nach dem hervorragenden Referat Herrn Prof.Kitzingers das Wort zu ergreifen, aber es hat mich veranlaßt, mit zwei Fragen zu stellen. Die erste betrifft den Gegensatz zwischen dem Phänomen, daß die antiken Elemente zuerst in der Wandmalerei erscheinen - da bin ich natürlich derselben Meinung wie Sie - und erst später in den Miniaturen, und der

Beobachtung, daß die Entwicklung in der Ikonographie genau das Gegenteil zeigt, daß nämlich neue Themen zuerst in der Buchmalerei und dann in der Wandmalerei auftreten. Für die Ikonographie kann man das ganz gut erklären wenn man bedenkt, daß die Miniatur sich an einen kleinen Kreis wendet, sodaß man viel mutiger sein und viel schneller Neues bringen konnte als wenn dieses Neue in großen Kirchenräumen ganz offiziell erscheint. Das Umgekehrte ist jedoch der Fall, wenn man von Stil spricht und besonders von diesen antiken Elementen im Stil.

Daher stelle ich mir die Frage und möchte auch gerne ihre Ansicht dazu wissen, ob das nicht damit zusammenhängt, daß die Miniaturmaler eben wahrscheinlich viel weniger antike illuminierte Handschriften zur Hand hatten und vielleicht weniger dazu getrieben wurden,sich diese Handschriften näher anzusehen, daß jedoch im Gegensatz dazu die monumentalen Werke der Antike überall standen, sodaß man die Übertragung antiker Elemente auf die Wandmalerei viel leichter vollziehen konnte.

Meine zweite Frage bezieht sich auf das Rhetorische. In dem Beispiel der Ikone vom Sinai und in vielen anderen Beispielen ist es ganz klar, daß das Rhetorische durch eine Übertragung von der Literatur auf die Malerei zustandegekommen ist. Aber ich stelle mir die Frage, warum man in der Literatur und zugleich in der Kunst Geschmack daran gefunden hat, dieses Rhetorische darzustellen. Ich glaube auch, daß man die Idee des Rhetorischen etwas weiter fassen kann, nämlich nicht nur in Bezug auf solche erzählenden Elemente wie die Frühlingsikonographie in der Ikone, sondern das Rhetorische betrifft auch die Tendenzen überzeugen zu wollen, mehr und mehr Details vorzuführen, mehr und mehr Protagonisten. Das zeigt eben,daß man diese Überzeugung möglichst mit Dokumenten belegen will. Man fragt sich, was das zu bedeuten hat, besonders im Hinblick auf die Paläologenkunst. Ich glaube, daß das nicht nur mit den Argumenten zu erklären ist, die Sie nach Herrn Belting zitiert haben, sondern auch durch eine gewisse Schwächung des Glaubens, des religiösen Gefühls. Weil die religiösen Wahrheiten nicht mehr Evidenzen sind, die ganz einfach dargestellt werden, greift man zu diesen rhetorischen Dingen und kommt dadurch der Antike näher.

KITZINGER: Bei ihrer zweiten Frage kann ich wohl mit Ihnen übereinstimmen, Ihre erste Frage ist mir nicht ganz klar. Wenn Sie sagen, daß die antiken Elemente zuerst in Miniaturen...

VELMANS: Nein, im Gegenteil!

KITZINGER: Können Sie Beispiele nennen?

VELMANS: Ich bin mit Ihnen ganz einer Meinung, daß man die antiken Elemente zuerst in der Wandmalerei sieht. Nur finde ich hier einen interessanten Gegensatz im Mut der byzantinischen Maler zur Neuerung, daß nämlich die antiken Elemente im Stil zuerst in der Wandmalerei erscheinen, daß aber neue ikonographische Themen zuerst in Miniaturen auftreten. Diesen Gegensatz meine ich und frage mich, ob das damit zusammenhängt, daß man sich eher durch Monumentalwerke, die überall anzutreffen waren und die man leichter auf Wandmalerei übertragen konnte, inspirieren ließ, oder ob es dafür einen anderen Grund geben könnte.

KITZINGER: Aber woran denken Sie bei den Miniaturen? Was würden Sie als Beispiel eines neuen Themas in der Miniatur bezeichnen ?

VELMANS: Der Akathistos-Hymnus kommt viel früher in der Miniatur als in der Wandmalerei vor. Auch die Kreuzigung mit vielen Protagonisten oder die Kreuzigung mit den beiden Schächern usw. Fast alle Neuerungen der Paläologenzeit sind schon in der Miniaturmalerei des 11., 12.Jh. gelegentlich, nicht dauernd, vorhanden. Ich meine, daß man das leicht verstehen kann, wenn die Miniaturmalerei weniger offiziell war und sich nur an einen bestimmten Kreis wandte, hat man eben häufiger und früher neue Themen dargestellt als in der Kirche; in der Kirchendekoration war alles viel offizieller und engagierter. Diesen Gegensatz finde ich interessant. Da aber der Stil in einer so auffallenden Form zuerst in der Wandmalerei erscheint, frage ich mich, ob das damit zusammenhängt, daß man einfach von Monumentalwerk zu Monumentalwerk übertragen hat.

KITZINGER: Sie haben ja in Ihren Aufsätzen, die mir bei der Vorbereitung meiner Arbeit sehr geholfen haben, für sicher angenommen,daß spätantike Malereien und Fußbodenmosaiken noch überall zu sehen waren.

VELMANS: Das geht aus den Texten hervor.

KITZINGER: Ich glaube, daß Robin Cormack dazu etwas zu sagen hat, nämlich über Aphrodisias. Er hat mir erzählt, daß dort spätantike Malereien wahrscheinlich noch im Mittelalter zu sehen waren. Daß aber die Miniarurmalerei in ikonographischer Hinsicht mehr Neues geschaffen hat, kann damit zusammenhängen, daß eben Texte illustriert werden.

BELTING: Ob der Glaube nachgelassen hat, ist ein schwer zu entscheidendes Argument, und dazu mich zu äußern fühle ich mich auch nicht ganz kompetent. Ich glaube, daß größere Kreise ihre Wünsche in Aufträge zum Beispiel der Kunst des 12.Jh.hineingetragen haben. Wenn hier nur von Wand- und Buchmalerei die Rede war, so ist meines Erachtens zu bedenken, daß der Bereich, in dem es die größten Verluste an Denkmälern gibt, die Tafelmalerei ist. Wesentlich Aspekte der Kunst des 12.Jh.sind uns deswegen schlecht zugänglich, weil der Bestand an Tafelmalereien so gering ist, die in vielen der kleinen Klöster wohl einen großen Anteil der Aufträge an die Kunst ausmachten.

Was nun die Frage der Rhetorik generell betrifft, so kann man sich auf den Standpunkt stellen, daß Kunst allgemein als Rhetorik funktioniert, daß diese also gewissermaßen eine der Konstanten ist, Kunst überhaupt im Verhältnis zum Betrachter zu verstehen, daß sie sich aber, wie Sie es hier gesagt haben, unter bestimmten Umständen mit einer bestimmten Absicht kondensieren kann, indem man - und das wäre ein sehr interessantes Argument - auf ganz bestimmte rhetorische Muster zurückgreift. Falls man für diese in der Werkstatttradition kein verfügbares Vokabular hat, greift man dann vielleicht auch nach gewissen Quellen, um das, was man ausdrücken möchte, durch ein neues Vokabular zu intensivieren. Das wäre eine Möglichkeit zu erklären, wie es zu diesen Dingen kommt, wobei die Rhetorik nur ein Umweg zur antiken Kunst ist, weil man ja, wie Sie gesagt haben, selbstverständlich nicht immer bis in die Antike zurückgeht.

Was nun das Referat insgesamt betrifft, in dem wir ein so großes Panorama von Fragestellungen bekommen haben, so ist es ebenso leicht, grunsätzlich zuzustimmen wie über einzelnes zu reden. Aber die wichtigste Frage ist wohl die nach den Motivationen die Sie im letzten Teil ihres Referats gestellt haben,

denn damit wird das Problem des Stiles zur Debatte gestellt, was ich immer versucht habe, als Stilzwang oder Stilwahl zu unterscheiden. Welche Aussage ist eigentlich mit solchen Elementen verbunden gewesen, und in welchem Grade waren es nur einfach Werkstättenkonventionen oder Konventionen, die weitergetragen wurden? Man wird das wohl nur von Fall zu Fall entscheiden können. Was die bildende Kunst betrifft, so sind wir ja in der schwierigen Lage - nicht nur in Byzanz -, daß wir im Gegensatz zur Literatur nicht mit bewußten Idiomata rechnen können, also mit Stilen, die jeder erkennt, wie Attizismus oder Volksliteratur usw. Im Schriftsprachlichen ist alles ganz anders reguliert, da gibt es Literaturtypen, und deswegen ist es so schwierig, die bildende Kunst, die sich nicht in dieser Weise klassifizieren läßt, festzulegen auf einige der Elemente, die Sie hier vorgetragen haben. Deshalb stimme ich Ihrer sehr subtilen Differenzierung zu.

Was ein Problem bleibt, ist, sozusagen die "Antiquity by spirit", also eine freie, generelle Stimmung in antikischem Sinne, und erst dann, als diese Phase eigentlich bereits vorüber ist, folgt in einer zweiten Phase das Antiquarische,das Motivzitieren, wobei es dann also nur mehr eine Frage von Motiven, von Zitation oder Zitaten ist und nicht mehr so sehr eine Frage der Imitation. Dann bleibt natürlich immer die dornige Frage, welche Bewußtseinsinhalte und welche Vorstellungen von Antike sind mit diesen Dingen im Einzelfall verbunden gewesen. Man spricht in der Literatur, glaube ich, immer vom frühgriechischen Wesen, vom Griechentum oder vom Helladischen und Hellenischen, aber es ist natürlich die Frage, wann man ganz bewußt eine bestimmte Antike nachahmen will. Man kann das nur als Frage aufwerfen, weil es zu wenig Textdokumente gibt, sie zu beantworten.

TATIĆ-DJURIĆ: Ich möchte einige Beispiele anführen, in denen man das antike Erbe zwischen Text und Bild verfolgen kann, Beispiele in verschiedenen Techniken und chronologisch sehr weitreichend. Ich beginne mit einem Text des Abramios von Ephesos, in dem es heißt: Der Verkündigungsengel hat der Madonna die gute Nachricht überbracht, aber er hatte kaum Zeit, die Worte auszusprechen und der Logos war da. Diese Vorstellung steckt sehr tief in antiken Erbe, aber wenn wir an die Verkündigung von Ustjug in Moskau oder auch an die Schutzmantelmadonna von Paolo

Veneziano denken, dann ist der zeitliche Abstand zwischen dem Text und seiner Übertragung ins Bild sehr groß. Auch Miniaturen des gleichen Themas in einer Handschrift in Tiflis und in armenischen Handschriften zeigen, daß dieser Text in diesem Sinne lebendig war wie die permanente Renaissance in der byzantinischen Kunst präsent war.

Zu Tania Velmans wollte ich sagen, daß Miniaturenhandschriften, Fresken und Ikonen nicht gut erhalten sind, aber der Sinn, die Texte und die Form standen in engem Zusammenhang zueinander; daher ist in Byzanz dieses permanente Erbe in einem weiten Bereich konserviert wie z.B. in Accessoires oder in der thematischen Verbindung von Text und Bild, wie es Abramios von Ephesos im 5.Jh.ausdrückte und noch die Schutzmantelmadonna des Paolo Veneziano mit dem inkarnierten Logos vor der Brust, dieses Bild des Verkündigungswunders, zeigt: die Worte waren gesprochen und das Bild war da.

M.CHATZIDAKIS: Je voudrais seulement faire une petite remarque sur un des sujets de la discussion: si la peinture monumentale passe avant la miniature ou si la miniature passe avant la peinture monumentale, dans le style, dans l'iconographie etc. À mon avis c'est un point sur lequel nous n'avons pas de monuments et de données suffisantes pour resoudre définitivement une telle indécision. Trop de choses, trop de liens entre les problèmes et les monuments nous manquent, ce qui nous empêche de dire que ce soit la miniature qui est avant ou après la peinture monumentale ou non. L'Hymne Acathiste est un exemple typique de notre incertitude. Sur la base des monuments que nous connaissons ajourd'hui on peut dire que les miniatures sont les premières à le représenter, mais demain nous trouvons un autre monument qui démontrera le contraire.

D'ailleurs, pour montrer que les miniatures sont avant les peintures monumentales on a parlé des miniatures du 11e, 12e siècle qui ont certains motifs que l'on retrouve à l'époque des Paléologues. Mais je pense que ce problème-là doit être posé d'une manière absolument différente: ces miniatures sont les sources du renouvellement de l'époque paléologue. Je dirais que dans toutes ces sortes de renaissances il y a un retour à des modèles

anciens et le plus probable c'est que ces modèles se trouvaient dans les miniatures qui existaient dans les bibliothèques. D'ailleurs, il y a des données littéraires là-dessus. De ce point de vue on pourrait accepter facilement que c'étaient les miniatures qui étaient la source de nouvelles créations suivies par les peintures monumentales. Mais je suis très profondément convaincu qu'il n' y a pas des voies tellement différentes pour chaque catégorie de la peinture; le peintre d'icônes pouvait très bien faire des miniatures et même des peintures monumentales. Il faudrait mieux prendre l'ensemble de la peinture comme unité qui ne peut pas être dissectionnée dans diverses catégories qui se font la guerre.

ŠEVČENKO: At the risk of saying something that had been said by the speaker during his oral presentation I wanted to think aloud about the hypothesis of treating artistic expression and cultural expression in Byzantium across time as a unit and of drawing parallels between literary developments and artistic developments not only in the sense of looking for sources for pictorial representations in concrete literary texts but in looking for what kind of Antiquity and what kind of Hellenism Byzantines really used either in literature or in art.

We, coming from outside, are very happy to realize that according to the report of Prof.Kitzinger the last years have brought the insight among art historians that the "Hellenism", the Byzantines imitated, was in fact an artistic production which used to be dated to the first four hundred years of our era, and I would say of course: to the first six hundred years of our era. This insight has been with literary historians for a long time, they have known that the Antiquity of later Byzantine literature both in terms of subject and in terms of style and form was the Antiquity of the Second Sophistics, the Antiquity of the first four centuries of our era. The exceptions are rare and they do exist, of course, in the 14th century. If culture is developping in the same way it makes sense that what is true for literary production in terms of inspiration might be true for art too and we are very happy to see that in this particular case it seems to work.

My second remark has to do with a possible usefulness of applying the notion which is in the air and which will be discussed at our Congress, namely the notion of the levels of style to the problems od antique elements imbedded into Byzantine art, to the quotations - die Zitation, von der Herr Belting gesprochen hat. Parallels of that kind can be established in literature, they go from works which tend to fool Byzantine literary historians, because they look so antique, to other works from which we can pluck out antique elements as we can pluck them out from the frescoes in Studenica. And certainly I was struck by one remark in the report regarding Prof.Kitzinger's wondering about what may have happened in terms of classical inspiration in the period between the two phases of iconoclasm. He wonders where those artists of immediately subsequent periods got their good classical level. Now, here I would like to make a prophecy which may or may not come true bur I suppose it will: in the area of study of literature we soon will come to the conclusion that the so-called Macedonian renaissance is an epiphenomenon, a phenomenon of less interesting and epigonal character and that the beginnings of what we call this renaissance in literature, the beginnings of the super high style, the beginnings of collections od antique sayings can now be dated to the late 8th and very early 9th century. So you would again have a parallel between literary developments and possible, postulated developments in art.

10.2. BYZANZ UND DIE ANGRENZENDEN KULTURKREISE

(Hauptreferent: Tania VELMANS)

DISKUSSION

DUFRENNE: Je me suis étonnée d'entendre situer la Cappadoce dans la périphérie, dans les confins orientaux, alors qu'il s'agit du coeur même de l'empire. Par ailleurs, si on évoque les visions des prophètes et les zodia rattachés, comme on le sait, aux textes de la liturgie par les formes même des légendes on pense aussi à l'importance de ces visions et des images de ces zodia dans les préfaces des Évangiles illustrés, comme l'a montré récemment l'ouvrage du Prof. Galavaris. Naturellement il ne s'agit pas là d'une preuve d'un emprunt à la miniature, mais les miniatures byzantines conservées attestent ce qui pouvait à un moment exister à Constantinople.

C'est de même pour la Déesis et pour les thèmes secondaires qui eux aussi sont attachés à l'illustration des textes des préfaces des Évangiles dans les manuscrits constantinopolitains. En fait, parmi les exemples périphériques la Cappadoce est un témoin de ce qui a disparu à Constantinople. Je crois que le sujet choisi est du plus haut interêt, mais je crois qu'il faudrait discerner ce qui est vraiment oriental et ce qui par des oeuvres en d'autres techniques et en particulier par le témoignage des miniatures peut être attesté comme avoir existé à Constantinople. À Constantinople il y avait plus de deux mille églises attestées par les textes, elles étaient à peu près sûrement toutes illustrées et nous n'en avons conservé que quelques-unes.

VELMANS: Premièrement, il est bien entendu que ce n'est pas une exclusivité de la périphérie orientale de représenter la vision des prophètes. L'interêt est constitué uniquement en ceci qu'on la voit dans de très nombreux monuments comme j'ai essayé de le montrer et comme mon rapport écrit le témoigne

encore mieux, dans les absides des églises orientales et non pas ailleurs. Un programme, une pensée essentielle du monde byzantin après l'iconoclasme, de montrer la Vierge, image de l'incarnation, dans l'abside est remplacée ici par une autre pensée et les autres registres de l'abside suivant également des directions différentes. C'est à dire que d'un côté, à Constantinople, on voit, comme vous le savez tous, la Vierge dans l'abside et la communion des apôtres, puis les saints évêques, tandis qu'en orient il est très, très rare de vo-r la communion des apôtres avec ces programmes-là. Nous avons dans l'abside soit la vision soit la Déesis, donc une idée tout à fait différente: on montre une image de la fin des temps et on la combine avec la vision.

Quant au fait que la Cappadoce est située dans la périphérie orientale, c'est évidemment un fait, je ne peux pas le changer, il est ainsi et j'ajouterai que cela n'a rien d'étonnant. Bien entendu, la Cappadoce, l'Asie Mineure, font partie de l'Empire, aucun doute là-dessus, mais spirituellement et intellectuellement la Cappadoce était liée probablement plus à Jérusalhm qu'à Constantinople. En tout cas, dans tous les sujets que j'ai pu étudier, qu'ils soient dans l'abside ou dans la coupole, il y a de très étroites correspondances, aussi bien dans les moyens formels iconographiques choisis que dans l'idée qu'on cherche à exprimer.

BUSCHHAUSEN: Zu Beginn des Vortrags haben Sie kurz erwähnt, daß auch jene Programme in den östlichen Randgebieten von Byzanz, vornehmlich in Georgien, die dem hauptstädtischen Ausstattungskanon näherstehen als die von Ihnen besprochenen Monumente, dennoch niemals einen solchen Grad der Ähnlichkeit mit Werken Konstantinopels erreichen, der in den anderen, ebenfalls unter dem Einfluß der Hauptstadt stehenden angrenzenden Gebiete, etwa auf dem Balkan oder in Rußland, zu beobachten ist. In welchem Maße läßt sich der Unterschied, etwa in den Apsisprogrammen Georgiens, definieren ?

VELMANS: Es gehört zwar nicht in den Rahmen des mir gestellten Themas, aber es könnte in der Darstellung doch ein falscher Eindruck über die Bedeutung Konstantinopels für die

östlichen Randgebiete entstehen. Ich möchte daher mit Nachdruck in Erinnerung rufen, daß es viele Werke gibt, die der hauptstädtischen Kunst näher stehen als die hier vorgeführten, aber auch sie unterscheiden sich vom konstantinopolitanischen Ausstattungsschema durch entscheidende Abweichungen.

Es sei auf eines der qualitätvollsten und bekanntesten Werke verwisen, auf die Kirche von Aṭeni. Die Apsiskalotte zeigt zwar nach byzantinischem Schema die Theotokos, aber bereits im darauf folgenden Register ist ein vom hauptstädtischen Schema abweichendes Thema zu sehen, nämlich die aus dem frühchristlichen Bereich abzuleitende Kreuzwache der Apostel. Die Fresken von Ṭimotesubani weisen ein analoges Phänomen auf: Wieder beherrscht die Theotokos die Apsis, aber im zweiten Register ist die Aussendung der Apostel dargestellt. Bei gleicher Darstellung in der Kalotte der Apsis der Kirche von Ḳincvisi finden sich im zweiten Register frontal stehende Apostel. Solche ikonographischen Abweichungen finden sich sogar in der Kirche von Çalenǯiχa, die bekanntlich von einem Griechen ausgemalt worden ist: Der Gottesmutter sind Petrus und Paulus in der Apsis zugeordnet. Neben dem vorgeführten Themenkreis, dem die überwiegende Anzahl der Monumente folgt, findet sich also noch ein zweiter, der zwar der Kunst Konstantinopels viel näher steht, aber mit dieser doch niemals ganz übereinstimmt.

BUSCHHAUSEN: Viele ikonographische Merkmale dürften doch sehr getreu aus der frühchristlichen Kunst Konstantinopels in den östlichen Randgebieten nachwirken, z.B. das Kreuz im clipeus, der von zwei Engeln getragen wird, nämlich an der Ǯvari-Kirche zu Mcχeta und an der Kreuzkirche in Ałt'amar.

VELMANS: Ich stimme Ihnen zu, aber ich habe hier ausschließlich die Malerei behandelt. In anderen Kunstgattungen gibt es ähnliche Übereinstimmungen von Werken der byzantinischen Randgebiete mit solchen in Konstantinopel, schließlich handelt es sich im weitesten Sinne des Wortes um byzantinische Kunst. Ich möchte jedoch festgehalten wissen, daß in zahlreichen Kirchen der fraglichen Kunstlandschaften, etwa in Ägypten, in Georgien, in Kappadokien, um nur die wichtigsten zu nennen, innerhalb der Ausstattung an exponierten Stellen ein, ich möchte es de-

finieren, "zweites Programm" zu finden ist, das nicht auf reinem Zufall beruhen kann und das ich als Koine bezeichnen möchte, wie ich es in meinen Ausführungen dargelegt habe.

TANIA VELMANS

NOTE ADDITIONELLE AU RAPPORT

Erreurs d'impression:
p.683, dernière ligne, lire: participes au lieu de principes; - p.686, 1ère ligne, après le mot Cvabiani lire: XIe s., au lieu de XIIe s. (voir les détails sur cette datation dans T. Velmans, Cah.Arch.29, p.75); - p.694, 4ème ligne, lire: Djanavar au lieu de Djavanar; - p.695, 3ème paragraphe, lire Saint Georges à Belisirma au lieu de Karanlik kilise; - p.695 et 706, après Gelati lire XIVe s.; - p.716, lire Donji au lieu de Dojni Humac; - p.717, 3ème ligne, lire: mur Ouest au lieu de tympan Ouest.

Complément d'information:
p.686, la description exacte de l'emplacement des Visions des prophètes à Dabra Salam est la suivante: Le Christ en gloire porté par les protomes des quatre animaux apparaît dans l'abside, flanqué par les apôtres. Sur le mur Nord, on répète la partie centrale de cette image, mais le Christ est assis à l'orientale, sur un tapis; sous le tapis et dans la gloire apparaît très probablement la mer de cristal; de part et d'autre de ce noyau central, on voit deux croix dont l'extrémité inférieure est pointue et tranchante comme c'est le cas quelquefois pour les croix nubiennes avec les quatre animaux. Les apôtres figurent au deuxième registre.
p.702, § d, la première phrase de ce paragraphe demande à être précisée. Si je suppose que certaines peintures murales arméniennes ont pu être détruites, je n'exclus naturellement pas que, dès le départ, elles ont été peu nombreuses dans l'Arménie à tendance monophysite au moyen âge.
p.716, les influences orientales à Neredica semblent d'autant

plus évidentes qu'on y trouve également l'image de sainte Ripsime, particulièrement vénérée en Arménie et aussi en Géorgie. La tonsure du Christ le définit comme prêtre du temple de Jérusalem (cf.Ainalov, in Semin.Kond.II, p.24), et bien que le type a été repris dans plusieurs églises byzantines son origine reste à étudier. En tout cas, le texte apocryphe auquel il correspond figure dans un manuscrit géorgien du Xe siècle (cf.S. Amiranasvili, in L'art byzantin chez les Slaves, Réc. Uspenskij, p.309-314).

10.2. BYZANZ UND DIE ANGRENZENDEN KULTURKREISE

(Hauptreferent: Doula MOURIKI)

DISKUSSION

BABIĆ: Pour le début de ce développement du style disons classicisant de l'époque des Paléologues la chapelle de David Narin de Gelati, la chapelle sud, est extrêmement intéressante. C'est un monument important et vous l'avez bien expliqué. Seulement, si je me souviens bien, il y a deux parties de peintures dans cette petite chapelle qui sont tout à fait différentes. Il y a une question importante concernant la date des deux régistres superposés. Dans la littérature géorgienne ce phénomène n'a pas été expliqué de façon satisfaisante. Dans les parties hautes, c'est à dire dans les voutes, comme vous vous souvenez bien, il y a une différence de style. J'aimerais développer un peu la discussion là-dessus, puisqu'il s'agit de deux courants différents dans la même chapelle.

MOURIKI: Il est vrai que les fresques de cette chapelle de David Narin ne sont pas publiées comme d'ailleurs pas mal de ces monuments que j'ai présentés. Quand on a visité cette chapelle pour la première fois avec Gordana Babić, on a remarqué deux variantes stylistiques assez notables entre une partie de la décoration de cette chapelle - ce sont les évêques devant que j'ai montrés - et les parties les plus hautes, pas toutes, mais au moins des sections assez importantes, surtout celles qui se trouvent dans la conque de l'abside, la Déesis. Vraiment, ce style est très proche du style de Théophane le Grec à Novgorod, couleurs des vêtements etc. et aussi les proportions. On n'a pas eu les moyens d'avoir des echafaudages. Mais pendant mon second voyage en Géorgie, cette première impression a été renforcée. Pour le moment, concernant la chapelle de David Narin, je parle de deux parties: cette partie qui comprend, comme représentants tout à fait indicatifs, ces évêques est

celle qui appartient à la couche la plus ancienne tandis que l'autre partie devrait être plus tardive. Mais je ne peux pas procurer des indications plus précises étant donné que je n'ai pas les moyens techniques de voir vraiment ce qui se passe plus haut.

VELMANS: Je voudrais d'abord exprimer mon accord avec la plupart des observation que ma collègue Doula Mouriki a fait toute à l'heure et peut-être préciser certains points ou en ajouter encore quelques autres. Donc, dans l'ensemble je suis d'accord. J'ai beaucoup apprécié les parallèles qu'elle a su faire entre les phénomènes artistiques et les phénomènes politiques et le rôle joué par les donateurs dans tout ce rapprochement. Ce que me semble pouvoir et devoir être peut-être accentué encore d'avantage c'est que quelles que soient les ressemblances - bien que dans certains monuments elles existent déjà avant le 14e siècle - entre les monument géorgiens et ceux de la ligne constantinopolitaine ne devient réellement évidente et persuasive qu'au 14e siècle et pas avant. Et je dirais aussi pourquoi - en gros, bien sûr, parce qu'on ne peut pas parler que de quelques monuments entièrement. En gros on est frappé du fait qu'avant le 14e siècle on ne voit pas en Géorgie des manifestations de sentiments exprimés par les personnages, qui commençaient à être si évidentes à Byzance; on ne voit pas non plus, avant le 14e siècle, cette multiplication des personnages et ce côté narratif qui est tellement évident à Byzance à l'époque, et on ne voit pas tellement, avant le 14e siècle, des éléments architecturaux et les paysages. Et ces éléments me semblent assez fondamentaux pour que, malgré les ressemblances ici et là - et Gelati est un magnifique exemple pour cette ressemblance - pour qu'on puisse dire qu'en gros l'influence byzantine s'affirme en Géorgie seulement au 14e siècle. Voilà c'était une remarque générale.

Et puis on pourrait éventuellement ajouter deux remarques de détails pour Ḳincvisi et Ṭimotesubani, en ce qui concerne le style toujours. Ce que je trouve extrêmement intéressant et frappant, à Ḳincvisi, comme Doula Mouriki l'a aussi exprimé, ce sont ces visages de porcelaine - j'ai trouvè très heureuse cette expression que vous employez - ; mais un autre trait

qui distingue aussi Ḳincvisi d'une façon très claire, c'est qu'on employe la même couleur, un bleu assez clair, pour les fonds et pour la plus grande partie des vêtements des personnages. C'est là un fait qui donne deux impressions à celui qui regarde le décor: la première est une unification de l'impression, du fait que la dominance de ce bleu, et la deuxième est l'applatissement qui vient précisément du fait de ces deux couleurs. On peut ajouter que Matisse dans ses écrits explique qu'il cherche justement à applatir les images en créant les mêmes couleurs pour le fond et pour les vêtements . Ceci me semble assez intéressant pour être relevé. En fin, dans le coloris de Ṭimotesubani, dont il n'a pas été question, je dois dire, il y a une dominance du vert et du blanc qui est très intéressante et inconnue ailleurs, et il y a une particularité du vert qu'on retrouve dans les émaux, même dans les émaux exposés maintenant à Vienne à l'exposition.

MOURIKI: Je suis d'accord avec T.Velmans que pendant le 14e et le 15e siècle les influences byzantines sont beaucoup plus apparentes que, disons, pendant le 11e, 12e et même la première moitié du 13e siècle. Nous sommes tout à fait d'accord sur cela, et je crois que les projections l'ont montré assez bien.

Je n'ai pas beaucoup de confiance à cette question des couleurs pour expliquer la présence d'une influence ou l'absence des interventions byzantines, parce que nous savons très bien que cela dépendait vraiment des possibilités techniques. Même le phénomène de Théophane le Grec à Novgorod, qui était un peu unique, pourrait peut-être avoir une autre explication que celle proposée en général, c'est à dire le manque de quelques couleurs.

Je suis tout à fait d'accord avec vous que ces fresques, les figures dans la peinture géorgienne en général, n'ont pas la qualité de la troisième dimension. C'est un phénomène général et cela vraiment montre que les Géorgiens n'ont pas assimilé, ou n'ont pas pu assimiler, ou n'ont pas voulu assimiler l'enseignement byzantin principal en ce qui concerne la valeur plastique du corps humain, l'illusionisme etc., ces choses qu'on remarque toujours quand on veut parler d'une,

disons, plus forte influence byzantine dans le domaine stylistique. Mais ce qui m'intrigue c'est qu'étant donné que ces monuments géorgiens sont datés - ce que malheureusement n'est pas toujours le cas avec les monuments byzantins - et que les tendences stylistiques très évidentes et très claires qu'on peut étudier dans la peinture géorgienne existent dans les monuments constantinopolitains datés ou datables, je ne peux pas voir une relation directe.

BANK: Je dois dire que pour nous c'est très intéressant d'écouter ce rapport sur l'art géorgien. Je pense que c'est très important que maintenant nos collègues des pays étrangers qui s'occupent de l'art byzantin ont eu la possibilité de visiter ces monuments et que maintenant plus qu'au paravant on peut échanger les différents points de vue. Jusqu' à cette année, les collègues géorgiens avaient la possibilité de visiter les monuments grecs et les autres presque partout. Il me semble qu'un travail pareil qui unit les efforts de nos collègues géorgiens, soviétiques et étrangers soit très important pour notre science.

10.3 DIE KUNST IN DER BYZANTINISCHEN GESELLSCHAFT

(Hauptreferent: Anthony CUTLER)

DISKUSSION

DUFRENNE: Si je prends en considération les manuscrits,il y a un fait qui me frappe énormément et que je suis loin de pouvoir expliquer socialement; c'est à dire qu'il y a des manuscrits de très haut luxe - je pense au Xe siècle,que j'ai étudié spécialement cet an dernier -,des manuscrits qui ont des pages très blanches, une écriture magnifiquement soignée,un désir éventuellement de faire des ornements avec ça et là même un tout petit peu d'or, et quand même ces ornements sont affreux. Alors voilà le problème que je pose et pour lequel je n'ai pas de solution: d'un côté le luxe,le soin de beauté,la capacité à l'intérieur du scriptorium,et tout de même de l'autre cette médiocrité. C'est une toute petite indication que les manuscrits peuvent nous fournir.

CUTLER: Je n'ai pas affirmé que toutes choses puissent être expliquées par des considérations sociales. Je peux ajouter un autre exemple à ceux que vous avez proposés: on reconnait dans le fameux manuscrit de Paris,Bibl. Nat. gr. 510,qu'en dépit des belles et grandes miniatures en pleine page,les initiales sont affreuses; la qualité de ces initiales est donc beaucoup plus basse que celle des tableaux.

DUFRENNE: Il y a un autre problème dont je parlerai dans mon rapport. Je ne l'ai pas encore étudié pour le Paris. gr. 510,qui est un manuscrit très malade; donc,je ne l'ai pas encore pris en main pour savoir si les images qui l'accompagnent sont hors cahiers ou dans les cahiers. Mais pour tous les manuscrits du Xe siècle que j'ai travaillés,j'ai constaté que toutes les images en pleine page sont hors cahiers. Alors là encore il faut se méfier,il faut voir le manuscrit de très près,avec tous les problèmes qu'il peut poser. Les images en pleine page,qui ne sont pas liées obligatoirement au manuscrit,appartiennent peut-être à un tout

autre domaine. Mais cela c'est une des questions que je poserai dans mon rapport.

BANK: Une des idées que vous avez énoncés,si je vous ai bien compris,concerne les objets de grande qualité et ceux de qualité inférieure. C'est un des sujets qui m'a spéciellement intéressée il y a quelques mois quand j'ai fait un rapport chez nous à l'Ermitage sur le problème des modèles et des copies,non pas seulement du point de vue des différentes nationalités des objets mais aussi du point de vue social. Il y a par exemple des bagues pareilles à celles que vous avez montrées - pas tout à fait pareilles mais tout de même assez semblables - qui sont d'or et ornementées de niello, et il y a des bagues qui sont en bronce ou en cuivre avec une ornementation gravée et non pas niellée,dont le caractère est tout proche mais la qualité très inférieure. Je ne connais pas le rapport de mon collègue Jannin,mais je sais qu'il a trouvé à Novgorod il y a quelques années des fragments,eux aussi en cuivre,des revêtements d'icones avec des motifs ornementaux tout à fait de la même qualité et du même caractère que les revêtements bien connus en argent qui se trouvent eux aussi à Novgorod. Ce problème des modèles et des copies des différents milieux sociaux c'est un problème qui m'intéresse beaucoup.

BABIĆ: Can the differences in quality always be explained by sociological reasons or may there be others,the function of the object for instance? Regarding books and icons,function also could be a reason that might influence very much the style and the quality of the objects. We have this question very often in mind especially when we have some marginal notes and when we have a clear impression,for instance,of the use of the book. In some special Four Gospels or very impressive liturgical books which cannot be used every day we are often completely impressed by the high quality of the decoration. In other cases when we have books which were used for everyday learning the quality may be quite different. What is your opinion on this question,I mean on the function of art?

CUTLER: I have not tried to argue that a sociological explanation is sufficient. I am arguing that it is necessary,and I make that

very important distinction. To me one has to look at the object within a social context and it is only within that context that it can be explained. I am not saying that it necessarily will be explained in that way. Indeed,in the next copy of Dumbarton Oaks Papers there is the proof of my belief that the function of a book largely determines the form of that book.

However,I would add to the problem that you raised something that puzzles me even more,a problem on which as yet I have not been able to work,and that is the problem whether our view of what is quality coincides with the Xth century view etc. Only to mention two of the most famous examples: Prof. Oikonomides has published the scribbles on the back of the Patmos Job; here we have a manuscript which will be extremely difficult to judge: it is extremely precious to us but if it could be used as a pad of scratch paper,as indeed the Joshua Rotulus too was used,then we must at least pause before we make judgements,including the sort of judgements that I have been rushing into this afternoon.

DEMUS: The relativity of evaluation of quality I think is one of the facts that can be studied for instance in the Paris. Coislin 200 - if I had been the French King I would have sent it back,that miserable thing.

ANTHONY CUTLER

ART IN BYZANTINE SOCIETY: ON THE ART OF BYZANTINE CITIES

With two plates

The opportunity to expand on my report to the XVIth Congress[1] allows me the chance to present some thoughts on an aspect of the relationship between Byzantine art and society that, curiously, has been little considered. Given the central role of towns throughout the history of the Empire -- save for the seventh and eighth centuries -- the nature of their artistic production would, one might suppose, be interesting if not for its own sake then for that of the evidence it brings to the flowering, decline, and re-birth in a new guise of these assemblies of humanity about which so much has been written since Kazhdan's pioneering paper of 1954.[2] The output for the most part of historians and archaeologists, this literature has dealt in detail with the history and principal monuments of Byzantine cities from Sirmium to Edessa and (where appropriate) from Late Antiquity to the Palaiologan period. Yet, unless I am mistaken, no art historian has treated the urban art of the Empire as if it had significance *sui generis*.

Such a statement is, of course, tendentious unless a definition of urban art is offered. It will be noted that I speak not of art made *in* Byzantine cities but of the art *of* those cities. With the exception of programmes of decoration created in rural monasteries and the objects (books, textiles, etc.) that such monasteries themselves produced, most Late Antique and medieval Greek works were urban creations. By "urban" I refer not only to Byzantine cities like Constantinople and Antioch with

populations probably in excess of 200,000 but also, first, to Mango's "average provincial city" of this period with some 5000 - 20,000 persons;[3] secondly, to lesser cities in their much reduced Middle Byzantine shape, emerging from the *kastra* of the Dark Ages to flower as did medieval Corinth or Athens; and, thirdly, to the shrivelled giants, Constantinople and Thessalonike, in their last days when they were inhabited by perhaps one-eighth of the population that they had in their hey-day. The demographic waxing and waning of cities may be reflected in the number, nature and quality of the works of art that they produced. But such generalizations must wait upon a time when the art of Byzantine cities has, first, been recognized and, secondly, studied in much greater detail than this outline sketch allows.

By "works of art" I mean a broad range of objects, treated as in my earlier report, as social and economic rather than as aesthetic productions. I intend to discuss objects demonstrably made in or imported into towns for the use and enjoyment of their inhabitants of a status below that of the emperor. I exclude, by definition, works made for ecclesiastical or monastic patrons, although (as will be seen) by no means do I define the urban art with which we are concerned as invariably secular. The distinction between sacred and profane production is irrelevant[4] to our purpose which is to focus on the urban character -- indeed to test whether there are distinctly urban features -- of these works. Because of the sea-change undergone by Byzantine cities in the seventh and eighth centuries, one expects less to find artistic characteristics linking cities across this divide than to discover in the objects that these centres produced evidence of the dramatic nature of the change. This is not to deny all continuity, even in those towns which

we know to have suffered more grievously from plague, famine, depopulation and enemy assault than the countryside. That analogues of imperial Roman ceremonies were practiced as late as the twelfth century is immediately obvious if we compare the triumphal panels on the Arch of Titus to the miniature (fol. 172v) in the Madrid Skylitzes depicting John Tzimiskes' return from campaign preceded by a cart containing the palladium of the Bulgarians, interpreted by the painter as an icon of the Hodêgêtria.[4a] Indeed, many of the parades honouring the Virgin that I discussed in my report to the Congress seem to perpetuate the event described by Ammianus Marcellinus as occurring on March 27, "the day on which at Rome the annual procession in honour of Mother of the Gods takes place, and the carriage in which the image is carried."[4b]

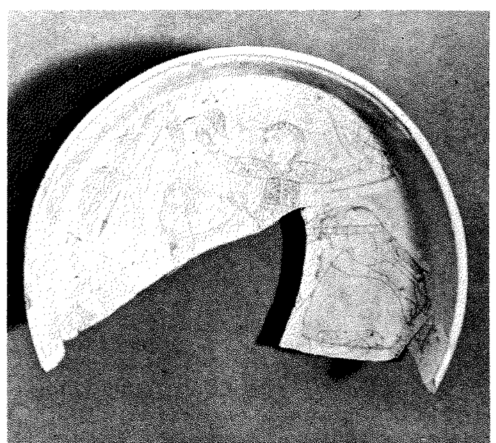
These Roman and Byzantine liturgies alike were outdoor, urban phenomena. They occurred in large cities, in towns that were the seat of a stratêgos or a kritês, and in small market towns (kômopoleis). We do not know if they were more often sponsored by municipal authorities, by those whom these officials were appointed to govern, or by the élite. None of these groups can properly be omitted from our consideration of urban art which, it must be emphasized, cannot be restricted to works for the merchant class. One cannot exclude the élite, partly because the nature of this group varies according to the period and region under discussion and partly because the élite, in its various forms, was bound up at least economically with the production of the sort of object with which we are concerned. Usually without directly venturing capital, the "aristocracy" (as it is customarily called on the Western European model) and civic officials -- as well as churches and monasteries -- had a finger in the pie of Middle Byzantine artistic production since a member



1. Paris, Musée Cluny. Diptych of Areobindus



2. Tunis, Bardo. Mosaic of the Banquet and Bulls

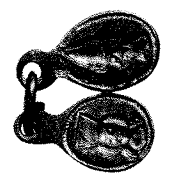


3. Corinth, Museum. Sgraffito plate with horseman and angel





6. Istanbul, Archaeological Museum.



5. Houston, Menil Collection, no. II, E4.
Lead seal of a prefect (?) and his wife



of one or another of these groups usually owned the ergastêria that were the sites of this production. Historians argue that this detracted from the emergence of a merchant class.[5] Be that as it may, we are not yet in a position -- indeed, given the upward mobility of the merchant class in this period, we may never be in a position -- to distinguish an object made for a wealthy tradesman from one made for an "aristocrat."[6] Quality, as I argued before,[7] is no sure guide to the status of a patron. What is sure is that we cannot attribute to a particular social class objects of Byzantine "minor art" with anything like the probability that attaches to some of their Islamic equivalents.[8] Alice Bank has argued for a "democratic" destination for steatites found in provincial regions largely on the grounds of the material employed. In her view, stones addressed to this sort of customer cannot be distinguished from those made for a higher class of patron on iconographical grounds.[9] On the other hand, glazed pottery, in which she sees motifs of "folk art" favoured by the population of cities, can be socially allocated in light of their content. Bank argues that Middle Byzantine silver and ivories found on Soviet soil represent a trend that is alien to aristocratic and ecclesiastical art, "a trend expressive of the tastes of the city population."[9a] Of these secular objects, decorated with mythological scenes as well as acrobats, musicians and fabulous animals, it is again the content and not the material that for Bank provides the evidence that determines their class of patron.

* * * * *

Much Byzantine pottery still holds its mysteries (one of which we fail to penetrate below) and is more inaccessible than some larger works

which, though they have been studied much longer, have yet to be recognized as objects of urban art in the sense defined above. The massive land-walls to the west of Constantinople are rightly attributed to the sponsorship of Theodosius II. The same emperor may have ordered the construction some twenty-five years later of the Marmara sea-wall,[10] the remains of which are today still visible near Küçük Ayasofya Camii. But even if funds for this defence came from the imperial treasury, its builder was Cyrus of Panopolis, the city prefect. Cyrus already had, or was shortly to acquire, a great reputation for such activity, building a church of the Theotokos in the district of the city significantly known by the seventh century as Ta Kurou.[11] At this time John of Nikiu records Cyrus as creator of the wall. Cedrenus, drawing as usual on an older source, goes even further: the prefect built it in sixty days and it was of such beauty that the people in the hippodrome cried out "Constantine built and Cyrus has renewed," a remark which so offended the emperor that he sent the master-builder into exile as bishop of Smyrna.[12] Further afield, there is even less reason to suppose the intervention of the Augusti beyond the (often necessary) business of finance. At the beginning of the fifth century a pious empress like Eudoxia might instruct the bishop of Gaza as to the form of building that she wanted for the new cathedral in that city.[13] But about the same time Nilus of Sinai delivered his famous diatribe against the use of hunting motifs and motley bits of zoology in church decoration to another prefect, Olympiodorus, who obviously had sole charge of both construction and adornment.[14]

Whether in this case Nilus's opinion prevailed or not we do not know. But it was in the cities, large and small, that a taste for representations of the hunt -- and its urban surrogate, the animal-battle -- was especially favoured. Although the monuments that record it are due to the élite, this taste -- and especially for the venationes that the emperor Anaatasius suppressed -- was by no means confined to the upper classes. The most famous, and only datable, sequence of images of city-wide indulgence in this respect is to be found in the consular diptychs of the so-called Schauspiele series (fig. 1).[15] The vertical perspective in which the consuls in their tribunals are raised above the ludi circenses is not necessarily the artistic equivalent of social condescension towards the audience for these spectacles. But in contrast to the games that they commemorated, there is no reason to suppose that the gratification of popular taste was the purpose of these ivory tokens. The precious nature of their material argues against the distribution of these diptychs to a very wide audience, even though both the number that were made and the social range of their recipients was greater than is sometimes suggested.[16]

Diptychs were distributed to senators, high metropolitan and provincial officials, private individuals like Libanius, professor of rhetoric at Antioch,[17] and perhaps to emperors. This audience was presumably much the same as that for ivories depicting the pantomime, the theatrical performances and the classical myths replete with nudes, all of which so offended St.John Chrysostom.[18] The recipients of such objects constituted a limited group but the subject-matter represented on them knew no restrictions other than those that the Christians wished to impose. Iconographically, then, the diptychs and their like represent the characteristic Late Antique urban scene; functionally, they were addressed to a much smaller population.

Two further observations are in order about these visually curioua but socially comprehensive associations of tribunal, audience and Schauspiel.

As Kitzinger has observed, this combination is anticipated in the Theodosian Obelisk base and its emphasis on the full-length, en face figure of the enthroned magistrate on the missorium in Madrid.[19] In fact, neither the image of a handful of spectators above the arena nor the severely frontal picture of the ruler and his court are inventions of late-fourth-century artists. The first occurs in the mosaic of the Bulls and Banquet, now in the Bardo, from Thysdrus (El Djem, fig. 2).[20] Since the nature of this work is satirical, one may doubt that the schema originated in this particular pavement. But it is of more than passing interest that it was used here, in the first half of the third century, to decorate the private house of a patron who must have been a sort of local counterpart to the consuls and who, like them, paid for activities in a prime place of public assembly, in this case in a city of Africa Vetus.[21] The artistic resemblance between these works is no less striking than the social equipollence of their patrons: the distribution of compositional elements and the disproportionate size of the spectators vis-à-vis the men and beasts below in the Thysdrus mosaic is precisely that of the lower portions of the Schauspiel diptychs. The differences, such as they are, are those of an early-third- as against an early-sixth-century work of art.

But what of the upper portion of these ivories, the abstracted, ceremonially-garbed magnate effacing the chlamydati on either side in an elaborate architectural setting? Here not only the Obelisk base and the Missorium but other contemporary works like the diptych of Postumius Lampadius in Brescia[22] spring to mind. Each has a central figure hierarchically dwarfing his companions, while all ignore the scene that unfolds below them. It is possible to argue that this is an artistic manner in favour about the year 400. It is equally possible that such an

arrangement was drawn from life. John of Nikiu relates that when Amphilochius, bishop of Iconium, came to the imperial court he found Theodosius and his sons enthroned in just this fashion.[23] As so often in early Byzantium the ceremonial style in art seems to depend upon ceremonial style at court. Yet the Thysdrus mosaic, like the Roman diptych of the Lampadii, shows that neither necessarily derives from Constantinople. Rather, we may be faced with a Mediterranean-wide commonplace that began in the life-style and was appropriated for the artistic style of Late Antique dignitaries.

The life-style of such officials was no less important, even if more usually disregarded, than the works on which their dignity is recorded. Part of that style was to be perceived as building bono rei public(a)e, as Basilius put it on his diptych.[24] Consuls, both west and east, were often prefects of their respective cities immediately before or even while they held the fasces. According to their diptychs, Boethius (cos. 487) and Sividius (cos. 488)[25] served as consuls in the year that they held the prefecture for the second time. The same is true of Decius Marius Venantius Basilius (cos. 484) who left no ivories but instead an inscription to the effect that he restored the Flavian amphitheatre after an earthquake.[26] Eastern archontes were not to be outdone. Cyrus of Panopolis, Theodosius II's "master of the works," became consul in 441 at the end of his second tenure of office as prefect of Constantinople.[27] And one extraordinary individual, an honorary consul by the name of Theodorus, was prefect of the city three or four times under Anastasius and Justinian; he built an arch in the Basilica and a church dedicated to Justin and Justinian.[28] It was only under Justin II -- restorer and occupant of the consulship that Justinian had suppressed in 541 -- that the mantle of builder came to rest, apparently exclusively, on the emperor's shoulders.[29] On the surface, life in the

capital may have seemed much the same: the hippodrome and the pantomime were in full swing.[30] But with the end of the civil consulship and the imperial assumption of the role of master-builder, there ended a tradition reverting to Constantine I of the city prefect serving as supervisor of construction.[31] The architectural purview of the praefectus urbis was reduced to that of decorating the city for state occasions, a restricted function that is thoroughly medieval in character.[32]

* * * * *

If natural calamities, depopulation and the disruption of city life were symptoms of the Dark Ages, the sort of artistic "social contract" that is represented on the consular diptychs was an earlier casualty. When urban society worthy of the name begins to appear in the capital and the provinces early in the ninth century, one looks in vain to art or architecture for any overt expression of the meeting of minds, needs or tastes of the élite and their social inferiors. Part of the problem, admittedly, lies in the nature of the written evidence. The chroniclers are henceforth unremittingly "Constantinopolicentric" and -- more seriously from our point of view -- "Augustocentric." As a result, for the nature of urban art in and after the Macedonian period, the objects provide testimony that is virtually unsupported by any textual record.

However, in one invaluable respect, certainty attaches to some of the works that deserve consideration under this head: they were discovered under controlled archaeological conditions. This is of particular importance with regards to objects uncovered at Athens and Corinth, medieval cities about whose social and economic state a good deal has

been deduced from the archaeological data.[33] The form and iconography of these Greek finds can be correlated with what is known of their urban development, a happy situation denied to the student of many pieces of silver and ceramic found on Soviet soil. Such objects, often said to display "non-aristocratic" and "non-ecclesiastical" qualities and to be addressed to the tastes of city populations,[34] have appeared in contexts that leave some doubt as to their original urban characteristics. The ivory comb found at Sarkel in 1951, carved with a peacock and Hercules (or Samson) fighting the lion,[35] comes from a region a hundred kilometres east of Kherson. And the famous silver lid with images of acrobats, dancers and musicians, now in the Hermitage,[36] cannot be used to demonstrate the "Islamizing" taste of any urban group since it was found near Tazovskoje, in the land of the nomadic Nentsy, a thousand kilometres north-east of the Urals. Even if one chooses to agree with the thesis of V.P. Darkevič[37] that this sort of silver is courtly rather than bourgeois in its iconography, there is no way to prove the claim that it was made in Constantinople.

It is a mistake to ignore the find-spots of such objects since these reveal more about the patron than the site of their creation (even when this can be established). A fragment like the mysterious dish from Corinth with a representation of a horseman and an angel (fig. 3) allows some palpable observations about the taste of its owner who threw it, when broken, into a refuse pit beside his house in the middle or the second half of the twelfth century.[38] Sgraffito pieces such as this have been found throughout the Mediterranean area but Corinthian representatives all seem to be of local origin and datable no earlier than the mid-twelfth century. This local production, one may surmise, replaced or supplemented the ware that had been imported into the city as early as the tenth century.

Our plate seems to have been made in one of the city's potteries, known from the end of the eleventh century, and may have been bought from or by one of the hundreds of small merchants whose shops have been found in great number around the Forum Civile.[39] For our purposes, more important than its place of manufacture is the incongruity between its technique -- the incised white slip commonly found in pots bearing Akritic scenes -- and its obviously non-Akritic iconography. Since the angel holds a spear cruciger, the pot may be deemed one of the few Christian pieces known in sgraffito. The angel wears what appears to be a breast-plate and mail-armour, much in the way that the "captain of the host of the Lord" is represented as St. Michael in Middle Byzantine painting (Joshua Roll, Hosios Loukas). But the Archangel is not usually found in association with a rider or the animals (two birds and a hare) that complete the surviving decoration. As its excavator pointed out the hovering angel recalls the figure of a Nikê welcoming the adventus of a ruler, while the mounted horseman suggests images of Constantine at the Milvian Bridge as in Paris gr. 510 (fol. 440r). But here neither the angel nor the rider are nimbed or identified, a feature that distinguishes our piece from more expensive tableware like the gilded silver bowl from Beryozovo with an inner image of St. George, and an exterior decorated with banqueters, sirens and wild beasts.[40]

The absence of haloes could signify the hand of a Muslim craftsman[41] if the scene be interpreted as a version for Christians of the Islamic motif of the princely hunter. But it is surely simpler to see in the Corinth plate not so much a mistake as a generalized or even "feudalized" use of the tradition of Constantine as cavalier,[42] confounded by the twelfth century with any number of holy riders, saints and Solomon

among them. There is no reason to expect in this sort of urban art either iconographic precision or a neat distinction between sacred and profane subject-matter. If the mass of other sgraffito ware is evidence for the consumer's taste, a pleasing, heroic design with echoes of finer objects would be of greater concern than mythological or even hagiographical niceties. This lack of precise accord with the Islamic princely ethos, Christian theology or motifs in Greek epic poetry, makes the determination of the "content" of much medieval ceramic art a profitless, and perhaps unneccessary, undertaking. The nature of the difficulty may lie not so much in our lack of awareness of the medium -- the amount of material evidence is overwhelming -- as in a misunderstanding of our task. Categorical distinctions between religious and secular art, as between Muslim and Christian craftsmen, are not only outmoded but irrelevant to a proper understanding of works of art made for urban milieux.

In place of these misleading distinctions, there are two other approaches -- or rather two aspects of the same approach -- that may help to define better the nature of such objects. First, the very recognition of urban art relieves us of that simplistic and subjective distinction between "metropolitan" and "provincial" objects of which I have already spoken.[43] More importantly, the realization that the major portion of this production belongs to the domain neither of the "sacred" nor the "profane" but to that which the Byzantines themselves called the exô sophia removes the necessity of judging it in terms better suited to the nineteenth than to the twelfth century. In this domain, the quality of works of art exists independently of their adherence to (or departure from) Classical canons;[44] their content is more diverse and polyvalent than the single-minded message of, say, an imperial statue or a mosaic

of the Nativity; their purpose is obviously delight or utility rather than edification; and their technique (and possibly their makers) more likely to be imported than indigenous. Certainty on this last point is impossible since our ignorance concerning their owners and authors is total as against the only partial (and usually exaggerated) namelessness that attaches to objects of "high" Byzantine art. But the very diversity of this urban production -- in contrast to the overall similarity that binds together objects made for churchly or courtly use -- suggests both the freedom with which it drew on Classical, Christian and "heathen" subjects and the appeal of this freedom to its purchasers: it was an art which, because it was less "important" than imperial or ecclesiastical art, was less hag-ridden by tradition and less shackled by ideology. It was therefore certainly more innovative and probably more interesting than "official" Byzantine culture. Understanding the means and the reasons whereby Muslim art was adopted so freely in the Middle Byzantine world, Oleg Grabar has epitomized the nature of its attraction: "It was exotic and not Islamic."[45]

The Islamic aspect is, however, only one element of urban art and by no means was its use or imitation limited to works made for the bourgeoisie. Pseudo-Kufic ornament is found in such "metropolitan" productions as Hosios Loukas (both on the exterior and interior)[46] and the mythological bowl in the treasury of S. Marco in Venice.[47] Even more widespread are the zôdia, fantastic animals that surface on ivories, metalwork, church lintels and closure slabs[48] nearly as often as on Byzantine pots. Thus the content of urban art is not entirely a thing sui generis but something that recurs, and indeed may first have been used in Byzantium in works for quite other sorts of patron. However, certain other properties that we have already identified -- anonymity and

diversity (freedom in the selection of subject) -- are characteristic of urban artifacts, even if these properties are also the source of the neglect of this production precisely because they contribute to difficulties in dating and localization. The best guide that we have is archaeological investigation and the measure of certainty that it offers with regard to find-sites and (sometimes) chronology. Even then, an object like the sarcophagus front found in the Agora in Athens[49] cannot safely be said to have been made for a member of that city's middle class. Stylistically, it is strikingly close to a "sarcophage princier"[50] in the church of the Blachernae at Arta. Their fields of flowering crosses and knotted colonettes cut in shallow relief are the exclusive preserve of no single level of taste. Horror vacui is by no means only a bourgeois phobia.

Nonetheless, there are qualities which, since they are not found elsewhere, may fairly be said to characterize urban works. Iconographical liberty would be a minimal observation concerning the bilateral slab bearing the images of standing kunokephaloi in the Istabul Museum.[51] We may not know the context of this extraordinary relief, more than a metre high, nor why one of the creatures carries a shield while his partner is bridled. But the most striking features, the prominent genitalia on these zoomorphic herms, find a counterpart, to my knowledge, only in the mildly scatological graffito of a deacon, exposing himself on a column of the medieval church in the Parthenon.[52] He is nameless but his place in the ecclesiastical hierarchy may be determined by the rhipidion that he holds. Anonymity is no new problem in Byzantine portraiture but, where an image is depicted in mosaic, fresco or other expensive medium, at least the rank of the figure can usually be ascertained on the basis of his garments or

other attributes. No such guide is available in the case of a male head in the Corinth Museum, represented with a single strand of hair and a pointed beard (fig. 4).[53] The modelling of the eyes and mouth is accentuated with paint but no precise social station is conveyed by this naive technique or by the curious hat with a furled brim. The essence of the predicament created by this piece lies in the material used: a person important enough to afford (or merit) only a terracotta likeness is unlikely to have gone down in the written record as an individual with a distinct identity.

Measuring only 8.5 cm in height, the Corinth piece may be one of a series of such heads or merely a piece of ornament. But the inclination to regard it as a caricature, because of the unusual hat or the humble medium employed, is a prejudice arising from the differences between it and more familiar forms in Byzantine portraiture. Both lowly material and singular iconography equally characterize a bivalve lead seal in the Menil collection (fig. 5) the function of which cannot be doubted.[54] Once again the male likeness has a single plait of long hair and a pointed beard, which may lend some strength to belief in an eleventh- or twelfth-century date. The portraits on this seal are no caricatures but images designed and carefully cast to serve the utilitarian purpose of identifying a man and, presumably, his wife. Manifestly a part of their identity, as they understood it, lay in their costume; it is precisely this element that is the source of difficulty for the modern investigator since there would seem to be no good comparanda for their headdress. The woman's trapezoidal hat resembles the headgear of the court ladies in neither Vat. gr. 1851, the late Comnenian manuscript that offers us the broadest allery of aulic fashion,[55] nor its Palaiologan counterpart, the Lincoln

College typicon. The man's tall casque appears to have an image on its front, like the skaranika worn by dignitaries in the Oxford manuscript,[56] but its conical form finds no parallel of which I am aware in any set of portraits representing figures at court. The argument that exact renderings are not to be expected in so small an object may be discounted in light of the fine workmanship of both the portraits and their beaded surrounds.

If, as I believe, the heads on the Menil seal are likenesses they may depict dignitaries outside the imperial circle, possibly an urban official and his wife since it seems that neither ecclesiastical nor military rank conveyed to a man's spouse the right to a specific costume. But until the field of non-aulic, civil costume is much better understood than it is at present, no confidence upon this point can be claimed. In this field, however, one hitherto unrecognized figure can be specifically identified as that of a city prefect. The figure of a uniformed male carved in relief on what is said to be a column base in Istanbul has been given a Palaiologan date (fig. 6).[57] But his tall, floppy hat, Y-shaped loros and ample girdle, worn over a long tunic with a broad hem, are the garments of an official identified as the eparch of the city attendant upon the emperor Theophilos in the Madrid Skylitzes.[58] Since this manuscript has been shown to have been written about the middle of the twelfth century, we can deduce at least that the costume worn by the dignitary on the Istanbul relief was in use at this time. It is of interest that one of the few references in Byzantine literature to the rich garment of the city prefect occurs in an incident at the end of the twelfth century described by Nicetas Chôniates.[59]

* * * * *

The date and content of the Menil seal and the eparch relief are only part of the wider problem of identifying objects made at the behest of urban officials and the inhabitants of the cities that they governed. Both works are anomalies within their genres. The combination of a frontal and a profile portrait on the seal is without peer; indeed the only surviving profile representation on a post-Iconoclastic seal -- of an otherwise unknown <u>prôtospatharios</u> named Stavrakios[60] -- would seem to be a product of the Macedonian taste for Antiquity. The human figure used to decorate the column base or pilaster in Istanbul lacks parallels save for a dancer on an architectural relief, likewise in the Archaeological Museum, and the busts of apostles, prophets and saints on capitals from the Fethiye Camii and other Palaiologan churches.[61] But this very quality of being anomalous is itself revealing: the objects that I have considered (with the possible exception of the terracotta head) all pertain technically and stylistically to larger groups, differing from them only in their content.

From this two elementary deductions may be made. First, works of urban art were made by craftsmen who served other patrons, possibly the imperial court and certainly the élite and the church. Except perhaps in the case of pottery, there is no need to suppose sources of manufacture discrete from those responsible for the major part of Byzantine artistic production. Secondly, and contingent upon our first proposition, there is no such thing as "an urban style." Stylistically, the products that we have considered relate broadly to the period and purpose of their creation. Thus the late twelfth-century sarcophagus from the Agora, already referred to, more closely resembles that in the Blachernae monastery at Arta[62] than it does other reliefs found in the same Athenian context. This stylistic diversity has been noted in works made for the Islamic

bourgeoisie and may depend upon the derivative quality of many such works, imitating the techniques but not the content of "princely art."[63] The yellow lustre of the Corinth plate (fig. 3) may emulate the gold vessels in use at the Comnenian court but its subject-matter is harder to place since it is a mélange of topics, unorthodox without being un-Christian. We have only literary records of the imperial statues[64] which may ultimately have inspired our city prefect to set up his own image (fig. 6). But the great collections of the world teem with examples, from imperial chrysobulls to the seals of court dignitaries and clerics, that would have impelled our still unranked official and his wife (fig. 5) to commission their likenesses in lead.

If stylistic and qualitative uniformity and an origin in the needs or desires of any single social group must be ruled out as characteristics of the art of Byzantine cities, is there nothing left that binds together the motley group of works selected for consideration here? This question has already been answered implicitly. Diverse as they are, they are generally linked by a use of less expensive materials and, as I have just suggested, by a dependence upon models created for a higher class of patron. Iconographically they employ motifs sometimes derived from, at others disdained by, the art of the court and of the Church. Our objects tend to be personal rather than political or pious in the statements that they make and to reflect private tastes rather than the widely-accepted norms represented in a much earlier period by the consular diptychs (fig. 1). At present the key to their identification lies in their find-spots but it may be that, since they avoid nice distinctions between the "religious" and the "secular," works proper to the class that I have tried to define are still concealed under such labels as "chancel" or "bowl" in the



museums of Argos, Athens, Corinth and Thebes. To limit ourselves only to Greece, we know that the wine-trade flourished in Monemvasia, the silk-industry at Thebes and the fur-trade at Kastoria. Yet the monuments of these towns offer no evidence that they were due to their merchants. Byzantine cities were administered, if sometimes only nominally, by civic officials yet no works have been connected with these functionaries. After the sixth century the sum of this production may never have been very large, even in the most populated cities. But till now art historians have been almost as silent about such objects as the sources are about those who paid for them.

* * * * *

Appendix

Two mistakes appeared in my first report to the XVIth Congress (note 1, supra) which I wish to correct:

1. I omitted from the consideration of early oratories a reference to the life of St. Theodore of Sykeon, II, 11 (ed. Festugière, Brussels, 1970, 10, line 30) who was born in the reign of Justinian and who, about the age of twelve, took refuge in a euktêrion in his native town. This oratory was apparently attached to a martyrium dedicated to St. George.

2. On page 776 of my report, the ascription of two mosaic icons to the patronage of the admiral Michael Stryphnos was the printer's fantasy, not mine.

1 Art in Byzantine Society: Motive Forces of Byzantine Patronage, JÖB 31 (1981), 759-87 (hereafter cited as Motive Forces).

2 A.P. Kazhdan, Vizantijskie goroda v VII-XI vekakh, Sovetskaja Arkheologija 21 (1954), 164-83. For the more recent bibliography on this topic, see C. Mango, Byzantium. The Empire of New Rome. London 1980 (hereafter cited as Byzantium), 310-13.

3 Byzantium, 62. The status of city (polis) in Late Antiquity was a matter of law rather than of demography. Thus the market-town of Gaza was raised to this rank, and given his sister's name Constantia, by Constantine I in recognition of its adoption of Christianity (Vita Const., IV, 38).

4 Irrelevant, first, because this distinction is iconographic (where it is not purely ideological) and has yet to find justification in the verifiable reactions of Byzantines to Byzantine (as opposed to Antique) art; and, second, because only in a minimal number of instances (mostly books), do we have empirical knowledge of the status of the makers of portable objects. It may be that, as in Late Antiquity, the same craftsmen made works of art with both Christian and non-Christian content. Answers on this point will come only when the study of technique is considerably more advanced than it is at present.

4a A. Grabar and M. Manoussacas, L'illustration du manuscrit de Skylitzès de la Bibliothèque Nationale de Madrid (Venice 1979), pl. XXXIV. Date of the MS: N.G. Wilson, Scrittura e civiltà 2 (1978), 209-19.

4b Amm. Marc. XXIII, 3, 7.

5 For this and the preceding point, see Kazhdan, Vizantijskie goroda, and G.G. Litavrin, Vizantijskoe obščestvo i gosudarstvo v X-XI vv. Moscow 1977.

6 Upward mobility of merchants: Psellos VI, 29. The notion that classicizing works of art, especially manuscripts and ivories, were made only for a classics-loving "aristocracy" must fall before P. Lemerle's demonstration (Le premier humanisme byzantin, Paris 1971, 255-56) that the children of both high functionaries and churchmen received just such an education.

7 Motive Forces, 776-79.

8 See esp. R. Ettinghausen, Gazette des Beaux-Arts, 6th ser., 24 (1943), 193-208. For a broader perspective, O. Grabar, The Formation of Islamic Art (New Haven 1973), 179-87.

9 See her Prikladnoe isskustvo Vizantii IX-XI vv. (Moscow 1978), 105, 110 and passim.

9a A. Bank, Byzantine Art in the Collections of the U.S.S.R. (Leningrad - Moscow 1966), 18, 20. See also the introduction to her catalogue of the major exhibition, Iskusstvo vizantii v sobraniakh CCCR (Moscow 1971) I, 19-20.

10 Marcellinus Comes, Chronicon, ed. Mommsen (MGH, Auct. antiquiss., XI, 2, Berlin 1894), 80.

11 Theoph. Simocatta, ed. de Boor, VIII, 8, 11.

12 John of Nikiu, Chronicle, LXXXIV, 48-49, ed. R.H. Charles (London 1916), 96; Cedrenus, ed. Bekker, 598-99. As the Bishop tells the story, Cyrus fled the city, fearful of the emperor's wrath, when he was hailed by the people as "a second Constantine." Both chroniclers telescoped and otherwise mangled the course of Cyrus' life. For amendments: PLRE II, 238.

13 Marcus Diaconus, Vita Porph., ed. H. Grégoire and M.-A. Kugener (Paris 1930), ch. 75-79.

14 PG 79, cols. 577-80, trans. C. Mango, The Art of the Byzantine Empire (Englewood Cliffs 1972), 32-33. Cf. Alan Cameron, GRBS 17 (1976), 189-91.

15 R. Delbrueck, Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler (Berlin 1929), 74-80. To cite only surviving panels, these spectacles first appear on the diptych of the Lampadii (Postumius Lampadius, cos. suff. 396) and last on those of Anastasius (cos. 517).

16 For the recipients: Delbrueck, 16. I take up this matter in a forthcoming study of the making and distribution of ivories in Late Antiquity.

17 Libanius, Epp. 1021, ed. R. Foerster (Leipzig 1903), XI, 149, lines 1-2.

18 Pantomime: Delbrueck, 79; theatre: ibid., nos. 18, 20, 53 (all consular diptychs); myths: Volbach, Elfenbeinarbeiten[3] nos. 70, 81, 95, 97-101, 104, 105. Chrysostom's strictures: PG 57, cols. 71-72, 427; 62, col. 428.

19 E. Kitzinger, Byzantine Art in the Making (Cambridge, Mass. 1977), 48.

20 Tunisian Mosaics. Carthage in the Roman Era (Washington, D.C. 1967), no. 19. Relation of ivories to mosaics: J. Lassus, Antiquités Africaines 5 (1971), 203-06; A. Cutler, Fourth Annual Byzantine Studies Conference (Ann Arbor 1978), 22-23.

21 The patrons of these mosaics were "the local municipal aristocracy

or at least wealthy merchants and landowners from whom the municipal ordo and magistrates were recruited": K.M.D. Dunbabin, The Mosaics of Roman North Africa. Studies in Iconography and Patronage (Oxford 1978), 26.

22 Delbrueck, no. 56.

23 Chronicle (note 12 supra), LXXXIII, 9-11, ed. Charles, 85.

24 Delbrueck, no. 6. Re-attribution of the diptych to the consul of 541: Cameron and Schauer in JRS (forthcoming).

25 Ibid., nos. 7 and 8; PLRE II, 233 and 1017.

26 PLRE II, 218.

27 Note 11 supra.

28 Alan Cameron, GRBS 17 (1976), 269-86.

29 K. Groh, Geschichte des ostromischen Kaiser Justin II nebst den Quellen (Leipzig 1889), 49; Averil Cameron, Byzantion 37 (1967), 15ff.

30 Flourishing games: Menander Protector in Frag. historicarum graecorum, ed. C. Müller (Paris 1851), IV, 201-02.

31 A. Chastagnol, La préfecture urbaine à Rome sous le Bas-Empire (Paris 1960), 43ff, 349ff.

32 De Cer., ed. Reiske, I, appendix, 499, lines 9-15; 505, lines 3-9 (decoration of CP for an adventus of Basil I).

33 See e.g. C.H. Morgan, II, Corinth XI. The Byzantine Pottery (Cambridge, Mass. 1942); T.S. MacKay, Hesperia 36 (1967), 249ff; for the related red-bodied pottery, A.H.S. Megaw, BSA 63 (1968), 67-88. Sardis, another systematically excavated city, has till now yielded fewer of the artifacts with which I am concerned.

34 Note 9a supra.

35 Bank, Iskusstvo vizantii (note 9a supra), II, no. 608.

36 Ibid., no. 554.

37 Svetskoe iskusstvo Vizantii (Moscow 1975).

38 W. Biers, Archaeology 30 (1977), 333-37.

39 Morgan (note 33 supra) 5, 7, 10-21, 116, 127-29.

40 Darkevič (note 37 supra), 78-99.

41 An unnimbed and mounted falconer appears on the most similar plate to the Corinth dish of which I am aware (Bank, Iskusstvo vizantii, III, no. 924). This object, found in the Chersonnese and attributed by Bank to the 13th century, lack an angel and carries pseudo-Kufic inscriptions. "Saracenic" and "Egyptian" craftsmen (metalworkers) are recorded in 13th century Constantinople by Pachymeres, ed. Bekker, I, 453-54; II, 257.

42 In the Vita Constantini, III, 10, Eusebius compares the appearance of Constantine at the Council of Nicaea to "some heavenly messenger of God" (trans. E.C. Richardson, Nicene and Post-Nicene Fathers, 2nd ser., I, Oxford 1890, 522). But even though this text was well-known in the 12th century, there is little reason to suppose that it was known by our potter and even less to require that his art was produced under a theologian's control. In narrowly Orthodox art, saints such as George and Theodore frequently have cross-staffs (e.g. Sinai icons nos. B43, 44, 49); invariably, they also have haloes. Manifestly the Corinth plate does not belong to this class of object.

43 "Motive Forces," 776ff.

44 I do not imply that the Classical content of the exô sophia is limited to the use made of it in the bourgeois culture of

Byzantine cities. Classicism remained the mode par excellence of aristocratic art even though, as Mango (Byzantium, 273) has tellingly pointed out, it is in expensive mythological ivories "that we find the least classicism of style precisely where we might have expected to find the most." On the problem of classicism as a criterion in the study of Byzantine art, see A.P. Kazhdan and A. Cutler, "Continuity and Discontinuity in Byzantine History" forthcoming in Byzantion.

45 Formation of Islamic Art (note 8 supra), 178.

46 A. Grabar, Sculptures byzantines du moyen age, II (Paris 1976), no. 44 and pls. XVIf, XXIIb-e, XXIIIa.

47 A. Cutler in Near Eastern Numismatics, Iconography, Epigraphy and History, ed. D.K. Kouymjian (Beirut 1974), 235-254.

48 Grabar, Sculptures, pls. VIb, XXVIb, XXXVa and b and passim.

49 Ibid., no. 87b, pl. LXXIXb.

50 Ibid., no. 152b, pl. CXXV.

51 Ibid., no. 7, pl. IIIa, b.

52 A.K. Orlandos and A. Vranoussis, Ta charagmata tou Parthenônos (Athens 1973), 37.

53 Byzantine Art an European Art. Catalogue of the 9th Exhibition of the Council of Europe (Athens 1964), no. 639.

54 Unpublished. For the function of such pieces, see G. Vikan and J. Nesbitt, Security in Byzantium. Locking, Sealing and Weighing (Washington, C.C. 1980) 23f., and their forthcoming catalogue of the Byzantine objects in the Menil collection.

55 I. Spatharakis, The Portrait in Illuminated Byzantine Manuscripts (Leiden 1976), 210-30, figs. 161-70.

56 Ibid., figs. 144, 146-49.

57 Grabar, Sculptures byzantines (note 46 supra), 141, pls. CXVd and CXVIIIb.

58 Fol. 43a. Grabar and Manoussacas (note 4 a supra), no. 95, fig. 35.

59 Ed. van Dieten, 478.

60 Bank, Iskusstvo vizantii (note 9a supra), II, no. 851.

61 Dancer: A. Grabar, Sculptures byzantines, no. 148; apostles etc.: ibid., nos. 130, 134, 135.

62 Note 50 supra.

63 O. Grabar, Formation (note 8 supra), 184-85.

64 E.g. Mango, Art (note 14 supra), 226, 235.

11.1 SOZIALSTRUKTUR DES GRIECHENTUMS

(Hauptreferent: Manoussos MANOUSSACAS)

DISKUSSION

HERING:

Ὅπως φαίνεται ἀπ'τὴν βιβλιογραφία γιὰ τὶς παροικίες, ποὺ παρουσίασε ὁ κ.Μανούσσακας,ὑπάρχουν ἀρκετὲς καὶ ἐνδιαφέρουσες μελέτες γιὰ τὴν ὁριζόντια κινητικότητα τοῦ Ἑλληνισμοῦ· ἄλλωστε ὑπάρχουν καὶ ἀρκετὲς μελέτες ποὺ εἶναι ἂς ποῦμε καθ'ὁδὸν γιὰ τὴν Ὀδησσό. Εἶναι μία διατριβὴ μία ποὺ ἐπιβλέπω ἐγὼ γιὰ τὴν Τεργέστη. Ἐντύπωση πάντως μου κάνει-καὶ αὐτὸ τὸ σημεῖο ἤθελα νὰ ἐπισημάνω; πόσο λίγο ἀσχολοῦνται ὅσοι ἀσχολοῦνται με τὸν ἀπόδημο Ἑλληνισμό, με τοὺς Ἕλληνες στὴν Πολωνία-Λιθουανία καὶ στὴν Ρωσία. Καὶ ἡ συγκέντρωση τῶν πηγῶν καὶ ἡ σχετικὴ βιβλιογραφία ὅσον ἀφορᾷ τὴν Πολωνία-Λιθουανία δείχνει ἤδη ἀρκετὰ στοιχεῖα ὅσον ἀφορᾷ δημοσιευμένες πηγὲς κτλ. Παρεμπίπτοντας διαπίστωσα πόση σημασία ἔχει ἡ ἑλληνικὴ ἐπίδραση στὰ σχολεῖα ποὺ δημιουργοῦνται στὶς ἀδελφότητες τῶν μοναστηρίων στὴν Πολωνία-Λιθουανία, ἕνας θεσμὸς χαρακτηριστικὸς ἄλλωστε γιὰ τὴν Οὐκρανία. Θὰ ἤθελα νὰ ἐπισημάνω αὐτό, ἢ ἂς πάρωμε τὴν ἑλληνικὴ παροικία στὸ LWOW, LEMBERG, ποὺ ἔχει νομίζω ἡ πόλη αὐτὴ μία θέση-κλειδὶ στὴ σχέση μεταξὺ τῶν Βαλκανίων, ἀλλὰ καὶ τῆς ἀνατολικῆς Μεσευρώπης.

Ἕνα ἄλλο πρόβλημα ποὺ θὰ πρέπει νὰ μας ἀπασχολήση ὅταν μελετᾶμε τὴν κοινωνικὴ ἱστορία τοῦ Νέου Ἑλληνισμοῦ εἶναι ἡ, ἂς ποῦμε, κοινωνικὴ διαστρωμάτωση βάση ὁποιουδήποτε κριτηρίου, ἐπαγγέλματα, περιουσιακὰ στοιχεῖα, εἰσοδήματα, μόρφωση κτλ. Νομίζω ὅτι κι'ἐδῶ ἔχουν γίνει καὶ παρουσιασθῇ ἀρκετὲς μελέτες. Ἕνα πρόβλημα ὅμως ποὺ δὲν βλέπω νὰ ἐπιμελῆται κανεὶς - δὲν ξέρω, μήπως εἶμαι κακῶς πληροφορημένος - εἶναι ἡ κάθετος κινητικότητα Ἑλληνισμοῦ, δηλαδὴ ἡ ἄνοδος - κάθοδος, ἡ ἀλλαγὴ τῶν ἐπαγγελμάτων ἀπὸ πατέρα σὲ γιὸ κτλ. Βέβαια

λείπουνε πολλὰ στοιχεῖα καὶ πολλὲς πηγές, νομίζω ὅμως ὅτι γιὰ ὡρισμένες κοινωνικὲς ὁμάδες ὅπως π.χ. γιὰ τοὺς ἱεράρχες καὶ τοὺς λογίους μποροῦμε ἀκόμη καὶ στὸ δέκατο-έκτο καὶ στὸ δέκατο ἕβδομο αἰῶνα σὲ πολλὲς περιπτώσεις, περισσότερες ἀφ'ὅσο φαντάζεται κανεὶς συνήθως, νὰ ἐξακριβώσομε τὰ ἐπαγγέλματα τῶν πατέρων καὶ θὰ μποροῦσε κανεὶς χρησιμοποιώντας καὶ σύγχρονες στατιστικὲς μεθόδους καὶ προγράμματα COMPUTER τὰ ὁποῖα ἤδη ὑπάρχουν τουλάχιστον στὴ Γερμανία, νὰ προβῆ σε μία τουλάχιστον προσωρινὴ ἐκτίμηση αὐτῶν τῶν στοιχείων. Πολλὲς φορὲς εἶναι καλύτερο νὰ ἔχουμε ἀριθμοὺς με περιορισμένη ἰσχὺ παρὰ νὰ μὴν ἔχομε καθόλου σαφῆ παράσταση. Καὶ θὰ ἤθελα νὰ παρακαλέσω ὅσους ἀπασχολεῖ αὐτὸ τὸ ζήτημα νὰ ἐπικοινωνήσουνε μαζί μου διότι ὑπάρχουνε εὔκολα καὶ ἐπεξεργασμένα προγράμματα COMPUTER καὶ στατιστικὰ προγράμματα ποὺ μπορεῖ νὰ χρησιμοποιήσει κανεὶς στὴν περίπτωση αὐτή.

Ἕνα τρίτο πρόβλημα ποὺ ἐπίσης προσέχω πάντοτε, εἶναι ἡ ἐκπληκτικὴ ἔλλειψη σε ὡρισμένες τομεῖς συγκριτικῶν μελετῶν. Βλέπομε μάλιστα ὅτι συχνὰ ἕνας μελετητὴς ἀναφέρεται σε ἰδιαιτερότητες τάχα τῆς ἑλληνικῆς κοινωνικῆς στρουκτούρας ἢ τῆς ἑλληνικῆς ἱστορίας γενικώτερα, ἐνῶ πρόκειται γιὰ φαινόμενα τὰ ὁποῖα ἀπαντοῦν καὶ στὸ σερβικό, βουλγαρικό, ρουμανικό, γενικώτερα στὸ βαλκανικὸ χῶρο ἢ καὶ στὴν Εὐρώπη γενικώτερα. Ἐπειδὴ προχωροῦνε οἱ μελέτες καὶ προφανῶς τῆς κοινωνικῆς ἱστορίας τῶν Βαλκανίων μέχρι τὸ 1800 πάρα πολὺ καλά, νομίζω πῶς πρέπει νὰ προσέχει κανεὶς περισσότερο ἀφ'ὅσον γίνεται μέχρι τώρα, τὴν σύγκριση ἔστω καὶ ὑπὸ τὸν τύπον - νὰ ποῦμε - συνόψεων καὶ ἀνακεφαλαιώσεων, ὥστε νὰ ξεκαθαρίσουμε πιὸ καλὰ ποὺ εἶναι τὰ ἀνοιχτὰ προβλήματα τὰ ξεχωριστὰ τῆς ἑλληνικῆς κοινωνίας καὶ ποῖα εἶναι ἁπλῶς ἀποχρώσεις γενικωτέρων φαινομένων ποὺ ἀπαντοῦν καὶ σε ἄλλες κοινωνίες.

IRMSCHER: Sie sprachen von den Studenten, von den griechischen Studenten, die nach Europa gingen, und in der Tat dominiert dabei bis zum Ausgang des 18.Jahrhunderts Italien. Vom Beginn des 19.Jahrhunderts an gehen dann auch Studenten in größerer Zahl an die deutschsprachigen Universitäten; vor allem Wien spielt hier eine bedeutsame Rolle, was ja Herr Enepekides in seinen archivalischen Untersuchungen hervorgehoben hat, aber auch das zentrale Deutschland, dort vor allem Göttingen, Jena und Leipzig. Zu den Studenten in Jena unterhielt Goethe als der damalige Kurator der Universität sehr engen Kontakt; diese Studenten haben dazu beigetragen, daß er Kenntnisse über ihr Land und die Vorbereitung der Epanastasis erhielt, haben ihm geholfen, sich dann später mit griechischen Volksliedern zu befassen. Einer dieser Studenten, ein Johannes Papadopoulos aus Makrelitza, hat Goethes "Iphigenie" in eine gelehrt-griechische Prosa übersetzt, die erste griechische Übersetzung, die uns von Goethes Werken vorliegt.

MANOUSSACAS: Je réponds d'abord à M.Hering. Quant à la première remarque, c'est à dire sur les colonies grecques en Pologne, Russie etc. je dois dire que mon rapport est limité aux colonies grecques en occident, c'est à dire l'Europe centrale et occidentale. J'ai exclu tous les Balcans, la Russie, la Pologne; tout cela, je l'ai considéré comme orient.

Quant à la seconde remarque, qu'il faut étudier les colonies par métiers, par couches etc. je suis d'accord, mais cela peut être effectué par exemple pour l'hellénisme de Venise. Je n'ai pas parlé des travaux de notre Institut, parce qu'il sont déjà connus; mais pour les autres colonies pour lesquelles il n'existe pas encore de travaux semblables et dont le matériel est encore inédit, je crois que cette étude est difficile à faire.

Quant à la troisième remarque, c'est à dire notre devoir de comparer les phénomènes parallèles qui se passent aux Balcans, je suis tout à fait d'accord, mais je répète: Si les études préliminaires ne sont pas encore faites, il est très difficile de faire cette comparaison. Je crois, par exemple, que l'histoire de l'hellénisme de Venise n'a pas beaucoup en commun avec l'évolution des Balcans qui sont toute autre chose et qu'il faut comparer plutôt avec les autres colonies de l'Europe occidentale.

Quant à la remarque de M. le Président sur le rôle très important des étudiants grecs en Europe, en Allemagne surtout après

1800, je suis tout à fait d'accord, je le remercie, mais je rappelle que mon rapport a pour objet seulement la période jusqu'à 1800; c'est pourquoi je n'en ai pas parlé.

11, 2 ORTHODOXIE UND PROTESTANTISMUS

(HAUPTREFERENT: Gunnar HERING)

DISKUSSION

CAZACU: Il est très difficile d'intervenir dans un tel débat surtout à cause de l'immensité de la matière et à cause des besoins de concision qui ont été les vôtres dans la composition du rapport. Néanmoins, il y a des points que je voudrais relever et qu'on ne saurait assez souligner, comme le rôle de l'imprimerie dans les rapports entre la Réforme et l'Orthodoxie.

C'est surtout le cas de l'imprimerie en Valachie et en Transsylvanie au XVIe siècle et par ce biais je peux lier mon intervention avec ma communication à ce Congrès. Il s'agit en premier lieu d'un personnage utilisé par Mélanchton dans ses relations avec le Patriarchat de Constantinople, à savoir le diacre serbe Dimitrie. D'après mes recherches il ressort que ce diacre serbe s'appelait en fait Dimitrie Ljubavić, descendait d'une famille d'imprimeurs qui avait travaillé avec Božidar Vuković à Venise et à Goražde, en Serbie, et, après avoir imprimé lui-même des livres en Valachie de 1545 à 1547, était passé au service du prince de son pays qui l'envoya à Valentin Wagner à Brașov (Kronstadt), pour apprendre le latin. Là, il lia sa carrière à Jacques Héraclide Despota, dit Despot Vodă (prince de Moldavie de 1561 à 1563) qui l'adopta comme frère dans sa génnéalogie imprimée à Brașov en 1558. Ensuite , il ira en Moldavie, "das Volk zu bilden" - c'est lui-même qui le dit - , en 1561, avec Despota, et il mourra tragiquement en 1564. Il y a ici, justement par le biais de l'imprimerie, un point essentiel des relations entre l'Orthodoxie et le Protestantisme et j'insiste sur la personne de Dimitrie puisqu'il est aussi le maître en imprimerie du diacre roumain Coresi. Son imprimerie et ses ouvriers Oprea et Moise sont passés ensuite avec Coresi à Kronstadt; là, avec l'argent et l'aide du maire saxon de la ville on continua à imprimer des ouvrages dont vous avez très bien montré que

très peu d'entre eux contiennent des points de la doctrine protestante. Il s'agissait donc du désir des Saxons d'aider à l'impression de livres en roumain et d'une mise entre parenthèses de la propagande religieuse.

A côté de cet épisode typographique il y a celui du moine Isaie Kamenec Podolsk qui fut envoyé, en 1561, par le prince de Moldavie et par le roi de Pologne, en Russie pour demander au tsar Ivan le Terrible le texte de la Bible et de l'argent pour les impressions slaves destinées aussi bien aux Slaves orientaux et méridionaux qu'aux Roumains. Soupçonné d'être un espion polonais, il fut mis en prison et finit ses jours à Rostov après 1591.

De même, l'épisode Wolf Schreiber, qui fut envoyé par David Ungnad justement en Moldavie, chez Despota, en 1563; en effet, les cercles protestants espéraient que le prince moldave, qui était passé à la Réforme, allait aider à la propagation de la Réforme en Moldavie et fonder une imprimerie dans son pays. Mais Despota l'envoya comme prisonnier à Constantinople où il resta emprisonné quelque temps: les sentiments de Despota envers la Réforme avaient, depuis son accession au trône, un peu changé.

A côté de ce point sur l'imprimerie il y a un deuxième qu'on pourrait appeler la contre-Réforme orthodoxe qui eut ses racines en Moldavie dans le courant du XVIe siècle et qui est le fait principalement du prince Alexandru Lăpuşneanu (1552 - 1561 et 1564 - 1568), le grand ennemi de Despota. Une des causes de cette réaction orthodoxe est due au fait que ce pays connut, en moins de 30 ans, deux princes réformés à sa tête, à savoir Jacques Héraclide Despota et Jean le Saxon (Iancu Sasul), vingt ans plus tard. Les persécutions que les princes de ce pays entreprirent contre tous les "hérétiques", aussi bien Catholiques, Protestants, Juifs et Arméniens, montrent que la confrontation entre l'Orthodoxie et le Protestantisme était particulièrement forte.

Je vais terminer par une question: le docteur de Moldavie qui vint à Wittenberg en 1532 pour imprimer les Actes des Apôtres en roumain, polonais et allemand, ce docteur était-il venu de son propre chef ou bien à l'invitation de Luther?

SUTTNER: Dankenswerterweise haben Sie deutlich gemacht, daß man die uns interessierende Periode nicht verstehen kann, wenn man nicht gleichzeitig und übergreifend die Vorgänge im gesamten Raum von Kiev bis ins Gebiet der Griechen beachtet. Im Raum zwischen Kiev und Bukarest, in dem sich die entscheidenden Auseinandersetzungen ereigneten, war noch eine dritte Größe zur Geltung gekommen: die Gegenreformation bzw. der Reformkatholizismus. Auch sie gilt es zu berücksichtigen, wenn man die Epoche verstehen will. Sicher war es nicht möglich, in der kurzen Zeit, die Ihnen zur Verfügung stand, neben den vielen Informationen, die Sie zusammentrugen, auch noch dies gebührend zu würdigen. Ich möchte aber trotzdem darauf verweisen, weil es mir sehr wichtig erscheint, daß am Ende der Zeit, über die Sie berichten, und als Resultat der Tatsache, daß die drei Größen aufeinanderstießen, die Orthodoxie anders war, als sie vor der Reformation gewesen ist. Auch die katholische Kirche der Barockzeit war anders als der Katholizismus der vorreformatorischen Zeit. Und soviel ich vom Protestantismus verstehe, meine ich, auch sagen zu dürfen, daß er zum fraglichen Zeitpunkt anders war als die evangelische Kirche der Reformatoren.

In der uns interessierenden Zeit und in dem geographischen Raum zwischen Kiev und Bukarest, wo die drei Kirchen in scharfem konfessionellem Gegensatz zueinander standen, bildete sich zwischen ihnen nämlich eine beachtliche Gemeinsamkeit heraus, eine Mentalität, die bei allem Gegeneinander geistig verband. Was in der Orthodoxie damals an Neuem heranwuchs, denunziert Georgij Florovskij als Pseudomorphose der Orthodoxie, während Makarij Bulgakov darin ihre Rettung erblickt. Mir scheint, es ist heute, wo die Kirchen sich anschicken, den theologischen Dialog aufzunehmen, besonders wichtig, das gemeinsame Geistesgut, das sich damals zwischen den zerstrittenen Kirchen herausbildete, zu studieren. Wenn nämlich Bulgakov recht hat und nicht Florovskij, wenn die Entwicklung der damaligen Zeit keine Verfälschung der Kirchen war, sondern eine legitime Entfaltung bei Wahrung ihrer Identität, dann hätten wir in den Erfahrungen jener Epoche einen guten Ausgangspunkt für unsere heutige theologische Begegnung.

HERING: Ich möchte zunächst Herrn Kollegen Cazacu für die auf profunden Forschungen beruhenden Bereicherungen und Ergänzungen herzlich danken. Man kann nur hoffen und wünschen, daß die einschlägige Publikation recht bald erscheinen wird. Sie wird zweifellos beitragen zu einer weiteren Präzisierung unserer Kenntnisse über die umstrittene Bedeutung des Protestantismus für die Entwicklung des rumänischen Buchdrucks. Unter den rumänischen Forschern gibt es zwei Auffassungen, die einen, die den protestantischen Einfluß sehr hoch veranschlagen, andere wiederum, die auf den rumänischen Buchdruck vor dem nachweisbaren protestantischen Einfluß verweisen . Sie verweisen dann meist auf Philippus Pictor, Filip Moldavianul.

Was den Diskussionsbeitrag von Herrn Kollegen Suttner betrifft, stimme ich mit ihm in allem, was er vorgetragen hat, überein. Natürlich ist es in jeder Hinsicht immer wieder zu unterstreichen, daß das eigentliche Zentrum der Auseinandersetzungen und des Lebens der Orthodoxie etwa zwischen Kiev und Bukarest anzusiedeln ist. Das heißt nun nicht, daß es anderswo nichts gegeben hätte, aber nicht in dieser Dichte und Überlagerung. Ich bin auch der Auffassung, daß sich alle drei Kirchen bis zum Ende des 18. Jh.s sehr stark verändert haben, mindestens durch Strömungen, die innerhalb dieser Bekenntnisse nachweisbar sind, und daß sich in der Tat eine gewisse gemeinsame Mentalität herausbildet.

Was die Bedeutung der katholischen Gegenreformation betrifft, stimme ich mit Ihnen ganz überein. Ich habe schon einen Karteikasten voll, aber das hat nun einfach in dem Beitrag keinen Platz mehr gefunden. An einem Punkt möchte ich noch etwas weitergehen. Sie verwiesen mit Recht mit einem kritischen Akzent auf Florovskijs Pseudomorphose. Florovskij hat sich überhaupt mehr als polemisch über alle diejenigen Orthodoxen ausgesprochen, die sich nach seiner Meinung ausländischen oder heterodoxen Einflüssen zu stark erschlossen hatten, etwa über Feofan Prokopovič, den er geradezu als Ausländer bezeichnete. Er sagte, dieser Mann hätte auch Professor für evangelische Theologie in Leipzig oder anderswo sein können. Ich meine, das sind nun Werturteile, über die zu entscheiden nicht dem Wissenschaftler ansteht; aber ich glaube,

es gab eben keine historische Alternative, und der Rekurs auf altorthodoxe Argumentationsmuster, die zwar ihre Verbreitungschancen unter den einfacheren Leuten durchaus gehabt haben mögen, war doch dort, wo wirklich argumentiert wurde, zum Scheitern verurteilt. Ich würde sogar so weit gehen und sagen, daß man sich fragen muß, ob ohne solche Anleihen und ohne die von Florovskij beklagte Pseudomorphose, ob sie nun protestantisierend oder latinisierend gewesen sein mag, nicht überhaupt die Eigenständigkeit, die Existenz der Orthodoxie gefährdet gewesen wäre, mindestens in bestimmten geographischen Bereichen,vielleicht nicht in Moskau,aber jedenfalls,wenn wir weiter nach Südosten gehen.Das kann man nun begrüßen oder beklagen, ich stelle nur fest,daß mindestens die Gefahr eines erheblichen Schrumpfens der Orthodoxie bestanden hätte,wenn sie nicht das Risiko mit allen geistesgeschichtlichen und sonstigen Begleiterscheinungen eingegangen wäre,sich auf eine Diskussion einzulassen,bei der man auch die Begriffe der anderen diskutieren muß.

Man würde wahrscheinlich auch vom theologischen Standpunkt aus sagen können, daß eine Kirche, die sich nicht bewährt, indem sie die Aporien und die Unruhe der jeweils lebenden Menschen aufgreift und ihnen eine Antwort gibt, ja wohl eine tote Kirche gewesen wäre; die Kirche ist eben auch ein historisches Phänomen, und das zu zeigen, war ja auch ein Anliegen dieses Beitrags.

BEYER: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann haben Sie mit "apophatischer Religion" gemeint, daß die orthodoxe Kirche weitgehend darauf verzichtet, sich mit rationalen Argumenten auseinanderzusetzen, die an sie von außen herangetragen werden, und zwar durch die lateinische Kirche und später durch den Protestantismus. Ich glaube, daß das wohl in diesem Sinne ein durchaus anwendbarer Begriff ist.

In der byzantinischen Zeit ist aber die apophatische Theologie keine solche, die auf Betätigung der Ratio verzichtet, sondern eher ganz im Gegenteil eine solche, die die Ratio, den Intellekt überstrapaziert, wenn ich hierzu Ps.-Dionysios und Maximos Homologetes nennen darf. Es scheint mir auch nicht so zu sein, daß die Ratio in der orthodoxen Theologie keine Rolle spielt, sondern eher so, daß man in der nachbyzantini-

schen Zeit, vielleicht aber schon seit dem 14. Jh., rational nicht mehr genügend geschult war, um sich dem Gegner stellen zu können. Wir beurteilen die Orthodoxie heutzutage immer zu stark von dem her, was sie in der Gegenwart darstellt, und nicht von der byzantinischen Zeit her. Ich meine, daß das Christentum vielleicht auch im Westen nicht diese formvollendete und durchdachte Einheit erreicht hat, wie das in der byzantinischen Zeit bis ins 14. Jh. der Fall war. Im 14. Jh. ist es allerdings so, daß z.B. der Patriarch, Ioannes Kalekas, ungebildet war, sich nicht mehr den Lateinern in einer Diskussion stellen konnte und aus diesem Grund einen Intellektuellen in die Diskussion einbezog, der gar kein Theologe war, Nikephoros Gregoras. Dieser brachte dann das Argument vor, daß es sich nicht lohne, sich mit den Lateinern zu unterhalten, weil man verschiedener Meinung sei und weil sich das Richtige nicht nachweisen lasse. Der wirkliche Grund aber, den er in seiner "Historia" auch angibt, war der, daß man in dieser Auseinandersetzung den kürzeren ziehen könnte. Barlaam hat dann in dieser apophatischen Weise weiterargumentiert. Das kann man ja auch auf eine sehr bequeme Art machen, indem man immer alles Gott abspricht, was der Gegner Gott zuspricht.

HERING: Ich habe den Eindruck, daß ich mich wohl etwas mißverständlich bei der starken Raffung meiner Ausführungen ausgedrückt habe, denn ich wollte eigentlich unter apophatischer Religion weniger diejenige religiöse Haltung verstanden sehen, die sich auf eine Abwehr äußerer Einflüsse beschränkt, sondern vielmehr eine Religion, die weniger mit den Methoden, die speziell von der Scholastik und dem Aristotelismus entwickelt worden sind, eine rationale Begründung des Glaubens leistet. Unter der apophatischen Einstellung verstehe ich also weniger eine Haltung der bloßen Abwehr, sondern den Verzicht auf eine Erklärung von Unerklärbarem. Das heißt nun keineswegs - und da stimme ich mit Ihnen ganz überein - , daß man keine rationalen Methoden einsetzt. Die lassen sich allerorten immer wieder nachweisen, und sie sagen ja auch: "die Schrift und der Verstand"; das Problem ist nur, was man mit dem Verstand macht.

Was den anderen Hinweis betrifft, man könnte, wenn man sich aufs Argumentieren einließe, den kürzeren ziehen, mag das historisch zweifellos eine nachweisbare Überlegung gewesen sein. Die Frage ist nur, ob dasselbe Motiv bei allen vorherrschend war, die in dieser Weise argumentiert haben. Es kann jemand so argumentieren, weil er fürchtet, den kürzeren zu ziehen, ein anderer, weil er das für die bessere Darstellung seines Glaubens hält. Also würde ich nicht so generalisierend sagen, daß diejenigen, die eine apophatische Haltung einnahmen, dies aus der Furcht taten, daß sie sonst den kürzeren ziehen würden, so richtig das für Einzelfälle, die Sie ansprechen, sein mag.

MANOUSSACAS: L'exposé de mon cher collègue était si riche et si clair, que je n'aurais aucune remarque à faire. Mais je voudrais seulement lui poser une question sur un point qui m'intéresse particulièrement. Il y a douze ans que j'ai publié une étude sur Gabriel Sévère, métropolite de Philadelphie, qui fut le premier métropolite orthodoxe installé à Venise. J'y avais soutenu la thèse que son installation à Venise, en 1577, était due à la politique vénitienne, qui l'avait obligé de rester là, pour l'empêcher de s'installer en Crète, précieuse colonie vénitienne, où il pouvait provoquer des troubles de la part de la population orthodoxe. Mais alors un de mes collègues de Thessalonique a soutenu une thèse différente, en prétendant que l'installation de Sévère à Venise était due à la politique religieuse non de Venise, mais du patriarche oecuménique Jérémie II, qui voulait employer Sévère comme intermédiaire entre lui et les théologiens Protestants de Tübingen pour faciliter leur dialogue avec l'Église de Constantinople.

Alors je vous demande si vos recherches vous ont conduit à une constatation pareille, parce que moi je n'ai rien trouvé et je ne connais aucun document qui la prouve.

HERING: Mir ist diese Begründung eigentlich auch nicht einsichtig, daß Jeremias den Seviros als Vermittler geschickt haben sollte. Ich kenne die Quelle nicht, auf die sich der Kollege stützt, aber das erscheint mir ganz unwahrscheinlich. Möglicherweise handelte es sich um irgendeine Gelegenheitsäußerung des Patriarchen in dem Sinne, daß sein dortiger Vertreter vielleicht einmal ein paar Bücher schicken könnte oder

daß man über ihn irgend etwas lancieren könnte. Aber daß er zu diesem Zweck entsandt worden sei, scheint mir ganz unwahrscheinlich. Im Gegenteil, es gibt sehr viele Indizien dafür, daß es eine wohlbewußte und wohlgelittene Politik der Venezianer war, ihn dort zu haben.

11.3. HANDSCHRIFTEN, BÜCHER, DRUCKEREIEN UND VERLAGE

(Hauptreferent: L. VRANOUSSIS)

DISKUSSION

POLITIS: Vous avez souligné l'importance, que présentent les collectionneurs des livres ou des manuscrits grecs pendant la Turkokratia. À ce que je connais, il n'y a pas de travaux spéciaux sur ce sujet, et ce serait désirable de faire des recherches aussi sur ce point. Pour ce qui regarde ce sujet, je voudrais prier les collègues, qui publient des catalogues des manuscrits de nous donner les souscriptions, non seulement des scribes, mais aussi celles qui parlent des propriétaires. Par exemple nous avons à l'Université de Thessalonique un manuscrit avec la souscription ἐκ τῆς βιβλιοθήκης Μητροφάνους avec le numéro 35. Cela veut dire, qu'il s'agit du numéro 35 de cette collection privée. On peut aussi citer la collection de Michel Cantacuzène (1525-1574) qui est très connue, comme d'ailleurs toute la maison des Cantacuzènes dont les membres étaient tous des célèbres collectionneurs de livres.

MESCHINI: Volevo aggiungere semplicemente un appunto à quanto ha detto il Prof.Politis, per sottolineare anche le difficoltà obiettive che s'incontrano spesso nel fare questo tipo di lavoro, cioè quelle relative alla storia delle collezioni. Un esempio tipico può essere rappresentato dai manoscritti greci dell'Ambrosiana, che sappiamo furono portati dall'Olgiati a Milano dopo le ricerche fatte fra il 1606 e 1610. Ciò significa che fino a quella data i manoscritti greci dell' Ambrosiana, fra i quali ce ne sono alcuni di grandissima importanza, oltre che di notevole antichità, si trovavano ancora tutti quanti in Grecia.

Ma naturalmente la condizione e le caratteristiche del catalogo di Martini e Bassi non hanno finora fatto rilevare agli studiosi questo problema, e cioè che questi manoscritti aprono un campo di ricerca assolutamente nuovo, relativo cioè ai pos-

sessori greci di questi manoscritti. La ricerca si può fare attualmente in quanto i direttori dell' Ambrosiana hanno provvisto a fare l'edizione del carteggio del cardinal Borromeo; quindi le lettere con le quali questi suoi emissari, l'Olgiati e il Salmazia, comunicavano i risultati delle loro ricerche in terra greca, sono accessibili, cioè c'è la numerazione nell' archivio dell' Ambrosiana, benche inediti essi si possono qui ritrovare.

Io personalmente mi sono trovato in grandissima difficoltà per quello che riguardava la determinazione di alcune collezioni di origine Chiota, cioè di manoscritti che si trovavano a Chio. Alcuni dovevano essere lì da molto tempo, perchè appartenevano ad un collezionista della seconda metà del quindicesimo secolo, Manuel Sophianos, da non confondere assolutamente con gli altri due greci posteriori, sia Nicola, che non era neppure Chiota, o Michele Sophianos. Questi manoscritti, per quello che ho potuto vedere direttamente attraverso la rilevazione di alcune note che Martini e Bassi non avevano utilizzato, furono molto verosimilmente portati in Occidente da un Mavrogordato, un copista, uno che è testimoniato anche come copista ma che faceva sicuramente parte della famiglia dei Mavrogordato di Chio che a quell' epoca ancora non era molto conosciuta, dato che i documenti relativi sono molto scarsi.

Ma quello che si può fare appunto per questi codici di provenienza Chiota, si può fare per tutti gli altri manoscritti greci dell' Ambrosiana, tranne quelli Pinelliani naturalmente, che provengono da collezioni italiane, o comunque hanno un' origine diversa; questi si possono sicuramente studiare con notevole profitto.

GEANAKOPLOS: Anche io vorrei fare qualche osservazione a proposito di ciò che è stato detto sui manoscritti nelle biblioteche italiane. So benissimo che ci sono ancora anche a Padova, a Milano, a Pavia, in molte città italiane, manoscritti greci; credo anche, che ci sono dotti greci ancora non scoperti. Per esempio, due o tre giorni fà ho fatto due piccole osservazioni su Nicola Leonico Tomeo di cui è noto il nome ma che non è ancora conosciuto bene. Vorrei fare anche una richiesta, se è possibile in questa sede. Preparo da quattordici anni una bio-

grafia sul Papa greco Alessandro V., e se c'è qualcuno qui che sa, dove ci siano ancora manoscritti su di lui, io sarei molto grato di esserne informato.

CAPIZZI: Ho avuto occasione ultimamente di fare un viaggio esplorativo tra i manoscritti greci della biblioteca di Torino. È diffusa la notizia, potremmo dire la notizia vulgata, che l'incendio del 1905 abbia distrutto quei manoscritti. In realtà ne ha distrutto completamente soltanto alcuni, molti sono stati danneggiati, ma un buon numero è rimasto intatto. Tra questi ho avuto la possibilità di spogliare un grande Catenario di un certo Niceta di Sardi - ho visto, che c'è lì un campo di ricerca vastissimo, perchè da altre fonti so, che circa 60 manoscritti della biblioteca di Torino appartevano a quel Gabriele Severo che fu il primo metropolita di Venezia, e che morì nel 1606. Del resto esiste uno studio in Thesaurismata dove si parla di questo gruppo di manoscritti che venne venduto al rappresentante del Duca di Savoia a Venezia, e che si trovano là.

IRMSCHER: Als Zentren des griechischen Druckes wurden in dem Rapport die Städte Venedig und Wien erwähnt, Zentren, die recht gut erforscht sind. Ich möchte heute nur auf zwei deutsche Städte hinweisen, in denen ebenfalls griechisch gedruckt wurde, wo aber eben dieser griechische Druck sowohl bibliographisch als auch soziologisch noch der Aufhellung bedarf, nämlich Halle und Leipzig. In Halle gibt es einige griechische Drucke, die mit dem Halleschen Pietismus im Zusammenhang stehen, von dem im vorhergehenden Vortrag Herr Hering sprach. In Leipzig hat es während des 18.Jahrhunderts eine Griechengemeinde mit einem eigenen Archimandriten gegeben und diese Griechengemeinde hat sich des in Leipzig blühenden Druckes auch für ihre eigenen Anliegen bedient; für den griechischen Diaphotismos haben diese Leipziger Drucker eine nicht geringe Bedeutung gehabt. Aber eben im Unterschied zu Venedig ist es noch eine Aufgabe der Zukunft, diesen Leipziger Druck bibliographisch und in seiner historischen Umwelt aufzuhellen.

HERING: Θὰ ἤθελα νὰ κάνω δύο παρατηρήσεις · ἡ πρώτη ἀφορᾶ τὸν

ὑπολογισμὸ τῶν ἀναγνωστῶν. Ὅταν ξεκινᾶτε ἀπὸ ἕνα δεδομένο πέντε ἑκατομμυρίων ἀντιτύπων καὶ ὑπολογίζετε ὅτι κάθε ἀντίτυπο ἔχει δέκα ἀναγνῶστες, φθάνουμε στὰ πενήντα ἑκατομμύρια. Ὅμως πενήντα ἑκατομμύρια ἀναγνῶστες δὲν εἶναι πενήντα ἑκατομμύρια πρόσωπα, διότι ὑποθέτω πῶς ἀρκετοὶ ἀναγνῶστες ποὺ ὑπολογίζονται ἔτσι ἀποτελοῦν ἕνα πρόσωπο - γιατὶ ἕνας ποὺ ἔχει ἕνα βιβλίο πιθανὸ νὰ πάρει καὶ δεύτερο καὶ τρίτο · ὁπότε ὁπωσδήποτε θὰ τὸ ἐννοήσατε καὶ ἐσεῖς ἔτσι - οἱ πενήντα ἑκατομμύρια ἀναγνῶστες εἶναι ἴσως πολὺ λιγότερα πρόσωπα.

Αὐτὸ τὸ ἕνα · τὸ ἄλλο ποὺ ἤθελα νὰ προσθέσω εἶναι τὸ ἑξῆς · ὅτι μία πολὺ ἐνδιαφέρουσα περίπτωση κειμένων ποὺ γράφονται ἀπὸ Ἕλληνες χωρὶς νὰ ἔχουμε τὸ ἑλληνικὸ πρότυπο οὔτε εἶναι βιβλία ποὺ ἐμφανίζονται τουλάχιστον ὡς βιβλία Ἑλλήνων συγγραφέων, εἶναι ὅλη αὐτὴ ἡ κατηγορία τῶν κειμένων ποὺ ὀνομάζομε στὰ γερμανικὰ **Türkenschriften**, δηλαδὴ προκηρύξεις, φυλλάδες γιὰ εὐρεῖα κατανάλωση ποὺ στρέφονται κυρίως ἐναντίον τῶν Τούρκων στὸ δέκατο ἕκτο, δέκατο ἕβδομο αἰώνα καὶ ποὺ περιέχουν ἐν πολλοῖς κείμενα ποὺ ὑποθίτεται, ἤ πράγματι εἶναι γραμμένα ἀπὸ πρόσωπα ποὺ ζοῦν στὴ νοτιο-ἀνατολικὴ Εὐρώπη, ἀπὸ Οὔγγρους, Σέρβους, ἀπὸ Κροάτες, μεταξὺ αὐτῶν κι' ἀπὸ Ἕλληνες. Περνοῦν με τὰ ἀποσπάσματα ἀπὸ ἀυτὰ τὰ κείμενα σε ἕναν τύπο πρωΐμης ἐφημερίδας ποὺ λέγεται **Neueste Zeitungen** οἱ ὁποίες εἶχανε εὐρεῖα κατανάλωση διότι ἀυτὲς τὶς **Neueste Zeitung** τὶς διαβάζανε στὴν ἀγορὰ, συνήθως καὶ τραγουδιστὰ μάλιστα καὶ τὶς ἄκουγε ὁ κόσμος, ἰδιαίτερα ὅσον ἀφορᾷ τοὺς Τουρκικοὺς πολέμους.

Ἤθελα δηλαδὴ νὰ πῶ ὅτι, ἐπειδὴ ἐθίξατε ἤ μᾶλλον ἐθέσατε τὴν μελέτη σας κάτω ἀπ' τὸν γενικώτερο τίτλο **L'hellénisme post-byzantin et l'Europe**, ὅτι ἔξω ἀπὸ τὰ κείμενα ποὺ εἶναι γεγραμμένα στὰ ἑλληνικὰ, καὶ ἐκτὸς ἀπ'τὰ βιβλία ποὺ ἐμφανίζονται, ποὺ τυπώνονται σε ξένες γλῶσσες ἀλλὰ με συγγραφέα Ἕλληνα, ὑπάρχει μία δυσδιάκριτη κατηγορία κειμένων ἤ μᾶλλον εἰδήσεων καὶ ἂν θέλει νὰ πεῖ κανεὶς καὶ προπαγάνδας ἐμπορικῆς ποὺ προέρχεται ἀπὸ Ἕλληνες τοὺς ὁποίους δὲν τοὺς ξέρουμε, ποὺ τὰ πρωτότυπα δὲν τὰ ξέρουμε, τὰ ὁποῖα διοχετεύονται σε τέτοιους εἴδους **Türkenschriften** καὶ τῶν ὁποίων ὅμως τὴν ἀντανάκλαση καὶ τὴν ἀπήχηση στὴν Εὐρώπη πρέπει νὰ τὴν ὑπολογίσουμε ὡς παρὰ πολὺ μεγάλη. Εἶναι βέβαια πάρα πολὺ δύσκολο νὰ ἐντοπίσουμε τοὺς συγγραφεῖς. Σ' ὡρισμένες περιπτώσεις αὐτὸ μποροῦμε νὰ τὸ πετύχουμε, εἶναι δύσκολο καὶ γιὰ τὸν λόγο ὅτι πολλὲς φορὲς σε μία τέτοια

φυλλάδα συγχωνεύονται διάφορα κείμενα, ἀπὸ διαφόρους συγγραφεῖς ἀπ' τὰ Βαλκάνια.

MANUSAKAS: J'ajouterai seulement deux petits détails et je répondrai au Père Capizzi. Monsieur Vranoussis a énuméré les copistes grecs très productifs et parmi eux Constantin Paléocappa; je voudrais informer ici notre auditoire que d'après les recherches d'un de mes élèves, Monsieur Palmas, il n' y a pas eu un Constantin Paléocappa, mais deux. Le premier a fait son testament en -519 ou 1520, je ne me rappelle pas, et il est mort en 1521. Cet ancien Paléocappa à Venise était ami de Marc Musuros et n'a aucun rapport avec l'autre, qui a travaillé à Paris et qui a falsifié aussi certains textes et qui était, parait-il, plus productif que le premier.

Quant aux manuscrits de Torino qui ont été brulés ou pas brulés, je voudrais informer le Père Capizzi, qu'il y a une étude exacte d'un italien dans une revue italienne et qui énumère exactement les manuscrits qui ont été sauvés et les manuscrits qui ont été détruits. Malheureusement pour l'Institut Hellénique de Venise, qui s'interesse particulièrement aux manuscrits de Gabriel Sévère, quand nous avons essayé de trouver certains manuscrits qui lui appartenaient, nous sommes restés deçus; ils sont brulés. Alors, je ne sais pas si on peut en trouver encore, je crois que même le fameux manuscrit de la Chronique de Monemvasie appartient à ceux qui ont été détruits.

VRANOUSSIS: Nous sommes d'accord avec tous les collègues qui ont fait une intervention. Pour la première édition des livres de musique ecclésiastique imprimés à Bukarest en 1820, cela tombe en dehors de notre limite.

Monsieur Politis a parlé, et nous sommes d'accord avec lui comme beaucoup d'autres, que les souscriptions sont toujours indispensables, soit dans un catalogue, soit dans un répertoire des copistes, ou au moins les éléments essentiels de la souscription de chaque manuscrit.

Monsieur le Professeur Irmscher a signalé deux autres centres, Halle et Leipzig. Halle n'est pas mentionnné dans mon rapport imprimé mais il y a un paragraphe sur Leipzig et sur la fameuse imprimerie de Breitkopf. On a imprimé beaucoup à Leipzig, parce

qu'on avait la possibilité de publier des livres considérés hérétiques à Venise, contre le pape et contre l'autorité papale, par exemple.

Je remercie Monsieur Hering pour avoir rappelé les "Türkenschriften"; c'est un domaine très interessant, je ne connais qu'une partie de la bibliographie qui - j'avoue - c'est inaccessible pour nous en Grèce. Je souhaiterais qu'un chercheur ou une équipe nous offrira un jour une bibliographie complète inédite sur ces publications. Il y a aussi des traductions grecques de quelque prognostics de ces "Türkenschriften". Je travaille a une identification des "Türkenschriften", mais sans résultat jusqu' au moment, parce qu'il n' y a pas, à ce que je sache une bibliographie ou une étude complète sur cette littérature des "Türkenschriften".

Anmerkung der Redaktion:
Abweichend von den übrigen Sektionen folgen hier nicht Ergänzungen zum Hauptreferat, sondern dessen komplette Fassung, da der Referent aus gesundheitlichen Gründen verhindert war, den Text rechtzeitig vor dem Kongreß zu übersenden.

L. VRANOUSSIS

MANUSCRITS, LIVRES, IMPRIMERIES ET MAISONS D'EDITION

Lorsque l'Europe occidentale se trouvait dans sa phase ascendante que l'on appelle la Renaissance, l'Empire millénaire de Byzance se dirigeait vers sa chute fatale ou avait cessé d'exister: les pays grecs, dévastés et occupés par les envahisseurs asiatiques, retombaient dans un nouveau Moyen-âge. Mais, à la même époque, avant et après la chute de Constantinople, prenait naissance la D i a s p o r a grecque qui avec le temps prendra des dimensions importantes. C'est par cette Diaspora que l'hellénisme postbyzantin a rendu perceptible sa présence en Occident et y a joué son rôle historique.

Dans l'histoire des contacts et des relations de l'hellénisme postbyzantin avec l'Europe occidentale et centrale, l'un de ses premiers et plus importants chapitres est lié au renouveau des études classiques en Occident et aux débuts de l'humanisme européen. En premier, ce fut la "découverte" des auteurs grecs et la recherche zélée de leurs manuscrits; peu après ou parallèlement, commençait leur mise en valeur par l'imprimerie, récemment diffusée. Dans le premier et le second stade de ces efforts, la présence et la contribution de l'hellénisme postbyzantin furent considérables.

La chute de Constantinople (1453) a eu aussi comme résultat l'une des plus grandes destructions de livres que l'histoire ait connue. L'importance de la destruction prend des dimensions incalculables si l'on considère qu'il s'agissait à cette époque de l i v r e s m a n u s c r i t s; de nombreux parmi ceux-ci pouvaient être - et certainement étaient - uniques.

Les chroniqueurs de l'époque déplorent les myriades de massacrés et de capitifs,le pillage et la dévastation de la "reine des villes", mais ils se lamentent aussi sur la perte des trésors de leurs bibliothèques. D'énormes quantités de livres - sacra et profana - lorsqu'ils n'ont pas été brûlés, ont été dispersés et détruits.D'autres - à pleins chariots - sont transportés comme butin dans toutes les directions pour être vendus et, faute d'acheteurs, sont finalement jetés comme sans valeurs: ...τὰς δὲ βίβλους ἁπάσας, ὑπὲρ ἀριθμὸν ὑπερβαινούσας, ταῖς ἁμάξαις φορτηγώσαντες, ἁπανταχοῦ ἐν τῇ ἀνατολῇ καὶ δύσει διέσπειραν. Δι' ἑνὸς νομίσματος δέκα βίβλοι ἐπιπράσκοντο, ἀριστοτελικοί, πλατωνικοί, θεολογικοὶ καὶ ἄλλο πᾶν εἶδος βιβλίου...[1]

Ces informations qui arrivent - souvent exagérées - en Occident, ont fortement ébranlé les érudits de la Renaissance.

Un célèbre humaniste qui se trouvait alors en Crète - où, parmi d'autres, s'était réfugié le Cardinal Isidore, témoin oculaire de la catastrophe - dans l'un de ses rapports adressé (15-7-1453) aux puissants de l'Occident, chiffrait à plus de 120.000 les manuscrits perdus en une seule journée: *ultra centum et viginti millia librorum devastata!*[2]

Un autre humaniste renommé, Aeneas Sylvius Piccolomini (devenu plus tard pape sous le nom de Pie II, 1458-1464), personnage influent auprès des papes,des empereurs et des princes, aspirant à l'organisation immédiate d'une Croisade, écrit alors la phrase demeurée célèbre qu'avec la chute de Byzance "Homère et Platon sont morts pour une seconde fois"[3]

Il est vrai qu'avant la chute de l'empire on pouvait voir se manifester à Byzance une renaissance intellectuelle de l'hellénisme, renaissance restée inachevée[4]. Mais en 1453, la Renaissance proprement dite se trouvait en plein épanouissement en Occident. L'idéal de la résur-

rection de la culture antique avait déjà excité chez les humanistes l'amour des lettres grecques avec le désir d'y satisfaire par l'étude de la langue et par l'enrichissement de leurs collections de manuscrits.

Dans ce climat, les savants grecs, fuyant le joug, trouvèrent en Occident non seulement un asile mais aussi un large champ d'activité.

Nous nous permettrons de rappeler quelques faits:

Pétrarque et Boccace furent les premiers qui essayèrent de ramener dans leur pays le goût de la langue et des lettres grecques. Leurs maîtres de grec provenaient de l'Italie du Sud, où il y avait toujours des foyers gréco-byzantins: c'était le calabrais Barlaam, récemment rentré de Constantinople, et Léonce Pilate qui se disait de Thessalonique[5]. Mais le premier qui fit refleurir en Occident l'étude de la langue et de la littérature grecques fut Manuel Chrysoloras, éminent savant de Constantinople, qui déploya son activité à Rome, Florence, Pavie, Milan, Venise, Paris, en Angleterre et en Espagne, et mourut à Constance (1415). Nommé professeur à l'Université de Florence en 1396, Chrysoloras fut le premier d'une pléiade de savants grecs qui lui succédèrent à la même chaire, ainsi que dans l'autres Universités. - Au cours des travaux prolongés du Concile de Ferrare et Florence (1438-1439), plusieurs Grecs ont impressionné les humanistes occidentaux. Mentionnons parmi eux le philosophe de Mystra, Georges Gémistos-Pléthon (1355-1451), initiateur du platonisme et d'idées sociales très avancées. Ancien élève de Pléthon, l'archevêque de Nicée, Bessarion (1403-1472), installé après le Concile en Italie et devenu Cardinal, se montra le promoteur de l'idée d'une nouvelle Croisade, coryphée parmi les humanistes, collectionneur passionné de manuscrits, protecteur de dizaines de savants grecs réfugiés en Italie. - La chaire de Chrysoloras à l'Université de Florence fut occupée en 1456 par Jean Argyropoulos (1415-1487), en 1471 par Andronic

Callistos, tous les deux constantinopolitains, en 1475 par l'athénien Démètre Chalcocondyles (1423-1511), en 1492 par Janus Lascaris (1445-1535). Jean Argyropoulos, après son séjour à Florence, se mit au service du roi de Hongrie, Matthias Corvin, fondateur de l'Université de Bude. Chalcocondyles professa plus de quarante ans aux Universités de Padoue, de Florence et de Milan. Andronic Callistos enseigna à Padoue, Bologne, Rome, Florence et Milan. Ayant vendu sa précieuse collection de manuscrits à Milan (1476); il se dirigea vers Paris et mourut en Angleterre. Théodore Gazès (†1475), originaire de Thessalonique, professa à Ferrare (entre 1441 et 1450), il passa ensuite (1451) au service du pape Nicolas V, et (après 1455) se rendit à Naples, à la cour du roi Alphonse. Le constantinopolitain Constantin Lascaris (1434-1501) enseigna à Milan, Naples et Messine. Un ancien élève de Pléthon, Georges Hermonymos de Sparte, rentré d'Angleterre à Paris (1476), eut l'honneur d'avoir pour élèves les premiers hellénistes de la Sorbonne, parmi lesquels Guillaume Budé, l'allemand Reuchlin, le honnandais Erasme et d'autres. Janus Lascaris, envoyé par son protecteur Laurent de Médicis en Grèce (1490-1492) et rentré en Italie après avoir rassemblé un grand nombre de manuscrits, fut nommé professeur à l'Université de Florence (1492), pour continuer sa carrière auprès des rois de France (après1495) comme bibliothécaire, ambassadeur à Venise (1503-1509) et à Rome (1513-1518), etc. D'autres grecs iront en Espagne, feront leur apparition dans les centres universitaires de Suisse, ils se dirigeront ensuite vers les pays germaniques, etc.

Certes, nous ne connaissons que les plus célèbres - et nous n'avons mentionné que certains noms - de ces dizaines de Grecs qui furent considérés en Occident comme de vrais héritiers et des connaisseurs authentiques du secret de la langue, de la littérature et de la "sagesse" de leurs ancêtres.

Après ces premières générations du XVe siècle, de nombreux autres Grecs vont suivre. Au XVIe siècle, leur nombre augmente, mais aussi le champ de leurs activités s'élargit: avec la propagation de l'imprimerie, commençait à la fin du XVe siècle la publication des auteurs grecs anciens,qui connaîtra, peu après 1500, un formidable progrès: les savants grecs du XVe et du XVIe siècles se trouvèrent entièrement prêts et ils se jetèrent avec enthousiasme dans ces nouvelles réalisations et conquêtes de l'esprit humain.Ceci représente le second domaine de leur contribution à la Renaissance.

En effet, pendant le XVe et XVIe siècles, l'Europe a largement profité de ces lettrés, illustres ou médiocres, de la Diaspora grecque.

L'élan une fois donné, l'ardeur pour les lettres grecques devint en Occident une passion. Alde Manuce, en 1502, écrivit: *Nam non in Italia, sed etiam in Germania, Gallia, Pannonia, Britannia, Hispania et ubique fere (...) non modo adolescentibus juvenibusque sed senibus quoque summa aviditate studetur litteris graecis*[6]. Au premier rang de se mouvement se tenaient des papes et des cardinaux, des rois et des empereurs, des princes et des doges, des nobles et des courtisans, devenus Mécènes des lettres et collectionneurs passionnés de manuscrits.

Les m a n u s c r i t s grecs, recherchés partout avec avidité, constituaient dorénavant les trésors les plus précieux de leurs possesseurs.

Peu avant la chute de l'Empire, le Sicilien Jean Aurispa (†1459), professeur de grec à Florence et à Ferrare, rapporta de ses deux voyages en Orient (1414 et 1421-23) quelque 230 manuscrits grecs, tandis que le fameux François Philelphe (1398-1481), ayant séjourné sept années à Constantinople (1420-1427) se sentait aussi fier de sa femme byzantine - fille de son maître Jean Chrysoloras - que de ses manuscrits ramenés

de Byzance.[7]

Mais après la chute de l'Empire, ce sont les Grecs réfugiés qui transportent en Occident les trésors littéraires de l'antiquité grecque, renfermés dans leurs manuscrits.

Pour les érudits immigrants, les quelques livres qu'ils apportaient avec eux constituaient leurs instruments de travail et les respectables témoins d'un passé dont ils étaient les héritiers. En Occident cependant ces livres, devenus objets de collection, représentaient depuis longtemps une marchandise précieuse. Le transfert des manuscrits avait déjà commencé et se développa rapidement.

"Pendant la première moitié du XVe siècle, rien de plus rare, dans des bibliothèques italiennes, que les manuscrits grecs"[8]. La fameuse bibliothèque des Visconti, à Pavie, la plus riche et la plus importante des collections italiennes contemporaines, ne contenait en 1426 que quatre manuscrits grecs! Mais à la fin du XVe siècle, nombreuses sont ces collections, ainsi que celles récemment créées, qui comportaient déjà des centaines de manuscrits grecs: Les Médicis, grâce à l'ardeur de Laurent le Magnifique, en possédaient (en 1495) plus de 300. A la même date, le premier noyau de la bibliothèque de Florence s'élevait à 170 mss. grecs[9]. La Bibliothèque du Vatican, qui dans la première moitié du XVe siècle ne possédait encore que quelques dizaines de mss. grecs, en 1458 comptait 353 volumes grecs; leur nombre en 1474 dépassait les 800, s'élevant en 1481 à 879 et en 1518 à 889[10]. La collection du Cardianal Bessarion, léguée au Sénat de Venise en 1468 - premier noyau de la Biblioteca Marciana - dépassait le nombre de 482 mss. grecs[11]. Avec un certain retard, mais avec le même zèle et la même avidité, de riches collections de mss. grecs commencent à se former en France (où la bibliothèque royale rassemblait en 1552 déjà 546 mss. grecs), en Espagne et dans les autres pays de l'Europe occidentale et centrale.

Aux environs de 1500, une grande quantité de mss. grecs étaient déjà rassemblés en Occident. Leur nombre augmentera considérablement au XVIe siècle. Avec l'expansion de l'imprimerie et le début de la publication des auteurs grecs - activité éditoriale qui a commencé à la fin du XVe siècle et s'est largement développée au XVIe siècle - l'intérêt pour l'acquisition de manuscrits, non seulement ne diminue pas, mais au contraire s'intensifie.

Des milliers de manuscrits qui ont été rassemblés dans les grands centres européens au XVe et XVIe s., la plus grande partie provenait sûrement des pays grecs. Une autre venait des foyers grêco-byzantins de l'Italie du Sud[12]. Mais une autre partie, assez importante, est constituée par les manuscrits qui ont été élaborés, copiés et recopiés au cours du XVe et XVIe siècles par des copistes grecs. L'augmentation de la demande a créé la nécessité de multiplier les manuscrits, d'élaborer d'autres qui soient meilleurs, etc.

Les c o p i s t e s grecs de la Renaissance (jusqu'en 1600) sont devenus l'objet d'études spéciales ces dernières années[13]. Les listes publiées nous permettent de faire ressortir quelques chiffres: Le nombre de ces copistes dépasse les 120. Mais dans ce nombre sont compris seulement ceux qui ont ajouté leur nom à la fin des textes qu'ils avaient transcrits. Nous savons pourtant que de nombreux manuscrits, pour diverses raisons, ne portent pas (ou n'ont pas conservé) le nom de leur scribe. Ainsi, les 120 copistes nominalement connus deviennent au minimum 150, sinon 200!

Pour nous faire une idée de ce que ces 150 ou 200 copistes représentent et de la production de manuscrits qui leur

correspond, nous rappelons que certains d'entre eux travaillaient à la tête d'une équipe entière et qu'ils ont réussi, avec leurs aides, à se montrer plus productifs que n'importe quelle maison d'édition. Tel est le cas p. ex. d'André Darmarios, dont nous possédons plusieurs centaines de manuscrits. Né en Epidaure, il déploya son activité pendant trois décennies (1560-1590), à Venise et en Espagne (Valladolid, Madrid, Barcelona, Escurial, Tolède), mais aussi à Strasbourg et à Genève, il entra en rapport avec Martin Crusius de Tübingen, etc. Il s'agit de "la plus vaste entreprise de copie de textes grecs que nous connaissions"[14]. Le Crétois Démétrius Damilas, l'un des plus élégants et des plus féconds copistes (le même Damilas ou Μεδιολανεὺς qui, en 1476, apporta son concours à l'édition de la Grammaire de Lascaris, ainsi qu'à l'édition d'Homère, en 1488), exécuta une série de copies, notamment pour les Médicis - attribuées jusqu'à nos jours à un scribe anonyme, le fameux "librarius Florentinus", - il alla ensuite (vers 1490) à Rome, pour devenir le premier copiste grec employé par la Bibliothèque Vaticane, et il nous a laissé, transcrits de sa plume, quelque 80 mss.[15] Un autre "scriptor Graecus" de la Vaticane, Emmanuel Provataris, a copié entre 1546 et 1570, avec ses collaborateurs, 155 mss.[16] Georges Hermonymos de Sparte, installé à Paris en 1476, a copié plus de 60 mss.[17] Ange Vergèce (Βεργίκιος ou Βεργίτσης), le plus illustre des calligraphes, établi d'abord à Venise et à Rome et dès 1539 en France, nous a laissé quelque 135 mss., écrits (entre 1535 et 1569) en entier ou partiellement de sa main[18]. Constantin Palaeocappa, moine et calligraphe au Mont Athos, venu en France vers 1550, a copié en une dizaine d'année quelque 80 mss.[19] A un autre copiste élégant, Jacques Diassorinos de l'île de Rhodes, qui travailla à Chio, à Venise, à Paris et en Chypre, on doit environ

75 mss., écrits entre 1541 et 1562[20]. Michel Souliardos d'Argolide, travaillant entre 1477 et 1509, sur un ms. copié par lui à Bologne, a noté à la fin que c'était le cent cinquantième (ρν´) livre qu'il avait transcrit jusqu'à ce jour[21]. A côté de ces professionnels de la plume, tellement productifs, il y en a d'autres dont nous ne connaissons que 20 ou 10 mss., et parfois même moins de 10. Mais, si nous prenons en considération le nombre de 150 ou 200 copistes et si nous acceptions que chacun d'eux ait transcrit dans sa vie une moyenne de 20 mss., nous devons conclure que leur production totale (150 x 20 ou 200 x 20) a dépassé les 3.000 mss., d'après les estimations les plus modestes, et très probablement dépassa les 4.000!

L'importance quantitative et qualitative de cette production est évidente. On a constaté, en ce qui concerne les bibliothèques de l'Occident, que "la grosse majorité de nos manuscrits remonte au XVe et XVIe s."[22]; on a aussi constaté que, parmi les manuscrits qui nous ont transmis les oeuvres des auteurs grecs classiques et post-classiques, le plus grand nombre datent de cette période.

En effet, les copistes de la Renaissance ont travaillé sur les textes de première importance - oeuvres des auteurs grecs, textes patristiques, oeuvres des auteurs byzantins, etc.- et d'après les modèles les plus corrects. Leur production devait satisfaire leurs employeurs ou leurs clients occidentaux du temps: les humanistes, les philologues, les philosophes, les historiens, les éditeurs, etc. Les philologues modernes qui se sont occupés et s'occupent de la tradition manuscrite des oeuvres de l'antiquité grecque, ainsi que d'autres spécialistes, dans leurs travaux de textologie, de codicologie et de paléographie ont plusieurs fois observé et continuent d' observer avec combien de conscience, d'esprit critique et de compétence ont été

élaborés les manuscrits de cette période[23]. Plusieurs de ces 'codices' - *recentiores, non deteriores* - sont des oeuvres monumentales dues à des calligraphes qui possédaient les qualités d'un philologue. C'est par ces copistes qui l'on a formé le 'corpus' des auteurs grecs, recueilli leurs oeuvres complètes,établi leur texte, élaboré leur "édition", avant l'apparition de leurs éditions imprimées. Nous savons d'autre part que, "le plus souvent, le manuscrit dont est issue une 'editio princeps' est un manuscrit contemporain de l'impression"[24] - un manuscrit préparé par l'un de nos copistes.

Certes, "la production des manuscrits devient une affaire de commerce"[25]. Cette "industrie des copistes" étant particulièrement prospère à l'époche de la Renaissance, pour les copistes grecs "un lot de manuscrits précieux constituait un capital à exploiter soit par la vente soit par la transcription"[26]. Cela explique la médiocrité philologique de certains copistes. Mais en parallèle à cette "affaire de commerce" nous devons aussi voir un autre aspect: la ferveur patriotique avec laquelle ces copistes grecs s'adonnèrent à cette oeuvre laborieuse. Nombreux sont ceux - hellénistes illustres ou médiocres - qui de cette tâche ont fait une mission. Continuant la vie ascétique des calligraphes des monastères, ils sont toujours restés, inconnus et humbles, de pauvres travailleurs de la plume. Leurs brèves souscriptions ajoutées à la fin de certains manuscrits sont parfois très éloquentes: Michel Apostolis p.ex., originaire de Constantinople, ayant transcrit (avant 1474) l'ouvrage de l'"admirable" Philostratos, y ajouta à la fin: Μιχαῆλος 'Αποστόλης Βυζάντιος, μετὰ τὴ ἅλωσιν τῆς αὐτοῦ πατρίδος, πενίᾳ συζῶν, καὶ τόδε τοῦ θαυμαστοῦ Φιλοστράτου τοῦ Λημνίου βιβλίον ἐξέγραψεν... Sur un autre manuscrit,

copié à Venise en 1542, on lit: ...μετεγράφη δὲ ὑπὸ 'Ανδρονίκου Νουκκίου, Κερκυραίου, τοῦ μετὰ τὴν πυρπόλησιν καὶ λαφυραγωγίαν τῆς ἑαυτοῦ πατρίδος ὑπὸ τῶν ἀσεβῶν 'Ενετίῃσι διατρίβοντος καὶ πενίᾳ συζῶντος... [27]. Dans de nombreuses souscriptions semblables, les copistes grecs de la Renaissance laissent déborder leur douleur et leur nostalgie pour la patrie perdue, le drame de leur pauvreté et de leur condition de réfugié mais aussi la conviction qu'ils accomplissent un devoir supérieur. Michel Souliardos en terminant (vers 1496, à Florence) un manuscrit contenant des oeuvres des philosophes anciens, ne manque pas d'ajouter qu'il l'avait transcrit, non pour un gain quelconque, mais pour sa patrie: οὐ χάριν δώρων, ἀλλ' ὑπὲρ πατρίδος! Et sur un autre manuscrit, contenant aussi des oeuvres d'auteurs classiques, copié à peu près dans les mêmes années à Bologne, il a ajouté que ce livre comme de nombreux autres, en tout 150 (ρν´), a été écrit sans aucune rétribution (ἀμισθὶ) en faveur de sa patrie et de sa nation: ἐν Βονωνίᾳ,πόλει 'Ιταλίας, καὶ ταύτην ἀμισθὶ τὴν βίβλον σὺν πολλαῖς ἄλλαις, τὸν ἀριθμὸν ρν´, ἐξέγραψα ὑπὲρ πατρίδος καὶ γένους ![28]

Avec la chute de Byzance, l'Occident se mobilisait pour sauver de la destruction tout ce qui restait des trésors des bibliothèques grecques.

Le pape Nicolas V (1447-1455) s'est chargé, semble-t-il, de cette tâche. On dit que ses émissaires lui rapportèrent de nombreux manuscrits de la Grèce: *multos in Graeciam, et ante et post deplorandem Constantinopolis captivitatem, eruditos viros magnis cum salariis (...) destinavit*[29].

Si pour les humanistes de l'Occident ces efforts se présentaient comme un devoir envers l'humanité, pour les Grecs eux-mêmes, ils représentaient aussi un devoir envers leur patrie et leur patrimoine national: L'Occident était l'arche de ce ce cataclysme. C'est dans cet esprit que le Cardinal Bessarion, sommité parmi les savants grecs de l'Occident, comme les espoirs pour une Croisade effective étaient sans cesse démentis, se mit à la tête d'une autre croisade, également patriotique, pour la sauvegarde des oeuvres de l'antiquité grecque. Ses compatriotes lui fournissent des manuscrits de tous les endroits de la terre grecque. En Crète, trois copistes, au moins, travaillent pour son compte. En Italie, lui-même et ses collaborateurs copient tout ce qu'ils trouvent d'important dans d'autres collections[30].

Dans la pensée et l'action de Bessarion, c'est l'hellènisme post-byzantin qui agonise et lutte pour assurer sa propre survie. Dans l' une de ses lettres, cet éminent grec de la Renaissance confie les motifs patriotiques de sa passion pour les συγγράμματα de ses ancêtres: ...ἱσταμένης μὲν οὖν τῆς κοινῆς Ἑλλήνων καὶ μόνης ἑστίας, οὐκ ἐφρόντιζον, πάντα εἰδὼς ἐκεῖ ἀποκείμενα πεσούσης δέ, φεῦ, μεγάλη τις ἐγένετο ἐπιθυμία τῆς πάντων αὐτῶν κτήσεως οὐκ ἐμοῦ γε εἵνεκα, ὅς γε τῆς ἰδίας ἕνεκα ὠφελείας ἀρκοῦντα κέκτημαι ἀλλ'ὡς ἄν, που νῦν τέ τινες λειφθεῖεν Ἕλληνες, εἴτε τις εἰσέπειτα (...), ἔχοιεν ὅπῃ τὴν αὐτῶν φωνὴν ἅπασαν, τήν γε νῦν οὖσαν, ἔν τινι ὁμοῦ ἀποκειμένην ασφαλεῖ τόπῳ εὕροιεν καὶ εὑρόντες πολλαπλάσαιεν καὶ μὴ (...) ἄφωνοι τὸ πάμπαν μένοιεν καὶ βαρβάρων τε καὶ ἀνδραπόδων οὐδὲν διαφέροιεν...[31]. C'est précisement ce souci pour ses co-nationaux de l'avenir qui l'a fait léguer sa bibliothèque (1468) non pas à Rome, mais à Venise où il voyait déjà se former - *quasi alterum Byzantium* - un foyer grec[32].

Des collectionneurs tels que Bessarion, profitant des occasions qui se présentaient à eux, essayaient, par un réseau de fournisseurs des pays helléniques, de compléter, lentement mais systématiquement, les lacunes de leurs collections[33]. Mais d'autres ont pris, comme nous le savons, des initiatives plus résolues. Il est connu que Laurent de Médicis le Magnifique avec son bibliothécaire et conseiller grec, le célèbre Janus Lascaris, ont organisé une expédition dans les pays helléniques, pour sauver et transporter à Florence, la "nouvelle Athènes", tout ce qui était resté d'important des trésors des anciennes bibliothèques[34]. Lascaris, envoyé en qualité d'ambassadeur au sultan Bajazet, fit deux voyages dans le Levant (1490-1492). Après avoir examiné plusieurs bibliothèques italiennes, il visita l'île de Corfou, l'Épire (Arta), la Thessalie, la ville de Thessalonique et arriva à Constantinople. En partant de l'ancienne capitale byzantine, qui l'avait énormement déçu, il a étendu ses recherches dans toutes les directions: vers le Nord, jusqu'à Sozopolis (sur la Mer Noire); vers le Sud, jusqu'en Crète; il séjourna en particulier aux monastères du Mont Athos et retourna à la cour des Médicis à travers l'Italie du Sud. Le sultan Bajazet, écrivant (en grec!) à Laurent le Magnifique (18 dec. 1491) assurait qu'il avait été donné à son émissaire, toutes les facilités pour accomplir sa mission (ἐδόθη αὐτῷ πᾶσα ἄδεια νὰ ποιήσῃ τὴν δουλείαν σας κατὰ τὴν ὄρεξίν σας)[35]. Lascaris lui-même avait espéré, semble-t-il, beaucoup plus. Pourtant, sa moisson de manuscrits et ses découvertes furent excessivement fructueuses: des centaines d'oeuvres des poètes et auteurs anciens (en 200 volumes environ) parmi lesquels 80 oeuvres inconnues jusqu'alors: *non minus quam octoginta opera, hac tempestate incognita*, d'après ses propres paroles[36].

L''editio princeps' de plusieurs auteurs, les éditeurs, les éditions aldines en premier lieu, dont certaines sont dues à Lascaris en personne, ont largement profité de sa récolte de manuscrits et de ses découvertes.

Sur les listes dressées en vue de cette mission est inscrit parmi les 'desiderata' une rubrique: ἱστορικὰ νεωτέρων Ἑλλήνων, sous laquelle sont mentionnés quelques historiens byzantins, avec à la fin l'addition: καὶ εἴ τι ἄλλο νέον ἱστορικὸν εὑρεθῇ. Il est évident que l'intérêt pour l'antiquité grecque avait déjà commencé à s'étendre aussi vers sa continuité byzantine[37]. Mais ce qui est le plus important, à notre avis, dans ce document médicéo-lascarien c'est le terme νεωτέρων Ἑλλήνων: Les savants grecs de cette époque, byzantins et postbyzantins, sont considérés et se nomment eux-même νεώτεροι Ἕλληνες (=Néogrecs). Dans la conscience historique des épigones, le sens d'une nouvelle nation était déjà formé- d'une nation qui sortira finalement à l'avant-scène de l'histoire et revendiquera son émancipation non comme "Byzance après Byzance", mais comme Nouvelle Grèce ou Nouvel Hellénisme.

Vers 1500 Venise prit une importance croissante comme centre de commerce et de copie des manuscrits grecs[38]. Tout au long du XVI[e] siècle, les ambassadeurs français et espagnols manifestèrent un grand zèle pour le compte de leurs couverains, mais en même temps des collectionneurs germaniques firent aussi une ample moisson sur les territoires de la Sérênissime. C'est aussi à travers Venise que sont passés en Occident - et ont enrichi les bibliothèques de l'Escurial, de Paris, du Vatican, de Vienne, et beaucoup d'autres - les riches collections des collectionneurs grecs, comme celle d'un Antoine Eparchos

(1491-1571)[39], et l'abondante production des copistes grecs qui, d'après la phrase de Mgr. Canart, "inonda le monde occidental".
Il nous aurait fallu plusieurs pages pour mentionner simplement - avec la bibliographie la plus élémentaire - les collections les plus improtantes de manuscrits grecs qui ont été rassemblées à cette époche, par des ambassadeurs et par des collectionneurs privés, comme: Guillaume Pellicier, qui en quatre années (1539-1542) a rassemblé 180 mss. grecs (dont les 163 copiés par ses soins)[40]; Don Diego Hurtado de Mendoza (†1575), qui a enrichi la Bibliothèque de l'Escurial de 300 mss. grecs environ: Philippe Walter, par qui un lot de 126 mss. d'Antoine Eparchos est passé en 1545 à la Bibliotheca Augustana (conservés aujourd'hui à Munich); les patrices vênitiens Barozzi (créateurs du fonds Barocci de la Bibliothèque Bodléienne d'Oxford). Bembo, Grimani, Dandolo et plusieurs autres; les frères Hans-Jakob et Ulrich Fugger (1526-1584), créateurs de la collection "Palatina"; l'humaniste hongrois Jean Sambucus (Zsâmboky, 1531-1584), historiographe et conseiller des empereurs Maximilien II et Rodolphe II; Augerius von Busbeck (1522-1592), diplomate belge au service de Charles-Quint et Philippe II, envoyé ensuite comme ambassadeur d'Autriche à Constantinople (il est connu que le fonds grec de la Bibliothèque Nationale de Vienne doit beaucoup aux collections de Sambucus et de Busbeck); plusieurs hauts dignitaires de la Cour pontificale, et de nombreux autres[41].

Mais, tandisque pour tout ce qui a eu lieu en Occident nous disposons d'informations plus ou moins suffisantes, un autre fait reste moins connu, bien que particulièrement remarquable: c'est que des centres de copie, des collections et des collectionneurs n'avaient

pas cessé d'exister aussi dans les pays grecs asservis.

Dans les possessions vénitiennes et surtout dans l'île de Crète travaillaient de nombreux copistes, dont la production fournissait essentiellement le marché de Venise. Mais en même temps, il y avait aussi en Crète des collectionneurs, Grecs ou membres de familles créto-vénitiennes[42].

En Grèce continentale, ainsi que dans d'autres régions grecques qui se trouvaient sous la domination ottomane, plusieurs centres monastiques entretenaient des bibliothèques, et parmi les moines n'avaient pas cessé d'exister ceux qui exerçaient comme ἐργόχειρον l'art et le métier de copiste. Après 1453, les centres urbains tardèrent à se reconstituer; les lettrés trouvaient refuge dans les monastères. Et il y avait beaucoup, grands et petits, connus et inconnus, qui possédaient des bibliothèques. Des côtes adriatiques et d'Epire (Arta, Jannina) jusqu'à la Mer Noire (Sozopolis, Trébizonde), du Mont Sinai et d'Alexandrie, de Jérusalem et de Chypre jusqu'aux pays danubiens (parfois même jusqu'à Kiev et à Moscou), nombreux sont les ecclésiastiques et les moines qui s'occupent des bibliothèques et des livres. Vers 1500, des ateliers constitués de copie existent déjà, ils commencent à prospérer au XVI[e] s. et se multiplient pendant les siècles suivants. Les bibliothèques des Météores et du Mont Athos en témoignent, de façon exemplaire. Vers 1600, prospère entre autres la calligraphie liturgique dans les Principautés danubiennes, une calligraphie de luxe représentée par une pléiade d'élégants copistes provenant de Chypre, d'Epire et du Mont Athos[43]. A Constantinople d'ailleurs, dans les cercles du Patriarcat, des lettrés, des bibliophiles et des copistes existaient depuis toujours. Nous connaissons de nombreux moines et higoumènes, mais aussi des évêques et archévêques,

métropolites et patriarches, qui s'adonnent à la copie des manuscrits. Dans des textes hagiographiques de l'époque, comme dans d'autres des époques antérieures, le travail du copiste est considéré comme particulièrement méritoire: Saint-Niphon (originaire du Péloponnèse, métropolite de Thessalonique, devenu patriarche en 1486, mort en 1508), Théophile l'Athonite (mort en 1548), ainsi que d'autres, sont élogieusement mentionnés par leurs synaxaristes comme mettant en valeur leur don divin de calligraphe.

Il est vrai que dans les monastères et les autres centres de l'Orient orthodoxe les copistes travaillent surtout sur des livres ecclésiastiques et théologiques. Leur production n'est pas destinée aux marchés de l'Occident, mais à leurs propres besoins. Ils produisent et reproduisent surtout leurs livres liturgiques et les lectures préférées par les moines (récits ascétiques, discours édifiants, textes hagiographiques etc.), mais aussi des textes patristiques, traités de théologie, de dogmatique ou de polémique, manuels de législation canonique, des homélies, etc.Tout cela constitue encore aujourd'hui l'essentiel de la bibliothèque d'un monastère. Mais, malgré le fait que les bibliothèques de l'Orient ont été dépouillées à travers les siècles de leurs manuscrits les plus importants, qui passèrent à l'Occident, les collections conservées jusqu'à nos jours attestent qu'elles comportaient toujours un grand nombre de livres de caractère laique: oeuvres de l'antiquité classique et postclassique, historiens et chroniqueurs byzantins, lexicographes, grammairiens et commentateurs, livres scientifiques et philosophiques, oeuvres littéraires (en prose et en vers) d'Homère aux plus récents

récits populaires[44]. Nous savons d'ailleurs que la θύραθεν παιδεία n'a jamais cessé d'être haut placée même pendant les siècles post-byzantins. Il faut aussi mentionner que dans certains centres monastiques, comme le Sinai, les Météores ou le Mont Athos, sont passés, de temps à autre, des hommes qui avaient connu la Renaissance et le mouvement humaniste de l'Occident: Justin Décadyos, p.ex., natif de Corfou, collaborateur d'Alde Manuce à l'édition d'Aristote (1495), après avoir quitté Venise et avant d'arriver à Constantinople (avant 1532), passa, semble-t-il, de Jannina aux Météores, et séjourna probablement assez longtemps au Mont Athos[45]. Michel Trivolis de Arta, après son long séjour à Venise, à Padoue, à Florence et à Milan, abandonnant les Universités et les cercles des humanistes d'Italie, est revenu en Grèce et est resté plus de dix ans au Mont Athos, avant son départ (1517) pour la Russie, ou il est devenu le renommé Maxime le Grec, rénovateur de la tradition spirituelle, connu aussi comme excellent copiste[46]. Un autre humaniste grec, le Crétois Maxime Margounios, installé pendant longtemps à Venise, et ayant beaucoup de contacts avec des personnalités de la Renaissance et de la Réforme, a légué peu avant sa mort (1602) une grande partie de sa bibliothèque (livres manuscrits et livres imprimés, grecs et latins) au Mont Athos[47] A la même époque d'ailleurs, vers 1600, l'Eglise orthodoxe rentrait dans une nouvelle période caractérisée par un "humanisme religieux". Le trône patriarcal et les charges principales de l'Eglise sont souvent occupés par des savants réputés qui avaient fait leur études à Padoue. L'Orthodoxie dispose aussi d'une tête de pont à Venise, utile à bien des égards.[48]

Pour avoir une idée sur le contenu des bibliothèques qui sont restées en Orient grec et pour qu'apparaisse l'augmentation de la production des manuscrits pendant les siècles postbyzantins, nous avons analysé en chiffres (parfois arrondis) les données dont nous disposons sur deux centres monastiques, les Météores et le Mont Athos.

Aux Météores[49], sur un total de 661 manuscrits catalogués, 1 ms. appartient au IXe siècle, 7 au Xe (soit 1%), 22 au XIe (3,3%), 27 au XIIe (4%), 22 au XIIIe (3,3%), 68 au XIVe (10,3%), 79 au XV (12%), 174 au XVIe (26,3%), 165 au XVIIe (25%), 71 au XVIIIe (10,7%), 25 au XIXe (4%). Comme on le voit, les plus nombreux (plus de la moitié du total) appartiennent aux XVIe et XVIIe siècles.

Au Mont Athos, sur un total de 6.665 manuscrits catalogués par Sp. Lambros[50], 23 mss. sont antérieurs au Xe siècle (pourcentage 0,35%), 56 appartiennent au Xe (0,85%), 175 au XIe (2,6%), 253 au XIIe (3,8%), 363 au XIIIe (5,5%), 514 au XIVe (7,7%), 552 au XVe (8,3%), 1034 au XVIe (15,5%), 1418 au XVIIe (21,3%), 1574 au XVIIIe (23,6%), 703 au XIXe (10,5%).

Les données statistiques ci-dessus, tirées des catalogues du Mont Athos, sont (malgré de possibles fautes de notre part) assez représentatives. En premier, elles sont fondées sur un nombre total assez grand, ce qui est particulièrement utile pour toutes les statistiques. Deuxièmement, elles proviennent d'un centre monastique dont la vie plutôt paisible a été continue à travers les siècles. Troisièmement, ces données se réfèrent à des bibliothèques formées graduellement et régulièrement au cours des siècles (il ne s'agit pas d'une collection constituée occasionnellement, en peu de temps, selon les enthousiasmes éphémères ou les opportunités passagères d'un collectionneur).

D'autre part, bien que plusieurs manuscrits aient été, de temps à autre, transportés d'autres régions au Mont Athos (comme de nombreux autres ont été exportés), nous pouvons dire que ces mss., dans leur grande majorité, ont été écrits ou transcrits sur place. Ajoutons qu'un pourcentage de ces manuscrits (surtout des mss. du XVIIIe et des débuts du XIXe s.) ne sont que des μαθηματάρια (cahiers d'étudiants, souvent assez volumineux).

Quoiqu'il en soit, les chiffres sont éloquents: La production des manuscrits augmente pendant les siècles postbyzantins. Il est connu, bien sûr, que les manuscrits qui ont été transférés de temps à autre, étaient de préférence les plus anciens, mais cela ne suffit pas pour expliquer la grande différence arithmétique que les manuscrits du XIVe et XVe siècles présentent en comparaison avec les manuscrits des siècles suivants. Il est clair qu'il existe une augmentation de la production: tandis que le XIVe et le XVe s. sont représentés chacun par 514 et 552 manuscrits, le XVIe s. est représenté a peu près par le double, le XVIIe et le XVIIIe par le triple.

D'ailleurs, il ne faut pas oublier que, contrairement à ce qui est arrivé en Occident, ici le livre manuscrit a tardé à être remplacé par le livre imprimé. Dans nos bibliothèques on rencontre souvent des manuscrits copiés sur un livre imprimé. Et cela continuera jusqu' au XIXe siècle inclus!

Pendant ces mêmes siècles postbyzantins, nous pourrions dire qu'une collection de manuscrits privée, constituée dans un centre urbain, présenterait, elle aussi, les mêmes analogies a peu près et montrerait la même augmentation de production des manuscrits d'un siècle à l'autre.

A part les centres monastiques, leurs bibliothèques et leurs ateliers de copie, il est à noter qu'à C o n s t a n t i n o p l e, dès que les conditions objectives l'ont permis, apparaissent parmi les Grecs des bibliophiles et des collectionneurs de manuscrits. Nous sont parvenus les inventaires sommaires de certaines collections constantinoploitaines du XVIe s. Par ces documents précieux, publiés déjà en 1578, on peut avoir une idée du contenu de neuf collections qui, certes, n'étaient pas les seules dans la Capitale de l'ancien Empire byzantin. Il s'agit des collections: du patriarche (55 mss.); de Constantin Varinos (45 mss.); de Iacovos Marmaretos (22 mss.); de Jean Soutzos (24 mss.); d'un (Jean?) Grammaticos (174 mss.); d'Antoine Cantacuzène (29 mss. et 15 livres imprimés); de Manuel Eugenicos (33 mss.); de Michel Cantacuzène (57 mss.); d'une bibliothèque anonyme (176 mss.). En tout: 615 mss. Leur liste, conservée dans un manuscrit de la Bibliothèque Nationale de Vienne (Hist.gr.98), se termine par la phrase: καὶ ἄλλα πολλὰ εἰσὶν βιβλία, πολλὰ πολλά![51] Dans ces neuf collections inventoriées sont représentées toutes les branches de l'activité littéraire, historique, scientifique et religieuse de l'Antiquité, de Byzance et de la Grèce postbyzantine. Parmi les 615 titres cités on peut repérer certains textes inédits jusqu'àprésent et d'autres tout à fait inconnus. Plusieurs de ces manuscrits étaient en parchemin, d'autres en κόλλες μεταξωτές, l'un était écrit à l'encre d'or (ὅλον χρυσογραμμία) et plus d'une dizaine sont caractérisés φιγουρᾶδοι (=figurati), ornés de miniatures.[52] La plupart de ces manuscrits enluminés comprotaient des textes de littérature populaire.

A l'époque où ces "archontes" grecs de Constantinople constituaient leurs collections privées, il y avait encore des dépôts de manuscrits non exploités, semble-t-il, et intarissables, mais il y avait aussi des lettrés qui savaient procéder à des investigations, à de nouvelles découvertes, comme il y a toujours eu des copistes capables de reproduire des manuscrits, pour satisfaire à la demande croissante. La correspondance, le journal et les collections de humaniste de Tübingen, Martin Crusius (1526-1607) nous fournissent plusieurs informations sur ces thèmes[53]. Dans les écrits de Crusius et de son compatriote et ami Etienne Gerlach, qui résida à Constantinople de 1573 à 1578, on parle souvent de manuscrits, de collectionneurs grecs, de copistes. Gerlach, médisant d'habitude envers ceux qui lui fournissaient des manuscrits, se plaint que les Grecs gardaient pour leur propre compte les plus importants. Il ajoute: "Ils ont aussi l'habitude, lorsqu'ils possèdent un livre de quelque valeur, d'en faire une copie et, quand il se présente un acheteur, ils la lui vendent le plus cher possible, comme un ouvrage inédit: mais ils gardent toujours l'original"[54]. Ces accusations - "ils gardent toujours l'original" - est le meilleur éloge que l'on puisse adresser aux Grecs asservis de l'époque, dont la sensibilité nationale était blessée par le dépouillement continuel de leurs bibliothèques, et ils prenaient garde de suaver ce qu'ils pouvaient. Mais, un espoir les consolait toujours: que les oeuvres de leurs ancêtres, transportés en Europe, deviendraient largement accessible par l'imprimerie. Thédose Zygomalas, envoyant en 1578 quelques manuscrits à Crusius, l'assurait que s'il réussissait à les faire publier, les Grecs lui en seraient reconnaissants: χάριν μεγάλην Γραικοί σοι ὁμολογήσουσι[55]. Un autre savant Grec de l'époque, Maxime le Péloponnésien, fournissait des manuscrits à Georges Dousa (van der Does) et il lui les cédait volontiers, puisque ces trésors deviendraient bien commun par leur publication: ἄγος γὰρ ἡγοῦμαι κἀγὼ τοιούτους κεκρύφθαι θησαυροὺς καὶ μὴ εἰς πάντας ὁδεῦσαι τἀγαθόν. Pour ses bons offices, il n'acceptait aucune rétribution: ἁμαρτίαν καὶ τοῦτο ἡγούμενος, τὸ θεῖα πωλεῖν[56].
Les Cantacuzènes, dont les bibliothèques étaient parmi les plus riches de Constantinople à cette époque, ont cédé à Crusius (en 1578) et à Dousa (en 1597) des manuscrits très importants afin d'être édités[57]. Dans cet esprit Zygomalas, protonotaire du Patriarcat de Constantinople, se référant aux "Livres sages", que les malheurs des temps gardaient captifs et prisonniers, il considérait comme des bienfaiteurs de l'humanité ceux qui les libéraient et leur donnaient une nouvelle vie en les imprimant. En 1575 il écrivît à Crusius: εἰ μακαριστοὶ οἱ αἰχμαλώτους ῥυόμενοι, ἀξιομακαριστότεροι ὑμεῖς, οἱ σοφῶν βιβλία, ταῖς καιρικαῖς κακίαις αἰχμαλωτισθέντα καὶ φυλακαῖς κείμενα, ἐλευθεροῦντες καὶ ἀναζωογονοῦντες...[58]. Ce passage semble quelque peu rhétorique, mais il exprime une réalité: les Grecs ont maintenant un ardent désir de voir leurs livres être imprimés. Le même Zygomalas en écrivant à Gerlach (en 1581), l'encourage à imprimer certains livres et il promet de disposer lui-même, à un bon prix, de 1000 exemplaires de chacun![59]

Un siècle auparavant, lorsque Janus Lascaris avait visité Constantinople (1490-1492), il fut plutôt déçu par les cercles du Patriarcat. Le plus savant des hauts dignitaires de la Cour patriarcale, Manuel Corinthios, qui se montra peu disposé, paraît-il, à collaborer avec lui, est caractérisé par Lascaris comme ἀπολίτευτος[60].

Au XVIe siècle, une certaine approche de l'Orthodoxie avec la Réforme favorise maintenant les contacts des savants Grecs avec l'Europe centrale[61]. Lascaris recherchait déjà - nous l'avons vu - ἱστορικὰ νεωτέρων Ἑλλήνων; mais ce fut Crusius le premier qui réussit, un siècle plus tard, à attirer l'attention de l'Europe vers la Grèce postbyzantine, son histoire, sa langue et sa littérature. Grâce à lui sont venues à la lumière les premières rédactions de chronographie postbyzantine, publiées sous les titres *Historia politica Constantinopoleos* et *Historia patriarcha*[62]. D'ailleurs, il y avait longtemps (avant 1558) que Crusius avait déjà commencé à étudier le grec moderne[63]. De Venise, il se procurait et lisait les premiers livres imprimés en grec vulgaire[64], mais en même temps il étudiait des manuscrits contenant "Lybistros et Rodamne" et d'autres textes de la littérature populaire.[65]. Dorénavant tout manuscrit grec, y compris ceux qui comportaient des oeuvres postbyzantines, avait sa propre valeur.

Les missions et les investigations de Laurent de Médicis et de Janus Lascaris ont excité le zèle et les ambitions de plusieurs souverains, rois et empereurs, de tous les pays de l'Europe occidentale et centrale. De nombreuses missions semblables ont été organisées pendant les siècles suivants. Leur narration détaillée pourrait donner dans plusieurs cas, l'impression d'un roman d'aventures.

Le centre d'approvisionnement des manuscrits grecs se déplace peu à peu de Venise à Constantinople. Dans les territoires de l'Empire on espère des approvisionnements en masse et des découvertes de trésors cachés.

Le Sultan Bajazet II, comme nous l'avons vu, a volontiers offert ses bons offices à Laurent de Médicis en facilitant Lascaris dans ses recherches (1490-1492). Un peu plus tard, le Sultan Soliman Ier

(1520-1566), ayant des raisons d'être reconnaissant envers Don Diego Hurtado de Mendoza, ambassadeur d'Espagne à Venise et collectionneur renommé, n'hesita pas à lui envoyer comme cadeau une collection de mss. grecs - cadeau impressionnant dont on a très vite exagéré les dimensions en parlant d'un vaisseau entier chargé de manuscrits![66] Certes, les Ottomans, n'avaient pas de raisons de se soucier particulièrement pour les livres des "infidèles", comme ils n'ont pas été ennuyés par l'exportation et le trafic des antiquités, auquel avaient systématiquement commencé à s'adonner les Européens qui faisaient l'aller-retour du Levant. A partir de la seconde moitié du XVIe siècle, pendant le XVIIe et surtout le XVIIIe, de nombreux ambassadeurs et des émissaires, de tous les pays de l'Europe occidentale et centrale, se sont adonnés à la recherche et à l'achat de manuscrits et se faisaient concurrence pour les acquérir. Souvent ils demandent et ils réussissent, par toutes sortes de moyens, à obtenir des facilités diverses des autorités turques.

Des siècles après la chute de Constantinople, une tradition devenue légende circulait, selon laquelle dans le Sérail du Sultan, les conquérants avaient conservé la bibliothèque des Empereurs byzantins. Dans une lettre patriarcale de l'année 1654, nous lisons que εὑρίσκονται ἀκόμη μέσα (dans les palais des sultans) ἀπὸ τῶν χριστιανῶν τὸν καιρόν, βιβλία (...) εἰς μίαν βιβλιοθήκην βασιλικήν, τὴν ὁποίαν δὲν τὴν ἐσάλευσαν οἱ Τοῦρκοι ἕως τὴν σήμερον, μόνον τὴν ἔχουσιν εἰς τιμὴν καὶ παστρεύουσι (conservent) τὰ βιβλία καὶ τὰ φυλαττουσι καλά ...[67]. La bibliothèque du Sérail était la cible principale des ambassadeurs européens à Constantinople. Les Français qui avaient presque réussi

à s'introduire dans les profondeurs impénétrables du Sérail en 1687, organisent en 1727-1730 une mission spéciale avec d'éminents spécialistes à sa tête et des fonds abondants. L'opération prit son nom de son principal objectif: "bibliothèque des empereurs grecs"! Mais la "toison d'or" s'est montrée inaccessible, sinon inexistante. Pourtant, malgré la déception de ces grands espoirs, des centaines de manuscrits ont été transportés à Paris[68].

L'une des cibles fut aussi depuis toujours le Mont Athos. Là, comme dans d'autres centres monastiques, les hétérodoxes de l'Occident ne pouvaient pénétrer. Pourtant, un hiéromoine grec, demi-"papiste" demi-orthodoxe, Athanase le Rhéteur (1571-1663), a réussi (entre 1643 et 1653) à transporter en France des centaines de manuscrits des monastères du Mont Athos et des Météores[69]. Les Grecs, à son époque et plus tard, n'ont pas manqué par leurs écrits de stigmatiser son acte, en maudissant tous ceux qui pillaient les manuscrits des monastères[70].

Le même Athanase, chypriote de naissance, ainsi que d'autres envoyés extraordinaires qui lui succédèrent, ont rassemblé de l'île de Chypre en peu temps (surtout entre 1672 et 1686), une grande quantité de mss. Un de ces envoyés, le dominicain Wansleben, "se faisait fort de charger un navire entier de manuscrits, s'il avait eu des fonds suffisants"! D'après les recherches du R.P. Jean Darrouzès, "on peut estimer à près de 300 les mss. grecs originaires de Chypre déposés à la Bibliothèque Nationale" de Paris[71].

Avec une plus grande facilité, et de diverses manières, se faisait l'exportation de manuscrits de tout l'Orient orthodoxe vers la Russie, elle aussi orthodoxe. On connaît, entre autres, la riche moisson d'Arsène Suhanov, qui en 1653-1655 a transporté du Mont Athos environ 500 manuscrits[72].

Mais il faut noter que les manuscrits qu'on transportait en Russie, de contenu religieux et liturgique pour la plupart, étaient plus abondants dans les centres monastiques de l'Orient, tandis que les manuscrits recherchés par les collectionneurs de l'Occident étaient devenus désormais assez rares.

De nombreux voyageurs, surtout au XVIIIe et aux débuts du XIXe s., ont visité les pays helléniques avec le grand espoir de travailles spectaculaires, mais ils ont été déçus. La plupart, bien loin d'être des spécialistes, n'étaient pas en position de mener des recherches systématiques, et les bibliothèques qu'ils ont visitées, leur ont semblé sans importance. Leurs informations sont généralement inexactes et souvent injustes[73]. Mais le Grec Minoïde Mynas, continuant les missions françaises en Orient, a réussi, entre 1840 et 1850, à repérer des trouvailles considérables dans des monastères du Mont Athos et de l'Asie mineure[74].

Le transport continu et croissant des mss. grecs à travers les siècles vers l'Occident devient plus manifeste, si l'on suit combien grandissent successivement - parfois dans de courts espaces de temps - les collections correspondantes des grandes bibliothèques de l'Europe occidentale et centrale. Ainsi p.ex. le fonds grec de la Bibliothèque Nationale de Paris, qui en 1550 comptait 546 mss., s'éleva successivement: en 1645 à 1.255 mss., en 1682 à 1.650 mss., en 1730 à 1.978 mss., en 1740 à 3.197 mss., en 1896 à 4.700 mss.[75]. Ces chiffres signifient qu'entre 1550 et 1645, pendant la durée d'un siècle environ, elle avait acquis 709 mss., mais pendant le siècle suivant, entre 1645 et 1740 ses acquisitions étaient d'environ le triple: 1.942 mss., dont 1.219 acquis en une seule décennie (1730-1740).

Les chefs des missions françaises du début du XVIIIe s., dans leurs fréquents et longs rapports, se plaignaient, entre autres, qu'ils rencontraient une grande concurrence de la part des collectionneurs grecs. En effet, les "archontes" grecs qui, comme nous l'avons vu, avaient déjà de riches bibliothèques au XVIe s., avaient conquis depuis la fin du XVIIe et les rébuts du XVIIIe siècle, des postes très élevés dans l'administration de l'Empire ottoman, connus maintenant sous le nom de Phanariotes (=Grecs du quartier de Phanar) et constituant une aristocratie grecque de niveau européen[76]. Parmie ces Phanariotes - érudits, polyglottes, diplomates, hommes de lettres etc. - nombreux étaient les bibliophiles et les collectionneurs. L'abbé Sevin, bibliothécaire de Louis XV et membre de l'Académie des Inscriptions, chargé, lui aussi, de la fameuse mission française en Orient, après ses premières recherches infructueuses pour des manuscrits, rapporta aux autorités à Paris, le 4 septembre 1729: "Le prince de Valachie a fouillé tous les coins et recoins de la Grèce. Il est savant, curieux et paie bien: concluons de là que nous sommes venus un peu tard..."[77] Ce rival, hors concurrence, fut Nicolas Mavrocordatos, premier phanariote nommé prince régnant de Moldavie (1709-1710, 1711-1715), puis de Valachie (1715-1716, 1719-1730), souverain éclairé, auteur d'oeuvres philosophiques et bibliophile passionné. Nous avons beaucoup d'informations sur sa bibliothèque, créée par son père (avant 1700) à Constantinople et largement augmentée par lui, transportée ensuite en Valachie, enrichie et devenue l'une des plus renommées de l'Europe, transmise après sa mort (1730) à ses héretiers et dispersée, après 1750, entre Bucarest et Constantinople [78]. Nous savons que ce prince phanariote comptait

parmi les meilleurs clients des libraires et antiquaires de l'Europe. Nous savons aussi qu'il était en correspondance avec l'abbé Bignon, l'éminent bibliothécaire du Louvre, et il a mis à la disposition des hellénistes de son époque quelques manuscrits importants de sa collection. Un catalogue de ses manuscrits, rédigé en 1732 pour la Bibliothèque royale de Paris, comptait 162 titres[79], ne comportant probablement que les oeuvres qui pourraient intéresser les français, qui pendant plus de vingt ans, luttaient pour l'acquisition de ces trésors. Quoique exagérée, l'affirmation de l'abbé Sevin qui en 1729 écrivit que le prince phanariote "a fouillé tous les coins et les recoins de la Grèce", avait quelques fondements: De proches collaborateurs de Marocordatos, comme p.ex. Chrysanthos Notaras, patriarche de Jérusalem (1707-1731) séjournant la plupart du temps entre Constantinople et Bucarest, étaient en mesure d'effectuer des recherches et de connaître, plus ou moins, les manuscrits les plus intéressants conservés dans les bibliothèques patriarcales et monastiques de l'Orient orthodoxe. De cette sorte de recherches de Chrysanthos Notaras (qui était, lui aussi, en relation avec les érudits français lancés à la chasse aux manuscrits grecs) nous est parvenu un catalogue des mss. du Mont Athos, mais aussi un autre des mss. grecs de Vienne![80] Le catalogue du Mont Athos montre un chercheur expérimenté, lequel en examinant les bibliothèques de cinq monastères (soit plus de 5.000 mss.), repère et enregistre surtout des textes inédits, catalogués avec exactitude (il cite même leur 'incipit', très souvent, et il est en état d'ajouter parfois que le manuscrit athonite est plus complet qu'un autre, etc.)[81]. De telles recherches ne visaient pas d'habitude à l'acquisition des mss. repérés. Il était facile de copier leurs textes et souvent ils préféraient - c'était plus commode - constituer un nouveau manuscrits, plus complet et

plus correct, élaboré sur plusieurs copies. Nous savons que de nombreux copistes ont travaillé pour le compte de Mavrocordatos. Comme prince régnant de Valachie il a aussi fait participer plusieurs copistes roumains à son effort pour constituer un corpus des législations et des chroniques locales[82]. Parmi les manuscrits de sa bibliothèque se trouvaient aussi les oeuvres de son père (dont certaines ont été imprimées par ses soins), ses propres écrits (édités, en préparation de publication ou restés inédits), ainsi qu'un grand nombre d'ouvrages qui avec son encouragement ou sur sa commande ont été traduits alors des littératures européennes, surtout des oeuvres de pensée politique[83]. Ajoutons encore que c'est grâce aux collections systématiques et aux soins de ce prince phanariote que Fabricius a pu ajouter à sa fameuse *Bibliotheca Graeca* (vol. XI, 1722) un chapitre sur les érudits grecs postbyzantins et sur leurs écrits, dont la plupart étaient encore inédits et sont mentionnés d'après leurs manuscrits conservés à la "riche et très complète" bibliothèque constantinopolitaine de N. Mavrocordatos[84].

A part la bibliothèque des Mavrocordatos, nous savons que d'autres aussi existaient et avant et plus tard, tant à Constantinople que dans les Principautés danubiennes. Bien avant l'époque phanariote, les princes roumains de Valachie et de Moldavie avaient attiré dans leur pays des lettrés grecs, ils avaient créé des conditions favorables pour que se développent là des centres de copie de mss. grecs, etc. Avec la fondation des Académies princières de Bucarest et de Jassy - écoles supérieures d'enseignement grec - un grand nombre de savants, de livres et de manuscrits était rassemblé là[85]. Les manuscrits conservés aujourd'hui dans les bibliothèques roumaines sont très riches,

surtout, en ce qui concerne la littérature postbyzantine et néo-hellénique d'avant 1821. Parmi les plus riches bibliothèques formées dans les Principautés danubiennes mentionnons celle de Constantin Cantacuzène (c. 1650-1716), dans laquelle il y avait aussi des mss. grecs (copiés parfois à la demande et par les soins de leur possesseur) - mss. contenant pour la plupart des oeuvres postbyzantines[86].
A Constantinople les grandes familles phanariotes possédaient aussi des bibliothèques qui ne manquaient pas de mss. Entre autres sont mentionnés des bibliothèques et des mss. appartenant aux Hypsilantis, Mourouzis, Callimachis Soutzos, Hantzeris etc[87]. Parmi les hauts dignitaires ou fonctionnaires des cours phanariotes et du Patriarcat, on remarque aussi un nombre suffisant de bibliophiles, copistes et possesseurs de mss. Un certain Nicolas Caratzas , peu connu, en activité entre 1730 et 1785, avait recueilli des centaines de mss. De ses manuscrits, ceux qui nous sont parvenus sont enrichis par de très intéressantes notes bio-bibliographiques, occupant les premières pages de chaque ms. et se référant surtout à des auteurs et des écrits postbyzantins, notes qui témoignent d'un collectionneur systématique et d'un esprit soucieux de la littérature postbyzantine et néo-hellénique[88].

Ajoutons enfin, qu'un Grec de la Diaspora, Georges Zaviras (1744-1804), installé depuis 1760 en Hongrie, fut un collectionneur passionné de livres et de mss. Il a réussi à composer une volumineuse histoire littéraire de la Grèce postbyzantine depuis la chute de Constantinople justqu' à ses jours, en rédigeant biographie de centaines d'écrivains, dont les oeuvres étaient encore, en grande partie, inédites. Ses recherches s'étendaient jusqu'aux bibliothèques du Mont Athos d'où il s' approvisionnait en copies des divers mss.[89]

Au XVIII[e] siècle existaient au Mont-Athos non seulement des copistes, mais aussi des moines lettrés, qui ont entrepris des recherches assez élargies et systématiques dans ses archives et ses bibliothèques. Les paléographes et les diplomatistes de nos jours, p. ex. surtout les éditeurs des archives du Mont Athos, ont souligné à plusieurs reprises le travail admirable du moine lavriote Cyrille le Péloponnésien et de son confrère Théodoret de Jannina[90]. Leurs contemporains, Athanase Parios (c.1723-1813), éditeur de certains textes inédits (1784, 1785), ou Macaire Notaras (1731-1805), l'éditeur de la Φιλοκαλία (1782), ont beaucoup puisé dans les mss. du Mont Athos. Nicodème l'Hagiorite († 1809),à part le nombre de sources inédites qu'il avait utilisées en rédigeant son Νέον Μαρτυρολόγιον (1799) avait préparé, en se basant sur des mss. athonites, l'édition des oeuvres complètes de Grégoire Palamas.Ses manuscrits - trois volumes in-folio! - ont été perdus à Vienne en 1779/8, lorsque l'imprimerie grecque des Markides Poulio a été liquidée, déclarée coupable de l'édition clandestine des manifestes révolutionnaires de Rigas[91].

Mais c'était désormais,l'époque pendant laquelle l'Hellénisme renaissant cheminait vers son émancipation nationale et les Néogrecs commençaient à revendiquer leurs droits sur leur patrimoine culturel. L' enlèvement des antiquités provoquait leurs réactions patriotiques: L'éminent directeur de l'école supérieure de Jannina, s'adressant à Hobhouse, compagnon de voyage de Lord Byron, lui disait: "Vous nous enlevez les oeuvres de nos ancêtres; gardez-les bien! Nous les Grecs, nous viendrons un jour, vous les demander en retour!"[92] Dans ce climat, lorsque en 1801 le voyageur anglais Clarke, accompagné de gendarmes turcs, a enlevé du monastère de Patmos un manuscrit ancien de Platon (parvenu peu après à la Bibliothèque Bodléienne d'Oxford), une

clameur orageuse des Grecs se souleva. Adamantios Korais (Coray, 1748-1833), le savant grec de Paris , par ses prolégomènes aux éditions des auteurs classiques, ainsi que la revue grecque de Vienne Ἑρμῆς ὁ Λόγιος, mobilisaient leurs compatriotes en une croisade pour la sauvegarde de leurs manuscrits.[93] C'était une croisade absolument contraire à celle entreprise, aux lendemains de la chute de Constantinople, par le Cardinal grec Bessarion.

L'esquisse que nous avons essayé de tracer - esquisse d'un aperçu général sur les manuscrits grecs dans les cadres de l'histoire des contacts et des relations entre l'hellénisme postbyzantin et l'Europe - nous a donné l'occasion de nous référer à des personnes et à des choses plus ou moins connues, mais aussi l'occasion de nous arrêter sur plusieurs aspects négligés, sur des données qui nous manquent, etc. Le b i l a n et les p e r s p e c t i v e s de la recherche dans ce domaine, se rattachant à plusieurs branches des études classiques, byzantines et néohelléniques, pourraient nous amener très loin. Nous nous bornerons à quelques notes additionnelles.

Les manuscrits transportés, copiés ou recopiés en Occident, les copistes de la Renaissance, les collectionneurs occidentaux et leurs collections,ont fait l'objet d'études systématiques depuis longtemps. La bibliographie sur ces sujets, déjà abondante, s'enrichit d'un jour à l'autre, la recherche s'élargit[94].

Nous avons essayé, toutefois, d'attirer l'attention sur le fait que la production de manuscrits, toujours florissante dans les pays

grecs, était en plein développement même après la diffusion de l' imprimerie; qu'il y a eu toujours, dans tout l'Orient grec-orthodoxe, des copistes, des centres de copie et des bibliothèques, même des collections privées et des collectionneurs grecs. Pour les historiens, les philologues et les autres spécialistes, au début et pour longtemps, le centre d'intérêt a été - et à juste titre - l'activité des occidentaux (collectionneurs, philologues etc.) relative aux manuscrits grecs, surtout l'activité déployée pendant l'époque de la Renaissance. Mais la recherche, et notamment la codicologie grecque, en tant que branche ou 'ancilla' de la philologie classique et postclassique, byzantine, postbyzantine et néohellénique, ne pouvait (et ne peut) ignorer une production de manuscrits (et, en même temps, une production littéraire)qui n'a cessé d'exister ni avec la chute de Byzance ni après la diffusion de l'imprimerie. En effet, il y a là un domaine dans lequel on a beaucoup à faire - et non seulement du point de vue strictement codicologique: Nous avons souligné, à une autre occasion, que la production littéraire de la période postbyzantine et néohellénique (avant 1821) n'est représentée qu'en partie infime par les livres imprimés du temps.[95] Il nous suffit de rappeler ici que dans des bibliothèques constantinopolitaines, dont les inventaires nous sont parvenus, il y avait au XVI[e] siècle certains manuscrits comportant des textes qui appartiennent encore à nos 'desiderata'.[96]

Les manuscrits grecs qui nous sont parvenus - 55.000 environ (dont 22.000 conservés en Grèce) - sont dispersés dans plus de 750 bibliothèques d'Orient, d'Occident et d'Amérique.[97] De cette manière, "presque aucun des manuscrits anciens ne se trouve

aujourd'hui dans le site qu'il occupait à l'origine"[98]. La localisation de la provenance de ces manuscrits, utile et intéressante de tout point de vue, pourrait aussi nous fournir plusieurs données sur les relations de l'hellénisme postbyzantin avec l'Europe de la Renaissance. En général - on le sait - il est toujours très important de savoir exactement quand, où, par qui et pour qui, dans quelles conditions et dans quel but, chacun de nos manuscrits a été écrit ou transcrit, de savoir encore ses déplacements successifs et plusieurs autres détails de son histoire.[99] Mais, malheureusement, même si la très grande majorité de ces 55.000 manuscrits ont été inventoriés, les catalogues scientifiques et exhaustifs sont peu nombreux. Par conséquent, les données que nous possédons sur la plupart de ces manuscrits sont tout à fait insuffisantes pour préciser leur provenance. D'autre part, nous n'avons pas une histoire des collections de manuscrits grecs - histoire détaillée et présentation systématique - qui pourrait remplacer l'ouvrage analogue de V. Gardthausen (Sammlungen und Cataloge griechischer Handschriften, Leipzig 1903), ouvrage insuffisant,confus et dépassé depuis longtemps. Une histoire des collections était parmi les "projets ambitieux" du regretté. A. Dain (†1964), annoncée par lui même au Congrès d'Études Byzantines de l'année 1958.[100] Notre exposé n'a pas pu profiter d'un instrument de travail de ce genre, d'un guide systématique sur les déplacements des manuscrits, sur les collectionneurs et sur leur activité, sur la provenance et l'histoire de leurs collections, etc.

Heureusement, dans le proche avenir, les chercheurs auront à leur disposition un autre instrument de travail, attendu depuis longtemps, le nouveau Répertoire des copistes grecs



(800-1600), préparé par E. Gamillscheg et D. Harlfinger, sous l'égide de l'Académie autrichienne des Sciences et sous la direction de son Président, l'éminent byzantiniste H. Hunger.[101]

Un répertoire des copistes postbyzantins (XVIIe et XVIIIe s.) est aussi annoncé par le professeur Linos Politis.[102]

D'autre part, nous attendons l'apparition de deux travaux en cours: a) la nouvelle édition du Répertoire de M. Richard et b) l'index général des auteurs et des oeuvres cités dans les manuscrits catalogués.[103]

L'utilité de ces instruments de travail attendus est évidente. Mais, le présent exposé n'est pas un rapport sur l'état actuel et les perspectives de la Codicologie...

Le thème proposé par les organisateurs du XVIe Congrès International d'Études Byzantines - "l'hellénisme postbyzanin et l'Europe: manuscrits, livres, imprimeries" - nous a donné l'occasion de tracer l'esquisse d'un chapitre peu connu, mais très intéressant, de l'histoire postbyzantine et néohellénique, ainsi que de l'histoire européenne. Mais le tableau historique est beaucoup plus large: à côté du l i v r e m a n u s c r i t, existait aussi le l i v r e i m p r i m é.

II.

L'invention et la diffusion de la typographie ont coïncidé avec la chute de Constantinople et l'asservissement de l'hellénisme, asservissement qui devait durer jusqu'en 1821. Dans les pays grecs, l'imprimerie n'a pu faire son apparition qu'après plusieurs siècles.

Mais, il y avait aussi l'hellénisme de la Diaspora.

Grâce au mouvement humaniste de l'époque, les oeuvres de l'antiquité grecque furent parmi les premiers ouvrages livrés à l'impression. Les savants grecs réfugiés en Occident, professeurs des humanistes de la Renaissance, possesseurs et copistes de manuscrits grecs, deviennent maintenant les collaborateurs indispensables des imprimeurs et, petit à petit, des éditeurs eux-mêmes. A côté des éditions d'auteurs classiques, destinées aux cercles plus vastes des humanistes occidentaux, apparaissent très tôt des livres adressés exclusivement au public grec.

Le centre le plus ancien et le plus remarquable de la Diaspora hellénique fut Venise, où l'imprimerie fit très tôt son apparition (1469) et se développa très vite en entreprise industrielle et commerciale. Parmi les produits des imprimeries vénitiennes, le livre grec occupa une place considérable: à côté des éditions d'autres classiques, plusieurs autres livres grecs - surtout des livres ecclésiastiques - diffusés dans les possessions vénitiennes du Levant et dans tout l'Orient grec-orthodoxe, trouvèrent la clientèle qui assura leur production.

Ainsi, grâce à la Diaspora, grâce au mouvement humaniste, grâce à Venise, les Néogrecs, quoique asservis, quoique chassés de leurs foyers, eurent la chance de profiter, de très bonne heure, de l'invention de Gutenberg.

Une petite grammaire, sous le titre ’Ερωτήματα, composée par Manuel Chrysoloras, le premier professeur de grec à l'Université de Florence (1396-1400), vit le jour vers 1471, à Venise, imprimée d'abord en traduction latine et réimprimée, vers 1475, à Vicenza, en édition bilingue, avec le texte grec et la traduction latine en deux colonnes. Entre-temps, une autre édition bilingue parut, vers 1474, à Brescia, l'édition gréco-latine de la Βατραχομυομαχία.

En 1476 vit le jour à Milan la grammaire (’Επιτομὴ τῶν ὀκτὼ τοῦ λόγου μερῶν) de Constantin Lascaris (1434-1501), considérée, à juste titre, "comme le premier livre grec qui ait obtenu les honneurs de l'impression"[104]. Il s'agit d'un livre imprimé entièrement en grec, d'un ouvrage composé par un Grec de l'époque, et d'une édition dont la réalisation technique est due également à un Grec. "Impressum per magistrum Dionysium Paravisinum", à Milan, le livre est précédé d'une préface de son éditeur, le Crétois Démétrius Damilàs ou Μεδιολανεύς. l'un des copistes les plus élégants et les plus féconds de l'époque (identifié récemment, par Mgr. Danart, avec le fameux "librarius Florentinus").[105] Damilàs est le premier copiste grec qui devient éditeur. C'est lui aussi qui réalisa ou dirigea le dessin et la fonte des caractères typographiques, dont il était, semble-t-il, le propriétaire. Un peu plus tard, Damilàs présenta une deuxième édition, imprimée très probalbement à Florence vers 1484: ’Ερωτήματα de Chrysoloras. Avec les mêmes caractères, améliorés et sensiblement enrichis, Damilàs apporta son concours à la plus grande réalisation technique et philologique de son temps: la première et monumentale édition d'Homère (Ἡ τοῦ Ὁμήρου ποίησις ἅπασα), deux volumes in-folio, imprimés à Florence en 1488 "πόνῳ καί δεξιότητι Δημητρίου Μεδιολανέως Κρητός, τῶν λογίων ἀνδρῶν χάριν καί λόγων ἑλληνικῶν ἐφιεμένων".

Le texte a été élaboré par l'athénien Démétrius Chalcocondylès (1423-1511), le célèbre professeur de l'Université de Florence.

Les 'e d i t i o n e s p r i n c i p e s' des auteurs grecs paraissent l'une après l'autre. - Après l'édition d'Homère, le même Chalcocondylès prépara et présenta Isocrate (1493), un recueil de grammaires (1493) et le volumineux dictionnaire de Suidas (Σοῦδα, 1499).- Janus Lascaris (1445-1535), rentré de sa mission en Grèce (cf. plus haut, p.9), prépara et présenta à Florence: l'Anthologie grecque (1494), Callimaque (1494), Euripides (1494), les Γνῶμαι μονόστιχοι, suivies du poème de Musée Ἡρὼ καὶ Λέανδρος (1494), les ’Αργοναυτικὰ d'Apollonius de Rhodes (1496) - cinq livres qui présentent aussi une particularité typographique assez impressionnante: le texte est imprimé en petites capitales (encadré souvent par un commentaire en lettres minuscules). Lascaris, considérant l'écriture de ses contemporains comme déformée par les copistes et très compliquée, a voulu simplifier l'alphabet typographique en introduisant les majuscules d'après le modèle des anciennes inscriptions.[106] - A partir de 1494 commence l'activité d'Alde Manuce, installé à Venise. Une pléiade de savants grecs s'adonnent à la préparation de ses nombreuses éditions. Mentionnons, entre autres, l'édition d'Aristophane (1498), des ’Επιστολαὶ διαφόρων (1499), des Commentaires sur Aristote (1513), des oeuvres complètes de Platon (1513), d'Athénée (1514), d'Hésychius (1514), de Pausanias (1516), dues aux soins de Markos Moussouros (1470-1517), l'édition des Rhéteurs grecs (1508/9) et de Plutarque (1509), dues aux soins de Démétrius Doucas, etc.

En 1499 vit le jour à Venice le Μέγα ’Ετυμολογικὸν *(Etymologicum Magnum)*, grand in-folio imprimé en rouge et noir, chef-d'oeuvre typographique, dû à la p r e m i è r e i m p r i m e r i e d e p r o p r i é t é g r e c q u e e, constituée par Nicolas Vlastos

et Zacharias Call(i)ergis[107]. Cette édition monumentale ("événement qui mérite d'être signalé dans les annales de la typographie"[108]) fut aussi, d'après sa souscription, "encouragée" par une grande dame byzantine, Anna Notaras qui, réfugiée en Italie avant la chute de Constantinople, devint, vers la fin de sa vie, la fondatrice de la Confrérie grecque de Venise. La même entreprise typographique grecque de Venise publia le Commentaire de Simplicius sur Aristote (1499), le Commentaire d'Ammonius (1500) et la Thérapeutique de Galien (1500). Un peu plus tard, en 1509, Callergis publia à Venise trois livres encore et s'installa ensuite à Rome, où il introduisit l'imprimerie grecque et fit paraître ses éditions de Pindare (1515), de Théocrite (1516), des anciens grammairiens (1517), le grand dictionnaire grec de Varinus Favorinus (Guarino de Favera 1523), etc. - éditions ornées de sa marque typographique qui représente l'aigle bicéphale de Byzance avec les initiales Z.K. (=Ζαχαρίας Καλλέργης). Après Florence et Venise, Rome aussi, à son tour, attirait maintenant, sous le pontificat de Léon X (1513-1521), les savants grecs et les éditeurs d'auteurs classiques (Janus Lascaris, Callergis, Moussouros etc.), tandis que Démétrius Doucas, collaborateur d'Alde Manuce, trouva un nouveau champ d'activité en Espagne (1514).[109]

Les savants grecs de l'époche continuèrent à s'adonner aux éditions d'autres classiques, mais les imprimeurs avaient depuis longtemps commencé à publier des l i v r e s d e s t i n é s e x c l u s i v e- m e n t a u p u b l i c g r e c. Les deux premiers livres grecs issus des imprimeries vénitiennes, en 1486, sont dus à un prêtre crétois qui fit imprimer une plaquette contenant la Βατραχομυομαχία (à l'usage plutôt des étudiants) et un livre liturgique, le Ψαλτήριον (Recueil de psaumes), utilisé aussi par les écoliers comme livre de lecture. C'est le premier livre ecclésiastique qui vit le jour[110], le premier de cette catégorie de livres grecs qui occupera dorénavant une place prépondérante dans la production des imprimeries vénitiennes. Justin Décadyos de Corfou, collaborateur d'Alde Manuce, fit aussi imprimer le Ψαλτήριον, vers 1494. Zacharias Callergis, à côté de ses éditions d'auteurs classiques, publie en 1509, à Venise, le Ὡρολόγιον et annonce qu'il se propose de publier plusieurs autres livres liturgiques.[111] En effet, les l i v r e s e c c l é s i a s t i q u e s présentent maintenant un intérêt commercial tout particulier. Ils commencent à être diffusés dans toutes les possessions vénitiennes du Levant et dans tout l'Orient grec-orthodoxe.

Très vite pourtant, à côté des livres ecclésiastiques, une multitude d'autres livres apparaissent: livres religieux, théologiques et édifiants, manuels didactiques, livres historiques, lectures populaires, amusantes ou d'aventure, livres de sagesse ou de civilité, livres scientifiques et plusieurs autres. - En 1519 vit le jour le premier livre imprimé en grec vulgaire - le premier d'une autre catégorie qui occupera aussi désormais une place prépondérante dans la production des imprimeries vénitiennes: les l i v r e s p o p u l a i r e s (imprimés et réimprimés à Venise jusqu'au XIXe siècle!). C'est ainsi que la langue et la littérature néohelléniques ont eu la chance de profiter, de très bonne heure, de l'invention de Gutenberg.[112] Avec le temps, le livre grec devient une m a r c h a n- d i s e i m p o r t a n t e, vendue sur un v a s t e m a r c h é: depuis les colonies grecques de l'Occident et de la Mer Adriatique jusqu'à la Mer Noire, de l'Europe centrale jusqu'au Mont Sinai.

Jusqu'au XVIII[e] siècle, le centre de la production et de la diffusion du livre grec fut Venise. Au cours des premiers siècles, ce sont plutôt les éditeurs italiens qui s'occupent (avec la collaboration d'un ou de plusieurs Grecs) de la production des livres grecs: les imprimeries vénitiennes de Sabbio (qui ont édité des livres grecs entre 1521 et 1549), de Zanetti (1535-1603), de Spinelli (1551-1563), de Leoncini (1560-1579), de Pinelli (1600-1659), de Giuliani (1631-1687), de Bortoli (1702-1788) et d'autres. Leurs collaborateurs grecs deviennent parfois, eux aussi, éditeurs (ou co-éditeurs) et propriétaires d'une imprimerie: André Counadis, originaire de Patras (1521-1523), Nicolas Sophianòs, originaire de Corfou (1543-1545), Hippolyte Valélis de Corfou (1564-1570), Emmanuel Glyzounis de l'Île de Chios (1586-1596) et d'autres.

Mais dans la deuxième moitié du XVII[e] siècle, des imprimeries de propriété grecque font leur apparition à Venise et se développent très vite en grandes entreprises: En 1670 recommence ses éditions l'imprimerie grecque de Nicolas Glykys, originaire de Jannina; une entreprise qui continua son activité jusqu'en 1854 (presque deux siècles!) et dont la production monte à quelque 1.300 éditions.[113] Dix ans plus tard, en 1681, Nicolas Saros, originaire lui aussi, de Jannina, fonda à Venise une deuxième imprimerie grecque, qui fonctionna pendant un siècle (1681-1778) et produisit quelque 200 éditions. Une troisième imprimerie grecque fut fondée à Venise en 1755 par les Théodossiou, compatriotes de Glykys et de Saros. Elle fonctionna pendant sept décennies (1755-1823) et présenta plus de 400 éditions grecques (mais aussi quelque 80 livres serbes et 20 livres arméniens).[114]

A côté de ces trois imprimeries grecques, si florissantes et de si longue durée (Glykys 1670-1854, Saros 1681-1778, Théodossiou 1755-1823), l'imprimerie italienne d'Antonio Bortoli s'occupe aussi de la production de livres grecs en publiant à Venise, entre 1702 et 1788, quelque 240 éditions.

Venise tenait toujours la première place parmi les centres de production et de diffusion du livre grec. Mais au XVIII[e] siècle ce centre se déplace peu à peu de Venise à Vienne. - L'Empire prospère des Habsbourgs était depuis longtemps un pôle d'attraction pour la Diaspora hellénique. Plusieurs Grecs, surtout de la Grèce du Nord, traversant les routes terrestres de la péninsule, ouvertes après le Traité de Carlowitz (1699) et le Traité de Passarowitz (1718), se dirigeaient maintenant vers l'Europe centrale. Sur le territoire autrichien et hongrois, depuis les côtes adriatiques jusqu'aux Carpates, nombreuses étaient les colonies de commerçants grecs, dont le réseau, s'étendant vers le Nord jusqu'à Leipzig et jusqu'à Amsterdam, rejoignait vers l'Est la Diaspora grecque de Valachie, de Moldavie et de la Russie méridionale.- Les Grecs connaissaient depuis longtemps les imprimeries viennoises, mais les frais d'édition étaient toujours moins élevés à Venise. Dans plusieurs cas, pourtant, ils ont préféré recourir aux imprimeurs de Vienne ou de Leipzig, pour éviter la censure vénitienne qui empêchait l'édition de livres contestant l'autorité du Pape et attaquant l'Eglise romaine. En 1754, p.ex., fut imprimé à Venise (et non à Amsterdam, comme l'indication du titre le ferait supposer) un livre de polémique orthodoxe, intitulé Εὐαγγελικὴ Σάλπιγξ. Peu après son apparition, tous les exemplaires furent saisis et brûlés publiquement! Le livre n'a pu voir le jour qu'à Leipzig (réimprimé en 1758 et 1765).[115] Un peu plus tard, Polyzois Lampanitsiotis, ayant préparé l'édition de l'Histoire ecclésiastique de Mélétius, fut obligé

de quitter Venise et de recourir aux imprimeurs de Leipzig; il s'installa finalement à Vienne, où il trouva, d'après son affirmation, les meilleures conditions pour déployer son activité d'éditeur.[116] Pour plusieurs raisons donc, Vienne devient au XVIIIe siècle un des plus grands centres de production et de diffusion de livres grecs. Les imprimeries viennoises de Kurzböck, de Trattner et de Baumeister ont trouvé parmi les Grecs une clientèle considérable. Mais, tandis que les imprimeries grecques de Venise, vieillies et conservatrices, se contentent plutôt de réimprimer leurs éditions traditionelles (surtout les livres ecclésiastiques et les lectures populaires), le livre grec de Vienne reflète une société plus proche de l'Europe du XVIIIe siècle et s'adresse à un public de niveau analogue.

Parmi les premiers promoteurs des éditions grecques de Vienne il y eut Polyzois Lampanitsiotis, originaire de Jannina. Son cas est caractéristique. S'occupant du commerce du livre, il voyageait, avec sa marchandise, de Venise jusqu'aux Principautés danubiennes, parfois même jusqu'à Constantinople et Smyrne, mais, en même temps, il se procurait des manuscrits et, après son retour à Venise, il s'occupait de leur impression (en collaborant, le plus souvent, avec l'imprimerie italienne de Zatta). Ce fut un libraire qui devint éditeur, sans être propriétaire d'une imprimerie. A partir de 1750 Lampanitsiotis fit paraître à Venise quinze livres (l'un en trois volumes) et à partir de 1781 il fit paraître à Vienne (chez Josef Gerold, chez Trattner, chez Baumeister et ailleurs), dans une période de quinze années, deux dizaines de livres, dont certains en plusieurs volumes. Commerçant instruit, ce libraire-éditeur a réussi à gagner, pour la plupart de ses éditions, un grand nombre de souscripteurs, provenant de tous les centres de la Diaspora hellénique et des pays grecs. - Lampanitsiotis, ayant rencontré à Pest un jeune savant, Georges Vendotis, originaire de Zante (qui pendant ses études à Padoue s'occupa aussi de certaines éditions à Venise), l'engagea auprès de lui à Vienne (1781) et trouva en sa personne son meilleur collaborateur.[117] Installé à Vienne, Georges Vendotis (c. 1757-1795) fut aussi l'âme des éditions grecques de la nouvelle imprimerie de Josef von Baumeister (fondée en 1781) et, dix ans plus tard, en 1790, il devint, lui aussi, éditeur et propriétaire d'une imprimerie.[118] Ce fut la première imprimerie viennoise de propriété grecque. L'imprimerie de Vendotis continua son activité après la mort prématurée de son fondateur (1795), jusqu' en 1810. Entre-temps, Josef von Baumeister se retira de ses entreprises typographiques et son imprimerie passa, vers 1791, sous la direction des frères Markides (=fils de Markos) Poulios, originaires de Siatista. L'activité de ces éditeurs et journalistes grecs, devenus peu après propriétaires de l'imprimerie de Baumeister, fut brusquement suspendue à la fin de l'année 1797, à cause de leur participation à la "conspiration" révolutionnaire de Rigas. - Les imprimeries de propriété grecque n'ont pas eu à Vienne la longue durée dont ont joui celles de Venise. Mais les imprimeries autrichiennes - comme d'ailleurs toutes les grandes imprimeries dans tous les grands centres de l'Europe - disposaient toujours de caractères grecs et étaient toujours accessibles aux auteurs et aux éditeurs grecs, qui ont eu la possibilité de faire paraître une multitude de livres à Vienne, ainsi qu'à Buda[119], à Pest, etc.

Vienne fut aussi le berceau de la p r e s s e n é o h e l l é n i q u e : Le premier journal grec (premier aussi dans l'histoire de la presse balkanique) vit le jour à Vienne en 1784. Edité par Georges Vendotis et Baumeister, ce petit hebdomadaire a circulé, semble-t-il, jusqu'à Constantinople, mais, quelques semaines plus tard, il a été supprimé à la demande des autorités ottomanes. - Le 31 décembre 1790 fit son apparition l' Ἐφημερὶς des Markides Poulio et la 14 mars 1791 son édition parallèle en langue serbe (*Serbskija Novini)*, éditée par les mêmes éditeurs grecs de Vienne.[120] Paraissant deux fois par semaine et distribué régulièrement par la poste autrichienne, la petite Ἐφημερὶς connut une large diffusion, même en dehors de l'Empire des Habsbourgs, dans les Principautés danubiennes et dans l'Empire ottoman, trouvant partout - et non seulement parmi les Grecs - des lecteurs passionnés. Organe de presse courageux des cercles patriotique de la Diaspora grecque, l'Ἐφημερὶς termina sa vie avec l'arrestation de son éditeur, collaborateur intime de Rigas, à la fin de l'année 1797. - Toujours à Vienne, parut en 1811 le journal Εἰδήσεις διὰ τὰ ἀνατολικὰ μέρη, auquel fit suite, en 1812, l'Ἑλληνικὸς Τηλέγραφος qui prolongea sa vie jusqu'en 1836. En même temps, la revue Ἑρμῆς ὁ Λόγιος, paraissant deux fois par mois, connut une large audience - et non seulement parmi les Grecs - pendant une dizaine d'années (1811-1821). Parallèlement, d'autres éditions périodiques ont aussi vu le jour à Vienne (Καλλιόπη, 1819-1821) et ailleurs.[121]

A côté de ces deux grands centres de production et de diffusion du livre grec, Venise et Vienne, on pourrait mentionner aussi beaucoup d'autres villes et pays de l'Europe dans lesquels plusieurs Grecs, à travers les siècles, ont fait imprimer un grand nombre de livres - de Londres jusqu'à l'île de Malte et de Paris jusqu'à Petersbourg et Moscou. Nous nous permettrons de citer quelques exemples:

Plus de 150 livres (appartenant à la bibliographie néohellénique) ont été imprimés à P a r i s, entre 1500 et 1821. Vers la fin de cette période, lorsque la plupart de ces livres voient le jour (imprimés chez Firmin-Didot ou chez Eberhart), à Paris, champ d'activité d'Adamantios Korais (Coray, 1748-1833), les Grecs ont fait paraître aussi les revues littéraires Ἀθηνᾶ (1819) et Μέλισσα (1819-1821). - Presque 100 livres grecs ont été imprimés à L e i p z i g (à partir de 1520), dont la plupart ont vu le jour au XVIII[e] siècle (à partir de 1757, imprimés, le plus souvent, chez Breitkopf). - Plus de 50 livres grecs ont été imprimés à M o s c o u (à partir de 1652), à Petersbourg, à Odessa. - Ajoutons encore les nombreuses éditions grecques de la 'Congregatio de Propaganda Fide', publiées à R o m e (à partir de 1628): la plupart était des livres non seulement destinée au public grec mais aussi écrits ou traduits par des Grecs.[122]

Dans les pays grecs, ainsi que dans tout le Sud-Est européen, au cours de longs siècles, les conditions n'ont pas été favorables pour la diffusion et la développement de l'imprimerie.

A C o n s t a n t i n o p l e , le patriarche Cyrille Loukaris, qui, en 1625, réorganisa, sous la direction du renommé philosophe Théophile Corydalée, l'Académie patriarcale (devenue, ensuite, le modèle des Académies princières de Bucarest et de Jassy),[123] prit aussi l'initiative d'installer auprès de la cour patriarchale une imprimerie. Transportée de Londre et dirigée par Nicodème Metaxas, l'imprimerie patriarcale commença et termina sa vie en 1627. Son sort fut celui de toutes les initiatives précoces et de toutes les innovations

audacieuses: Mal vue par les missionnaires catholiques, considérée par les ottomans comme invention inutile et suspecte, la première imprimerie grecque de l'Orient orthodoxe, ayant à peine commencé ses éditions, fut saccagée et détruite par les janissaires, tandis que ses fondateurs, le patriarche Loukaris et Metaxas, ont été persécutés et coururent le plus grand danger.[124] Beaucoup plus tard (après 130 et 140 années!), entre 1756 et 1767, on a imprimé à Constantinople cinq livres grecs, mais l'imprimerie patriarcale ne se reconstitua qu'en 1798 (trois siècles après l'apparition de la première imprimerie grecque à Venise!).

Entre temps, l'imprimerie grecque trouva un terrain plus favorable dans les Principautés semi-autonomes de Valachie et de Moldavie. De 1642 jusqu'en 1821, une centaine de livres grecs ont été imprimés dans les Principautés danubiennes (à Jassy, à Tîrgovişte, à Bucarest, etc.).[125]

Des grands centres urbains ou monastiques, tels que Smyrne ou le Mont Athos, n'ont pu avoir que des imprimeries éphémères (au Mont Athos, un seul livre a été imprimé, en 1759; à Smyrne un livre en 1764 et quatre autres entre 1813 et 1821), tandis que dans la petite ville de Moscopolis (située entre l'Épire, l'Albanie et la Macédoine), pays natal de nombreux immigrants installés dans l'Empire des Habsbourgs, une imprimerie grecque fonctionna (à partir de 1731) pendant plusieurs dizaines d'années (la ville a été dévastée en 1770), - En 1797, les troupes françaises de Bonaparte, débarquées dans les îles Ioniennes, installèrent à Corfou une imprimerie qui commença immédiatement ses éditions grecques et fut plusieurs fois réorganisée plus tard, en tant qu' "imprimerie nationale" (Τυπογραφία τοῦ Γένους). - Ajoutons, enfin, qu'en 1819

et 1820 de petites imprimeries furent installées auprès des écoles florissantes de l'île de Chios et de Cydonies (Ayvalik, sur la côte asiatique, vis-à-vis de l'île de Lesbos).

Avec la lutte le l'Indépendance hellénique, déclenchée en 1821, une nouvelle période commence aussi dans l'histoire de l'imprimerie, du livre et de la presse grecques, une période qui dépasse les cadres chronologiques de notre thème. Rappelons, toutefois, que jusqu'à cette date, au cours de trois siècles et demi (1476-1821), les centres de production et de diffusion du livre grec se trouvaient en Europe occidentale et centrale.

L'histoire du livre grec, dont nous avons rappelé, aussi brièvement que possible, les principaux chapitres, dépasse les cadres de l'histoire de la Grèce moderne et de la Grèce proprement dite. Elle se rattache à l'historie de la Renaissance et du mouvement humaniste, à la Réforme et à la Contreréforme, à l'Aufklärung et à l'histoire de toutes les interrelations entre l'Europe et le Sud-Est européen. Elle appartient à l'histoire littéraire et culturelle, à l'historie des idées et des mentalités, mais aussi à l'histoire politique, l'histoire du commerce etc.etc. Elle nous offre plusieurs aspects dignes d'être soulignés et résumés en conclusions générales. Nous nous bornerons à quelques constatations.

Entre 1476 et 1821, au cours de trois siècles et demi, les livres grecs parus (livres dûs, pour une raison ou pour une autre, à un ou à plusieurs Grecs de cette même période - auteurs, traducteurs, éditeurs, etc. - et appartenant à la bibliographie néohellénique) dépassent le nombre total de 5.000 éditions (y compris les rééditions).[126]

Les autres peuples du Sud-Est européen et du Proche-Orient - même les peuples de la Péninsule balkanique du Nord, assez proches de l'Europe occidentale et centrale - n'ont eu, au cours de cette même période, qu'un nombre minime d'éditions, représentant, dans les meilleurs cas, à peine de dixième des éditions helléniques.

Dans la bibliographie serbe, par exemple, on énumère pour la même période (1519-1821) seulement 560 éditions. Encore plus petit est le nombre des livres roumains de cette période (1544-1821), tandis que dans la bibliographie bulgare, commençant à peine en 1806, on compte moins de vingt livres parus jusqu'en 1821.[127]

La différence est normale et explicable, étant donné que les livres serbes ou roumains font leur apparition avec un certain retard (beaucoup plus tardive fut l'apparition du livre imprimé chez les Turcs, les Bulgares etc.), tandis que plusieurs facteurs - nous l'avons vu - ont favorisé de très bonne heure l'apparition du livre grec et lui ont assuré une circulation assez large.

Le nombre de 5.000 éditions est un nombre impressionnant, surtout par rapport aux conditions de l'époque.

Si l'on calcule que chaque édition avait un tirage de 1000 exemplaires, en moyenne, et si l'on multiple les nombres (éditions 5.000 x 1000 exemplaires), on trouve le total de 5.000.000 d'exemplaires!

(certes, il y avait des livres dont le tirage ou les exemplaires vendus étaient limités à quelques centaines. On sait, pourtant, qu'à cette époque-là, d'ordinaire, on ne se risque pas à publier un livre dépourvu d'intérêt commercial. Dans plusieurs cas, d'ailleurs, nous connaissons le tirage exact de tel ou tel livre, un tirage qui, très souvent, dépassait les 1000 ou les 1500 exemplaires. Il y a aussi des documents qui, dans un autre cas, nous offrent des chiffres énormes

et presque incroyables; mais il s'agit d'exceptions.[128] - Pour ces raisons, il nous semble tout à fait justifié de compter 1000 exemplaires, au moins, pour chaque édition).

Cinq millions d'exemplaires entre les mains d'un peuple assujetti est une donnée que l'Histoire n'a pas suffisamment pris en considération. Ces millions de livres dépassaient le nombre des lances du Conquérant! Certes, ils n'ont pas été publiés pour remplacer les armes ou pour confronter les lances; mais ils constituaient, indépendamment de leur contenu, les chaînons visibles d'une c o n t i n u i t é h i s t o r i q u e, les témoignages tangibles d'un patrimoine inaliénable.

En effet, de ce point de vue, le rôle du livre grec, de ses origines jusqu'à la régénération de la Grèce, fut toujours très important.

Aux lendemains déjà de la chute de Constantinople, d'humbles copistes - nous l'avons vu - s'adonnent à transcrire, à sauvegarder et à diffuser les oeuvres de leurs ancêtres, non pour un gain quelconque, mais ὑπὲρ πατρίδος καὶ γένους! *(pro Patria et pro Natione!).*

Les éditeurs d'auteurs classiques, auxquelles les Grecs expatriés s'adonnent aussi, avec tant de zèle, tant de compétence et tant de succès, ont été provoquées, bien sûr, et encouragées par le vif intérêt des humanistes occidentaux pour les études grecques; mais parallélement, pour les Grecs de l'époque eux-même, cet effort revêtait l'aspect d'une question d'intérêt national. Dans leurs préfaces, leurs épîtres dédicatoires, leurs épigrammes, ils laissent apparaître une fierté patriotique pour l'héritage de leurs ancêtres. Toute édition de ce genre devient pour eux παραμύθιον τῇ ταλαιπώρῳ πατρίδι,[129] une conquête nationale et un titre d'honneur pour la

Nation; et parfois aussi elle devient une arme dans la lutte commune, une occasion d'adresser aux puissants de l'Europe les doléances et les appels de la Nation assujettie.

L'édition monumentale de Μέγα Ἐτυμολογικόν (1499), due à la première imprimerie de propriété grecque et portant la marque typographique de Callergis avec l'aigle bicéphale des empereurs byzantins, fut aussi "encouragée", d'après sa souscription, par "la très illustre et très sensée dame Anna, fille du très auguste et très glorieux seigneur Loucas Notaras, en son vivant grand duc de Constantinople".[130] La fierté et les motifs patriotiques sont évidents.

La première édition de Platon (Ἅπαντα τὰ τοῦ Πλάτωνος - *Omnia Platonis opera*, Venise 1513), une des plus importantes réalisations des presses aldines, due aux soins de Markos Moussouros, est précédée d'un long poème de ce dernier qui n'est qu'un appel pour la libération de la Grèce. - Trois ans plus tard, en 1516, l'édition aldine de Pausanias est précédée d'une longue épître dédicatoire de Moussouros à Janus Lascaris, emplie de la vision d'une nouvelle Croisade, toujours attendue, et pleine d'espoirs patriotiques. - Ajoutons encore la fameuse lamentation d'Antonios Eparchos (Θρῆνος εἰς τὴν Ἑλλάδος καταστροφήν - *In eversionem Graeciae deploratio*, parue comme plaquette séparée en 1544) et plusieurs autres textes semblables, insérés, pour la plupart - sous forme d'épîtres dédicatoires, de poèmes ou d'épigrammes - dans des éditions d'auteurs classiques.[131]

Par leur contribution au développement des études classiques et à l'essor de l'Humanisme européen, les savants grecs expatriés sont devenus, eux aussi, des citoyens de cet état idéal, mais non utopique

qu'était alors la 'République des Lettres'. En pleine conscience de leur mission, ils s'adonnent à mettre en valeur leur patrimoine intellectuel, devenu patrimoine commun de l'Humanisme européen.

Provenant d'un Empire multinational, formé sous l'idéal oecuménique de la tradition romaine et chrétienne, partant de leur patrie sous le nom de Ῥωμαῖοι, un nom décoloré de toute nuance nationale, ils se présentent en Occident et sont considérés, non pas comme "byzantins", mais comme Grecs - νεώτεροι Ἕλληνες, d'après un document de 1490, Néo-hellènes ou Néo-grecs, aspirant à la résurrection de l'Hellade (cf. plus haut).

Ainsi, "apparaît ce dualisme des sources d'inspiration qui ne cessera de dominer la vie des Grecs: Une orthodoxie qui tolère la domination étrangère afin de conserver l'édifice de l'État ecclésiastique et du système oecuménique; une grécité hellénique (si l'on pouvait s'exprimer ainsi) qui se révolte contre l'occupant afin de fonder un État national en renouvant avec la tradition classique. On désignerait volontiers la première des deux sources post-byzantine et la seconde néo-hellénique".[132] De cette manière, l'histoire du livre grec appartient plutôt à ce monde néohellénique qu'à l'hellénisme postbyzantin, terme qui figure sur le titre de notre exposé.

Dans les milieux européens, tous ces immigrants byzantins et postbyzantins devenaient des Grecs; mais, en même temps, par l'apport de ces Grecs à l'essor de l'Humanisme, par leurs appels aux puissants de l'époque, par le rappel continu du danger ottoman, par les démarches et l'éloquence de ces apôtres de la Croisade contre l'envahisseur asiatique, l'Europe aussi prenait conscience de son unité - unité de traditions et de conceptions, conscience d'un patrimoine et d'un sort communs.

Le même esprit de résistance, les mêmes réminiscences historiques, le même zèle patriotique animent les pages du livre grec de tous ces siècles de malheurs et d'espérances. L'auteur, le traducteur, l'éditeur, le mécène qui en a assumé le financement, même les souscripteurs d'un livre, tous sont qualifiés de φιλογενεῖς ou φιλογενέστατοι. Leur φιλογενὴς ζῆλος, déclaré dans le titre ou dans la préface du livre, est, d'après leur affirmation, le seul motif qui les poussa à s'associer aux "bienfaiteurs de la Nation" par l'édition d'un livre utile, au profit de leur πεπτωκὸς καὶ ταλαιπωρημένον Γένος.Le passé historique anime les efforts des épigones. Et ce n'est pas seulement dans les livres historiques, les manuels didactiques ou les brochures patriotiques qu'on rencontre ce 'Leitmotiv' sur les ancêtres, sur la Nation assujettie etc. Même dans les livres ecclésiastiques et religieux l'auteur ou l'éditeur trouvent l'occasion de se référer à la captivité de leur patrie et aux destinées de leur nation. Sur les premières pages de l'un des plus anciens livres liturgiques, publié en 1509 et destiné à être déposé sur le lutrin des églises, l'éditeur déclare que ἡ πικρὰ τοῦ γένους ἡμῶν ξυμφορὰ καὶ πολύτροπος αἰχμαλωσία est la cause de tous les malheurs.[133] D'autre part, l'Église en captivité des orthodoxes, menacée de tous côtés, déploya une activité de défense par des écrits combattants qui, en réalité, exprimaient l'esprit d'une résistance nationale.

L'imprimerie grecque prit naissance et se développa dans les pays les plus évolués de l'époque, favorables aux progrès et aux innovations, tels que l'Italie de la Renaissance et de l'Humanisme, l'Europe centrale de la Réforme et du Joséphinisme, etc. Le livre grec se développe dans un climat analogue. Il se trouve loin de ce Moyen-âge prolongé dans lequel les pays grecs sont retombés. Il reflète plutôt l'esprit ouvert et les larges horizons de la Diaspora et de son entourage européen.

L'imprimerie grecque, développée à l'étranger, n'a pas été créée par des autorités gouvernementales ou ecclésiastiques et n'a jamais appartenu à la cour d'un souverain, aux classes dominantes ou au clergé. Elle a été créée, dirigée et développée par d'humbles immigrants, savants, hommes de lettres et commerçants instruits, appartenant à un peuple assujetti ou expatrié qui cherchait refuge parmi les régimes les plus tolérants ou libéraux et s'efforçait à gagner tout ce qu'il avait perdu à cause de son asservissement. Par conséquent, les o r i e n t a t i o n s i d é o l o g i q u e s (et politiques) du livre grec ont été analogues. L'Église orthodoxe, d'ailleurs, agitée à un certain moment par la diffusion (je dirais même l'invasion) des idées révolutionnaires du XVIIIe s., se mit à contrôler le livre, mais avec beaucoup de retard et sans succès.

Après avoir localisé les centres de production et de diffusion du livre grec, on pourrait se demander quelle était la c l i e n t è l e de tous ces livres, publiés et diffusés sans cesse au cours des siècles en question.

Le fait que les imprimeries grecques ont été créées et ont fonctionné pendant des siècles à Venise et à Vienne, nous fait penser que la principale clientèle du livre grec se trouvait dans les colonies grecques de l'Italie et de l'Europe centrale. Il est toutefois évident que les centaines de milliers de livres ecclésiastiques, ou les dizaines de milliers de manuels didactiques, ont été absorbées non pas par les

colonies grecques de la Diaspora mais, principalement et surtout, par les innombrables églises et monastères de l'Orient grec-orthodoxe où il y avait aussi une multitude d'écoles élémentaires,sans compter les écoles supérieures.

La grande masse du livre grec était destinée aux pays helléniques, circulant partout où il y avait des populations grecques,des sociétés de culture grecque, des écoles grecques ou d'enseignement grec. - De nouveau, notre pensée s'oriente tout d'abord vers les grands centres urbains: Constantinople, Smyrne, Thessalonique, Jannina etc. Pourtant, plusieurs données, ainsi que des documents, prouvent que le livre grec, même au cours des premiers siècles, n e s e l i m i t e p a s a u x g r a n d s c e n t r e s u r b a i n s; il pénètre profondément à l'intérieur du pays.

Un de ces documents mérite, à notre avis, une attention particulière: La correspondance de Nicolas G l y k y s, l'éditeur de Venise, avec son fils Michel, installé à Jannina - une correspondance dont certaines pièces seulement nous sont parvenues - nous emmène trois siècles en arrière dans une région de la Grèce continentale, entre l'Épire et la Thessalie. En 1680, dans une lettre que le fils adressa de Jannina à son père à Venise, il lui dit quels sont les livres dont il a besoin pour participer à la foire commerciale - le "pazar" annuel - de M o s c o l o u r i, un village près de Trikkala (Thessalie occidentale). Une lettre similaire - la même commande à peu-près - est répétée l'année suivante (1681) à propos de la foire d'Elassona, située dans la même région. Or, la liste de livres commandés constitue un temoignage sûr pour connaître le genre et la quantité des livres qu'une foire de ce genre, organisé dans un village de la Grèce continentale, absorbait. - Ces documents ne sont pas passés inaperçus par les chercheurs.[134] Nous nous permettrons, toutefois, un réexamen de leurs données:

La liste des livres commandés en 1680 contient 40 titres de livres (voir plus bas la liste et son analyse). La moitié de ces 40 titres sont des livres ecclésiastiques et religieux. Cette constatation nous donne, à première vue, une fausse impression. On doit prendre en considération que la quantité des exemples commandés varie. Les livres ecclésiastiques sont commandés en quantités très petites: 5 à 10 exemplaires chacun. Dans quatre cas seulement nous relevons des quantités importantes: 100 ou 200 ou 300 exemplaires. Il s'agit de deux livres, le livre des Psaumes Ψαλτήριον, 200 exemplaires) et l' Ὀκτώηχος (100 ex.), ainsi que de deux brochures, le Συλλειτουργικὸν (200 ex.) et la Στιχολογία (300 ex.). Mais, de ces deux livres et de ces deux brochures, commandés en grandes quantités, un pourcentage minime - le dixième ou le vingtième - pourrait être classifié parmi les livres liturgiques, destinés au lutrin d'une église, à côté de l'Evangéliaire, l' Ἀπόστολος,le Τριώδιον,le Πεντηκοστάριον, la Παρακλητική etc., livres exclusivement liturgiques qui sont commandés, tous, en 5 ou 10 exemplaires. En effet, on sait que le Psaltère et l'Octoéchos étaient les livres le plus en usage dans l' enseignement de l'époque, indispensables à tout élève qui, après avoir fini l'abécédaire (ou les πινακίδια), était obligé de s'exercer en lisant et relisant le Psaltère et l'Octoéchos, par lesquels commençait toujours (et se terminait parfois) le cycle de son instruction élémentaire. Les plus avancés, après le Psaltère et l'Octoéchos, se procuraient ensuite le Συλλειτουργικὸν (ou Ἀκολουθία τοῦ Ἀναγνώστου) et la Στιχολογία, pour avoir la possibilité de lire et comprendre les lectures (ἀναγνώσματα) qu'on récite à l'église. C'est pour cette raison - on le sait - que le Psaltère et l'Octoéchos ont été édités et réédités maintes fois, à travers les siècles, et toujours à un tirage très élevé. - Ainsi, pour revenir à la liste en question, il nous semble tout à fait justifié de considérer ces livres ecclésiastiques à usage scolaire, commandés en centaines d'exemplaires, comme des livres destinés à un autre public. C'était une autre clientèle, évidemment laique en majorité, qui absorbait ces livres, la même clientèle qui absorbait aussi les 300 exemplaires de la Παιδαγωγία (le mince abécédaire de l'époque) qui figurent sur la même liste. Certes, les églises et les monastères se procuraient les livres nécessaires par d'autres voies (il avaient leur fournisseur ou s'adressaient à l'éditeur, à son représentant etc.); ils ne pouvaient pas compter sur les colporteurs occasionnels de telle ou telle région, de cette année ou de la suivante. Mais, dans notre cas, Michel Glykys aussi, marchand ambulant, participant à la foire de Moscolouri, en 1680, ne comptait pas sur de nombreux clients des livres liturgiques: Dix exemplaires de chacun de ces livres étaient, à son avis, suffisants; tandis que l'abécédaire (Παιδαγωγία) pourrait trouver 300 acheteurs, le Psaltère 200, l'Octoéchos 100 etc.

Voici la liste en question, mise en ordre et analysée. La première colonne contient les livres commandés (titres 40, exemplaires 1.635). Ces livres sont répartis, d'après leur contenu, en trois catégories:

A - livres ecclésiastiques à usage liturgique et livres religieux.

B - manuels didactiques (abécédaires, grammaires etc.), y compris les livres ecclésiastiques à usage scolaire (de ces derniers un pourcentage de 10% nous l'avons classifié parmi les livres ecclésiastiques à usage liturgique. Ce pourcentage nous donne un nombre concordant aux petites quantités d'exemplaires des livres exclusivement liturgiques).

C - lectures populaires (littérature, livres d'utilité pratique etc.).

Livres commandés en 1680 (titre et exemplaires)	A - ecclés. religieux	B - didactiques etc.	C - livres divers
1 - Παραδείσους 6	6	0	0
2 - Ψαλτήρια 200	20	180	
3 - 'Οκταήχια 100	10	90	
4 - 'Ανθολόγια 8	8		
5 - Εὐχολόγια 10	10		
6 - 'Αποστόλους 10	10		
7 - Δαμασκηνούς 6	6		
8 - Παρακλητικές 10	10		
9 - Τριώδια 10	10		
10 - 'Εκλόγια 10	10		
11 - Νέους Παραδείσους 10	10		
12 - Ψαλτηρόπουλα 24	3	21	
13 - Πεντηκοστάρια 10	10		
14 - Εὐαγγέλια τρανά 4	4		
15 - ἕτερα μικρά 6	6		
16 - Συλλειτουργικά 200	20	180	
17 - Στιχολογίες 300	30	270	
18 - Ρολογόπουλα 30	30		
19 - Γραμματικές Λάσκαρι 10		10	
20 - Παιδαγωγίες 300		300	
21 - Εἱρμολόγια 10	10		
22 - Σουσάνες 100			100
23 - Γεωπονικά 10			10
24 - Ταρίφες Λογαριασμοί 25			25
25 - 'Ερωφίλη 20			20
26 - Συνταγμάτιον 10	10		
27 - 'Απολλώνιους 20			20
28 - Βοσκοποῦλες 20			20
29 - 'Ιμπέριοι 20			20
30 - Σπανούς 20			20
31 - Παστορφίδο 20			20
32 - Γαϊδάρους 20			20
33 - 'Ασμα 'Ασμάτων 10	10		
34 - Ροδολίνος 10			10
35 - Νουθεσία πατρός 10	10		
36 - Κατήχησες 10	10		
37 - Μετεωρολογικόν 10			10
38 - Διάλογος 'Ερβάν 6	6		
39 - Τριαδική 'Οκτώηχος 10	10		
40 - Αἰσώπους 10			10
Total: exemplaires 1635	279	1051	305
Pourcentage	17%	64%	19%

Après cette analyse et ces chiffres, on peut avoir une idée plus concrète sur cette marchandise destinée à être vendue, en 1680, à la foire annuelle de Moscolouri, mais aussi sur la clientèle qui fréquentait cette foire, sur ses besoins et sur ses préférences en ce qui concerne le livre. Il s'agissait de paysans provenant d'une région de 10 ou 20 villages, situés entre les versants des montagnes d'Épire et la plaine thessalienne. Cette petite société en voie de développement avait besoin de <u>300 abécédaires</u> (ce qui signifie 300 nouveaux élèves répartis en <u>10-20 villages</u>, à savoir 15-30 nouveaux élèves dans chaque village), de 200 Psaltères, 300 Στιχολογίες etc., mais, en même temps, elle avait besoin de 10 exemplaires de la <u>Grammaire</u> de Lascaris (le premier livre grec imprimé, paru en 1476, et réimprimé plusieurs fois à travers les siècles), ce qui signifie qu'à côté des 300 nouveaux élèves il y en avait aussi 10 (à savoir 1 sur 30) qui continuaient leurs études à un niveau supérieur en apprenant le grec ancien. - La l i t t é r a t u r e p o p u l a i r e est représentée par plusieurs titres. A noter qu'il ne s'agit pas de ce qu'on appelle, d'habitude, surtout en Occident, la "littérature du colportage".[135] La plupart de ces lectures populaires appartiennent à la littérature proprement dite: 'Απολλώνιος, 'Ιμπέριος etc., à côté des oeuvres de la littérature crétoise: 'Ερωφίλη, Ροδολίνος, Βοσκοπούλα etc. - (Nous repérons ici un témoignage resté inaperçu, témoignage précieux, sinon unique, prouvant que la littérature crétoise du XVII[e] siècle - une littérature appartenant (et plus accessible) aux Grecs insulaires - était déjà, au cours de ce même siècle, assez diffusée même parmi les montagnards de la Grèce continentale). - Il est à noter encore que, tandis que les Vies de Saints (Παράδεισος et Νέος Παράδεισος) ou Δαμασκηνός sont commandés en 6 ou 10 exemplaires, l' 'Ερωφίλη, la Βοσκοπούλα etc. sont commandés en 2o exemplaires - sans compter l'Histoire de Suzanne (un best-seller, semble-t-il, à cette époque-là) qui est commandée en 100 exemplaires!

Nous avons insisté quelque peu, pour plusieurs raisons, sur cette liste de livres et sur la clientèle de ce libraire ambulant qui participait à une foire de ce genre, en 1680. Elle nous offre des données très intéressantes en ce qui concerne la d i f f u s i o n et la p é n é t r a t i o n du livre (surtout dans l'intérieur du pays, loin des centres urbains et à une époque assez lointaine), le g e n r e de livre préférés et les q u a n t i t é s qu'une petite société de 10 ou 20 villages éloignés pouvait absorber par an.

Ayant réparti ces livres en trois catégories, nous avons vu que le plus grand pourcentage (64%) appartient aux manuels didactiques etc., tandis qu'un autre grand pourcentage (19%) représente les lectures populaires etc. Ces deux catégories constituent la grande majorité de ces livres (64+19=83%).

Dans les statistiques de ce genre qui ont vu le jour jusqu'à présent, les livres sont répartie, d'après leur contenu, en trois catégories toujours, comme ci-dessus. Mais, on a classé aussi dans la première catégorie, à côté des livres exclusivement liturgiques, les énormes quantités de livres ecclésiastiques à usage scolaire. De cette manière, le pourcentage de livre ecclésiastiques et religieux y est très souvent exagéré (plus de 75% pour certaines périodes) et le pourcentage des livres didactiques tout à fait réduit (à peine 2% pour une certaine période). En analysant ci-dessus la commande de livres de l'année 1680, nous avons constaté, nous aussi, que la moitié des titres enregistrés représente des livres ecclésiastiques et religieux; mais, ayant constaté aussi que le nombre des exemplaires commandés varie et, ensuite, considérant les livres ecclésiastiques à usage scolaire comme appartenant à une autre catégorie, nous sommes arrivés à une répartition, qui nous a donné des proportions tout à fait différentes: les livres ecclésiastiques et religieux n'occupent pas la première place, dans notre cas, mais la troisième! Ce n'est pas la règle, peut-être, mais c'est un cas représentatif.

Les statistiques mentionnées sont fondées, à juste titre, sur la production du livre grec, sur les éditions et les rééditions parues au cours de chaque période. Dans cette production toujours en augmentation, on constate que les éditions ecclésiastiques, à partir d'un certain moment, se multiplient rapidement. A partir du moment où les églises ont commencé à remplacer leurs livres manuscrits par les livres imprimés, un vaste marché s'est ouvert. Peu après, le livre ecclésiastique occupe la première place du point de vue commercial. Les statistiques nous offrent des chiffres impressionnants. Mais ce sont des données qui concernent l'aspect commercial de cette industrie florissante et non des témoignages sur les l e c t e u r s du livre grec, sur leurs préférences etc. (De ce point de vue, la liste des livres destinés au public de Moscolouri est plus proche de la réalité). Le livre ecclésiastique, de contenu précis et fixé, réimprimé invariablement au cours des siècles et destiné à une clientèle bien déterminée, doit être mis à part, lorsque l'on étudie et veut connaître le p u b l i c du livre grec, l'évolution du livre, les genres de livres préférés etc. Une telle recherche doit être limitée sur les livres des a u t r e s catégories. En ce qui concerne les statistiques, ajoutons encore que les livres les plus représentatifs d'une époque, reflétant l'apparition d'un nouvel esprit, ne sont pas toujours parmi les livres de large circulation.

On connaît bien quelle a été généralement la contribution du livre au développement intellectuel et culturel des peuples, au progrès et à l'évolution sociale, aux orientations idéologiques et politiques des sociétés. C'est le véhicule privilégié de la circulation des idées.

Vers la fin du XVIII[e] siècle le livre grec suit de près le livre des sociétés plus évoluées de l'Europe.

Ajoutons qu'à cette même époque, la p r e s s e n é o h é l l é n i q u e fit aussi son apparition (cf. plus haut).

L' Ἐφημερίς, le journal grec de Vienne, paraissant de 1791 jusqu'en 1797, informait ses nombreux lecteurs, deux fois par semaine, sur les opérations militaires et les négociations diplomatiques qui se déroulaient. C'était l'époque où les Autrichiens et les Russes descendaient jusqu'à Bucarest et jusqu'au Danube. D'autre part, c'était aussi l'époque de la Révolution française et, peu après, celle de la campagne de Bonaparte en Italie. D'un côté et de l'autre les évenements et les messages lancés ébranlaient les Grecs, ainsi que les autres peuples assujettis du Sud-Est européen. L' Ἐφημερίς, dès les premiers mois de son apparition, s'est empressée d'offrir à ses lecteurs (qui n'étaient pas seulement des Grecs) - ni plus ni moins - la Déclaration des Droits de l'Homme et, comme suite, la Constitution et toutes les Déclarations de la France révolutionnaire. Peu après, au cours des victoires triomphales de Bonaparte en Italie, l' Ἐφημερὶς devient une gazette révolutionnaire.

Le livre grec de cette période, le plus représentatif de ce moment historique, n'est plus le livre traditionnel - ecclésiastique, didactique ou littéraire. C'est le livre patriotique et l'imprimé révolutionnaire: les brochures et les pamphlets, les appels et les proclamations, du temps de Rigas jusqu'en 1821. Le livre traditionnel, didactique ou littéraire, devient, lui aussi, un moyen et un facteur de l'é m a n c i p a t i o n n a t i o n a l e[137].

On a parlé plus haut de 5.000 éditions, parues entre 1476 et 1821, et de 5.000.000 d'exemplaires. On peut se demander maintenant combien de l e c t e u r s correspondent à toute cette quantité de livres.

L'on sait qu'à cette époque-là, lorsque le livre imprimé était encore assez rare et assez cher, chaque exemplaire faisait le tour d'un cercle entier de lecteurs. Plus vaste était parfois le cercle des a u d i t e u r s, la lecture en public étant souvent en usage. Les livres ecclésiastiques avaient d'innombrables lecteurs et auditeurs. Les lectures préférées par les moines, Vies des saints et récits ascétiques, on les lisait aussi (et on les lit) en public, chaque jour, à la 'τράπεζα', avant les repas. Un seul exemplaire d'une lecture populaire (φυλλάδα) faisait le tour parfois d'un village tout entier. Ses lecteurs et ses auditeurs étaient en état, sous peu, de la répéter (surtout lorsqu'il s'agissait d'une ριμάδα) par coeur. Les lettrés d'une ville ou d'une région se sentaient d'habitude obligés de se communiquer l'un l'autre leurs nouvelles acquisitions. L'emprunt des livres (ou des manuscrits) fait l'objet de leur correspondance très souvent. Ajoutons encore qu'au cours de ces trois siècles et demi, auxquels nous nous référons, plusieurs de ces livres, après avoir circulé parmi leurs contemporains, pourraient trouver encore des lecteurs parmi les générations postérieures. - On peut donc supposer 10 lecteurs, au moins, pour chaque exemplaire. Cela nous fait pour 5.000.000 d'exemplaires (5.000.000 x 10=) 50.000.000 de lecteurs!

Nombres étonnants et révélateurs, d'une importance incalculable. En effet, on sait que les Grecs - y compris ceux de tous les centres grecs de la Péninsule balkanique, de l'Asie Mineure et du Proche-Orient, y compris encore leurs colonies de la Diaspora - n'ont jamais dépassé à cette époque-là (période de décroissance démographique générale) les 8.000.000d'âmes.Etant donné encore qu'au cours de ces siècles, les hommes lettrés ne représentaient guère qu'un pourcentage minime parmi les masses illitrées, s e u l e l a p o p u l a t i o n g r e c q u e était tout à fait i n s u f f i s a n t e pour fournir

tous ces millions de lecteurs, même au cours de trois siècles et demi. Mais, c'était l'époque pendant laquelle la langue grecque - même le néogrec - gardait toujours son caractère et son prestige universel: langue de l'Eglise, langue des écoles, langue du commerce, langue de toutes les relations humaines, parlée et écrite par des Grecs et des non-Grecs.

Or, nous devons admettre que parmi ces millions de lecteurs du livre grec, à c ô t é d e s G r e c s, un grand nombre était d'une autre nationalité, appartenant à t o u s l e s p e u p l e s v o i s i n s, les chrétiens au moins, du Sud-Est européen et du Proche-Orient.

L'importance historique de cette constatation est évidente.

Les Grecs expatriés de la Diaspora postbyzantine - possesseurs et copistes de manuscrits, professeurs enseignant la langue, la littérature et la philosophie de leurs ancêtres, traducteurs, éditeurs, commentateurs etc. - ont contribué à la formation de la n o u v e l l e E u r o p e qui prenait, peu à peu, conscience de son patrimoine commun. - En parallèle, par le livre grec (1476-1821), imprimé en Occident et diffusé dans tout l'Orient grec-orthodoxe, cette nouvelle Europe - l'Europe de la Renaissance et de l'Humanisme, de la Réforme et du siècle des Lumières, du Joséphinisme et du Romantisme - pénétra dans tout le Sud-Est européen.

Un de plus éminents spécialistes dans ce domaine, le professeur H. Hunger, dans un cas analogue, se référant à la tradition gréco-romaine et à la prépondérance de l'élément grec dans l'Europe millénaire de Constantinople, a parlé d'"une sorte de miracle byzantin"[138] Dans notre cas (manuscrits, livres etc.) on pourrait parler aussi d'une sorte de miracle postbyzantin et néohellénique.

N O T E S

1. Δούκας, XLII, 1 (Bonn, p. 312, Grecu, p. 393). - Cf. Κριτόβουλος I, 62, 3 (éd. Grecu, p. 145). - Cf. J.E. SANDYS, A History of Classical Scholarship, (réimpression, New York 1964), vol. I, p. 437-438.

2. H. HODIUS, De Graecis illustribus, Londres 1742, p. 192. - E. JACOBS, Untersuchungen zur Geschichte der Bibliothek im Serai zu Konstantinopel, Heidelberg 1919, p. 3. - Cf. K. KRUMBACHER, Geschichte der byzantinischen Litteratur, 2e éd., Munich 1897, p. 506 n. 2 (trad. grecque, t.II, p. 195 n. 4). Cf. aussi H. NOIRET, Lettres inédites de Michel Apostolis, Paris 1889, p. 43-45 (Lauro Quirini= Δαφνις Κυρῖνος!)

3. *Secunda mors ista Homero est, secundus Platonis obitus!* Voir A. PERTUSI, La caduta di Costantinopoli, Verona 1976, vol. II, p. 46. - Cf. St. RUNCIMAN, The Fall of Constantinople, Cambridge 1956, p. 166.

4. St. RUNCIMAN, The Last Byzantine Renaissance, Cambridge 1970.- Cf. P. LEMERLE, Le premier humanisme byzantin, Paris 1971, p. 7 - 8, 304 et suiv.; H. HUNGER, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, I-II, Munich 1978, passim; Igor MEDVEDEV, Vizantijskij gumanizm XIV-XV vv., Leningrad 1976.

5. Sur cette période du premier Humanisme on consultera toujours le livre du regretté A. PERTUSI, Leonzio Pilato fra Petrarca e Boccaccio, Venise-Rome 1964.

6. Cité par A. FIRMIN-DIDOT, Alde Manuce et l'hellénisme à Venise, Paris 1875, p. 29 n. 2.

7. A. FRANCESCHINI, Giovanni Aurispa e la sua biblioteca, Padoue 1976. - Sur Philelphe voir la riche bibliographie citée par V. ROTOLO, L' opinione di F. Filelfo sul greco volgare, dans "Rivista di Studi Bizantini e Neoellenici" 10/11 (1973/4) p. 85-107.

8. E. MÜNTZ et P. FABRE, La Bibliothèque du Vatican au XVe s., Paris 1887, p. III.

9. Ibid., p. III - IV.

10. R. DEVREESSE, Le fonds grec de la Bibliothèque Vaticane, des origines à Paul V, Cité du Vatican 1965, p. 10, 45, 120, 121, 235, 266.

11. E. MIONI, Bessarione bibliofilo e filologo, dans "Rivista di Studi Bizantini e Neoellenici" XV (1968) p. 62.

12. Les spécialistes ont repéré "quelque 2300 manuscrits susceptibles d'être rattachés à l'Italie méridionale" (P. CANART, dans "Byzantion" 50, 1980, p. 614).

13. Chr. PATRINELIS, Ἕλληνες κωδικογράφοι τῶν χρόνων τῆς Ἀναγεννήσεως, dans Ἐπετηρὶς Μεσαιωνικοῦ Ἀρχείου 8/9 (1958/9) p. 63-124.- Cf. les additifs publiés par p. SPECK dans Byz. Zeitschrift 55 (1962) 320-324, par A. DAIN dans le Bull. de l'Assoc. G. Budé IV/3 (octobre 1963) 356-363, par P. CANART dans Scriptorium 17 (1963) 56-82, par K.A. De MEYIER dans Scriptorium 18 (1964) 258-266, par B. FONKIČ dans Viz. Vremennik 26 (1965) 266-271 et 28 (1968) 283-285, par J. WIESNER et U. VICTOR dans Rivista di Studi Bizantini e Neoellenici 8/9 (1971/2) 51 - 66. - Cf. aussi D. HARLFINGER, Zu griechischen Kopisten und Schriftstilen des 15. und 16. Jahrhunderts, dans "La paléographie grecque et byzantine" (Colloques internationaux du CNRS, 559), Paris 1977, p. 327-362; E. GAMILLSCHEG, Zu Kopisten des 16. Jahrhunderts, JÖB 29 (1980) p. 279-291.

14. A. DAIN, Copistes grecs de la Renaissance, dans "Bulletin de l'Association Guillaume Budé" IV/3 (octobre 1963) p. 363. - Cf. Otto KRESTEN, Der Schreiber und Hanschriftenhändler Andreas Darmarios (1968)- article réimprimé (avec plusieurs additions) dans le recueil de travaux édité par D. HARLFINGER, Griechische Kodikologie und Textüberlieferungen,

Darmstadt 1980, p. 406-419.

15. P. CANART, Démêtrius Damilas, alias le "librarius Florentinus", dans "Rivista di Studi Bizantini e Neoellenici" 14 - 16 (1977-79) p. 281-347; cf. "Byzantion" 50 (1980) p. 598-599.

16. P. CANART, Les manuscrits copiés par Emmanuel Provataris (1546-1570), dans "Mélanges Eug. Tisserant", Cité du Vatican 1964, vol.VI, p. 173-278.

17. Voir les publications de H. OMONT sur Hermonymos, citées et completées par S. LAMBROS dans NE 4(1907) p. 325-331.

18. DAIN, op. cit., p. 357.

19. Ibid., p. 358.

20. Ibid. p. 359.

21. M. VOGEL et V. GARDTHAUSEN, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance, Leipzig 1909, p. 320.- Cf. plus bas, note 28.

22. P. CANART, Scribes grecs de la Renaissance, dans "Scriptorium" 17 (1963) p. 57.

23. Cf. P. COSTIL, Les humanistes et la tradition manuscrite des textes grecs, dans "Revue des Études Grecques" 50 (1937) p. 240-258 (réimprimé dans le recueil susmentionné de D. HARLFINGER, p. 389-405).

24. A. DAIN, Les manuscrits, Paris 1964, p.161. - Cf. E. MIONI, dans les actes du congrès "Venezia centro di mediazione tra Oriente e Occidente", vol. II, Florence 1977, p. 439-440.

25. DAIN, op. cit., p. 156.

26. COSTIL, op. cit., p. 392.

27. *Parisinus gr. 3059,* f. 203[r]; cf. E. LEGRAND, Bibliographie hellénique, XV[e]- XVI[e] s., t. II, Paris 1885, p. 245-246 et 423. -

Escorialensis T-II-4; LEGRAND, t. I, p. 242; cf. NICANDRE DE CORCYRE, Voyages, éd. Foucault, Paris 1962, p. 13. - Une souscription très éloquante de Michel Apostolis est reproduite en fac-simile (d'après le Paris. gr. 1804, f. 54) par H. NOIRET, Lettres inédites de Michel Apostolis, Paris 1889 (Planche hors texte).

28. VOGEL-GARDTHAUSEN, p. 319 et 320. - Cf. Νέος Ἑλληνομνήμων 4 (1907) p. 492.

29. MÜNTZ-FABRE, op. cit., p. 37; cf. DEVREESSE,op. cit. p.9 et suiv.

30. E. MIONI, Bessarione scriba e alcuni suoi collaboratori, dans "Miscellanea Marciana di studi bessarionei", Padoue 1976, p. 263-318. - Cf. plus haut, note 11. - A ajouter que le Cardinal grec, copiste lui-même, avait dans son "scriptorium"des "tachygraphes" dont chacun copiait deux cahiers (32 pages!) par jour:" εἰσὶ παρ' ἡμῖν ταχυγράφοι, ὧν ἕκαστος περὶ δύο τετράδια ἑκάστης ἡμέρας οἷός τ' ἐστι γράφειν" (N. Ἑλληνομν. 2, 1905, 335).

31.Lettre publiée pour la première fois par Sp. LAMBROS, dans Νέος Ἑλληνομνήμων 6 (1909) p. 394.

32. Cf. G. FEDALTO, Ricerche stroiche sulla posizione giuridica ed ecclesiastica dei Greci a Venezia nei secoli XV e XVI, Florence 1967.

33. Voir une liste systématique de 'desiderata', publiée par Sp. LAMBROS, NE 1(1904) p. 307-312 et 6(1909) p. 398.

34. B. KNÖS, Un ambassadeur de l'hellénisme-Janus Lascaris - et la tradition gréco-byzantine dans l'humanisme français, Uppsala-Paris 1945, p. 30 et suiv.

35. H. HUNGER, Ein griechischer Brief Sultan Bajezids II. an Lorenzo de' Medici, JÖB 11/12 (1962/3) p. 115-120.

36. LEGRAND, BH, XV-XVI s., t.I, p. 32.

37. E. GERLAND, Das Studium der byzantinischen Geschichte vom Humanismus bis zur Jetztzeit, Athènes 1934, p. 27; KNÖS, op.cit., p. 35

n. 2; A. PERTUSI, Storiografia umanistica e mondo bizantino, Palermo 1967, p. 12 (cf. JÖB 15, 1965, p. 5-6); D. ZAKYTHINOS, Μεταβυζαντινά καί Νέα Ἑλληνικά, Athènes 1978, p. 395.

38. Venezia centro di mediazione tra Oriente e Occidente (secoli XV-XVI), a cura di H.-G. Beck, M. Manoussacas, A. Pertusi, Florence 1977, vol. II, p. 381-397: N. WILSON, The book trade in Venice ca. 1400-1515; p. 399-415: J. IRIGOIN, Les ambassadeurs à Venise et le commerce des manuscrits grecs dans les années 1540-1550; p. 417-438: P. CANART, Jean Nathanaël et le commerce des manuscrits grecs à Venise au XVIe siècle.

39. Sur cet humaniste grec de Corfou (1491-1571), ses activités et ses collections, on trouvera une riche documentation dans le livre recent de Mme Ἔλλη ΓΙΩΤΟΠΟΥΛΟΥ-ΣΙΣΙΛΙΑΝΟΥ, Ἀντώνιος ὁ Ἔπαρχος, Athènes, 1978.

40. H. OMONT, Catalogue des manuscrits grecs de Guillaume Pelicier, Paris 1886, p. 6.

41. Pour certains de ces collectionneurs la bibliographie principale est citée dans les articles susmentionnés de J. IRIGOIN et P. CANART. - Sur Sambucus voir O. KRESTEN, op. cit., p. 416, n. 15.

42. Chr. PATRINELIS, Κρῆτες συλλέκται χειρογράφων κατά τούς χρόνους τῆς Ἀναγεννήσεως, dans les Actes du IIe Congrès international d'études crétoises, col. III (Athènes 1968), p. 202-206. - Cf. CANART, op. cit., p. 420-423.

43. Voir L. POLITIS, Paléographie et littérature byzantine et néo-grecque. Recueil d'études, Londres (Var. Repr.) 1975 (surtout les études VI-IX et XV), anisi que ses publications sur Lucas, évêque de Buzău, puis métropolite de Valachie, sur Matthieu de Myra, etc.

44. Cf. notre introduction dans N. BÉÈS, Les manuscrits des Météores, vol. I, Athènes 1967, p. 63-68.

45. Cf. Chr. PATRINELIS, dans Πελοποννησιακά 8 (1971), p. 137-146.

46. B. FONKIČ, Grečesko-russkie kul'tunye svjazi v XV-XVII vv. (Grečeskie rukopisi v Rossii), Moscou 1977, p. 45 et suiv.

47. D. GEANAKOPLOS, Byzantine East and Latin West, Oxford 1966, p. 165-193 (= traduction grecque, p. 240-277). - B. FONKIČ, Materialy dlja izučenija biblioteki Maksima Margunija, dans "Viz. Vrem." 38 (1977), p. 141-153. - G. SCHIRÒ, Missione umanistica di Massimo Margunio a Venezia, dans "Riv. Stud. Biz. Neoell." 4 (1967), p. 159-187. - Voir surtout la correspondance de Margounios éditée par P. ENEPEKIDES, Maximos Margunios an deutsche und italienische Humanisten, dans JÖB 10(1961), p. 93-145, ainsi que dans le livre du même P. ENEPEKIDES, Πηγαί καί ἔρευναι etc., vol. IV, Athènes 1971, p. 215-426. - Cf. aussi L. VRANOUSSIS, Ἐγκωμιαστική Ἀκολουθία etc., dans les Actes du IIe Congrès d'études crétoises, vol. III, Athènes 1968, p. 368-411.

48. Cf. L. VRANOUSSIS, Les Grecs de Constantinople et la vie intellectuelle à l'âge des drogmans, dans les Actes du Colloque "Istanbul à la jonction des cultures, etc." (Istanbul 1973), Bucarest 1977, p. 136.

49. Cf. nos additions dans le catalogue susmentionné de N. BÉÈS, p. 707-709.

50. S. LAMBROS, Catalogue of the Greek Manuscripts on Mont Athos, I-II, Cambridge 1895, 1900.- Par malheur, le livre est depourvu d'un Index des mss. classés par siècles. Du nombre total des 6.618 mss. du Catalogue, nous avons mis à part 452 mss. de datation douteuse (122-127, 186-217, 247-325, 367-431, 520-532, 665-701, 805-862, 1452-1507, 2979-3065, 4098-4115). D'autre part, un 'codex' composé de plusieurs manuscrits (ou de fragments des mss.) de différentes époques, catalogué par Lambros sous un seul numéro, a été inscrit dans nos listes deux ou trois fois, classé aux siècles respectifs. De cette manière

le nombre total, sur lequel notre analyse statistique est fondée, monte à 6.665 mss. - A ajouter qu'à la fin du Catalogue de Lambros (II, p. 582-585) il y a une liste des mss. datés (en tout: 1,425): de ces mss., 36 appartiennent au XVe c., 78 au XVIe, 100 au XVIIe, 78 au XVIIIe s.

51. R. FOERSTER, De antiquitatibus et libris manuscriptis Constantinopolitanis, Rostock 1877, p. 16-32. - Cf. S. LAMBROS dans NE 1 (1904) p. 107, 11 (1914) p. 434-436, 17 (1923) p. 381-382; H. HUNGER, Katalog, I, Vienne 1961, p. 107, Nr. 98. - Certains autres catalogues des bibliothèques constantinopolitaines de cette époque sont publiés par E. LEGRAND, Notice biographique sur Jean et Théodose Zygomalas, Paris 1889, p. 143-155.

52. FOERSTER, p. 19 κ'- κδ', 24 ιζ' κδ', 25 α'β', 27 γ' ιζ'.

53. Sur Crusius et ses relations avec les Grecs voir A. VACALOPOULOS, Ἱστορία τοῦ Νέου Ἑλληνισμοῦ, vol. II, Thessalonique 1964, p. 245 et suiv.; voir aussi O. KRESTEN, Das Patriarchat von Konstantinopel im ausgehenden 16. Jahrhundert, Vienne 1970, p. 13-35 (ample exposé avec riche bibliographie). - S. KAROUZOU, Μαρτῖνος Κρούσιος, ὁ πρῶτος φιλέλλην, Athènes 1973.

54. St. GERLACH, Türkisches Tagebuch, Francfort-sur-Main 1674, p. 371-372. Je cite le passage d'après la traduction de LEGRAND, Zygomalas, p. 46.

55. M. CRUSIUS, Turcograeciae libri octo...quibus Graecorum status sub imperio turcico...describitur..., Basileae (1584), p. 467.

56. Voir les deux lettres de Maximos (le Péloponnésien), archidiacre du Patriarcat d'Alexandrie, adressées (de Constantinople, en 1587 et 1588) à Georges Dousa, et publiées par S. LAMBROS dans NE 12 (1915) p. 391-392.

57. Voir le contract entre Georges Cantacuzène et Georges Dousa publié par H. OMONT, Martin Crusius, Georges Dousa et Théodose Zygomalas, REG 10(1897) p. 68 et suiv., ainsi que les additions de S. LAMBROS dans NE 12(1915) p. 390 et 399-400. - Cf. plus bas, notes 62 et 66.

58. CRUSIUS, Turcograecia, p. 434.

59. LEGRAND, Zygomalas, p. 165 et 167.

60. LEGRAND, BH, XVe- XVIe s., t. II, p. 322-323. Pourtant, Manuel Corinthios, dont l'activité s'étend de 1480 à 1530, fut une personalité remarquable à son temps; cf. L. VRANOUSSIS, Les "Conseils" attribués au Prince Neagoe (1512-1521) et le manuscrit autographe de leur auteur grec, dans les Actes du IIe Congrès internat. d'Études du Sud-Est européen (Athènes 1970), vol. IV, Athènes 1978, p. 377-387.

61. St. RUNCIMAN, The Great Church in Captivity, Cambridge 1968, p. 238 et suiv. - A. VACALOPOULOS, Ἱστορία, III, Thessalonique 1968, p. 185-209.

62. CRUSIUS, Turcograecia, p. 1-43 (Hist. polit.), 44-68 (commentaire) et p. 105-184 (Hist. patriarch.), 185-236 (commentaire). - Le manuscrit de l'Histoire politique, copié pour Crusius par Zygomalas (en 1578) sur un manuscrit appartenant à Michel Cantacuzène (Turcogr., p. 67), est parvenu plus tard à la Bibliothèque Nationale de Paris (Suppl. gr. 1152). -Le ms. de l'Histoire patriarcale, copié par Malaxos (en 1577), a été conservé à Tübingen (Mb 18). - Il est à noter que la première reédition de l'Histoire politique est due aux imprimeurs grecs de Vienne Markides Poulio, collaborateurs de Rigas Velestinlis, qui ont annexé cette chronographie postbyzantine à l'édition de Sphrantzès (Χρονικόν Φφαντζῆ, Vienne 1796). - Cf. L. VRANOUSSIS, Χρονικά Ἠπείρου, Jannina 1962, p. 89-90.

63. Cf. sa lettre au patriarche (1-7-1558): Turcograecia, p. 476.

64. CRUSIUS, Turcograecia, p. 489. Cf. LEGRAND, Zygomalas, p. 182.

65. CRUSIUS, Turcograecia, p. 489-490.

66. E. MILLER, Catalogues des mss. grecs de l'Escurial, Paris 1848, p. III. - Ch. GRAUX, Essai sur les origines du fonds grec de l'Escurial, Paris 1880, p. 175-182. - Cf. JACOBS, op. cit., p. 31. - Certains de ces mss., parmi les plus précieux, provenaient de la bibliothèque des Cantacuzènes (MILLER, p. VIII et 465).

67. FONKIČ, op. cit., p. 220. - Cf. ΔΟΣΙΘΕΟΥ, Ἱστορία περὶ τῶν ἐν Ἱεροσολύμοις πατριαρχευσάντων, Bucarest 1715, p. 870; JACOBS,op.cit., p. 133.

68. Voir tous les détails, ainsi que des nombreux documents, dans le volumineux ouvrage de H. OMONT, Missions archéologiques françaises en Orient aux XVIIe et XVIIIe siècles, I-II, Paris 1902. - Cf. K. SIMOPOULOS, Ξένοι ταξιδιῶτες στὴν Ἑλλάδα, vol. II, Athènes 1973, p. 112 et suiv.

69. Voir la bibliographie citée par M. MANOUSSACAS, Ἀνέκδοτα πατριαρχικὰ ἔγγραφα περὶ Ἀθανασίου τοῦ Ῥήτορος, dans Ἐπετ. Μεσαιων. Ἀρχείου 2(1940) p. 134-151. - Dominic J. O' MEARA, The philosophical writings, sources, and thought of Athanasius Rhetor (ca. 1571-1663), dans "Proceedings of the American Philosophical Society", 121 (1977) p. 483-499.

70. LEGRAND, BH, XVIIe s., t. III, Paris 1895, p. 419. - Cf. notre introduction dans N. BÉÈS, Les manuscrits des Météores, vol. 1, Athènes 1967, p. 36-37 (à ajouter ZAVIRAS, Νέα Ἑλλάς, p. 181-182).

71. J. DARROUZÈS, Littérature et histoire des textes byzantins, Londres (Var. Repr.) 1972, chap. XI p. 163.

72. FONKIČ, op. cit., p. 68-104.

73. Cf. notre introduction dans N. BÉÈS, op. cit., p. 37-38.

74. Ch. ASTRUC et M.-L. CONCASTY, Le Supplément Grec, t. III, Paris 1960, p. VI. - Voir aussi la bibliographie citée par Ioanna KOLIAS, Bibliothèques et manuscrits de Trébizonde, dans Ἀρχεῖον Πόντου 35(1979) p. 282-289. - Cf. plus bas, note 90. - Pour un précieux ms. appartenant autrefois à la bibliothèque de Matthias Corvin, roi de Hongrie, retourné à Constantinople et acheté par Minoide Mynas, voir DAIN, Les manuscrits, p. 87.

75. H. OMONT, Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale, Paris 1898, p. VIII.

76. Voir N. IORGA, Byzance après Byzance (2e éd.), Bucarest 1971. p. 117-129 (Les archontes), 226-247 (Le Phanar). - D. ZAKYTHINOS, The Making of Modern Greece. From Byzantium to Independence, Oxford 1976, p. 90-106 et 206-209. - Cf. VRANOUSSIS, Les Grecs de Constantinople etc. cité plus haut (note 48).

77. OMONT, Missions, I, p. 477; cf. A. PIPPIDI, Hommes et idées du Sud-Est européen à l'aube de l'âge moderne, Bucarest 1980, p. 159.

78. Une ample "présentation" de la bibliothèque des Mavrocordato, avec riche bibliographie, précède l'étude de Val. GEORGESCO, Les ouvrages juridiques de la bibliothèque des Mavrocordato, dans JÖB 18 (1969) 195-220. - Pour d'autres détails voir les travaux de C. DIMA-DRĂGAN, Ex libris, Bucarest 1973 (p. 171-180) et Biblioteci umaniste româneşti, Buc. 1974 (passim); cf. aussi du même auteur, La bibliophilie des Mavrocordato (dans "Symposium L'époque phanariote", Thessalonique 1974, p. 209-216) et Le siècle d'or de la bibliophilie roumano-grecque. La période phanariote, 1711-1821 (dans "Xe Congrès internat. des bibliophiles", Athènes 1977, p. 47-57). - Voir aussi PIPPIDI, op. cit. p. 218 et suiv., 239 et suiv.- Dans l'étude de V. MIHORDEA, Biblioteca

domnească a Mavrocordaţilor, dans Anal. Acad. Rom.-Memor. Secţ. Istor. 22 (1939-40), p. 359-419 (1-61), on trouve un grand nombre de documents concernant la bibliothèque des Mavrocordato, tirés des archives françaises (1728-1751): 55 documents inédits, 34 documents publiés par H. Omont.

79. MIHORDEA, op. cit., p. 362(4), 385(27), 413(55). De ces mss. l'abbé Sevin a choisi quelques dizaines d'oeuvres qui méritaient d'être copiées: voir leur liste ibid., p. 388-390 (30-32). - Sur d'autres catalogues voir GEORGESCO, op. cit., p. 198-199. - Un catalogue figurant dans un manuscrit de la Bibliothèque de l'Académie Roumaine (signalé déjà par D. RUSSO, Studii istorico greco-române, Bucarest 1939, p. 538 n. 2), rest inédit (cf. DIMA-DRĂGAN, Biblioteci, p. 6, 16 n. 24-27, 125 n. 177, GEORGESCO, p. 199). - Un autre catalogue de la même époque aussi inédit (NE 13, 1916, 457), comportant "certains manuscrits de la bibliothèque princière" (évidemment les plus importants) nous a transmis 231 titres.

80. Notaras est mentionné très souvent dans les documents publiées par OMONT, Missions (passim). - Le catalogue des mss. du Mont Athos a été publié par C. SATHAS, Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη, vol. I, Venise 1872, p. 269-284. Le catalogue des mss. de Vienne (signalé par SATHAS, p. 284) reste, à ce que je sache, inédit.

81. Ce catalogue a été communiqué par Notaras à l'abbé Sevin en 1729 (voir OMONT, p. 469-470, MIHORDEA, p. 375-376). - Parmi les mss. du monastère athonite de Vatopédi le catalogueur a reperé (SATHAS, p. 278) l'oeuvre de Boethius *De consolatione philosophiae* traduite en grec par Maximos Planoudes: Περὶ παραμυθίας τῆς φιλοσοφίας. (Sur les traductions byzantines de Boethius voir A. PERTUSI, La fortuna di Boezio a Bizanzio, dans Mélanges H. Grégoire - Annuaire de l'Institut de Philol. et d'Hist. Orient. 11, 1951, 301-322). Pourtant, l'oeuvre de Boethius ne figure pas dans le catalogue des mss. de Vatopédi publié par. S. EUSTRATIADÈS en 1924. On sait d'ailleurs que Nicolas Mavrocordatos possédait un manuscrit comportant cette oeuvre. Les ambassadeurs de Louis XV ont réussi à se procurer une copie de ce ms. (PIPPIDI, op.cit., p. 224 n. 37, 240-241), mais aussi l'original même, offert par Mavrocordatos (OMONT, Missions, I, p. 385, note 2). D'après Omont, il s'agit du ms. gr. 1992 de la Bibliothèque Nationale de Paris, ms. daté du XIVe siècle et prevenant de Vatopédi! - Dans la Bibliothèque de l'Académie Roumaine n'est conservé qu'une copie récente (executée avant 1704), le ms. gr. 394 (voir le catalogue de C. LITZICA, p. 277-278, Nr. 598).

82. DIMA-DRĂGAN, Biblioteci, p. 110-111; GEORGESCO, op. cit., p. 210-211.

83. La traduction grecque du "Théâtre politique" d'Ambrosius Marlianus, attribuée à Nicolas Mavrocordatos, a été éditée en 1758 (et plusieurs fois rééditée). Mais on a traduit encore les oeuvres de Castiglione, de Guevara, de Balthazar Graciàn, de François de la Mothe Le Vayer *(Scuola de' principi e de' cavallieri)*, de Fénélon et beaucoup d'autres, parvenues jusqu'à nous en plusieurs manuscrits. Ajoutons la traduction roumaine de "L'horologe des princes" d'Antoine de Guevara faite par N. Costin et offerte à N. Mavrocordatos, ouvrage volumineux dont la première édition, récemment parue (1976), est le résultat d'un long et scrupuleux travail dû à son savant éditeur C. Ştrempel.

84. J.A. FABRICIUS, Bibliotheca Graeca, vol. XI, Hambourg 1722, p. 769-808 (texte grec et traduction en latin; mentions des mss. p. 771, 784, 800); cf. aussi l'épître dédicatoire à Nicolas Mavrocordatos (pages non numérotées).- Le texte de cette *Eruditorum Graecorum recensio* - Ἐπαρίθμησις λογίων Γραικῶν, rédigée d'après les instructions de N. Mavrocordatos par son secrétaire Démétrius Procopiou (Pampéris) en 1721, a été réédité par C. SATHAS, Μεσαιων. Βιβλιοθήκη, vol. III, Venise 1872, p. 480-503. - Dans cette première esquisse d'histoire littéraire

de la Grèce postbyzantine on énumère 99 érudits; peu après, un autre savant grec a augmenté leur nombre à 163 (voir 'Ερανιστής 1, 1963, p. 23-29).

85. Voir surtout l'oeuvre monumentale de Ariadna CAMARIANO-CIORAN, Les Académies princières de Bucarest et de Jassy, Thessalonique 1974.

86. Voir les travaux cités plus haut de DIMA-DRĂGAN et le livre de Mario RUFFINI, Biblioteca stolicului Constantin Cantacuzino, Bucarest 1973.

87. Voir p.ex. E. CLARKE, Travels in various countries of Europe, Asia and Africa, vol. III, Londres 1815, p. 68; cf. FOERSTER, op.cit., p. 13. - Villeneuve, ambassadeur de la France à Constantinople, s'adressant (15-4-1731) à l'abbé Bignon, bibliothécaire du Roi, écrivait qu'après la mort de N. Mavrocordatos, il a **essayé** de faire l'acquisition de sa bibliothèque. Il nous informe encore "qu'il fut fait des démarches de la part des Anglais, de l'Empereur et même du Pape à cette intention". Mais le fils du prince "n'était pas dans l'intention de s'en défaire". Et il ajoute: "Je sais d'ailleurs que t o u t e l a n a t i o n g r e c q u e s'était unie pour l'engager à la conserver (MIHORDEA, op. cit., p. 409-410/51-52). Vingt ans après, lorsque la bibliothèque des Mavrocordatos était en vente, "toute la nation grecque" a été mobilisée de nouveau, semble-t-il, et plusieurs Phanariotes ont enrichi alors leurs bibliothèques; voir les informations fournies par Const. Dapontès, dans SATHAS, Μεσαιων. Βιβλιοθήκη, III, p. 177.

88. Chr. PATRINELIS, dans 'Επετ. Μεσαιων. 'Αρχείου 12 (1962), p. 141-144. - Cf. SATHAS, Μεσαιων. Βιβλιοθήκη, III, p. 177.

89. G. ZAVIRAS, Νέα 'Ελλάς, Athènes 1872 (réimpression anastatique, 1972). Nous disposons une ample monographie sur la vie et les oeuvres de Zaviras écrite par A. HORVATH (Budapest 1937); une autre sur sa

bibliothèque par A. GRAF (Budapest 1935); plusieurs contributions par Ö. FÜVES. - Deux catalogues de sa bibliothèque ont été présentés par Eva KOPP dans Νέα 'Εστία 84 (1968) p. 882, 952, 996, 1078, 1156.

90. A. GUILLOU, Les débuts de la diplomatique byzantine: Cyrille de Lavra, dans Bull. Corr. Hell. 82 (1958) p. 610-634. - Sur Théodoret voir F. DÖLGER, Byzantinische Diplomatik, Ettal 1956, p. 72; Byz. Zeitschrift 44 (1951) p. 343-346; cf. VRANOUSSIS, 'Επετ. Μεσαιων. 'Αρχείου 15/16 (1965/6) p. 257. - Cf. aussi P. ENEPEKIDÈS, Quelques documents byzantins des archives du Mont Athos, d'après les copies de Minoide Mynas, dans "Studi Bizantini e Neohellenici" 7(1953) p.61-65.

91. F.C. ALTER, Philologisch-kritische Miscellaneen, Vienne 1799, p. 228-232. Cf. VRANOUSSIS, 'Επετ. Μεσαιων. 'Αρχείου 15/16 (1965/6) p. 263 n. 17.

92. J. C. HOBHOUSE, A journey through Albania and other provinces of Turkey (...) to Constantinople during the years 1809 and 1810, Londres 1813, p. 347-348 (note). Cf. L. VRANOUSSIS, 'Αθανάσιος Ψαλίδας (1767-1829), Jannina 1952, p. 36.

93. A. KORAIS, 'Ελλ. Βιβλιοθήκη, N° 1 - 'Ισοκράτους Λόγοι καί 'Επιστολαί, Paris 1807, vol. I, p. λε´ et suiv. - 'Ερμῆς ὁ Λόγιος 1816 p. 261, 1820, p. 624-626. - Cf. J. SAKKELION, Πατμιακή Βιβλιοθήκη, Athènes 1890, p. ια´ n.5 (=ΔΙΕΕ 2, 1887, p. 427-428); KRUMBACHER, Gesch. Byz. Litter., p. 507 n. 1 (§215); S. KOUGÉAS, 'Ο Καισαρείας 'Αρέθας, Athènes 1913, p. 99; SIMOPOULOS, op. cit., vol. III, p. 65 et suiv.; M. GÉDÉON, 'Η πνευματική κίνησις τοῦ Γένους κατά τόν ΙΗ´ καί ΙΘ´ αἰ., Athènes 1976, p. 141 et 277. - Le manuscrit platonien de Patmos, écrit en 895, provenait de la bibliothèque d'Aréthas, sur laquelle voir P. LEMERLE, Le premier humanisme byzantin, Paris 1971, p. 210-214 (sur le ms. de Platon, voir p. 213-214). Cf. Flor.

EVANGÉLATOU- NOTARA, Σημειώματα ἑλλην. κωδίκων, Athènes 1978, p. 7-8, 31, 114, 162. - Cf. aussi R. BARBOUR, Greek Literary Hands, Oxford 1981, p. XIX, 11 et 34, N° 37.

94. Cf. P. CANART, Vingt ans de recherches sur les manuscrits grecs, dans "Byzantion" 50 (1980) p. 563-616.

95. L. VRANOUSSIS, Les imprimeries vénitiennes, p. 515.

96. Cf. plus haut, et note 52.

97. Pour ces chiffres, calculés (en nombre arrondis) d'après le Répertoire de M. Richard, voir DAIN, Les manuscrits, p. 77 et 188; cf. Bull. Assoc. Budé 3 (oct. 1963) p. 356 et A. DAIN, Rapport sur la codicologie byzantine, dans Berichte zum XI. Byzantinisten-Kongreß, Munich 1958, p. 6. - Cf. aussi W. HAYES dans Actes du XV[e] Congrès d'Études Byzantines, vol. I, p. 128.

98. DAIN, Rapport, p. 19-20.

99. Cf. J. IRIGOIN, Pour une étude des centres de copie byzantins, dans "Scriptorium" 12 (1958) p. 208-227, 13 (1959) p. 177-209; du même, Centres de copie et bibliothèques, dans les actes du colloque "Byzantine Books and Bookmen", Dumbarton Oaks 1975, p. 17-27.

100. Rapport, p. 19. - Cf. DAIN, Les manuscrits, p. 87, COSTIL, op. cit. (réimpr. dans HARLFINGER, Griech. Kodikologie), p. 400-401.

101. Voir E. GAMILLSCHEG-D. HARLFINGER, Specimen eines Repertoriums der griechischen Kopisten, dans JÖB 27 (1978) p. 293-322. - Le "Spécimen" présenté nous montre un "Vogel-Gardthausen" sensiblement enrichi et visiblement amélioré. Nous nous permettrons, toutfois, d'ajouter, à cette occasion, quelque remarques ou suggestions: 1° - La cote de chaque manuscrit est précédée de la d a t e à laquelle ce ms. a été écrit, lorsque cette date est fournie par le scribe; on a ajouté aussi, entre parenthèses triangulaires, certains "erschlossene Datierungen". Il serait

souhaitable, à notre avis, d'ajouter aussi toujours le l i e u (ville ou pays) dans lequel chacun de ces manuscrits a été écrit; même dans les cas où on ne peut pas préciser la ville mais seulement le pays (Crète, Chypre, Péloponnèse ou, tout simplement, Grèce, Italie, France, etc.). Ces indices (même entre parenthèses et accompagnés d'un point d'interrogation dans les cas incertains ou hypothètiques). pourraient nous offrir une orientation immédiate sur la p r o v e n a n c e du manuscrit. On pourrait, tout d'abord, faire la distinction entre les mss. transportés en Occident et les mss. écrits ou transcrits en Occident. 2° - Il faudrait aussi reproduire les élements essentiels de la s o u s c r i p t i o n de chaque manuscrit. Les données sur son ou ses possesseurs, ainsi que sur ses déplacements successifs, seraient aussi très utiles. 3° - Vue les possibilités techniques des nos jours - possibilités inexistantes à l'époque des Vogel-Gardthausen -, espérons que le nouveau Répertioire pourrait être accompagné d'un album ou de planches, aussi nombreuses que possible. A côté d'autres pages représentatives, un recueil de colophons serait indispensable.

102. Voir Ἑλληνικά 20 (1967) p. 276.

103 Walter HAYES, Athor-name Work-title Index of printed catalogues of Greek manuscripts, dans les "Actes du XV[e] Congrès International d'Études Byzantines", vol. I, Athènes 1979, p. 128-134.

104. LEGRAND, Bibliographie hellénique, XV[e] - XVI[e] s., tome I, N° 1, p. 1-5. - Cf. A. PERTUSI, Ἐρωτήματα. Per la storia et le fonti delle prime grammatiche greche a stampa, dans "Italia medioevale e umanistica" 5 (1962) p. 321-351. - Evro LAYTON, The first printed Greek book, dans "Journal of the Hellenic Diaspora", vol. V. N° 4, Winter 1979, p. 63-79. - Sur la première période de l'imprimerie grecque voir aussi D. ZAKYTHINOS, Μεταβυζαντινά καί Νέα Ἑλληνικά, Athènes 1978 (1980), p. 311-349.

105. Voir plus haut, note 15.

106. Cf. D. ZAKYTHINOS, op. cit., p. 327-329.

107. Dans le cas d'un prêtre crétois qui fit imprimer à Venise, en 1486, deux livres grecs, on ne peut pas parler d'une imprimerie de propriété grecque.

108. A. FIRMIN-DIDOT, Alde Manuce et l'hellénisme à Venise, Paris 1875, p. 546.

109. Nous nous permettons de citer un ouvrage peu connu et peu accessible, l'oeuvre posthume d'Émile LEGRAND, Bibliographie hispano-grecque. Première partie (1477-1560). Extrait de la "Bibliographie Hispanique", 1915; IIe partie (1561-1612), 1916; IIIe partie (1613-1800, Éditions sans date, Addenda, Index), 1917. - Sur Démétrius Doucas voir I p. 61-63 (N° 53), III p. 168-169 (N° 651), 173-175 (N° 656,657). - Cf. J. CHASSIOTIS, Σχέσεις Ἑλλήνων καί Ἱσπανῶν στά χρόνια τῆς τουρκοκρατίας, Thessalonique 1969, p. 23-25; cf. aussi G. DE ANDRÈS, El helenismo en España en el siglo XVII, Madrid 1976.

110. Une édition du Psautier parue à Milan en 1481, ne peut pas être considérée comme livre liturgique: il s'agit d'une édition bilingue, imprimée sur deux colonnes, le grec à gauche, le latin à droite (LEGRAND, BH, XVe - XVIe s., t. I, p. 7 n.2, et t.III, p.50, N°27).

111. LEGRAND, BH, XVe-XVIe s., t.I, p. CXXIX et 97. - Cf. A. RAES, Les livres liturgiques grecs publiées à Venise, dans "Mélanges Eug. Tisserant", III, 1964, p. 209-222. N. TOMADAKIS, Ἡ ἐν Ἰταλίᾳ ἔκδοσις ἑλληνικῶν ἐκκλησιαστικῶν βιβλίων, dans EEBΣ 37 (1969/1970) p. 3-33, et dans "La Chiesa greca in Italia dall'VIII al XVI secolo", Padova 1972, II, p. 685-721. - Enrica FOLLIERI, Il libro greco per i Greci (cf. la note suivante), p. 483-488.

112. Voir, dans les actes du Congrès "Venezia centro di mediazione tra Oriente e Occidente" (Cités plus haut, note 38), les rapports de L. POLITIS, Venezia come centro della stampa e della diffusione della prima lettura neoellenica (vol. II, p. 443-482), d'Enrica FOLLIERI, Il libro greco per i Greci nelle imprese editoriali romane e veneziane della prima metà del Cinquecento (p. 483-508), et de L. VRANOUSSIS, Les imprimeries vénitiennes et les livres grecs (p. 509-519), ainsi que le résumé de la discussion (p.520-522).

113. G. VELOUDIS, Das greichische Druck- und Verlagshaus "Glikis" in Venedig (1670-1854). Das griechische Buch zur Zeit der Türkenherrschaft, Wiesbaden 1974.

114. G. PLOUMIDIS, Τό βενετικόν τυπογραφεῖον τοῦ Δημητρίου καί τοῦ Πάνου Θεοδοσίου (1755-1824), Athènes 1969.

115. LEGRAND, BH, XVIIIe s., t. I, p.431-432 et 484, t. II, p. 35 (N° 435, 515, 622).-Cf. Clém. KARNAPAS, Ἰάκωβος ὁ Πάτμιος, Jérusalem 1907, p 244-246.

116. Voir sa préface dans MÉLÉTIUS, Ἐκκλησιαστική Ἱστορία, vol. I, Vienne 1783, p. η´- θ´.

117. Sur leur rencontre à Pest voir Franz-Carl ALTER, dans "Allgemeiner Litterarischer Anzeiger" de l'année 1797, col. 719, et G. ZAVIRAS, Νέα Ἑλλάς, p. 244-245.

118. Cf. Ἐφημερίς 26,30 sept.,et 3 oct.1791 (p. 370, 376, 380).

119. Voir, entre autres, les deux articles de Ödon FÜVES, Die Ofener Universitätsdruckerei und die griechische Diaspora in Ungarn, dans Μακεδονικά 19(1979), p. 159-166; L'imprimerie universitaire de Buda et la Diaspora grecque en Hongrie, Μακεδονικά 20(1980) p. 497.

120. *Serbskija Novini*, le premier journal en langue serbe, édité par Markides Poulio pendant deux années (1791-1792), a été réédité en réimpressions anastatique par la Bibliothèque "Matica Srpska", à Novi Sad, en 1963. - Des recherches entreprises depuis quelques dizaines d'années nous ont permis de repérer et de faire microfilmer

tous les numéros et tous les exemplaires de l''Ἐφημερίς conservés dans différentes bibliothèques (Athènes, Kozani, Mont Athos, Bucarest, Jassy etc.). De tous ces exemplaires, dispersés et incomplets, nous avons reconstitué un 'corpus' de tous les numéros qui nous sont parvenus. Une réimpression photomécanique de ce 'corpus' de l' 'Ἐφημερίς, preparée par nos soins depuis longtemps, paraîtra sous peu dans les éditions de l'Académie d'Athènes (cinq volumes, avec une étude introductive, etc.).

121. Sur les imprimeries, les livres et les journaux néohelléniques de Vienne, etc., voir E. TURCZYNSKI, Die deutsch-griechischen Kulturbeziehungen, bis zur Berufung König Ottos, München 1959, surtout p. 116-138. (Das Buchwesen), 139-157 (Die griechischen Zeitungen). - Voir aussi les nombreuses publications de P. ENEPEKIDES, dont plusieurs ont été rééditées dans son livre Κοραῆς-Κοῦμας-Κάλβος (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Griechentums seit 1453. 2. Band), Athènes 1967 (p.197-275: Συμβολαί εἰς τήν ἱστορίαν τοῦ ἑλληνικοῦ Τύπου καί τυπογραφείων τῆς Βιέννης, 1790-1821; cf. la liste de ces publications, p. 304-306). - Parmi les nombreues publications de G. LAIOS mentionnons sa thèse Ὁ ἑλληνικός τύπος τῆς Βιέννης ἀπό τοῦ 1784 μέχρι τοῦ 1821 Athènes 1961. - Pour une orientation plus large voir le recueil de travaux (avec une riche bibliographie) édité par H. GÖPFERT, Buch- und Verlagswesen im 18. und 19. Jahrhundert, Berlin 1977.

122. Z. TSIRPANLIS, I libri greci pubblicati dalla 'Sacra Congregatio de Propaganda Fide (XVII sec.). Contributo allo studio dell' Umanesimo religioso, dans "Balkan Studies" 15 (1974) p. 204-224. - Dans le volumineux livre du même auteur, Τό Ἑλληνικό Κολλέγιο τῆς Ρώμης καί οἱ μαθητές του (1576-1700), Thessalonique 1980, on trouvera une ample présentation de l'activité de certaires de Grecs de cette

période parmi lesquels plusieurs éminents savants, auteurs, traducteurs etc.

123. Voir Cléob. TSOURKAS, Les débuts de l'enseignement philosophique et de la libre pensée dans les Balkans. La vie et l'oeuvre de Théophile Corydalée, 2e éd., Thessalonique 1967. - Cf. L. VRANOUSSIS, Les Grecs de Constantinople et la vie intellectuelle à l'âge des drogmans, p.136-138.

124. Evro LAYTON, Nikodemos Metaxas, the first Greek Printer in the Eastern World, dans "Harvard Library Bulletin" XV/2 (1967) p. 140-168.- Cf. St. RUNCIMAN, The Great Church in Captivity, Cambridge 1968, p. 271-275.-G. HERING, Ökumenisches Patriarchat und europäische Politik, 1620-1638, Wiesbaden 1968, p. 161-176. - Sur Métaxas voir aussi A. KARATHANASSIS, dans Κεφαλληνιακὰ Χρονικὰ 1 (1976) 124-129 et 2 (1977) 78-82, ainsi que A. KRAVARI, ibid. 291-318.

125. On peut repérer ces livres dans la "Bibliographie hellénique" de LEGRAND (1476-1790), continuée par LADAS-CHATZIDIMOS (1791-1799), GHINIS-MEXAS (1800-1863) etc., mais aussi (avec plusieurs détails) dans les quatre gros volumes de BIANU-HODOŞ-SIMONESCU, Bibliografia Românească Veche (1508-1830), Bucarest 1903-1944. - Voir aussi D. SIMONESCU, Le livre grec imprimé en Roumanie (1642-1830), dans les actes du "Symposium L'époque phanariote", Thessalonique 1974, p.127-134, ainsi que dans les "Actes du IIe Congrès Internat. des Études du Sud-Est européen", t. IV, Athènes 1978, p. 415-423. - Voir aussi D. OIKONOMIDÈS, Τά ἐν Μολδαβίᾳ ἑλληνικά τυπογραφεῖα καί αἱ ἐκδόσεις αὐτῶν (1642-1821), dans Ἀθηνᾶ 75 (1975) p. 259-301; Τά ἐν Βλαχίᾳ ἑλληνικά τυπογραφεῖα καί αἱ ἐκδόσεις αὐτῶν (1690-1821), dans Ἀθηνᾶ 76 (1977) p. 59-102.- Cf. E. TURDEANU, Le livre grec en Russie: l'apport des presses de Moldavie et de Valachie (1682-1725), dans "Revue des Études Slaves" 26 (1950) p.69-87. - À côté de l'étude de N. CAMARIANO,

Nouvelles informations sur la création et l'activité de la typographie grecque de Jassy (1812-1821), dans "Balkan Studies" 7 (1966) p. 61-76, on doit ajouter maintenant celle d'Elena SIUPIUR, Quelques documents militaires autrichiens relatifs à la fondation de la typographie grecque de Iassy, RESEE 15 (1977) p. 509-514. Les documents présentés par cette dernière publications nous permettent de revenir aux multiples difficultés et aux différentes raisons pour lesquelles l'activité des imprimeries grecques et l'Orient grec-orthodoxe a été toujours limitée: Nous avons dit plus haut que l'imprimerie patriarcale de 1627 a été mal vue par les missionnaires catholiques etc. Les documents relatifs à l'imprimerie grecque de Jassy (1812) relèvent les motifs d'une autre réaction due aux intérêts économiques et politiques des deux Empires voisins, l'Empire autrichien et l'Empire russe.

126. Seules les éditions connues jusqu'à présents (il y en a encore beaucoup d'autres - surtout des rééditions de livres populaires - qui nous échappent) sont à peu près 5.000. Voir les 11 volumes d'Émile LEGRAND, Bibliographie hellénique, ou description raisonnée des ouvrages publiés par des Grecs; XVe- XVIe siècle, tomes 1-4, Paris 1885-1906; XVIIe siècle, t. 1-5, Paris 1894-1903; XVIIIe siècle (oeuvre posthume complétée et publiée par L. Petit et H. Pernot), t.1-2 (1701-1790), Paris 1918-1928. - Sur la dernière décennie du XVIIIe siècle, voir G. LADAS - A. CHATZIDIMOS, 'Ελληνική Βιβλιογραφία, I(1791-1795), et II (1796-1799), Athènes 1970-1973. Les mêmes auteurs ont présenté aussi des nombreuses additions à la bibliographie du XVIIIe siècle ('Ελληνική Βιβλιογραφία - Συμβολή στό δέκατο ὄγδοο αἰώνα, Athènes 1964), ainsi qu'un autre volume contenant des additions à la bibliographie des siècles XVe, XVIe et XVIIe (Προσθῆκες, διορθώσεις καί συμπληρώσεις στήν 'Ελληνική Βιβλιογραφία τοῦ E. Legrand

γιά τούς αἰῶνες XV, XVI καί XVII, Athènes 1976). - Sur la période 1800-1821, voir D. GHINIS-V. MEXAS, 'Ελληνική Βιβλιογραφία (1800-1863), I-III, Athènes 1939-1957. - À ajouter l'ouvrage (remarquable et utile de maints points de vue) de Philippe ILIOU, Προσθῆκες στήν 'Ελληνική Βιβλιογραφία, Athènes1973. - Une refonte de la Bibliographie de Legrand, avec toutes les additions publiées et plusieurs autres élaborée par Thomas Papadopoulos, paraîtra sous peu dans les éditions de l'Académie d'Athènes; voir Πρακτικά 'Ακαδημίας 'Αθηνῶν 56 (1981) p. 49-69. - Sur la constatation que les livres grecs parus entre 1476 et 1821 dépassent les 5.000 éditions, voir ILIOU, op. cit., p. 29 n. 2.

127. En ce qui concerne les livres s e r b e s voir le catalogue publié par la Bibliothèque Nationale de Belgrade: Katalog na jezičima Jugoslovenskih naroda, 1519-1867, Belgrade 1973. Voir aussi G. MIHAILOVIĆ, Srpska bibliografija XVIII veka, Belgrade 1964.- Pour les livres r o u m a i n s, voir la Bibliografia Românească Veche, citée ci-dessus (note 125). - Pour les livres b u l g a r e s, voir V. POGORELOV, Opis na starite pečatani bălgarski knigi (1806-1877 g.), Sofia 1923; M. STOJANOV, Bălgarska văzroždenska knižnina; analitičen repertoar na bălgarskite knigi i periodični izdanija, 1806-1878, Sofia 1957. - Les livres en a l b a n a i s sont encore plus rares pendant la période en question; voir E. LEGRAND-H. GÛYS, Bibliographie albanaise; description raisonnée des ouvrages publiés en albanais ou relatifs à l'Albanie du quinzième siècle à l'année 1900, Paris 1912. F. MANEK-G. PEKMEZI-A.STOTZ, Albanische Bibliographie, Wien 1909.

128. Voir les publications de Ph. ILIOU, Σημειώσεις γιά τά "τραβήγματα" τῶν ἑλληνικῶν βιβλίων τόν 16° αἰώνα, dans 'Ελληνικά 28(1975), p. 102-141; Κυκλοφορίες τῶν ἑλληνικῶν βιβλίων (tirage à part de la revue Πολίτης) Athènes 1977; Τραβήγματα (tirage à part de la revue 'Αντί),

Athènes 1978. - Cf. G. VELOUDIS, Τρία ἑλληνικά βιβλία τοῦ 1823, dans 'Αντί 92/11-2-1978, p. 38-42. - Nous avons vu plus haut (p. 15) qu'une seule personne, Théodose Zygomalas, avait la possibilité, d'après son affirmation, de disposer à Constantinople 1000 exemplaires de certains livres attendus (cf. note 59) - et ceci en 1581 déjà! - Ajoutons que les listes des s o u s c r i p t e u r s prouvent que plusieurs livres étaient achetés d'avance en grandes quantités. Parfois même les exemplaires vendus d'avance dépassent le nombre de 1000! Voir Ph. ILIOU, Βιβλία μέ συνδρομητές (1749 - 1821), dans 'Ερανιστής 12 (1975) p. 101-179 et 16 (1980) p. 285-295 (parmi les livres inventoriés voir surtout 1783.1, 1806.2, 1907.2, 1817.1, 1817.2, 1817.5, 1819.9, 1821.2).

129. Voir l'épître dédicatoire de Démétrius Doucas à Markos Moussouros dans l'édition aldine des anciens rhéteurs (1508/9), reproduite par LEGRAND, t. I, p. 87.

130. LEGRAND, BH, XVe - XVIe s., t. I, p. 55 - 56 et CXXV-CXXVIII. - A. FIRMIN-DIDOT, Alde Munace, p. 546 et suiv. Cf. plus haut, p. 25-26. - (L'affirmation de Legrand /et de plusieurs autres/ selon laquelle Anna Notaras a été fiancée dans sa jeunesse au dernier empereur de Constantinople, affirmation répétée aussi par nous (VRANOUSSIS, Les imprimeries vénitiennes, p. 512) n'est pas exacte; voir Sp. LAMBROS, dans Νέος 'Ελληνομνήμων 4 (1906) p. 454-466).

131. Sur l'édition de Platon (1513) et le poème de Moussouros, voir LEGRAND, t. I, p. 106-112; cf. ZAKYTHINOS, op. cit., p. 336 - 341. - Sur l'édition de Pausanias (1516) et l'épître dédicatoire à Lascaris, LEGRAND, I p. 144-145; ZAKYTHINOS p. 342-344. - Sur le Θρῆνος d'Antonios Eparchos (1544), voir LEGRAND, I p. 259-262, et ΓΙΩΤΟΠΟΥΛΟΥ-ΣΙΣΙΛΙΑΝΟΥ, op. cit., p. 178-183, 323-324. - Sur tous ces appels voir M. MANOUSSACAS,

'Εκκλήσεις (1453 - 1535) 'Ελλήνων λογίων τῆς 'Αναγεννήσεως πρός τούς ἡγεμόνες τῆς Εὐρώπης γιά τήν ἀπελευθέρωση τῆς 'Ελλάδος, Thessalonique 1965; cf. VRANOUSSIS, Les imprimeries vénitiennes, p. 512-514. - Cent-trente années après le fameux poème de Moussouros, un siècle après le Θρῆνος d'Eparchos, un autre poème analogue (en vers iambique, traduits aussi en latin), sous le titre *Hellas* ('Ελλάς), vit le jour à Rome, en 1642,"in natales Delphini Gallici", composé par le renommé Léon Allatius (1586-1669), le plus grand helléniste de l'époque, considéré aussi comme le premier byzantinologue. Chef de la Bibliothèque du Vatican, jouissant d'une considération générale en Occident, l'éminent Grec, par son poème, consacré à la naissance du futur Louis XIV, s'adresse à la France du cardinal Richelieu et il l'appelle à la délivrance de la Grèce (voir V. ROTOLO, Il carme "Hellas" di Leone Allacci, Palermo 1966). - Les écrits de ce genre - chefs-d'oeuvre, assez souvent, de la littérature patriotique - ont eu toujours un certain écho parmi les humanistes et les érudits de la Renaissance et du Siècle de l'érudition. Mais, finalement, ce fut le siècle suivant - l'époque des Lumières et du Romantisme en éclosion - qui créa le climat le plus favorable aux visions grecques: Un renouveau dans l'histoire de la pensée européenne a été lié, une fois de plus, à la "découverte de la Grèce". Ce fut alors aussi que le Philhellénisme européen prenait naissance (cf. René CANAT, L'hellénisme des romantiques, I. La Grèce retrouvée, Paris 1951; Franco VENTURI, Settecento riformatore vol. III, Turin 1979, p. 111-153, chap. IV: L'Immagine de la Grecia in Europa).

132. D. ZAKYTHINOS, Le point de vue des épigones, JÖB 15 (1966) p.90. cf. L. VRANOUSSIS, 'Ιδεολογικές ζυμώσεις καί συγκρούσεις, dans

'Ιστορία τοῦ 'Ελληνικοῦ Ἔθνους, vol. XI, Athènes 1975, p. 433 et suiv.

133. Préface de Callergis dans l' Ὡρολόγιον (Venise 1509), reproduite par LEGRAND, t. I, p. 97.

134. C. MERTZIOS, dans 'Ηπειρωτ.Χρονικά 11 (1936) 302-303 (première et imparfaite édition de ces documents). - C. DIMARAS, 'Ιστορία Νεοελλ. Λογοτεχνίας, VI[e] éd., Athènes 1975, p. 118. G. VELOUDIS, Glikis, p. 137-140 (réédition de ces documents d'après les originaux), 71-72.

135. Cf. Charles NISARD, Histoire des livres populaires ou de la littérature du colportage, t. I-II, Paris 1854, 2[e] éd. (s.d. réimpr. 1968).

136. C. DIMARAS, La Grèce au temps des Lumières, Genève 1969, p. 104-105; les tableaux statistiques de ces pages sont insérés dans le chapitre intitulé "L'apport de l'Aufklärung au développement de la conscience néohellénique", chapitre publié aussi dans les actes du Colloque "Les Lumières et la formation de la conscience nationale chez les peuples du Sud-Est européen", Bucarest 1970, p. 53-72; cf. DIMARAS, Νεοελληνικός Διαφωτισμός, Athènes 1977, p. 30 et 122. - G. VELOUDIS, Glikis, p. 85-86. - Plusieurs tableaux statistiques (livres et exemplaires répartis en plusieurs catégories) sont insérés dans l'étude de Sp. ASDRACHAS, Faits économiques et choix culturels: A propos du commerce de livres entre Venise et la Méditerranée orientale au XVIII[e] siècle, dans "Studi Veneziani" 13(1971) p. 587-621.

137. Cf. Les Lumières et la formation de la conscience nationale (livre cité ci-dessus, note 136), ainsi que L. VRANOUSSIS, 'Ιδεολογικές ζυμώσεις etc. (ci-dessus, note 132), p. 441 et suiv., 448 et suiv.

138. H. HUNGER, Byzantinische Grundlagenforschung, London (Variorum Reprints) 1973, p. XIX/405.

